

## INHALT - OBSAH

<b>Herbert G. Brandstetter</b> (Mauerkirchen, A) „Erstes und zweites Rohr vor!“	1
<b>Horst Lefèvre</b> (Lambrecht, D) Fabrik-, Betriebs- und Werkfeuerwehren in Deutschland	25
<b>Alois Gritsch</b> (Bad Gams, A) Auszug aus dem Steirischen Betriebsfeuerwehr- und Grubenwehrwesen	43
<b>Oliver Kubitz</b> (Winnenden, D) Die Anstaltsfeuerwehren der staatlichen Heil- und Pflegeanstalten (Irrenanstalten) in Württemberg	65
<b>Vili Tomat</b> (Kranj, SLO) Betriebsfeuerwehren in der Republik Slowenien	79
<b>Willi Pfefferli</b> (Solothurn, CH) Privat- oder Werkfeuerwehren im Kanton Basel-Stadt (Schweiz)	99
<b>Adolf Schinnerl</b> (Adnet, A) Betriebsfeuerwehren in der alten Slinenstadt Hallein	113
<b>Günter Rux</b> (Berlin, D) Die Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin	121
<b>Dietmar Hoffmann</b> (Tuttlingen, D) Betriebe und ihre Feuerwehren	131
<b>Peter Schmid, Engelbert Matt</b> (Nenzing-Motten, A) Betriebsfeuerwehr – Rondo Ganahl AG	143
<b>Frank Semmler</b> (Rankweil, A) Betriebsfeuerwehren in Rankweil	149
<b>Karl Heinz Wagner</b> (Schwaz, A) Betriebsfeuerwehren in Schwaz	153
<b>Siegfried Böhm, Günter Heinze</b> (Hoyerswerda, D) Die Werksfeuerwehren im Braunkohlenbergbau des ehemaligen Kreises Hoyerswerda	163
<b>Heinz Gläser</b> (Berlin, D) Betriebsfeuerwehren in der ehemaligen SBZ und der DDR (1945-1990)	173
<b>Ralf Keine</b> (Maintal, D) Die wechselvolle Geschichte der Werkfeuerwehren in Frankfurt a.M.-Höchst und Griesheim	193
<b>Horst Schmidt</b> (Pfungstadt-Eschollbrücken, D) Der betriebliche Brandschutz von Firmen und Dienststellen in Darmstadt	205
<b>Hans Gilbert Müller</b> (Marchtrenk, A) Eine Betriebsfeuerwehr die den Wettbewerb verzerrt	221
<b>Roman Felsner</b> (Maria Rain, A) Betriebs- Werksfeuerwehren- Brandschutzgruppen	233
<b>Helena Witecka</b> (Myslowice, PL) Berufsfeuerwehr in Polen anhand von ausgewählten Beispielen	245
<b>Eberhard Steinbach</b> (Chemnitz, D) Bericht über die Zusammenarbeit einer örtlichen freiwilligen Feuerwehr, zwei betrieblichen Feuerwehren und der Berufsfeuerwehr Karl-Marx-Stadt	261
<b>Michal Wowsný</b> (Praha, CZ) Betriebsfeuerwehren - Tovární hasičské sbory	273
<b>Jaromír Tausch</b> (Batelov, CZ) Freiwillige Betriebsfeuerwehren in Mähren-Tovární sbory dobrovolných hasičů na Moravě	285
<b>Djuro Gajdek</b> (Sisak, HR) Feuerwehrgesellschaft INA – Erdölrafinerie Sisak im Heimatkrieg in Kroatien Vatrogasno društvo INA-Rafinerije nafte Sisak u Domovinskom ratu Hrvatske	293
<b>Johann Sallaberger</b> (Hagenberg, A) Betriebsfeuerwehren im Bezirk Freistadt in Oberösterreich	299

# „Erstes und zweites Rohr vor!“

## *Die Pionierarbeit zweier Betriebsfeuerwehren bei der Einführung der Leistungsbewerbe in Oberösterreich*

*Herbert G. Brandstetter (\*)*

### **Einleitung**

Vom 21. bis 24. Juni 1960 fanden in Bad Godesberg (Deutschland) die 1. Internationalen Feuerwehrwettkämpfe des CTIF statt. 51 Wettkampfgruppen aus elf Nationen hatten daran teilgenommen.



*Bewerbsgruppe bei den Wettkämpfen in Bad Godesberg 1960*

Die Durchführung internationaler Feuerwehrwettkämpfe war in den Jahren zuvor immer wieder Gegenstand lebhafter Diskussionen zwischen Feuerwehrmännern verschiedenster Nationen. Die Einführung dieser Bewerbe wurde besonders von den Feuerwehrverbänden aus der Tschechoslowakei, Österreich und Deutschland forciert.

### **Die Einführung der Leistungsbewerbe in Österreich**

In Österreich wird erstmalig bereits im Jahr 1938 von der Durchführung eines Leistungswettkampfes berichtet. Dieser wurde im Rahmen des steirischen Landesverbandstages, vom 18. und 19. September 1938, in Weiz durchgeführt. Als Grundlage dazu diente die deutsche Ausbildungsrichtlinie „Die Gruppe“. Mit dem Anschluss an das Deutsche Reich (am 12. März 1938) war dieser reichseinheitlicher Standard auch in Österreich (damals Ostmark genannt) wirksam geworden. Dieses Ausbildungsziel blieb auch nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich 1945, bis zur Gegenwart bestehen.

Als Initiator zur Abhaltung der Leistungsbewerbe in Österreich gilt der 1946 zum Landes-Feuerwehrinspektor der Steiermark bestellte Ing. Peter Stanke aus Graz. Bereits 1947 war unter seiner Führung in der Steiermark der Löschgruppenwettbewerb eingeführt worden. Im Jahr 1948 regte Stanke (er war seit 1947 auch Vizepräsident des Österreichischen Bundes-Feuerwehrverbandes) bei der Betriebsfeuerwehr Böhler AG in Kapfenberg an, anstelle der

üblichen Schauübungen, eine Wettbewerbsübung zwischen drei Gruppen zu veranstalten. Bald erkannte man, dass dieser sportliche Bestandteil im Feuerwehrdienst, ein besonderer Ansporn für die jungen Mitglieder bildete. Diese Idee wurde zunächst besonders von Betriebsfeuerwehren aufgenommen. In Niederösterreich begann man 1948 bei einigen Feuerwehren mit dem Training für Feuerwehrwettkämpfe und beim niederösterreichischen Landes-Feuerwehrtag 1948, wurden solche Wettkämpfe erstmalig vorgeführt. In der Folge führte Niederösterreich die Bewerbe bereits 1951 auf Landesebene, sowie Oberösterreich (ebenfalls 1951) auf Bezirksebene ein. In den folgenden Jahren setzte sich das Leistungsbewerbswesen in ganz Österreich immer mehr durch, sodass vom 3. bis 4. Oktober 1964 in Wien, der 1. Österreichische Bundes-Feuerwehrbewerb ausgetragen werden konnte.



*Landes-Feuerwehrinspektor  
Ing. Peter Stanke  
Steiermark*



*Landes-Feuerwehrinspektor  
Erich Feichtner  
Oberösterreich*

### **Das Leistungsbewerbswesen in Oberösterreich**

Als „Vater“ der Leistungsbewerbe in Oberösterreich wird heute der 1948 zum Landes-Feuerwehrinspektor bestellte Erich Feichtner angesehen. Trotz anfänglicher Skepsis des Landes-Feuerwehrkommandanten Franz Hartl, nahm sich Feichtner dem Bewerbswesen an und unter seiner Leitung konnten 1951 die ersten Leistungsabzeichen erworben werden. Seine großen Verdienste sind unbestritten. In diesem Bericht soll darauf hingewiesen werden, dass sich als Pioniere zur Einführung der Leistungsbewerbe in Oberösterreich, auch mehrere Betriebsfeuerwehren besonders hervorgetan haben. Im Archiv der Betriebsfeuerwehr der Lederfabrik Vogl in Mattighofen ist noch der gesamte Schriftverkehr aus dieser Zeit erhalten. Daraus lässt sich eindeutig nachweisen, dass die zwei Betriebsfeuerwehren der Lederfabrik Vogl sowie der Vereinigten Aluminium Werke AG (VAW) – heute Austria Metall AG (AMAG) - in Ranshofen (Stadt Braunau) einen wesentlichen Beitrag zur Einführung des Leistungsbewerbswesen, nicht nur im Bezirk Braunau, sondern sogar auf Landesebene geleistet haben.

### **Die Betriebs-Feuerwehr Vogl**

Die Betriebs-Feuerwehr Vogl in Mattighofen wurde im Jahr 1908 gegründet. Die Familie Vogl führt hier seit 1832 eine Fabrik zur Herstellung von Leder. Unternehmungsgeist und Weitblick zeigten insbesondere die Brüder Friedrich und Ludwig Vogl, die ab 1900 den Betrieb führten.



*Die Lederfabrik Vogl in Mattighofen, Oberösterreich*

Die Firma Vogl war k.k. Hoflieferant geworden und erzeugte Leder für das Militär. Zur Zeit ihrer Blüte bot die Fabrik 1200 Arbeitern Verdienst, so dass das Unternehmen das größte seiner Art in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und das zweitgrößte in Europa war. Die Familie Vogl erwarb sich auch auf sozialem Gebiet große Verdienste.

### **Schon 1948 ein Leistungsbewerb**

Seit dem Jahr 1939 war der Schlossermeister Arthur Sporn Kommandant der Betriebsfeuerwehr Vogl. Wie aus der Feuerwehr-Chronik entnommen werden kann, führte er erstmals am 6. November 1948 als „Hauptübung“ der vier Löschgruppen einen Leistungsbewerb durch. Bereits im Oktober 1948 hatte er die Wettkampf-Bestimmungen festgelegt und schon am 30. Oktober 1948 hatten die Löschgruppen eine „Generalprobe“ für den eine Woche später durchgeführten Bewerb abgehalten. Der Wettkampf bestand aus: „1. Übung: Schlauchlegen (60 Meter B-Schläuche, 60 Meter C-Schläuche, 2 Strahlrohre), Kuppeln, Anlegen der Tragleinen an den Saugschläuchen und starten der Motorspritzen. 2. Übung: Staffellauf über 400 Meter“. Arthur Sporn hatte zu diesem Bewerb nicht nur den stellvertretenden Bezirks-Feuerwehrkommandanten Erwin Schön, sondern auch Landes-Feuerwehrinspektor Erich Feichtner eingeladen, der tatsächlich nach Mattighofen kam. Am Abend fand die Hauptversammlung statt, bei der Feichtner die Grüße des Landes-Feuerwehrkommandos überbrachte und betonte, „dass die Betriebsfeuerwehr der Fa. Vogl die erste Feuerwehr ist, die den Gedanken Wettbewerb richtig erfaßt und durchgeführt hat“. Landes-Feuerwehrinspektor Feichtner war vom Bewerb begeistert und er lud noch im selben Monat den Kommandanten Sporn zu einer Besprechung ins Landes-Feuerwehrkommando in Linz ein. Bei dieser Aussprache äußerte Landes-Feuerwehrkommandant Franz Hartl zuerst Bedenken über diese Bewerbe. Er befürchtete, dass dadurch Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Feuerwehren hervorgerufen werden könnten. Im Laufe dieser Besprechung wurde aber dann doch der Beschluss gefasst, diese Wettbewerbe weiter auszubauen. In der Folge berief Landes-Feuerwehrinspektor Erich Feichtner in Wels eine „Löschgruppen-Wettbewerbs-Arbeitstagung“ ein. Eine Löschgruppe der Betriebsfeuerwehr Vogl wurde eingeladen, vor den Delegierten einen Löschangriff vorzuführen. Feichtner fertigte davon verschiedene Fotos an.

Betrifft: Gruppen-Wettbewerb.

Wettkampf - Bestimmungen.

Es werden zwei Leistungsübungen vorgeschrieben und zwar:

1. Leistungsübung = Taktischer Löschangriff einer 1/8 Mann starken Gruppe, trocken.

2. Leistungsübung = Malder-Stafettenlauf 8 Mann über 400 Meter.

Beide Übungen werden mit ihren Wertungspunkten zusammengezogen und ergeben dann die Gesamtwertung nach Punkten !

1. Übung :

Die Löschruppen treten nebeneinander (mit mindestens 5 m Abstand) zum Wettbewerb an. Die Löschruppen stehen in der Verlängerung des Gerätes mit 2 Schritten Abstand in Linie zu zwei Gliedern. Die Motorspritzen stehen mit dem Saugengang zum Wasserbezug, die drei Saugschläuche liegen zu beiden Seiten der Motorspritze. Die übrigen Geräte = 60 m - B-Schläuche, Verteiler, 60 m - C-Schläuche, 2 Strahlrohre, Saugkorb, zwei Leinen, 4 Kupplungsschlüssel sind vor jeder Gruppe abgestellt. Wenn nun die Löschruppen fertig, nach Trupps eingeteilt angetreten sind, gibt der Wehrkommandant die Fahne waagrecht vor seinen Körper. Auf dieses Zeichen treten die Gruppenkommandanten 2 Schritte vor, machen kehrt und geben der Löschruppe den Befehl:

" Brandobjekt geradeaus, Wasserbezug ~~dem~~ Bach,  
mit drei Saugschläuchen, 3 B-Längen zum Verteiler, 1.u.2.  
Rohr = je 2 C Längen vom Verteiler !"

Nachher tritt der Gruppenkommandant wieder ein. Nach Hochheben und Senken der Fahne beginnt die Gruppe mit dem Löschangriff. Nach dem Befehl = WASSER MARSCH vom 1. Rohr wird gestoppt. Hierauf erfolgt die Überprüfung der Saug und Druckkupplungen. Anschließend wird das Zeichen für die Maschinisten zum Anwerfen der Motore gegeben. Hier wird gestoppt, wenn das Löschwasser frei aus dem Aggregat fließt !

Wertung der 1. Übung:

Gewertet wird die Zeit sowie die Art der durchgeführten Arbeiten laut Übungsvorschrift:

Die beste Zeit der vier Löschruppen wird mit ..... 100 Punkten gewertet. Für jede Sekunde weniger wird ..... 1 Punkt abgeschrieben.

Für gutes und richtiges Kommando .....	5 + Punkte
f. stramme Haltung der ganzen Gruppe .....	5 + Punkte
f. ruhiges Verhalten während der Arbeit .....	10 + Punkte
f. schlecht ausgelegte Druckleitung und unnötiges Schleifen, pro Schlauch .....	5 - Punkte
Unrichtig bzw. unwirksam angelegte Tragleine .....	5 - Punkte
Geht bei Saug- oder Druckleitung eine Kupplung auf ..	30 - Punkte
je paar schlecht gekuppelt .....	5 - Punkte

Die von Arthur Sporn 1948 verfassten Bewerbungsbestimmungen (Seite 1)

2. Übung : (Melder-Stafettenlauf über 400 Meter)

Auch diese Übung wird wieder gruppenweise durchgeführt. Jeder Mann läuft 50 Meter und übergibt das Strahlrohr und die mündliche Meldung dem nächsten Mann. Nr: 1 bekommt vom Startrichter eine kurze mündliche Meldung, welche auch schriftlich festgehalten wird. Diese schriftliche Meldung kommt in das Strahlrohr und wird so an Nr: 1 übergeben. Auf das Startzeichen läuft dann Nr: 1 zu Nr: 2 und übergibt das Strahlrohr, sowie die mündliche Meldung, welche von Nr: 2 wiederholt werden muss. Die Übernahme des Strahlrohres und der mündl. Meldung erfolgt während des Laufes. Der Schlussmann übergibt dann dem Zielrichter das Strahlrohr und erstattet gleichzeitig die mündliche Meldung, welche dann an Hand der schriftlichen Meldung auf ihre Richtigkeit geprüft wird.

Wertung der 2. Übung.:

die schnellste Stafette wird mit ..... 50 Punkten bewertet.  
für jede Sekunde weniger wird ..... 1 Punkt abgezogen.  
für eine am Ziel unrichtige Meldung werden 10 Punkte abgezogen.

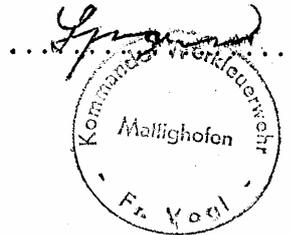
Allgemeine Bestimmungen :

Die Wettkämpfe werden mit voller Rüstung: Helm und Gurt ohne Gasmaske ausgetragen.

(Bei der 2. Übung sind Turnschuhe ausgeschlossen.)

Bei sonstigen Unklarheiten entscheidet der Wehrkommandant oder dessen Stellvertreter.

der Wehrkommandant .



*Die 1948 von Arthur Sporn verfassten Bewerbungsbestimmungen (Seite 2)*



*Eine Gruppe der Betriebsfeuerwehr Vogl führt einen Löschangriff vor*

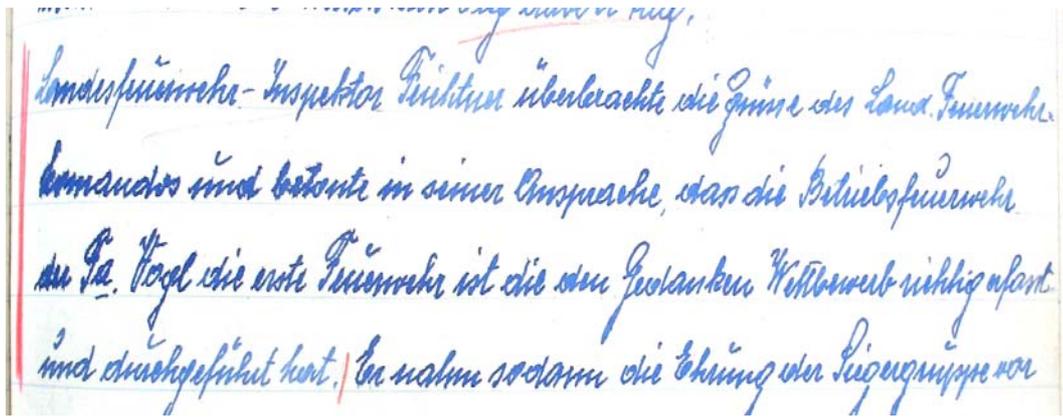
Wertungskarte <i>II Gr.</i>		Punkte	
Art der Übung	Zeit	+	-
Übungszeit der Löschgruppe	1.31	83	
Gutes, richtiges Kommando		4	
Stramme Haltung der ganzen Gruppe		4	
Ruhiges Verhalten während der Arbeit		3	
Schlecht ausgelegte Druckleitung mit unnötigem Schleifen pro Schlauch			5
Unrichtiges bzw. unwirksames Anlegen der Tragleine			
Saug oder Druckleitungskupplung offen pro Paar			
Schlecht gekuppelt je Paar			5
Zeit der Staffette	1.14	50	
Unrichtige Meldung			
Starten	0.53	22	
	zusammen:	166	10
	ab:	10	
	Punkte:	156	

7. Okt. 1948

*Wertungsblatt Betriebsfeuerwehr Vogl 1948*



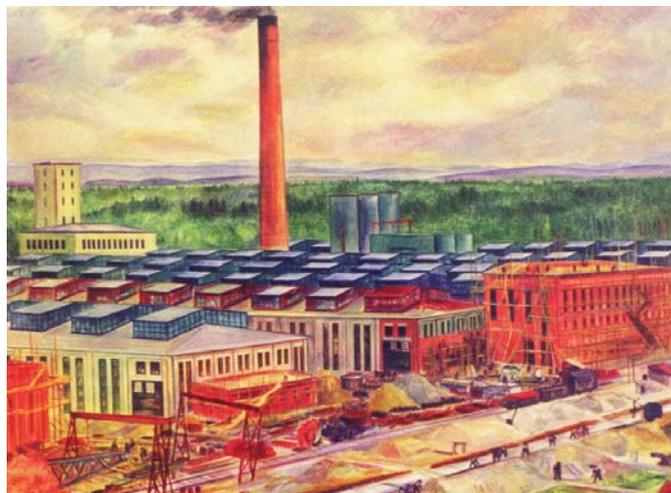
*Bewerbsgruppe der Betriebsfeuerwehr Vogl mit Kommandant Arthur Sporn als Gruppenkommandant*



Auszug der Chronik der Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen vom 6. 11. 1948:  
„Landesfeuerwehr-Inspektor Feichtner überbrachte die Grüße des Land. Feuerwehrkommandos und betonte in seiner Ansprache, dass die Betriebsfeuerwehr der Fa. Vogl die erste Feuerwehr ist die den Gedanken Wettbewerb richtig erfasst und durchgeführt hat. Er nahm sodann die Ehrung der Siegergruppen vor“

### **Die Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen**

Das Aluminiumwerk Ranshofen wurde 1939 im Süden der Stadt Braunau errichtet. Der Betrieb (mit seinen Teilbereichen) ist noch heute mit etwa 3000 Mitarbeitern der größte Arbeitgeber im Bezirk Braunau. Im Jahr 1947 kam es zur Gründung einer Betriebsfeuerwehr. Wertvolle Mithilfe bei der Gründung dieser Feuerwehr leistete kein geringerer als der Kommandant der Betriebsfeuerwehr Vogl, Arthur Sporn.



*Das Aluminiumwerk Ranshofen (Stadt Braunau), Oberösterreich*

Auch der Kommandant der neu gegründeten Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen, Andreas Danmayr, war ein großer Förderer des Bewerbswesens. Nach eigenen Aufzeichnungen hatte Sporn bereits im Herbst 1947 seine von ihm entworfenen Bewerbungsbestimmungen an den Kommandanten Danmayr übergeben. Mitte des Jahres 1949 wurde der erste Leistungsbewerb zwischen den beiden Betriebs-Feuerwehren Vogl Mattighofen und VAW Ranshofen durchgeführt.

## Ein weiterer Bewerb in Mattighofen

Am 22. Oktober 1949 führte in Mattighofen die Betriebsfeuerwehr Vogl zum zweiten Male ihren Gruppenwettbewerb der vier Löschruppen durch. Diesmal handelte es sich dabei um einen nassen Löschangriff mit „3 Sauglängen, 4 B-Längen und zwei Angriffslinien mit je 2 C-Rohren. Dieser Wettkampf war kombiniert mit einer Zielübung der Strahlrohrführer. Es war nämlich vor den beiden C-Linien einer Gruppe ein Galgen aufgestellt, an dem links und rechts je ein Wasserkübel hing, der an einem Seil auf Rollen laufend mit einem Gegengewicht beschwert das einem vollen Kübel Wasser entsprach. Es war die Aufgabe der Strahlrohrführer im Zusammenwirken mit dem Mann am Verteiler und dem Maschinisten (Druckregelung) den Kübel zu füllen, sodass sich dieser senkt. Gewertet wurde die Zeit der Übung, beginnend vom Auslegen der Saugleitung, bis sich der 2. Kübel einer Gruppe senkte.“



*Die Siegergruppe der Betriebsfeuerwehr Vogl 1949*

Als Gäste waren der Abschnittskommandant von Wels Herr Bergthaler, der Kommandant der Betriebsfeuerwehr VAW-Ranshofen, Andreas Danmayr, sowie eine Abordnung von 12 Mann von der Betriebsfeuerwehr der Wacker-Werke in Burghausen (Bayern) anwesend.

## Der erste Bewerb in Ranshofen

Inzwischen hatte Landes-Feuerwehrrinspektor Erich Feichtner das Leistungsbewerbswesen auf Landesebene geordnet und am 24. Februar 1950 gab das Oberösterreichische Landes-Feuerwehrkommando die ersten „Löschruppen-Wettbewerbs-Bestimmungen“ heraus.

An 20. Mai 1950 führte die Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen den ersten Gruppen-Wettbewerb durch. Vier Gruppen stellten sich der Prüfung, die vom Bewerter-Team der Betriebsfeuerwehr Vogl unter Arthur Sporn, sowie dem eigenen Kommandanten Andreas Danmayr abgenommen wurde. Als Gäste fanden sich in Ranshofen neben dem Bürgermeister der Stadt Braunau, Nationalrat Ferdinand Fageth, auch Bezirks-Feuerwehrkommandant Ignaz Reindl, sowie Kreisbandinspektor Dachauer vom Landkreis Altötting sowie der Kommandant der Betriebsfeuerwehr Wacker Burghausen, Dipl.-Ing. Purner, aus Bayern ein.

Am 16. Juli 1950 fand dann in Braunau der erste Abschnitts- und am 23. Juli 1950 der erste Bezirks-Leistungsbewerb statt.



*Einladung zum Gruppen-Wettbewerb der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen 1950*

### **Landesbewerb in Mattighofen**

Im Jahr 1950 führte der Oberösterreichische Landes-Feuerwehrverband erstmals einen Landesbewerb durch, bei dem die Landessieger sowohl bei den Freiwilligen, als auch bei den Betriebsfeuerwehren ermittelt werden sollten. Startberechtigt waren nur die Bezirkssieger, die zuvor in den beiden Feuerwehrsparten ermittelt wurden. Am 2. August 1950 schlug die Betriebsfeuerwehr Vogl dem Landes-Feuerwehrkommando vor, diesen Landesbewerb in Mattighofen durchzuführen. Daraufhin lud Landes-Feuerwehrinspektor Erich Feichtner den Kommandanten Arthur Sporn am 26. August 1950 zu einer Besprechung in die Landesfeuerweherschule nach Linz ein. Neben Feichtner nahmen dabei auch die beiden Abschnittskommandanten Malzer (Vöcklabruck) und Wasicek (Urfahr-Umgebung), die Herren Sporn und Falch von der Betriebsfeuerwehr Vogl, sowie Herr Forsthuber vom Landes-Feuerwehrkommando teil. Malzer und Wasicek sprachen sich zunächst wegen der dezentralen Lage gegen Mattighofen aus und sie schlugen als Austragungsort Vöcklabruck vor. Schließlich einigt man sich doch auf Mattighofen. Als Schiedsrichter wurde Herr Bergthaler (Wels) bestimmt. Als Schiedsrichter-Assistenten entsandte man Rudolf Artner von der Landes-Feuerweherschule sowie den Bezirks-Feuerwehrkommandanten Wolkersdorfer. Die benötigten Schreibkräfte musste die Betriebsfeuerwehr Vogl, Mattighofen stellen.

Der erste Oberösterreichische Landesbewerb (für Freiwillige Feuerwehren und Betriebsfeuerwehren) fand am 30. September 1950 um 15 Uhr am Sportplatz in Mattighofen statt. Als Siegerpreis wurde ein „Silbernes Strahlrohr“ als Wandertrophäe gestiftet. Fünf Bezirke entsandten Betriebsfeuerwehren und nur in 9 der 18 oberösterreichischen Bezirke wurden Bezirkssieger ermittelt, die sich zur Landesmeisterschaft qualifiziert hatten. Bei den Freiwilligen Feuerwehren siegte Seewalchen (Bezirk Vöcklabruck). Bei den Betriebsfeuerwehren war jene der Papierfabrik Nettingsdorf (Bezirk Linz-Land) siegreich. In dieser Wertung belegte übrigens die gastgebende Feuerwehr, die Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen, den zweiten Platz.

# BETRIEBSFEUERWEHR FR. VOGL, MATTIGHOFEN

AM SAMSTAG, DEN 30. SEPTEMBER 1950  
wird um 15 Uhr, am Sportplatz (Moos) in Mattighofen, der

## *Landes-Wettbewerb*

der Betriebs- und Freiwilligen Feuerwehren abgehalten

Zu diesem Wettbewerb treten die Sieger der Bezirke Oberösterreichs an  
Ermittelt wird: Eine Siegergruppe der Betriebsfeuerwehren  
Eine Siegergruppe der Freiwilligen Feuerwehren

Anschließend an den Wettbewerb: SIEGERVERKÜNDUNG

Die Betriebsfeuerwehr Vogl ladet Sie höflichst zur Besichtigung dieses Wettkampfes ein!

DAS KOMMANDO DER BETRIEBSFEUERWEHR FR. VOGL

### *Einladung zum Landesbewerb in Mattighofen 1950*



*Die Betriebsfeuerwehr Vogl beim Festumzug anlässlich des Landesbewerbes in Mattighofen*

Wie dominierend die Betriebsfeuerwehren damals noch im Bewerbswesen waren sieht man auch daraus, dass die siegreiche Gruppe der Freiwilligen Feuerwehren, Seewalchen, weniger Punkte erreichte, als die ersten zwei Plätze der Betriebsfeuerwehren und dass alle fünf Mannschaften der Betriebsfeuerwehren mehr Punkte erreichten, als der Zweitplatzierte der Freiwilligen Feuerwehren. Die Trennung in die Wertungsklassen „Freiwillige Feuerwehren“ und „Betriebsfeuerwehren“ galt in Oberösterreich bis zum Jahr 1970.

Ergebnisse beim Landesfeuerwehr-  
wettbewerb am 30.9.50  
in Mattighofen.

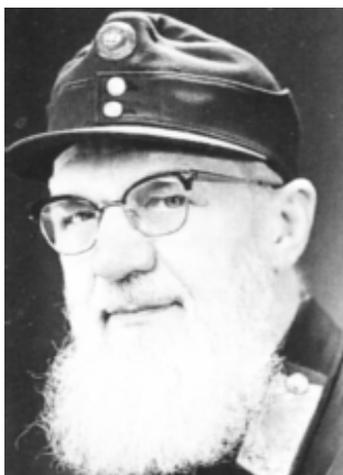
---

<u>Freiwillige Feuerwehren:</u>	Zeit:	P u n k t e :			Ergebnis.
		=	plus	minus	
Seewalchen . . . . .	63"	127	35	7	155
Pregarten . . . . .	.79"	111	33	7	137
Grieskirchen . . . . .	.79"	111	30	10	131
Braunau a/Inn . . . . .	.69"	121	23	15	129
Bad-Hall . . . . .	.81"	109	28	10	127
Aurolzmünster . . . . .	.83"	107	27	10	124
Stadt Steyr . . . . .	.75"	115	20	20	115
Katsdorf . . . . .	.85"	105	25	48	82
 <u>Betriebsfeuerwehren:</u>					
Nettingsdorfer Papierfabrik	59"	131	43	--	174
Lederfabrik Vogl	64"	126	42	2	166
Danubius, Kirchdorf	66"	124	30	10	144
Zellwolle Lenzing	62"	128	24	9	143
Bundesbahn Linz	65"	125	27	12	140

*Ergebnisliste des Landesbewerbes in Mattighofen 1950. Die Betriebsfeuerwehren erzielten dabei die besten Ergebnisse.*

### **Einführung der Leistungsabzeichen**

Am 2. Jänner 1951 sandte Arthur Sporn ein Schreiben an das Landes-Feuerwehrkommando, in dem er zu einem Bericht in den Oberösterreichischen Feuerwehrmitteilungen vom September/Oktober (1950) Stellung nahm. Er stellte fest, dass beim Leistungsbewerb von den Wettbewerbsteilnehmern oftmals nur eine Position erlernt wird und er forderte, dass alle Mitglieder der Bewerbungsgruppen alle Positionen erlernen sollten. Weiters regte er die Schaffung eines Leistungsabzeichens an, das jedoch kein „Sportabzeichen“ sein sollte. Dieses Abzeichen sollte man dann erwerben können, wenn die Positionen der Löschgruppe vorher durch Los zugewiesen würden. Dieser Vorschlag Sporns war bereits ein Vorgriff in die Wertungsklasse „Silber“, die in Oberösterreich erst 1954 eingeführt werden sollte. Weiters schlug Arthur Sporn vor, die Bewerbe mit 4 Saug-, 2 B- und 4 C- Schläuchen vorzunehmen. Bereits am 23. Jänner 1951 sandte Landes-Feuerwehrkommandant Franz Hartl den Entwurf für eine neue „Wettbewerbsordnung für das Jahr 1951“ an alle Wettbewerbsleiter aus. Darin vermerkte er, dass diese Ordnung gegenüber der des Vorjahres verbessert und erweitert wurde. Neu war die Einführung des Leistungsbewerbes verbunden mit dem Erwerb des Leistungsabzeichens. Weiters sollte der Löschangriff einer Gruppe mit zwei Strahlrohren erfolgen, „um der Wirklichkeit etwas näher zu kommen“. Zusätzlich führte das Landes-Feuerwehrkommando am 10. März 1951 eine Tagung der Wettbewerbsleiter durch. Um den Ausbildungsstand der Bewerber („Schiedsrichter“) zu heben, beschloss man bei dieser Tagung, am 21. April 1951 einen eintägigen Lehrgang für die Schiedsrichter in der Landes-Feuerwehrschule in Linz abzuhalten. Zu diesem Bewerber-Lehrgang wurden auch zwei Mann der Betriebsfeuerwehr Vogl eingeladen.



*Landes-Feuerwehrkommandant  
Franz Hartl*

Am 10. Mai 1951 kam es schließlich zur Einführung der Leistungsprüfung mit dem Erwerb des Leistungsabzeichens (in der Klasse Bronze). Das Landes-Feuerwehrkommando legte fest, dass man das Leistungsabzeichen an drei Terminen, nämlich am 30. Juni, 28. Juli und 25. August 1951 an der Feuerweherschule in Linz erwerben konnte. Als Kleidung war vorgeschrieben: „Arbeitskleidung, Lederschuhe, Helm, Hakengurt ohne Beil“.



*Das Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Bronze  
des Oberösterreichischen Landes-Feuerwehrverbandes*

Die Leistungsprüfung wurde zunächst mit der praktischen Prüfung (Vortrag eines Löschangriffes mit 2 Rohren) begonnen. Anschließend erfolgte eine schriftliche theoretische Prüfung im Lehrsaal der Feuerweherschule. Die „Schiedsrichter“ stellte das Landes-Feuerwehrkommando. Der Bewerb stand unter der Leitung des Landes-Feuerwehrinspektors Erich Feichtner. Bereits am ersten möglichen Termin, am 30. Juni 1951, nahm eine Gruppe der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen teil und sie bestanden die Prüfung. Sie waren die ersten Feuerwehrmänner im Bezirk Braunau, die das Feuerwehr-Leistungsabzeichen in der Klasse Bronze erwarben.



Am 30. Juni 1951 konnte erstmals an der Feuerweherschule Linz das Leistungsabzeichen in Bronze erworben werden. Im Bild die Bewerbungsgruppe der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen

## Die Landesmeisterschaft 1951

Die Oberösterreichischen Landesmeisterschaften des Jahres 1951 fanden am Austragungsort der Landessieger des Jahres 1950 statt. Nämlich am 16. September 1951 für die Betriebsfeuerwehren in Nettingsdorf und für die Freiwilligen Feuerwehren am 29. September in Seewalchen. Teilnahmeberechtigt waren die Landessieger 1950 sowie die Bezirkssieger aus dem Jahr 1951. Bei den Betriebsfeuerwehren siegte die Mannschaft der Österreichischen Bundesbahnen Linz.



in das  
Kommando der Betriebsfeuerwehr der  
Ledertabrik Vogl,  
Matthighofen  
Oberösterreich

IHR ZEICHEN  
IHR SCHREIBEN VOM  
UNSER ZEICHEN **Wie**.  
NETTINGSDORF, 20.8.51.

..... Teilnahme an der Landesmeisterschaft für  
Betriebsfeuerwehren am 16.9.51 in Nettingsdorf.

Im Hinblick auf die Tatsache, dass der Tag zur Austragung der O.Ö.Landesmeisterschaften für Betriebsfeuerwehren immer näher rückt, gestatten wir uns, anzufragen, ob wir für heuer mit Ihrer gesch. Mitwirkung bzw. Teilnahme rechnen dürfen!

Aus den beige-schlossenen Unterlagen werden Sie den Ablauf dieses Festes ersehen können und werden die Landesmeisterschaften am Nachmittag durch die Herren vom Landesfeuerwehrkommando ausgetragen.

Es würde uns sehr freuen, wenn Sie uns eine Zusage geben wollten da wir mitten in den Vorbereitungsarbeiten stecken und unsere Gäste doch entsprechend befriedigen möchten, andererseits würde damit wieder einmal der Beweis erbracht werden, dass auch die Betriebsfeuerwehren entsprechend zusammenhalten können!

Da Sie ja bereits im Vorjahr an diesem Bewerb um die Landesmeisterschaft teilgenommen haben, werden Sie für dieses Jahr sicherlich nicht absagen und bitten wir Sie, uns ehest entsprechende Nachricht zukommen zu lassen!

Mit kameradschaftlichem Gruss:

Der Schriftführer:

Der Kommandant:

Einladung zum Landesbewerb der Betriebsfeuerwehren in Nettingsdorf 1951

Damals gab es erst in 13 von 18 Bezirken Oberösterreichs einen Bezirksbewerbsleiter. In ganz Oberösterreich standen damals erst 31 Bewerber zur Verfügung, davon waren übrigens zehn Männer Mitglieder von Betriebsfeuerwehren. Aus dem Bezirk Braunau waren zwei Mitglieder der Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen und drei Männer der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen gemeldet. Ferdinand Wehofschitz (Betriebsfeuerwehr VAW) fungierte als Bezirksbewerbsleiter und Franz Hofbauer (Betriebsfeuerwehr Vogl) hatte das Amt des Abschnitts-Bewerbsleiters inne.

### **Zurückhaltung bei den Freiwilligen Feuerwehren**

Bei einem am 14. Mai 1952 in Braunau ausgetragenen Leistungsbewerb erwarben die ersten 18 Männer der Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen das Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Bronze. Dass sich im Bezirk Braunau die Freiwilligen Feuerwehren noch nicht recht für das Leistungsbewerbswesen begeistern ließen, lässt sich aus einem Schreiben erkennen, das am 31. Mai 1952 der Abschnitts-Feuerwehrkommandant von Braunau, Rudolf Rothwangl (er war seit 1947 Mitglied der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen und vom 29. Oktober 1952 bis 28. April 1979 Bezirkskommandant von Braunau am Inn) an die Betriebsfeuerwehr Vogl schrieb. Am 7. Juni 1952 fand nämlich in Ranshofen ein Leistungsbewerb statt, zu dem die Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen fünf Gruppen angemeldet hatte. Die Betriebsfeuerwehr Vogl war jedoch die einzige des 27 Feuerwehren umfassenden Abschnittes Mattighofen, die an diesem Bewerb teilnahm. Abschnitts-Feuerwehrkommandant Rothwangl in seinem Brief an Arthur Sporn (Kommandant der Betriebsfeuerwehr Vogl): *„Ich danke Dir (...) wonach Du 5 Gruppen zum Leistungsbewerb (...) angemeldet hast (...); alle anderen Feuerwehren stehen der Sache scheinbar ablehnend gegenüber. Ich hoffe auch, dass Du (...) auch andere (Kameraden) mitbringen wirst, damit allfällig noch bestehende Vorurteile gegen den Leistungsbewerb behoben werden können“*. An diesem Bewerb nahmen 28 Gruppen aus dem Bezirk Braunau aber auch aus dem Bezirk Vöcklabruck teil. 152 Leistungsabzeichen wurden erworben.



*Die Bewerbungsgruppe der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen beim Heimbewerb 1952*

An der Siegerehrung, die von Landes-Feuerwehrintspektor Erich Feichtner vorgenommen wurde, nahmen unter anderem der Feuerwehr-Landesrat Johann Blöchl sowie Landes-Feuerwehrkommandant-Stellvertreter Josef Zeilmayr teil.



*Siegerehrung in Ranshofen 1952. Im Vordergrund (links): Landes-Feuerwehrinspektor Erich Feichtner. Am Rednerpult: Abschnitts-Feuerwehrkommandant Rudolf Rothwangl*

Der Landesbewerb der Betriebsfeuerwehren fand am 7. September 1952 auf dem „Waldeggsportplatz“ in Linz statt. Er wurde von der Siegergruppe des Jahres 1951, der Österreichischen Bundesbahnen organisiert, die auch in diesem Jahr (unter neun Gruppen) wieder siegreich war.

Freiwill. Betriebsfeuerwehr der Österr. Bundesbahnen



Linz a. d. Donau

Sitz: Hauptwerkstätte der Österr. Bundesbahnen  
Linz, Wiener Reichsstraße 2

Linz, am 20. August 1952

*Zu die Betriebsfeuerwehr*

*Lederfabrik Vogel Mattighofen*

*Mattighofen*

Am 7.IX.1952 findet in Linz/Donau am Waldeggsportplatz (Breitwiesergutstrasse) der Landeswettbewerb um den vom Landesfeuerwehrkommando von Ob.Österreich gespendeten Wanderpreis

„DAS SILBERNE STRAHLROHR“

der Betriebsfeuerwehren (siehe beiliegendes Programm) statt, wozu Sie herzlichst eingeladen werden.

Gleichzeitig erlauben wir uns, Ihnen <sup>15</sup> Stück Festabzeichen a S 2,- zu übergeben und bitten Sie, beiliegenden Erlagschein zu benützen.

Mit kameradschaftlichem Gruß!  
Das Kommando

*Einladung zum Landesbewerb der Betriebsfeuerwehren 1952 in Linz*

### **Rivalitäten unter dem Bewerbungsgruppen**

Im Jahr 1948 hatte Landes-Feuerwehrkommandant Franz Hartl zunächst Bedenken gegenüber der Einführung der Leistungsbewerbe geäußert, weil er befürchtete, dass es zu Rivalitäten unter den einzelnen Gruppen oder gar Feuerwehren kommen könnte. Dass er damit Recht behalten sollte, zeigte sich nur wenig später. Schon nach dem Bezirks-Ausscheidungsbewerb vom 24. September 1950 in Vöcklabruck erhob die Betriebsfeuerwehr Nettingsdorfer Papierfabrik am 25. September 1950 beim Landes-Feuerwehrkommando einen schriftlichen Einwand. Wörtlich heißt es darin: *„Nur weil wir Gefühl für guten Ton besitzen, haben wir öffentlichen Protest (...) vermieden. Dies hindert uns aber nicht, einen derartigen Protest nachträglich schriftlich einzubringen! Die Grundthese für das Gelingen von Wettkämpfen ist die Forderung nach Schiedsrichtern und Helfern, die dem verlangten Stoff gewachsen sind, die vom Ganzen etwas verstehen: Sie müssen Praktiker, nicht (...) Theoretiker vom grünen Tisch sein.“* Am 9. September 1952 wandte auch die Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen schriftlich beim Landes-Feuerwehriinspektor einen Protest gegen die Wertung beim Landesbewerb 1952 in Linz ein. Aber auch bei Bewerbungen auf Bezirksebene kam es zu Unstimmigkeiten. Dies ist auch aus einem Rundschreiben zu ersehen, das der Braunauer Bezirks-Feuerwehrkommandant Rudolf Rothwangl nach dem Bezirksbewerb vom 10. Juni 1953 in Ostermiething, an die Feuerwehren richtete. Er schreibt darin u. a. *„Ich bitte Euch aber, meine lieben Kameraden, beim Kampf die Leidenschaft auszuschalten, denn ich will auf keinen Fall durch diese Art des Wettbewerbes erreichen, dass sich einzelne Gruppen oder gar einzelne Feuerwehren bekämpfen. Führen sie bitte den Kampf fair und offen und haben Sie bei all diesen Wettkämpfen nur den Zweck des Leistungsbewerbes im Auge, die Schlagkraft unserer Feuerwehren immer vorwärts zu treiben.“*

### **Weiterer Aufschwung des Leistungsbewerbswesens**

Der Landesbewerb für das Jahr 1953 fand am 4. Oktober in der Landes-Feuerweherschule in Linz, sowohl für die Freiwilligen Feuerwehren, als auch für die Betriebs-Feuerwehren statt. Nunmehr hatte das Leistungsbewerbswesen bereits in ganz Oberösterreich Fuß gefasst. Neben Bezirkssiegern der Freiwilligen Feuerwehren aus allen 18 Bezirken, nahmen daran auch sieben Betriebsfeuerwehren teil. Im Jahr 1954 kam es in Oberösterreich zur Einführung des Feuerwehr-Leistungsabzeichens in Silber. Dabei müssen alle Mitglieder der Bewerbungsgruppe alle neun Positionen der Gruppe beherrschen. Diese wird ihnen vor dem Lauf durch Los zugewiesen. Im Bezirk Braunau wurde am 16. Mai 1954 in Mattighofen erstmals ein solcher Bewerb durchgeführt, bei dem das neue Leistungsabzeichen erworben werden konnte.



*Die Bewerbungsgruppe der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen in Mattighofen 1954*

Von 1952 bis 1962 wurden in Oberösterreich die Bewerbe um das Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Bronze (und von 1954 bis 1962 in Silber) jeweils im eigenen Bezirk durchgeführt. Seit 1963 werden die jährlich durchgeführten Landes-Feuerwehrleistungsbewerbe für die Bewerbungsgruppen des gesamten Bundeslandes an einem Ort ausgetragen. Am 13. und 14. Juni 1963 fand schließlich in Linz der 1. Oberösterreichische Landes-Leistungsbewerb statt. 119 Gruppen traten in der Klasse Bronze und 221 Gruppen in der Klasse Silber an. Im Jahr 1964 wurden vom Österreichischen Bundesfeuerwehrverband einheitliche Bestimmungen für die Landes-Feuerwehrleistungsbewerbe ausgearbeitet.

### **Verdienste Sporn werden gewürdigt – und vergessen ...**

Noch 1954 waren die Verdienste, die sich der Kommandant der Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen, Arthur Sporn, bei der Einführung des Leistungsbewerbswesens erwarb, bekannt. Am 11. Dezember 1954 wurde er in Linz vom Präsidenten des Österreichischen Bundes-Feuerwehrverbandes, Josef Holaubek, mit dem Österreichischen Feuerwehrverdienstkreuz ausgezeichnet. In einem am 27. Jänner 1955 erschienen Bericht der Wochenzeitung „Neue Warte am Inn“ heißt es dazu u. a.: *„Nachdem Sporn seine Wehr – in die der Krieg auch manche Lücke gerissen hat – mit neuen jungen Wehrmännern aufgefüllt hatte, wurde mit intensiver Gruppenausbildung begonnen. Es muß hervorgehoben werden, daß die Geburtsstunde der heute überall eingeführten Leistungswettbewerbe der Feuerwehren in Mattighofen geschlagen hat, sie dann jährlich wiederholt, durch sie seine Feuerwehrmänner zu höchsten Leistungen angespornt und einen hohen Ausbildungsstand seiner Wehr erreichte. Das Beispiel fand beim Landesfeuerwehrkommando Anklang, es übernahm die Gruppenwettbewerbe und führte sie nach einheitlichen Richtlinien im ganzen Lande Oberösterreich ein“.*



*Auszeichnung Sporns durch Präsident Holaubek 1954*

Doch nur 13 Jahre später musste sich der damalige Bezirks-Feuerwehrkommandant von Braunau, Rudolf Rothwangl, Kritik gefallen lassen, als er bei der Schlussveranstaltung des 4. Oberösterreichischen Landesbewerbes, am 17. Juli 1966 in Braunau, vor rund 4000 Feuerwehrleuten die Leistungsbewerbe als *„ein Kind des Bezirkes Braunau“* bezeichnete, dass durch den damaligen Kommandanten der Betriebsfeuerwehr Vogl, Arthur Sporn, ins Leben gerufen wurde. Rothwangl dann weiter in seiner Ansprache: *„Zuerst gab es einen kleinen Vaterschaftsstreit, dann machten sich Landes-Feuerwehrkommandant Franz Hartl und Landes-Feuerwehrinspektor Erich Feichtner zum Adoptivvater. Das Kind wurde gehegt und gepflegt und hat in Ing. Ofner und Ing. Fuchs eifrige Betreuer gefunden. Der Leistungswettbewerb ist heute über die Landesgrenzen hinausgewachsen, was Hartl, Feichtner und die anderen Herren mit Freude und Stolz erfüllen kann“.* Am 23. September

1967 schrieb Rothwangl an Sporn einen Brief, in dem er mitteilte, dass er zufällig erfahren habe, „dass Stimmen laut geworden sind, dass vor Einführung des Bewerbes im Jahr 1949 bereits beim Landesfeuerwehrkommando Linz Anstalten bzw. Vorbereitungen für einen Bewerb getroffen wurden. Mir ist bekannt, dass Du im Jahr 1949 damit begonnen hast. Bitte schreibe mir verlässlich Deine Stellungnahme, weil ich dem Bezirk Braunau/Inn den Rang nicht abnehmen lasse.“ In der Folge sandte Arthus Sporn dem Bezirks-Feuerwehrkommandanten Rothwangl eine Auflistung zu, in der er den Beginn des Leistungsbewerbswesens bei der Betriebsfeuerwehr Vogl nochmals auflistete.

### **Arthur Sporn**

Arthur Sporn wurde am 18. März 1902 in Mattighofen geboren. Von 1919 bis 1925 war er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Mattighofen. 1925 trat er in die Betriebsfeuerwehr der Lederfabrik Vogl in Mattighofen ein. Von 1939 bis 1958 war Arthur Sporn Kommandant der Betriebsfeuerwehr Vogl. 1950 wurde Sporn Mitglied des Fachausschusses für Betriebsfeuerwehren des Österreichischen Bundes-Feuerwehrverbandes. Außerdem wurde er zum Sprecher der Betriebsfeuerwehren des Bezirks Braunau beim Landes-Feuerwehrkommando bestellt. Er starb am 29. August 1985 in Mattighofen.



*Arthur Sporn*



*Ferdinand Wehofschitz*

### **Ferdinand Wehofschitz**

Als ein weiterer Pionier des Leistungsbewerbswesens im Bezirk Braunau ist auch Ferdinand Wehofschitz von der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen anzusehen. Wehofschitz wurde am 15. November 1923 geboren. Nach seinem Eintritt 1948 wurde er bald zum Exerziermeister ernannt. Damit war die Aufgabe verbunden, die Leistungsbewerbe umzusetzen. Bereits 1950 war er erstmals als Bewerbsleiter im Einsatz. Wehofschitz war über 30 Jahre, von 1951 bis 1984, Bezirksbewerbsleiter und viele Jahre Hauptbewerter bei Landesbewerben. Gemeinsam mit Bezirks-Feuerwehrkommandant Rudolf Rothwangl hatte er das Bewerbswesen im Bezirk Braunau eingeführt. Daneben wirkte er von 1971 bis 1981 als Kommandant-Stellvertreter und im Jahr 1982 als Kommandant der Betriebsfeuerwehr VAW (später AMAG) Ranshofen. Ferdinand Wehofschitz starb am 21. Juli 2003 in Braunau. Auch sein Nachfolger im Amt des Kommandanten der Betriebsfeuerwehr AMAG Ranshofen, Erich Kreil, amtierte von 1984 bis 2000 als Bezirksbewerbsleiter im Bezirk Braunau und als Hauptbewerter bei Landesbewerben.

## Quellen und Literatur

### Quellenverzeichnis:

Chronik der Betriebs-Feuerwehr Vogl, Mattighofen 2. Band  
Schriftverkehr der Betriebs-Feuerwehr Vogl, Mattighofen

### Publikationen:

Brandstetter, Herbert: Vom Führertum im Staat und in der Feuerwehr, 2004.

Chalupar, Erwin: 40 Jahre Landes-Feuerwehrleistungsbewerb in Oberösterreich, 2002.

Kreil, Erich: 50 Jahre Betriebsfeuerwehr AMAG Ranshofen, 1997.

Schanda, Herbert und Schinnerl, Adolf: Internationale Feuerwehrwettkämpfe, in: 100 Jahre CTIF, 2000.

Sonntag, Franz: Leder-Vogl, Mattighofen (...), in: Oberösterreichische Heimatblätter, Heft 4, 1993.

Stanke, Peter: Österreichisches Feuerwehrbuch, 1952.

Oberösterreichische Feuerwehr-Mitteilungen, 16. Jahrgang, Folge 5, September/Oktober 1964; darin: Österreichischer Bundes-Feuerwehrtag (in Wien), Seite 2

Oberösterreichische Feuerwehr-Mitteilungen, 18. Jahrgang, Folge 4, Juli/August 1966, darin: Landes-Feuerwehrleistungsbewerb in Braunau, Seite 7

***Der Verfasser dankt den Herren OBI Johann Thaler und HBI Arnold Kaiser für die freundliche Unterstützung und wertvolle Mithilfe bei der Durchsicht des Archivs der Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen.***

### (\*) **Herbert G. Brandstetter**

Mauerkirchen, Österreich, Jahrgang 1966, Hauptamtswalter, Schriftführer der Freiwilligen Feuerwehr Mauerkirchen, Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Bezirks-Feuerwehrkommando Braunau, Konsulent der O.Ö. Landesregierung für Volksbildung und Heimatpflege

## **„Erstes und zweites Rohr vor!“**

### ***Die Pionierarbeit zweier Betriebsfeuerwehren bei der Einführung der Leistungsbewerbe in Oberösterreich***

#### **Zusammenfassung**

Vom 21. bis 24. Juni 1960 fanden in Bad Godesberg (Deutschland) die 1. Internationalen Feuerwehrwettkämpfe des CTIF statt. Die Einführung dieser Bewerbe wurde besonders von den Feuerwehrverbänden aus der Tschechoslowakei, Österreich und Deutschland forciert.

In Österreich wird erstmalig 1938 in Weiz (Steiermark) von der Durchführung eines Leistungswettkampfes berichtet. Als Grundlage dazu diente die deutsche Ausbildungsrichtlinie „Die Gruppe“, die mit dem Anschluss an das Deutsche Reich auch in Österreich wirksam geworden. Als Initiator zur Abhaltung der Leistungsbewerbe in Österreich gilt der Landes-Feuerwehrrinspektor der Steiermark, Ing. Peter Stanke. Bereits 1947 war unter seiner Führung der Löschgruppenwettbewerb eingeführt worden. Diese Idee wurde zunächst besonders von Betriebsfeuerwehren aufgenommen.

Als „Vater“ der Leistungsbewerbe in Oberösterreich wird heute Landes-Feuerwehrrinspektor Erich Feichtner angesehen. Er nahm sich dem Bewerbswesen an und unter seiner Leitung konnten 1951 die ersten Leistungsabzeichen erworben werden. Seine großen Verdienste sind unbestritten. In diesem Bericht soll darauf hingewiesen werden, dass sich als Pioniere zur Einführung der Leistungsbewerbe in Oberösterreich, auch mehrere Betriebsfeuerwehren besonders hervorgetan haben. Im Archiv der Betriebsfeuerwehr der Lederfabrik Vogl in Mattighofen (Bezirk Braunau) ist noch der gesamte Schriftverkehr aus dieser Zeit erhalten. Daraus lässt sich eindeutig nachweisen, dass die zwei Betriebsfeuerwehren der Lederfabrik Vogl sowie der Vereinigten Aluminium Werke AG (VAW) – heute Austria Metall AG (AMAG) - in Ranshofen (Stadt Braunau) einen wesentlichen Beitrag zur Einführung des Leistungsbewerbswesen, nicht nur im Bezirk Braunau, sondern sogar auf Landesebene geleistet haben.

Am 6. November 1948 führte der Kommandant der Betriebsfeuerwehr Vogl, Arthur Sporn, als „Hauptübung“ der vier Löschgruppen einen Leistungsbewerb durch. Bereits im Oktober 1948 hatte er die Wettkampf-Bestimmungen festgelegt. Der Wettkampf bestand aus: „1. Übung: Schlauchlegen (60 Meter B-Schläuche, 60 Meter C-Schläuche, 2 Strahlrohre), Kuppeln, Anlegen der Tragleinen an den Saugschläuchen und starten der Motorspritzen. 2. Übung: Staffellauf über 400 Meter“. Arthur Sporn hatte zu diesem Bewerb auch Landes-Feuerwehrrinspektor Erich Feichtner eingeladen. Dieser betonte, „dass die Betriebsfeuerwehr der Fa. Vogl die erste Feuerwehr ist, die den Gedanken Wettbewerb richtig erfasst und durchgeführt hat“. Feichtner lud noch im selben Monat den Kommandanten Sporn zu einer Besprechung ins Landes-Feuerwehrkommando in Linz ein. Bei dieser Aussprache äußerte Landes-Feuerwehrkommandant Franz Hartl zuerst Bedenken über diese Bewerbe. Er befürchtete, dass dadurch Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Feuerwehren hervorgerufen werden könnten. Letztlich wurde jedoch der Beschluss gefasst, diese Wettbewerbe weiter auszubauen. In der Folge berief Erich Feichtner in Wels eine „Löschgruppen-Wettbewerbs-Arbeitstagung“ ein. Eine Löschgruppe der Betriebsfeuerwehr Vogl wurde eingeladen, vor den Delegierten einen Löschangriff vorzuführen.

Am 22. Oktober 1949 führte in Mattighofen die Betriebsfeuerwehr Vogl zum zweiten Male ihren Gruppenwettbewerb der vier Löschgruppen durch. Diesmal handelte es sich dabei um einen nassen Löschangriff mit „3 Sauglängen, 4 B-Längen und zwei Angriffslinien mit je 2 C-Rohren. Dieser Wettkampf war kombiniert mit einer Zielübung der Strahlrohrführer. Es

*war nämlich vor den beiden C-Linien einer Gruppe ein Galgen aufgestellt, an dem links und rechts je ein Wasserkübel hing (...) Es war die Aufgabe der Strahlrohrführer im Zusammenwirken mit dem Mann am Verteiler und dem Maschinisten (Druckregelung) den Kübel zu füllen, sodass sich dieser senkt. Gewertet wurde die Zeit der Übung, beginnend vom Auslegen der Saugleitung, bis sich der 2. Kübel einer Gruppe senkte.“* Als Gäste waren der Abschnittskommandant von Wels Herr Bergthaler, der Kommandant der Betriebsfeuerwehr VAW-Ranshofen, Andreas Danmayr, sowie eine Abordnung von 12 Mann von den Wacker-Works in Burghausen (Bayern) anwesend.

Inzwischen hatte Landes-Feuerwehrrinspektor Erich Feichtner das Leistungsbewerbswesen auf Landesebene geordnet und am 24. Februar 1950 gab das Oberösterreichische Landes-Feuerwehrkommando die ersten „*Löschgruppen-Wettbewerbs-Bestimmungen*“ heraus.

An 20. Mai 1950 führte die Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen den ersten Gruppen-Wettbewerb durch. Am 16. Juli 1950 fand dann in Braunau der erste Abschnitts- und am 23. Juli 1950 der erste Bezirks-Leistungsbewerb statt.

Im Jahr 1950 führte der Oberösterreichische Landes-Feuerwehrverband erstmals einen Landesbewerb durch, bei dem die Landessieger sowohl bei den Freiwilligen, als auch bei den Betriebsfeuerwehren ermittelt werden sollten. Startberechtigt waren nur die Bezirkssieger, die zuvor in den beiden Feuerwehrsparten ermittelt wurden. Dieser erste Oberösterreichische Landesbewerb wurde am 30. September 1950 von der Betriebsfeuerwehr Vogl in Mattighofen organisiert. Fünf Bezirke entsandten Betriebsfeuerwehren und nur in 9 der 18 oberösterreichischen Bezirke waren Bezirkssieger ermittelt worden, die sich zur Landesmeisterschaft qualifiziert hatten. Bei den Freiwilligen Feuerwehren siegte Seewalchen. Bei den Betriebsfeuerwehren war jene der Papierfabrik Nettingsdorf siegreich. In dieser Wertung belegte die gastgebende Feuerwehr, die Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen, den zweiten Platz. Wie dominierend die Betriebsfeuerwehren damals noch im Bewerbswesen waren sieht man auch daraus, dass die siegreiche Gruppe der Freiwilligen Feuerwehren weniger Punkte erreichte, als die ersten zwei Plätze der Betriebsfeuerwehren und dass alle fünf Mannschaften der Betriebsfeuerwehren mehr Punkte erreichten, als der Zweitplatzierte der Freiwilligen Feuerwehren. Die Trennung in die Wertungsklassen „Freiwillige Feuerwehren“ und „Betriebsfeuerwehren“ galt in Oberösterreich bis zum Jahr 1970.

Am 2. Jänner 1951 sandte Arthur Sporn ein Schreiben an das Landes-Feuerwehrkommando. Darin stellte er fest, dass beim Leistungsbewerb von den Wettbewerbsteilnehmern oftmals nur eine Position erlernt wird und er forderte, dass alle Mitglieder der Wettbewerbsgruppen alle Positionen erlernen sollten. Die einzelnen Wettbewerbsteilnehmer sollten ein Leistungsabzeichen erwerben können, wenn die Positionen der Löschgruppe vorher durch Los zugewiesen würden. Dieser Vorschlag Sporns war bereits ein Vorgriff in die Wertungsklasse „Silber“, die in Oberösterreich erst 1954 eingeführt werden sollte. Weiters schlug Arthur Sporn vor, die Bewerbe mit 4 Saug-, 2 B- und 4 C- Schläuchen vorzunehmen. Bereits am 23. Jänner 1951 sandte Landes-Feuerwehrkommandant Franz Hartl den Entwurf für eine neue „*Wettbewerbsordnung*“ aus. Neu war die Einführung des Leistungsbewerbes verbunden mit dem Erwerb des Leistungsabzeichens. Weiters sollte der Löschangriff einer Gruppe mit zwei Strahlrohren erfolgen, „*um der Wirklichkeit etwas näher zu kommen*“. Am 10. Mai 1951 kam es schließlich zur Einföhrung der Leistungsprüfung mit dem Erwerb des Leistungsabzeichens (in der Klasse Bronze). Das Landes-Feuerwehrkommando legte fest, dass man das Leistungsabzeichen an drei Terminen an der Feuerweherschule in Linz erwerben konnte. Bereits am ersten möglichen Termin, am 30. Juni 1951, nahm eine Gruppe der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen teil und sie bestanden die Prüfung. Sie waren die ersten

Feuerwehrmänner im Bezirk Braunau, die das Feuerwehr-Leistungsabzeichen in der Klasse Bronze erwarben.

1951 gab es erst in 13 von 18 Bezirken Oberösterreichs einen Bezirksbewerbsleiter. In ganz Oberösterreich standen damals erst 31 Bewerber zur Verfügung, davon waren übrigens zehn Männer Mitglieder von Betriebsfeuerwehren. Aus dem Bezirk Braunau waren zwei Mitglieder der Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen und drei Männer der Betriebsfeuerwehr VAW Ranshofen gemeldet. Ferdinand Wehofschtz (Betriebsfeuerwehr VAW) fungierte (bis 1984) als Bezirksbewerbsleiter.

Dass sich im Bezirk Braunau die Freiwilligen Feuerwehren noch nicht recht für das Leistungsbewerbswesen begeistern ließen, lässt sich aus einem Schreiben erkennen, das am 31. Mai 1952 der Abschnitts-Feuerwehrkommandant von Braunau, Rudolf Rothwangl, an die Betriebsfeuerwehr Vogl schrieb. Am 7. Juni 1952 fand nämlich in Ranshofen ein Leistungsbewerb statt, zu dem die Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen fünf Gruppen angemeldet hatte. Sie war damit jedoch die einzige des 27 Feuerwehren umfassenden Abschnittes Mattighofen, die an diesem Bewerb teilnahm. Abschnitts-Feuerwehrkommandant Rothwangl in seinem Brief an Arthur Sporn: *„Ich danke Dir (...) wonach Du 5 Gruppen zum Leistungsbewerb (...) angemeldet hast (...); alle anderen Feuerwehren stehen der Sache scheinbar ablehnend gegenüber. Ich hoffe auch, dass Du (...) auch andere (Kameraden) mitbringen wirst, damit allfällig noch bestehende Vorurteile gegen den Leistungsbewerb behoben werden können“*.

Im Jahr 1948 hatte Landes-Feuerwehrkommandant Franz Hartl zunächst Bedenken gegenüber der Einführung der Leistungsbewerbe geäußert, weil er befürchtete, dass es zu Rivalitäten unter den einzelnen Feuerwehren kommen könnte. Dass er damit Recht behalten sollte, zeigte sich nur wenig später. Schon nach dem Bezirks-Ausscheidungsbewerb vom 24. September 1950 in Vöcklabruck, erhob die Betriebsfeuerwehr Nettingsdorfer Papierfabrik am 25. September 1950 beim Landes-Feuerwehrkommando einen schriftlichen Einwand. Am 9. September 1952 wandte auch die Betriebsfeuerwehr Vogl Mattighofen schriftlich beim Landes-Feuerwehrinspektor einen Protest gegen die Wertung beim Landesbewerb 1952 in Linz ein. Aber auch bei Bewerbungen auf Bezirksebene kam es bereits zu Unstimmigkeiten.

Der Landesbewerb für das Jahr 1953 fand am 4. Oktober in der Landes-Feuerweherschule in Linz, sowohl für die Freiwilligen Feuerwehren, als auch für die Betriebs-Feuerwehren statt. Nunmehr hatte das Leistungsbewerbswesen bereits in ganz Oberösterreich Fuß gefasst. Neben Bezirkssiegern der Freiwilligen Feuerwehren aus allen 18 Bezirken, nahmen daran auch sieben Betriebsfeuerwehren teil. Im Jahr 1954 kam es in Oberösterreich zur Einführung des Feuerwehr-Leistungsabzeichens in Silber. Dabei müssen alle Mitglieder der Bewerbungsgruppe alle neun Positionen der Gruppe beherrschen. Diese wird ihnen vor dem Lauf durch Los zugewiesen. Von 1952 bis 1962 wurden in Oberösterreich die Bewerbe um das Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Bronze (und von 1954 bis 1962 in Silber) jeweils im eigenen Bezirk durchgeführt. Seit 1963 werden die jährlich durchgeführten Landes-Feuerwehrleistungsbewerbe für die Bewerbungsgruppen des gesamten Bundeslandes an einem Ort ausgetragen. Am 13. und 14. Juni 1963 fand schließlich in Linz der 1. Oberösterreichische Landes-Leistungsbewerb statt. Im Jahr 1964 wurden vom Österreichischen Bundesfeuerwehrverband einheitliche Bestimmungen für die Landes-Feuerwehrleistungsbewerbe ausgearbeitet.

## **„First and second pipe start!“**

### ***The pioneer work of two austrian company fire brigades for the introduction of fire competitions in Upper Austria.***

#### **Summary**

Between 21. and 24 June in 1960, in Bad Godesberg (Germany) the first international fire competitions of CTIF took place. The introduction of these competitions have been forced by especially by the Czechoslovakia, Austria and Germany.

In 1938 the first fire competition took place in Weiz (Styria), based on informations Germany called “the group”, which became popular in Austria according to the annexation to Germany.

Ing. Peter Stanke, firechief of Styria, is known as the inventor of regional fire competitions. Even in 1947 the first fire competitions were held under his influence. At first mainly company fire brigades were members of these completely new competitions.

Inspector Erich Feichtner is today known as “father” of fire competitions in Austria. In 1951, under his influence the first time marks were given to the winners of a competition. Not only in Styria, but also in Upper Austria a lot of pioneer work has been done, especially some company fire brigades were involved by the introduction of the competition system. For instance the fire brigade of the lethal company Vogl from Mattighofen (district Braunau) and also the company fire brigade of VAW Ranshofen (today AMAG Ranshofen). These two fire brigades were mainly responsible for the introduction of over-regional competitions.

On November 6 in 1948 chief of fire brigade Vogl, Arthur Sporn, organized a competition for his four groups. In October 1948 he layed down the guide lines for fire competitions. He also invited Feichtner to this coup, who was very proud and surprised. He said that Sporn’s fire brigade for the first time had the right idea to make such a competition.

Within some months Feichtner invited Sporn to come to Linz into the central-command for debats about the new competition system in Upper Austria. At first firechief of Upper Austria Franz Hartl was not really happy about this increasing system, because he thought of struggles under fire brigades. Finally the decission was made, to enforce these competitions. Later the fire brigade company Vogl was invited to Wels for presenting such a competition to the commission.

On October 22 in 1949 fire brigade Vogl had the second competition. But now they really used water for the first timer! Guests came from Wels (Mr. Bergthaler) the chief of company fire brigade Wacker Burghausen (Bavaria/Germany).

On February 24 in 1950 Inspector Feichtner sent out the new guide lines for fire competitions. Only two months later the first competition started. In July 1950 the first regional and over-regional competition near Braunau took place.

In 1950 the first fire competition for Upper Austria took place. Only the winners of the over-regional competitions were allowed to fight against each other. This first Upper Austrian competition was organized by fire brigade Vogl on September 30 in 1950. Five districts sent company fire brigades. And in only 9 of the 18 Upper Austrian districts over-regional competitions took place. Winner of the voluntary fire fighters was Seewalchen and winner of the company fire fighters was Company Nettingsdorf. The system was divided into voluntary fire fighters and company fire fighters until 1970.

On January 2 in 1951 Arthur Sporn sent a letter to the commanders in Linz, where he wanted to enforce the fire fighters to learn each position within a group, instead of only one. He also wanted members of a group to get a mark in case of a good result of a competition or if each man learned each position. This was the beginning of a new class called "silver" which still exists today. This system was finally introduced in 1954 in Upper Austria. Even in January 1951 chief of Upper Austrian fire brigade, Hartl sent out new guide lines.

On May 1951 for the first time groups received marks after a competition. This was only possible three times a year in Linz in the fire brigade school.

The first time a group of the company fire brigade of Ranshofen combated for the marks. They were the first fire fighters in district Braunau who got these marks in bronze.

In 1951 in only 13 districts a chief of competition existed. Only 30 valutors did their job in Upper Austria, where about 10 fire fighters were members of a company fire brigade. In district Braunau there were two fire fighters from company fire brigade Vogl and three fire fighters from AG Ranshofen who had this task.

Ferdinand Wehofschitz (Ranhofen) was chief of Braunau. He sent a letter to company fire brigade Vogl, where he was of the opinion that voluntary fire fighters are not yet interested into competitions. In 1948 Hartl thought of problems within fire brigades, only some times later he recognized that his fear became true.

The company fire brigade Nettingsdorf and company fire brigade Vogl were in struggle with the commanders in Linz. But also inside the districts there existed problems about the competition system.

The competition for Upper Austria in 1953 was situated in Linz in the fire brigade school. Not only for voluntary fire fighters but also for company fire brigades. Now the competition system was known in all over Upper Austria. Next to the winners of the over-regional competitions, also company fire brigades were involved to the competition in Linz. There all 9 men of a group had to know each position. They had to vote before their competition to get a "number" from one to nine.

Between 1952 and 1962 the bronze-marks could be received within the district. Since 1963 all members of a group can receive the marks by the competition of the country Upper Austria, one time a year.

On 13. and 14. June in 1963 the first Upper Austrian Competition took place.

In 1964 Austria became the same guide lines for the whole country.

# Fabrik-, Betriebs- und Werkfeuerwehren in Deutschland

*Horst Lefèvre (\*)*

## 1. V o r w o r t

Es ist bei der Vielzahl von Fabrik-, Betriebs- und Werkfeuerwehren in Deutschland, den unterschiedlichen Zwecken nach, denen sie gerecht werden sollen und den z.T. fehlenden oder stark voneinander abweichenden Vorschriften nach auch nicht annähernd möglich, dieses Thema im Rahmen des hier zur Verfügung stehenden Platzes erschöpfend zu behandeln.

Die Entwicklungen in der Industrie, der technische Fortschritt, Firmen-Neugründungen und -Pleiten, die Globalisierung und viele andere Faktoren bewirken, dass die hier angesprochene Gruppe von Feuerwehren sehr viel stärkeren Änderungen unterworfen ist, als dies in kommunalen Bereichen der Fall ist.

In meinem Aufsatz gehe ich nicht auf die gesonderte Entwicklung des betrieblichen Brandschutzes in der sowjetischen Besatzungszone oder in der DDR ein. Für die Bearbeitung dieses Themas stehen sicher kompetentere Fachleute zur Verfügung.

## 2. B e g r i f f s d e f i n i t i o n e n

Der Begriff „**Fabrik**“ verbindet sich in der Vorstellung mit mittelständischen Unternehmen, die etwas „fabrizieren“ und sich in noch heute geläufigen Bezeichnungen, wie „Maschinen-, Schuh-, Farben- oder Konservenfabrik“ usw. wieder findet.

Unter „**Betrieb**“ kann man auch Unternehmen verstehen, die nicht unbedingt etwas fabrizieren müssen, sondern auch mit Lagerung, Vertrieb, Transport, Dienstleistungen aller Art, Recycling oder einer Mischung von vielen dieser Komponenten beschäftigt sein können.

Als „**Werk**“ kann man eine Zusammenfassung verschiedener „Gewerke“ zum Zwecke einer „unter einem Dach“ zusammengefassten Produktion, Teilfertigung, Montage, Vertrieb, Service usw. bezeichnen.

Dieser meist mit größeren Unternehmen der Industrie oder von Konzernen verbundene Begriff setzte sich erst im 20. Jahrhundert durch.

Die Gesetzgebung der deutschen Bundesländer – die Träger des Brandschutzes sind – kennt die Begriffe „**Fabrikfeuerwehr**“ und „**Industriefeuerwehr**“ nicht mehr und definiert die Begriffe „**Betriebsfeuerwehr**“ und „**Werkfeuerwehr**“ nicht einheitlich.

Trotzdem muss auf den Begriff „Fabrikfeuerwehr“ eingegangen werden, da sich die privaten Feuerwehren in Bayern (und der damals noch bayerischen Pfalz) bis zum Inkrafttreten des „Reichsfeuerlöschgesetzes“ 1938 so nannten.

Die Versicherer verwenden daher überwiegend Begriffe, die in DIN 14 011, Teil 9 „Begriffe aus dem Feuerwehrwesen – Organisation“ festgelegt sind.

Eine „**Betriebsfeuerwehr**“ (BtF) ist eine behördlich nicht anerkannte Feuerwehr mit haupt- und / oder nebenberuflichen Einsatzkräften. Sie muss nur während der Arbeitszeit des Betriebs einsatzbereit sein. Im Einsatzfall hat der Leiter der Feuerwehr des Brandortes oder der Kreisfeuerwehrinspekteur (KBI) die Einsatzleitung (die er wegen der spezifischen Gefahren, die jeder Betrieb mit sich bringen kann, in Zusammenarbeit mit der Betriebsleitung

wahrnimmt). Als private Einrichtung kann die BtF leichter den betrieblichen Belangen und Eigenheiten angepasst werden, als dies im Rahmen öffentlich-rechtlicher Auflagen geschehen kann. Die Rechte und Pflichten einer BtF enden am Fabrikator. Eine solche Feuerwehr wird meist auf einer freiwilligen Grundlage aufgestellt. Verbindlich sind dabei nur Festlegungen in Arbeitsverträgen oder/und Inhalte, die in den Verträgen mit den Brand- bzw. Feuerversicherungsanstalten festgelegt wurden. Rabatte bei den Versicherungsprämien werden bei der Einrichtung und Unterhaltung einer BtF nur bis einer Höhe von 10 % gewährt. Eine Überprüfung der Betriebsfeuerwehr durch den Kreisbrandmeister (KBI) oder anders genannte Aufsichtsorgane findet in der Regel nicht statt.

Die Versicherungsprämie selbst richtet sich nach dem Schadensrisiko, das der Versicherer schätzt und durch die Art einer möglichen Schadensminderung, über die mit dem Versicherer verhandelt werden kann.

Generell kann der Brandschutz baulich (z.B. durch die Bildung von Brandabschnitten, die Verwendung von nicht brennbaren Baustoffen oder von Bauteilen, die einer Feuerwiderstandsklasse nach DIN 4102 unterliegen, technisch-betrieblich (z.B. durch die Installation von Brandmelde- oder Feuerlöschanlagen) oder organisatorisch (z.B. durch die Einrichtung einer Betriebs- oder Werkfeuerwehr) sichergestellt werden.

Eine **Werkfeuerwehr** (WF) ist eine behördlich anerkannte betriebliche Einrichtung mit haupt- und /oder nebenberuflichen Einsatzkräften die auf dem Betriebs- oder Werkgelände anstelle von öffentlichen Feuerwehren Aufgaben der Gefahrenabwehr wahrnimmt. Der Leiter der WF hat als Einsatzleiter (hier nach § 26 des Landesbrand- und Katastrophenschutzgesetzes (LBKG) des Landes Rheinland-Pfalz) hoheitliche Befugnisse. Er ist in seiner Stellung ein so genannter „Beliehener“. Er kann Anordnungen nicht nur im Rahmen der „Jedermannsrechte“ (wie sie jedem Hausrechtsinhaber als z.B. Notwehr- oder Notstandsrecht zustehen) treffen sondern hat nach § 26 Abs. 1 Satz 5 LBKG auch die Befugnisse eines Vollstreckungsbeamten nach dem III. Abschnitt des 1. Teils des Verwaltungsvollstreckungsgesetzes für Rheinland-Pfalz.

Auf die damit verbundenen Regelungen kann hier wegen der Kürze der Abhandlung nicht weiter eingegangen werden, sie sind aber beim Autor abfragbar.

In anderen Bundesländern gibt es gleiche oder ähnlich lautende Bestimmungen, die nachgelesen werden können.

Eine WF kann sowohl freiwillig eingerichtet wie auch von den für den Brandschutz zuständigen Stellen vorgeschrieben werden.

Letzteres kann seit dem Jahr 2000 auch aufgrund der 12. Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes (**Störfall-Verordnung – 12. BImSchV**) erfolgen. Die zuständige Behörde kann u.a. dem Betreiber eines Betriebsbereichs, in dem Rohstoffe, End-, Neben- oder Zwischenprodukte oder Rückstände vorhanden sind, von denen in einem Störfall eine ernste Gefahr ausgehen kann, Pflichten auferlegen.

Eine „ernste Gefahr“ ist, wenn Menschen bedroht sind oder schwerwiegende Gesundheitsbeeinträchtigungen von Menschen zu befürchten sind – oder auch die Umwelt, insbesondere Tiere und Pflanzen, der Boden, das Wasser, die Atmosphäre sowie Kultur- oder sonstige Sachgüter geschädigt werden können, falls durch eine Veränderung ihres Bestandes oder ihrer Nutzbarkeit das Gemeinwohl beeinträchtigt würde (und diese „ernste Gefahr“ endet verständlicherweise nicht am Werkzaun, wie wir an der großen Chemiekatastrophe im indischen Bhopal oder der Kernkraftwerkskatastrophe von Tschernobyl erkennen können). Der organisatorische Brandschutz (Qualifikation, Ausrüstung, Mindesteinsatzstärke je Schicht, Aufgaben usw.) - wahrgenommen durch Betriebs- und Werkfeuerwehren - wird

auch schon 1995 in Anhang 7 Punkt 2.3 der 3. Verwaltungsvorschrift zur Störfall-Verordnung (3.StörfallVwV) angesprochen.

Für den Fall, dass eine WF gefordert wird, sind die mit der Forderung verbundenen Auflagen verbindlich, ersetzen aber nicht den Inhalt von Arbeitsverträgen oder evtl. zusätzliche Auflagen von Seiten der Versicherer, ( wenn letztere Prämien mindernd sein sollen). Die Forderung und Anerkennung als WF sowie die Aufsicht über solche obliegt den (je nach Bundesland unterschiedlichen) zuständigen Behörden wie z.B. den Kreisverwaltungen oder Regierungspräsidien.

Die Anerkennung und das Resultat von regelmäßigen Überprüfungen der Einsatzbereitschaft der WF sind auch Grundlagen für den Prämienrabatt bei den Feuerversicherungsanstalten.

Die für den Brandschutz zuständige Stelle hat sich vom Leistungsstand der WF mind. einmal jährlich zu überzeugen (Inspektions- oder Ernstfallübungen).

Der Leiter der WF steht grundsätzlich in einem privatrechtlichen Arbeitsverhältnis und übt eine weisungsgebundene Tätigkeit aus, deren Umfang sich aus seinem Arbeitsvertrag ergibt. Seine Position muss so beschaffen sein, dass er nicht einzelnen Betriebs- oder Abteilungsleitern untersteht (weil er u.U. auch über deren Köpfe hinweg entscheiden muss) sondern unmittelbar der Werkleitung – z.B. dem technischen Direktor.

Auf die WF finden die Bestimmungen über öffentliche Feuerwehren – insbesondere hinsichtlich der Rechtsstellung der WF-Angehörigen - keine Anwendung, es sei denn, sie wurden in Gesetzen oder Verordnungen ausdrücklich festgelegt.

Der Leiter der WF ist – wie alle anderen Betriebsangehörigen auch – nach der RVO gegen Dienstunfälle versichert. Dabei ist die Berufsgenossenschaft, der der Betrieb angehört – Träger der gesetzlichen Unfallversicherung.

Der Verband der Schadensversicherer e.V. (VdS) hat in einem Merkblatt die Voraussetzungen für eine Rabattgewährung beim Vorhandensein einer Werk- bzw. Betriebsfeuerwehr festgelegt. Demnach sind bei den zu zahlenden Brandversicherungsprämien Rabatte zwischen 5 und 30 % möglich (weitergehende Regelungen sind Verhandlungssache).

In den einzelnen Bundesländern sind die Rechte und Pflichten einer WF, deren Organisation, Ausrüstung, Ausbildung usw. – wie schon weiter oben angedeutet - in einer Werkfeuerwehr-Verordnung, in einem Feuerwehrgesetz oder in anderen Vorschriften festgelegt. Diese können von denen des Landes Rheinland-Pfalz abweichen.

WF sind – soweit dies die Sicherstellung des Brandschutzes im eigenen Werk noch zulässt - auch zur Hilfe außerhalb ihres eigenen Werkes verpflichtet. Solche Verpflichtungen können auf vertraglicher Basis auch zur Abwehr besonderer Gefahren mit Kommunen oder Landesregierungen usw. eingegangen werden (die WF handelt in einem solchen Fall dann „in Auftragsangelegenheit“).

Die Rechtsstellung des Leiters einer WF ergibt sich in Rheinland-Pfalz nach § 26 Abs. 1 in Verbindung mit § 25 Abs. 4 des „**Landes- Brand- und Katastrophengesetz**“ (LBKG) ( 1 )

Die **Feuerwehren von Sonderbehörden** sind von der Brandschutzgesetzgebung der Länder ausgenommen. Solche Feuerwehren gab es in militärischen Bereichen, wie in Garnisonen, Festungsanlagen, Verteidigungs- und Versorgungseinrichtungen, auf Flugplätzen aber auch in der Form von **Feuerwehr-Regimentern** oder späteren **Mot.Anteilungen** bzw. von **Motorisierten Luftschutz-Abteilungen der Luftwaffe** im 2. Weltkrieg. ( 2 ) ( 3 )

Auch in der neueren Zeit findet man Feuerwehren oder Brandschutzeinheiten auf militärischen Flugplätzen oder Fliegerhorsten, in Munitionslagern, Luftverteidigungsanlagen,

auf Truppenübungsplätzen, in Marinearsenalen, Häfen, auf Werften, in Marinestützpunkten, in Wohnvierteln (Housing-Areas) von Angehörigen der hier stationierten NATO-Streitkräfte, in Anlagen, die einer speziellen Geheimhaltung unterliegen, bei den Pipeline-Pionieren, den ABC-Abwehrbataillonen sowie in ober- und unterirdischen Verteidigungs- und Versorgungseinrichtungen der Bundeswehr und denen der verbündeten Streitkräfte auf deutschem Boden. Unter den Bezeichnungen wie **Bundeswehr-Feuerwehr** (BwF), **Airbase- oder Flugplatz-Feuerwehr** usw. verbergen sich Einrichtungen des Militärs, die nicht der sonstigen Zuständigkeit der Bundesländer im Brandschutz unterliegen und Begriffe, die in den Brandschutzgesetzen und Werkfeuerwehr-Verordnungen nicht geregelt wurden. In der vorgegebenen Kürze dieser Arbeit kann auf diese „Exoten“ bei den Brandschutz-Einheiten nicht weiter eingegangen werden. Die Standort-Feuerwehren der US-Army und der britischen Rheinarmee haben sich zu einem „**Bundesverband der Berufsfeuerwehren der Stationierungstreitkräfte**“ zusammengeschlossen, der auch Mitglied im DFV ist.

**Grubenwehren und Gasschutzwehren** bilden eine eigene Organisationsform der Brand- und Katastrophenabwehr, die für die mit speziellen Gefahren verbundenen Gewerke des Bergbaus ausgebildet und ausgerüstet werden. Der Charakter dieser Wehren entspricht dem von Betriebs- oder Werkfeuerwehren, da sich die meisten Gruben in privater Hand befinden. Die Träger dieser Wehren schlossen sich zur Wahrnehmung ihrer Interessen in einen Verein zusammen. Bergämter und die Knappschafts-Berufsgenossenschaft vertreten die Interessen des Staates und üben eine Aufsichtsfunktion aus. Die Interessen der einzelnen deutschen Länder wurden in der Vorkriegszeit stellvertretend durch den Staat Preußen – und hier durch den „Reichswirtschaftsminister und Preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit“ - wahrgenommen. Mit der Durchführung der Geschäfte betraute dieser zeitweilig den „Präsident des Reichsbankdirektoriums“ und ab 1938 unterstand das Grubenwesen dann der „Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers“ und dem „Reichswirtschaftsministerium“. Diese Konstellationen lassen das besondere strategische Interesse von Staat und Wirtschaft am Grubenwesen erkennen.

Heute befasst sich ein „Länderausschuss Bergbau“ mit einschlägigen Fragen übergeordneter Bedeutung. Es ist auch bemerkenswert, dass die Auszeichnungen des Grubenwehrwesens für abgeleistete Dienstjahre oder „besondere Verdienste“ Länder übergreifend verliehen werden.

Die **Feuerwehren der Reichs- und Bundesbahn**, der Bahnausbesserungswerke und der **Post** unterstanden als staatliche Einrichtungen bis zu ihrer Privatisierung ebenfalls nicht den Brandschutzgesetzen der Länder.

Inwieweit auch Organisationen und Einrichtungen, wie z.B. die **Feuerwehrscharen der Hitlerjugend**, die im Rahmen des Werkluftschutzes im 2. Weltkrieg, zur Luftbeobachtung, Meldung und zur Brandbekämpfung auch in Industriebetrieben eingesetzt wurden, im Hinblick auf das hier gewählte Thema dem betrieblichen Brandschutz zuzurechnen sind, ist nicht klar zu erkennen. Sinngemäß gilt dies auch für die **Kloster-, Residenz-, Schloss-, Internats- oder Haus-Feuerwehren** - wie letztere z.B. für Versammlungsstätten oder Verkaufsräume vorgeschrieben sind - wie auch für „**Erweiterte Selbstschutzeinheiten** und **Selbstschutzkräfte** in Konzentrationslagern, kleineren Betrieben, Behörden, Wohnanlagen, u.ä. während der Kriegsjahre.

**Das Luftschutzgesetz** vom 26.6.1935 galt als übergeordneter Gesetzesrahmen auch für das **Reichsfeuerlöschgesetz** vom 23.11.1938. Da es auch für den Wirkungsbereich der Feuerwehren von grundsätzlicher Bedeutung ist, soll hier kurz auf die einschlägigen Regelungen eingegangen werden.

Die DVO zum Luftschutzgesetz i.d.F. vom 4.8.1938 bestimmt die Aufstellung des „**Sicherheits- und Hilfsdienstes**“ (SHD) mit den Diensten:

- a) Sicherheitsdienst - wahrgenommen durch die Ordnungspolizei
- b) Feuerlöschdienst - wahrgenommen durch die Feuerwehren
- c) Sanitätsdienst - wahrgenommen durch die Sanitätsorganisationen
- d) Entgiftungsdienst - wahrgenommen ab 1940 durch die Feuerwehren
- e) Instandsetzungsdienst - wahrgenommen durch die Technische Nothilfe
- f) weitere Fachtrupps (Havarie, Bergung) - wahrgenommen auch durch Grubenwehren

Die den FW zugewiesenen Aufgaben werden auch durch WF wahrgenommen. Grubenwehren zählen zur Gruppe der WF.

Am 1.7.1942 wird der SHD für die Dauer des Krieges in eine eigene Sparte der Ordnungspolizei, die **Luftschutzpolizei** überführt.

Eine besondere Rolle spielten in der Vergangenheit auch die „Feuerbekämpfungs- oder Spritzeneinheiten“, die von den Feuerversicherungen oder Brandkassen aufgestellt und ausgerüstet wurden. Als Beispiel hierfür nenne ich die General-Feuer-Cassa von Hamburg. Nach der „Stadt Hamburg Anno 1697 neu revidierten Feuerordnung“ verfügte die Hamburger General-Feuer-Cassa (neben den dort gesondert genannten städtischen Spritzen) „über 7 teils Schlangen- teils andere Spritzen“ und die 5 Hamburger Hauptkirchen über je eine Spritze.

1750 hatten die „Feuercassaherren“ 6 Landspritzen und 5 Schiffsspritzen mit zugehörigem Personal in ihrer Betreuung (nach dem Motto: Schaden verhüten ist billiger als für solche bezahlen zu müssen).

1868 verfügte die General-Feuer-Kasse bereits über 68 „Feuerlöschmaschinen, ausgerüstet mit den erforderlichen Leder- und Leinenschläuchen und verteilt auf 32 Spritzenhäuser.“ ( 4 ) Wie sich aus dieser Aufzählung erkennen lässt, ist es auch hier schwierig, darüber zu befinden, welchen Begriffen im Rahmen des hier gestellten Themas die eine oder andere „Einrichtung“ zugeordnet werden müsste.

Der Ursprung solcher „besonderen“ Feuerwehren liegt mehr als 2000 Jahre zurück. So soll der Polizeichef von Rom, Marcus Egnatius Rufus, etwa im Jahr 24 vor unserer Zeitrechnung eine aus Sklaven und Mietlingen bestehende private Feuerwehrtruppe gebildet haben. Der private Charakter dieser Löschtruppe und die unternehmerische Initiative ihres Gründers lassen den Schluss zu, dass man nach den heutigen Beurteilungskriterien durchaus von einer Einrichtung sprechen kann, die den Anforderungen an eine Betriebsfeuerwehr entsprach. ( 4 )

Die cohortes vigilum, die ab etwa dem Jahre 6 AD als organisierte „Brandschutzeinheiten“ auf Initiative von Kaiser Augustus in Rom aufgestellt wurden, entsprachen dann schon mehr der Vorstellung von öffentlich-rechtlichen Feuerwehren.

### **3. Fabrikfeuerwehren**

standen am Anfang einer Entwicklung, die damit begann, dass im 19.Jahrhundert Fabrikanten versuchten, die Risiken von Bränden in ihren Unternehmen durch eigene Maßnahmen des Brandschutzes zu mildern.

Große Brandschäden führten oft nicht nur zum Verlust von Absatzmärkten, sie konnten auch den finanziellen Ruin der damals meist noch persönlich hafteten Fabrikherren bedeuten. Der von den Feuerversicherungsanstalten über die Prämiengestaltung ausgeübte Druck trug oft nicht unwesentlich dazu bei, dass man zu dieser Einsicht gelangte.

Als private Einrichtung bildeten solche Fabrikfeuerwehren eine Verfügungstruppe, die sich beliebig ausrüsten, ausbilden, kleiden und organisieren ließ. Der Fabrik oft auf Gedeih und Verderb verbunden, konnten die Spritzenmänner für Alles und Jedes eingesetzt werden. Gelegentlich war die Fabrikfeuerwehr auch der Stolz des Fabrikherren, denn sie diente auch seinem Ansehen in der Gemeinde und es stärkte letztlich zudem sein Selbstwertgefühl, wenn z.B. anlässlich einer Inspektionsübung vor illustren Gästen sein Feuerwehrkommandant die Wehr stramm stehen ließ und ihm meldete: „Herr Direktor, ihre Feuerwehr ist zur Inspektion angetreten.“

1831 richtete die K.u.K. Tabakfabrik in Schwarz / Tirol eine freiwillige Fabrikfeuerwehr ein. Diese gilt als die erste Fabrikfeuerwehr im deutschsprachigen Raum. ( 4 )

1866 erfolgte die Gründung der ersten deutschen Fabrikfeuerwehr (in der Jubiläumsschrift schon als Werkfeuerwehr bezeichnet) im Gussstahlwerk Friedrich Krupp in Essen.

1869 kam es zur Gründung einer 40 Mann starken Feuerwehr bei der Maschinenfabrik Georg Egestorff in Hannover-Linden (später bekannt unter dem Namen HANOMAG).

1880 erfolgte die Aufstellung der Fabrikfeuerwehr der 1863 gegründeten Firma Meister, Lucius & Brüning, einer der Betriebe, aus denen die Farbwerke Höchst entstanden.

Die Rohrführer rekrutierten sich hier aus den Mechanikerwerkstätten, die Mannschaften der Druckpumpen aus den Hofarbeitern. Man verfügte schon über ein werkeigenes elektrisches Feuermelde- und Hydrantensystem, fünf Pumpen- und eine Dampfspritze. Ab 1901 setzte man Dampfpumpen ein, die auf Rollwagen montiert waren und auf den Bahngleisen im Werk fahren konnten. Sie bezogen ihren Treibdampf aus den Kesseln von 2 stets unter Dampf gehaltenen Vorspann-Lokomotiven.

#### **4. Von der Fabrikfeuerwehr zur Werkfeuerwehr**

Stellvertretend für den Lebenslauf von Fabrikfeuerwehren soll hier kurz auf die Entwicklung einer für diese Zeit typischen Vertreterin ihrer Art und deren Wandel in eine Werkfeuerwehr eingegangen werden, nämlich der Fabrikfeuerwehr der 1885 gegründeten und später unter dem Namen Salamander-AG bekannt gewordenen Schuhfabrik in Kornwestheim, einer nördlich von Stuttgart gelegenen Stadt.

Bild 1 zeigt die Fabrikfeuerwehr von 1913, Bild 2 die Werkfeuerwehr von 1966.

Die Firmenphilosophie des Firmengründers, des Geheimrats Jakob Sigle, ging davon aus, dass sich das Führungspersonal in seiner Fabrik auch über die normale Arbeitszeit hinaus für die Firma in irgendeiner Form engagieren soll. Eine der Möglichkeiten dazu bot der Eintritt in die WF, die dem Geheimrat sehr am Herzen lag. So konnte sich die WF nie über Nachwuchsmangel beklagen. Die Werkfeuerwehrführer waren in der Regel auch Werkstatt-, Betriebs- oder Abteilungsleiter bzw. Männer, die in solche Positionen aufsteigen wollten.

1911

Das Kgl. Württembergische Oberamt Ludwigsburg genehmigte den Antrag der Herren Jakob und Ernst Sigle auf Einrichtung der „Fabrikfeuerwehr J.Sigle & Cie Kornwestheim“.

Gliederung: 1 Kommandant, 1 Adjutant, 4 Zugführer und 48 Feuerwehrmänner, uniformiert nach den Bestimmungen des Landes. Ausrüstung: Handspritzen auf Karren.

1912

„Feuertaufe“ der Wehr bei einem Großbrand. Übergabe einer Fahne durch Geheimrat Jakob Sigle, dem Werksgründer.

1913

Beitritt zum Berufsfeuerwehrverband. Gleichstellung mit den anderen Feuerwehren im Oberamt Ludwigsburg. Anschaffung einer 14 m langen und von Hand zu ziehenden Schiebleiter. Installation eines Löschwasserleitungsnetzes.

Von der Fabrik – Feuerwehr zur Werk - Feuerwehr



Bild 1

Die Fabrik-Feuerwehr der Schuhfabrik Jakob Sigle & Co. Kornwestheim, 1913

Bild 2

Die Werk – Feuerwehr der Salamander AG – Hauptwerk Kornwestheim, 1966



1914 - 1918

Während des 1. Weltkriegs mussten zahlreiche Brände im Werk und der Stadt bekämpft werden. Wechselnder Mannschaftsstand durch hohe Kriegsverluste.

1922

Anschaffung der ersten Motorspritze mit einer Leistung von 1 000 l/min und zum Preis von 7,5 Millionen (Inflations-)Mark.

1925 - 1927

Neue Werkgliederung. Aus der Fabrikfeuerwehr wurde eine Werkfeuerwehr. Maßnahmen zur Aufstellung eines Werkluftschutzes kündigten sich an.

Ausstattung: 1 Motorspritzenfahrzeug, 4 Hydrantenwagen (mit zugehörigen Mannschaften), 1 Steigerzug, 1 Bewachungs- und Rettungszug. Die Ausbildung aller Brandmeister-Dienstgrade erfolgte ab diesem Zeitpunkt ausschließlich bei der Berufsfeuerwehr (BF) Stuttgart im Rahmen der Ausbildungslehrgänge für BF - Brandmeister.

1930

Ausbildung zum „Einheitsfeuerwehrmann“ Umstellung der Löschtaktik auf den Innenangriff. Ausrüstung mit Gasmasken und 5 „Heeresatmern“ (von der Umluft unabhängige Atemschutzgeräte).

1936

Brandinspektor Otto Thumm - von der BF Stuttgart kommend - wird erster hauptberuflicher Leiter der WF. Anschaffung einer LF 15 und einer TS 8/8. Die persönliche Ausrüstung und Uniformierung wurde nach dem Vorbild der BF Stuttgart geändert. Wehrstärke im Hauptwerk (10 000 Beschäftigte) = 60 Mann.

1938

Einrichtung einer Weckerschleife im Bereich der Werkwohnungen, über die 24 FM Tag und Nacht erreichbar waren. Die WF wurde Teil der Organisation des Werk-Luftschutzes.

1939 - 1945

Über die Hälfte der Werkfeuerwehrmänner werden im 2. Weltkrieg eingezogen. Schwierige Neuausbildung. Einbeziehung von Fremdarbeitern in die Produktion. Alarmbereitschaft rund um die Uhr. Wegen der Möglichkeit eines Aufruhrs unter den Fremdarbeitern u.ä. erhielten die Leiter der WF 1943 die Berechtigung zum Tragen von Faustfeuerwaffen.

1942

Anschaffung einer LF 25. Bevorratung großer netzunabhängiger Löschwasservorräte. Ab dieser Zeit unzählige Löscheinsätze nach Bombenangriffen im Großraum Stuttgart.

1944

Am 21. Februar fielen bei einem Bombenangriff 600 Stabbrandbomben und Phosphorkanister auf das Werksgelände. Dadurch entstanden in den Werkanlagen 10 Groß- und ca. 50 mittlere Brände. Die WF hatte den größten Einsatz ihrer Geschichte zu bestehen. Hilfe aus dem umliegenden Land kam erst nach Stunden. Bei späteren Angriffen schlugen weitere 16 schwere Sprengbomben im Werk ein und zerstörten einen großen Teil der Gebäude.

1944

Am 26. Juli war es dem tapferen Einsatz der WF der Salamander-AG zu verdanken, dass das „Große Haus der Württembergischen Staatstheater“ vor seiner Vernichtung bewahrt blieb. Mehrere Bombenangriffe und Beschuss durch Tiefflieger zerstörten bis zum Kriegsende große Werksteile.

1951

war der Wiederaufbau des Werkes weitgehend abgeschlossen. Die gute Konjunktur in der Schuhindustrie führte zu einer raschen Erweiterung des Werkes, zur Übernahme von anderen Fabriken und zur Gründung einer Reihe von Zubehör- und Steppereibetrieben im In- und Ausland.

1964

übernahm der von der BF Stuttgart kommende Brandinspektor Horst Lefèvre die Leitung der WF des Hauptwerkes in Kornwestheim. Die WF verfügte über 1 ELW, 1 TLF, 1 LF, 1 GW, 1 DL 18 und mehrere Anhänger mit unterschiedlichen Gerätschaften. Mannschaftsstand: Stärke von 2 Löschzügen bzw. 5 Löschruppen, dazu 2 hauptberufliche Gerätewarte. An Wochenenden und Feiertagen war die Feuerwache in der Stärke einer Gruppe besetzt. Die Männer nahmen dabei die Funktion „Werkschutz“ wahr und führten Kontrollgänge durch.

Dieser Bereitschaftsdienst wurde mit einem Stundensatz vergütet. BI Lefèvre übernahm nach der Pensionierung seines Vorgängers Thumm auch den Bereich Werksicherheit für die 12 Werke und damit auch die Aufsicht über die 8 anerkannten Werkfeuerwehren des Konzerns. Diese Aufgaben konnte er bis 1970 erfüllen. Allein die WF im Stammwerk Kornwestheim hatte im Durchschnitt eine Palette von rd. 120 Einsätzen im Jahr zu bewältigen.

Bild 3 zeigt die Leitung der Fabrikfeuerwehr im Jahr 1913 unter ihrem Kommandanten Karl Hamm.

Bild 4 zeigt Teilnehmer an der Inspektionsübung der WF 1966. 1. Reihe von links nach rechts: BD Hertel von der BF Stuttgart, BI Lefèvre, BOI Thumm, LandesBD Baetzner, Wehrleiter Raible aus Kornwestheim, Albert Bürger, Präsident des DFV.

Eine Reihe schwerer Rezessionen führte zu einem langsamen Untergang der deutschen Schuhindustrie und damit auch zum Abbau und letztlich zur Auflösung der WF der einstmals größten Schuhfabrik des Kontinents, die 2003 endgültig aufhörte zu existieren.

## **5. Gruben- und Gasschutzwehren**

In den Kohlezechen, Erzgruben und anderen Bergwerken des Deutschen Reiches war die Gefahr von Bränden, Explosionen und Gasunglücken – gemessen am Einzelspektrum der anderen Feuerwehrsparten – immer besonders groß. Wegen der mit dem Bergbau verbundenen Eigenheiten kamen kommunale Feuerwehren nur im begrenzten Umfang und da auch nur in oberirdischen Anlagen zum Einsatz. Entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen der Gruben stellten die meist privaten Eigentümer mehr oder weniger effiziente Einsatzkräfte auf, die den besonderen Gefahren begegnen sollten.

Die Spanne reichte dabei von der als besonders schlagkräftig geltenden Berufsfeuerwehr Rheinelbe, über die Grubenwehr der Zeche Shamrock bis hin zu als unzulänglich einzustufenden Wehren in kleinen Gruben.

Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft regte schon 1905 an, das Grubenrettungswesen in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung durch die Einrichtung von Zentralstellen zu verbessern.

Erst nach langem Kampf gelang es 1922 die 245 Schachtanlagen im Revier (dem damals preußischen Ruhrgebiet) in der angestrebten „Hauptstelle für das Grubenrettungswesen“ zusammen zu fassen. Ein Zweck dieser Hauptstelle war die Überwachung der Grubenwehren in den Bergbaurevieren. Eine weitere wesentliche Aufgabe sah sie aber auch in der Ausbildung von Leitern und Dezernenten öffentlicher und industrieller Feuerwehren, der Polizei und des Führungspersonals der Zechen und Gruben.

In den 30iger Jahren wurde das Ausbildungsprogramm durch Lehrgänge über den „Luftschutz im Steinkohlenbergbau“ erweitert.

1939 waren der Hauptstelle 161 Schachtanlagen mit 933 Mann Führungspersonal und 2 768 Grubenwehrmännern angeschlossen.

Die Bombenangriffe im 2. Weltkrieg, durch die viele Städte des Rhein-Ruhr-Gebietes in Schutt und Asche gelegt wurden, führten 1942 zur Aufstellung einer 250 Mann starken

**Von der Fabrik – Feuerwehr zur Werk - Feuerwehr**



**Bild 3**  
Die Wehrführung der Fabrik-Feuerwehr der Schuhfabrik Jakob Sigle & Co.  
unter ihrem Kommandanten Karl Hamm (Betriebsleiter) , 1913

**Bild 4**  
Die Wehrleitung der WF der Salamander-AG bei der Jahresinspektion 1966, Gäste  
in der 1.Reihe von l.n.r.: Leit.BD Hertel, BF Stuttgart, BI Lefèvre, BOI Thumm,  
LandesBD Baetzner, Kommandant Raible, Kornwestheim, Präsident Bürger, DFV



Sondereinheit, die sich aus nicht zum Wehrdienst eingezogenen Kumpels und zur Arbeit in den Gruben des Reiches verpflichteten Fremdarbeitern zusammensetzte. Diese Einheit hatte die schreckliche Aufgabe, nach den Bombenangriffen aus den Kellern und Luftschutzstollen die verschütteten Personen auszugraben bzw. die Leichen zu bergen.

Dieser Einheit gelang es bis zum Kriegsende das Leben von über 3 000 Verschütteten zu retten. Sie musste aber auch mehr als 30 000 verbrannte, zerfetzte, erstickte oder auch ertrunkene Personen – darunter auch die Leichen von rd. 8 000 Kinder - aus den Ruinen bergen.

## 6. Werkfeuerwehren

Über die grundsätzlichen Anforderungen an Werkfeuerwehren bin ich schon weiter oben im Rahmen der Definitionen eingegangen.

Das Einsatzspektrum von WF gleicht in weiten Bereichen dem der öffentlich-rechtlichen Feuerwehren, wird aber durch die für jeden Betrieb spezifischen Gefahren erweitert. Dem entsprechend werden an die Ausbildung des Führungspersonals hohe Anforderungen gestellt. Die feuerwehrtechnische Ausbildung ist die der Berufsfeuerwehren, aufgebaut oder ergänzt durch ein naturwissenschaftliches Studium, das dem jeweilig möglichen Gefahrenpotential des Werkes gerecht werden kann.

In der neuesten Zeit gibt es in Deutschland wieder Studiengänge über „Sicherheit und Gefahrenabwehr“ mit den Abschlüssen „Master“ (Uni) oder „Bachelor“ (Fh), die sich auch für die Ausbildung der Leiter von größeren Werkfeuerwehren anbieten. Der schnelle Wandel in der industriellen Entwicklung machte es erforderlich, dass sich die Leiter der WF auch über den Werkfeuerwehrverband hinaus zu einem regelmäßigen Erfahrungsaustausch zusammen schlossen.

1899

Am 17.6.1899 gründete sich in Stettin der „**Verband Deutscher Berufsfeuerwehren**“ (VDB). Zu diesem Kreis gehörten auch die Berufs-Werkfeuerwehren (damals **Industrie-feuerwehren** genannt). Ihr Wortführer war Branddirektor Rauch von den Krupp-Werken in Essen. ( 5 )

Auch in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg blieb die Bezeichnung: „**Werk-Berufsfeuerwehr**“ in Rheinland-Pfalz erhalten. Ein bekannter Vertreter dieser Sparte ist hier die Werk-BF der Badischen Anilin- und Sodafabrik (BASF) in Ludwigshafen. Diese Werk-BF fährt auch heute noch im Rahmen von TUIS Einsätze außerhalb des Werkes im In- und Ausland.

1919

kam es so zu einer Vereinigung von 12 rheinisch-westfälischen und süddeutschen Industrieunternehmen, die sich „Auskunfts- und Zentralstelle“ (kurz: A- und Z-Stelle) nannte. Neben einem internen Erfahrungsaustausch gab die A- und Z-Stelle Gutachten ab, organisierte Fachtagungen und vertrat die WF im Umgang mit Behörden usw.

1919

erfolgte auch die Gründung der Reichsorganisation „Technische Nothilfe“ (TENÖ) zum Schutz der Bevölkerung vor den allgemeinen Folgen von Streiks in lebenswichtigen Betrieben und Erhaltung von Produktionsanlagen, Nahrungs- und Futtermitteln. Der Werkschutz und die WF bildeten dabei das Rückgrat der TENÖ.

1919

nannte sich der VDB in „**Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieure**“ (RDF) um, weil ja schließlich keine Berufsfeuerwehren sondern nur deren Offiziere Vereinsmitglieder waren (der Begriff „Offiziere“ war wörtlich zu nehmen, da es zu den Einstellungsvoraussetzungen gehörte, dass die Referendare oder Volontäre Reserveoffiziere des Heeres oder der Marine waren.

In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg gründeten sich der VDB oder RDF nicht mehr sondern gingen in Organisationen, wie der „**Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes**“ (VFDB) oder der „**Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren**“ (AGBF) auf.

1931

Die „**Arbeits- und Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehren**“ der auch die A- und Z – Stelle angehörte, tritt dem CTIF bei. Sie empfiehlt am 31.5.1933 „die Einrichtung der WF bei den großen Industrieunternehmen in ihren Grundzügen in bisheriger Weise bestehen zu lassen.“

1933

Das preußische Feuerlöschgesetz vom 15.12.1933 enthielt noch keine Regelungen über die damals bereits bestehenden WF. Diese galten – ebenso wie in den heutigen Brandschutzgesetzen – als private Selbstschutzeinrichtungen ohne hoheitlichen Charakter. Um außerhalb der Betriebe tätig werden zu können, mussten die WF nach damaligem Recht durch Polizeiverordnungen in Pflichtfeuerwehren umgewandelt werden oder den Charakter einer FF annehmen (RdErl des MdI vom 28.5.1934 MBliV Nr.23 Ziff. 2 Abs. 1a und Ziff. 2 Abs. 1b). Eine weitere Voraussetzung für einen Einsatz außerhalb des Betriebes war die Anerkennung der WF i.S. der Voraussetzung für eine Pflichtfeuerwehr (§ 3 Abs. 2 FLG). (6) In Bayern gehörten die WF (dort zu dieser Zeit immer noch Fabrikfeuerwehren genannt) zu den FF.

1938

Das Reichsfeuerlöschgesetz vom 23.11. führte zur Neuorganisation des Feuerlöschwesens. Die BF wurden nach § 1 RFLG und § 11 DVO als 4. Sparte der Vollzugspolizei eine technische Polizeitruppe und erhielten die Bezeichnung Feuerschutzpolizei (FSchP). Die FF und die Pflichtfeuerwehren wurden nach § 1.3 eine „technische Hilfspolizeitruppe“ und ebenfalls der Vollzugspolizei zugeordnet. Sie konnten ab diesen Zeitpunkt nicht mehr „kraft eigener Gesetze“ sondern nur im Auftrag des jeweiligen Ortspolizeiverwalters handeln.

Das o.a. Gesetz erwähnt in Abschnitt II – Die Feuerwehren - in § 2 neben den FF und den Pflichtfeuerwehren unter c) auch die Werkfeuerwehren. Diese werden hier erstmals als ein Teil des öffentlichen Brandschutzes genannt und konnten jetzt mit öffentlichen Aufgaben des Brandschutzes betraut werden.

Soweit die WF nun den Status einer Pflicht- oder Freiwilligen-Feuerwehr erhielten, galten für sie sinngemäß jetzt auch alle anderen Vorschriften für diese Feuerwehren, wie die über die Uniformierung, Ausbildung, Ausstattung, Dienstgrade usw.

Durch diese „staatliche Vereinnahmung“ mussten in der Folge komplizierte juristische und privatrechtliche Probleme gelöst werden, die sich nicht zuletzt auch daraus ergaben, dass es ganz anders geartete Interessen von Ämtern oder Ministerien aus den Bereichen Luftschutz, Wirtschaft und Rüstung gab.

1939

hatte die Organisation der A- und Z-Stelle bereits 294 Mitglieder. Mit Beginn des 2. Weltkriegs musste aber die Arbeit der A- und Z-Stelle eingestellt werden.

1945

Mit der Kapitulation des Deutschen Reiches am 8.Mai trat auch das RFLG außer Kraft. Die WF versahen – soweit möglich – ihren Dienst wieder auf privatrechtlicher Basis. In den Besatzungszonen der Amerikaner, Engländer, Franzosen und Russen entwickelten sich unterschiedliche Rechtssysteme.

1946

Das damals in der amerikanischen Besatzungszone gelegene Bayern hatte bereits am 17.5.1946 als erstes Land im besetzten Deutschland ein „**Gesetz über das Feuerlöschwesen**“ erlassen. Dessen Artikel 9 ermöglichte wieder die Aufstellung von WF, ließ aber auch eine Verpflichtung zur Einrichtung von WF zu.

1947

In der französischen Besatzungszone, die aus dem heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz und den früheren Ländern Baden und Württemberg-Hohenzollern gebildet wurde, gab sich das letztere Land am 25.4.1947 ein „**Statut des Feuerlöschwesens**“ (RegBl Seite 77). Nach Artikel II dieses Statuts wurden die Feuerwehren von der Polizei unabhängige „technische Sicherheitsorgane zivilen Charakters“.

Die US-Militärregierung gab am 22.5. mit ihren „Vorschriften für das öffentliche Sicherheitswesen“ auch „**Richtlinien für den Aufbau des Brandschutzes in der amerikanischen Besatzungszone**“ heraus. Einer der Kernpunkte dieser Richtlinien war ebenfalls die strikte Trennung von Feuerschutz- und Polizeiaufgaben. Der militärische Aufbau und die zentrale Befehlsgewalt in den Feuerwehren wurden so auch de jure beseitigt. Es war wieder gestattet, Feuerwehrvereine und -verbände zu gründen.

1948

Einen ähnlichen Inhalt wie in der US-Zone hatte die „**Policy-Instruction Nr. 21**“ vom 2.1.1948 für die britische Besatzungszone.

Nachdem von den Besatzungsmächten die grundsätzlichen Entscheidungen getroffen wurden, folgten die Deutschen Länder in den 3 westlichen Besatzungszonen noch im selben Jahr mit der Herausgabe eigener Landesgesetze zur Regelung des Brand- oder Feuerschutzwesens.

1949

führte der neu gegründete Werkfeuerwehrverband von Nordrhein-Westfalen die Arbeit der mit Beginn des Krieges aufgelösten A- und Z-Stelle weiter.

1950

erfolgte in Stuttgart die Gründung der „**Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes**“ (VFDB), der sich auch die WF anschlossen.

1966

gehörten dem Werkfeuerwehrverband bereits 171 Werk-Feuerwehren an.

Gemäß § 33 Abs. 8 des LBKG kann die obere Aufsichtsbehörde (Bezirksregierung, Regierungspräsidium o.ä.) den Leiter der WF mit der Durchführung der Gefahrenverhütungsschau (erweiterte Brandschau) beauftragen. Das setzt voraus, dass dieser mindestens über die Prüfung für den gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst verfügte oder die gleichwertige Ausbildung für hauptberufliche Zugführer der WF absolviert hatte.

Wenn dem Leiter einer WF diese Befugnis übertragen wird, bedeutet dies, dass er die Mängelfeststellungen zu treffen hat und gleichzeitig auch auf deren Behebung hinwirken muss. Die zuständige Behörde soll im „Abdruckverfahren“ von allen festgestellten Mängeln unterrichtet werden.

Der Leiter der WF kann jedoch gegenüber seinem Betrieb keine Verwaltungsakte erlassen. Weigert sich der Betrieb, die Mängel zu beheben, kann entsprechend § 33 Abs. 4 LBKG nur die Kreis- oder Stadtverwaltung eine entsprechende Anordnung treffen, denn sie ist die nach Abs. 2 „zuständige Behörde“. Unterrichtet der Leiter die zuständige Behörde über nicht abzustellende Mängel – dann wackelt sein Stuhl.

Das „**Transport-Unfall-Informations- und Hilfeleistungssystem**“ (TUIS) der Chemischen Industrie bietet neben einer Fernberatung und einer Beratung vor Ort auch den Einsatz von WF außerhalb ihres eigenen Zuständigkeitsbereichs an. TUIS stellt somit eine willkommene und wirksame Ergänzung des öffentlichen Hilfeleistungssystems dar. Die öffentlichen Feuerwehren verfügen oft nicht über die besonderen Kenntnisse und Ausrüstungen, die mit der Herstellung, Verarbeitung, dem Transport und der Lagerung von Gefahrstoffen aller Art verbunden sind. Die Angehörigen der WF werden bei solchen Hilfeleistungen meist aufgrund eines zwischen einer TUIS - Mitgliedsfirma und den örtlich zuständigen Aufgabenträgern -

die im Bereich von Autobahnen, Wasserstraßen, Bahnanlagen, Flugplätzen, militärischen Bereichen usw. durchaus unterschiedlich sein können - abgeschlossenen privatrechtlichen Vertrags tätig.

Auf die Rechtsstellung bei solchen Einsätzen – die sich außerhalb des Anwendungsbereiches des LBKG abspielen, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Dazu wird auf die einschlägige Literatur verwiesen. ( 7 )

Der „**Deutsche Feuerwehr Verband**“ (DFV) weist in seiner Statistik von 2002 einen seit 1997 kontinuierlichen Rückgang der Anzahl von WF aus. Deren Gesamtzahl sank in dieser Zeit von 933 auf 883 in 2001. Damit verringerte sich auch der Personalstand von 36 108 auf 32 332 Werkfeuerwehrmännern. Tendenz: weiter sinkend. ( 8 )

Diese Tendenz muss nicht unbedingt auf eine wirtschaftliche Rezession hindeuten. Sie kann auch darauf zurück zu führen sein, dass in der Industrie zur Vorbeugung und Bekämpfung von Bränden usw. anstelle von Personal zunehmend mehr technisches knowhow zum Einsatz kommt.

In Rheinland-Pfalz wurden die (unterschiedlichen) Dienstgrad- und Ärmelabzeichen der neben- und hauptberuflichen Werkfeuerwehrangehörigen letztmals am 1.1.1994 der geänderten Rechtslage angepasst.

## Quellen und Literatur

- ( 1 ) Gerd Gräff, Mdi Rheinland-Pfalz: Die Rechtsstellung des Leiters der Werk-Feuerwehr, Vallendar, 11/1995.
- ( 2 ) Karl Rode: Militärische Feuerwehren - Heer, Marine, Luftwaffe brandschutz/Deutsche Feuerwehrzeitung 11/1992.
- ( 3 ) Joachim Haase, Dieter Jarausch: Die Feuerwehr-Regimenter im 2. Weltkrieg, vfdb-Forschungsbericht Nr.: 18 / 1990.
- ( 4 ) Wolfgang Hornung-Arnegg: Feuerwehrgeschichte, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1995.
- ( 5 ) Günter Strumpf: Offiziersvereinigungen der Deutschen Berufsfeuerwehren, vfdb-Forschungsbericht Nr.:1 /1982.
- ( 6 ) Birth, Lemke, Polthier: Recht und Organisation des Brand- und Katastrophenschutzes, Handbuch Brandschutz, Loseblattsammlung, 1989.
- ( 7 ) Jürgen Braun: Rechtsfragen des Transport-Unfall-Informations- und Hilfeleistungssystems der deutschen chemischen Industrie, Frankfurter wirtschaftsrechtliche Studien.
- ( 8 ) DFV: Feuerwehr – Jahrbuch 2002/2003.

### (\*) **Horst R. Lefèvre**

Lambrecht – Deutschland – Jahrgang 1931, Brandschutzingenieur mit der Staatsprüfung für den gehobenen Feuerwehrtechnischen Dienst. Vormalis Funktionen bei BF, WF, FF und als Brandoberamtsrat des Landes Rheinland-Pfalz. Brandsachverständiger. Verfasser von Beiträgen zur Geschichte des Brandschutz- und Feuerwehrwesens. Sammler von Feuerwehr-Ehrenzeichen.

# Fabrik-, Betriebs- und Werkfeuerwehren in Deutschland

## Zusammenfassung

Aus der geschichtlichen Entwicklung lässt sich ableiten, dass der Schutz von eigenem Hab und Gut stets Vorrang vor solchen Maßnahmen hatte, die der Allgemeinheit zum Wohl dienen sollten oder könnten.

Schützenswerte Güter hatten nur „die da oben“. Der so genannte „kleine Mann“ konnte nicht viel verlieren, wenn es brannte. Hier reichte die Nachbarschaftshilfe aus, zu der die Gesetze alle Einwohner eines Ortes verpflichteten.

Da es über lange Jahrhunderte hinweg noch keinerlei Brandversicherungen gab, traf es vor allem die Besitzenden schwer, wenn es brannte. Was lag also näher, als sich so gut es ging vor Bränden zu schützen und für den Fall, dass es doch brannte – was in kriegerischen Zeiten ja nicht so abwegig war – sich zum Löschen auch ausgebildeter Mannschaften zu bedienen und entsprechende Geräte bereit zu halten.

Aus Rom wird berichtet, dass um das Jahr 24 vor unserer Zeitrechnung der dortige Polizeichef Marcus Rufus aus Sklaven und Mietlingen eine private „Feuerweereinheit“ gebildet hatte, die gegen Bezahlung Brände löschte.

In der „Stadt Hamburg Anno 1697 neu revidierten Feuerordnung“ kann nachgelesen werden, dass die „General-Feuerkasse“ (neben den dort ebenfalls genannten Spritzen der Stadt) 7 eigene Feuerspritzen unterhielt und auch die 5 Hamburger Hauptkirchen über je eine eigene Feuerspritze verfügten. 1868 waren es in den 32 über die Stadt verteilten Spritzenhäusern der Feuerkasse schon 68 Feuerlöschmaschinen samt Ausrüstung. Da dies alles auf zivilrechtlicher Basis erfolgte und es dem guten kaufmännischen Geist der Hanseaten entsprach, die nach Bränden anfallenden hohen Schadensersatzleitungen möglichst zu vermeiden, sehe ich hierin eher Anhaltspunkte für den Charakter von Betriebsfeuerwehren als für den einer öffentlich-rechtlichen Feuerwehr (die ja zusätzlich in der Stadt vorhanden war).

Mit dem beginnenden Industriezeitalter gesellte sich zum besitzenden Adel eine neue Schicht von Besitzenden. Das Großbürgertum, das sein Geld mit der Herstellung, dem Transport und Vertrieb von Waren aller Art verdiente. Dazu mussten Gelder in Manufakturen, Fabrikationsanlagen, Schiffen, Bahnen, Lagerhäusern, Läden usw. investiert werden. Brannte es, war ohne eine Brandversicherung die Existenzgrundlage gefährdet. Ausreichend hoch abgesicherte Risiken kosteten aber viel Geld. Einer der Wege auch das Brandrisiko zu vermindern, war die Einrichtung einer Fabrikfeuerwehr.

Hierfür konnte man ohne wesentliche Mehrkosten die eigenen Arbeiter einsetzen, die letztlich ja auch daran interessiert sein mussten, ihren Arbeitsplatz zu erhalten.

Fabrikherren gehörten auch nicht den Handwerks-Zünften an, denen zu ihrer Zeit die Brandbekämpfung übertragen gewesen war. Im Gegenteil, die aufblühenden Manufakturen und Fabriken bildeten eine die eigene Existenz der Zünfte gefährdende Konkurrenz. Hier durch Zunftmitglieder wirksam Brände bekämpfen lassen zu wollen, hieße deren Engagement zu überfordern. Ähnlich verhielt es sich mit dem Einsatzwillen von Pflichtfeuerwehren – abgesehen davon, dass die Lage und der Umfang der hier vorhandenen Risiken deren Möglichkeiten oft weit übertraf.

Öffentlich-rechtliche Feuerwehren auf freiwilliger Basis und mit einer gemeinnützigen Einstellung kamen ja erst im 19. Jahrhundert auf. Aber auch diese verfügten nur über Ausrüstungen und Geräte, die den „allgemeinen ortsüblichen Anforderungen“ entsprachen. Die Gesetzgeber mussten daher tätig werden und die Besitzer, Betreiber oder Nutzer von Risiken, die über das ortsübliche Maß hinaus gingen, dazu verpflichten, für deren Schutz

selbst Sorge zu tragen. Im übrigen sorgten auch die Versicherer durch eine entsprechende Gestaltung der Brandversicherungsprämien über ein Bonus / Malus –System dafür, dass

von den Besitzenden eigene Maßnahmen zur Gefahren-Abwehr oder –Begrenzung getroffen wurden.

Da es für Fabrikfeuerwehren als private Einrichtungen in deren Gründungszeit kaum gesetzliche Vorschriften über Mannschaftsärken, Ausbildung, Ausrüstung usw. gab, zudem sich aus den zu verarbeitenden, zu lagernden oder zu transportierenden Produktionsmitteln, den baulichen Anlagen, den gegebenen örtlichen Verhältnissen und nicht zuletzt auch aus den Vorstellungen der Fabrikanten heraus völlig unterschiedliche Anforderungen und Ansichten ergaben, boten Fabrikfeuerwehren ein entsprechend uneinheitliches Bild.

In meinem Vortrag gehe ich etwas auf die Begriffsbestimmungen und auf die verschiedenen Formen von privaten und militärischen Feuerwehren ein, sowie auf die bunte Palette von solchen mit einem Sonderstatus. Ich nenne die wichtigsten Gesetze und Verordnungen, die als Grundlage für die Tätigkeit dieser Feuerwehrsparte dienen und spreche auch einige Rechtsprobleme an.

Ich verzichte dabei auf eine Beschreibung des Industriebrandschutzes in der sowjetischen Besatzungszone bzw. der späteren DDR, da es für die Behandlung dieses Geschichtsabschnittes sicher kompetentere Autoren gibt.

Es ist nicht immer leicht zu bestimmen, welche dieser Einrichtungen den Charakter einer Fabrik-, Betriebs-, Werk-, Werkberufs-, Militär-, Hausfeuerwehr oder einer Feuerwehr mit Sonderstatus hat, wo diese von öffentlich-rechtlichen Feuerwehren abzugrenzen sind oder wo man „in Auftragsangelegenheit“ Tätigkeiten aus dem Zuständigkeitsbereich öffentlich-rechtlicher Feuerwehren wahrnimmt.

Hier spielen auch verschiedene „Träger“ mit eine Rolle, die zu unterschiedlichen Zeiten (z.B. Kriegen) ein strategisches oder wirtschaftliches Interesse an der Funktion der zu schützenden Objekte oder Wirtschaftszweige haben (wie dem Bergbau, der Schwerindustrie oder auf dem Rüstungssektor, der Lebensmittel-, Strom- und Ölversorgung, dem Flugzeug- und Schiffsbau, dem Transportwesen usw.).

Ich weise in meinem Beitrag auf die sich ändernden gesetzlichen Grundlagen hin. Mit zunehmender Industrialisierung versuchte die Obrigkeit bzw. der Staat seinen Einfluss auch auf privatrechtlicher Ebene zu vergrößern. Diese Bemühungen waren zumeist dann von Erfolg gekrönt, wenn Kriege drohten. Notstandsgesetze lieferten dazu die gesetzlichen Grundlagen.

Aus den Fabrikfeuerwehren mauserten sich so langsam Betriebs- oder Werkfeuerwehren. Eine solche Entwicklung zeichnete ich am Beispiel einer WF nach, deren Chef ich über einige Jahre selbst war.

Übrigens gilt die 1831 aufgestellte „Freiwillige Fabrikfeuerwehr“ der k.u.k. Tabakfabrik in Schwarz / Tirol als die älteste Betriebsfeuerwehr im deutschsprachigen Raum. 1866 kam es dann zur Gründung der ersten deutschen Fabrikfeuerwehr (in der Jubiläumsschrift schon als Werkfeuerwehr bezeichnet) beim Gussstahlwerk Friedrich Krupp in Essen.

Die Entwicklung nahm von da ab dann einen ähnlich rasanten Verlauf, wie bei der Gründung von Freiwilligen Feuerwehren.

Aus der Notwendigkeit, sich abzustimmen und um eine Interessenvertretung zu haben, bildeten sich auch bei den Feuerwehren Verbände auf unterschiedlichen Ebenen. Ich gehe in meinem Beitrag kurz auf diese Entwicklung ein. Die Obrigkeit betrachtete diese Verbände anfangs mit Misstrauen, waren deren Mitglieder doch militärisch uniformiert, hingen z.T.

freiheitlichem Gedankengut an und konnten – vor allem als private Feuerwehren - nur schwer kontrolliert werden.

Das Reichsfeuerlöschgesetz vom 23.11.1938 führte zur Neuorganisation des gesamten deutschen Feuerwehrwesens. In seinem Abschnitt II – Die Feuerwehren – erwähnte dieses Gesetz in § 2 unter c) die Werkfeuerwehren. Diese wurden so erstmals zusammen mit den Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehren als „die Feuerwehren“ bezeichnet. Damit gehörten sie der „technischen Hilfspolizeitruppe“ an und konnten ab diesem Zeitpunkt mit öffentlichen Aufgaben des Brandschutzes betraut werden. Für die Werkfeuerwehren galten nun alle gesetzlichen Vorschriften über die Ausbildung, Ausrüstung und Uniformierung der Freiwilligen- oder Pflichtfeuerwehren. Diese „Vereinnahmung“ führte zu erheblichen Interessenkonflikten, zum einen mit den Trägern der Werkfeuerwehren und zum anderen mit verschiedenen Ministerien. Auch auf dieses Thema gehe ich in meinem Beitrag noch etwas näher ein.

Mit Kriegsende trat natürlich auch das Reichsfeuerlöschgesetz außer Kraft. In den einzelnen Besatzungszonen kam es – z.T. aufgrund von Vorschriften der Besatzungsmächte - zu Neuorganisationen des Brandschutzwesens. Die Werkfeuerwehren erhielten in diesem Rahmen wieder ihren zivilrechtlichen Charakter.

Im letzten Teil meines Beitrags ging ich auf die wesentlichen (westdeutschen) Entwicklungen des Industriebrandschutzes der Nachkriegszeit ein und auf die wachsende Bedeutung von Werkfeuerwehren in Industriestaaten.

# Factory, Firm and Plant Fire Brigades in Germany

## Summary

In his article the author describes how, throughout history, private fire brigades have protected goods and chattels. According to currently available knowledge, such brigades existed well before our times. Whoever was fearful of losing their property through fire was anxious to safeguard it to the greatest extent possible. Even the Romans had a system that gave people fire-fighting assistance in exchange for money. The first types of fire insurance that spread the risk amongst many persons was set up in the 17<sup>th</sup> century – and they were quite expensive.

The dawning of the industrial age saw an increasing number of property-owning citizens investing money in the production of raw materials and energy, in factories, warehouses, transport, commercial buildings etc. As those entrepreneurs were still personally liable for their own capital, huge fire damage could mean personal ruin. If, however, a factory owner trained his workforce in fire fighting procedures, he could count on a loyal and cost efficient team that knew about the particular dangers afflicting their specific factory and saved him part of the insurance premium.

The guilds that used to be in charge of fire fighting for many centuries saw in the newly established manufactories unwelcome rivals. Therefore, their support was insufficient when a fire needed to be fought. Moreover, the equipment and the training of the public fire brigades rarely met the rising requirements of industry.

The voluntary fire brigades, which were more interested in delivering a public service, did not come into being until much later and it took some time before their services were available across the whole country.

The article contains an overview of the fire brigades used by factories, companies, mills, mines and the railways as well as of many other special-purpose fire brigades. It describes their often entirely different tasks and integration structures, the difficulty in defining their position with regard to the public fire brigades as well as the different legal principles they are based on and the social status enjoyed by them.

In addition, it refers to attempts undertaken during the Third Reich to integrate the factory-based fire brigades into the centralised fire brigade system, and the difficulties that wartime events presented to the fire brigades. The author talks about the fresh start of company-based fire protection after World War II and provides information on the changing tasks of the modern works-based fire brigades.

In describing works-based fire brigades after World War II the present article only covers the federal states that belonged to the former West Germany and does not refer to the separate development of the works-based fire protection in the Soviet zone of occupation and the subsequent German Democratic Republic because there are more knowledgeable experts in this field.

# Auszug aus dem Steirischen Betriebsfeuerwehr- und Grubenwehrwesen

*Alois Gritsch (\*)*

## Allgemein

In der weit über hundertjährigen Geschichte des steirischen Feuerwehrverbandes sind viele Betriebsfeuerwehren gegründet worden. Leider wurden im Laufe der Jahre auch sehr viele Betriebe mit Feuerwehren wieder geschlossen. Aus einigen dieser ehemaligen Betriebsfeuerwehren entstanden Freiwillige Ortsfeuerwehren. Viele Betriebsfeuerwehren sind seit ihrer Gründung am gleichen Standort, haben aber durch Verkäufe, Fusionierungen, etc. Namensänderungen erfahren.

Vorreiter in Österreich bei der Neugründung von Betriebsfeuerwehren ist der Bezirksfeuerwehrverband Graz-Stadt: Landesfeuerwehrrat Dr. Otto Widetschek war und ist hier die treibende Kraft bei der Gründung zahlreicher Betriebsfeuerwehren. Aus diesem Grund hat er unter den Kameraden der Grazer Feuerwehren den Beinamen „Otto der Gründer“ erhalten. So konnte der Stand der BtF in seiner Zeit von 5 auf 18 BtF erhöht werden (Tendenz steigend).

Von der ersten Stunde an waren Betriebsfeuerwehren am Aufbau und Ausbau des Feuerwehrwesens beteiligt. Zum ersten Landesfeuerwehrtag 1871 in Bruck an der Mur hatten auch zwei Betriebsfeuerwehren (die der Maschinenfabrik Andritz und die der Zuckerfabrik Graz) ihre Vertreter entsandt. Bereits 1925 haben sich die BtF bundesweit im „Fachverband der österreichischen Werksfeuerwehren“ zusammengeschlossen.

Viele Betriebe sehen die Betriebsfeuerwehr als ein Unternehmen im Unternehmen. Die Eigentümer haben ein Gespür für eigendynamische Entwicklungen in ihren Betrieben, sind sie doch die ersten, die es zu spüren bekommen. In manchen Fällen kann eine Betriebsfeuerwehr teure brandschutztechnische Einrichtungen ersetzen.

Man muss erkennen, dass die Betriebsfeuerwehr ein Garant für die Einhaltung der Brandschutzbestimmungen ist und niemand so schnell für die Brandbekämpfung eingesetzt werden kann wie sie.

Die Schnelligkeit, die eine Betriebsfeuerwehr an den Tag legen kann, wird nicht zuletzt auch wegen der hervorragenden Ortskenntnisse immer unerreicht bleiben. Deshalb ist diese Institution nicht nur als Instrument des abwehrenden, sondern auch des vorbeugenden Brandschutzes zu verstehen.

Der Brandschutz im Betrieb stellt heute in zunehmendem Maße eine Herausforderung für alle Beteiligten dar. Neue Bau-, Werk- und Einrichtungsstoffe, sowie bis dato nicht gekannte Technologien, haben in vielen Bereichen eine gefährliche Risikoerhöhung bewirkt.

Obwohl es immer und überall zu Bränden kommen kann, wird der Feuerteufel vielfach erst durch menschliches Versagen aktiviert. Einige klassische Brandursachen sind in diesem Zusammenhang Schweißarbeiten, defekte elektrische Leitungen und Anlagen sowie der sorglose Umgang mit offenem Licht und Rauchwaren.

Viele Brände lassen sich durch einen gezielten Betriebsbrandschutz verhindern bzw. in ihrer zerstörerischen Auswirkung auf die betrieblichen Anlagen und die dort tätigen Menschen stark reduzieren.

Auch die positive Bedeutung des Betriebsbrandschutzes ist nicht von der Hand zu weisen. So leisten die Betriebsfeuerwehren durch ihre erfolgreiche Brandschutzfähigkeit einen wertvollen Beitrag zur Arbeitsplatzsicherung. Denn man kann sich gegen vieles versichern, jedoch bei einem Betriebsstillstand (Produktionsausfall) kommt der Kunde in den meisten Fällen abhanden; das bedeutet für die Belegschaft Kündigungen.

Außerdem werden jährlich Tausende Arbeiter und Angestellte von Mitgliedern der Betriebsfeuerwehren in der Entstehungsbrandbekämpfung geschult. Nicht abschätzbar ist das Volksvermögen, das durch diese Schulungen gerettet wird.

Den Werksfeuerwehren und Grubenwehren obliegt in erster Linie der Schutz der Belegschaft und der volkswirtschaftlichen wertvollen Anlagen des eigenen Betriebes.

Um ein Maximum an Vorbeugemaßnahmen und somit an Sicherheit zu erreichen, arbeiten auch die Betriebsfeuerwehren eng mit der Landesstelle für Brandverhütung, dem Landesfeuerwehrverband, den zivilen Sachverständigen und dem Grazer Brandschutzforum zusammen.

Einen besonderen Stellenwert nehmen die Betriebsfeuerwehren überdies im steirischen Feuerwehrwesen ein, da einige Bezirksfunkstationen und Atemschutzstützpunkt-Werkstätten von Betriebsfeuerwehrangehörigen betreut werden.

Auch die nachbarliche Hilfeleistung zeigt die vielseitige Verwendbarkeit der steirischen Betriebsfeuerwehren auf.

Durch ihre schwerpunktmäßige Verwendung in den Betrieben, und durch ihre Spezialausrüstungen (Fahrzeuge, Schaummitteln), vor allem aber durch ihre Fachkräfte (Chemiker, usw.) sind sie im steirischen Katastrophenschutz ein fix integrierter Bestandteil.

Darüber hinaus haben sie sich aber auch oft außerhalb ihres Einsatzgebietes bewährt und rettend eingegriffen, wenn es galt, ein brennendes Anwesen vor der Vernichtung zu bewahren oder einen Waldbrand zu bekämpfen. Durch ihre straffe Organisation, der großen Konzentration ihrer Hilfskräfte und der oft vielfachen besseren Ausrüstung haben die Werks- und Grubenfeuerwehren wiederholt rasch und erfolgreich eingegriffen, wo sonst Hilfe zu spät gekommen und aussichtslos gewesen wäre.

Viele Katastrophen konnten und können nur durch den gemeinsamen Einsatz der Freiwilligen Feuerwehren, der Betriebsfeuerwehren, der Grubenfeuerwehren und der Berufsfeuerwehr bewältigt werden.

Die sich stets weiterentwickelnde Technik, die Einführung neuer Herstellungsverfahren, die Verwendung moderner Energieträger, der Transport und die Lagerung gefährlicher Güter sowie die bedeutende Erhöhung der Brandbelastung werden auch weiterhin vollen Einsatz aller Feuerwehren verlangen.

## **Geschichtlicher Rückblick**

### **1813 - 2005**

#### **1813**

Bei der Gründung der Tabakfabriken wurden Arbeitsordnungen aufgestellt, die einen Paragraphen enthielten, welcher die Einreihung aller gesunden Männer in die Feuerwehr vorschrieb.

Die erste urkundliche Erwähnung der **Betriebsfeuerwehr der Tabakfabrik Fürstenfeld** erfolgte am 17. Mai 1813, als diese Wehr einen Brand in der Fabrik löschte und im selben Jahr bei einem Brand im Edelsbrunnenschen Hof erfolgreich tätig war. Die Feuerknechte – so hießen die Feuerwehrmänner damals – wurden nicht bloß zur Brandbekämpfung im weitläufigen Fabriksterritorium eingesetzt, sondern auch zur Brandbekämpfung in der Stadt selbst und deren Umgebung. Bald erkannte man, dass eine zentrale Führung die Schlagkraft einerseits und die Brandverhütung andererseits fördert. So stellte man bereits 1841 einen Mann als dauernden Feuerwächter ein, der auch die Feuerwehr befehligte. Der Ausrüstungsstand betrug 1849: 6 Buttenspritzen, 8 Wasserwagen sowie Schläuche, Wassereimer, Leitern, Feuerhaken und Feuerpatschen.

Diese Wehr hatte bis zur Gründung der Stadtfeuerwehr den alleinigen Brandschutz in Fürstenfeld inne.

#### **1868**

Im Jahre 1868 fand die Gründung der **Werksfeuerwehr Hütte Donawitz – heute BtF und Rettungsabteilung voestalpine Stahl Donawitz** - statt. Die damalige Ausrüstung hat den Bedürfnissen des Betriebes entsprochen. Hand in Hand mit der Erweiterung der Werksanlagen bzw. Einrichtung neuer Erzeugungsbetriebe ging auch der Ausbau der Werksfeuerwehr.

#### **1870**

Der Steiermärkische Landes-Feuerwehr-Verband wurde im Jahre 1870 unter dem Namen „**Steirischer Feuerwehr-Gauverband**“ ins Leben gerufen.

Beseelt vom besten Willen und geleitet von der unabweislichen Notwendigkeit, eine Vereinigung der Feuerwehren Steiermark zu erreichen, wurde der „Erste steirische Feuerwehrtag“, für die Zeit vom 13. bis 15. August 1871, nach Bruck a. d. M. einberufen.

#### **1872**

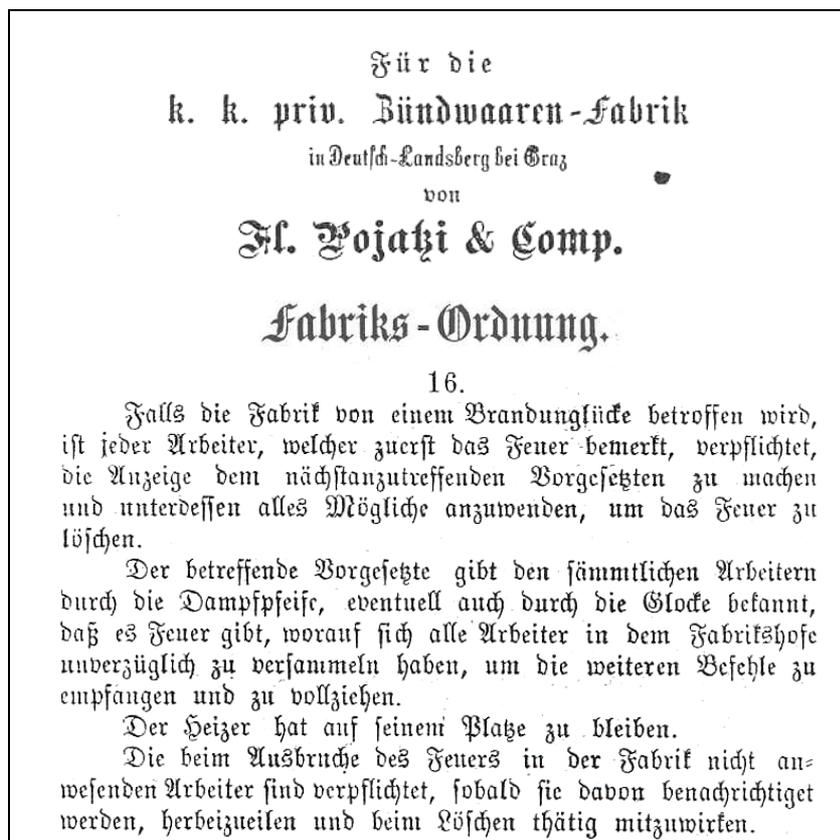
1872 gehörten **zwei Betriebsfeuerwehren dem Landesfeuerwehrverband** an: die BtF der Grazer Zuckerraffinerie und die BtF der Maschinen Fabrik Andritz.

#### **1873**

Im Jahre 1873 wurde die **Freiwillige Feuerwehr der Schreinerischen Brauerei** zu Graz (später: Fabriksfeuerwehr Reininghaus) ins Leben gerufen; aufgrund der feuergefährlichen Produktionsvorgänge in der Spiritusfabrik, der Picherei, der Darre und der Wagenfetterzeugung. Auf eine zeitgemäß technische Ausrüstung wurde schon damals großer Wert gelegt.

1874

Anhand der Fabrikordnung der „*k.k. priv. Zündwaaren-Fabrik*“, Punkt 16, konnte man schon erkennen, wie wichtig der betriebliche Brandschutz war.



1875

1875 soll die „**Freiwillige Feuerwehr Brunn - Schönegg**“ gegründet worden sein. Sie war die **Betriebsfeuerwehr des dortigen Kohlenbergwerkes**. Auch die Steyeregger Gruben wurden von ihr mitbetreut. Die GKB hatte das Werk Steyeregg erworben und in den folgenden Jahren groß ausgebaut. Sie verlegte ihren Schwerpunkt hierher, was auch für die Feuerwehr galt.

1883

Die k.k. priv. Zündwaarenfabrik Stainz beauftragte den Betriebsleiter Adolf Döring mit der Gründung einer Freiwilligen Betriebsfeuerwehr. Am 1. Dezember erteilte die Stadthalterei in Graz ihre Zustimmung. Der Verein führte den Namen „**Freiwillige Feuerwehr der Zündwaarenfabrik in Stainz.**“

1885

Im Jahre 1885 wurde die **Werksfeuerwehr der k.k. priv. Zündwaarenfabrik Deutschlandsberg** (ab 1906 Solo-Zündwarenfabrik) gegründet. Die Arbeit mit hochexplosiven Zündstoffen und die beachtliche Zahl der Beschäftigten machten es notwendig, eine eigene Schutztruppe zu schaffen, um einer unvorhergesehenen Katastrophe entgegen zu können.

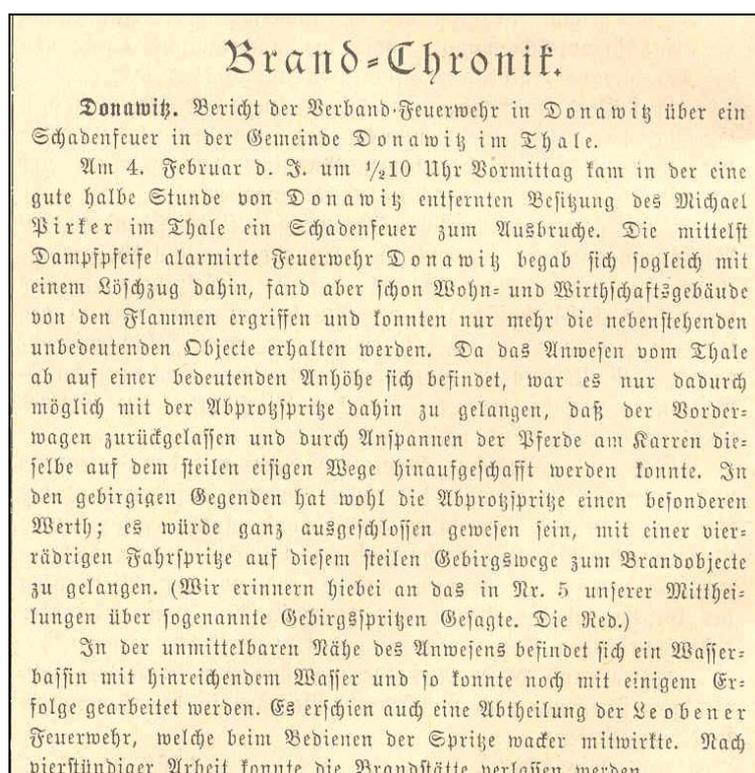
Diese Wehr erreichte bald nach der Gründung eine stattliche Zahl von 120 Feuerwehrmännern, die mit viel Interesse und Begeisterung ihren Dienst versahen. Man konnte diese Feuerwehr als eine Art Berufsfeuerwehr bezeichnen, denn die Männer wurden von der Fabrikleitung aus der Arbeiterschaft auserkoren, ausgerüstet und für die Dienstleistung als Wehrmänner bezahlt.



## 1886

Mit 23. Juni 1886 gab es eine **neue Feuerlöschordnung**, die bis 1979 hielt. Bereits eine Woche später erschien die erste Ausgabe der „Mitteilungen des steirischen Feuerwehr-Gauverbandes“.

Mit welchen Schwierigkeiten mancher Brandeinsatz verbunden war, zeigt folgender Artikel:



## 1888

Am 24. Mai 1888 entstand in der **k.k. priv. Zündwarenfabrik in Deutsch-Landsberg** in einem zur Aufbewahrung von Kartonagen dienenden Schuppen Feuer. Da sämtliche Mannschaft der Fabriksfeuerwehr (Arbeiter der verschiedenen Werkstätten) in der Fabrik versammelt waren und die Geräte sofort zur Hand waren, war es möglich, dass schon 3 Minuten nach dem Alarm das Feuer von vier Seiten mit fünf Strahlen angegriffen und so auf den ursprünglichen Herd beschränkt werden konnte. Zehn Minuten nach dem Alarm erschien

die Ortsfeuerwehr Deutschlandsberg. Nach 1 ½ Stunden war der Brand vollkommen gelöscht.

1891

**Das leidige Thema, keine „Pferde“ für die Bespannung.**

Zeitungsbericht anlässlich eines Einsatzes der Betriebsfeuerwehr „Freiwillige Feuerwehr Brunn - Schönegg“:

**Brunn-Schönegg.** Am 1. September d. J. um  $\frac{3}{4}$  11 Uhr Nachts entstand in Altenmarkt im Stadel des Herrn Johann Stelzer, Gasthaus- und Grundbesitzers in Wies, wahrscheinlich durch Brandlegung, Feuer. Die hiesige freiwillige Werksfeuerwehr wurde mittelst Dampfpfeife alarmirt; da dieselbe jedoch ihre beiden Spritzen durch die Mannschaft selbst befördern mußte, so konnte dieselbe erst um 12 Uhr Nachts am Brandplatze anlangen. Mit Hilfe eines Brunnens wurde die Ablöschung bewerkstelligt. Nach dem Eintreffen der Feuerwehr beteiligten sich die Ortsbewohner nicht mehr an den Löscharbeiten, sondern traten derselben eher hindernd in den Weg.

1895

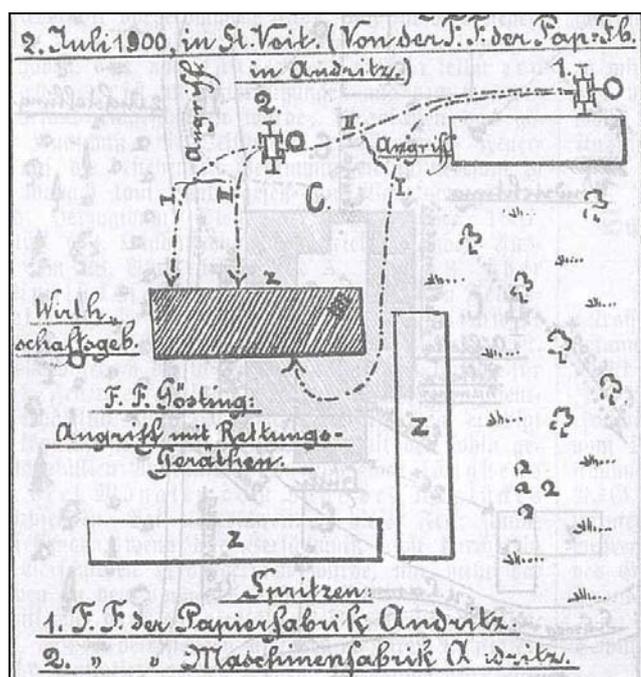
**„Aufatmen“ bei allen Feuerwehren**

Unter dem Eindruck der Grubenkatastrophe von 1894 in Karwin konstruierten HR Cameraldirektor der Eisenwerke und Eisensteinbergbaue des Erzherzog Friedrich in Teschen Rufolf Ritter von Walcher-Uysdal und Prof. Dr. Gustav Gaertner, Pathologieprofessor an der Universität Wien den **Pneumatophor „Walcher Gaertner 1895“ Atmungsapparat.** Dieser wurde Ausgangspunkt für freitragbare Atemschutzgeräte.

1898

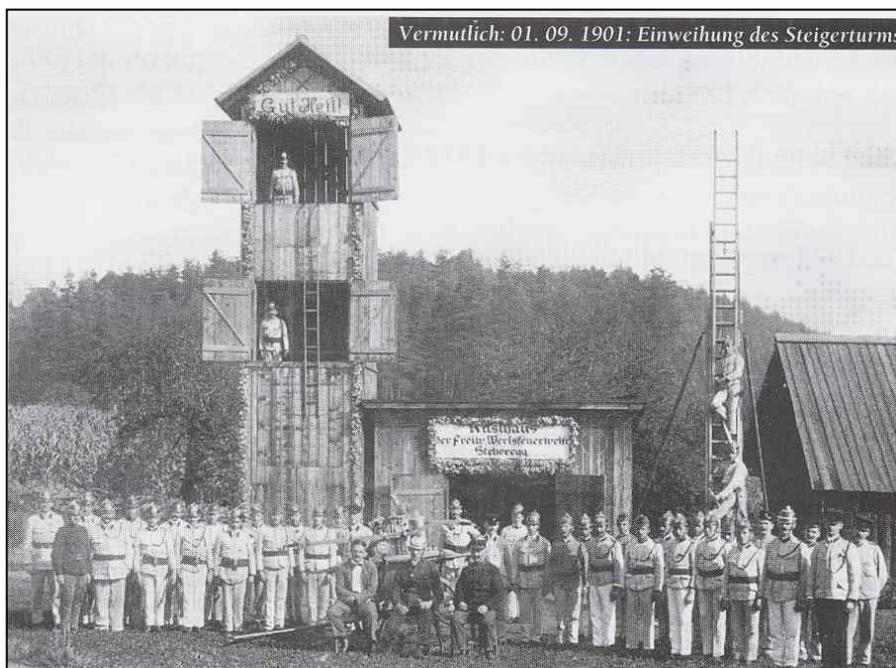
Laut mündlichen Überlieferungen soll die **Gründung der freiwilligen Werksfeuerwehr der Grube Karlschacht** auf das Jahr 1898 zurückgehen. Sie wurde 1860 für das Eisenwerk Unterpichling ins Leben gerufen und nach der Schließung des Werkes als FF Karlschacht weitergeführt.

Am 2. Juli brach aus unbekannter Ursache in einem Wirtschaftsgebäude der Familie Lettmaier in Andritz Feuer aus. Die **Feuerwehren der Maschinenfabrik und der Papierfabrik in Andritz**, sowie von **Gösting** waren rasch erschienen und griffen das Feuer energisch an. Die zur Verfügung stehenden Brunnen waren bald erschöpft, sodass Wassermangel eintrat. Die nur wenigen Meter entfernten Nachbargebäude blieben zur Gänze erhalten.



**1901**

Bei der Jahreshauptversammlung der **Betriebswehr „Feuerwehr Brunn und Schönegg“**



wurde beabsichtigt den Namen in „Feuerwehr Brunn-Steyeregg“ abzuändern. Im gleichen Jahr konnte der erste Steigerturm auf Steyeregger Boden eingeweiht werden.

Von dieser BtF gingen in weiterer Folge Anfang des 20. Jhdts. drei Ortsfeuerwehren hervor: Die FF Pölfing-Brunn, die FF Vordersdorf und die FF Steyeregg.

**1903**

Ende des 19. Jahrhunderts kam der erste Rückschlag der Zündholzindustrie. Überproduktion der immer größer werdenden Fabriken auf der einen Seite und Einfuhrbeschränkungen verschiedener Exportländer auf der anderen Seite führten zu Absatzstockungen, zu Preisverfall und schließlich zu Betriebseinschränkungen. Die Lösung aus dieser Flaute brachte den **Zusammenschluss der sechs größten Zündholzfabriken der Monarchie zur „Solo“ Zündwaren- und Wichse-Fabriken Actien Gesellschaft**, zu der die Fabriken in Stainz und Deutschlandsberg gehörten.

**1905**

1905 gehörten insgesamt **410 Feuerwehren** dem **Landes-Feuerwehr-Verband** an, zu diesen zählten **14 Betriebsfeuerwehren**. Viele Betriebe hatten einen „Organisierten“ Brandschutz, wirkten bei vielen Bränden in der Nachbarschaft „thätig“ mit, traten aber nie dem Landesfeuerwehrverband bei. Z.B. Papierfabrik Burgegg, Messing Fabrik Frauenthal.

**1908**

Ab 1905 erließen die Revierbergämter für die Grubenwehren spezifisch regionale Vorschriften. So verordnete das Revierbergamt Graz mit 2. 12. 1908 im Köflacher Revier 22 Geräte und 40 Wehrleute sowie ausgebildete Aufsicht und im Wies-Eibiswalder Revier 16 Geräte für 32 Wehrleute und ausgebildete Aufsicht.

**1913**

#### **Brandinsatz per Bahn:**

Bei einem Großbrand in Gaishorn am 16. Oktober 1913 wurde die **Werksfeuerwehr der Hütte Donawitz** mit der **Dampfspritze zur Brandbekämpfung** angefordert. Mangels entsprechender Einrichtung in Donawitz wurde das Gerät um etwa 11 Uhr vormittags am

Bahnhof in Leoben verladen, langte um ca. 16 Uhr am Brandplatz ein und stand die ganze Nacht und auch tags darauf noch einige Stunden ununterbrochen im Einsatz.

**1921**

Als im Winter des Jahres 1921 der alte Lagerturm der **Papierfabrik Pöls** abbrannte, wurde erstmals der Gedanke geboren, eine **Betriebsfeuerwehr** zu installieren. Die Gründung erfolgte dann ein Jahr später. Noch im Laufe des Gründungsjahres konnten eine Spritze, eine fahrbare Schiebeleiter, Hakenleitern und Schlauchkästen angeschafft werden.

**1924**

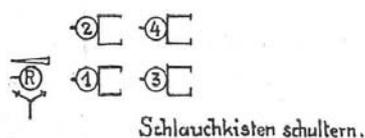
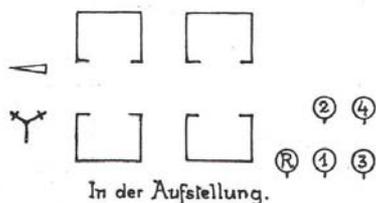
Das **Erfolgsmodell „BG 1924“** für den Einsatz im Bergbau.



**1925**



Zur Ausrüstung der „Solo“-Werksfeuerwehr gehörte unter anderem auch die **Quirin’sche Schlauchkiste**.



**Schlauchlegen mit 4 Kisten.**

Bild 27.

R. F.: „Schlauchkisten — schultern!“

Jeder Mann schultert eine Schlauchkiste. (Bild 27.)

Nr. 3 hilft dem Nr. 1, Nr. 4 dem Nr. 2 beim Schultern und umkehrt.

R. F. ergreift das Strahlrohr und das Sammelstück.

## 1928

Aufgrund der Verordnung von 1928 gab es in den sieben österreichischen Revierbergamtsbezirken **26 Grubenwehren mit 463 Wehrleuten für 152 Atmungsgeräte**.

Im April 1927 stellte die Solo Zündwarenfabrik in Stainz die Produktion ein. Nach der Demontage der Anlagen verlies im Frühjahr 1928 der letzte Arbeiter das Werk. Somit hatte die Werksfeuerwehr ihren Boden verloren. Am 26. Mai 1928 fand anschließend an die letzte Generalversammlung die Gründungsversammlung der neuen Feuerwehr statt. Sie nahm die Satzungen der steirischen freiwilligen Feuerwehren an und führte als neue Bezeichnung:

**„Freiwillige Feuerwehr- und Rettungsabteilung Stallhof bei Stainz“**

Bei der Vereinsbehörde wurde sie nicht als Neugründung, sondern als Namens- und Statutenänderung registriert. Am 22. Juni 1928 erfolgte die Genehmigung durch die Landesregierung, dieser Tag gilt als Geburtstag der Freiwilligen Feuerwehr Stallhof bei Stainz.

## 1931

Bereits im August 1931 konnte die **Freiwillige Werksfeuerwehr der Solo-Zündwarenfabrik in Deutschlandsberg** mit einem **Rüstauto (Puch VIII)** und einer **Motorspritze** ihre Ausrüstung erweitern.



Dieses Fahrzeug entwickelte im Laufe der Jahre so seine Tücken: Bei jeder Ausfahrt musste der Fahrer nach der ersten Steigung einen technischen Eingriff vornehmen, der darin bestand, dass die Kerzen des Motors mit einer Drahtbürste einmal kurz gereinigt werden mussten. Nach dieser Reinigung kam das Fahrzeug dann wieder richtig in Schwung. Dieser technische Eingriff wurde nur von zwei Männern der Wehr im geheimen „beherrscht“.

Am 9. August 1931 war der im obersteirischen Industriegebiet gelegene Ort **Hinterberg** der Schauplatz eines gewaltigen **Chlorgasausbruches**, der leicht zu einem schweren Verhängnis für die Umgebung hätte werden können.

In der Zellulosefabrik war es beim Abfüllen eines 15.000 kg fassenden Chlorgaswaggons zu einem Unfall gekommen.

Die Rettungsmannschaften der Stadt Leoben versuchten mit ihren Gasmasken, für welche die Betriebsleitung die für Chlor bestimmten B-Einsätze zur Verfügung stellte, gegen den Tankwagen vorzugehen. Diese Bemühungen kamen jedoch nicht über den Versuch hinaus, sodass sich die Betriebsleitung zwecks Heranbringung weiterer Verstärkung veranlasst sah, Feueralarm zu geben, worauf die Werksfeuerwehr Donawitz mit einer Motorspritze anrückte. Diese trug unter Verwendung von schwerem Gasschutz eine Schlauchleitung vor.

Der Trupp wurde jedoch von einem Missgeschick betroffen. Während des Vorgehens löste sich bei einem Träger-Apparat die Verschraubung des Atemschlauches, angeblich durch den Zug der mitgenommenen Schlauchlinie.

Der Feuerwehrmann versuchte zwar das gelöste Verbindungsstück wieder zu befestigen. Dies gelang ihm jedoch nicht. Der Mann brach in der Gaswolke bewusstlos zusammen, worauf sich der mit Seil gesicherte Trupp zurückzog. Ein neuerlicher Versuch an den Kessel

heranzukommen wurde nicht mehr unternommen. 15 Männer hatten bereits schwere oder leichte Gasvergiftungen erlitten. Um sie bemühte sich die Rettungsabteilung mit Pullmotoren, bzw. transportierte die Verunglückten in das Spital. Es setzte ein allgemeines Flüchten der von Panik ergriffenen Bevölkerung ein.

Mittlerweile entsandte die ca. 15 km entfernte Zellulosefabrik in Niklasdorf einen Fachmann, Herrn Doktor Schuller, mit zwei im Gasdienste geschulten Arbeitern, welche unter dem Schutz von Dräger-Apparaten durch die dichten Gasschwaden zum Kessel vordrangen und die Ventile abschlossen. Zu welchem Zeitpunkte waren jedoch bereits 140.000 Liter Chlorgas ausgeströmt. Im Zug des abziehenden Gases wurden die landwirtschaftlichen Kulturen bis in eine Entfernung von einem Kilometer schwer geschädigt. Bäume und Sträucher trugen braunes und verdorrtes Laub, die Wiesen waren gebleicht.

1940



Brandbombenbekämpfungslehrgang der BtF Lichtenstein

1942

**Dienstgradbezeichnungen für die Werkfeuerwehren**

RdErl.d. RzH uChdDrPol. im RMDJ. v. 13. 6. 1942 — O-Rdo II p VIII (9b) 390 Nr. 39/42

(1) Bei den Werkfeuerwehren, die auf Grund der Siebenten Durchf.-VO. zum Gef. über das Feuerlöschwesen n. 17. 9. 1940 (RGBl. I S. 1250) durch die Pol.-Aufsichtsbehörden anerkannt sind, werden die Dienstgradbezeichnungen der Feuerwehren gemäß RdErl. v. 27. 12. 1939 (MBlD. 1940 S. 9) vom „Anwärter“ bis zum „Hauptzugführer“ einschließlich eingeführt. Die Ziff. 2, 3 und 4 Buchstaben a bis h des RdErl. v. 27. 12. 1939 (MBlD. 1940 S. 9) und des RdErl. v. 30. 7. 1942 (MBlD. S. 1602) gelten sinngemäß auch für die Werkfeuerwehren.

(2) Die neuen Dienstgradbezeichnungen werden vom Führer des Betriebes verliehen. Die Verleihung der Dienstgrade „Obertruppführer“, „Haupttruppführer“, „Zugführer“, „Oberzugführer“ und „Hauptzugführer“ bedarf der vorherigen Zustimmung der unteren Verwaltungsbehörde.

(3) Ich behalte mir vor, an Stelle der nur für die freiw. Feuerwehren geltenden Dienstgradbezeichnungen „Kreisführer (Bezirksführer, Abschnittsinspekteur) der freiwilligen Feuerwehr“ einzelnen, hauptberuflich tätigen höheren Führern der Werkfeuerwehren die Dienstgradbezeichnungen „Brandingenieur“ oder „Oberbrandingenieur“ oder „Werkbranddirektor“ zu verleihen. Die Führer der Betriebe legen mir entsprechende, eingehend begründete Vorschläge durch die Pol.-Aufsichtsbehörden und die zuständigen Inspektoren (Befehlshaber) der Ordnungspol. vor.

— MBlD. S. 1675.

**1943**

Die Direktion der Betriebsfeuerwehr der Solo-Zündholzwarenfabrik meldete an das Stadtamt Deutschlandsberg:

*„Bescheinigung: An das Stadtamt Deutschlandsberg.*

*Betrifft: Sauerstoff-Atemgeräte. Wir teilen ihnen mit, dass wir vier Sauerstoff-Atemgeräte besitzen und unsere Feuerwehr im Gebrauch dieser Geräte gründlich geschult haben. Bei vorkommenden Katastrophenfällen, wie Kohlesäurenvergiftungen oder ähnliches, stellen wir diese Apparate und das Personal zur Verfügung. Solo Zündwaren- und chemische Fabriken, Aktiengesellschaft, Fabrikdirektion Deutschlandsberg.“*

Im August 1943 ereignete sich am **Karl-August-Schacht in Fohnsdorf** eine fürchterliche **Schlagwetterexplosion** mit 101 Toten, bei der die Grubenwehr von Seegraben mit im Einsatz stand.

**1947**



Wegen der gesetzlichen Vorschreibung eines erhöhten Brandschutzes für Industriebetriebe gründete die **Steyr-Daimler-Puch Fahrzeugtechnik** im Jahre 1947 eine **Betriebsfeuerwehr**.

**1951**



1951 wurde in Deutschlandsberg sowohl der Bundesfeuerwehrtag als auch eine **Arbeitstagung der Werksfeuerwehren** abgehalten. Daran nahmen Abordnungen aus allen Teilen des Landes und darüber hinaus Abordnungen aus dem ganzen Bundesgebiet teil.

1958

**Dir. Edmund Edelsbrunner**, Bez-FKDO Graz Stadt, wurde Landesfeuerwehrkommandant. Seine Stammfeuerwehr war die BTF Puntigam der Steirerbrau.



Die Grazer Puch-Werke begannen mit dem Bau des **Puch Haflingers**. Dieses Fahrzeug überzeugte besonders durch seine Geländegängigkeit und fand daher auch bei den Feuerwehren Verwendung.

1959

Laut dem Berggesetz von 1954 wurde neben der im § 136 festgeschriebenen gegenseitigen allgemeinen Hilfeleistungsverpflichtung den Anschluss der Kleinbetriebe an große mit Grubenwehr vorgesehen. In diesem Zusammenhang wurden im Amtsbezirk Leoben 17 Anschlüsse und im Amtsbezirk Graz sieben Anschlüsse vorgeschrieben.

Im Köflacher Revier hatten **fünf Betriebe eigene Grubenwehren**.

1962

Die **Gründung der BtF Oberdorf** fällt in das Jahr 1962. Sie entwickelte sich aus einem Löschzug, der 1956 gegründet und bis 1958 der BtF Marienschacht angegliedert war.

Am 20. Oktober 1962 kam es infolge Heißlaufens einer Förderbandrolle der Maschinenhalle der Spreißelputzerei auf dem Betriebsgelände der **Zellulosefabrik Brigl & Bergmeister AG in Niklasdorf zu einem Großbrand**.

Wenige Minuten nach Wahrnehmung des Alarms standen 231 Feuerwehrmänner im Einsatz sodass innerhalb von 20 Minuten aus 24 Rohren Wasser auf die fast 2500 m<sup>2</sup> große Brandfläche geworfen werden konnte.

Sowohl das in Holz erbaute Sägewerk als auch das nahegelegene Trafogebäude konnten durch den Mut der Einsatzkräfte vor der Vernichtung bewahrt werden.

Bei diesem Fall zeigte sich, dass große Katastrophenflächen nicht von einer Stelle aus übersehen werden können, sondern dass es notwendig ist, durch Sprechfunkstellen miteinander verbundene Unterbefehlsstellen für alle Fälle vorzusehen.

1965



Um das Jahr 1965 begann für die „Solo“-Werkfeuerwehr die Zeit der **Wettkämpfe bei Bezirks- und Landesleistungswettbewerben**. Die Gruppe erreichte in den folgenden Jahren zahlreiche Siege bei diversen Wettbewerben

und wurde auch 6-maliger Landessieger.

Bei der **16. Arbeitstagung des Fachausschusses der Betriebsfeuerwehren** wurde von Herrn DI Richard Messerschmidt ein umfassender Vortrag zum Thema „Einführung in das Feuerwehrfunkwesen“ gehalten: Zweck, technische und rechtliche Grundlagen, sowie die Wahl der Geräte wurden eingehend erläutert.

### Ausrüstung / Preisvergleich:

Bei österr. Feuerwehren vielfach bewährte

## Funksprechgeräte

Für die amtlich vorgeschriebenen Landes- und Bezirksfrequenzen  
im 4-m-UKW-Band:

**Bosch-Elektronik KFT 80**  
Mobile Funkstation; Reichweite  
10 – 40 km, 12 Watt Sendeleistung

**S 17.825.—**

Für ein Funksprechgerät (Mobil) musste ein Bauarbeiter im Jahre 1965 bei einem Stundenlohn von öS 12,30 1449 Stunden arbeiten.

2004 kostete ein Funksprechgerät Motorola CM 340/MB € 408,- (inkl. MwSt.) Dafür musste ein Bauarbeiter mit einem Stundenlohn von € 9,97 rund 41 Stunden arbeiten.

### 1966

Am 16. Dezember hielt der **Fachausschuss Betriebsfeuerwehren** in der Papierfabrik Frohnleiten eine **Sitzung** ab. Dabei konnte der Vorsitzende, Herr Dir. Ing. Cede unter anderem von der großartigen Leistung der Betriebsfeuerwehren berichten.

Als Schwerpunkte für das kommende Jahr wurden vorgenommen:

1. **Betriebsbrandschutzordnung**
2. **Atemschutz**
3. **Flüssiggas und Bekämpfung solcher Brände**

Im Zuge des Schwerpunktprogramms „Gas- und Atemschutz in der Industrie“ wurde im Einvernehmen mit dem Landesfeuerwehrenspektorat in der Landesfeuerweherschule ein schwerer **Atemschutzlehrgang für Angehörige steirischer Betriebsfeuerwehren** durchgeführt.

In der Zeit vom 3. bis 11. September fanden in Karlovac (ehemaliges Jugoslawien) die 3. Internationalen Feuerwehrwettkämpfe statt, an welchen sich Österreich mit insgesamt 10 Gruppen beteiligte. Die Werksfeuerwehr Felten/Bruck a.d.M. vollbrachte eine so gute Leistung, dass sie eine Golfmedaille mit nach Hause nehmen konnte.

### 1971

Laut Brandschadensstatistik betragen die **Schäden in der Industrie allein in der Steiermark** im Jahr 1971 **S 170,5 Millionen**. Das Interesse im Bereich des vorbeugenden Brandschutzes gewinnt daher umso mehr an Bedeutung.

### 1973

Bei der **Freiwilligen BtF der Zentralanlagen Bärnbach** wird vor allem der **Gasschutz** ganz groß geschrieben. Gasschutztruppführer BM Josef Gynes stellte bei der Jahreshauptversammlung fest, dass die Mannschaftsstärke im Jahr 1973 22 Mann umfasste. Folgende Geräte standen zur Verfügung: 10 Langstreckengeräte, 7 Zwei-Stunden-, 2 Ein-Stunden-Geräte, 4 Pressluft-, 3 Frischluftatmer, 2 Gastester und 2 Selbstretter.

In diesem Jahr wurde die **Feuerwehr- und Zivilschutzschule Steiermark in Lebring-St. Margarethen** – Europas größte und modernste Feuerweherschule – eröffnet.

Die Steirischen Betriebsfeuerwehren leisteten bei 507 Brandeinsätzen und 1349 technischen Einsätzen insgesamt 24.268 Stunden. Darüber hinaus wurden bei 335 nachbarlichen Hilfeleistungen 8877 Stunden aufgewendet.

## 1974

Bei der Brandschutztagung der Steirischen Betriebsfeuerwehren am 16. November 1974 in der Landesfeuerwehrschule Lebring hielt der LBDSStv Johann Weingärtner, Vorsitzender des Fachausschusses Betriebsfeuerwehren, ein viel beachtetes Referat über „Neue Richtlinien und Erkenntnisse für den Betriebsbrandschutz“. Diese sind auf zwei Fundamente aufgebaut:

**die Schadensverhütung und die Schadensbekämpfung.**

### Ein nachahmenswertes Beispiel:

Die Unternehmungsleitung der VOEST-ALPINE hat für den Bereich ihres Konzerns beschlossen, die treuen langjährigen Dienste von Mitgliedern ihrer Werksfeuerwehren durch Widmung eines Golddukatens zu würdigen.

## 1975

Für den Bezirk Graz-Umgebung mit dem Zentrum **internationaler Flughafen Graz-Thalerhof**, wurde am 20. Jänner 1975, im Zusammenwirken zwischen dem Land Steiermark und dem Landesfeuerwehrverband, erstmals in Österreich in **funkgesteuertes Sirensystem** in Betrieb genommen. Es handelt sich um eine ferngesteuerte Alarmierungseinrichtung für den Katastrophen- und Zivilschutzfall.

## 1976

Aufgrund eines Silobrandes vom 17. bis 21. Jänner kam es in der **Mürztaler Papierfabrik in Gratkorn zu einer Brandkatastrophe.**

Der Brand wurde am 17. Jänner um 8 Uhr bemerkt. Das Brandobjekt – ein Holzschnitzelsilo aus 25 cm starken Stahlbetonwänden – war rund 40 m lang, 13 m breit und 30 m hoch. Darin waren rund 8.000 m<sup>3</sup> Holzschnitzel gelagert.

Beim Erkunden der Lage wurden im obersten Teil des Silos 4 Angehörige der Betriebsfeuerwehr von giftigen Gasen befallen und konnten nur unter besonderer Anstrengung ihrer, auch von den Gasen belasteten und geschwächten Kameraden, geborgen werden.

Einsatzmaßnahmen: - Rettung des Silos durch Abkühlen der Betonwände  
- 8.000 m<sup>3</sup> Holzschnitzel von unten aus dem Silo räumen

Die Betriebsfeuerwehr erhielt Verstärkung durch den eigenen Abschnitt Graz-Nord, sowie den Abschnitten Frohnleiten, Graz-Süd, rechtes und linkes Murufer. Auch wurden alle vorhandenen schweren Atemschutzgeräte, sowie solche der Berufsfeuerwehr der Stadt Graz und der Feuerwehr- und Zivilschutzschule, eingesetzt.

Die Kühlung des Silos erfolgte mit 10.000 Litern Wasser pro Minute.

Am 18. Jänner wurde um 18 Uhr **Bezirkalarm** gegeben und Teile der F.- und B.-Bereitschaft 42 (Bruck a. d. M.) und 56 (Voitsberg) mit schwerem Atemschutz zur Hilfe gerufen.

Die Kühlung erfolgte nun mit rund 15.000 Litern Wasser pro Minute.

Ab diesem Zeitpunkt waren 325 Feuerwehrmänner mit 48 Atemschutzgeräten im Einsatz. 24 Tanklöschfahrzeuge und 19 Tragkraftspritzen liefen ohne Pause.

Erschwerend für die Mannschaften waren die tiefen Temperaturen in den Nächten, die auf minus 10°C absanken. Um den Abtransport des Silogutes durch LKWs zu ermöglichen mussten auch Streuwagen eingesetzt werden.

In der Nacht auf den 21. Jänner war es dann soweit: Die Bunker waren leer und der Einsatz der auswärtigen Feuerwehren beendet. Nur die eigene Betriebsfeuerwehr blieb im Einsatz.

## 1977

1977 wurden **zwei neue Betriebsfeuerwehren** gegründet:

Bei der **Perlmooser Zementwerke AG**, Werk Retznei (Bezirk Leibnitz) und bei der **Wolfram Bergbau- und Hüttengesellschaft Ges.m.b.H.**, Werk Bergla (Bezirk Deutschlandberg)

Beim **ersten Bewerb um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold in der Steiermark** (in der Landesfeuerwehrschule Lebring) wurde **HBI Thomas Gomar, BtF voest Alpine Eisenerz**, Sieger.

**1978**

Der **ältesten Feuerwehr des Bezirkes Voitsberg – die BtF Oberglas Werk Voitsberg** – wurde anlässlich des Florianitages ihr neu renoviertes Rüsthaus übergeben.



Das Land Steiermark übergab an fünf Betriebsfeuerwehren, die BF der Stadt Graz, die FF Weiz und an die Feuerwehr- und Zivilschutzschule Steiermark **36 Vollkörperschutzanzüge**.

**1979**

In der Steiermark bestanden **55 freiwillige Betriebsfeuerwehren und 1 Betriebslöschtrupp**. Der Mannschaftsstand betrug **2262 Mann**. In den Industriebetrieben wird der vorbeugende Brandschutz in bewährter Zusammenarbeit mit der Landesstelle für Brandverhütung in der Form durchgeführt, dass sämtliche hiezu notwendigen Erfordernisse periodisch durch die zuständigen Organe der Landestelle für Brandverhütung kontrolliert werden, um ein Maximum an Vorbeugungsmaßnahmen zu erreichen. Trotz dieser Maßnahmen war eine **Brandschadenssumme von 45,3 Millionen Schilling** zu verzeichnen.

**Es gab es 5627 Einsätze mit 19.237 Stunden sowie im Rahmen der nachbarlichen Hilfeleistung 1922 Einsätze mit 5174 Stunden.**

**1982**

1982 haben sich **drei Betriebsfeuerwehren aufgelöst**: eine davon war die BtF Felten Guillaume AG, Kapfenberg-Diömlach. Diese hat sich in die Freiwillige Feuerwehr Kapfenberg-Diömlach umgebildet und blieb somit dem steirischen Feuerwehrwesen erhalten.

**1984**

**Die erste Übung bei der das Zusammenwirken von 4 Ministerien und 2 Landesregierungsabteilungen** durchgespielt werden sollte fand im 9,5 km langen Gleinalmtunnel der Phyrnautobahn statt. Dazu wurden auch Bundesheerhubschrauber eingesetzt, die 2 Grubenwehrtrupps vom Karlschacht in Köflach zum gesperrten Autobahntunnel einflogen

**1985**

Am 1. Mai war in der **Glasfabrik Stölzle Köflach eine Schmelzwanne durchgeschmolzen** und 80 Tonnen 1500 Grad heißes flüssiges Glas begannen auszurinnen. Neben der betriebseigenen Feuerwehr wurden die Abschnitte 1 und 2 alarmiert.

Im umfassenden Angriff wurde versucht das Glas zu kühlen und zum Erstarren zu bringen. Nach und nach gelang es, bis an das Leck vorzudringen, um dieses einzufrieren und abzudichten. Somit wurde der weitere Ausfluss von flüssigem Glas verhindert.

Der Schaden belief sich auf rund 100 Millionen Schilling. Durch den vorbildlichen und überaus beschwerlichen Feuerwehreinsatz konnte ein weitaus größerer Schaden, wenn nicht der totale Abbrand verhindert werden. Vor allem aber konnten die Arbeitsplätze der Glasmacher in dieser Region erhalten werden.

### 1986

Die voestalpine Kindberg nahm für den Bezirk Mürzzuschlag die neu ausgebaute und installierte **Atemschutzwerkstätte in Betrieb**.

Der ärgste Wintereinbruch des 20. Jahrhunderts führte zu einem **Schnee-Infarkt**. Die Feuerwehren des Bezirkes Deutschlandsberg unterstützten die BtF OMV-Tanklager Lannach. Die Schwimmdeckel des Tanklagers mussten von den Schneemassen händisch geräumt werden.

### 1987

208 Feuerwehrmänner unterstützten die **BtF Mayr-Melnhof** beim **Brand des Altpapierlagers**, in dem rund 20.000 Tonnen Altpapier gelagert waren. Rund 200 Tonnen wurden trotz des massiven Einsatzes ein Raub der Flammen.

### 1988

Der verdienstvolle Feuerwehrfunktionär **LBDStv. Friedrich Franz**, seit 1970 Landesvorsitzender des Fachausschusses Betriebsfeuerwehren, übergab den Vorsitz an **ABI Karl Sitka**.

### 1989

Das **Grazer Brandschutzforum** wurde auf Initiative des **Branddirektors und Bezirksfeuerwehrkommandanten Dr. Otto Widetschek** im Jahre 1989 gegründet. Ziel des Grazer Brandschutzforums war es in erster Linie, durch die Ausbildung von Brandschutzbeauftragten den Betriebsbrandschutz in der steirischen Murmetropole zu verbessern. Im Laufe der Jahre wurde diese zu einer Plattform für alle Sicherheitsfragen.

### 1990

Aufgrund von zwei Bränden im LKH und LNKH Graz im Jahre 1990 verbesserte man den Brandschutz in vielen Bereichen. Dazu zählten die Nachrüstung von Brandschutztüren in vielen Kliniken zwischen Keller bzw. Erdgeschoss und dem unterirdischen Kellergangsystem, die Verbesserung der Ersten Löschhilfe, die verstärkte innerbetriebliche Brandschutzschulung und schließlich im Jahre 1992 die **Gründung einer Betriebsfeuerwehr mit ortsfesten Brandschutzeinrichtungen im LKH und LNKH**. Bei der Generalsanierung von Klinikbauten wird selbstverständlich der neueste Stand der Brandschutztechnik vorgesehen.

Zu einem der größten Industriebrände der letzten Jahrzehnte kam es im RIGIPS-Werk in Bad Aussee. Dabei entstand ein Brandschaden von rund 500 Millionen Schilling.

### 1991



Im Jahre 1991 hat der steirische Landesfeuerwehrausschuss eine wichtige Richtlinie verabschiedet, welche neue Dimensionen für den Betriebsbrandschutz setzen sollte. Es handelt sich dabei um die Möglichkeit der Aufstellung von sogenannten **Betriebsfeuerwehren mit ortsfesten Brandschutzeinrichtungen**.

Die Dimensionen des neu errichteten Automobilwerkes „Eurostar“ mit der größten Industriehalle Österreichs auf dem 215.700 m<sup>2</sup> großen Betriebsgelände bedeuteten im Bezug auf Sicherheit eine besondere Herausforderung. Unter anderem wurde für das gesamte Werk ein Sprinkler-Vollschutz und die Installierung der Betriebsfeuerwehr – 24 hauptamtliche und 28 freiwillige Mitglieder - vorgeschrieben.

#### 1992

Die Schließung des traditionsreichen Braunkohle-Untertagebaubetriebs Karlschacht führte auch zwangsläufig zur Auflösung der BtF Karlschacht am 31. Oktober 1992. Die Mannschaft und die Ausrüstung der BtF Karlschacht wurde von den Betriebsfeuerwehren der Zentralwerkstätte und des Großtagebaues Oberdorf übernommen.

Mit der **Stilllegung des Karlschachtes und der Auflösung der BtF Karlschacht** geht ein Stück steirischer Bergbau- und Feuerwehrgeschichte zu Ende.

Eines hatte die Grubenwehr aber voraus: die menschlichen Kontakte waren auf Grund der harten Bedingungen enger als bei anderen Feuerwehren.

#### 1994

Im Juli 1994 kam es im **Landeskrankenhaus Graz** knapp hintereinander zu **zwei Brandlegungen**, welche mit aller Deutlichkeit die Problematik des Brandschutzes in Krankenhausaltbauten aufzeigten. Nur durch glückliche Umstände, die Schlagkraft der Feuerwehr und das richtige Verhalten des Krankenhauspersonals kam es zu keiner Katastrophe.

#### 1997

Dem Rückgang der untertägigen Hilfeleistungsmöglichkeiten – durch diverse Grubenschließungen – vorhersehend, konnten mit laufender Anpassung des Hauptrettungsplanes die Kontakte zum Bundesheer intensiviert werden, die zum **gegenseitigen Hilfeleistungsübereinkommen von 1997 für die Grubenwehren des Bergbaues und des Bundesheeres** führten.

#### 1998

Nach zehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit legte OBR Karl Sitka seine Funktion als Vorsitzender des Fachausschusses der steirischen Betriebsfeuerwehren zurück. Neuer Vorsitzender wurde **ABI Thomas Gomar** von der voestalpine Eisenerz GmbH.

#### 2000

Eine der ältesten Betriebsfeuerwehren Österreichs, die „**Fabriksfeuerwehr Reininghaus**“ am Steinfeld in Graz, wurde wegen der Schließung des Betriebsstandortes aufgelöst.

Von 1964 bis 2000 kam es in Österreich zu **114 Grubenwehreinsätzen**. Dazu zählte auch der Einsatz bei einer Schlagwetterexplosion in der Grube Zangtal im weststeirischen Braunkohlerevier, bei dem drei Menschen ums Leben kamen sowie der Einsatz im Talkumbergwerk Lassing, bei dem 10 Kumpel durch einen Schlammeinbruch ihr Leben verloren.

#### 2001

Die BtF Magna Steyr Fahrzeugtechnik nahm – quasi als symbolträchtige Erinnerung - den letzten in Graz gefertigten **Pinzgauer Type 718 K 6x6** als Feuerwehrfahrzeug in Betrieb.

#### 2004

Es ist unbestritten, dass vermehrte Schulungen im vorbeugenden Brandschutz der Garant zur Vermeidung von größeren Schäden ist. So wurden von der BtF Magna Steyr Fahrzeugtechnik

rund 2800 Personen über Verhalten im Brandfall sowie Löscherhandhabung geschult. Neben Basistraining gab es abteilungsspezifische Schulungen und Evakuierungsübungen für Mitarbeiter. Weiters wurden auch 1200 Mitarbeiter von Fremdfirmen über richtiges Verhalten im Brandfall geschult.

Die **BTF Magna Steyr Fahrzeugtechnik** hatte im Jahr 2004 einen Mannschaftsstand von **89 Mann**, davon **32 Hauptamtliche**. Insgesamt waren **1903 Einsätze** mit **16309 Stunden** zu verzeichnen

**Anhand diverser Spezialfahrzeuge erkennt man auch den großen Aufgabenbereich, den die steirischen Betriebsfeuerwehren zu bewältigen haben.**



## 2005

Die Betriebsfeuerwehren sind für den präventiven und abwehrenden Brandschutz, vor allem aber für die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter in den Betrieben von immenser Bedeutung.

Mit Jahresbeginn **2005 gab es in der Steiermark 79 Betriebsfeuerwehren.**

### (\*) **Alois Gritsch**

Jg. 1949, Beruf: Feuerwehrmann, Feuerwehrverband: Steiermark, Tätigkeiten in der Feuerwehr: Kommandant d. FF Bad Gams, BI d. FF Bad Gams, HFM der BtF Magna Steyr Fahrzeugtechnik

# Auszug aus dem Steirischen Betriebsfeuerwehr- und Grubenwehrwesen

## Zusammenfassung

In der weit über hundertjährigen Geschichte des steirischen Feuerwehrverbandes sind viele Betriebsfeuerwehren gegründet worden. Leider wurden im Laufe der Jahre auch sehr viele Betriebe mit Feuerwehren wieder geschlossen. Aus einigen dieser ehemaligen Betriebsfeuerwehren entstanden Freiwillige Ortsfeuerwehren. Viele Betriebsfeuerwehren sind seit ihrer Gründung am gleichen Standort, haben aber durch Verkäufe, Fusionierungen, etc. Namensänderungen erfahren.

Von der ersten Stunde an waren Betriebsfeuerwehren am Aufbau und Ausbau des Feuerwehrwesens beteiligt. Zum ersten Landesfeuerwehrtag 1871 in Bruck an der Mur hatten auch zwei Betriebsfeuerwehren (die der Maschinenfabrik Andritz und die der Zuckerfabrik Graz) ihre Vertreter entsandt. Bereits 1925 haben sich die BtF bundesweit im „Fachverband der österreichischen Werksfeuerwehren“ zusammengeschlossen.

Man muss erkennen, dass die Betriebsfeuerwehr ein Garant für die Einhaltung der Brandschutzbestimmungen ist und niemand so schnell für die Brandbekämpfung eingesetzt werden kann wie sie.

Die Schnelligkeit, die eine Betriebsfeuerwehr an den Tag legen kann, wird nicht zuletzt auch wegen der hervorragenden Ortskenntnisse immer unerreicht bleiben. Deshalb ist diese Institution nicht nur als Instrument des abwehrenden, sondern auch des vorbeugenden Brandschutzes zu verstehen.

Der Brandschutz im Betrieb stellt heute in zunehmendem Maße eine Herausforderung für alle Beteiligten dar. Neue Bau-, Werk- und Einrichtungsstoffe, sowie bis dato nicht gekannte Technologien, haben in vielen Bereichen eine gefährliche Risikoerhöhung bewirkt.

Obwohl es immer und überall zu Bränden kommen kann, wird der Feuerteufel vielfach erst durch menschliches Versagen aktiviert.

Viele Brände lassen sich durch einen gezielten Betriebsbrandschutz verhindern bzw. in ihrer zerstörerischen Auswirkung auf die betrieblichen Anlagen und die dort tätigen Menschen stark reduzieren.

Auch die positive Bedeutung des Betriebsbrandschutzes ist nicht von der Hand zu weisen. So leisten die Betriebsfeuerwehren durch ihre erfolgreiche Brandschutzfähigkeit einen wertvollen Beitrag zur Arbeitsplatzsicherung. Denn man kann sich gegen vieles versichern, jedoch bei einem Betriebsstillstand (Produktionsausfall) kommt der Kunde in den meisten Fällen abhanden; das bedeutet für die Belegschaft Kündigungen.

Außerdem werden jährlich Tausende Arbeiter und Angestellte von Mitgliedern der Betriebsfeuerwehren in der Entstehungsbrandbekämpfung geschult. Nicht abschätzbar ist das Volksvermögen, das durch diese Schulungen gerettet wird.

Den Werksfeuerwehren und Grubenwehren obliegt in erster Linie der Schutz der volkswirtschaftlichen wertvollen Anlagen des eigenen Betriebes, vor allem aber dem Schutz der Belegschaft.

Um ein Maximum an Vorbeugemaßnahmen und somit an Sicherheit zu erreichen, arbeiten auch die Betriebsfeuerwehren eng mit der Landesstelle für Brandverhütung, dem

Landesfeuerwehrverband, den zivilen Sachverständigen und dem Grazer Brandschutzforum zusammen.

Einen besonderen Stellenwert nehmen die Betriebsfeuerwehren überdies im steirischen Feuerwehrwesen ein, da einige Bezirksfunkstationen und Atemschutzstützpunkt-Werkstätten von Betriebsfeuerwehrangehörigen betreut werden.

Auch die nachbarliche Hilfeleistung zeigt die vielseitige Verwendbarkeit der steirischen Betriebsfeuerwehren auf.

Durch ihre schwerpunktmäßige Verwendung in den Betrieben, und durch ihre Spezialausrüstungen (Fahrzeuge, Schaummitteln), vor allem aber durch ihre Fachkräfte (Chemiker, usw.) sind sie im steirischen Katastrophenschutz ein fix integrierter Bestandteil.

Durch ihre straffe Organisation, der großen Konzentration ihrer Hilfskräfte und der oft vielfachen besseren Ausrüstung haben die Werks- und Grubenfeuerwehren wiederholt rasch und erfolgreich eingegriffen, wo sonst Hilfe zu spät gekommen und aussichtslos gewesen wäre.

Viele Katastrophen konnten und können nur durch den gemeinsamen Einsatz der Freiwilligen Feuerwehren, der Betriebsfeuerwehren, der Grubenfeuerwehren und der Berufsfeuerwehr bewältigt werden.

Die sich stets weiterentwickelnde Technik, die Einführung neuer Herstellungsverfahren, die Verwendung moderner Energieträger, der Transport und die Lagerung gefährlicher Güter sowie die bedeutende Erhöhung der Brandbelastung werden auch weiterhin vollen Einsatz aller Feuerwehren verlangen.

Mit Jahresbeginn 2005 gab es in der Steiermark 79 Betriebsfeuerwehren.

# **Abstract from the styrian fire brigade for the firms and miners**

## **Summary**

Over the last one hundred years there have been built up a lot of fire brigades for the firms of the styrian fire brigade alliance. Unfortunately, a lot of the firms with fire brigades were closed. Some of the auxiliary fire brigade have been built up from these fire brigades for the firm. A lot of the fire brigades for firms are placed at the same location since their establishment; but they might be named differently due to sales, merger, etc.

Since the beginning of the fire brigades character fire brigades for the firms were involved in the build up and development. In 1871, at the first country-meeting of the styrian fire brigade alliance at Bruck an der Mur, there were also two members of fire brigades for the firms (Maschinenfabrik Andritz and the Zuckerfabrik Graz). In 1925 the fire brigades for the firms confederated to the „professional association of the austrian fire brigades for the firms“ all over the country.

It is clear, that the fire brigades for the firm are a guarantee for the compliance of the fire protection requirements. And there is no one else who can be placed for fire fighting more quickly.

The quickness of a fire brigade for the firms is also based on the extra ordinary good knowledge of the places. This is why these institutes are not only an instrument of the fire defence, they are also preventive.

The fire protection in the firms is today an increasing challenge for all involved persons. New building materials, basic materials and equipments, are the reason for increasing risks in lots of areas.

Although fires are always possible anywhere at anytime, human failure activate the „fire-devil“ very often.

An aimed fire protection in firms could prevent a lot of the fires; or could reduce the destroying effects on the equipments and employees.

But also the positive meaning of the fire protection in firms has to be said. Therefore the fire brigades for the firms are a value contribution to safeguarding jobs with an efficient fire protection. It's possible to insure a lot of things; but in case of shutdown (production downtimes) many times the customer cancels business activities. And this causes cancellations of employees.

Every year thousands of employees are trained in how to prevent from appearance of fire by members of the fire brigade for the firms. The national wealth, which is protected due to this training, is not countable.

The basic issue of the fire brigades for the firms and miners is the protection of the national wealth of their firms and also the protection of the employees.

To achieve the highest safety and preventive measures, the fire brigades for the firms, the department for fire protection in Styria, the fire brigade association Styria, civilian experts and the forum for fire protection of Graz are working altogether.

Styrian fire brigades for the firms have a high significance; because of the fact, that o lot of the members of fire brigades of the firms are attending local stations for radio communications and breathing-protections.

The multifunctional competence of the styrian fire brigades for the firms is also shown in the neighbourhood-help.

They are a fixly integrated part in the styrian association for catastrophes because of their usage in the firms, but also because of their special equipment (cars, tools etc) and their specialists (chemists etc).

Based on their tough organisation, the high concentration of manpower and their better equipment, the fire brigades for the firms and miners did extraordinary job in special situations.

A lot of catastrophes could and still can be managed because of collaboration of the auxiliary fire brigade, the fire brigades for the firms and miners and the professional fire brigade.

Developing technologies, the implementation of new methods for manufacturing, the usage of modern energy sources, the transportation and storage of dangerous goods as well as the significant increasing of the fire load, will request the highest effort of all fire brigades in future.

At the beginning of 2005, in Styria existed 79 fire brigades for the firms.

# **Die Anstaltsfeuerwehren der staatlichen Heil- und Pflegeanstalten (Irrenanstalten) in Württemberg**

*Oliver Kubitzka (\*)*

## **Der Staat „Württemberg“**

Württemberg liegt im Südwesten der heutigen Bundesrepublik Deutschland. Im Zuge der Staatenbildung wurde Württemberg 1806 Königreich. Von 1919 ab existierte Württemberg als deutscher Volksstaat bis zur Besatzungszeit. Die Fläche betrug 19.512 km<sup>2</sup>, 1910 hatte der Staat ca. 2,4 Mill. Einwohner, 1950 3,5 Mill. Einwohner. 1952 wurden die ehemaligen süd-westdeutschen Länder Baden, Hohenzollern und Württemberg zum neuen Bundesland Baden-Württemberg zusammengelegt. Das Bundesland besitzt heute eine Fläche von 35.750 km<sup>2</sup> und beheimatet ca. 10,5 Millionen Einwohner, davon ungefähr 6 Millionen Menschen im württembergischen Landesteil.

## **Psychiatriegeschichte**

In der wechselvollen Geschichte der Behandlung und Versorgung psychisch kranker Menschen vom Altertum bis zur Neuzeit begegnet man einerseits dem Bedürfnis zu helfen, andererseits der Versuchung, die Betroffenen aus unterschiedlichen Gründen auszuschließen. Bis zur Zeit der Aufklärung waren die Toll- und Irrenhäuser reine Verwahranstalten, zum Teil mit dubiosen Behandlungsmethoden. Erst die Wende zum 19. Jahrhundert brachte erste Bemühungen um menschenwürdige Behandlung psychisch kranker Menschen mit sich. Die Kritik an unerträglichen Zuständen früherer Zucht- und Tollhäuser mündete in den Versuchen, Geisteskrankheiten ohne Zwang und Gewalt zu behandeln. Patienten und Beschäftigte lebten nun in den Heil- und Pflegeanstalten in einer therapeutischen Gemeinschaft mit Selbstversorgung. Tagelange Bettbehandlung und stundenlange Warmwasserbäder bestimmten damals die Therapie. Pharmakologisch war man noch auf Opiate angewiesen. Durch den ersten Weltkrieg und seine Folgen kamen die Reformbestrebungen lange Zeit ins Stocken.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten führte dann in die dunkelste Epoche der deutschen Psychiatriegeschichte. Zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ wurden zuerst Zwangssterilisationen (ca. 380.000) und schließlich im Euthanasie-Programm hunderttausendfache Morde an arbeitsunfähigen psychisch kranken und geistig behinderten Patienten aus Heil- und Pflegeanstalten durchgeführt. In sechs deutschen Tötungsanstalten, u.a. Grafeneck in Württemberg, wurden um 1941 über 70.000 Menschen durch die „Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ umgebracht, i.d.R. in der Gaskammer. Allein in Grafeneck starben 10.654 Kranke, 3.840 waren aus Württemberg. Die freiwerdende Bettenkapazität in den Anstalten führte man kriegs- und parteidienlichen Zwecken zu.

Eine neue Psychiatergeneration und medizinischer Fortschritt, insbesondere die Entwicklung der Psychopharmaka verbesserte nach dem zweiten Weltkrieg allmählich die Lage psychisch kranker Menschen. Seit Mitte der 70er Jahre veränderte sich die Versorgung der Psychiatriepatienten grundlegend durch die wachsende Anwendung der Psychotherapie. Während früher

nicht zu vermeiden war, dass die Kranken zu einem Großteil als Dauerpatienten in den Heilanstalten verblieben, haben die modernen Behandlungsmethoden dazu geführt, dass die meisten Patienten nach einer entsprechenden Behandlung in gebessertem oder geheiltem Zustand wieder ihrer Familie und ihrem Beruf zugegeben werden können. Heute bietet das psychiatrische Versorgungssystem durch Beratung, Unterstützung und Behandlung unter Einbeziehung des privaten Umfeldes viele früher nie gekannte Möglichkeiten.

### **Heil- und Pflegeanstalten für psychisch Kranke (Irrenanstalten)**

Neben der häuslichen Aufnahme und Pflege psychisch Kranker entwickelten sich parallel zu den kirchlichen ab dem Spätmittelalter weltliche Formen der so genannten Irrenfürsorge. Während sich das Tollhaus noch wenig vom Zuchthaus mit körperlicher Maßregelung der Patienten unterschied, begann im 19. Jahrhundert die Gründung staatlicher und privater Irrenanstalten. Später existierten eine Vielzahl verschiedener Anstaltstypen unterschiedlicher Träger. Sie sind einzugruppiert in die staatlichen Heil- und Pflegeanstalten, die direkt dem württembergischen Innenministerium unterstanden, in Privatheilanstalten, in Landesfürsorgeanstalten, die dem Landesfürsorgeverband als einer Körperschaft des öffentlichen Rechts unterstanden und konfessionelle Anstalten, so entweder die evangelische Innere Mission oder die katholische Caritas.

### **Staatliche Heil- und Pflegeanstalten in Württemberg**

Durch Verlegung des Ludwigsburger Tollhauses in das sekularisierte Benediktinerkloster nach Zwiefalten wurde 1812 die erste der fünf „Königlich württembergischen Irrenanstalten“ gegründet. 1834 folgte Winnenthal als zweite staatliche Heilanstalt für Geisteskranke, die im ehemaligen Schloss des Hauses Württemberg eingerichtet wurde. Die Zahl der Kranken, die untergebracht werden sollten, stieg stetig an und die beiden Anstalten erwiesen sich rasch als zu klein. Die Unterbringung von „Staatspfleglingen“ in den Privatirrenanstalten in Pfullingen und Göppingen brachte vorerst Abhilfe, war aber auf Dauer unzureichend, was zur Planung einer dritten staatlichen Heil- und Pflegeanstalt führte. Mit der Eröffnung der Anstalt im ehemaligen Prämonstratenser Kloster in Schussenried im Jahre 1875 wurde die Trennung von heilbar und unheilbar Kranken wieder aufgehoben. Auch Winnenthal erhielt 1875 die Bezeichnung „Heil- und Pflegeanstalt“ und wurde ebenfalls verpflichtet Kranke aufzunehmen, die als unheilbar galten. Nur Zwiefalten blieb vorerst reine Pflegeanstalt. Nachdem auch die neue Anstalt in Schussenried schnell überfüllt war, wurde 1892 im ehemaligen Prämonstratenser Kloster in Weißenau die vierte staatliche Anstalt eingerichtet. Zunächst als Pflegeanstalt für unheilbare, schwer pflegebedürftige Geisteskranke, seit 1903 dann auch als Heil- und Pflegeanstalt. Ins Jahr 1903 fällt auch die Gründung der „Königlichen Heilanstalt Weinsberg“ als fünfte und letzte staatliche Heilanstalt für Geisteskranke in Württemberg. Der erste Weltkrieg brachte für die Häuser oft Personalmangel, materielle Not und zunehmend Hunger mit sich. Im zweiten Weltkrieg waren alle fünf Anstalten von der Euthanasie-Aktion betroffen und in Teilen bis in die Nachkriegszeit durch Andersnutzung zweckentfremdet. In den darauf-folgenden Jahren erfolgte der Auf- und Ausbau der Anstalten. Entsprechend der Entwicklung der modernen Psychiatrie und vom Wille geprägt, nach Jahrzehnte langer Vernachlässigung, den Heilanstalten ein Nachhol- und Aufbauprogramm zukommen zu lassen, wurden die „Staatlichen Heilanstalten“ - wie in anderen Ländern bereits erfolgt - 1953 in „Psychiatrisches Landeskrankenhaus“ umbenannt. Eine durchgreifende bauliche Instandsetzung mit zusätzlichen Neubauten, Ausbau des Inventars und Aufstockung des Personals folgten. Ab 1954 wurde die vorhandene neurologische Abteilung des PLK Weißenau ausgebaut und die anderen Psychiatrischen Landeskrankenhäuser Schritt für Schritt mit einer Fachabteilung Neurologie ausgestattet. Das Gesundheitswesen, und mit ihm

die staatlichen Psychiatrischen Krankenhäuser, unterstanden bis 1972 dem Innenministerium, danach wechselte die Zuständigkeit über dieses Ressort zum Sozialministerium. Zu Beginn der 70er Jahre setzte in der psychosozialen Landschaft ein tiefgreifender Wandel ein und die Krankenhäuser wurden zu zeitgemäßen psychiatrischen Kliniken. Über Jahrzehnte hinweg trugen die fünf württembergischen Staatskrankenhäuser in Zwiefalten, Winnenden, Schussenried, Weißenau und Weinsberg sowie die drei badischen in Emmendingen, Reichenau und Wiesloch als Landesbetrieb den Namen „Psychiatrisches Landeskrankenhaus“. 1996 änderte sich die Rechtsform zu der einer Anstalt des öffentlichen Rechts und der Name zu „Zentrum für Psychiatrie“. Gewährsträger ist das Land Baden-Württemberg. Die Häuser sind heute moderne Fachkrankenhäuser für Psychiatrie, Neurologie, Sucht und psychotherapeutische Medizin.

### **Nichtöffentliche (private) Feuerwehren**

Althergebracht liegt die Zuständigkeit für den Brandschutz grundsätzlich im Verantwortungsbereich der öffentlichen Hand. Es ist die Aufgabe des Staates für die Sicherheit seiner Einwohner zu sorgen. So war es früher unter den fürstlichen Herrschern, so ist es heute bei den demokratischen Exekutivorganen. Im Zuge der kommunalen Selbstverwaltung liegt die Zuständigkeit bei den Gemeinden. Auf Grund von Gesetzen und Verordnungen regeln diese durch vorbeugende und abwehrende Maßnahmen den Brandschutz.

Dort, wo einzelnen Objekten (Gebäuden oder Anlagen) aber besonders große Gefahren durch Brände drohen oder wo Hab und Gut besonders geschützt sein will, entwickeln sich parallel zu den öffentlichen Brandbekämpfungsmaßnahmen, in Eigenverantwortung der Betreiber organisierte, zusätzliche Maßnahmen der Brandbekämpfung. In Erwartung hoher Schäden liegt es in dessen starkem Interesse, so früh und qualifiziert wie möglich mit der Schadensbegrenzung und -beseitigung zu beginnen. Dies erfolgt durch eigene Kräfte, die gegenüber den öffentlichen Kräften den Vorteil besitzen, bereits im Objekt zur Verfügung zu stehen, ortskundig zu sein und über eine das Objekt betreffende Fach- und Sachkunde zu verfügen. Oft sind es rein existenzielle Gründe, die den Betreiber eines Objektes zum Selbstschutz zwingen. So zeigt die Erfahrung, dass nicht selten Unternehmen in den Ruin getrieben wurden, nachdem sich die Kundschaft infolge eines durch Brand verursachten Betriebsstillstands sofort umorientierte.

Frühe Beispiele für firmeneigene Brandschutzkräfte sind die k.k. Tabakfabrik in Schwaz, Tirol, die schon 1831 eine betriebliche Brandbekämpfungstruppe aufbaute und die Maschinenfabrik Emil Keßler in Karlsruhe, GHZ Baden, die sich im Oktober 1847 gründete und als die älteste deutsche Fabrikfeuerwehr gilt.

Private Feuerwehren finden sich in Industrie- und Gewerbebetrieben (Betriebsfeuerwehr bzw. Werkfeuerwehr, früher Fabrikfeuerwehr), auf Flugplätzen oder -häfen (Flugfeldfeuerwehr oder Flughafenfeuerwehr), auf militärischen Niederlassungen (Bundeswehrfeuerwehr), in Gebäuden mit hoher Personendichte, wie Kaufhäusern, Gefängnissen oder Krankenhäusern. Hier spricht man i.d.R. von Hausfeuerwehren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts richtete der Staat Württemberg in seinen Irrenanstalten nichtöffentliche Feuerwehren ein. Man nannte sie Hausfeuerwehr, bzw. Anstaltsfeuerwehr. Heute sind sie von den Aufsichtsbehörden als „Werkfeuerwehr“ anerkannte Betriebsfeuerwehren.

## Gesetzliche Grundlagen über die Werkfeuerwehren in Württemberg

Seit der Zeit der aufkommenden Privatfeuerwehren finden sich in Württemberg vier zeitlich aufeinander folgende gesetzliche Grundlagen über das Feuerwehrwesen. In der Landesfeuerlöschordnung vom 7. Juni 1885 und deren Vollziehungsverfügung vom 31. März 1894 finden sich noch kaum Aussagen über private Feuerwehren. Artikel 6, Absatz 2 der LFO führte lediglich an: *„Insbesondere sind da, wo neben der von der Gemeinde aufgestellten Feuerwehr eine Privatfeuerwehr besteht, welche sich allgemein verpflichtet, an dem der Gemeindefeuerwehr obliegenden Lösch- und Rettungsdienste teilzunehmen, durch die Lokalfeuerlöschordnung auf Grund vorgängiger Vereinbarung die geeigneten Vorschriften behufs Sicherung eines zweckentsprechenden Zusammenwirkens der beiden Feuerwehren zu treffen.“* Paragraph 14 der Vollziehungsverfügung führte Genaueres bezüglich der Erstellung der Lokalfeuerlöschordnung an. Dieses alte, in seiner Aktualität vorausschauende und in den Ausführungen unwahrscheinlich umfassende Werk, wurde im Dritten Reich durch die württembergische Verordnung über die Vollziehung der Landesfeuerlöschordnung vom 21. Januar 1937 überarbeitet, aber im wesentlichen nicht verändert.

Erst das reichsweit gültige „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ vom 23. November 1938 (Reichsfeuerlöschgesetz) löste die württembergische Landesfeuerlöschordnung ab und brachte nun wesentliche Veränderungen. Deren Siebente Durchführungsverordnung beschäftigte sich mit der Organisation der Werkfeuerwehr. Der Paragraph 1 der Durchführungsverordnung definierte folgendermaßen: *„Die Werkfeuerwehr ist eine ... zur Erhöhung des Werkfeuer-schutzes dienende Einrichtung bestimmter gewerblicher Betriebe.“* Da die Heilanstalten grundsätzlich nicht als gewerblich zu betrachten waren, die Anstaltsfeuerwehren aber auch keine Feuerwehr oder Feuerschutzpolizei im Sinne der §§ 1 oder 2 Reichsfeuerlöschgesetz waren, schwebten sie plötzlich im luftleeren Raum. In der Praxis wurden diese Privatfeuerwehren oft wie selbständige Werkfeuerwehren betrachtet, galten aber nur als „private Einrichtung des Selbstschutzes“, die auch als Hausfeuerlöschtruppe bezeichnet wurde. Parallel zu den Änderungen auf dem Feuerwehrsektor wurde für die Heilanstalten die „Richtlinie für die Durchführung des erweiterten Selbstschutzes im Luftschutz“ von 1938 maßgebend.

In der Nachkriegszeit galt in Nord-Württemberg das Reichsfeuerlöschgesetz eingeschränkt weiter. In Süd-Württemberg wurde die „Rechtsanordnung über das Statut des Feuerlöschwesens“ vom 25. April 1947 neue Grundlage. Kapitel IV „Die Feuerwehren“ und besonders Kapitel XIII „Sondervorschriften für Werkfeuerwehren“ machten Aussagen über die Werkfeuerwehren. Vier Jahre nach Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg wird dann das neue „Feuerwehrgesetz Baden-Württemberg“ vom 6. Februar 1956 gültig. Der 2. Abschnitt, Paragraph 19, regelt die Angelegenheiten der Betriebsfeuerwehren. Die Definition nach Absatz 1 lautet: *„Betriebsfeuerwehren sind Feuerwehren zum Schutz von Betrieben und Verwaltungen. ... Auf Antrag eines Betriebes oder einer Verwaltung kann die Aufsichtsbehörde eine Betriebsfeuerwehr als Werkfeuerwehr anerkennen, wenn sie in Aufbau, Ausstattung und Ausbildung den an Gemeindefeuerwehren gestellten Anforderungen entspricht und die Aufgaben (nach Feuerwehrgesetz) im Betrieb oder in der Verwaltung erfüllen kann.“* Weiterhin führt der Kommentar zum Feuerwehrgesetz aus: *„Die Betriebsfeuerwehr ist eine Selbstschutzorganisation. Ihr Träger ist ein gewerblicher oder ein Verwaltungsbetrieb.“* Jeder Betrieb hat heute die Möglichkeit, aus Eigeninteresse, im eigenen Betrieb eine Betriebsfeuerwehr aufzustellen, die grundsätzlich keiner staatlichen Aufsicht unterliegt und keinerlei Mindestanforderungen erfüllen muss. Erfüllt die aufgestellte Betriebsfeuerwehr aber gewisse Mindestanforderungen und kann sie den abwehrenden Brandschutz im Betrieb genauso sicherstellen, wie es die Gemeindefeuerwehr könnte, kann der Betrieb seine Betriebsfeuerwehr als sogenannte „Werkfeuerwehr“ von der Aufsichtsbehörde anerkennen

lassen (vgl. §19(2) FwG). Neben der gesteigerten Sicherheit bringt dies für den Betrieb Rabatte bei den Sachversicherern mit sich, die sich im Vergleich zu den Vorhaltekosten einer Werkfeuerwehr, zumindest bei größeren Betrieben, durchaus rechnen. Im Gegensatz zu der freiwilligen Aufstellung einer (anerkannten) Werkfeuerwehr durch den Betrieb, kann die Aufsichtsbehörde Betriebe und Verwaltungen mit erhöhter Brand- oder Explosionsgefahr oder anderen besonderen Gefahren dazu verpflichten, eine (anerkannte und Mindestanforderungen erfüllende) Werkfeuerwehr aufzustellen und zu unterhalten (vgl. §19(3) FwG).

### **Brandschutz in den staatlichen Heil- und Pflegeanstalten in Württemberg**

Die Art der Gebäude, in denen die staatlichen Heilanstalten untergebracht wurden, waren durchweg ehemalige Klöster, ein Schloss und ein Gutshof. Gebäude, die allein wegen ihrer baulichen Gegebenheiten, also der sehr alten aber auch erhaltenswerten Bausubstanz, der geschlossenen weitläufigen Bauart und der - auf Grund der Selbstversorgung - teilweisen landwirtschaftlichen Nutzung, schon ein außerordentliches Brandrisiko darstellten. Die brandschutztechnischen Schwierigkeiten, die sich wegen der Belegung mit dem problematischen Personenkreis der Geisteskranken ergeben, kommen zum erhöhten Risiko noch hinzu.

Die ersten dem Verfasser vorliegenden Regelungen des Brandschutzes waren die Hausfeuerlöschordnungen von 1880 in den Anstalten Zwiefalten, Winnental und Schussenried. Sie sind sich ähnlich, ja teilweise sogar wortgleich und regelten Maßnahmen der Brandverhütung sowie die Organisation der Lösch- und Rettungsarbeiten. Im Einzelnen waren dies für den Brandfall die Regelung der Alarmierung, das Verhalten des Personals, der Umgang mit den Kranken und deren Rettung, die Durchführung der Löscharbeiten, die Beleuchtung der Einsatzstelle bei Nacht, die Flüchtung des Mobiliars und die Kommandoführung. Die darin beschriebenen Lösch- und Rettungsgeräte, wie Löschpatschen, Feuereimer, Buttenspritzen, Handlaternen, Tragkörbe zur Flüchtung und Rettungsschläuche lassen vermuten, dass der Brandschutz in den Anstalten lange vorher, sicher schon seit ihrer Gründung, organisiert war. Auch in den neu gegründeten Heilanstalten in Weißenau und Weinsberg wurden Hausfeuerlöschordnungen aufgestellt, deren Inhalte sich an denen der bereits bestehenden Anstalten orientierten.

Dass sich nun Anfang des 20. Jahrhunderts in jeder der staatlichen Heilanstalten sogenannte Hausfeuerwehren, bzw. Anstaltsfeuerwehren gründeten, war kein Zufall. Zwei wesentliche Ereignisse führten zur Gründung der Hausfeuerwehren. Am 6.4.1903 führte der renommierte Branddirektor Jacoby, Leiter der Berufsfeuerwehr Stuttgart, auf Einladung der Anstaltsleitung der K. Heil- und Pflegeanstalt Schussenried eine „*Begutachtung der Feuerlöscheinrichtungen der Anstalt*“ durch. Im diesbezüglichen Gutachten empfahl er der Anstalt die Gründung einer Hausfeuerwehr. Branddirektor Jacoby bot zusätzlich an, dass ein zuverlässiger Angestellter der Anstalt bei der Berufsfeuerwehr in Stuttgart eine mehrwöchige Ausbildung erhalten könne. Dieser solle anschließend die Anstaltsfeuerwehr aufbauen und leiten, sowie die Mannschaft ausbilden können. Da vorerst die benötigten Mittel für die Ausbildung des Mannes und die Ausrüstung der Hausfeuerwehr fehlten, kam es erst im Februar 1906 zur Abordnung des Bauamtswerkmeisters Zimmermann zur Berufsfeuerwehr. Bis April 1906 war dann die Aufstellung einer Anstaltsfeuerwehr umgesetzt worden. Vom 17. bis 19. Juni 1907 führte der Medizinalrat Dr. Camerer, psychiatrischer Referent des K. Medizinalkollegiums im Ministerium des Innern, eine unangesagte Überprüfung der Heilanstalt Schussenried durch, wobei ihm die neue Anstaltsfeuerwehr, mit einer Brand- und Rettungsübung, ihre Leistungsstärke beweisen musste. Wohl deutlich beeindruckt schlug er vor, auch in den anderen staatlichen Anstalten eine Hausfeuerwehr aufzustellen.

Anfang 1910 wurden die vier staatlichen Heilanstalten Winnental, Weinsberg, Weißenau und Zwiefalten durch das K. Ministerium des Innern aufgefordert, einen geeigneten Mitarbeiter ihres Hauses auszuwählen, der ebenfalls zur „*Erlernung der Technik des Feuerlöschwesens*“ zur Berufsfeuerwehr Stuttgart geschickt werden soll. Die vier zukünftigen Kommandanten der Anstaltsfeuerwehren, Maschinist Bohn (Winnental), Obermaschinist Kühlmann (Weinsberg), Anstaltsgärtner Brändle (Weißenau) und Untermaschinist Hauser (Zwiefalten) durchliefen vom 1. bis 14. April 1910 ihre Ausbildung. Im Anschluss daran organisierten sie den Aufbau ihrer Anstaltsfeuerwehr, die Mindeststärken von 17 bis 20 Mann vorsahen und in die beiden Züge, Löschzug und Rettungszug, eingeteilt waren. Eine geeignete Ausrüstung wurde beschafft, die Mannschaft eingeübt und eine „Dienstordnung für die Hausfeuerwehr“ erstellt. Noch im April 1910 waren die Anstaltsfeuerwehren Winnental und Weinsberg aufgestellt, es folgten die Anstaltsfeuerwehren Weißenau im Juli 1911 und Zwiefalten im August 1911.

Im Folgenden wurden die Hausfeuerlöschordnungen den neuen Gegebenheiten angepasst und die Anstaltsfeuerwehren mit leistungsfähigem Gerät ausgestattet. Brandschutzgesichtspunkte waren mitverantwortlich für die Einführung des Telefons (zur Anforderung von Brandhilfe) und von Hochdruckwasserleitungen. Da die Hauptaufgabe die Bekämpfung von Entstehungs- und Kleinbränden und die Menschenrettung war, wurden die vorhandenen Feuerhähne im Gebäude (Wandhydranten) sowie die Hydranten auf den Wasserleitungen ausgebaut und überall Hydrantenwagen beschafft. Bezüglich einer schnellen Menschenrettung hielten alle Heilanstalten einige Rettungsschläuche und 12 bis 20 m hohe mechanische Leitern vor. Zur Alarmierung baute man Weckerlinien auf, über deren Weckerglocken die Feuerwehrmänner in den Stationen und Dienstwohnungen gerufen wurden. Schon 1888 wurde für Weißenau der erste „Extincteur“, sprich Feuerlöscher, beschafft. Mit der Verbesserung dieser Geräte durch Minimax steigerte sich die Anzahl der in den Heilanstalten vorgehaltenen Handfeuerlöschapparate ab 1904 sprunghaft. Während des 1. Weltkrieges musste durch Heeresdienstleistungen mit Personalmangel und -wechsel gerungen werden, was die Einsatzbereitschaft aber nur gering schwächte. Kontinuierlich baute man die Ausrüstung entsprechend dem technischen Fortschritt auf- und aus. Teilweise waren die Anstaltsfeuerwehren in die Ortsfeuerwehr integriert, in dem sie in dieser einen Halbzug oder Zug bildeten, bis sie 1938 nach dem Reichsfeuerlöschgesetz völlig unabhängig wurden. Die Heilanstalten galten im 2. Weltkrieg als Betriebe des Erweiterten Selbstschutzes (ES), was umfangreiche Luftschutzmaßnahmen notwendig machte. Die ES-Einsatzgruppe bestand aus Ordnungsdienst, Betriebsfeuerwehr, Sanitätstrupp, Fernsprech- und Meldetrupp, Trupps für Sonderzwecke (technischer Trupp, Aufräumungstrupp, Bergungstrupp, Sicherstellungstrupp) und einer Bereitschaftsgruppe aus älteren Personen als Reserve. Nach dem Krieg zog langsam die Motorisierung ein, in dem Tragkraftspritzen und später Feuerwehrfahrzeuge beschafft wurden. Es folgte die Einführung moderner Atemschutzgeräte und der Funktechnik. Funkmeldeempfänger lösten die Alarmierung über die Weckerglocken und Sirenen ab. Im Jahre 1970 erklärten die Verwaltungsleiter der Psychiatrischen Landeskrankenhäuser „*Mit Ausnahme des PLK Emmendingen ist bei allen Psychiatrischen Landeskrankenhäusern eine Werkfeuerwehr oder eine Löschruppe aufgestellt. Die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung wird bejaht. Durch die örtliche Lage der Psychiatrischen Landeskrankenhäuser ist bis zum Einsatz der jeweiligen Gemeindefeuerwehr im Regelfall mit einer Zeitverzögerung zu rechnen, die von einem krankenhauseigenen Löschrupp überbrückt werden muß, vor allem in Hinblick auf die Sicherheit der Patienten. Mitglieder in diesem Löschrupp sollten vor allem die Angehörigen des technischen Dienstes in dem Psych. Landeskrankenhaus sein, da das Pflegepersonal im Einzelfall mit der Sicherung der Patienten ausgelastet ist.*“ Heute sind die ehemaligen Anstaltsfeuerwehren behördlich anerkannte Werkfeuerwehren, die ihrer schwierigen Aufgabe jederzeit gerecht werden - Winnenden bildet die Ausnahme, hier hat sich die Werkfeuerwehr 1992 aufgelöst.

## Der Brandschutz in der Heilanstalt Zwiefalten

### *Geschichte, Patienten, Werdegang*

Bis 1802 befand sich in Zwiefalten ein blühendes, von Benediktinern geführtes unmittelbares Reichsstift. In den geplünderten Klostergebäuden wurde 1812 die erste „Königlich württembergische Irrenanstalt“ durch Umzug der 46 Insassen des Ludwigsburger Tollhauses eingerichtet. Die Gründung basierte auf dem staatlichen Reformwillen, Geisteskranke nicht nur zu verwahren, sondern die Bedingungen zu schaffen, die eine Behandlung ermöglichen und Heilung fördern sollten. Im Jahr 1900 hatte die Anstalt 560 Betten. Zwiefalten wandelte man im Dritten Reich von einer Heilanstalt in eine Pflegeanstalt um, was dazu führte, dass Zwiefalten zu einer Sammelstelle für besonders schwere Fälle aus Württemberg und Baden wurde. Ebenfalls war die Anstalt Sammelanstalt für jüdische Patienten in Württemberg. Im Zuge des Euthanasieprogramms kamen besonders den staatlichen Heilanstalten die Aufgabe als Zwischen- oder Durchgangsanstalt zum Tötungsstandort Grafeneck zu. Die wichtigste Funktion hatte die nur wenige Kilometer entfernte Anstalt Zwiefalten. Nachdem das Krankenhaus 1970 noch 800 Betten hatte, zählt die moderne Münsterklinik heute 362 Betten.

### *Brandschutz*

Die erste uns bekannte Haus-Feuerlöschordnung stammt von 1880. Im Jahre 1910 besaß die Anstalt an Feuerlösch- bzw. Rettungseinrichtungen: 19 Unterflurhydranten, 7 Standrohre mit 10 Strahlrohren und 300 m Schläuchen, 38 Überflurhydranten (vermutlich Feuerhähnen) mit 40 Strahlrohren und 500 m Schläuchen, 14 Minimaxapparate (Feuerlöscher), 2 Sprungtücher, 2 Rettungsschläuche, 4 Selbstrettungsapparate (Atemmasken) und 1 fahrbare Rettungsleiter.

Am 30. Mai 1910 schrieb die Direktion der K. Heilanstalt: *„Nachdem Untermaschinist Hauser bei der städtischen Berufsfeuerwehr Stuttgart ausgebildet worden ist, halten wir die Zeit für die Einrichtung einer Anstaltsfeuerwehr für gekommen...“* Die Aufstellung der Anstaltsfeuerwehr erfolgte dann in der ersten Jahreshälfte des Jahres 1911. Auch wurde eine neue Hausfeuerordnung und die Dienstordnung für die Hausfeuerwehr herausgegeben.

Einteilung der Anstaltsfeuerwehr: 1 Führer, 1 Stellvertreter, 1. Zug (Löschzug) mit 1 Zugführer und 6 Feuerwehrmännern. Sie bedienen den Schlauchwagen (Hydrantenkarren) und die Hydranten. 2. Zug (Rettungszug) mit 1 Zugführer und 8 Feuerwehrmännern. Sie verfügen über einen Rettungswagen (Gerätekarren mit Rettungsgeräten). Die Feuerwehr wird als 1. Zug der Ortsfeuerwehr zugeteilt. Als persönliche Ausrüstung wurden beschafft: 18 Lederhelme, 18 Steigergurte mit Karabiner, Rettungsleinen, Beile, Signalpfeifen, Steigerlaternen und Armbänder. Als Uniform dienten ältere Wärterdienstjoppen.

Die Alarmierung erfolgte über die Dampfpfeife, 1914 wird eine elektrisch betriebene Weckerlinie mit 21 Alarmglocken errichtet.

1925 fand eine Visitation mit Hauptübung im Ort Zwiefalten statt. Der Landesfeuerlöschinspektor empfahl der Ortsfeuerwehr bei der anschließenden Kritik, *„die Anstaltsfeuerwehr, die im Gegensatz zu der Ortsfeuerwehr bei den Vorführungen sich ausgezeichnet hat, sich zum Vorbild zu nehmen“*.

Die Gemeinde beschaffte im September 1941 eine tragbare Magirus-Kraftspritze. Die Heilanstalt beteiligte sich an den Anschaffungskosten, letztendlich beruht das Gefahrenpotential in der kleinen Gemeinde im wesentlichen auf der Heilanstalt.

1942 bildete die Anstaltsfeuerwehr im Ernstfall den I. Zug der hiesigen Pflichtfeuerwehr mit 12 männlichen und 6 weiblichen Personen.

Nach dem Krieg, Beschaffung eines Tragkraftspritzenfahrzeugs und Pressluftatmer. Nach der Auflösung der Werkfeuerwehr im PLK Winnenden 1991 wird dessen Tragkraftspritzenfahrzeug als zweites Fahrzeug übernommen.

## **Der Brandschutz in der Heilanstalt Winnental**

### *Geschichte, Patienten, Werdegang*

Im alten Deutschordensschloss, das 1665 an das herzogliche Haus Württemberg ging, wurde im Jahr 1834 die zweite staatliche Anstalt eingerichtet. Im Gegensatz zu der Anstalt in Zwielfalten war Winnental eine reine Heilanstalt zur Behandlung von ursprünglich 100 heilbarer Geisteskranker. Der Leiter der Anstalt Hofrat Dr. Albert Zeller prägte mit seiner Arbeit die Entwicklung der Psychiatrie in Deutschland. Winnental wurde zur führenden und bekanntesten Heilanstalt Süddeutschlands. 1875 wurde auch Winnental eine „Königliche Heil- und Pflgeanstalt“ und zur Pflege unheilbar Kranker verpflichtet. Um die Jahrhundertwende wurden ca. 360 Patienten versorgt, um 1930 waren es schon 600. 1940 fanden 396 Patienten aus Winnental in Folge der Euthanasie-Aktion in Grafeneck den Tod. Im Laufe des Krieges wurden 72 Betten für ein Reservelazarett umgewandelt. 1971 erhielt das Psychiatrische Landeskrankenhaus mehrere Neubauten. Zusammen mit den alten Schlossgebäuden bietet es ca. 400 Patienten Platz. Heute erfüllt das Zentrum für Psychiatrie Winnental seine Aufgabe als modernes Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie.

### *Brandschutz*

Die erste uns bekannte Haus-Feuerlöschordnung stammt von 1880, 1903 wurde eine Überarbeitung notwendig, insbesondere nach Einrichtung der elektrischen Beleuchtung.

Nach Ausbildung des Kommandanten Bohn fanden vom 19.4. bis zum 15. Juli 1910 alle 3 bis 4 Tage Instruktionsunterrichte der neu aufgestellten Anstaltsfeuerwehr am Rettungsschlauch, Hydranten und der Spritze statt. Einteilung der Anstaltsfeuerwehr: 1 Kommandant, 1 Stellvertreter, 1. und 2. Zug (1. und 2. Hydrantenzug) mit je 1 Oberfeuerwehrmann und 4 Feuerwehrmännern. Sie bedienen den Schlauchwagen (Hydrantenkarren) und die Hydranten. 3. Zug (Steiger- und Rettungsmannschaft) mit 1 Oberfeuerwehrmann und 5 Feuerwehrmännern. Sie verfügen über Rettungsgeräte und eine tragbare Handfeuerspritze.

1910 kam die Dienstordnung für die Haus-Feuerwehr heraus. Bei gemeinsamen Einsatz bildete die Anstaltsfeuerwehr einen Halbzug der städtischen Feuerwehr.

Über die Kriegszeit trat die Anstaltsfeuerwehr in Tätigkeit, sobald die Weckerlinie der städtischen Freiwilligen Feuerwehr alarmiert wurde. 1918 hatte die Anstaltsfeuerwehr 23 Mann.

Feuerlöschrichtungen im Oktober 1927: 1 Abprotz-Spritze, 2 Hydrantenwagen mit je 150 m Normalschläuchen, 1 Gerätewagen mit 1 Schieb-, 2 Haken-, 1 Dach- und 1 Anstellleiter, 1 Rettungsschlauch, 1 Rauchmaske, 2 Rauchbrillen, 1 Dräger-Sauerstoff-Apparat, 1 Feuerhaken, 2 Erdölfakeln, 20 Lederhelme, 21 Feuerwehrjoppen von Stoff, 21 Feuerwehr-Sommer-joppen, Mützen, Gurten, Beile, Äxte, Laternen und Seilbremsen. Weiterhin waren vorhanden: 33 Hydranten, 53 Feuerhähnen mit 1400 m Normalschläuchen, 22 Handfeuerlösch-Apparate.

1938 hatte die Anstaltsfeuerwehr eine Stärke von 21 Mann. Darüber hinaus waren sämtliche Pfleger der Heilanstalt im Feuerwehrdienst ausgebildet.

1942 zählte die Werkfeuerwehr durch Einberufungen 10 Mann. Daneben bestanden ein männlicher und ein weiblicher Luftschutztrupp zur Brandbekämpfung bei Fliegerangriffen.

1951 wurde eine neue Feuerschutzordnung für die Heilanstalt Winnental vorgelegt. Folgende Löschgeräte standen zur Verfügung: 1 Tragkraftspritze mit Schaumlöschgerät, 1 Maschinenleiter 14 m lang, 2 Löschkarren, Handfeuerlöcher und Steigleitungen (auf den Stationen). Alarmierung durch Auslösung der Alarmanlage, später über Funkmeldeempfänger.

1985 verfügte die 22 Mann starke Wehr über ein Tragkraftspritzenfahrzeug, Sprechfunk und 4 Atemschutzgeräte sowie einem Rettungsschlauch mit 18 m Länge. Sparzwänge und Personalprobleme führten im Frühjahr 1991 zur Auflösung der Werkfeuerwehr. Seither liegt der abwehrende Brandschutz in der Klinik allein bei der kommunalen Feuerwehr in Winnental.

## Der Brandschutz in der Heilanstalt Schussenried

### *Geschichte, Patienten, Werdegang*

Nachdem sich die beiden staatlichen Anstalten in Zwiefalten und Winnenden rasch als zu klein erwiesen beschloss das Königliche Medizinalkollegium 1871 die Planung einer weiteren staatlichen Anstalt. 1875 wurde mit Schussenried die dritte staatliche Heil- und Pfleganstalt eingerichtet. Im ehemaligen Prämonstratenserkloster entstand Platz für 300 Kranke. 1887 waren es schon 400 Kranke. Kurz nach der Jahrhundertwende wurde die Arbeitstherapie eingeführt und die Anlage durch die Errichtung von landwirtschaftlichen Kolonien erheblich ausgebaut. Nachdem 624 Kranke aus Schussenried der Euthanasie-Aktion zum Opfer fielen war die Anstalt Sammelanstalt für geisteskranke Ostarbeiter und Polen. Heute ist Schussenried wieder ein modernes Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie.

### *Brandschutz*

Schon vor der Aufnahme der ersten Patienten wurden für die Anstalt Löschgeräte beschafft, wie 18 Löschpatschen, 26 Wassereimer, 2 Butzenspritzen, 20 Schläuche mit Haspeln.

Die erste Haus-Feuerlöschordnung stammt von 1880.

1877 erhielt die Ortsfeuerwehr einen Zuschuss für die Anschaffung einer Handdruckspritze und 1897 für eine mechanische Steigleiter. 1898 wurde eine Hochdruckwasserleitung mit Steigleitungen und 14 Feuerhähnen errichtet und 2 einteilige Hydrantenkarren beschafft.

Obwohl im November 1902 der neue Landesfeuerlöschinspektor Gmelin eine Besichtigung der Feuerlöschrichtungen der Anstalt durchführte, wurde im April 1903 nochmals der unabhängige Gutachter, Branddirektor Jacoby zu einer Brandschau eingeladen. Als Ergebnis empfahl er neben baulichen und betrieblichen Brandschutzmaßnahmen die *„Bildung einer geschulten Hausfeuerwehr“*, zudem bot er an *„einen zuverlässigen Angestellten der Anstalt zur Ausbildung auf 4 Wochen bei der Berufsfeuerwehr Stuttgart zu überweisen.“* Der Vorschlag wurde angenommen und vorbereitet. Da jedoch die benötigten Mittel für die Ausbildung und die Ausrüstung der Hausfeuerwehr fehlten, wird das Vorhaben vorerst ausgesetzt. Derweil werden aber 9 Minimax-Extincteure beschafft.

1904 wurde eine Telefonverbindung zum Haus des Polizeidieners in Schussenried erstellt, um die sofortige Alarmierung der Orts- und Nachbarfeuerwehren sicherzustellen.

Im Februar 1906 wurde Bauamtswerkmeister Zimmermann für 14 Tage zur Berufsfeuerwehr Stuttgart abgeordnet, damit er die Hausfeuerwehr beraten und kommandieren und die Leitung derselben übernehmen kann. Im April 1906 steht die neu gegründete Anstaltsfeuerwehr mit Kommandant Bauamtswerkmeister Zimmermann, Stellvertreter Hausmeister Hänbler, 1. Zug mit 1 Oberfeuermann und 4 Feuerwehrmännern zu den beiden Hydrantenkarren, 2. Zug (Rettungszug) mit 1 Oberfeuermann und 10 Feuerwehrmännern für die mechanische Leiter und die Rettungsgeräte. Es wurden ein neuer Feuerlöschgeräteschuppen für die Feuerwehrrequisiten gebaut, eine zweite 18 m hohe mechanische Leiter und Rettungsschläuche beschafft. *Als Medizinalrat Dr. Camerer am 18. Juni 1907 die Anstaltsfeuerwehr inspizierte, äußerte er: „Es wäre erwünscht, wenn auch die anderen Anstalten einen Mann bei der hiesigen Berufsfeuerwehr ausbilden ließen, der die Anstaltsfeuerwehr dann ausbilden und einüben könnte.“*

1907 Beschaffung eines Transportwagens für Rettungsgeräte, Neuausgabe der Hausfeuerlöschordnung und einer Dienstordnung für die Hausfeuerwehr.

1910 wurde zur Alarmierung der Hausfeuerwehr eine Weckerlinie mit 18 Stellen eingerichtet.

1923 wurde auch der neue Leiter der Anstaltsfeuerwehr zur Berufsfeuerwehr geschickt.

1939 Alarmierung über die Feuerwehr- und Luftschutzalarmsirene der Gemeinde.

Heute besitzt die 17 Mann und 2 Frauen starke Werkfeuerwehr ein Löschfahrzeug, 1 Kommandowagen und ein Mannschaftstransportwagen mit 2 Drucklüfter und Sprungretter.

## Der Brandschutz in der Heilanstalt Weißenau

### *Geschichte, Patienten, Werdegang*

Nachdem auch die neue Anstalt in Schussenried bereits kurz nach ihrer Eröffnung überfüllt war, wurde 1892 im ehemaligen Prämonstratenserkloster in Weißenau die vierte staatliche Anstalt, zunächst als Pflegeanstalt für unheilbare, schwer pflegebedürftige Geisteskranke eingerichtet. Ausgelegt war sie für etwa 500 Betten und 100 Mitarbeiter. 1903 wurde sie zu einer Heil- und Pflegeanstalt ausgebaut. Zwei landwirtschaftliche Außenstellen (Kolonien) dienten der Eigenversorgung. Im Krieg wurden 550 Betten für Rüstungsarbeiter-Unterkünfte und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt umgenutzt. Am 25. April 1945 wurde Weißenau von französischen Truppen besetzt und ein Lazarett mit 400 Betten eingerichtet. Erst 1949 stand das Haus wieder alleinig der Betreuung, Pflege und Therapie psychisch Kranker zur Verfügung. Die Weissenau ist heute eine moderne und wirtschaftlich geführte Klinik.

### *Brandschutz*

Bereits zur Eröffnung beschaffte die Anstaltsverwaltung Feuerlöschgerätschaften. Im Jahr 1895 waren vorhanden: 4 Krückenspritzen, 4 Buttenspritzen, 1 Extincteur, 12 Feuereimer, Löschbesen, Löschdecken, 1 mechanische Spindelleiter 22 m hoch, 2 Rettungsschläuche, 1 Sprungtuch, 1 Schiebleiter 10 m hoch, 3 Rettungssäcke mit Seilen, bereits 1894 wurde für die Außenstelle Rahlen 1 zweirädrige Abprotzspritze beschafft. Hinzu kommen die Hochdruckwasserleitung mit 9 Hydranten, 2 Überflurhydranten und 10 Feuerhähnen in den Gebäuden. 1895 wurde eine Haus-Feuerlöschordnung eingeführt.

Im Februar 1910 bemerkt Medizinalrat Dr. Camerer: „Auch die Feuerlöschgerätschaften waren richtig aufbewahrt und gut im Stande. Auch von dieser Anstalt sollte in absehbarer Zeit ein Angestellter hierher zu der Berufsfeuerwehr geschickt werden, um die Technik des Feuerlöschens zu lernen und eine Anstaltsfeuerwehr in Weissenau organisieren zu können.“

Vom 1. - 14. April 1910 nahm der Anstaltsgärtner Brändle an einem Kurs bei der Berufsfeuerwehr Stuttgart teil. Einteilung der Anstaltsfeuerwehr: Führer Gärtner Brändle, Stellvertreter ist der zweite Oberwärter, 1. Zug (Steigerzug) mit 1 Zugführer und 10 Feuerwehrmännern. Sie bedienen die mechanische Leiter und die Rettungsgeräte, 2. Zug (Rettungszug) mit 1 Zugführer und 6 Feuerwehrmännern. Sie bedienen den Schlauchwagen. 1911 wurden die Anstaltsfeuerwehrleute ausgerüstet, eine zweite mechanische Leiter mit 18 m und ein weiterer Rettungsschlauch beschafft. 1912 wurde die neue Hausfeuerlöschordnung und eine Dienstordnung für die Feuerwehr der Anstalt vorgelegt. Alarmiert wurde über die Anstaltsglocke, ab 1914 erfolgte die Nachalarmierung über eine elektrisch betriebene Weckerlinie mit Alarmglocken in den einzelnen Wohnungen.

Nachdem Kommandant Brändle 1919 vom Feuerwehrdienst zurücktrat, wurde auch sein Nachfolger Maschinist Bauer vom 17. - 29.3.1919 zur Berufsfeuerwehr Stuttgart beordert.

1921 standen auf jeder Abteilung Minimax-Apparate zur Verfügung und eine Ringwasserleitung mit zahlreichen Überflurhydranten und etwa 500 Meter Schläuchen.

1925 wurde der Feuerwehrgeräteschuppen im inneren Anstaltshof erbaut und ein weiterer Hydrantenwagen angeschafft.

Brandschutz 1942: Die Heilanstalt unterliegt dem erweiterten Selbstschutz. Eine 70 Personen starke Einsatzgruppe stand neben der 24 Mann starken Betriebsfeuerwehr zur Verfügung. Die Gemeinde Eschach beschaffte eine zweite tragbare Kraftspritze TS 8 mit gemeindeeigenem Schleppkraftwagen zur Unterstützung des Brandschutzes in der Anstalt.

Seit 1961 gilt die Hausfeuerwehr als von der Aufsichtsbehörde anerkannte Werkfeuerwehr.

1984 wurde ein Löschfahrzeug LF 8 beschafft und seit 2004 steht ein Kleineinsatzfahrzeug zur Verfügung. Die Werkfeuerwehr besteht heute aus 23 Angehörigen, davon 5 Frauen.

## Der Brandschutz in der Heilanstalt Weinsberg

### *Geschichte, Patienten, Werdegang*

Die Heilanstalt Weinsberg wurde 1903 als fünfte und letzte staatliche Anstalt auf dem Territorium der ehemaligen Staatsdomäne „Weißenhof“ etwa 1 km außerhalb von Weinsberg eingerichtet. In Anschluss an die Hofgebäude wurde ein Park angelegt, in dem im Pavillonssystem die einzelnen Krankenstationen der Heilanstalt erbaut wurden. In der Zeit der Euthanasie war Weinsberg Zwischenanstalt zur NS-Tötungsanstalt Hadamar. In dessen Folge wurden 365 Betten umgewandelt, die als Hilfskrankenhaus (200 Betten), für Tbc-Kranke (100 Betten) und zur Unterbringung von ‚Arbeitermädchen‘ (50 Betten) genutzt wurden. Auch in der Nachkriegszeit fanden Abteilungen des zerstörten Heilbronner Krankenhauses hier eine zeitlang Zuflucht. Das Psychiatrische Landeskrankenhaus wurde in den Sechziger Jahren und 2001 erweitert. Das seit 2002 „Klinikum am Weissenhof“ genannte Krankenhaus verfügt heute über 545 Betten, behandelt jährlich ca. 7000 Patienten und beschäftigt über 800 Mitarbeiter.

### *Brandschutz*

Bereits zur Eröffnung beschaffte die Domänendirektion Feuerlöschgerätschaften. Im Jahr 1904 waren vorhanden: 2 zweirädrige Hydrantenwagen sowie weitere Hydrantengeräte mit Schläuchen und Strahlrohren, 24 Feuereimer aus Hanf, 3 Buttenspritzen, 2 Minimax-Hand-Feuerlösch-Apparate, 1 Leitertransportwagen mit 6 Stockleitern 4 m hoch, 1 Schiebleiter 10 metrig, 8 gefüllte Wasserfässer, tragbare Handhaspeln mit Schläuchen zu den Feuerhähnen.

1905 beschaffte man für die nahe gelegene Hasenmühle 1 Buttenspritze und 12 Feuereimer.

Nachdem 1903 für die Anstalt Schussenried die Aufstellung einer Hausfeuerwehr empfohlen wurde, hatte man vermutlich schon kurz darauf im Hinterkopf, dies auch für die anderen Staatsirrenanstalten zu tun. Denn bereits im Jahr 1905 ist für die Anstalt Weinsberg belegt, dass auch für diese eine Anstaltsfeuerwehr vorgesehen war.

1907 wurde eine mechanische Leiter „zur etwa notwendigen Rettung von Kranken“ beschafft.

Ende 1909 bat die Anstalt um Genehmigung, den Maschinisten Kühlmann bei der Stuttgarter Berufsfeuerwehr ausbilden zu lassen. Dieser soll die aufzustellende Anstaltsfeuerwehr leiten. Vom 1. - 14. April 1910 fand der Kurs bei der Berufsfeuerwehr statt. Umgehend wird die Anstaltsfeuerwehr aufgestellt: Kommandant Obermaschinist Kühlmann, Stellvertreter und Zugführer 1. Zug: Schreiner Schöffler, 1. Zug mit Zugführer und 8 Feuerwehrmänner. Sie bedienen die Hydrantenwagen, 2. Zug mit 1 Zugführer und 7 Feuerwehrmänner. Sie bedienen die mechanische Leiter und die Rettungsgeräte. Die Anstaltsfeuerwehrleute erhielten persönliche Ausrüstungsgegenstände, wie Signalpfeifen, Rettungsleinen, Joppe, Gurt und Messinghelm.

1911 wurden die Geräte außerhalb vom Gutshofgebäude in einem Schuppen untergebracht.

Eine neue Dienstordnung für die Anstaltsfeuerwehr wurde 1927 herausgebracht.

1937 schloss sich die Anstaltsfeuerwehr der freiwilligen Feuerwehr Weinsberg als geschlossener Zug an (3. Zug), bestehend aus 1 Führer und 35 Mann. Ab 1939 war sie wieder eine selbständige Hausfeuerwehr. Sie verfügte über 3 Schlauchwagen (Hydrantenkarren) und 1 mechanischen Magirus-Leiter. Neben der Hausfeuerwehr bestand eine Luftschutzfeuerwehr aus 11 Küchenmädchen, die mit einem Schlauchwagen umgehen konnten und häufig übten. Bei größeren Bränden alarmierte der Luftschutzwart durch Hornsignal.

1951 beschaffte die Staatliche Heilanstalt Weinsberg eine Kleinmotorspritze (TS). Eine neue Feuerlöschordnung, samt Alarmplan und Dienstordnung für die Anstaltsfeuerwehr wurde erarbeitet. Die Alarmierung erfolgte über Feuersirene, Sammelort war der Feuerweherschuppen.

1972 wurde ein Tragkraftspritzenfahrzeug beschafft, welches 1977 abgegeben und durch ein Löschfahrzeug LF 8 ersetzt wurde. 1998 kam als Nachfolgefahrzeug ein LF 8/6 mit Rettungssatz und Lüfter. Die Werkfeuerwehr besteht heute aus 28 Angehörigen, davon 5 Frauen.

## Ausblick

Im „Statut der Staatsirrenanstalten in Württemberg“ aus dem Jahre 1899 ist zu lesen: „*Die möglichst sorgfältige und menschenfreundliche Behandlung der Kranken bildet die erste Pflicht aller Beamten und Bediensteten der Anstalt*“. Auch heute hat dieser Leitgedanke nichts an Aktualität verloren. So endet die Fürsorgepflicht der Klinikleitung gegenüber allen Krankenhausinsassen, dem Personal und den Besuchern nicht bei der medizinischen Betreuung, sondern sie schließt auch den Brandschutz mit ein. Die außerordentlich schwierigen Verhältnisse, die in einer Klinik für Psychiatrie und Neurologie vorherrschen, bilden eine besondere Gefahr, die eine dem entsprechende Gefahrenabwehr erfordert. Die Vorteile, die eine eigene, gut ausgerüstete und ausgebildete Werkfeuerwehr mit sich bringt, wurde schon am Anfang des 20. Jahrhunderts erkannt und führte zur Gründung von Werkfeuerwehren in allen Staatskrankenanstalten. Die Argumente, weshalb die Direktionen für die Sicherheit ihrer Anstalt und den dortigen Menschen, „*die Einrichtung einer Anstaltsfeuerwehr für geboten*“ hielten - die frühe Verfügbarkeit, die Ortskenntnis und besonders die Sachkunde - gelten noch heute uneingeschränkt. Mit Nachdruck standen die damaligen Direktoren hinter ihrer Anstaltsfeuerwehr.

In Zeiten von Arbeitsverdichtung und Stellenabbau, anderen gesellschaftlichen Werten und verändertem Freizeitverhalten hoffe ich, dass sich die Verantwortlichen auch weiterhin stets bewusst sein mögen, welchen Wert die Klinik durch die Unterhaltung einer Werkfeuerwehr erfährt und dass sich stets genug Idealisten für die Mitarbeit in der Werkfeuerwehr finden werden.

Möge jeder auch in dem kranken Menschen, der nicht mehr Herr seiner Sinne ist, das Geschöpf Gottes sehen und vor dem Menschenbild auch in dieser Gestalt Achtung haben! Letztlich hat auch das Leid, das die Krankheit mit sich bringt, seinen Sinn in der göttlichen Weltordnung. Möge jeder Mensch bedenken, dass auch er nicht gegen psychische Erkrankung gefeit ist und dass auch er dann erwartet, mit Achtung behandelt zu werden, so wie es der Dichter fordert:

### *Höchstes Gebot*

*Hab' Achtung vor dem Menschenbild  
Und denke, dass, wie auch verborgen,  
Darin für irgendeinen Morgen,  
Der Keim zu allem Höchsten schwillt!  
Hab' Achtung vor dem Menschenbild  
Und denke, dass, wie tief er stecke,  
Ein Hauch des Lebens, der ihn wecke,  
Vielleicht aus deiner Seele quillt!  
Hab' Achtung vor dem Menschenbild  
Die Ewigkeit hat eine Stunde,  
Wo jegliches dir eine Wunde,  
Und, wenn nicht die, ein Sehnen stillt!*

*Friedrich Hebbel*

### (\*) **Oliver Kubitza**

Winnenden, Deutschland. Jahrgang 1966, Bauingenieur, Beamter im gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst der Berufsfeuerwehr Stuttgart. Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Winnenden, Mitarbeiter im Feuerwehrmuseum Winnenden, Schriftführer der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Feuerwehrmuseen, Regionalgruppe Süd.

# Die Anstaltsfeuerwehren der staatlichen Heil- und Pflegeanstalten (Irrenanstalten) in Württemberg

## Zusammenfassung

Bis zur Zeit der Aufklärung waren die Toll- und Irrenhäuser reine Verwahranstalten, erst die Wende zum 19. Jahrhundert brachte Bemühungen um menschenwürdige Versorgung und Behandlung psychisch kranker Menschen mit sich, in dem sich staatliche und private Irrenanstalten gründeten. Im Königreich Württemberg wurden fünf staatliche Irrenanstalten, in der Zeit zwischen 1812 und 1903, gegründet. Dies sind die Heilanstalten für Geisteskranke in Zwiefalten, Winnenden, Schussenried, Weissenau und Weinsberg. Ab 1953 wurden diese Landesbetriebe „Psychiatrisches Landeskrankenhaus“ genannt, bis sie 1996 zu einer Anstalt des öffentlichen Rechts mit dem Namen „Zentrum für Psychiatrie“ umgewandelt wurden.

Die staatlichen Heilanstalten wurden in ehemaligen Klöstern, einem Schloss und einem Gutshof untergebracht. Durchweg Gebäude, die wegen ihrer sehr alten aber auch erhaltenen Bausubstanz, der geschlossenen weitläufigen Bauart und auf Grund der problematischen Nutzung ein außerordentliches Brandrisiko darstellen. Hausfeuerlöschordnungen regelten Brandverhütungsmaßnahmen sowie die Organisation der Lösch- und Rettungsarbeiten mit vorhandenen hauseigenen Löschgeräten.

Dass sich Anfang des 20. Jahrhunderts in jeder staatlichen Heilanstalt eine Hausfeuerwehr bzw. Anstaltsfeuerwehr gründete, war kein Zufall. Zwei wesentliche Ereignisse führten zur Gründung der Hausfeuerwehren. Am 6.4.1903 führte der renommierte Branddirektor Jacoby, Leiter der Berufsfeuerwehr Stuttgart, auf Einladung der Anstaltsleitung in Schussenried eine „Begutachtung der Feuerlöscheinrichtungen der Anstalt“ durch. Im diesbezüglichen Gutachten empfiehlt er der Anstalt die Gründung einer Hausfeuerwehr, was bis April 1906 auch umgesetzt wird. Vom 17. bis 19. Juni 1907 führte der Medizinalrat Dr. Camerer, psychiatrischer Referent des K. Medizinalkollegiums im Innenministerium eine unangesagte Überprüfung der Heilanstalt Schussenried durch, wobei auch die neue Anstaltsfeuerwehr ihre Leistungsstärke zeigen musste. Wohl deutlich beeindruckt schlug er vor, auch in den anderen staatlichen Anstalten eine Hausfeuerwehr aufzustellen.

Auf Einladung von Branddirektor Jacoby entsandte jede Heilanstalt einen ausgewählten Mitarbeiter zu einem Unterweisungskurs bei der Berufsfeuerwehr in Stuttgart, um anschließend eine Anstaltsfeuerwehr aufzubauen, diese auszubilden und zu leiten. So gründeten sich nach der 2-wöchigen Ausbildung im April 1910 die Anstaltsfeuerwehren in Weinsberg und Winnenden (April 1910), Weissenau (Juli 1911) und Zwiefalten (August 1911). Die Hausfeuerwehren wurden, ihren hohen Ansprüchen nach, ausgerüstet und gelten als leistungsstark. Neben der Bekämpfung von Entstehungs- und Kleinbränden mittels der in den Gebäuden vorhandenen Wandhydranten und der Hydrantenwagenausrüstung für die Wasserversorgungsleitungen bilden insbesondere Geräte der Menschenrettung, wie Rettungsschläuche und mechanische Leitern, die Schwerpunkte der Hausfeuerwehren. In der schweren Zeit der Weltkriege musste mit starkem Personalmangel gerungen werden. Für Luftschutzmaßnahmen wurden als Betrieb des Erweiterten Selbstschutzes umfangreiche Maßnahmen notwendig. Nach dem Krieg zogen langsam neue Techniken ein, Feuerwehrfahrzeuge, moderner Atemschutz und Funktechnik wurden beschafft. Funkmeldeempfänger lösten die Alarmierung über die Weckerglocken ab. Heute sind die ehemaligen Anstaltsfeuerwehren behördlich anerkannte Werkfeuerwehren, die ihrer schwierigen Aufgabe jederzeit gerecht werden. Der Standort Winnenden bildet die Ausnahme, hier hat sich die Werkfeuerwehr 1991 aufgelöst.

# **The Home-fire-brigades of the State psychiatric hospitals (mental homes) in Württemberg / Germany**

## **Summary**

Until the end of the 18<sup>th</sup> century, the mental hospitals were only houses to keep the lunatics. At the beginning of the 19<sup>th</sup> century, insane persons were treated better in State und private mental hospitals. In the kingdom Württemberg five State mental hospitals had been established between 1812 and 1903. These were the „Royal Sanatorium and Nursing Homes“ in Zwiefalten, Winnenden, Schussenried, Weissenau and Weinsberg. From 1953 on these State establishments were called “State Psychiatric Hospital” until the year 1996. Afterwards these psychiatric hospitals became a public establishment with the name “Centre of Psychiatry”.

The Royal Sanatorium and Nursing Homes were accommodated in former monasteries, a former palace and a former farmyard. All the buildings were very old and extremely valuable. The inhabitants were specially difficult. So you had an extraordinary fire risk. Fire-rules regulated the steps of fire-protection and organized the works to extinguish the fire with the own equipment and to save the persons.

At the beginning of the 20<sup>th</sup> century every State Sanatorium in Württemberg founded a home-fire-brigade. This fact based on two special events. At first the famous Branddirektor Jacoby, chief of the Stuttgart Fire-Brigade, examined the fire-equipment of the Sanatorium in Schussenried in the year 1903. He recommended a home-fire-brigade for the Sanatorium. It was established till April 1906. From 17<sup>th</sup> to 19<sup>th</sup> June 1907 the Medizinalrat Dr. Camerer, psychiatric referent from the medical department of the Ministry of the Interior, visited the Sanatorium without announcement and also had a look at the new home-fire-brigade. He was clearly impressed and proposed to establish a home-fire-brigade in all Royal Sanatoriums.

Fire-chief Jacoby invited all Royal Sanatoriums to get one person trained at the Stuttgart Fire-Brigade. This person should build up and lead a home-fire-brigade and educate the stuff. After the two-week-education at the professional fire-brigade in April 1910, the home-fire-brigades in Weinsberg und Winnenden (April 1910), Weissenau (July 1911) and Zwiefalten (August 1911) were established. The home-fire-brigades got an equipment and were very efficient. They extinguished beginning or small fire with the hydrants inside and outside of the buildings. Focal point also was the rescue with life-saving equipment. During the war they had problems, because there were too less persons in the stuff and there were many rules for civil protection. After the war the home-fire-brigades got vehicles, a modern protection of breath and radiophone. Today the home-fire-brigades are official factory-fire-brigades and they master all their difficult functions properly. Exceptly Winnenden, this home-fire-brigade dissolve itself in 1991.

# Betriebsfeuerwehren in der Republik Slowenien

*Vili Tomat (\*)*

Da es in der Republik Slowenien zahlreiche Feuerwehrorganisationen gibt, die in Industriebetrieben tätig waren bzw. noch immer tätig sind, wurde dieses Material zusammengestellt, um zumindest in bescheidenem Maße zu zeigen, wie sich dieser Bereich in Slowenien entwickelte. Ob dieser Versuch gelungen ist, mögen die Leser beurteilen.

## **Entwicklung der Industrie**

Im 18. Jahrhundert erhöhte sich die Einfuhr von Rohleder, Baumwolle, Zuckerrohr und anderen Rohstoffen aus den Tropen nach Europa. Es entwickelte sich eine Industrie, die diese Rohstoffe zu Produkten bzw. Industriewaren verarbeitete, welche von einzelnen Staaten in andere europäische Staaten oder zurück in die Kolonien ausgeführt wurden. Der Einsatz von Maschinen mit Dampfantrieb, später insbesondere mit Stromantrieb, erhöhte das fabrikmäßige Produktionssystem. Das erste Kraftwerk in Slowenien wurde im Jahre 1846 in Betrieb genommen. Diese Prozesse wurden auch durch die Einführung der Eisenbahn unterstützt, die einen kostengünstigen Transport insbesondere schwerer Waren ermöglichte und vor allem die Entwicklung der Eisen- und Textilindustrie förderte.

Die Arbeit in den ersten Fabriken war gefährlich, Unfälle waren häufig, die Löhne niedrig und die Disziplin streng. Es wurde vor allem die Arbeitskraft von Frauen und Kindern ausgebeutet. Damals zogen viele Männer aus Slowenien nach Amerika oder Australien, um ihre Lebensverhältnisse zu verbessern. Der Anteil der Bauernbevölkerung in Slowenien sank im 19. Jahrhundert stark. Im Jahre 1885 wurde das erste Arbeiterschutzgesetz erlassen und im Jahre 1887 die Unfallversicherung gesetzlich geregelt. Im selben Jahr erhielt Ljubljana Dreiphasenstrom. Im Jahre 1897 bekam Kočevje (deutsch: Gottschee) das erste öffentliche Wärmekraftwerk in Slowenien.

Dies alles hatte zur Folge, dass – neben der Handarbeit und der Eisenverhüttung – die Zahl der Fabriken mit industrieller Produktion auch in Slowenien schnell zunahm. Im Jahre 1894 wurde eine Emailgeschirrfabrik in Celje gegründet. 1896 nahm die Fabrik Titan in Kamnik ihren Betrieb auf. Zusätzlichen Antrieb schaffte der Staat um 1920 durch Einführung des Zolltarifs für die Wareneinfuhr. Da ausländische Hersteller nicht mehr nach Jugoslawien exportieren konnten, begannen sie, Fabriken in Jugoslawien zu bauen. Bekannt ist insbesondere die Gründung von Textilfabriken durch Tschechen. So verkaufte die Gemeinde Kranj im Jahre 1922 ein Grundstück an die tschechische Aktiengesellschaft »Jugočeska«. Das Grundstück war vorteilhaft, denn es lag in unmittelbarer Nähe des Flusses Save und hatte genug Strom zur Verfügung, da Majdič, Besitzer eines Mahlwerks, sein 1892 erbautes Kraftwerk im Jahre 1897 stark vergrößerte. Die dort erbaute Textilfabrik war bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs tätig, worauf die deutschen Besatzer in ihr Maschinen zur Herstellung von Flugzeugteilen aufstellten und die Fabrik in Luftfahrgerätekwerke Krainburg umbenannten; nach Kriegsende nahm hier die Fabrik Iskra Kranj ihre Tätigkeit auf, die teilweise noch heute besteht.

## **Sorge für den Brandschutz**

Im 16. Jahrhundert waren in Slowenien abergläubische Vorstellungen verbreitet. Feuer hielt man für eine Strafe Gottes. Die erste slowenische Brandordnung erschien im Jahre 1785. Diese besagte unter anderem, dass "jeder Mann und jede Frau, die einen Unfall erleiden, um Hilfe rufen müssen". Die späteren Brandordnungen kannten Zunftpflichten, die bei der

Brandlöschung aber keine zufriedenstellenden Ergebnisse brachten. Eine erfolgreichere Tätigkeit zeigte sich nach der Gründung von freiwilligen Brandwehren – Feuerwehrvereinen. Der erste derartige Verein in Slowenien wurde **1869** in Metlika gegründet. Schnell folgten neue Vereine sowohl in Städten als auch in Industriebetrieben.

Im Juli 1843 genehmigte das Wiener Parlament die Trassierung der Eisenbahnstrecke Wien - Triest. Der Abschnitt Ljubljana - Triest wurde am 15.10.1857 eröffnet. Die Regierung in Wien verkaufte die Strecke an die Südbahngesellschaft. Diese baute 1865 in Maribor Werkstätten für die Reparatur von Bahnfahrzeugen. Die meisten Gebäude wurden aus Holz errichtet. Im Jahre 1880 hatten die Werkstätten 1.070 Beschäftigte. Leitende Mitarbeiter erreichten im Jahre **1876**, dass die Generaldirektion der Südbahn in Wien ihre Zustimmung zur Organisation einer **Feuerwehrbrigade in den Werkstätten** gab.

So übernahmen freiwillige Feuerwehrmänner in den Werkstätten die Aufgaben von Nachtwächtern. Den Befehl über die Brandwehr führte der Leiter der Werkstätten, die einzelnen Abteilungen wurden von Spritzmeistern geführt. Es wurden tägliche Kontrollgänge gemacht und die Werkstättegebäude überwacht. Sieben Feuerwehrmänner hatten wöchentliche Übungen mit militärischer Disziplin. Pro Übung erhielten sie von der Werkstättenverwaltung 75 Kreuzer, da die Übungen mit den schweren fahrbaren Knaust-Spritzen sehr anstrengend seien. In der Werkstätte wurden große Wannen aufgestellt, die stets mit Wasser gefüllt sein mussten.

Aufgrund des Zerfalls der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 und der Entstehung Jugoslawiens gingen alle Eisenbahnen auf jugoslawischem Territorium im Jahre 1923 in das Eigentum des jugoslawischen Staates über. Die Zeit bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stand bei der Feuerwehr im Zeichen der Vorbereitung auf Luft- und Gasangriffe. Nach dem Kriegsbeginn 1941 kam die Tätigkeit der Feuerwehrvereine zum Erliegen. Die deutsche Besatzung baute Feuerwehrbrigaden nach ihren eigenen Vorschriften auf. Wegen der häufigen Luftangriffe widmete sie ihnen große Aufmerksamkeit und schaffte viel neue Ausrüstung an. Vor dem Kriegsende ordnete die deutsche Besatzung an, dass die Feuerwehrausrüstung und die Feuerwehrfahrzeuge in die Obersteiermark transportiert werden müssen. Nationalbewusste slowenische Feuerwehrleute brachten einen Teil der Ausrüstung in Sicherheit und machten die Fahrzeuge fahrtauglich, so dass sie in den Werkstätten blieben.

Nach Kriegsende begann die Werksfeuerwehr in Maribor schnell wieder normal zu arbeiten. Im Jahre 1950 fand eine Reorganisation statt. Die Feuerwehrbrigade wurde zur "Industrie- und Anstaltsfeuerwehr und Volksmiliz" mit 16 Mitgliedern. Parallel zu ihr gab es eine freiwillige Feuerwehrbrigade mit 34 Mitgliedern. Die doppelte Tätigkeit bewährte sich nicht, weshalb im Jahre 1951 wieder eine einheitliche freiwillige Feuerwehrbrigade gegründet wurde. In freiwilliger Arbeit wurde ein Feuerwehrhaus in den Räumen einer ehemaligen Lehrlingsschule erbaut und ein Tanklöschfahrzeug angefertigt, das von 1954 bis 1969 verwendet wurde, als ein neues modernes Tanklöschfahrzeug angeschafft wurde.

1954 wurde im Verein eine Frauenabteilung gegründet, die sehr aktiv war. So wie die Männergruppe traten auch die weiblichen Mitglieder mit außerordentlichen Erfolgen auf Wettkämpfen von Betriebsfeuerwehrvereinen hervor. Im Rahmen des 100. Jubiläums der Feuerwehr in Slowenien veranstaltete dieser Verein die slowenische Landesmeisterschaft der Betriebsfeuerwehren. Es wurde in vier Disziplinen angetreten: Löschangriff, taktische Übung, Staffellauf und Test. Im Dezember 1974 wurden die Werkstätten von einem großen Brand erfasst, der die Gebäude für die Reparatur von Elektromotorfahrzeugen sowie zahlreiche Personenwagen zerstörte.

Im Dezember wurde die Feuerwehrsatzung von der Grundorganisation der assoziierten Arbeit – Schienenfahrzeuge der Automobilfabrik Maribor bestätigt. Der Verein war auch nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens und Gründung der selbstständigen Republik Sloweniens als freiwilliger Betriebsfeuerwehrverein tätig, und zwar bis zur Umwandlung und Privatisierung des Unternehmens bzw. bis zum Zeitpunkt, als das Unternehmen nach der Abschaffung des sozialistischen Selbstverwaltungssystems von den neuen Eigentümern übernommen wurde. Nach der Aufspaltung des Unternehmens in mehrere kleinere Betriebe stellte der Betriebsfeuerwehrverein seine Tätigkeit ein. Der Feuerwehrverband Tabor in Maribor führt den Verein zwar noch in seinem Register, doch ist dieser, wie gesagt, nicht mehr aktiv.

Ähnliches wie in Maribor geschah auch an einem ganz anderen Ort Sloweniens – in Bohinj. Im Jahre **1882** wurde bei den Eisenhütten in Fužine nach einem Brand, der einen Holzkohlenschuppen zerstörte, eine Betriebsbrandwehr als Vorgängerin der späteren **Brandwehr der Krainer Industriegesellschaft** gegründet. Am 7. Oktober 1890 brannte es erneut – diesmal wurden die Eisenhütten in Bohinj vollständig zerstört. Dies war verhängnisvoll für das Bohinj-Tal. Die Eisenhütten, die den Bewohnern von Bohinj lange Jahre Arbeit und Brot boten, gab es nicht mehr. Die Krainer Industriegesellschaft brachte nach dem Brand die unzerstört gebliebenen Maschinen nach Jesenice.

Als der Eisenhüttenbetrieb von Bohinj nach Jesenice verlegt und im selben Jahr der erste Siemens-Martin-Ofen gebaut wurde, fanden viele Hüttenarbeiter und Feuerwehrmänner aus Bohinj Arbeit in den neuen Betrieben. Anfangs hatte die Brandwehr 23 Mitglieder. Bald erhöhte sich die Zahl auf 40. Zu diesen kamen noch rund 40 Sträflinge hinzu, die damals im Werk arbeiteten. Interessant ist, dass die Feuerwehrleute aus Bohinj neben den Löschwerkzeugen auch ihre Musikinstrumente nach Jesenice mitbrachten und so die bereits in Bohinj bestehende Musikkapelle weiterführten. Die Fabrik führte eine Brandschutzwache ein, kaufte einiges an neuer Ausrüstung und teilte einigen Feuerwehrleuten kostenlos Wohnungen in Nähe der Fabrikanlagen zu.

Brände drohten auch an diesem neuen Standort. So brach in der Nacht vom 21. zum 22. Januar 1906 plötzlich ein großer Brand aus, der neun Gebäude erfasste und zerstörte. Die Feuerwehrleute waren machtlos, da alle Hydranten wegen außerordentlicher Kälte zugefroren waren. Obwohl die Kleidung an den Feuerwehrleuten gefror, gelang es ihnen, einige Betriebsanlagen zu retten. Der Schaden betrug über 5 Millionen Gulden. Zwei Feuerwehrmänner – Viktor Svetina und Lovro Krivic – wurden schwer verletzt, Ersterer erlag den Verletzungen. Die Krainer Industriegesellschaft verstärkte deshalb die Feuerwehrtätigkeit und schaffte neue Ausrüstung an. Nach dem Brand belohnte der damalige Direktor die Feuerwehrleute für ihre selbstlose Hilfe und Aufopferungsbereitschaft 300 Kronen.

Der Beginn des Ersten Weltkrieges unterbrach die Tätigkeit der hiesigen Feuerwehr. Die Feuerwehrbrigade wurde im Jahre 1916 erneut zusammengestellt. Am 14. August 1917 wollten italienische Flugzeuge den Bahnhof von Jesenice bombardieren, doch fielen die Bomben auf die Ortschaft Koroška Bela. Das Dorf wurde völlig zerstört. 45 Häuser und Wirtschaftsgebäude brannten nieder. Der Angriff verschonte auch die Feuerwehr nicht: die gesamte Ausrüstung war zerstört. Der Schaden betrug rund 70.000 Kronen. Um den entstandenen Schaden zu ersetzen, ersuchte man die jugoslawische Obrigkeit um Unterstützung; diese brachte hierfür leider kein Verständnis auf.

Am 30. Februar 1918 wurde eine Verordnung über den Achtstundentag in Betrieben erlassen. Nach Kriegsende war die Feuerwehr der Eisenhütte für ihre gute Ausrüstung und strenge

Disziplin bekannt. Die Brandwehr der Fabrik in Jesenice war bis 1920 nur aus freiwilligen Feuerwehrleuten zusammengesetzt, später kamen die ersten Berufsfeuerwehrleute hinzu. Gemeinsam traten sie bei der Löschung mehrerer Brände bis zum Jahre 1935 auf, als im Hüttenwerk eine Berufsfeuerwehr- und Rettungsbrigade organisiert wurde, in welcher es auch einige freiwillige Feuerwehrleute gab. Ihre Einsatzbereitschaft zeigte sie auch beim Wettkampf auf dem Feuerwehrkongress 1930 in Ljubljana, als sie den ersten Platz errang. 1934 erhielt sie ein Brigadenbanner. Bei dieser Gelegenheit wurde am Vorabend ein Fackelzug durch die Stadt und bei der Feier am nächsten Tag ein Umzug mit 400 Feuerwehrleuten und vier Musikkapellen veranstaltet. Bei der hierbei vorgeführten Übung zeigten 50 Feuerwehrleute eine Löschung nach einem Luftangriff. Zum damaligen Feuerwehrfest kamen über 2000 Menschen. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte die Feuerwehrbrigade 136 Berufs- und freiwillige Feuerwehrleute.

Die deutsche Besatzungsmacht, die 1941 Oberkrain annektierte, verschonte auch das Feuerwehrwesen nicht. Die freiwilligen Feuerwehrvereine wurden abgeschafft und es wurden Feuerwehren als Teil der Hilfspolizei organisiert. Viel Inventar wurde zerstört, viel Sanitätsmaterial, Seile, Leuchten, auch Uniformen übergaben die Feuerwehrleute an die Partisanen.

Das Kriegsende brachte dem Feuerwehrwesen neuen Auftrieb. Bereits im Juli 1945 vertraute die damalige "Volksmacht" dem Genossen Gorjanc, Brandmeister des Eisenhüttenwerks, die Aufgabe an, den ersten Bezirksfeuerwehrausschuss für Jesenice zu bilden. Der Ausschuss war dem Feuerwehrreferenten Matevž Čarman bzw. der Behörde für innere Angelegenheiten unterstellt, die allgemein für Ordnung und Sicherheit in der Gemeinde sorgte.

So nahmen sofort nach dem Zweiten Weltkrieg auch im Hüttenwerk 26 Feuerwehrmänner ihre ordentliche Tätigkeit auf. Es wurden neue Mitglieder aufgenommen, und im Jahre 1952 gab es bereits 111 Berufs- und freiwillige Feuerwehrleute. Im Februar desselben Jahres fiel außerordentlich viel Schnee, der zahlreiche Orte insbesondere im slowenischen Küstenland heimsuchte, wo Lawinen viele Häuser zerstörten und einige Menschenleben forderten. Der hohe Schnee ließ auch das Hüttenwerk in Jesenice nicht verschont. Eine Holzkonstruktion begrub neun Menschen unter sich. Obwohl Teile der noch hängenden Konstruktion eine große Gefahr darstellten, befahl die Feuerwehrleitung den Beginn der Rettungsaktion; nach drei Stunden und fünfzehn Minuten zogen die Feuerwehrleute drei tote Mitarbeiter und sechs Leichtverletzte unter den Trümmern und riesigen Schneemengen hervor. Diese große Aktion wurde erfolgreich vom Brandmeister Gregor Novak geführt. Die Rettungsaktion wurde mit allgemeiner Anerkennung sowohl der Unternehmensleitung als auch der breiten Öffentlichkeit gewürdigt.

Im Jahre 1954 zog die Feuerwehr in ein neues Feuerwehrhaus um. 1955 nahmen 12 Feuerwehrleute an einem Fallschirmspringerkurs in Lesce bei Bled teil, was sie zu Löschungsaktionen in unzugänglichen Orten befähigte. Einen sehr gelungenen öffentlichen Auftritt veranstalteten die Feuerwehrleute des Hüttenwerks Jesenice zum 75. Jubiläum der Betriebsfeuerwehr.

1960 erhielt die Feuerwehr eine Drehleiter. 1963 übernahm sie die Verpflichtung, für den Brandschutz der Stadt Jesenice zu sorgen. Als 1966 die Drau über die Ufer trat, wirkten Feuerwehrleute aus Jesenice an der zehntägigen Rettungsaktion in Villach (Österreich) mit. Im darauf folgenden Jahr halfen sie auch bei der Löschung eines Brandes in Lago di Fusine (Italien).

1974 erhielt die Feuerwehr ein Motorrettungsboot und ein Reanimationsgerät, 1979 eine neue Magirus-Drehleiter. Die enge Zusammenarbeit der Berufsfeuerwehr mit den freiwilligen

Feuerwehrvereinen der Umgebung entwickelte sich alle Jahre hindurch; in den letzten 15 Jahren erfolgreich, als die Produktion des Hüttenwerkes drastisch zurückging (geblieben ist nur noch die Herstellung von hochwertigem Stahl), wurde die Betriebsfeuerwehr in die Öffentliche Anstalt "Feuerwehr- und Rettungsdienst Jesenice" umgewandelt. Wegen des 7 km langen Karawankentunnels in der Nähe von Jesenice ist die hiesige Feuerwehr zusammen mit der Feuerwehr auf der österreichischen Seite (die Zusammenarbeit ist sehr gut) für den Brandschutz im Tunnel verantwortlich.

Ähnlich wie im Hüttenwerk Jesenice waren auch in anderen Fabriken Feuerwehrleute tätig. Im Bergwerksfeuerwehrverein in **Trbovlje** (Kohlenbergwerk) wurde im September 1918 Slowenisch als Kommandosprache eingeführt. Der Feuerwehrverein in der Stadt wurde bereits seit 1899 in slowenischer Sprache befehligt. Im Jahre 1923 wurde ein neues Feuerwehrhaus eröffnet, das von der Bergwerksgesellschaft errichtet wurde.

Der Freiwillige Feuerwehrverein **Prebold** (Textilfabrik) veranstaltete am 25. und 26. August 1923 eine Feier zum 50. Jubiläum seines Bestehens. Gegründet wurde er also bereits **1873!** Auf dem Jubiläumsblatt stand folgendes Gedicht: »Festigen wir die Kraft der brüderlichen Liebe, stark soll sie sein, wenn sie den Ruf hört: Zu Hilfe!«.

1926 erhielt der Freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein des **Kurbades Rogaška Slatina** eine neue Feuerwehrfahne.

### **Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen**

Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns und der Bildung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen im Jahre 1918 wurden die Landesfeuerwehrverbände abgeschafft und der Jugoslawische Feuerwehrverband Ljubljana gegründet, der im Jahre 1930 mehr als 25.000 Mitglieder in 675 Feuerwehrvereinen zählte.

Wegen der Wirtschaftskrise sank die Zahl der Arbeitnehmer in der Drau-Banschaft (damalige Bezeichnung für Slowenien), die 1.397.650 Einwohner zählte, in den Jahren 1930 bis 1933 von 132.000 auf 105.000. In Konkurs gingen 1.260 Unternehmen, bei 1.975 Unternehmen erfolgte ein Zwangsvergleich.

Brände, die Schäden in Betrieben verursachten, waren unter solchen Umständen besonders gefährlich. So beschloss die Unternehmensleitung der Gummifabrik **Vulkan** in Kranj die Bildung eines Vorbereitungsausschusses zur Gründung einer Feuerwehrbrigade, deren Gründungsversammlung im März 1930 stattfand. Die erste Motorspritze erhielt sie 1939. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Feuerwehrbrigade in **Freiwilliger Betriebsfeuerwehrverein Sava Kranj** umbenannt; diese erhielt 1955 ein Feuerwehrbanner. Im Jahre 1959 wurde der erste Berufsfeuerwehrmann eingestellt. 1975 wurde das Feuerwehrbanner erneuert, die Zahl der Berufsfeuerwehrleute erhöhte sich auf 12. Im Jahre 1966 wurden die ersten Atemschutzgeräte, im Jahre 1968 das erste Rüstlöschfahrzeug und im Jahre 1976 das zweite angeschafft, im Jahre 1984 kam ein Fahrzeug mit Löschpulver und im Jahre 1987 ein Tanklöschfahrzeug hinzu. Wegen Änderung der Symbole wurde 1994 ein neues Feuerwehrbanner entfaltet. Im Jahre 1997 entstand die Spezialabteilung "Ökologisch-technische Sicherheit und Brandschutz" in Verbindung mit dem Gesundheitsschutz. Bei dieser Reorganisation wurde ein Rettungsfahrzeug zur Beförderung von Verletzten und ein Gefährliche-Stoffe-Fahrzeug für Umweltschutz und für Einsätze bei ausgeflossenen Gefahrstoffen gekauft. Neben den Berufsfeuerwehrleuten waren stets auch freiwillige Feuerwehrleute im Verein tätig. Im Jahre 2000 zählte er 120 aktive Feuerwehrleute und 40 Feuerwehrleute außer Dienst. Die Direktoren der Fabrik waren die ganze Zeit auch Mitglieder des freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereines.

Im Jahre 1997 kam es zu einer Umwandlung der Fabrik. Es entstand die Gesellschaft **Sava Tires**, deren Mehrheitseigentümer Goodyear ist; sie beschäftigt 1.684 Arbeitnehmer und stellt Autoreifen her. Die andere aus der Fabrik hervorgegangene Gesellschaft ist Sava – Herstellung technischer Gummiprodukte, deren Tätigkeitsgebiet außerdem auch Handel, Chemie und Tourismus umfasst; sie hat 1.362 Arbeitnehmer und wird von einem fünfköpfigen Vorstand geleitet. Diese beiden Unternehmen gründeten 1998 gemeinsam die Gesellschaft **Goodyear EPE** zur Herstellung von Luftfedern und Keilriemen. Sie beschäftigt 170 Arbeitnehmer.

Im Jahre 1933 unterzeichnete der jugoslawische König Alexander das Gesetz über die Feuerwehrorganisation, das den Feuerwehrverband der Drau-Banschaft (damalige Bezeichnung für Slowenien) einführte. Dieser veranstaltete 1939 in Ljubljana den II. Kongress der jugoslawischen Feuerwehr, der die Feuerwehrorganisation – sowohl die freiwilligen Vereine als auch die Betriebsfeuerwehreinheiten – zu großer Geltung brachte.

Der Kriegssturm, der 1940 in Europa tobte, erfasste im darauf folgenden Jahr auch Jugoslawien. Mit dem Untergang des Königreiches Jugoslawien zerfiel auch die Feuerwehrorganisation. Slowenien wurde zwischen den deutschen, italienischen und ungarischen Besatzern aufgeteilt. Unter deutscher Besatzung wurden die Feuerwehren als Hilfspolizeieinheiten organisiert, die Italiener brachten ihre eigenen Berufsfeuerwehrsoldaten nach Slowenien, die Ungarn bildeten Feuerwehreinheiten aus ihnen wohlgesinnten Personen. Da viele Männer entweder in die Streitkräfte einberufen wurden oder sich den Partisanen anschlossen, blieben für Löscheinsätze größtenteils nur ältere Feuerwehrleute übrig, denen häufig auch Frauen halfen.

### **Nach 1945**

Nach Kriegsende begann der Aufbau des Brandschutzes in Betrieben. Das Innenministerium trug Ende 1945 einzelnen Unternehmen auf, eine "freiwillige Feuerwehrmiliz" zu gründen. Die Unternehmen wurden in vier Gruppen eingeteilt. Unternehmen mit mehr als 200 Beschäftigten mussten obligatorisch eine Betriebsfeuerwehreinheit gründen, ebenso diejenigen Unternehmen, die mit feuergefährlichen Stoffen zu tun hatten, auch wenn sie weniger als 15 Beschäftigte hatten.

Die Betriebsfeuerwehr musste sich an die Vorschriften über Arbeitssicherheit und an die Vorschriften über die Feuerwehrtätigkeit halten. Die Menschen begeisterten sich für das Vereinsleben und traten freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereinen bei. Wo es keinen Verein gab, musste eine Betriebsfeuerwehr gebildet werden. Die Vereine wurden zu Bezirksfeuerwehrverbänden zusammengeschlossen, welche die Tätigkeit der Vereine koordinierten und teilweise die Anschaffung von Feuerwehrausrüstung unterstützten.

### **Feuerwehrverband Sloweniens**

Nach der Verabschiedung des Gesetzes über Feuerwehrvereine im Mai 1948 sagte Matevž Hace in der **Gründungsversammlung** des Feuerwehrverbandes Sloweniens als Kandidat für die Funktion des Verbandsvorsitzenden, dass man zu wenig darüber wisse, welche Rolle die Feuerwehrorganisationen in Unternehmen, Genossenschaften und Fabriken haben. Er meinte, dass möglichst viele Gewerkschaftsmitglieder den Feuerwehrvereinen beitreten sollten. Die Feuerwehrvereine und die Industrie- und Anstaltsfeuerwehreinheiten, wie er sie bezeichnete, seien verpflichtet, das allgemeine volkseigene Vermögen zu schützen. Alle Kräfte seien zusammenzuschließen und bei der arbeitenden Bevölkerung sei der Sinn für den Schutz aller Güter, die das Volk mit so großen Mühen erzeuge, beharrlich zu vertiefen. Im Rahmen der Daten über Unfälle bei Bränden berichtete er auch über einen Todesfall bei der Industriefeuerwehr, der sich 1948 ereignete.

Ein Delegierter aus Jesenice sprach in jener Gründungsversammlung über die Betriebsfeuerwehrbrigade des Werkes LIP – Sägebetrieb Bohinjska Bistrica, wo der Brandmeister im Ort die Feuerwehr nicht auf das Niveau gehoben habe, das der sozialistische Staat verlange. Als Gegenbeispiel nannte er die Feuerwehrbrigade des Unternehmens Plamen Kropa, wo sich die Betriebsfeuerwehr mit Feuerwehrleuten des Ortes zusammengeschlossen habe und gute Erfolge erziele. Dies habe sich stark geändert, als der Direktor des Unternehmens vergessen habe, dass die Feuerwehrausrüstung Eigentum der freiwilligen Feuerwehr sei, und er begonnen habe, Feuerwehrrübungen durchzuführen sowie ein Feuerwehrhaus zu eröffnen, ohne den Feuerwehrverein bzw. dessen Funktionäre in Kenntnis zu setzen. Kritisch sprach er auch über die Arbeit der Feuerwehr im Hüttenwerk Jesenice. Er sagte, dass die Feuerwehrleute für ihre gesamte Arbeit bei Übungen und Bränden Bezahlung erhielten. Mitglieder anderer Feuerwehren waren der Meinung, dass auch andere Unternehmensleitungen die Feuerwehrleute bezahlen sollten, wenn es die Leitung des Hüttenwerks Jesenice so mache. Vielleicht stellte die Hüttenwerksleitung auch wegen dieser Standpunkte die Bezahlung von freiwilligen Feuerwehrleuten im Betrieb ein.

Besonders wurde ein Brandfall im Unternehmen Plamen beschrieben. Da der Brandmeister nicht zu Hause war, übernahm der örtliche Führer der Feuerwehrbrigade Kropa das Kommando. Er kannte die Verhältnisse in der Fabrik, da er dort beschäftigt war. Als der Direktor in den Betrieb kam, übernahm dieser das Kommando über den Feuerwehreinsatz, worauf sich die Löschung stark verzögerte. Falsch war auch, dass sich nicht nur Mitglieder der Betriebsfeuerwehr um die Feuerwehrgeräte versammelten, sondern auch zahlreiche Arbeiter, die mit diesen nicht umgehen konnten.

In der nächsten Generalversammlung des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien im Jahre 1951 – die heute als der **II. Feuerwehrkongress** angesehen wird – wurde gesagt, dass Slowenien 56.640 Mitglieder von Feuerwehrorganisationen habe, davon 17.609 in der Betriebsfeuerwehr. Damals arbeiteten über 250.000 Menschen in der Industrie, da in den letzten Jahren viele neue Bergwerke und Fabriken eröffnet wurden, obwohl Jugoslawien durch die Kündigung von Investitionsverträgen seitens der Kominform-Staaten Einbußen von rund 400 Millionen US-Dollar erlitt. In der Generalversammlung wurde viel über die neuen Regeln der freiwilligen Feuerwehr gesprochen, nach denen auch freiwillige Betriebsfeuerwehren aus Unternehmen, Anstalten und anderen Einrichtungen, die bis dahin nirgends integriert waren und ein Schattendasein führten, in das Feuerwehrwesen aufgenommen wurden.

Auf dem **III. Kongress** sprach Milan Vrhovec, Leiter des Feuerwehrverbandes Sloweniens, über die "Industriefeuerwehren" in Betrieben, die gleichartig mit den örtlichen freiwilligen Feuerwehrvereinen seien, mit dem Unterschied, dass Letztere vom Feuerwehrverband der Volksrepublik Slowenien ausgestattet seien, während die Industriefeuerwehren nach den jugoslawischen Bundesvorschriften von den Unternehmen selbst auszustatten seien.

Bei dieser Gelegenheit ist die Aussage eines Delegierten aus Trbovlje interessant: Der Verwaltungsrat des Bergwerks Trbovlje sei der Ansicht, dass man dort keine Feuerwehr brauche, da das Bergwerk versichert sei. Daraufhin schlug jemand vor, dass ein Kongress eigens zur Frage der Industriefeuerwehr abgehalten werden solle, da man in der Industrie die größten Einkünfte erziele und die Fabrikleitungen häufig falsche Ansichten über die Feuerwehr hätten.

1956 fand in Slowenien eine Reorganisation der Gemeinden und eine Zusammenlegung von Bezirken statt. So wie die Behörden wurden auch die Feuerwehrverbände auf Gemeinde- und Bezirksebene zusammengefasst. Hinsichtlich des Bezirkes Radovljica ist zu lesen, dass dort vier Gemeindefeuerwehrverbände bestehen. In jedem Verband gab es auch einige

Betriebsvereine bzw. Betriebstrupps, wie sie damals genannt wurden. Der Gemeindefeuerwehrverband Jesenice z. B. hatte neben 14 freiwilligen Feuerwehrvereinen auch den Betriebstrupp "Hüttenwerk" und den Betriebstrupp "Eisenbahner". Der Gemeindefeuerwehrverband Radovljica umfasste 10 freiwillige Feuerwehrvereine, den Betriebstrupp der Fabrik Veriga Lesce, den Betriebstrupp des Werkes Elan in Begunje und einen Betriebstrupp in Otoče. Der Gemeindefeuerwehrverband Bohinj hatte damals 10 freiwillige Feuerwehrvereine und den Betriebstrupp des Holzunternehmens »Tomaž Godec«.

Ähnlich war auch das Bild in anderen Feuerwehrverbänden – jedoch nicht in allen. Mancherorts waren die Betriebstrupps selbstständig und traten in keinen Feuerwehrverband. Hiervon zeugt auch das Protokoll des **IV. Kongresses des Feuerwehrverbandes Sloweniens** im Jahre 1958, als der Präsident des Feuerwehrverbandes Sloweniens Matevž Hace in seinem Bericht sagte, dass die Feuerwehr in Slowenien in drei Linien organisiert sei: als freiwillige Feuerwehr, die zu Gemeindefeuerwehrverbänden und Bezirksfeuerwehrverbänden bis hin zum jugoslawischen Feuerwehrverband zusammengeschlossen sei, ferner als Berufsfeuerwehr, die an die Bezirksbehörden (Sekretariate für innere Angelegenheiten) gebunden sei, sowie als Betriebsfeuerwehr, die von den Unternehmen selbst organisiert und ausgestattet werde. Auch sagte er, dass die Feuerwehrleute daher untereinander nicht wüssten, was ihre Kollegen machten. Die Gemeindeverbände wüssten nicht einmal, wie viele Feuerwehrleute die einzelnen Betriebe hätten, was sie täten usw. »Wir haben 6000 Betriebsfeuerwehrleute, die organisatorisch nicht zusammengeschlossen sind – sie sind in keinen Verband integriert und es ist nicht verwunderlich, dass wir nicht wissen, womit die Betriebsfeuerwehrvereine in letzter Zeit ausgerüstet sind. Der Feuerwehrverband hat erreicht, dass beschäftigten Feuerwehrleuten aufgrund eines Zeugnisses über einen einmonatigen Kurs in der Feuerweherschule Medvode der Titel "halbqualifizierter Feuerwehrarbeiter" zuerkannt wird. Wer einen dreimonatigen Kurs absolviert, kann vor einer staatlichen Prüfungskommission die Prüfung für qualifizierte Feuerwehrarbeiter ablegen, und der Feuerwehrverband erteilt ihm nach abgelegter Prüfung den Dienstgrad eines Feuerwehroffiziers«, fügte Präsident Hace hinzu.

Die Diskussion zeigte, dass die Lage der Feuerwehrleute in großem Maße auch von ihnen selbst abhängig ist. So wurde erwähnt, dass es in der Papier- und Zellulosefabrik Videm Krško kein Problem sei, an Geld zu kommen, da Feuerwehrleute Mitglieder des Arbeiterrates seien und der Direktor ein operatives Mitglied des Feuerwehrvereins sei sowie gemeinsam mit ihnen auftrete. Dies war auch beim Freiwilligen Betriebsfeuerwehrverein des Kraftwerkes Brestanica der Fall, wo der Direktor sogar der Vorsitzende des Gemeindefeuerwehrverbandes war. Gut war die Arbeit auch in anderen freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereinen, so z. B. in der Fabrik Jugotanin in Sevnica, in der dortigen Schuhleistenfabrik und im Unternehmen Bohor. Der Freiwillige Betriebsfeuerwehrverein des Bergwerkes Trbovlje bereitete sich auf sein 70. Jubiläum vor, die Chemiefabrik in Hrastnik auf ihr 60. Jubiläum usw.

Laut Kongressevidenz gab es im Jahre 1955 insgesamt 147 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine mit 5.870 Mitgliedern, im Jahre 1956 bereits 155 Vereine mit 6.202 Mitgliedern und im Jahre 1957 165 Vereine mit 6.445 Mitgliedern.

In der Zeit zwischen dem IV. und V. Feuerwehrkongress wurde beim Feuerwehrverband Sloweniens eine Sektion für das Betriebsfeuerwehrwesen gegründet. Ihre Haupttätigkeit bestand in der Veranstaltung von Feuerwehrwettkämpfen. Die Industrie wurde in vier Bereiche gegliedert: Chemie-, Textil-, Papier- und Eisenindustrie. Im Rahmen dieser Gruppen fanden alljährliche Wettkämpfe statt. Man setzte sich auch dafür ein, dass mehr Frauengruppen zu den Wettkämpfen kommen, da es viele Fabriken gab, in denen überwiegend Frauen beschäftigt waren. Als Beispiel wurde die Frauengruppe des Werkes

Krka erwähnt, die gut ausgestattet war und auf Wettkämpfen schöne Resultate erzielte. Auch wurde gesagt, dass Wettkämpfe nicht nur dafür da seien, dass man zeige, dass Frauen den Löschangriff beherrschten, sondern auch um der Öffentlichkeit zu zeigen, dass Frauen gleichberechtigt in das Feuerwehrwesen integriert seien.

Auf dem **V. Kongress** des Feuerwehrverbandes Sloweniens im Jahre 1963 wurde festgestellt, dass unter allen Kommissionen gerade die Kommission für die Betriebsfeuerwehr am aktivsten war. Die Zahl der Vereine und der Feuerwehrleute stieg immer mehr. 1958 gab es 176 Betriebsfeuerwehrvereine, in den fünf darauf folgenden Jahren stieg ihre Zahl auf 187 (1959), 192 (1960), 193 (1961) und 195 (1962); im Jahre 1963 gab es bereits 196 Betriebsfeuerwehrvereine mit 6.948 Mitgliedern.

Im 1963 wurde ein spezielles Plenum abgehalten, welches das einheitliche Konzept der Feuerwehrorganisation bestätigte – nämlich die feste Verbindung zwischen den territorialen freiwilligen Feuerwehrvereinen, den Berufsfeuerwehren und den Betriebsfeuerwehren.

In jener Zeit setzten Integrationsprozesse in der slowenischen Industrie ein. Es entstanden Organisationen mit einer größeren Zahl von Betrieben. Sie wurden "Zusammengesetzte Organisationen der assoziierten Arbeit" genannt. Diesen Prozess spürten auch die freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereine. Es herrschte die Meinung, dass sich die einzelnen Vereine zu Zentralvereinen mit gemeinsamem Kommandoführer zusammenschließen sollen, der dafür sorgen würde, dass sich die Feuerwehrorganisationen in den einzelnen Betrieben harmonisch entwickeln. Man widersetzte sich der mancherorts bestehenden Situation, dass der Feuerwehrdienst mit dem Wachdienst vereint war und der Feuerwehrdienst von Personen ausgeübt wurde, die körperlich nicht in der Lage waren, diese Aufgabe zu bewältigen (Schwerbehinderte, Rentner, ältere oder kränkliche Menschen), oder die keine Feuerwehrausbildung besaßen. Die Maßnahmen, die bei präventiven Überprüfungen in den Fabriken notwendig seien, müssten sich in der für jede Arbeitsorganisation obligatorischen Brandschutzordnung widerspiegeln.

Trotz allem gab es im Jahre 1964 mehrere größere Brände. So brannte es z. B. in der Kartonfabrik in Ljubljana, im Wasserkraftwerk Dravograd, im Unternehmen Eksoterm in Kranj, in der Fabrik Stil in Koper, im Fahrzeugwerk in Nova Gorica usw. 1965 brannte eine Hühnerfarm ab, im darauf folgenden Jahr fiel die Lederfabrik Šoštanj einem Brand zum Opfer. Auch im Jahre 1967 blieb man nicht von Bränden verschont. Ein Lager der Fabrik LTH in Škofja Loka, ein Lager des Hafens Koper und die Parkettfabrik Verd Vrhnika gingen in Flammen auf. Zu einem größeren Brand kam es auch in der Textilfabrik MTT in Maribor. Im Jahre 1968 gab es einen katastrophalen Brand im Holzindustriunternehmen Kočevje und in der Schuhfabrik Jadran in Miren. Bei diesen Bränden erlitten Feuerwehrleute 67 Verletzungen. Unter den Brandursachen erwähnte man ungeeignete eingebaute Baustoffe, z. B. durchsichtige Kunststoffplatten verschiedener Farben, sowie die schlechte Arbeit der Kommissionen, die für den Brandschutz sorgen sollten. Diese beharrten nicht auf der Erfüllung von Maßnahmen zur Verbesserung des Brandschutzes, weil sie fürchteten, dass dies die Unternehmen finanziell zu stark belasten würde.

Beim **VI. Kongress** im Jahre 1968 gab es in der Industrie 181 Betriebsfeuerwehrvereine und 9 Berufsfeuerwehreinheiten (die Gesamtzahl aller Feuerwehrvereine in Slowenien betrug damals 1.316). Die Berufsfeuerwehr des Hüttenwerks Jesenice verrichtete aufgrund eines Vertrages mit der Gemeinde Löscharbeiten sowohl in der Fabrik als auch auf dem Territorium der Gemeinde. In der Kongressdiskussion wurde die Einschätzung geäußert, dass die Ausrüstung in den Betriebsfeuerwehrvereinen in einem derartigen Zustand sei, dass mindestens 60 % davon wegen Unbrauchbarkeit abzuschreiben sei. Der Feuerwehrverband Sloweniens wandte sich an die Wirtschaft mit dem Aufruf, man möge Beschäftigte zur

Feuerwehrausbildung schicken. Die Reaktionen waren minimal. Es scheint, dass man nicht verstehen wollte, dass die Qualität des Brandschutzes vor allem von der Fachqualifikation der Feuerwehrleute abhängig ist. Auch wurde auf die Frage der Finanzierung hingewiesen, da diejenigen Arbeitsorganisationen, die keine eigene Betriebsfeuerwehr hatten und sich auf die territoriale Feuerwehr verließen, nichts zu dieser beitrugen bzw. nur so viel beitrugen, wie von denjenigen Unternehmen in die Budgets gezahlt wurde, die ihre eigenen Betriebsfeuerwehreinheiten besaßen.

Bei den Feuerwehrwettkämpfen nach Branchen, wie es in der Sektion für die Betriebsfeuerwehr festgelegt war, sollten neue Industriebranchen hinzukommen. Auf dem internationalen Feuerwehrwettkampf in Karlovac (Kroatien) errang die Frauengruppe des Betriebsfeuerwehrvereins der Tabakfabrik Ljubljana die Goldmedaille. Unter den 14 Männergruppen aus Slowenien, die an diesem Wettkampf teilnahmen, kamen 8 von Betriebsfeuerwehrvereinen.

Auf dem **VII. Kongress** in Murska Sobota im Juni 1972 war zu hören, dass die "Industriefeuerwehr" keine freiwillige Feuerwehr sei, dass die Übungen während der ordentlichen Arbeitszeit stattfänden und die Betriebsfeuerwehrleute häufig auch Vergütungen für den Zeitaufwand erhielten. Laut vorliegenden Daten gab es damals in den 578 Unternehmen, die mehr als 200 Beschäftigte hatten, 148 Betriebsfeuerwehrvereine und zahlreiche Betriebsfeuerwehreinheiten, über welche die regionalen Feuerwehrverbände keine Daten führten. So ist erwähnt, dass im Jahre 1969 in der Gemeinde Domžale 16 Betriebsfeuerwehrvereine mit 204 Mitgliedern registriert gewesen seien und es laut Datenerfassung nun keinen einzigen mehr gebe. Später wurde nach einer Überprüfung festgestellt, dass dennoch zwei Vereine tätig waren. Ähnlich war es auch andernorts. Einige Vereine stellten die Tätigkeit wegen Fusion ihres Unternehmens mit einem anderen Unternehmen ein. Trotzdem wurde ein Wettkampf nach einzelnen Wirtschaftsbranchen veranstaltet: Zum 100. Jubiläum der slowenischen Feuerwehr traten 11 Wettkampfgruppen aus der Metallindustrie, 11 aus der Holzindustrie, 7 aus der Chemieindustrie, 6 aus der Papierindustrie und 9 aus dem Bergwesen an. Insgesamt also 44 Wettkampfgruppen. Dies wurde als sehr bescheidene Teilnahme eingeschätzt, da es zu jener Zeit in Slowenien fast 200 Betriebsfeuerwehrvereine bzw. -einheiten gab.

Im darauf folgenden Jahr, als ein Feuerwehrwettkampf zum 25. Jahrestag der nationalen Befreiung veranstaltet wurde, kamen etwas mehr Wettkampfgruppen: 19 aus dem Bergwesen, 11 Männer- und 7 Frauengruppen aus der Textilindustrie, 16 Männer- und 4 Frauengruppen aus der Holzindustrie, 14 Wettkampfgruppen aus der Chemieindustrie. Die Metallindustrie war mit 11 Männer- und 2 Frauengruppen vertreten, aus der Papierindustrie traten 5 Männergruppen an. Im Herbst wurde ein Landeswettkampf veranstaltet, an dem 46 Wettkampfgruppen teilnahmen. Auch auf dem Wettkampf im Jahre 1971 traten zahlreiche Gruppen an. Insgesamt nahmen 67 Männer- und 16 Frauengruppen von Betriebsfeuerwehren teil. Für den gesamtjugoslawischen Auswahlwettkampf zur Teilnahme am CTIF-Wettkampf in Brno qualifizierte sich aus Slowenien die Frauengruppe des Betriebsfeuerwehrvereins "Meblo" aus Nova Gorica.

Auf dem Kongress wurde festgestellt, dass in Slowenien 158 Betriebsfeuerwehrvereine mit 5.931 Mitgliedern – davon 550 Frauen – tätig waren. Zur gleichen Zeit gab es über 600 Unternehmen, die mehr als 200 Personen beschäftigten. Allgemein kam man zur Einschätzung, dass der Betriebsfeuerwehrverein die kostengünstigste Form des organisierten Brandschutzes in Unternehmen sei. In der Diskussion wurde gesagt, dass die Unternehmen mit gut erstellten Brandschutzplänen ausgestattet seien, die bei den Pförtnern aufbewahrt seien; die Feuerwehrleute seien aber zu wenig über sie informiert. Die Verhältnisse in den Unternehmen waren damals sehr unterschiedlich. In der Fabrik Meblo gab es sogar einen

Brandschutzrat als Bestandteil des Arbeiterrates, welcher alle Anträge und Anmerkungen des Brandschutzdienstes und der Inspektionsdienste behandelte, Brandursachen analysierte, Prämien für Beschäftigte bestimmte, die einen Brand löschten, Feuerwehrausrüstung anschaffte usw.

Der Kongress trug den Gemeindefeuerwehrverbänden auf, eine Kommission, einen Rat oder ein ähnliches Organ für das Betriebsfeuerwehrwesen zu bilden.

Der **VIII. Kongress** in Nova Gorica im Jahre 1976 stellte fest, dass das neue Brandschutzgesetz das Betriebsfeuerwehrwesen dahingehend vernebelt habe, dass sich eine Betriebsfeuerwehr in keinen Verband zu integrieren brauche. Eine Lösung wurde darin gesucht, dass die Mitglieder einer operativen Betriebseinheit dem örtlichen Feuerwehrverein beitreten sollten.

Das bereits erwähnte Brandschutzgesetz vom 21. Januar 1976 schrieb die obligatorische Gründung einer "Selbstverwalteten Interessengemeinschaft" für den Bereich des Brandschutzes mit Zweikammersystem sowohl auf Gemeinde- als auch auf Landesebene vor. Die Feuerwehrvereine waren als Einrichtungen von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung eingestuft, weswegen sie Anspruch auf Gelder von der jeweiligen Gemeinschaft hatten, um sie zur Verwirklichung ihrer Ziele zu verwenden.

Im Kongressbericht steht, dass drei Viertel der Unternehmen, die mindestens eine Betriebsfeuerwehreinheit, wenn nicht schon einen Betriebsfeuerwehrverein haben müssten, noch immer nichts anderes als einige Löschgeräte hätten, mit denen fast niemand umgehen könne. Die Wettkämpfe trugen zwar viel zur Einsatzfähigkeit der Betriebsfeuerwehrvereine bei, zu wenig aber zur Entstehung neuer Betriebsfeuerwehrvereine. Der Leiter der Operative und spätere Kommandant des Feuerwehrverbandes Sloweniens schlug vor, jede Wirtschaftsbranche nach dem Gefährdungsgrad einzustufen, den ihre Technologien – vom Rohstoff bis zum Endprodukt – mit sich brächten. Auf dieser Grundlage sei eine entsprechende Form von Feuerwehreinheit mit der gesamten notwendigen technischen Ausstattung zu bilden. In der Kongressresolution steht, dass in 600 "Organisationen der assoziierten Arbeit" (damalige Unternehmen) Betriebsfeuerwehrvereine oder zumindest Betriebsfeuerwehreinheiten zu gründen seien, die unbedingt in Verbindung mit den örtlichen Feuerwehrvereinen und dem Feuerwehrverband zu stehen hätten.

Auf dem **IX. Kongress** in Brežice im Jahre 1980 sagte der Landessekretär für innere Angelegenheiten in seiner Begrüßungsansprache, man unterstütze voll die Orientierung, dass der Gründung freiwilliger Feuerwehrvereine auf Basis der "Organisationen der assoziierten Arbeit" (Unternehmen) mehr Aufmerksamkeit und Engagement gewidmet werden müsse. Ende 1979 gab es in Slowenien 177 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine und 58 Betriebsfeuerwehreinheiten mit 7.341 männlichen und 1.235 weiblichen Feuerwehrleuten sowie zusätzlich 339 Berufsfeuerwehrleute. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass auf dem Wettkampf zum IX. Feuerwehrkongress 217 Wettkampfgruppen antraten.

Bis zum **X. Kongress** im Juni 1984 erhöhte sich die Zahl der Feuerwehrleute in Unternehmen auf 8.294 Männer, 1.822 Frauen sowie 528 Berufsfeuerwehrleute. Neben 187 Vereinen gab es damals 18 Betriebsfeuerwehreinheiten mit 549 freiwilligen und 24 Berufsfeuerwehrleuten. Der Präsident des Feuerwehrverbandes Sloweniens wies in seinem Referat darauf hin, dass sich die Verhältnisse in der Wirtschaft verschärften und die ernste Gefahr bestehe, dass der Brandschutz noch mehr vernachlässigt werde, da die Unternehmensdirektoren der Organisierung eines Feuerwehrvereins im Unternehmen nicht wohlgesinnt seien. Er schlug vor, mit Unterstützung der Arbeiterräte, Gewerkschaften und

"selbstverwalteten Interessensgemeinschaften" eine Verbesserung herbeizuführen. Nur so könne der Bericht auf dem nächsten Kongress erfreulicher sein.

In der Diskussion sagte der Landessekretär für Volksverteidigung unter anderem, dass der ausgereifte gesetzliche Rahmen die Möglichkeit einer sehr breiten Organisation und Tätigkeit der Feuerwehr in allen Arbeits- und Wohnumgebungen gewährleiste. Ihre Organisation, Befähigung und Ausstattung solle den tatsächlichen Bedarf widerspiegeln, der aus den Einschätzungen der Brandgefährdung hervorgehe.

Im Auftritt der Delegierten war zu hören, dass es gut wäre, eine Verkürzung der Lebensarbeitszeit für die Mitglieder freiwilliger Betriebsfeuerwehrvereine zu erwägen, da sie neben ihrer normalen Arbeit Nacht- und Nachmittagsdienste leisteten. Eine Kongressdelegierte setzte sich dafür ein, dass es in jedem freiwilligen Betriebsfeuerwehrverein eine operative Frauengruppe geben sollte: »Wir sind doch in der Lage, Autos, Traktoren und Lastwagen zu fahren, Flugzeuge zu führen, Stahlrohre zu halten, Schläuche abzurollen und aufzurollen, Verletzten zu helfen, Wassereimer zu tragen und Ähnliches«, sagte sie und fügte hinzu, dass man die Gleichberechtigung der Frauen nicht schmälern dürfe und auch nicht könne, da die Tätigkeit der männlichen und weiblichen Mitglieder im Feuerwehrwesen gleichermaßen notwendig sei.

In der Satzung, die auf dem Kongress beschlossen wurde, ist eine neu gebildete Kommission für die Organisation des Brandschutzes in den "Organisationen der assoziierten Arbeit" (wie damals die Fabriken bzw. Unternehmen genannt wurden) zu finden. Die Kommission führte folgende Aufgaben aus:

- Sie hatte die Organisation des Brandschutzes in den "Organisationen der assoziierten Arbeit" zu beobachten und sich für die besten Organisationsformen einzusetzen.
- Sie sollte Initiativen an die "Organisationen der assoziierten Arbeit" und an die Brandschutzgemeinschaften bezüglich der Gründung von Feuerwehrorganisationen richten und diesbezügliche Unterstützung bieten.
- Sie sollte Initiativen an die Gewerkschaft und andere gesellschaftspolitische Organisationen sowie Selbstverwaltungsorgane der "Organisationen der assoziierten Arbeit" bezüglich der Verbesserung des Brandschutzes richten.
- Sie sollte den branchenweisen Zusammenschluss von Betriebsfeuerwehreinheiten vorschlagen und fördern.
- Sie sollte Anregungen und Orientierungen zur Zusammenarbeit der Berufsfeuerwehren in "Organisationen der assoziierten Arbeit" mit freiwilligen Feuerwehrleuten geben.
- Sie sollte zusammen mit dem Kommando und der Kommission für Facherziehung die Organisation von Seminaren und Fachkonferenzen über den Brandschutz in "Organisationen der assoziierten Arbeit" vorschlagen und diese veranstalten.

Der **XI. Kongress** fand 1988 in Celje statt. Die Mitgliederzahl war seit dem vorangegangenen Kongress etwas gestiegen. Von insgesamt 108.082 Feuerwehrvereinsmitgliedern in Slowenien waren 11.309 in Betriebsfeuerwehrvereinen organisiert, davon 8.710 Männer, 2.056 Frauen und 543 Berufsfeuerwehrleute. Trotzdem stellte man fest, dass die Feuerwehr in den "Organisationen der assoziierten Arbeit" nicht das "Heimatrecht" besaß, das sie verdiente – insbesondere bei den Führungskräften, die für die Ausführung und Förderung des Brandschutzes verantwortlich waren.

Die auf dem vorangegangenen Feuerwehrekongress gebildete Kommission veranstaltete spezielle Beratungen für einzelne Wirtschaftsbranchen. Die Teilnehmer aus Holzverarbeitungsunternehmen gaben bei dieser Gelegenheit die Broschüre "Brand in

Holzbetrieben" heraus. Die Beratungen brachten keine entsprechenden Ergebnisse: Es wurden nur sehr wenige neue Vereine gegründet und auch die Mitgliederzahl stieg nur gering.

Allerdings wurden in Betrieben in den letzten Jahren zahlreiche präventive Überprüfungen durchgeführt. Im Zeitraum 1984 bis 1987 erfolgten 22.292 Überprüfungen (dies waren 8,2 % aller präventiven Überprüfungen in Slowenien). Auch an Feuerwehrwettkämpfen nahmen Feuerwehrleute aus Betrieben teil. So traten auf dem Wettkampf im Oktober 1987 in Koper 13 A-Frauengruppen, 6 B-Frauengruppen, 17 A-Männergruppen, 19 B-Männergruppen sowie 2 Wettkampfgruppen von Berufsfeuerwehrleuten aus freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereinen an.

Gegen die Bemühungen zur Stärkung der Feuerwehr in Betrieben seitens des Feuerwehrverbandes Sloweniens brachten Unternehmen die Einwendung vor, dass man den Beitrag für die Gemeindebrandschutzgemeinschaften nicht von ihnen verlangen sollte, weil sie ihre Betriebsfeuerwehren selbst finanzieren müssten.

Die Zahl und der Umfang der Industriebrände trug dennoch zu einem größeren Verständnis für die Operative der freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereine bei. Die Gesamteinschätzung blieb jedoch bei der Feststellung, dass die Betriebsfeuerwehr zu langsam der technologischen Entwicklung folgt.

### **Unabhängigkeitserklärung Sloweniens**

Im Jahre 1990 fanden in Slowenien die ersten demokratischen Mehrparteienwahlen statt. Im Prozess der Verselbständigung Sloweniens, insbesondere während des Unabhängigkeitskrieges 1991, stand die Feuerwehr in ständiger Bereitschaft. Es gab viele Einsätze, besonders an Orten, wo Kriegshandlungen stattfanden. "Wir Feuerwehrleute standen zwar nicht auf dem Kampffeld, doch waren wir dort, wo gerettet werden musste – und wir retteten, was zu retten war", sagte der Präsident des Feuerwehrverbandes Sloweniens Ernest Eory. Als Resultat aller Anstrengungen errang das slowenische Volk seinen selbstständigen, unabhängigen, international anerkannten Staat – die Republik Slowenien. Am 25. September 1992 genehmigte der Permanente Rat des CTIF, dass Slowenien als ordentliches Mitglied in das CTIF aufgenommen wird.

Der **XII. Kongress** des Feuerwehrverbandes Sloweniens sollte eigentlich im Jahre 1992 stattfinden. Wegen einer neuen Feuerwehrgesetzgebung wurde er in das Jahr 1993 verschoben. Obwohl in diesem Zeitraum ein kleiner Anstieg der Gesamtzahl der freiwilligen Feuerwehrvereine in Slowenien – von 1.275 auf 1.282 – verzeichnet wurde, war andererseits ein Rückgang in den Betrieben festzustellen. So gab es nur noch 172 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine und 10 Betriebsfeuerwehreinheiten (1987 waren es noch 30). Bei der Suche nach den Ursachen für diese Verringerung wurde festgestellt, dass die Wirtschaft insbesondere wegen interner Liquiditätsprobleme die Betriebsfeuerwehrvereine abzuschaffen begann – zum Nachteil des Brandschutzes. Viele Betriebsfeuerwehrvereine erloschen auch infolge der Auflösung von Betrieben. Die Kommission für die Betriebsfeuerwehr beim Feuerwehrverband Sloweniens schlug vor, dass der Staat gewisse Anreize in Zusammenarbeit mit Versicherungsgesellschaften für Unternehmen mit geordnetem Brandschutz oder einem Betriebsfeuerwehrverein bzw. einer Betriebsfeuerwehreinheit einführt. So mancher fragte sich, wie sich Manager einen Produktionsprozess ohne Brandschutzmaßnahmen vorstellen, die von der Feuerwehr ausgeführt werden. Dabei hatten sie insbesondere Folgendes im Sinn: die Überwachung gefährlicher Arbeitsplätze, die Überwachung des Einsatzes offener Flammen, die Wartung von Feuerwehrgeräten und -

ausrüstungen, die Ausbildung der Beschäftigten usw. Für manche Manager stellten diese Aufgaben nur unnötige Kosten da, die leicht und schmerzlos abgeschafft werden können.

Die Statistik zeigt, dass die Zahl der Industriebrände nicht zurückging: 1988 gab es 808 Brände, 1989: 803 Brände, 1990: 1.012 und 1991: 870 Brände. Hierbei sind Kleinbrände, die von beschäftigten Feuerwehrleuten gelöscht wurden, nicht inbegriffen. Alle hofften noch immer, dass der Staat gemeinsam mit den Versicherungsgesellschaften und Brandschutzinspektionen Kriterien zur Verwirklichung der alten Parole "Einen freiwilligen Betriebsfeuerwehrverein oder eine Betriebsfeuerwehreinheit in jedes größere Unternehmen!" festlegen würde.

Wegen des zahlenmäßigen Rückgangs der Feuerwehrleute in Betrieben sind die Aufgaben des Brandschutz automatisch auf die Schultern der örtlichen freiwilligen Feuerwehrvereine gefallen, die für Einsätze in Betrieben nicht immer ausreichend ausgestattet sind. Vielleicht sind gerade deswegen in der Kongressresolution und in den Kongressbeschlüssen keine besonderen Orientierungen für die Tätigkeit der Betriebsfeuerwehr zu finden.

### **Neue Feuerwehrgesetzgebung**

Der Staat regelte den Bereich des Brandschutzes durch Verabschiedung des Brandschutzgesetzes und des Feuerwehrgesetzes im Jahre 1993, des Gesetzes über den Schutz vor Naturkatastrophen und anderen Unfällen im Jahre 1994 sowie des Gesetzes über Vereine im Jahre 1995. Jedes dieser Gesetze regelt die Tätigkeit der Feuerwehrorganisation. Die Feuerwehr ist als "lokaler öffentlicher Dienst" definiert. Deshalb hat der Feuerwehrverband Sloweniens eine neue Satzung angenommen, die insbesondere die Bestimmungen des Gesetzes über Vereine berücksichtigt, sowie gemeinsam mit dem Verteidigungsministerium als dem zuständigen Ministerium für das Schutz- und Rettungswesen, zu welchem auch die Feuerwehr gehört, eine Feuerwehrdienstordnung erlassen, welche die operative Arbeit der innerhalb eines Vereins tätigen Feuerwehreinheiten vorschreibt.

Im Bericht zur Vorbereitung des **XIII. Kongresses**, der 1998 in Sežana stattfand, wurde festgestellt, dass unter den 1.297 freiwilligen Feuerwehrvereinen, die es im Jahre 1997 in Slowenien gab, 108 freiwillige Betriebsfeuerwehrverein und 16 Betriebsfeuerwehreinheiten waren. Ursachen dieses Besorgnis erregenden Rückgangs waren: die Privatisierung in Slowenien, die Aufteilung größerer Unternehmen in kleinere, die Auflösung von Unternehmen, Liquiditätsprobleme in der Wirtschaft und zahlreiche Konkurse. Obwohl sich der Feuerwehrverband Sloweniens dafür einsetzte, dass wenigstens die Versicherungsprämie für Unternehmen, die einen Betriebsfeuerwehrverein oder eine Betriebsfeuerwehreinheit haben, gesenkt wird, gab es auch noch die Ungleichbehandlung von Berufsfeuerwehrleuten, die in Betriebsfeuerwehren arbeiten, und Berufsfeuerwehrleuten in den örtlichen öffentlichen Feuerwehranstalten. Für Letztere gilt nämlich eine verkürzte Lebensarbeitszeit, die den Berufsfeuerwehrleuten in Betrieben vorenthalten ist.

Auf dem Kongress sagte der Vorsitzende der Kommission für die Betriebsfeuerwehr: "Die zuständigen Staatsorgane, die für die Staatsversammlung (slowenisches Parlament) einen Bericht über die Lage des Brandschutzes in Slowenien erstellt haben, haben in diesem Bericht mit keinem Wort den Brandschutz in Betrieben erwähnt, womit sie ihre mangelnde Bereitschaft für eine Förderung der Tätigkeit von freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereinen und -einheiten an den Tag gelegt haben. Ich hoffe, dass dies nicht auch ihre Einstellung zur Wirtschaft ist, da es uns in der Produktion nicht egal ist, ob wir morgen unseren Arbeitsplatz oder eine Brandstelle vorfinden."

Ein anderer Delegierter sprach in der Kongressdiskussion davon, dass den Feuerwehrleuten laut Feuerwehrgesetz während eines Einsatzes Lohnfortzahlung für die Zeit der Abwesenheit vom Arbeitsplatz zusteht. Oft aber würden die Arbeitgeber sagen: "Junge, entscheide dich – entweder bist du Feuerwehrmann oder aber Arbeitnehmer bei mir."

Aufgrund dessen ist es nicht verwunderlich, dass in Ljubljana heute nur noch 5 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine tätig sind: Der **Freiwillige Betriebsfeuerwehrverein Papirnica Vevče** in der Papierfabrik Vevče, in welcher bereits 1878 ein Feuerwehrverein gegründet wurde. Heute zählt der Verein 21 männliche und 8 weibliche Mitglieder. Die Gründung des **Freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereins Kolinska** ist wahrscheinlich eine Folge der drohenden Kriegsgefahr im Jahre 1940. Die Tätigkeit des Vereins wurde an die Verhältnisse in der Lebensmittelproduktion angepasst. Der jetzige Vorstandsvorsitzende wurde zum Ehrenvorsitzenden des Feuerwehrvereins gewählt. Der dritte aktive Verein ist **der Freiwillige Betriebsfeuerwehrverein Belinka**. Der Verein wurde bei Errichtung der Wasserstoffperoxidfabrik im Jahre 1948 gegründet. Zusammen mit den Fabrikobjekten wurde ein Feuerwehrhaus mit gemauertem Schlauchturm und Holzwand zur Übung von Rettungen aus Höhen erbaut. Mitte der sechziger Jahre unterbrach der Verein seine Tätigkeit zeitweilig, im Jahre 1970 stellte das Unternehmen einen Berufsfeuerwehrmann ein. Dieser konnte allein nicht viel machen, weshalb erneut ein Verein gegründet wurde, der bald 60 Mitglieder zählte und heute mit mehr als 90 Mitgliedern, darunter viele Frauen, tätig ist. Der vierte aktive Verein ist der **Freiwillige Betriebsfeuerwehrverein Teol**. Er ist in dem gleichnamigen, 1946 gegründeten Chemiewerk tätig. Diese Fabrik stellt chemische Hilfsmittel für die Textil- und Lederindustrie her. Heute hat der Verein auch 5 Berufsfeuerwehrleute, die in der Fabrik Bereitschaftsdienst haben. In Ljubljana ist ferner der **Freiwillige Betriebsfeuerwehrverein Viator** tätig. Dieser junge Verein des Transportunternehmens Viator wurde im Jahre 2000 gegründet. Er sorgt für den Brandschutz des Unternehmens wie auch der gesamten schnell wachsenden Industriezone Rudnik.

Interessant ist auch die Entwicklung des **Freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereins Novoteks**. Parallel zum Bau der Textilfabrik in Novo mesto im Jahre 1947 wurde auch eine Betriebsfeuerwehr gebildet. Es bestanden zwei Einsatzgruppen. Da der Verein nur wenig Feuerwehrausrüstung besaß, wurde im Jahre 1953 ein Feuerwehrball veranstaltet, mit dessen Erlös Feuerwehrausrüstung gekauft wurde. Der Verein hatte 31 aktive Mitglieder, im Jahre 1961 bereits 50. In den Jahren 1955 bis 1963 war im Verein ein Unterhaltungsorchester tätig, das auf Veranstaltungen im Rahmen der Fabrik auftrat. 1963 bekam der Verein einen Banner, 1969 organisierte er einen Wettkampf der Betriebsfeuerwehrvereine der slowenischen Textilindustrie. Dieser wurde wegen zu geringen Interesses in den Herbst verschoben, dann aber traten 11 Männer- und 7 Frauengruppen an. Interessanterweise wurden im Jahre 1978 in den einzelnen Abteilungen und Arbeitsschichten Dreiergruppen von Feuerwehrleuten gebildet, die im Brandfall schnell eingreifen sollten. Im Jahre 1987, als der Verein sein 40. Jubiläum feierte, zählte der Verein 105 Mitglieder. Der Verein und auch die Fabrik bestehen nicht mehr.

Der **XIV. Kongress**, der im Mai 2003 in Bled stattfand, legte kein besonderes Gewicht auf die Betriebsfeuerwehr. Der Bericht führt an, dass in Slowenien 83 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine mit 3.311 männlichen und 689 weiblichen Mitgliedern sowie 146 Berufsfeuerwehrleuten tätig sind. Auch in der Diskussion kam die Betriebsfeuerwehr nicht zur Sprache. Die auf dem Kongress behandelte Problematik umfasste alle Formen von Feuerwehrorganisationen, weswegen die freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereine nicht eigens erörtert wurden.

In der Industrie gab es in den Jahren 1998 bis 2002 mehrere große Brände. So brannte es in der Gießerei in Maribor, im Glaswollwerk Bodovlje bei Škofja Loka, in der Hopfentrockenanlage in Šempeter bei Žalec, in der Fabrik Gorenje Velenje, wo der Brandschaden auf 4,1 Milliarden SIT geschätzt wurde und mehr als 400 Feuerwehrleute den Brand löschten, ferner im Unternehmen Dar Koper, in der Glasfabrik Rogaška, in der Lederindustrie Vrhnika, auf dem Schiff Atlantic Start in der Werft Izola, wo 5 von den mitwirkenden 300 Feuerwehrleuten verletzt wurden, im Unternehmen Rotomatika in Idrija, im Lager des Mobiltelefonbetreibers Mobitel und im Lager der Fabrik Tomos Koper.

In den Orientierungen, die auf dem Kongress beschlossen wurden, ist zu lesen, dass die Betriebsfeuerwehrvereine gleichwertig in die regionalen Feuerwehrverbände zu integrieren sind. Zur Verbesserung der Lage auf diesem Gebiet muss der Feuerwehrverband Sloweniens auch die Unterstützung und Mitwirkung der Versicherungsgesellschaften im Sinne eines Anreizes für diejenigen Unternehmen erreichen, die einen freiwilligen Betriebsfeuerwehrverein haben.

Im Januar 2004 schickte der Feuerwehrverband Sloweniens den örtlichen Feuerwehrverbänden einen Fragebogen über den Zustand der Feuerwehr in Unternehmen und anderen Organisationen. Die zurückgeschickten Antworten zeigen, dass eine Verbesserung der Lage des Betriebsfeuerwehrwesens notwendig ist. Die Vereine integrieren sich in die Tätigkeit der regionalen Feuerwehrverbände, erwarten aber mehr Unterstützung von den Inspektoren, welche den Brandschutz überwachen. Zur Verbesserung des Brandschutzes schlagen sie eine zusätzliche Ausbildung, eine Verbesserung der technischen Ausstattung und eine Verbesserung der Finanzlage der Vereine vor.

Gerade Letzteres gilt sicherlich für das gesamte Feuerwehrwesen – so bleibt auch in diesem Sinne der traditionelle slowenische Feuerwehrgruß aktuell:

**NA POMOČ! (Zu Hilfe!)**

## **Quellen und Literatur**

- Dr. Branko Božič: Das Feuerwehrwesen in Slowenien bis 1941.
- Dr. Branko Božič: Das Feuerwehrwesen in Slowenien bis 1963.
- Dr. Branko Božič: Auf dem Weg der 130-jährigen Entwicklung des Feuerwehrwesens in Slowenien.
- Feuerwehrverband Sloweniens: Kongressbücher 1949 bis 2003.
- Chroniken einzelner Feuerwehrvereine.
- Joža Varl: Kurze Geschichte des Feuerwehrwesens in Oberkrain (1959).

Kranj, den 15. Juni 2005

### **(\*)Vili Tomat**

Kranj, Bleiweisova 90, geboren 1934, Betriebswirtschaftsingenieur, seit 1948 in der Feuerwehrorganisation, Mitglied des Feuerwehrvereins Kranj-Primskovo, in den Jahren 1984 bis 1998 Vizepräsident des Feuerwehrverbandes Sloweniens, jetzt Mitglied des Präsidiums des Feuerwehrverbandes Sloweniens und der CTIF-Kommission »Feuerwehr und CTIF – Geschichte, Museen und Dokumentation«.

# Betriebsfeuerwehren in der Republik Slowenien

## Zusammenfassung

Die Verarbeitung von Rohstoffen aus den Kolonien führte zur schnellen Entwicklung der Industrie in Europa. Maschinen mit Dampftrieb und später mit Stromtrieb sowie die Einführung des Eisenbahntransports trugen zusätzlich zur Erhöhung der Produktion und zur Gründung zahlreicher neuer Fabriken bei. Viele Brände, insbesondere in Holzgebäuden, verursachten immensen Schaden. Löscheinsätze nach Zunftbrandordnungen brachten keine befriedigenden Resultate. Die Lage verbesserte sich nach Gründung von freiwilligen Brandwehren – Feuerwehrvereinen.

Dem ersten freiwilligen Feuerwehrverein in Slowenien, der 1869 in Metlika gegründet wurde, folgten bald neue Feuerwehrvereine – Brandwehren bzw. Feuerwehrbrigaden in Werkstätten und Industriebetrieben. So wurde bereits 1873 ein freiwilliger Betriebsfeuerwehrverein in der Textilfabrik Prebold gegründet. Im Jahre 1923 wurde eine große Feier anlässlich des 50. Jubiläums dieses Vereines veranstaltet. 1876 wurde eine Feuerwehrbrigade in den Werkstätten für die Wartung von Eisenbahnwagen in Maribor gegründet. In den Eisenhütten in Bohinj wurde 1882 eine Brandwehr gegründet, die nach dem Großbrand 1890 zusammen mit der Eisenproduktion nach Jesenice übersiedelte, wo der Verein seine Tätigkeit fortsetzte, in eine Berufsfeuerwehr umgewandelt wurde und heute als Öffentliche Anstalt "Feuerwehr- und Rettungsdienst Jesenice" tätig ist, die für den Brandschutz in Jesenice sorgt. Ähnlich war es auch in anderen Industriebetrieben. In der Gummifabrik Vulkan in Kranj wurde 1930 ein Feuerwehrverein gegründet. Der Verein setzte seine Tätigkeit später mit einigen Berufsfeuerwehrleuten fort und führt heute den Namen Freiwilliger Betriebsfeuerwehrverein Sava Kranj. Im Feuerwehrverein des Kohlebergwerkes Trbovlje wurde 1918 Slowenisch als Kommandosprache eingeführt.

Das Gesetz über die Feuerwehrorganisation aus dem Jahre 1933 führte zu einer Erhöhung der Zahl der Feuerwehren in Unternehmen. Während des Zweiten Weltkriegs stand die Feuerwehr unter der Führung der Besatzungsmächte. Da die wehrpflichtigen Männer in die Streitkräfte einberufen wurden oder sich den Partisanen anschlossen, waren es Frauen und ältere Männer, die für den Brandschutz sorgten.

Nach dem Kriegsende wurde bereits 1945 angeordnet, dass Unternehmen eine "freiwillige Feuerwehrmiliz" gründen bzw. eine Feuerwehreinheit haben müssen, wenn die Fabrik mehr als 200 Beschäftigte hat. Im Jahre 1951 gab es in Slowenien 56.640 Mitglieder von Feuerwehrorganisationen, davon 17.609 in Betriebsfeuerwehren.

In diesem Zeitraum war das Feuerwehrwesen praktisch in drei Linien organisiert: als freiwillige Feuerwehr in Städten und Dörfern, die über die Gemeinde- und Bezirksfeuerwehrverbände, den slowenischen Landesfeuerwehrverband bis hin zum Feuerwehrverband Jugoslawiens zusammengeschlossen war, ferner als Berufsfeuerwehr, deren Einheiten an die Sekretariate für innere Angelegenheiten gebunden waren, sowie als Betriebsfeuerwehr, die von den Unternehmen selbst organisiert und ausgestattet wurde. Damals kam man zu der Einschätzung, dass bei einer solchen Organisationsstruktur "die einen nicht wissen, was die anderen tun". Es folgten Bemühungen zur Zusammenschließung des gesamten Feuerwehrwesens.

Die Zahl der Betriebsfeuerwehrleute begann zu steigen. Im Jahre 1955 gab es 147 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine bzw. -einheiten. Im Jahre 1963, als Slowenien insgesamt 1.316 örtliche freiwillige Feuerwehrvereine zählte, gab es in der Industrie 196

Feuerwehrorganisationen. 1972 gab es in Slowenien 578 Unternehmen mit mehr als 200 Beschäftigten. Laut vorliegenden Daten existierten zur gleichen Zeit 148 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine und zahlreiche Betriebsfeuerwehreinheiten, über die kein Verzeichnis geführt wurde. Der zahlenmäßige Anstieg der Feuerwehrorganisationen in Betrieben wurde mit Feuerwehrwettkämpfen gefördert, die separat nach Wirtschaftsbranchen organisiert wurden: Chemie-, Textil-, Papier- und Eisenindustrie. So gab es 1979 in Slowenien 7.341 männliche und 1.235 weibliche Feuerwehrleute sowie 339 Berufsfeuerwehrleute in insgesamt 177 freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereinen und 58 Betriebsfeuerwehreinheiten. 1984 stiegen die Zahlen noch höher: In der Industrie gab es 8.294 männliche und 1.822 weibliche Feuerwehrleute sowie 528 Berufsfeuerwehrleute in insgesamt 187 Vereinen. Weitere 18 Betriebsfeuerwehreinheiten zählten 549 freiwillige und 24 Berufsfeuerwehrleute.

Das Brandschutzgesetz aus dem Jahre 1976 führte für den Bereich des Brandschutzes "selbstverwaltete Interessengemeinschaften" mit Zweikammersystem ein. In den Gemeinden war von den Produzenten und den Verbrauchern zu vereinbaren, welcher Teil des Bruttolohnes in den Brandschutzfonds fließt. Aus dem Fonds wurden die örtlichen Feuerwehreinheiten finanziert, die Unternehmen trugen aber weiterhin die Kosten ihrer Betriebsfeuerwehrvereine oder -einheiten. Der Feuerwehrverband Sloweniens setzte sich dafür ein, dass in 600 Unternehmen freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine oder zumindest Betriebsfeuerwehreinheiten gegründet werden, die sich in die regionalen Feuerwehrverbände integrieren sollten, und dass jeder Verein auch eine operative Frauengruppe haben sollte. Die Zahl der freiwilligen Betriebsfeuerwehrvereine stieg weiter und erreichte im Jahre 1988 folgenden Stand: 8.710 männliche und 2.056 weibliche Feuerwehrleute sowie 543 Berufsfeuerwehrleute, die zahlreiche präventive Überprüfungen durchführten.

Nach der Unabhängigkeitserklärung der Republik Slowenien und ihrer internationalen Anerkennung kamen auch in der Wirtschaft große Veränderungen ins Rollen. Einerseits kam es bei zahlreichen Unternehmen wegen des Verlustes des ehemaligen jugoslawischen Marktes zu großen Liquiditätsproblemen und Konkursen, andererseits führten die Privatisierungsprozesse zur Aufteilung größerer Unternehmen in kleinere, die laut Gesetz keine Feuerwehrorganisation zu haben brauchten. So wurden viele freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine und -einheiten aufgelöst. Die Zahl der Brände ging im gleichen Zeitraum aber nicht zurück und lag bei rund 800 jährlich. Die Last des Brandschutzes der Unternehmen fiel immer mehr auf die Schultern der 14 örtlichen öffentlichen Berufsfeuerwehreinheiten (mit rund 450 Berufsfeuerwehrleuten) und der freiwilligen Feuerwehreinheiten in den Städten und Dörfern. Im Jahre 1998 wurde festgestellt, dass es in Slowenien nur noch 108 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine und 16 Betriebsfeuerwehreinheiten gab. Die Gesamtzahl der örtlichen freiwilligen Feuerwehreinheiten betrug damals 1.297.

Obwohl der Feuerwehrverband Sloweniens auf diese Problematik aufmerksam machte, verschlechterte sich die Lage von Jahr zu Jahr; so sind z. B. in Ljubljana heute nur noch 5 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine tätig. Auf dem Kongress des Feuerwehrverbandes Sloweniens im Jahre 2003 in Bled wurde festgestellt, dass es nur noch 83 freiwillige Betriebsfeuerwehrvereine mit 3.311 männlichen und 689 weiblichen Mitgliedern sowie 146 Berufsfeuerwehrleuten gibt. Laut einer Umfrage, die Ende 2004 durchgeführt wurde, wünschen sich diese Vereine zur Verbesserung des Brandschutzes zusätzliche Ausbildung und bessere Ausrüstung bzw. eine bessere Finanzierung sowie Anreize für diejenigen Unternehmen, die einen Betriebsfeuerwehrverein oder eine Betriebsfeuerwehreinheit haben. Der Feuerwehrverband Sloweniens setzt sich dafür ein, dass diese Problematik durch Änderung und Ergänzung der entsprechenden Gesetze gelöst wird.

# The Firm Fire Brigades in the Slovenian Republic

## Summary

The processing of raw materials from colonial countries gave rise to the development of industry in Europe. Steam-driven and later electric machines as well as the introduction of railway transportation further contributed to increased production and a growing number of factories. Because many facilities were built of wood, numerous fires caused extensive damage. Fire extinction according to the rules of fire organizations did not give satisfactory results. The situation improved after the establishment of voluntary fire brigades – firefighting societies.

The first voluntary firefighting society in Slovenia was established in 1869 in the town of Metlika, soon to be followed by other firefighting societies – fire brigades – fire squads organized in workshops and industrial plants. As early as in 1873, a voluntary industrial firefighting unit (PIGD) was established in the textile factory in Prebold. In 1923, this firefighting unit celebrated its 50th anniversary. In 1876 a fire squad was established in the workshops for the repair of railway vehicles in Maribor. The ironworks at Bohinj established a fire brigade in 1882, which, after the fire of 1890, was moved to Jesenice together with the iron manufacturing plant. Here the fire brigade continued its activities, became a professional firefighting unit, and today operates under the name of the GARS institution, which is responsible for fire protection in the town of Jesenice. Similar fire brigades were established in other industrial workshops. The Vulkan factory for the manufacture of rubber products in Kranj established its own firefighting society in 1930. The society later continued its work with a group of professional firefighters, and today operates under the name of PIGD Sava Kranj. The firefighting unit of the Trbovlje coal mine came under the leadership of Slovenes in 1918.

The Firefighting Organization Act of 1933 brought an increase in the number of firefighting units in companies. During the Second World War, firefighting activities were directed by the occupying forces and due to the lack of males who were called into the army or the partisan movement, fire protection activities were organized by females and elderly males.

After the war, companies were ordered in 1945 to establish »voluntary firefighting militia units« or to have a firefighting unit if they had more than 200 employees. In 1951, Slovene firefighting organizations had 56,640 members, of which 17,609 were in industrial firefighting units.

In this period, the firefighting service was organized on three levels. The voluntary firefighting service was organized in towns and villages, and was connected to the Firefighting Association of Yugoslavia through municipal, regional and republican firefighting associations. Professional firefighting units were linked to secretary's offices for internal affairs. The industrial firefighting service independently organized and equipped firefighting units in companies. However, this organizational structure was soon assessed as inadequate because there was no cooperation between firefighting units. Efforts were devoted to uniting the entire firefighting service.

The number of firefighters in companies began to increase. In 1955 there were 147 industrial firefighting units. In 1963, when Slovenia had a total of 1,316 voluntary firefighting societies in the field, there were 196 industrial firefighting units. In 1972, Slovenia had 578 companies with more than 200 employees. These were said to have 148 voluntary industrial firefighting

societies and a great many firefighting units, but records of these were not kept. The establishment of new firefighting organizations in companies was stimulated through competitions organized separately for the chemical, textile, paper and iron processing industries. In 1979, Slovenia had 7341 firemen, 1235 firewomen and 339 professional firefighters in 177 voluntary industrial firefighting societies and 58 firefighting units. In upcoming years, the number of firefighters continued to increase and in 1984 amounted to a total of 8294 firemen, 1822 firewomen and 528 professional firefighters in 187 associations. An additional 549 voluntary and 24 professional firefighters were active in 18 firefighting units.

The Fire Protection Act of 1976 legalized two-chamber communities of interest for the field of fire protection. In municipalities, consumers and producers negotiated the amount of gross salary to be allocated to the fire protection fund. Firefighting societies in the field were financed from the fund, while companies continued to cover the costs of their firefighting association or units. The Slovene Firefighting Service endeavoured to establish, in 600 companies, voluntary firefighting societies or at least firefighting units which would be united in firefighting associations. Each society would have its own ten-member female operational team. The number of voluntary industrial firefighting units continued to increase and in 1988 reached a total of 8710 firemen, 2056 firewomen and 543 professional firefighters who conducted numerous preventive inspections.

Following Slovenia's attainment of independence and its international recognition, sweeping changes began to occur in the Slovene economy. On the one side the loss of markets in the former Yugoslav resulted in enormous illiquidity followed by numerous bankruptcies, while on the other side the ownership transformation process led to the division of large companies into smaller ones which were not required by law to have firefighting organizations. The consequence was the abolishment of a large number of voluntary industrial firefighting societies and firefighting units. Yet the number of fires in this period did not decrease and remained on the level of around 800 annually. The burden of fire protection in companies began to weigh heavy on the shoulders of professional firefighting institutions. Slovenia has 14 such institutions with approx. 450 professional firefighters and voluntary firefighting societies in towns and villages. It was established in 1998 that only 108 voluntary industrial firefighting societies and 16 firefighting units are still operational in Slovenia. In that period, a total of 1297 voluntary firefighting societies operated in the field.

Despite the warnings voiced by the Slovene Firefighting Association, the situation continues to worsen from year to year, and today only 5 voluntary industrial firefighting societies are still active in Ljubljana. It was established at the Conference organized by the Slovene Firefighting Association in 2003 at Bled that only 83 voluntary industrial firefighting societies with 3311 male and 689 female members and 146 professional firefighters are still active in Slovene companies. According to a survey conducted at the end of 2004, these societies would like to improve fire protection through additional training and technical improvements, as well as additional financial resources and incentives for companies with organized firefighting societies or units. The Slovene Firefighting Association is endeavouring to find adequate solutions to these problems through modifications and amendments of relevant laws.

# Privat- oder Werkfeuerwehren im Kanton Basel-Stadt (Schweiz)

*Willi Pfefferli (\*)*

Nach dem Vorbild elsässischer Fabrikstädte wurde am 16. September 1845 das Pompierkorps der Stadt Basel gegründet. Die Feuerordnung von 1857 bestätigte die selbständige Organisation. Die Aufsicht lag in den Händen einer Verwaltungskommission von neun Mitgliedern, später nannte man sie Löschkommission.

Im Jahre 1857 wurde den Besitzern grosser Etablissements (Betriebe, Fabriken, Gasthöfe) gestattet, eigene Feuerspritzen und Löscheimer anzuschaffen. Es entstanden die ersten Privatfeuerwehren; die Privatfeuerwehren erhielten später die Bezeichnung „Werkfeuerwehren“.

Das „Gesetz über das Löschwesen“ vom 7. April 1879 teilte die Feuerwehrmannschaft und die Geräte des Kantons Basel-Stadt in vier Löschezirke auf. Der Begriff „Bezirksfeuerwehr“ blieb bis heute bestehen.

Am 17. März 1882 beschloss die Löschkommission, probeweise eine ständige Feuerwache (Berufsfeuerwehr) aufzustellen. Das Reglement für die ständige Wache trat auf den 1. Januar 1884 in Kraft.

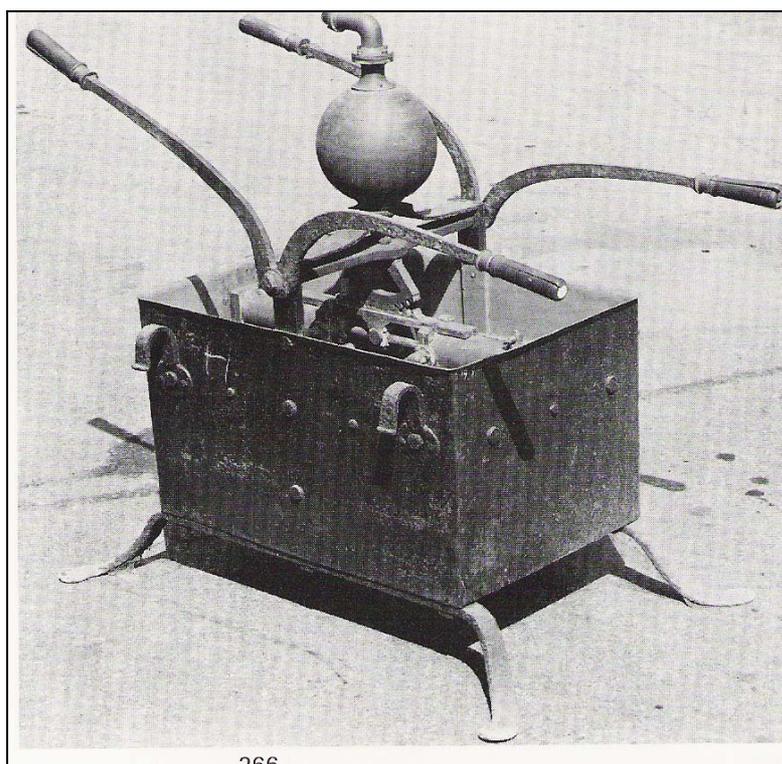
## Privatfeuerwehren

### Erste gesetzliche Grundlagen

Nach der Revision der Löschorclnung von 1876 erfolgte die Gründung der ersten staatlich anerkannten Privatfeuerwehr. Die erfolgreichen Verhandlungen der Basler Behörden mit den Abgeordneten der Grossherzoglichen Badischen Eisenbahnverwaltung führten zur staatlichen Anerkennung der Rangierbahnhof-Feuerwehr. Das Feuerwehrkommando Basel-Stadt inspizierte am 25. März 1878 diese Wehr; sie wies einen Bestand von 89 Mann auf. Folgende Geräte standen ihr zur Verfügung: Ein Schlauchwagen mit 350 Meter Schlauch, eine kleine Saugspritze, eine Abprotzspritze sowie Feuerleitern und Feuerhaken.

Es kam rasch zu weiteren Gründungen von Privatfeuerwehren:

- 1879 Steiger-Richter, Anstalt zur Schoren;
- 1880 Güterbahnhof Wolf; Fiechter und Söhne; Stöcklin AG; Wwe. Margaretha Merian-Burckhardt, St Jakob; Johann de Bary und Sohn, St. Jakob; Aktienbrauerei Basel-Strassburg; Dietrich Preiswerk AG; Bürgerspital Basel (Städtisches Spital); Hans Franz Sarasin; Friedrich Lotz, Seidenfärberei; Johann Rudolf Geigy / J.R. Geigy AG, Innere Fabrik Bahnhofstrasse und Werk Rosental; Ryhiner und Söhne; Vischer AG, Bandfabrik, Sperrstrasse.
- 1885 Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel/Ciba AG, Werk Klybeck
- 1887 Vischer AG, Bandfabrik, Oberwilerstrasse
- 1890 Rudolf Paravicini, Seidenfabrik
- 1892 Heil- und Pflegeanstalt, Friedmatt; Heinrich Franck, Söhne, Cichorienfabrik
- 1893 Allgemeiner Consumverein, Rümelinbachweg
- 1901 Brauerei zum Cardinal; Brauerei zum Warteck



*Feuerspritze der Zichorienfabrik Heinrich Franck Söhne, 1892  
Foto: Buch „Die Basler Feuerwehr“*

### **Verordnung über die Privatfeuerwehren**

Die Gründung von Privatfeuerwehren rief nach gesetzlichen Grundlagen. Im „Gesetz und Verordnung betr. das Löschwesen des Kantons Basel-Stadt“ vom April und Juli 1879 gab es erste grundlegende Bestimmungen. Der Löschkommission unterstanden Aufsicht und Leitung des gesamten Löschwesens. Zur Verhütung von Feuersgefahr hatte sie die nötigen Anträge an den Regierungsrat zu stellen.

Am 26. März 1881 befreite der Regierungsrat auf Antrag der Löschkommission 97 Angehörige von Privatfeuerwehren aus 17 Betrieben von der Dienstpflicht in der Bezirksfeuerwehr.

Etwas später folgten in der „Löschordnung für den Kanton Basel-Stadt“ vom 5. März 1892 detaillierte Vorschriften:

#### Privatfeuerwehren

##### § 15

*Die Besitzer von Fabriken, grossen Gasthöfen und andern ausgedehnten Etablissements, welche Privatfeuerwehren errichten wollen und Anspruch auf Befreiung ihrer Mannschaft vom aktiven Feuerwehrdienst erheben, haben sich mit entsprechenden Löschvorrichtungen zu versehen und dieselben stets in brauchbarem Stande zu erhalten. Mannschaft und Material derselben werden alljährlich durch die Bezirkschefs inspiziert. Bei ungenügender Instruktion und Ausrüstung fällt die Befreiung von der Feuerwehrsteuer dahin.*

Reschluss des Regierungsrates  
des Kantons Basel-Stadt.  
v. 2. Sept. 1901.

Auf dem Bericht des Vorstehers des Löschwesens Betr. Privat-  
Feuerwehr der Brauerei am Cardinal.

- Wird der Brauerei am Cardinal unter dem Vorbehalt  
folgender Bedingungen die Errichtung einer Privatfeuerwehr mit  
einem Maximalbestande von 15 Mann gestattet, und wird  
dieser Mannschaft mit dem Jahre 1902 von der Feuerpflicht  
befreit:
1. Die Mannschaft soll mit Helm, Gurt, Beil, Eisl etc. ausgerüstet  
mit einem Abschieden (Armbänder) versehen.

Bewilligung des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt  
für die Errichtung einer Privatfeuerwehr der Brauerei Cardinal, 1901

Foto: Buch „Die Basler Feuerwehr“

Immer mehr Betriebe liessen der Löschkommission Gesuche um Anerkennung ihrer Privatfeuerwehr zukommen. Deshalb erstellte sie eine Verordnung für Privatfeuerwehren, die vom Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt verabschiedet wurde.

Verordnung über die Privatfeuerwehren vom 23. Januar 1904

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat in Ausführung des § 2 des Gesetzes über das Löschwesen vom 7. April 1879 und des § 15 der Löschordnung vom 5. März 1892 festgesetzt, was folgt:

§ 1

Die Besitzer von Fabriken, grossen Gasthöfen und andern ausgedehnten Etablissements, welche Privatfeuerwehren errichten wollen und Anspruch auf Befreiung ihrer Mannschaft vom Dienst in der kantonalen Feuerwehr erheben, haben ihr Gesuch dem Vorsteher des Löschwesens einzu-reichen. Das Gesuch soll enthalten: die Bezeichnung des Objekts, für welches die Privatfeuerwehr bestimmt ist, den Bestand, die Organisation und die Ausrüstung, die sie erhalten soll.

§ 2

Die Löschkommission entscheidet über die Gesuche nach Einholung eines Gutachtens des Kommandanten der Feuerwehr. Sie bestimmt den Bestand jeder Privatfeuerwehr entsprechend der Bedeutung des Objekts, für das sie bestimmt ist und stellt auf Grund der nachfolgenden Bestimmungen die speziellen Vorschriften für dieselbe auf.

### § 3

*Die Privatfeuerwehren müssen in der Regel folgenden Anforderungen entsprechen:  
Sie müssen einen Bestand von mindestens 10 Mann haben.*

*Ihre Mitglieder sollen möglichst in der Nähe des Etablissements wohnen; sie müssen körperlich tauglich und gesund sein und in bürgerlichen Rechten und Ehren stehen.*

*Solche, die das 44. Altersjahr überschritten haben, können einer Privatfeuerwehr nur angehören, sofern sie vorher in der kantonalen oder einer anerkannten Privatfeuerwehr mindestens sechs Jahre gedient haben und im übrigen, den Anforderungen entsprechen.*

*Sie müssen in geeigneter Weise ausgerüstet sein.*

*Die erforderlichen Löscheinrichtungen und Geräte müssen nach Vorschrift der Löschkommission beschafft und in gutem Zustande erhalten werden.*

*Für die Übungen ist ebenso viel Zeit zu verwenden, wie in der kantonalen Feuerwehr. An denselben hat die gesamte Mannschaft teilzunehmen. Sie werden von einem Offizier der kantonalen Feuerwehr geleitet, der vom Feuerwehrkommandanten bezeichnet wird.*

*Ihre Leiter und Stellvertreter derselben haben die Kaderübungen der allgemeinen Feuerwehr mitzumachen. Sofern sie den Anforderungen nicht genügen, so sind sie auf Begehren der Löschkommission zu ersetzen.*

*Abweichungen von diesen Vorschriften können nur von der Löschkommission bewilligt werden.*

### § 4

*Jährlich, spätestens Ende Februar, ist dem Kommissariat der Feuerwehr ein Verzeichnis der Mannschaft und in den ersten vierzehn Tagen jedes Quartals, ein Verzeichnis der eingetretenen Mutationen nach Formular einzureichen.*

### § 5

*Vor Ende März jedes Jahres ist dem Feuerwehrkommandanten ein Übungsprogramm vorzulegen.*

*Derselbe bezeichnet einen Offizier der kantonalen Feuerwehr als Leiter der Übungen und ordnet die in § 15 der Löschordeung vorgesehenen Inspektionen an.*

### § 6

*Die Privatfeuerwehren werden bei Ausbruch eines Brandes in der Nähe ihres Etablissements, soweit tunlich, Hilfe leisten.*

### § 7

*Die Privatfeuerwehren haben den Weisungen der Löschkommission in Bezug auf Organisation, Instruktion und Ausrüstung nachzukommen.*

*Bei ungenügender Instruktion und Ausrüstung fällt die Befreiung der Angehörigen der betreffenden Privatfeuerwehr, bzw. von der Ersatzsteuer dahin.*

### § 8

*Die Mitglieder der von der Löschkommission anerkannten Privatfeuerwehren sind während ihrer Dienstzeit von der Feuerwehrpflicht in der kantonalen Feuerwehr und von der Ersatzsteuer befreit, ebenso, wer während wenigstens sechs Jahren, in einer solchen Dienst geleistet hat, oder wer infolge von Verletzung oder Erkrankung, die er sich nachweisbar im Dienste derselben zugezogen hat, dienstuntauglich geworden ist.*

### § 9

*Die Bestimmungen dieser Verordnung finden auch Anwendung auf die bei Erlass derselben bereits bestehenden Privatfeuerwehren.*

Basel, den 23. Januar 1904

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident: Zutt

Der Sekretär: Dr. A. ImHof

## **18 staatlich anerkannte Privatfeuerwehren**

Die „Verordnung über die Privatfeuerwehren“ regelte Bestände, Materialbedarf und die Anzahl der Übungen; sie umschrieb die Feuerwehrpflicht für die Angehörigen der Betriebsfeuerwehren. Auch wurden sie von der Bezahlung der Ersatzsteuer befreit. Die Gesuche von 18 Betrieben mit eigener Privatfeuerwehr fanden die staatliche Anerkennung. Es waren das folgende Firmen und Organisationen:

- Bahnhoffeuerwehr
  - Rangierbahnhof, gegründet 1878
  - Personenbahnhof, gegründet 1881
- Güterbahnhof Wolf und Personenbahnhof, gegründet 1880
- Witwe Margaretha Merian-Burkhardt, St. Jakob, später: Merian'sche Stiftung, gegründet 1880
- Johann de Bary u. Sohn, St. Jakob, gegründet 1880
- Aktienbrauerei Basel-Strassburg, gegründet 1880
- Bürgerspital Basel, gegründet 1880
- Sarasin AG, gegründet 1880
- Johann Rudolf Geigy / J.R. Geigy, AG,
  - Innere Fabrik, Bahnhofstrasse, gegründet 1880
  - Werk Rosental, gegründet 1880
- Vischer AG, Bandfabrik, gegründet 1880
- Gesellschaft für Chemische Industrie Basel Ciba, Werk Klybeck, gegründet 1885
- Allgemeiner Consumverein
  - Rümelinbachweg, gegründet 1893
  - Elsässerstrasse, gegründet 1904
- Brauerei zum Cardinal, gegründet 1901
- Brauerei zum Warteck, gegründet 1901
- Aktiengesellschaft Chemische Fabrik Sandoz, gegründet 1904
- Schweizerische Bundesbahnen, Güterbahnhof St. Johann, gegründet 1904

## **Auflösung und Neugründungen von Werkfeuerwehren in den Jahren 1907-1982**

Die Erstarbung der ständigen Wache (Berufsfeuerwehr) und der Bezirksfeuerwehren, aber auch die im Feuerwehrgesetz enthaltenen Auflagen, führten bald einmal zur Auflösung von Privatfeuerwehren:

- 1907 Brauerei zum Cardinal
- 1911 Aktienbrauerei Basel
- 1912 Rangierbahnhof Basel
- 1920 Vischer AG, Bandfabrik
  - Hans Franz Sarasin
- 1923 Allgemeiner Consumverein, Rümelinbachweg
  - Allgemeiner Consumverein, Elsässerstrasse
- 1927 Güterbahnhof St. Jakob
- 1929 Brauerei zum Warteck
- 1934 Johann de Bary und Sohn
  - Personenbahnhof
- 1935 J.R. Geigy, Innere Fabrik, Bahnhofstrasse
- 1974 Güterbahnhof Wolf



*Gasschutz der Werkfeuerwehr J.R. Geigy, Werk Rosental  
Mannschaft mit Sauerstoff-Kreislaufgeräten und Filtermasken, um 1925  
Foto: Buch „Die Basler Feuerwehr“*

Es kam in dieser Zeit aber auch zu Neugründungen von Privatfeuerwehren:

- 1909 Gesellschaft für Chemische Industrie Basel, Ciba, Werk Kleinhüningen, aufgelöst 1962
- 1917 Heinrich Franck Söhne, Cichorienfabrik, aufgelöst 1920
- 1924 Pilgermission St. Crischona, aufgelöst 1981
- 1942 Chemische Fabrik F. Hoffmann-La Roche AG
- 1946 Häfeli AG, aufgelöst 1972
- 1948 Schweizerische Bundesbahnen, Hafenfeuerwehr Kleinhüningen, aufgelöst 1974
- 1956 Chemische Fabrik Durandu-Huguenin AG, aufgelöst 1969
- 1969 Bell AG, Grossmetzgerei

## **Werkfeuerwehren**

### **Von der „Privatfeuerwehr“ zur „Werkfeuerwehr“**

Nach 30 Jahren wurde die „Verordnung über die Privatfeuerwehren“ vom 23. Juni 1904 überarbeitet; sie fand Aufnahme im neuen Feuerwehrgesetz. Die Bezeichnung „Privatfeuerwehr“ blieb bestehen.

#### Gesetz über die Organisation der Feuerwehr vom 25. April 1935

##### § 1, Abs. 3

*Der Regierungsrat kann Feuerwehren, die von Privaten zum Schutz ihrer Gebäude und Anlagen gebildet werden, als Unterstützung des öffentlichen Feuerwehrdienstes anerkennen, wenn sie durch Verordnung festzusetzenden Anforderungen erfüllen.*

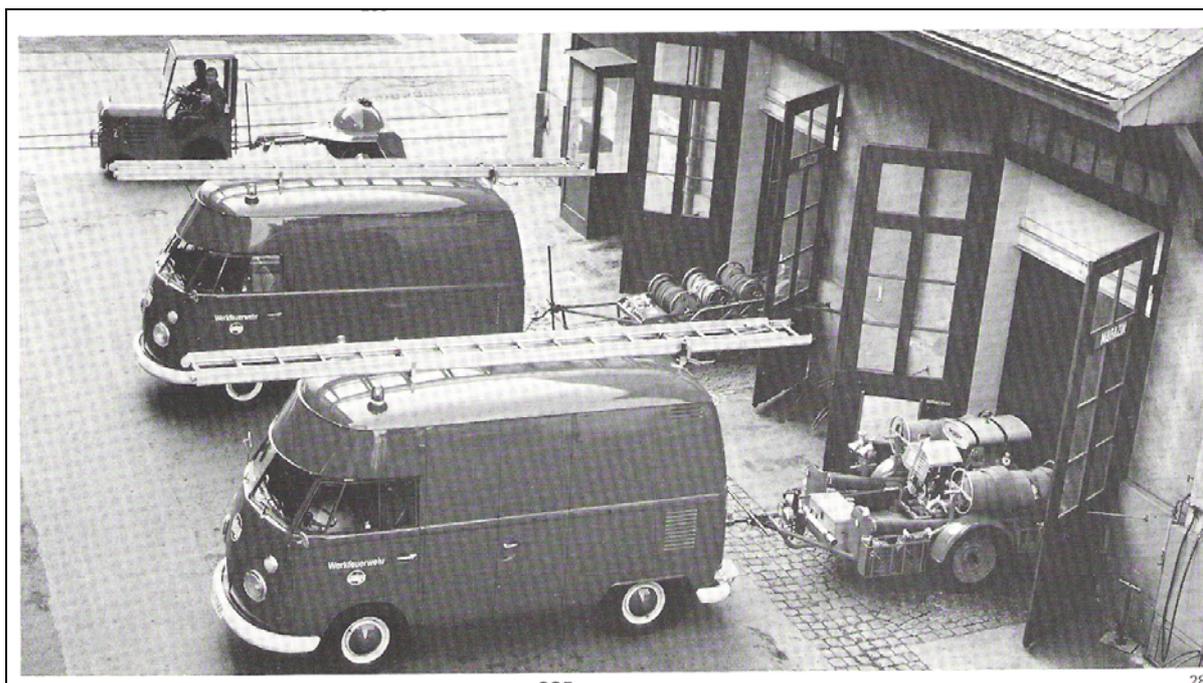
### § 13

Die anerkannten Privatfeuerwehren können vom Feuerwehrinspektor amtlich aufgeboten werden, wenn in der Nähe der Liegenschaften, zu dessen Schutz sie bestimmt sind, ein Brandausbruch erfolgt.

### Löschordnung für den Kanton Basel-Stadt vom 24. Dezember 1935

#### § 4

Die kantonale Feuerwehr besteht aus  
der ständigen Feuerwache  
5 Feuerwehrkompanien  
und den anerkannten Privatfeuerwehren



Fahrzeugpark der Werkfeuerwehr J.R. Geigy, Werk Rosental, um 1961

Foto: Buch „Die Basler Feuerwehr“

Der Begriff „Privatfeuerwehr“ wurde auch in den folgenden Jahren nicht geändert. 1964 berichtete die Presse über eine „Werkfeuerwehr“. Von nun an wurde nur noch über „Werkfeuerwehren“ geschrieben, so zum Beispiel: „Nach einer schweren Explosion im Werk Klybeck standen die Werkfeuerwehren Geigy und Sandoz im Einsatz.“; 1970 fusionierten die Werkfeuerwehren Ciba und Geigy“; 1974 erschien in der Schweizerischen Feuerwehr-Zeitung ein Aufsatz über die Werkfeuerwehren.

Der Bezeichnung „Werkfeuerwehr“ fand dann später Aufnahme im revidierten Feuerwehrgesetz von 1980 und in der Löschordnung von 1981.

### Gesetz betreffend die Feuerwehr des Kantons Basel-Stadt vom 5. Juni 1980

#### § 2 Die Feuerwehr des Kantons Basel-Stadt umfasst

- a) die Berufsfeuerwehr
- b) die Bezirksfeuerwehr
- c) die anerkannten Werkfeuerwehren

### *Werkfeuerwehren, Bildung und staatliche Anerkennung*

*§ 12 Im Kanton domizilierte Betriebe sind befugt, aus ihren Werkangehörigen Werkfeuerwehren zu bilden; diese können auf Gesuch hin staatlich anerkannt werden. Über die Gesuche um Anerkennung einer Werkfeuerwehr entscheidet der zuständige Departementsvorsteher nach Anhörung des Feuerwehrkommandanten.*

*Die staatliche Anerkennung kann einer Werkfeuerwehr entzogen werden, sofern sie den Anforderungen des Gesetzes oder seinen Ausführungsbestimmungen nicht mehr entspricht.*

### *Aufgabe und Organisation*

*§ 13 Die Werkfeuerwehren leisten innerhalb ihres eigenen Stammwerkareals grundsätzlich den Einsatz.*

*Der Feuerwehrkommandant kann eine Werkfeuerwehr anfordern, sofern sich diese Massnahme an einer Einsatzstelle ausserhalb des Stammwerkareals als notwendig erweist. Die Einsatzleitung wird in diesem Fall durch die Berufsfeuerwehr ausgeübt.*

*Ein Reglement legt die Organisation, den Bestand und die Aufgaben fest. Die Organisation hat den Erfordernissen des Werkes zu entsprechen.*

### *Erfüllung der Dienstpflicht*

*§ 14 Um ihre Dienstpflicht zu erfüllen, haben die Angehörigen der Werkfeuerwehr eine gleich lange Dienstzeit wie die Bezirksfeuerwehr zu leisten.*

### *Aufsicht*

*§ 15 Die Werkfeuerwehren sind der Aufsicht des Feuerwehrkommandanten des Kantons Basel-Stadt unterstellt.*

Verordnung betr. Feuerwehr des Kantons Basel-Stadt (Feuerwehrverordnung) vom 12. Januar 1981

### *Werkfeuerwehren*

*§ 16 Die Werkfeuerwehren leisten keine Hilfe ausserhalb des Stammwerks ohne Aufgebote durch die Alarmzentrale der Berufsfeuerwehr; vorbehalten: Ereignisse in unmittelbarer Nähe des Stamm-werks.*

## **Die Basler Werkfeuerwehren, von 1982-2005**

1982 waren in der Stadt Basel sechs Werkfeuerwehren aktiv: Ciba-Geigy, Werk Klybeck und Werk Rosental; Kantonsspital Basel; Sandoz; F. Hoffmann-La Roche und Grossmetzgerei Bell. 1983 hatten diese sechs Werkfeuerwehren einen Bestand von 438 eingeteilten Feuerwehrleuten, 1988 wurden die sechs Werkfeuerwehren zu 2158 Einsätzen aufgeboten.



*Achselschlaufen der staatlich anerkannten Werkfeuerwehren im Kanton Basel-Stadt, 1988  
Foto: Buch „Die Basler Feuerwehr“*

Auf den 1. Juli 1991 fusionierten die Werkfeuerwehren Ciba-Geigy, Werk Klybeck und Ciba-Geigy, Werk Rosental zur Werkfeuerwehr Ciba. Sie führt eine eigene Feuerweherschule für Berufsfeuerwehrleute. Die neue Autodrehleiter der Werkfeuerwehr Ciba erreicht eine Höhe von 53 Metern. In diesem Jahr erfolgte die Auflösung der Werkfeuerwehr Grossmetzgerei Bell.

In den vier Werkfeuerwehren Ciba, Kantonsspital, Sandoz und Roche waren im Jahr 1993 total 265 Personen eingeteilt, sie wurden zu total 2638 Einsätzen aufgeboden. Die Werkfeuerwehrleute besuchen die Ausbildungskurse des Schweizerischen Feuerwehrverbandes, dazu kommt die Spezialausbildung im RISC-Center in Rotterdam. Die Werkfeuerwehren stellen ihre Infrastruktur auch für kantonale Feuerwehrekurse zur Verfügung.

1994 bezog die Werkfeuerwehr Ciba neue Räumlichkeiten für die eigene Berufsfeuerwehr mit einer neuen Konzern-Alarmanlage. Seit 1995 organisieren die Werkfeuerwehren für ihre Leute spezielle Einführungskurse. Im Jahre 1996 fusionierten die Werkfeuerwehren Ciba und Sandoz. Seit 1998 führt diese Wehr den Namen Werkfeuerwehr Novartis. Werkfeuerwehrbestände im Jahre 1998: Novartis 120 Personen, Roche 84 Personen, Kantonsspital 45 Personen.

Im Jahre 2000 erfolgte die Ausgliederung der Werkfeuerwehr Novartis zur Firma Johnson Controls AG. Die drei Werkfeuerwehren wiesen 2004 folgende Bestände auf: Johnson Controls 119 Personen, Roche 74 Personen, Kantonsspital 48 Personen. Sie wurden zu total 2420 Einsätzen aufgeboden.

Auf den 1. Januar 2005 wurde die im Jahre 1985 gegründete Werkfeuerwehr Dreispitz, die bisher dem Feuerwehrinspektorat des Kantons Basel-Landschaft unterstand, ins Feuerwehrkonzept des Kantons Basel-Stadt integriert; Anzahl Feuerwehrleute 35, Einsätze im Jahr 2004: 150.

### **Werkfeuerwehren: Stark im vorbeugenden Brandschutz**

Die Sicherheit in einem Betrieb ist für die Werkverantwortlichen zu einer Daueraufgabe geworden.

Wenn früher die Brandbekämpfung im Vordergrund stand, liegt nun, schon seit längerer Zeit, das Schwergewicht auf den Bereichen Brand- und Schadensverhütung.

Der Kommandant der Chemie-Werkfeuerwehr Ciba-Geigy äusserte sich in einem Bericht in der Schweizerischen Feuerwehr-Zeitung, Nummer 12/1974, zur Betriebssicherheit. Wichtig sei das Erkennen der Eigenschaften und das Verhalten von Stoffen mittels eigens dafür entwickelter Stoffe. Dazu komme das Erkennen der Grenzen technischer Hilfsmittel und schliesslich sei das Erkennen menschlicher Grenzen sehr bedeutungsvoll. Werkfeuerwehrleute müssten sich spezielles Wissen aneignen und im Schadensfall darüber verfügen können; zudem werde von ihnen grosse Zuverlässigkeit und die Kenntnis der betrieblichen Abläufe und Gegebenheiten verlangt.

Die Erfahrung lehrt, dass trotz baulichen und betrieblichen Brandschutzmassnahmen Brände oder Schadenereignisse nicht mit absoluter Sicherheit verhindert werden können. Deshalb ist ein effizienter abwehrender Brandschutz wichtig und notwendig.

In einem Betrieb ist die enge Zusammenarbeit der Sicherheitsbeauftragten, der Fachleute für Unfallverhütung, des werkärztlichen Dienstes und der Betriebsanitäter einerseits und der

Verantwortlichen des Brandschutzes sowie des Werkfeuerwehrkommandant auf der andern Seite, eine dringende Notwendigkeit; sie muss von der Werkleitung gefordert und betrieblich geregelt werden.

Die Führung der Werkfeuerwehr ist über die wirksamen, risikovermindernden Ereignisfaktoren zu informieren.

Die Werkfeuerwehrlaute kennen die ereigniskritischen Stellen, gefährdete Abschnitte, wichtige Durchgänge, die Löscheinrichtungen und die Rettungsmöglichkeiten. Sie kontrollieren und überwachen die Handfeuerlöcher, Sprinkleranlagen, Sprühflutanlagen, Gebäuderäumungsanlagen, Rückhalteeinrichtungen sowie die Brand- und Gasmelder; dazu kommen Ambulanzfahrten. Entstehen nach einem Unfall gefährliche Dämpfe oder gelangt nach einem Brand kontaminiertes Löschwasser in die Kanäle, werden diese durch ein Schiebersystem gesammelt und im Rückhaltebereich entsorgt.

Der Kommandant einer Werkfeuerwehr ist - wie das in der Arbeiter-Zeitung vom 31. August 1964 festgestellt wurde - vor allem auch ein feuer- und ereignisverhütender Kommandant. Damit er seine Verantwortung wahrnehmen kann, muss er von der Werkleitung die notwendigen Kompetenzen erhalten.

### **Messung von flüchtigen Schadstoffen in der Region Basel**

Am 1. Januar 1991 nahm die Werkfeuerwehr Sandoz das computergestützte Programm „SAFER“ in Betrieb, mit dem die Ausbreitung flüchtiger Schadstoffe im Gelände bestimmt werden konnte.

In den folgenden Jahren übernahmen die neu aufgestellten Messgruppen der Chemie-Werkfeuerwehren dieses Programm. Die Messungen werden durch die einzelnen Messgruppen oder auch im Rahmen der so genannten Regio-Messgruppen durchgeführt. In diesem Verbund sind sieben Messgruppen eingeteilt, darunter auch zwei Messgruppen aus Deutschland.

Die Messgruppen des Messzuges der Werkfeuerwehr Johnson Controls übernehmen folgende Aufgaben:

- Messung von Chemikalien-Konzentrationen im Boden, in der Luft und im Wasser. Zu den verschiedenen Messgeräten kommen speziell für die Region Basel normierte Messkoffer.
- Ausbreitungsberechnung, Methode „SAFER“. Die Berechnung der Ausbreitung von Gaswolken stützt sich auf folgende Angaben: Ausgetretene Menge, Art des Stoffes, meteorologische Bedingungen, Gelände-Topografie.
- Die Gruppen können auch radioaktive Strahlen messen sowie Strahlenquellen bergen.
- Mit Kampfstoffnachweisgeräten der Schweizerischen Eidgenossenschaft sind nach Anschlägen Messungen von Giftgasen möglich.

### **Eine Vielzahl von Einsätzen – eine Vielfalt von Einsatzarten**

Die Feuerwehren der Chemiewerke in der Stadt Basel mussten im Jahre 2004 zu einer Vielzahl von Einsätzen ausrücken. So wurde die Werkfeuerwehr Johnson Controls in der Stadt Basel 1057 mal alarmiert; die Werkfeuerwehr Roche hatte 1174 Einsätze zu bewältigen.

Über die Einsatzarten machte die Werkfeuerwehr Roche folgende Angaben:

Notrufe	5	Sprühflutanlagen	6
Chemiewehr	37	Ambulanzfahrten	29
Techn. Hilfeleistung	34	Brandmelder	281
Brände	4	Gasmelder	268
Energien/Wasser	47	Gebäuderäumung	2
Handfeuermelder	5	Sprinkler	3
Ölwehr	2	Sauerstoffalarm	200
Störungen	152	Personen in Not	89
(Brand-/Gasmelderzentrale)		Medizinische Hilfeleistung	10



*Explosion im Bau 19 der Firma F. Hoffmann -La Roche, Basel, am 14. Mai 1954  
Foto: Jubiläumsschrift „50 Jahre Werkfeuerwehr Roche, Basel“*

In den beiden Werken gab es auch schwere Schadenereignisse zu bekämpfen. Am 14. Mai 1954 erschütterte eine schwere Explosion den Bau 19 der Firma F. Hoffmann-La Roche in Basel. Menschen flohen mit brennenden Kleidern, andere wurden von herumfliegenden Fensterrahmen getroffen. Viele Verletzte litten an Verbrennungen. 27 Schwer- und Leichtverletzte mussten gepflegt werden. Fünf Mitarbeiter starben später an den Folgen schwerer Verbrennungen.

Ebenfalls eine Explosion ereignete sich am 23. Dezember 1969 in der Farbenfabrikation der Firma Ciba, Klybeckstrasse 141, Basel. Die betriebseigene Werkfeuerwehr konnte die Hilfeleistung rasch aufnehmen. Zum Einsatz kamen auch die ständige Feuerwache (Berufsfeuerwehr) Basel sowie die Werkfeuerwehren Geigy und Sandoz. 200 Helfer standen im Einsatz. 28 Personen mussten in der Notfallstation des Werkes oder im Spital gepflegt werden; leider gab es 3 Tote zu beklagen.

Für die rasche und effiziente Hilfeleistung ist die Zusammenarbeit der Werkfeuerwehren mit der Berufsfeuerwehr unabdingbar. Von grosser Bedeutung ist die Einheitlichkeit in den Bereichen Ausrüstung und Ausbildung, aber auch die Organisation von gemeinsamen Übungen ist notwendig.

## **Kurzpräsentation der im Jahre 2005 aktiven Werkfeuerwehren im Kanton Basel-Stadt**

### Werkfeuerwehr Johnson Controls

Einsatzgebiet: Verschiedene Werkareale, 400 Gebäude, 30 Produktionsbauten, 6 Tankanlagen (gefährliche Stoffe), 2 Hochregallager

Bestand der Werkfeuerwehr: 1 Kommandant, 3 Stellvertreter, 3 Dienstgruppen Berufsfeuerwehr mit je 9 Feuerwehrleuten, 2 Milizfeuerwehrezüge, Spezialistenzüge, total 100 Personen

Fahrzeuge: Werk Klybeck: 1 Kommandowagen, 1 Rettungswagen, 2 Mannschaftswagen, 1 Dienstwagen, 1 Transportwagen, 1 Kleinalarmwagen, 2 Universallöschfahrzeuge, 1 Sonderlöschfahrzeug, 2 Wechselladefahrzeuge, 6 Container Werk St. Johann: 1 Einsatzleitfahrzeug, 1 Mannschaftswagen, 1 Messwagen, 1 Sanitätstransportwagen

### Werkfeuerwehr Roche

Einsatzgebiet: Werkareal F. Hoffmann-La Roche, Basel

Bestand der Werkfeuerwehr: 1 Kommandant, 2 Stellvertreter, 3 Dienstgruppen Berufsfeuerwehr mit je 6 Feuerwehrleuten, 1 Milizfeuerwehrezug, 3 Spezialistengruppen, total 76 Personen

Fahrzeuge: 1 Einsatzleitfahrzeug, 1 Sonderlöschfahrzeug, 1 Hilfeleistungsfahrzeug, 1 Universal-löschfahrzeug, 1 Öl/Chemiewehrfahrzeug, 1 Messwagen, 1 Mannschaftstransportfahrzeug, 1 Materialtransportwagen

### Werkfeuerwehr Universitätsspital

Einsatzgebiet: Areal Universitätsspital

Bestand der Werkfeuerwehr: 1 Kommandant, 1 Stellvertreter, 1 Arzt, 3 Gruppen Milizfeuerwehrleute, total Personen

Fahrzeuge: 1 Einsatzleitfahrzeug, 1 Atemschutzfahrzeug, 1 Rüstwagen, 1 Transportwagen

### Werkfeuerwehr Dreispitz

Einsatzgebiet: Industrieareal, 50 Hektaren, 500 kleinere und grössere Betriebe

Bestand der Werkfeuerwehr: 1 Kommandant, 1 Stellvertreter, 1 Milizfeuerwehrezug, total 35 Feuerwehrleute

Fahrzeuge: 1 Einsatzleitfahrzeug, 1 Autodrehleiter, 1 Grosstanklöschfahrzeug, 1 Tanklöschfahrzeug, 1 Transportfahrzeug, 1 Transportwagen

## **Quellen und Literatur**

Feuerwehr-Kommando Basel; 50 Jahre Werkfeuerwehr Roche, 1937-1987, Jubiläumsschrift; Grub Bruno, Major, Kommandant der Werkfeuerwehr Roche, Basel; Hari Hanspeter, Hauptmann, Kommandant der Werkfeuerwehr Universitätsspital Basel; Hasler Jürg, Major, Kommandant Werkfeuerwehr Johnson Controls, Werke Basel; Lienhard Kurt, Leiter des Schweizerischen Feuerwehrmuseums Basel; Schweizerisches Feuerwehrmuseum Basel; Schweizerische Feuerwehr-Zeitung, Bern/Gümligen, verschiedene Jahrgänge; Staatsarchiv Basel-Stadt; Strasser René, ehem. Feuerwehrkommandant, Bettingen BS; Thommen Bruno, „Die Basler Feuerwehr“, Birkhäuser Verlag Basel, 1982; Walter Martin, Hauptmann, Kommandant der Werkfeuerwehr Dreispitz, Basel.

(\*) **Willi Pfefferli**

Ehrenpräsident des Schweizerischen Feuerwehrverbandes

# **Privat- oder Werkfeuerwehren im Kanton Basel-Stadt (Schweiz)**

## **Zusammenfassung**

Am 19. August 1857 wurde den Besitzern grosser Betriebe, Fabriken und Gasthöfe im Kanton Basel-Stadt erlaubt, eigene Feuerspritzen und Löscheimer anzuschaffen. Es entstanden die ersten Privatfeuerwehren. Die erste staatlich anerkannte Privatfeuerwehr war die Rangierbahnhof-Feuerwehr, die am 25. März 1878 durch das Feuerwehrkommando der Stadt Basel inspiziert wurde. Rasch folgten weitere Gründungen von Privatfeuerwehren. Die „Verordnung über die Privatfeuerwehren“ vom 23. Januar 1904 verpflichtete die Privatfeuerwehren zu einem minimalen Mannschaftsbestand von 10 Mann sowie zur Anschaffung von Löscheinrichtungen und Geräten, dazu kam die Verpflichtung zur Durchführung einer bestimmten Anzahl Übungen. Die Mitglieder einer anerkannten Privatfeuerwehr mussten während ihrer Dienstzeit keinen öffentlichen Feuerwehrdienst leisten und auch keine Feuerwehr-Ersatzabgabe entrichten.

Durch die stete Verbesserung des Feuerwehrwesens im Kanton Basel-Stadt, aber auch infolge der im Feuerwehrgesetz enthaltenen Auflagen, wurden bald einmal die kleineren Privatfeuerwehren aufgelöst. Das „Gesetz über die Organisation der Feuerwehr“ im Kanton Basel-Stadt vom 25. April 1935 hielt fest, dass die staatlich anerkannten Privatfeuerwehren auch ausserhalb ihrer Liegenschaften zur Hilfeleistung aufgeboden werden können.

In der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts nannten sich die Privatfeuerwehren, die nur noch in grösseren Industriewerken sowie im Kantonsspital bestehen blieben, neu Werkfeuerwehren. Im „Gesetz betreffend die Feuerwehr im Kanton Basel-Stadt“ vom 5. Januar 1980 umfasst die Feuerwehr die Berufsfeuerwehr, die Bezirksfeuerwehr und die anerkannten Werkfeuerwehren. Die Werkfeuerwehren leisten ihren Einsatz grundsätzlich innerhalb des Stammwerkes. Der Feuerwehrkommandant der Stadt Basel kann sie auch zur Hilfeleistung ausserhalb ihres vorgesehenen Wirkungskreises aufbieten.

Durch Fusionen im Verlaufe der letzten Jahre kam es zu Zusammenschlüssen, aber auch zu Namensänderungen, sodass heute nur noch die Chemie-Werkfeuerwehren Johnson Controls (früher: Ciba, Geigy, Sandoz, Novartis), F. Hoffmann-La Roche (Roche), beide mit je einer Berufs- und Milizfeuerwehrabteilung und die Miliz-Werkfeuerwehr Universitätsspital (früher Kantonsspital) aktiv tätig sind. Auf den 1. Januar 2005 wurde die Miliz-Werkfeuerwehr des Industriegeländes Dreispitz, die vorher dem Feuerwehrinspektorat des Kantons Basel-Landschaft unterstand, neu ins Feuerwehrkonzept des Kantons Basel-Stadt integriert.

# Private or Plant Fire Brigade in the Canton Basel-Stadt (Switzerland)

## Summary

On 19 August 1857, the owners of large plants, factories and guesthouses in the canton Basel-Stadt were permitted to purchase their own fire engines and fire buckets. Thus arose the first private fire brigades. The first private fire brigade to be recognised by the state was the Rangierbahnhof-Feuerwehr [marshalling yard fire brigade], which was inspected by the City of Basel Fire Brigade Commandership on 25 March 1878. Many more private fire brigades were to follow very soon after this. The “Verordnung über die Privatfeuerwehren” [Ordinance on Private Fire Brigades] of 23 January 1904 decreed that private fire brigades must have a minimum crew of 10 men and obliged them to acquire extinguishing equipment and devices. On top of this, they were obliged to conduct a certain number of exercises. The members of a recognised private fire brigade were under no obligation to provide any public fire brigade service or carry out any fire brigade substitution duty.

Given the constant improvement of the fire brigade system in the canton Basel-Stadt, and also due to the conditions of the law on fire brigades, the smaller private fire brigades soon began to disappear. The “law on organisation of the fire brigade” in the canton Basel-Stadt of 25 April 1935 stipulated that state-recognised private fire brigades could also be summoned to provide assistance outside their own premises.

In the second half of last century, the private fire brigades, which remain in the larger of the industrial plants and in the Kantonsspital (Cantonal Hospital), called themselves new plant fire brigades. In the “Gesetz betreffend die Feuerwehr im Kanton Basel-Stadt” [“law concerning the fire brigade in the canton Basel-Stadt”] of 5 January 1980, the definition of fire brigade included the municipal fire brigade, district fire brigade and recognised plant fire brigades. The plant fire brigades principally perform their services within the parent plant. The fire brigade commandant of the City of Basel can also summon them to provide assistance outside their normal sphere of duty.

Given fusions over the past few years, there have been amalgamations and also name changes, with the outcome that only the chemical plant fire brigades Johnson Controls (formerly Ciba, Geigy, Sandoz, Novartis), F. Hoffmann-La Roche (Roche) – both having a professional and militia fire brigade department – and the militia plant fire brigade Universitätsspital [University Hospital] (formerly Kantonsspital) remain active today. On 1 January 2005, the militia fire brigade of the Dreispitz industrial site, which was formerly under the control of the fire brigade inspectorate of the canton Basel-Landschaft, was newly integrated into the fire brigade system of the canton Basel-Stadt.

# **Betriebsfeuerwehren in der alten Salinenstadt Hallein**

*Adolf Schinnerl (\*)*

## **Vorgeschichte**

In der im Jahr 1849 für die alte Salinenstadt Hallein erlassenen Feuerlöschordnung (Regierungsbewilligung vom 9. August 1849, Zahl 10061, veröffentlicht vom Magistrat Hallein am 9. Juli 1850, Zahl 776) wurde ausdrücklich festgehalten, dass bisher gar keine eigene Feuerlöschordnung für die Stadt bestand. Bezug genommen wurde lediglich auf die geltende Bauvorschrift des Landes Salzburg aus dem Jahr 1820 (Bauvorschrift für Städte und Märkte vom 2. Juni 1820, Zahl 2255).

Demnach hat man hier bisher die jahrhundertealten allgemeinen „Feuer-Ordnungen“ des Landes entsprechend gehandhabt. Nach diesen waren für die Brandbekämpfung „Viertelmeister“ verantwortlich. Es kann angenommen werden, dass neben den mit besonderen Aufgaben betrauten Handwerksmeistern mit ihren Gesellen auch die Betriebsleitungen mit ihren Löschgeräten und Arbeitern, allen voran die Salinenbetriebe, aktiv in die Brandbekämpfung eingebunden waren. Liest man in den Annalen der Stadt, findet man nach 1500 zwar immer wieder Berichte von gefährliche Bränden, die aber jedesmal soweit unter Kontrolle gebracht werden konnten, so dass sie nie zu einem großen Stadtbrand ausarteten.

## **Betriebliche Löscheinrichtungen**

In der traditionsreichen und außerhalb des eigentlichen Stadtbezirks gelegenen Brauerei Kaltenhausen gab es betriebsbedingt seit Jahrhunderten Einrichtungen zur Brandbekämpfung. Schon 1825 wurde eine fahrbare Druckspritze bei der Firma Gugg in Braunau und um 1840 eine weitere, vierräderige Druckspritze gekauft. Die Brauereiarbeiter eilten mit der pferdebespannten Spritze zur Hilfeleistung bei Bränden in die Stadt und in die Nachbargemeinden.

Die Bewohner von Stadt und Land konnten auch mit der Hilfe der anderen betrieblichen Löscheinrichtungen rechnen. Von deren aktivem Eingreifen sei hier als Beispiel ein Bericht in der Salzburger Zeitung Nr. 71 vom 11. April 1837 angeführt. Vom Brandeinsatz im nur über einen sehr steilen Weg erreichbaren Nachbardorf Adnet ist zu lesen, dass dort am Abend des 19. Februar ein Bauernhaus, ein Wohnhaus und mehrere landwirtschaftliche Zubauten in Flammen aufgingen. Das Element drohte das gesamte Dorf zu vernichten. Doch war die Gefahr groß, so war auch die Hilfe nahe, denn nun erschien die Feuerspritze von der Robert'schen Fabrik in Hammer (in der zwei Kilometer entfernten Nachbargemeinde Oberalm gelegen), bespannt mit den eigenen Pferden des Fabrikdirektors J. Mitterbach, welcher nun zuerst unter die an der Brandstelle bereits Anwesenden Ordnung und planmäßiges Zusammenwirken brachte.

Zu Hilfe eilten weiters über den vier Kilometer langen und tief verschneiten Weg die Feuerspritze der Stadt Hallein unter der Aufsicht und Leitung des Pflgerichtsbeamten Josef Strnadt und zwei weiteren Beamten, sowie die

Feuerspritze der k. k. (kaiserlich königlichen) Saline unter Aufsicht der k. k. Forstamtsadjunkten A. Hilber und B. Mitterwallner und mit ihnen eine große Menge hilfsbereiter Arbeiter. Betont wird in dem Bericht das unerschrockene Einschreiten der Salinenarbeiter und anderer Menschenfreunde, welche die weitere Ausbreitung des Feuers verhindern konnten.

### **Salinenangehörige als Feuerlöcher**

Die Tatsache, dass in der nunmehr festgeschriebenen Feuerlöschordnung von 1849 der Stadtmagistrat und die **staatliche Salinenverwaltung** gemeinsam für den Brandschutz der Stadt, die Bereitstellung der Löschgeräte und Mannschaften zur Brandbekämpfung zuständig sind, lässt die Vermutung zu, dass dies in Fortsetzung der bestehenden Gepflogenheiten geschah. Alle direkt im Stadtgebiet gelegenen Sudhäuser und die mit der Salzproduktion und -verfrachtung zusammenhängenden Betriebe einschließlich des großen Holzauffangrechs an der Salzach machten schon bisher entsprechende Vorkehrungen notwendig.

Mit dieser Feuerlöschordnung wurde festgelegt: Nach Ausbruch eines Brandes im Stadtgebiet und Alarmierung durch die Wächter sowie Läuten der Rathausglocke und Kirchenglocken übernimmt der Bürgermeister die Funktion des Löschdirektors. Als Gehilfen stehen ihm der **Salinen-Baubeamte** und ein Gemeinderat zur Seite.

Der Magistrat und die k. k. **Salinenverwaltung** beordern sofort alle vorhandenen Spritzen mit den dazugehörigen Schläuchen und Stricken sowie die Gerätewägen mit den Feuereimern, Hacken, Brandhaken und Laternen zum Brandort. Im engeren Stadtbereich werden nach Möglichkeit die ersten Spritzen und Gerätewagen sofort von den herbeigelaufenen Menschen direkt zur Brandstelle gezogen. Alle Pferdebesitzer eilen mit ihren angeschirrten Pferden teils zum Rathaus und teils zum **Salinen-Amtsplatz**, um die restlichen Geräte und dann die auf fünf Plätzen aufgestellten Wasserkübel auf „Schleifen“ (Kufenwagen) und die „Sulzenfässerwägen“ (Sulze = grieselige Salzmasse) zur Brandstelle zu bringen. Dieselben besorgen die weitere Zubringung des Löschwassers. Für die zuerst herangebrachten drei Spritzen, egal ob durch Menschenhände oder Pferde gezogen, werden bestimmte Prämien je zur Hälfte aus der **Salinenkasse** und aus der städtischen Kammerkasse ausbezahlt.

Zur Löschdirektion auf dem Brandplatz begeben sich die Maurer- und Zimmermeister mit ihren Gesellen, ausgerüstet mit Haken und Brechwerkzeugen, die **ständigen und unständigen Arbeiter der Saline und des Forstamtes** sowie die Hauseigentümer mit hinlänglichen Kräften, ausgestattet mit Wassereimern und Schöffern. Ebenso alle Gewerbeinhaber mit ihren Gesellen und Lehrlingen, soweit sie keine besondere Funktion erfüllen müssen. Die Metzgerknechte bringen die Leitern und Feuerhaken (im Stadtgebiet werden an zehn Stellen 26 Feuerhaken und 42 Feuerleitern aufbewahrt) zum Brandplatz, danach begeben sie sich zu den Spritzen und Pumpen. Gemeinsam mit den Gesellen der Schmiede, Wagner, Schlosser und Bräuer haben sie abwechslungsweise mit den städtischen Tagelöhnern, **Salinen- und Forstamtsarbeitern** zu pumpen. Die Schmied- und Schlossermeister übernehmen die Leitung der Spritzen-Mundstücke. Der Kaminfegermeister und seine Gesellen übernehmen die Führung und Leitung der Schläuche.

Die Wasserträgermannschaft (zum Löschdienst ist Jedermann verpflichtet, welcher in der Stadt seinen Erwerb, Wohnsitz oder Aufenthalt hat), stellt sich von jeder Spritze

weg bis zur Wasserfassungsstelle in zwei Reihen auf; eine Reihe bringt Hand für Hand die gefüllten Wassereimer zu den Spritzen, die andere gibt die geleerten auf gleich Art bis zum Fassungsplatz zurück. Zum Wasserfassen sind die Lederer (Gerber), **Binder** (Fassbinder), **Schopperknechte** (Plättenbauer) und **Schiffsleute** bestimmt. Sie haben dafür zu sorgen, dass genügend Wasser oder **Sole** herbeigebracht werden kann. Diese Reihen zu bilden und aufrecht zu erhalten obliegt den Viertel- und **Salinen-Meistern**.

Die Brunnenverantwortlichen sorgen für eine rasche Zuleitung der Brunnengewässer in die Nähe des Brandes. Die **Salinenverwaltung** kümmert sich um die Schwellung des „Kothbaches“, in dem mehrere „Fallen“ (Wehr, Stauwerk) zur Wasserentnahme errichtet wurden, und falls es sich als notwendig erweist, auch um die Öffnung der nächstgelegenen **Soleleitung**, welche vom Salzbergwerk am Dürrnberg her über die Stadt zu den Sudhäusern verläuft.

Die **Sackträger** (Salzverlader) und **Gropper** (Sackschlichter auf den Salzachplätten) übernehmen nach Anordnung der Löschdirektion die Räumung gefährdeter Objekte. Auch die Hilfeleistung bei Bränden außerhalb des Stadtgebietes besorgen die Stadtgemeinde und **k. k. Salinenverwaltung** je zur Hälfte.

### **Hilfe bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr**

Ermuntert durch die Erfolge der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Salzburg, am 11. November 1865 über Veranlassung des dortigen Turnvereines gegründet, wagte es eine kleine Anzahl von Mitgliedern des Halleiner Turnvereines, im Jahr 1868 auch hier an eine Feuerwehrgründung zu denken. Am 17. Juli 1869 erklärten sich 32 Turner bereit, Übungen im Feuerlöschdienst zu pflegen. Die k. k. Salinenverwaltung gestattete dazu die Benützung ihres zweirädrigen Hydrophors, ebenso unterstützte die Brauerei Kaltenhausen diese Bestrebungen und stellte ihre Spritzen zur Verfügung. Behördlicher Hürden verzögerten allerdings die vereinsrechtliche Anerkennung der bereits seit dem Jahr 1870 agierenden Freiwilligen Feuerwehr Hallein bis zum 10. Februar 1871.

### **K. k. Salinen Pflichtfeuerwehr**

Die bisher immer wieder mit ihren Löschgeräten hilfreich eingesetzt gewesenen Meister und Arbeiter der Salinenbetriebe wurden im Jahr 1869 offiziell als k. k. Salinen Pflichtfeuerwehr registriert. Nach dem Salzburger Feuerwehrgesetz von 1880 wurde sie als Privatfeuerwehr (Werkfeuerwehr) reorganisiert. In den Statistiken sind im Jahr 1902 110 und 1909 127 ausübende Mitglieder ausgewiesen. Kommandant war der jeweilige Hüttenbetriebsleiter.

### **K. k. Tabakfabrik Berufsfeuerwehr**

In der 1869 gegründeten Halleiner Zigarrenfabrik bestand seit 1873 die k. k. Tabakfabrik Berufsfeuerwehr. Sie zählte im Jahr 1901 35 hauptberufliche Feuerwehrmitglieder, hatte eine ständige Feuerwache, ein eigenes Wachzimmer und die Zeugstätte war schon elektrisch beleuchtet.

## **Freiwillige Fabriksfeuerwehr der Zellulosefabrik**

Ab 1893 gab es in der 1891 gegründeten Zellulosefabrik in Hallein eine Fabriksfeuerwehr, die von Anfang an im Landesfeuerwehrverband registriert war. Zur eigentlichen Vereinsgründung kam es im Jahr 1902, als dazu die Angestellten und Arbeiter des Werkes aufgerufen wurden. Die offizielle Gründung erfolgte dann am 3. September 1902 unter dem Vorsitz des Protektors und Fabrikdirektors H. W. Davis. 26 Mitglieder wurden verzeichnet.

## **Freiwillige Betriebsfeuerwehr Kaltenhausen**

Wie schon erwähnt, gab es in der traditionsreichen und außerhalb des eigentlichen Stadtbezirks gelegenen Brauerei Kaltenhausen betriebsbedingt seit Jahrhunderten Einrichtungen zur Brandbekämpfung. Die Brauereiarbeiter waren mit ihren Spritzen zur Brandbekämpfung in der Stadt und in den Nachbargemeinden immer bereit. Sie gewährten auch den Halleiner Turnern, als sie sich zur Gründung einer Feuerwehr bereit erklärten, die entsprechende Unterstützung.

Diese Löscheinrichtung wurde im Jahr 1895 als Betriebsfeuerwehr reorganisiert. Mit 1. Jänner 1897 wurde sie nach dem Salzburger Feuerwehrgesetz als Verein unter dem Namen Freiwillige Feuerwehr Kaltenhausen gegründet. Neben den schon erwähnten Spritzen stand noch die 1888 von der Firma Samassa in Laibach angekaufte einstrahlige Saugspritze zur Verfügung. 14 Mann erhielten eine Steigerausrüstung und die Geräte wurden mit einer dreiteiligen Grazer Steckleiter, sechs Hakenleitern, sechs Handlaternen, sechs Petroleumfackeln sowie 800 Meter Schläuchen ergänzt.

Erst ab dem Jahr 1902 durften auch Bräuer der Feuerwehr beitreten, nachdem die betriebsinternen Bestimmungen bisher nur andere Professionisten zugelassen haben.

## **Freiwillige Feuerwehr Dürrnberg**

Der oberhalb der Stadt Hallein gelegene Salzbergwerksort Dürrnberg stand seit jeher unter dem Schutz der von Bergleuten gebildeten Salinenfeuerwehr. Die eigenständige Gemeinde Dürrnberg hätte nach dem geltenden Feuerwehrgesetz von 1880 eine eigene Feuerwehr errichten müssen. Diesem Umstand trug man allerdings erst im Jahr 1902 mit der Vereinsgründung Rechnung. Die Mannschaft rekrutierte sich aber wieder mehrheitlich aus Bergleuten.

## **K. k. Salinenfeuerwehr am Dürrnberg**

Die oben angeführte Salinenfeuerwehr am Dürrnberg führte der Landesfeuerwehrverband ab dem Jahr 1903 als offizielle Werkfeuerwehr mit 24, sechs Jahre später mit 35 ausübenden Mitgliedern.

## **Fabriksfeuerwehr Marmorwerk Oberalm**

Auf dem Fabriksgelände in Hammer, am Almfluss gelegen, ursprünglich erzbischöflicher Messinghammer, 1828 Fabrik für chemische Produkte (Robert), später Glas- und Marmormosaik, ab 1864 ausschließlich Marmorindustrie, gab es immer schon Feuerlöscheinrichtungen. Eine offizielle Werksfeuerwehr wurde am 29.

Dezember 1909 mit 24 Mitgliedern gegründet. Auf einem um 1925 aufgenommenen Foto werden sie als die „Steinerne Werksfeuerwehr Garde vom Hammer“ bezeichnet.

### **Großartige Zusammenarbeit**

Die Freiwilligen Feuerwehren in und um Hallein boten mit all diese Fabriksfeuerwehren der Stadt und der gesamten Umgebung über Jahrzehnte einen bedeutsamen Schutz. Kaum eine Region konnte eine derartige Dichte an Feuerwehren aufweisen. Bei zahlreichen Brandeinsätzen bewährte sich deren großartige Zusammenarbeit.

### **Nur eine Betriebsfeuerwehr überlebte**

Nicht nur durch die voranschreitenden Motorisierung und Professionalisierung der freiwilligen Feuerwehren, sondern auch durch wirtschaftliche Überlegungen verloren die Betriebsfeuerwehren immer mehr an Bedeutung. Obwohl die Gefahrenquellen nicht weniger und gefährlicher wurden, hat man sich mehr und mehr auf die freiwilligen Feuerwehren der Gemeinden verlassen.

Als Erste stellte die Salinenfeuerwehr im Jahr 1938 ihre Tätigkeit ein. Die Tabakfabriksfeuerwehr erlosch mit der Fabriksauflösung im Jahr 1940. Die Zigarrenfabrikation musste dem Luftwaffen-Rüstungsbetrieb „Eugen Grill Werke“ weichen. Mit Bescheid vom 13. Dezember 1960 wurde die Auflassung der Betriebsfeuerwehr im Sudwerk auf der Pernerinsel bestätigt, ein Jahr später kam das Ende der Fabriksfeuerwehr des Marmorwerkes in Oberalm und 1973, nach Stilllegung der Mälzerei, jene der Brauerei Kaltenhausen.

Die Freiwillige Betriebsfeuerwehr der Papierfabrik mit dem jetzigen Namen m-real überlebte als Einzige bis zum heutigen Tag. Sie ist nicht nur für den Brandschutz im eigenen Betrieb zuständig, sondern hat auch aufgrund ihrer hervorragenden Ausstattung im Rahmen des Feuerwehrabschnittes Hallein eine bedeutende Rolle inne. Damit schließt sich der Kreis des überaus wertvollen Wirkens der Betriebsfeuerwehren in der Stadt Hallein im vergangenen Jahrhundert.

## Quellen und Literatur

Ernst Penninger: Festschrift „80 Jahre Stadtfeuerwehr Hallein“, 1950.

Otto Miller, Anton Brandauer: Festschrift 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Stadt Hallein, 1870-1995.

Adolf Schinnerl: Chronik 100 Jahre Feuerwehrbezirk Tennengau, 1898-1998.

Carlo Vanzini: Oberalm und seine Feuerwehr, 2003.

Dieser Aufsatz ist ein Beitrag zur 13. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF vom 5. bis 7. Oktober 2005 in Pribyslav, Tschechien, zum Thema Betriebsfeuerwehren.

### (\* **Adolf Schinnerl**

Brandrat des ÖBFV, Jahrgang 1939, Bilanzbuchhalter i. R., Adnet, Österreich; Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Adnet seit 1957, deren Kommandant von 1973 bis 1998; Jugendreferent des Landesfeuerwehrverbandes Salzburg von 1978 bis 1988; Autor von Beiträgen und Chroniken zur Feuerwehrgeschichte seit 1980, Konsulent für Feuerwehrgeschichte und Dokumentation im LFV Salzburg und Leiter des Sachgebietes 1.5 im Österreichischen Bundesfeuerwehrband, Vorsitzender der CTIF-Geschichtekommission und Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte.

# Betriebsfeuerwehren in der alten Salinenstadt Hallein

## Zusammenfassung

In der im Jahr 1849 für die alte Salinenstadt Hallein erlassenen Feuerlöschordnung wurde ausdrücklich festgehalten, dass bisher gar keine eigene Feuerlöschordnung bestand. Demnach hat man hier die jahrhundertealten allgemeinen „Feuer-Ordnungen“ des Landes entsprechend gehandhabt.

Die Tatsache, dass in der nunmehr festgeschriebenen Feuerlöschordnung von 1849 der Stadtmagistrat und die staatliche Salinenverwaltung gemeinsam für den Brandschutz der Stadt, die Bereitstellung der Löschgeräte und Mannschaften zur Brandbekämpfung, zuständig sind, lässt die Vermutung zu, dass dies in Fortsetzung bestehender Gepflogenheiten geschah. Der Bürgermeister als Löschdirektor leitet gemeinsam jeweils mit dem Salinen-Baubeamten und einem Gemeinderat die Löschaktionen. Die betrieblichen Löscheinrichtungen standen ab dem Jahr 1868 den Halleiner Turnern sogar bei der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr hilfreich zur Seite.

Die immer wieder mit ihren Löschgeräten hilfreich eingesetzt gewesenen Meister und Arbeiter der Salinenbetriebe wurden im Jahr 1869 offiziell als k. k. Salinen Pflichtfeuerwehr registriert. In der 1869 gegründeten Halleiner Zigarrenfabrik bestand seit 1873 die k. k. Tabakfabrik Berufsfeuerwehr mit einer ständigen Wache. Ab 1893 gab es in der 1891 gegründeten Zellulosefabrik eine Fabriksfeuerwehr. In der traditionsreichen und außerhalb des eigentlichen Stadtbezirks gelegenen Brauerei Kaltenhausen gab es betriebsbedingt seit Jahrhunderten Einrichtungen zur Brandbekämpfung. Im Jahr 1895 wurden diese als Betriebsfeuerwehr reorganisiert und 1897 als Verein registriert. Der oberhalb der Stadt Hallein gelegene Salzbergwerksort Dürrnberg stand seit jeher unter dem Schutz der von Bergleuten gebildeten Salinenfeuerwehr. Daraus entstand 1902 die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde. Die oben angeführte Salinenfeuerwehr wurde ab 1903 als offizielle Werkfeuerwehr geführt. Auf dem Fabriksgelände in Hammer, einem ursprünglichen Messingwerk, gab es auch immer schon Feuerlöscheinrichtungen. Eine offizielle Werksfeuerwehr wurde daraus im Jahr 1909.

Die freiwilligen Feuerwehren in und um Hallein boten mit all diesen Fabriksfeuerwehren der Stadt und der gesamten Umgebung, von einer großartige Zusammenarbeit geprägt, über Jahrzehnte bedeutsamen Schutz. Kaum eine Region konnte eine derartige Dichte an Feuerwehren aufweisen.

Nicht nur durch die voranschreitenden Motorisierung und Professionalisierung der freiwilligen Feuerwehren, sondern auch durch wirtschaftliche Überlegungen verloren die Betriebsfeuerwehren immer mehr an Bedeutung. Obwohl die Gefahrenquellen nicht weniger sondern gefährlicher wurden, hat man sich mehr und mehr auf die freiwilligen Feuerwehren der Gemeinden verlassen. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bis auf eine alle Betriebsfeuerwehren aufgelöst. Die Freiwillige Betriebsfeuerwehr der Papierfabrik mit dem heutigen Namen m-real überlebte als Einzige bis zum heutigen Tag. Sie ist nicht nur für den Brandschutz im eigenen Betrieb zuständig, sondern hat auch aufgrund ihrer hervorragenden Ausstattung im Rahmen des Feuerwehrabschnittes Hallein eine bedeutende Rolle inne. Damit schließt sich der Kreis des überaus wertvollen Wirkens der Betriebsfeuerwehren in der Stadt Hallein im vergangenen Jahrhundert.

# Private Fire Brigades in the old saltworks town Hallein

## Summary

In the fire protection law for the old saltworks town Hallein, issued in the year 1849, it was explicit underlined that until then no local fire protection law existed. So, here the general "Fire laws" for the country were applied.

The fact that the municipal council and the national administration of the saltworks together are responsible for the fire protection of the town, for the provision of fire fighting equipment and personnel, allows the assumption that this happened in continuation of existing habits. The mayor as fire fighting director leads the fire fighting operations together with the saltworks building officials and the municipal council. The fire fighting equipment was from the year 1968 even at the disposal for the Hallein gymnasts in connexion with the founding of the voluntary fire brigade.

The masters and the workers of the saltworks who more and more were used helpfully with their extinguishing equipment were in the year 1969 officially registered as Saltworks Duty Fire Brigade. In the Hallein cigar factory, founded in 1969, a professional fire brigade with permanent watch existed. From 1893 there was a private fire service in the cellulose factory, founded in 1891. In the historic brewery Kaltenhausen, situated outside the central town area there were since centuries arrangements for fire fighting, related to the factory. In the year 1895 these were reorganised as a private fire brigade and 1897 registered as an association. The Salzberg village Dürrenberg, situated above the town Hallein, was from time immemorial under the protection of the saltworks fire brigade, founded by the miners. From this arose in 1902 the voluntary fire brigade of the municipality. The above mentioned saltworks fire brigade was established as an official private fire brigade from 1903. In the factory area in Hammer, an original brass work, there was already fire extinguishing equipment. From this an official private fire brigade was established in 1909.

Through decades the voluntary fire brigades in and around Hallein, together with all these private fire brigades gave the town and the surroundings a considerable protection, characterised by a great cooperation. Hardly any region could show such a density of fire brigades

Not only due to the progressive motorisation and professionalisation of the voluntary fire brigades, but also due to economic reflections, the private fire brigades more and more lost their importance. Although the sources of danger were not smaller but more dangerous the society trusted more and more the voluntary fire services. During and after World War II all private fire brigades were dissolved except one. The voluntary private fire brigade of the paper factory with the present name m-real survived as the only one until today. It is not only responsible for the fire protection of its own factory, but plays an important role due to its outstanding equipment in the frames of the fire service district Hallein. With this the circle of absolutely valuable actions of the private fire brigades in the town Hallein in the previous century is closed.

# Die Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin

*Günter Rux(\*)*

Während sich die öffentlichen Feuerwehren in Größe und Ausrüstung nach Bevölkerungszahl und Gefährdungspotential richten müssen, sind Betriebsfeuerwehren meistens freiwillige, über die gesetzlichen Vorschriften zur Wahrnehmung des betrieblichen Brandschutzes hinausgehende Einrichtungen der Unternehmen. Gegründet und gefördert in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges, werden sie meist mit sinkender Produktion verkleinert oder aufgelöst.

Die Gründung der Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin im November 1961 hatte zusätzlich zum Vorgesagten einen politischen Hintergrund – hierbei muss man sich die Insellage Westberlins vor Augen führen:

Nach Ende der Blockade Westberlins (1948/49) wurden nicht nur „Senatsreserven“ angelegt, welche die Versorgung der Bevölkerung für mindestens 6 Monate sicherstellen sollten, auch Feuerwehr, Polizei und andere Hilfsorganisationen stockten Personal und Material auf, da in Notfällen nicht auf Hilfe von außen zu hoffen war. Bestätigung – und teilweise Ausweitung – fand diese Politik durch den Bau der „Berliner Mauer“ vom 13.8.1961.

Der Hintergrund dieser politisch-wirtschaftliche Lage gab den entscheidenden Ausschlag zur Gründung der Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin.

Erster Wehrleiter war Bernhard Protte. Die 30 „Kameraden der ersten Stunde“ wurden in zwei Löschgruppen und eine Bergungsgruppe aufgeteilt. Später kam noch eine Sanitätsgruppe dazu. Die Ausbilder kamen von der Berliner Feuerwehr, dem THW und vom werksärztlichen Dienst.

Als Ausrüstung standen den Löschgruppen eine TS 8/8 aus Kriegszeiten, zwei Atemschutzgeräte und ein Löschkarren zur Verfügung. Die Bergungsgruppe verfügte über leichtes Rüstmaterial ohne eigenes Transportmittel.

Wie bei jeder betrieblichen Feuerwehr war auch bei der IBM-Betriebsfeuerwehr die Hauptaufgabe der bauliche und der vorbeugende Brandschutz. Besonders intensiv und konsequent waren zu allen Zeiten Beaufsichtigung und Nachkontrollen bei Schweiß- und Dachdeckerarbeiten. Mehrere Brände konnten dadurch in der Entstehungsphase entdeckt und Schadenfeuer verhindert werden.

Anfang 1965 wurde ein bei der Firma Bachert bestellter, nach Norm ausgerüsteter TSA mit einer Automatic- TS 8/VW geliefert. Die baulichen Anlagen des Werkgeländes in Berlin-Lichterfelde erforderten kein Zugfahrzeug, der TSA konnte von einer Gruppe an jede erforderliche Stelle gezogen werden. (**Abb. 01**)

War die Mannschaft bis dahin ausschließlich auf freiwilliger Basis tätig, wurden nach einem Brandanschlag zur Zeit der Studentenunruhen im Sommer 1970 in der Berliner Innenstadt der Wehrführer und zwei Mann hauptamtlich eingesetzt. Die beiden Betriebsfeuerwehrmänner verrichteten ihren Dienst drei Jahre lang ausschließlich während der Betriebsruhe in den Abend- und Nachtstunden, an den Wochenenden von den freiwilligen Kräften unterstützt.



Abb. 1, 1965: Die Wegeverhältnisse des alten Werkgeländes erlaubten den Handzug des TSA

Steigende Produktion und neue Produkte machten einen Werksneubau erforderlich. Am 26.4.1972 war in Berlin-Marienfelde die Grundsteinlegung für ein neues Fabrikationsgebäude auf einem 20 ha großen Areal. Bei den zu erwartenden langen Wegen wurde ein Löschfahrzeug erforderlich, und so wurde, wieder bei Bachert, ein LF 8 auf Hanomag F46-0 Fahrgestell mit dem 75 PS-Benzinmotor (MB) und Ausrüstung nach Beladeplan 1 bestellt. Die Frontpumpe war verdeckt eingebaut und die Geräteräume hatten die 1970 auf dem „Roten Hahn“ vorgestellten Zug-Schubverschlüsse. (Abb. 02)



Abb. 2, 1973: Bachert LF 8 auf Hanomag F46-0

Eine geräumige Garage mit Nebenräumen war im Neubau eingeplant. (Abb. 03)  
Rechtzeitig vor dem Bezug des neuen Geländes wurde das LF im Mai 1973 fertiggestellt und aus Bad Friedrichshall abgeholt.



*Abb. 03, 1973: Fahrzeughalle auf dem neuen Werkgelände*

Gleichzeitig mit dem Umzug änderte sich die Organisation der Wehr. Durch die im neuen Werk eingebauten modernen Brandschutzanlagen – 100% Sprinklerung, I-Melder, CO<sub>2</sub>-Löschanlagen, Feuermeldeanlage beim Werkschutz – konnte die Brandschutz-Nachtwache entfallen; dafür wurden die Prüf- und Wartungsarbeiten der Anlagen übernommen.

Die jetzt ca. 50 freiwilligen Mitglieder der Betriebsfeuerwehr wurden in fünf Gruppen aufgeteilt, der Bergungs- und Sanitätstrupp voll in die Feuerwehr integriert. Vier Gruppen mit unterschiedlicher Spezialisierung stellten den Schutz des neuen Hauptwerkes sicher, die 5. Gruppe den einer Außenstelle des Werkes, der Lochkartendruckerei in Berlin-Lichterfelde.

Auch ein umfangreicher Neubau hat die Eigenart, dass er bei Fertigstellung schon zu klein ist. So wurden neue Außenstellen und Lager eingerichtet und ein Erweiterungsbau begonnen. Für die häufigen Fahrten zwischen den einzelnen Lokationen wurde 1974 ein VW-Bus als Mehrzweckfahrzeug beschafft. Weitere Neuzugänge an Ausrüstung: Ein Trockenlöschanhänger P 250 von Total, eine AL 12 von Bachert – ausreichend für die höchste Traufhöhe des Werkes (**Abb. 04**) – und eine komplette Ausrüstung zur Ölschadensbekämpfung. Für dieses Gerät wurde in Eigenleistung ein Anhänger gebaut, mit einem für diesen Zweck umgerüsteten Gabelstapler als "Zugmaschine". (**Abb. 05**)



*Abb. 04, 1974: Die AL 12 von Bachert ist ausreichend für die höchste Traufhöhe des Werkes*



*Abb. 05, 1975: Der für diesen Zweck umgerüsteten Gabelstapler dient als "Zugmaschine" für den Anhänger mit einer kompletten Ausrüstung zur Ölschadensbekämpfung. Dieses „Gespann“ erlaubt auch den Einsatz innerhalb des Werkgebäudes (ca. 50.000 m<sup>2</sup>)*

Für den Schutz des Tanklagers wurde ein Minimax-Schaum-Wasserwerfer-Anhänger 2000 halbstationär aufgestellt. Anhänger waren das Rückgrat der Betriebsfeuerwehr. **(Abb. 06)**



*Abb. 06, 1980: Noch immer waren Anhänger das Rückgrat der Werkfeuerwehr*

Ein Schadensfall gab den Ausschlag zur Beschaffung eines weiteren Fahrzeuges: In der Nacht zum 6.7. 1981 brach eine 100 mm-Druckwasserleitung auf dem Gelände einer Außenstelle. Das Wasser füllte unter anderem eine unterirdische Sprinklerzentrale von ca. 10 m Durchmesser und 8 m Tiefe. Dabei liefen die Treibstoff- und Ölvorräte der beiden großen Sprinklermotoren aus. Das Abspumpen war wegen der erforderlichen Ölabscheidung sehr problematisch und mehrmals musste der Mehrzweckwagen Materialnachschub aus dem Hauptwerk holen.

Um ähnliche Probleme in Zukunft zu verhindern, wurde ein VW LT 28 Kastenwagen beschafft, der Ausbau zum Gerätewagen-Öl in Eigenleistung durchgeführt. Auf einem Einachsanhänger wurden Ölbindemittel und Reinigungsgeräte mitgeführt. **(Abb. 07)**



*Abb. 07, 1981: Ein VW LT 28 Kastenwagen, in Eigenleistung zum Gerätewagen-Öl ausgebaut, führte auf einem Einachsanhänger Ölbindemittel und Reinigungsgeräte mit*

Eine weitere Beschaffung im Jahre 1982 war ein einachsiger 20 kVA-Notstromgenerator, Fabrikat Hannemann. Auf einen Dachgepäckträger wurde eine komplette Beleuchtungsanlage gelagert.

Ende April 1981 wurde nach einer Übereinkunft zwischen Landesbranddirektor Seidel und Wehrführer Protte die Angleichung der Ausbildung der Betriebsfeuerwehr mit jener der Freiwilligen Feuerwehren Berlins vereinbart. Koordinator dafür war von Seiten der Berliner Feuerwehr Brandrat Broemme, von Seiten der IBM Zugführer Rux.

Ab 1982 wurde daraufhin erstmalig eine Gruppe abwechselnd in der Feuerweherschule Tegel und im Werk ausgebildet.

1983 wurde die Anhängelleiter nach einem Schaden durch eine DL 18 (Handbetrieb) der Firma Metz auf MB-Fahrgestell LP 709 ersetzt. Eine handbetätigte DL wurde gewählt, weil durch die einfache Handhabung jeder Feuerwehrmann auch zum Leitermaschinisten ausgebildet werden konnte (Das Ziel der Ausbildungskonzeption war der Universal-Feuerwehrmann, da durch Abordnungen in andere IBM Werke und Schichtarbeit der Mitarbeiter deren Verfügbarkeit ständig variierte). **(Abb. 08)**



*Abb. 08, 1982: Die Anhängelleiter wurde nach einem Schaden durch eine Metz DL 18 hand auf MB-Fahrgestell LP 709 ersetzt*

Fahrzeug- und Materialzugänge hatten erhebliche Raumprobleme zur Folge, zu deren Lösung 1984 ein Fertiggaragenkomplex mit fünf Stellplätzen und Nebenräumen für die Betriebsfeuerwehr gebaut wurde. (Abb. 09)



Abb. 09, 1984: Zur der Lösung Raumprobleme wurde ein Fertiggaragenkomplex mit fünf Stellplätzen und Nebenräumen für die Betriebsfeuerwehr gebaut

Gleichzeitig wurde ein neues LF 8 nach Beladeplan 2 bei der Firma Ziegler bestellt, als Fahrgestell analog zur DL 18 auch ein MB LP 708 gewählt. (Abb. 10)



Abb. 10, 1985: Das neue Ziegler LF 8 nach Beladeplan 2, analog zur DL 18 auch auf Fahrgestell MB LP 708

Bevor das Fahrzeug im Spätherbst 1985 aus Giengen abgeholt werden konnte, gab es noch einige personelle Veränderungen:

Die Anzahl der Feuerwehrmitarbeiter war nach der zwischenzeitlich erfolgten Auflösung aller Außenstellen – Erweiterungsbauten auf dem Werkgelände hatten dies ermöglicht – auf ca. 30 Mann gesunken, die administrativen Aufgaben durch die personelle und fachliche

Zusammenlegung von Betriebsfeuerwehr und Werkschutz aber enorm gestiegen. Deshalb übernahm G. Rux die Aufgaben des Wehrleiters von Abteilungsleiter Protte, auch schon im Hinblick auf dessen bevorstehende Pensionierung.

Weiterhin wurde die Ausbildung neuer Kräfte sowie die Weiterbildung der Führungskräfte jetzt ausschließlich an der Berliner Feuerweherschule durchgeführt.

1985 begann das letzte große Bauvorhaben auf dem Grundstück in Marienfelde, es wurde ein 6-geschossiges Bürogebäude errichtet. Die Vielzahl der Brandschutz- und Sicherungsanlagen und die Verletzlichkeit einer Notfallzentrale veranlassten die Einrichtung einer mobilen Notfallzentrale in Form eines erweiterten ELW. Beschafft wurde dafür 1988 ein VW LT 28 mit Hochdach und verlängertem Achsstand. Der Ausbau geschah zum überwiegenden Teil in Eigenleistung. (**Abb. 11**)



*Abb. 11, 1988: VW LT 28 mit Hochdach und verlängertem Achsstand, Ausbau zum ELW überwiegend in Eigenleistung*

Im November 1988 kam es zu dem schwersten Einsatz der Betriebsfeuerwehr: Bei Temperaturen von  $-10^{\circ}\text{C}$ , Eisglätte und Orkanböen drohte in den späten Abendstunden ein Teil des Daches des 30 m hohen Hochregallagers abzuheben. Da der eigene Vorrat an Sandsäcken (3 t) nicht ausreichte, stellte der technische Dienst der Berliner Feuerwehr einen Abrollbehälter mit Sandsäcken zur Verfügung. Mit insgesamt ca. 8 t Sandsäcken wurde die Dachkante beschwert, eine Arbeit, bei der trotz der Kälte keiner fror.

Rationalisierungen im Werk und Veränderungen der Produktionsstruktur wirkten sich in der Folge auch auf die Betriebsfeuerwehr aus. Als Erstes war ein Überhang an Fahrzeugen erkennbar. So wurden der Berliner Jugendfeuerwehr im Sommer 1989 das Hanomag LF 8 und der VW Mehrzweckwagen übergeben, beide Fahrzeuge sind heute noch im Einsatz.

Der Fall der Mauer im Herbst des gleichen Jahres beschleunigte die Produktionsveränderungen im Werk noch mehr. Das Schwergewicht der betrieblichen Auslastung verlagerte sich immer mehr auf Serviceleistungen, und die erforderten keine Betriebsfeuerwehr mehr.

Das endgültige Aus kam nach der Verlagerung der restlichen Produktion. Im Mai 1994 wurde die IBM Betriebsfeuerwehr nach 34 Jahren aufgelöst, die restlichen beiden Fahrzeuge verkauft. (Abb. 12)



*Abb. 12: Von 1985 bis 1994 wurde dieses Ärmelabzeichen getragen (Bildbezeichnung und Text können entfallen, wenn das Bild an den Kopf des Aufsatzes gestellt wird)*

**(\*)Günter Rux**

Jahrgang 1937, Hauptbrandmeister, Wehrleiter der Betriebsfeuerwehr IBM Berlin, jetzt im Ruhestand Vorstandsmitglied im Förderverein Feuerwehrmuseum Berlin, Mitglied im vfdb – Mitarbeit im Referat 11 Brandschutzgeschichte

# Die Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin

## Zusammenfassung

Während Betriebsfeuerwehren in der Regel als freiwillige, über die gesetzlichen Vorschriften zur Wahrnehmung des betrieblichen Brandschutzes von den Unternehmen eingerichtet werden, gegründet und gefördert in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges, verkleinert oder aufgelöst bei sinkender Produktion, bilden Gründungen aus politischen Gründen die Ausnahme.

Ein Beispiel dafür ist die Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin im November 1961.

Zur Verdeutlichung des politischen Hintergrundes muss man sich die Insellage Westberlins vor Augen führen:

Nach Ende der Blockade Westberlins (1948/49) wurden nicht nur „Senatsreserven“ angelegt, welche die Versorgung der Bevölkerung für mindestens 6 Monate sicherstellen sollten, auch Feuerwehr, Polizei und andere Hilfsorganisationen stockten Personal und Material auf, da in Notfällen nicht auf Hilfe von außen zu hoffen war. Bestätigung – und teilweise Ausweitung – fand diese Politik durch den Bau der „Berliner Mauer“ vom 13.8.1961.

In den Folgejahren gab es in Westberlin allgemein einen steten Produktionsanstieg, politisch durch Subventionen gefördert. Mit dem Ende des „Kalten Krieges“ normalisierte sich die Lage langsam und mit dem Fall der „Berliner Mauer“ gab es für die Produktion in Berlin keine **politischen** Gründe mehr.

Letztendlich hat damit auch die Auflösung der Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin im Mai 1994 (sowie auch anderer Berliner Betriebs- und Werkfeuerwehren) einen politischen Hintergrund.

# The Firm Fire Brigade IBM Berlin

## Summary

In the rule, factory fire-departments are founded only for the own fire-protection, mostly doing more then the government is calling for. They are founded in time of economic upturn, and will be reduced or eliminated in time of going down. Political cases by founding factory fire-departments are the exception.

One example therefore is the IBM plant Berlin fire department in November 1961. To seeing clearly the political basic it is necessary to look at the isle-situation of Westberlin. After the end of the blockade of Westberlin (1948/49) the municipal administration starts laying in food and equipment for the population of Westberlin during a time of 6 month, also town fire department, police and other emergency organisations grows up there personal and equipment because they can't hope to get help from outside in emergency situations. Confirmed was this policy when the "Berlin Wall" was constructed at 1961-08-13.

In the following years Westberlin over all gets an economic upturn, political subsidized by the government. By the end of the "Cold War" the situation became more and more normalization and after the fall of the "Berlin Wall" there was not longer **political** cases for producing in Berlin.

At last the elimination of the IBM plant Berlin fire department in May 1994 (as well other factory fire departments in Berlin) has got, among other things, a political background.

# Die Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin

*Günter Rux(\*)*

Während sich die öffentlichen Feuerwehren in Größe und Ausrüstung nach Bevölkerungszahl und Gefährdungspotential richten müssen, sind Betriebsfeuerwehren meistens freiwillige, über die gesetzlichen Vorschriften zur Wahrnehmung des betrieblichen Brandschutzes hinausgehende Einrichtungen der Unternehmen. Gegründet und gefördert in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges, werden sie meist mit sinkender Produktion verkleinert oder aufgelöst.

Die Gründung der Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin im November 1961 hatte zusätzlich zum Vorgesagten einen politischen Hintergrund – hierbei muss man sich die Insellage Westberlins vor Augen führen:

Nach Ende der Blockade Westberlins (1948/49) wurden nicht nur „Senatsreserven“ angelegt, welche die Versorgung der Bevölkerung für mindestens 6 Monate sicherstellen sollten, auch Feuerwehr, Polizei und andere Hilfsorganisationen stockten Personal und Material auf, da in Notfällen nicht auf Hilfe von außen zu hoffen war. Bestätigung – und teilweise Ausweitung – fand diese Politik durch den Bau der „Berliner Mauer“ vom 13.8.1961.

Der Hintergrund dieser politisch-wirtschaftliche Lage gab den entscheidenden Ausschlag zur Gründung der Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin.

Erster Wehrleiter war Bernhard Protte. Die 30 „Kameraden der ersten Stunde“ wurden in zwei Löschgruppen und eine Bergungsgruppe aufgeteilt. Später kam noch eine Sanitätsgruppe dazu. Die Ausbilder kamen von der Berliner Feuerwehr, dem THW und vom werksärztlichen Dienst.

Als Ausrüstung standen den Löschgruppen eine TS 8/8 aus Kriegszeiten, zwei Atemschutzgeräte und ein Löschkarren zur Verfügung. Die Bergungsgruppe verfügte über leichtes Rüstmaterial ohne eigenes Transportmittel.

Wie bei jeder betrieblichen Feuerwehr war auch bei der IBM-Betriebsfeuerwehr die Hauptaufgabe der bauliche und der vorbeugende Brandschutz. Besonders intensiv und konsequent waren zu allen Zeiten Beaufsichtigung und Nachkontrollen bei Schweiß- und Dachdeckerarbeiten. Mehrere Brände konnten dadurch in der Entstehungsphase entdeckt und Schadenfeuer verhindert werden.

Anfang 1965 wurde ein bei der Firma Bachert bestellter, nach Norm ausgerüsteter TSA mit einer Automatic- TS 8/VW geliefert. Die baulichen Anlagen des Werkgeländes in Berlin-Lichterfelde erforderten kein Zugfahrzeug, der TSA konnte von einer Gruppe an jede erforderliche Stelle gezogen werden. (**Abb. 01**)

War die Mannschaft bis dahin ausschließlich auf freiwilliger Basis tätig, wurden nach einem Brandanschlag zur Zeit der Studentenunruhen im Sommer 1970 in der Berliner Innenstadt der Wehrführer und zwei Mann hauptamtlich eingesetzt. Die beiden Betriebsfeuerwehrmänner verrichteten ihren Dienst drei Jahre lang ausschließlich während der Betriebsruhe in den Abend- und Nachtstunden, an den Wochenenden von den freiwilligen Kräften unterstützt.



*Abb. 1, 1965: Die Wegeverhältnisse des alten Werkgeländes erlaubten den Handzug des TSA*

Steigende Produktion und neue Produkte machten einen Werksneubau erforderlich. Am 26.4.1972 war in Berlin-Marienfelde die Grundsteinlegung für ein neues Fabrikationsgebäude auf einem 20 ha großen Areal. Bei den zu erwartenden langen Wegen wurde ein Löschfahrzeug erforderlich, und so wurde, wieder bei Bachert, ein LF 8 auf Hanomag F46-0 Fahrgestell mit dem 75 PS-Benzinmotor (MB) und Ausrüstung nach Beladeplan 1 bestellt. Die Frontpumpe war verdeckt eingebaut und die Geräteräume hatten die 1970 auf dem „Roten Hahn“ vorgestellten Zug-Schubverschlüsse. **(Abb. 02)**



*Abb. 2, 1973: Bachert LF 8 auf Hanomag F46-0*

Eine geräumige Garage mit Nebenräumen war im Neubau eingeplant. **(Abb. 03)** Rechtzeitig vor dem Bezug des neuen Geländes wurde das LF im Mai 1973 fertiggestellt und aus Bad Friedrichshall abgeholt.



*Abb. 03, 1973: Fahrzeughalle auf dem neuen Werkgelände*

Gleichzeitig mit dem Umzug änderte sich die Organisation der Wehr. Durch die im neuen Werk eingebauten modernen Brandschutzanlagen – 100% Sprinklerung, I-Melder, CO<sub>2</sub>-Löschanlagen, Feuermeldeanlage beim Werkschutz – konnte die Brandschutz-Nachtwache entfallen; dafür wurden die Prüf- und Wartungsarbeiten der Anlagen übernommen.

Die jetzt ca. 50 freiwilligen Mitglieder der Betriebsfeuerwehr wurden in fünf Gruppen aufgeteilt, der Bergungs- und Sanitätstrupp voll in die Feuerwehr integriert. Vier Gruppen mit unterschiedlicher Spezialisierung stellten den Schutz des neuen Hauptwerkes sicher, die 5. Gruppe den einer Außenstelle des Werkes, der Lochkartendruckerei in Berlin-Lichterfelde.

Auch ein umfangreicher Neubau hat die Eigenart, dass er bei Fertigstellung schon zu klein ist. So wurden neue Außenstellen und Lager eingerichtet und ein Erweiterungsbau begonnen. Für die häufigen Fahrten zwischen den einzelnen Lokationen wurde 1974 ein VW-Bus als Mehrzweckfahrzeug beschafft. Weitere Neuzugänge an Ausrüstung: Ein Trockenlöschanhänger P 250 von Total, eine AL 12 von Bachert – ausreichend für die höchste Traufhöhe des Werkes (**Abb. 04**) – und eine komplette Ausrüstung zur Ölschadensbekämpfung. Für dieses Gerät wurde in Eigenleistung ein Anhänger gebaut, mit einem für diesen Zweck umgerüsteten Gabelstapler als "Zugmaschine". (**Abb. 05**)



*Abb. 04, 1974: Die AL 12 von Bachert ist ausreichend für die höchste Traufhöhe des Werkes*



*Abb. 05, 1975: Der für diesen Zweck umgerüsteten Gabelstapler dient als "Zugmaschine" für den Anhänger mit einer kompletten Ausrüstung zur Ölschadensbekämpfung. Dieses „Gespann“ erlaubt auch den Einsatz innerhalb des Werkgebäudes (ca. 50.000 m<sup>2</sup>)*

Für den Schutz des Tanklagers wurde ein Minimax-Schaum-Wasserwerfer-Anhänger 2000 halbstationär aufgestellt. Anhänger waren das Rückgrat der Betriebsfeuerwehr. **(Abb. 06)**



*Abb. 06, 1980: Noch immer waren Anhänger das Rückgrat der Werkfeuerwehr*

Ein Schadensfall gab den Ausschlag zur Beschaffung eines weiteren Fahrzeuges: In der Nacht zum 6.7. 1981 brach eine 100 mm-Druckwasserleitung auf dem Gelände einer Außenstelle. Das Wasser füllte unter anderem eine unterirdische Sprinklerzentrale von ca. 10 m Durchmesser und 8 m Tiefe. Dabei liefen die Treibstoff- und Ölvorräte der beiden großen Sprinklermotoren aus. Das Abspumpen war wegen der erforderlichen Ölabscheidung sehr problematisch und mehrmals musste der Mehrzweckwagen Materialnachschub aus dem Hauptwerk holen.

Um ähnliche Probleme in Zukunft zu verhindern, wurde ein VW LT 28 Kastenwagen beschafft, der Ausbau zum Gerätewagen-Öl in Eigenleistung durchgeführt. Auf einem Einachsanhänger wurden Ölbindemittel und Reinigungsgeräte mitgeführt. **(Abb. 07)**



*Abb. 07, 1981: Ein VW LT 28 Kastenwagen, in Eigenleistung zum Gerätewagen-Öl ausgebaut, führte auf einem Einachsanhänger Ölbindemittel und Reinigungsgeräte mit*

Eine weitere Beschaffung im Jahre 1982 war ein einachsiger 20 kVA-Notstromgenerator, Fabrikat Hannemann. Auf einen Dachgepäckträger wurde eine komplette Beleuchtungsanlage gelagert.

Ende April 1981 wurde nach einer Übereinkunft zwischen Landesbranddirektor Seidel und Wehrführer Protte die Angleichung der Ausbildung der Betriebsfeuerwehr mit jener der Freiwilligen Feuerwehren Berlins vereinbart. Koordinator dafür war von Seiten der Berliner Feuerwehr Brandrat Broemme, von Seiten der IBM Zugführer Rux.

Ab 1982 wurde daraufhin erstmalig eine Gruppe abwechselnd in der Feuerweherschule Tegel und im Werk ausgebildet.

1983 wurde die Anhängelleiter nach einem Schaden durch eine DL 18 (Handbetrieb) der Firma Metz auf MB-Fahrgestell LP 709 ersetzt. Eine handbetätigte DL wurde gewählt, weil durch die einfache Handhabung jeder Feuerwehrmann auch zum Leitermaschinisten ausgebildet werden konnte (Das Ziel der Ausbildungskonzeption war der Universal-Feuerwehrmann, da durch Abordnungen in andere IBM Werke und Schichtarbeit der Mitarbeiter deren Verfügbarkeit ständig variierte). **(Abb. 08)**



*Abb. 08, 1982: Die Anhängelleiter wurde nach einem Schaden durch eine Metz DL 18 hand auf MB-Fahrgestell LP 709 ersetzt*

Fahrzeug- und Materialzugänge hatten erhebliche Raumprobleme zur Folge, zu deren Lösung 1984 ein Fertiggaragenkomplex mit fünf Stellplätzen und Nebenräumen für die Betriebsfeuerwehr gebaut wurde. (Abb. 09)



Abb. 09, 1984: Zur der Lösung Raumprobleme wurde ein Fertiggaragenkomplex mit fünf Stellplätzen und Nebenräumen für die Betriebsfeuerwehr gebaut

Gleichzeitig wurde ein neues LF 8 nach Beladeplan 2 bei der Firma Ziegler bestellt, als Fahrgestell analog zur DL 18 auch ein MB LP 708 gewählt. (Abb. 10)



Abb. 10, 1985: Das neue Ziegler LF 8 nach Beladeplan 2, analog zur DL 18 auch auf Fahrgestell MB LP 708

Bevor das Fahrzeug im Spätherbst 1985 aus Giengen abgeholt werden konnte, gab es noch einige personelle Veränderungen:

Die Anzahl der Feuerwehrmitarbeiter war nach der zwischenzeitlich erfolgten Auflösung aller Außenstellen – Erweiterungsbauten auf dem Werkgelände hatten dies ermöglicht – auf ca. 30 Mann gesunken, die administrativen Aufgaben durch die personelle und fachliche

Zusammenlegung von Betriebsfeuerwehr und Werkschutz aber enorm gestiegen. Deshalb übernahm G. Rux die Aufgaben des Wehrleiters von Abteilungsleiter Protte, auch schon im Hinblick auf dessen bevorstehende Pensionierung.

Weiterhin wurde die Ausbildung neuer Kräfte sowie die Weiterbildung der Führungskräfte jetzt ausschließlich an der Berliner Feuerweherschule durchgeführt.

1985 begann das letzte große Bauvorhaben auf dem Grundstück in Marienfelde, es wurde ein 6-geschossiges Bürogebäude errichtet. Die Vielzahl der Brandschutz- und Sicherungsanlagen und die Verletzlichkeit einer Notfallzentrale veranlassten die Einrichtung einer mobilen Notfallzentrale in Form eines erweiterten ELW. Beschafft wurde dafür 1988 ein VW LT 28 mit Hochdach und verlängertem Achsstand. Der Ausbau geschah zum überwiegenden Teil in Eigenleistung. (Abb. 11)



*Abb. 11, 1988: VW LT 28 mit Hochdach und verlängertem Achsstand, Ausbau zum ELW überwiegend in Eigenleistung*

Im November 1988 kam es zu dem schwersten Einsatz der Betriebsfeuerwehr: Bei Temperaturen von  $-10^{\circ}\text{C}$ , Eisglätte und Orkanböen drohte in den späten Abendstunden ein Teil des Daches des 30 m hohen Hochregallagers abzuheben. Da der eigene Vorrat an Sandsäcken (3 t) nicht ausreichte, stellte der technische Dienst der Berliner Feuerwehr einen Abrollbehälter mit Sandsäcken zur Verfügung. Mit insgesamt ca. 8 t Sandsäcken wurde die Dachkante beschwert, eine Arbeit, bei der trotz der Kälte keiner fror.

Rationalisierungen im Werk und Veränderungen der Produktionsstruktur wirkten sich in der Folge auch auf die Betriebsfeuerwehr aus. Als Erstes war ein Überhang an Fahrzeugen erkennbar. So wurden der Berliner Jugendfeuerwehr im Sommer 1989 das Hanomag LF 8 und der VW Mehrzweckwagen übergeben, beide Fahrzeuge sind heute noch im Einsatz.

Der Fall der Mauer im Herbst des gleichen Jahres beschleunigte die Produktionsveränderungen im Werk noch mehr. Das Schwergewicht der betrieblichen Auslastung verlagerte sich immer mehr auf Serviceleistungen, und die erforderten keine Betriebsfeuerwehr mehr.

Das endgültige Aus kam nach der Verlagerung der restlichen Produktion. Im Mai 1994 wurde die IBM Betriebsfeuerwehr nach 34 Jahren aufgelöst, die restlichen beiden Fahrzeuge verkauft. (Abb. 12)



*Abb. 12: Von 1985 bis 1994 wurde dieses Ärmelabzeichen getragen (Bildbezeichnung und Text können entfallen, wenn das Bild an den Kopf des Aufsatzes gestellt wird)*

**(\*)Günter Rux**

Jahrgang 1937, Hauptbrandmeister, Wehrleiter der Betriebsfeuerwehr IBM Berlin, jetzt im Ruhestand Vorstandsmitglied im Förderverein Feuerwehrmuseum Berlin, Mitglied im vfdb – Mitarbeit im Referat 11 Brandschutzgeschichte

# Die Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin

## Zusammenfassung

Während Betriebsfeuerwehren in der Regel als freiwillige, über die gesetzlichen Vorschriften zur Wahrnehmung des betrieblichen Brandschutzes von den Unternehmen eingerichtet werden, gegründet und gefördert in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges, verkleinert oder aufgelöst bei sinkender Produktion, bilden Gründungen aus politischen Gründen die Ausnahme.

Ein Beispiel dafür ist die Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin im November 1961.

Zur Verdeutlichung des politischen Hintergrundes muss man sich die Insellage Westberlins vor Augen führen:

Nach Ende der Blockade Westberlins (1948/49) wurden nicht nur „Senatsreserven“ angelegt, welche die Versorgung der Bevölkerung für mindestens 6 Monate sicherstellen sollten, auch Feuerwehr, Polizei und andere Hilfsorganisationen stockten Personal und Material auf, da in Notfällen nicht auf Hilfe von außen zu hoffen war. Bestätigung – und teilweise Ausweitung – fand diese Politik durch den Bau der „Berliner Mauer“ vom 13.8.1961.

In den Folgejahren gab es in Westberlin allgemein einen steten Produktionsanstieg, politisch durch Subventionen gefördert. Mit dem Ende des „Kalten Krieges“ normalisierte sich die Lage langsam und mit dem Fall der „Berliner Mauer“ gab es für die Produktion in Berlin keine **politischen** Gründe mehr.

Letztendlich hat damit auch die Auflösung der Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin im Mai 1994 (sowie auch anderer Berliner Betriebs- und Werkfeuerwehren) einen politischen Hintergrund.

# The Firm Fire Brigade IBM Berlin

## Summary

In the rule, factory fire-departments are founded only for the own fire-protection, mostly doing more then the government is calling for. They are founded in time of economic upturn, and will be reduced or eliminated in time of going down. Political cases by founding factory fire-departments are the exception.

One example therefore is the IBM plant Berlin fire department in November 1961. To seeing clearly the political basic it is necessary to look at the isle-situation of Westberlin. After the end of the blockade of Westberlin (1948/49) the municipal administration starts laying in food and equipment for the population of Westberlin during a time of 6 month, also town fire department, police and other emergency organisations grows up there personal and equipment because they can't hope to get help from outside in emergency situations. Confirmed was this policy when the "Berlin Wall" was constructed at 1961-08-13.

In the following years Westberlin over all gets an economic upturn, political subsidized by the government. By the end of the "Cold War" the situation became more and more normalization and after the fall of the "Berlin Wall" there was not longer **political** cases for producing in Berlin.

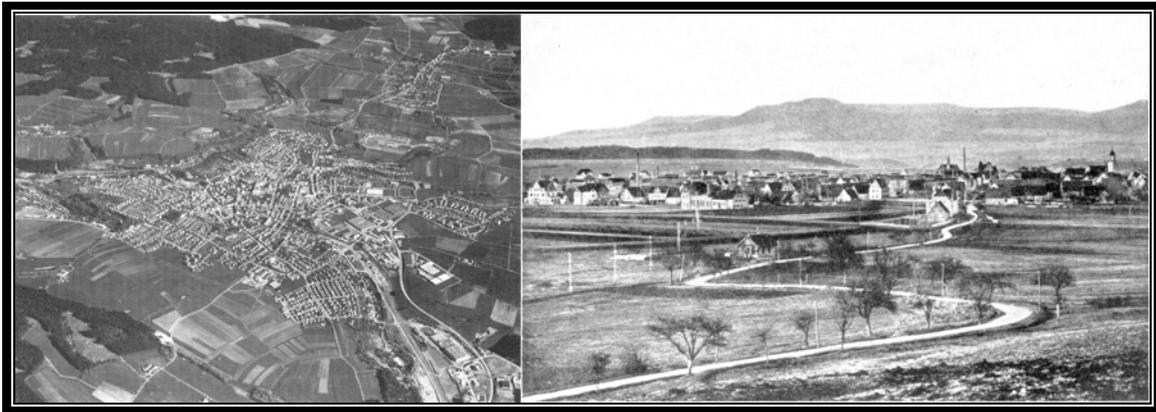
At last the elimination of the IBM plant Berlin fire department in May 1994 (as well other factory fire departments in Berlin) has got, among other things, a political background.

# Betriebe und ihre Feuerwehren

*Dietmar Hoffmann (\*)*

## Eine schwäbische Landschaft und ihre Probleme

In einem Winkel zwischen Schwäbischer Alb, Schwarzwald und der südlichsten Ecke Württembergs liegt die Baar. Neben an auf einer Hochfläche von durchschnittlich 700 m Höhe liegt Trossingen. Diese Stadt entstand einst aus zwei Gemeinden. Ober- und Untertrossingen, den einstigen Dörfern Suntheim und Niederhofen. Schon vor dem Dreißigjährigen Krieg hatte Trossingen über 1.600 Einwohner. Alle Kriegsteilnehmer jener Zeit zogen immer wieder durch diese Gegend, so dass Trossingen ewig unter Requisition und Kontributionen zu leiden hatte. Es ist also kein Wunder, dass viele junge Einwohner dieser Heimat den Rücken kehrten und nach Amerika auswanderten. Aus dieser geografischen Lage und der geschichtlichen Entwicklung heraus bildeten Landwirtschaft und Viehzucht das Rückgrat der wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Trossingen und seiner ländlichen Umgebung.



## Ein schwäbischer Tüftler und seine Idee



Der junge Zeugmacher-Geselle Christian Messner, ein alteingesessener Trossinger, brachte einst von seiner Wanderschaft eine Wiener Mundharmonika mit in seine Vaterstadt. Da jene kleine Mundharfe nicht lange haltbar war, denn dieses Instrument gab nicht sehr lange heitere Töne von sich, erkannte Christian Messner sofort, dass sich mit einem modernisierten Instrument sehr viel Geld verdienen ließ. Im Jahre 1827 entstand aus diesen Überlegungen heraus das erste in Trossingen hergestellte Bläsle (Dialekt) und war sofort ein Verkaufsschlager der damaligen Zeit.

Auf ständiges Bitten seines Bruders Johann weihte Christian Messner ihn und seinen Neffen Christian Weiß in die Herstellung dieses kleinen Instrumentes ein. Jahre später erlernte der Uhrmachersgeselle Matthias Hohner - ein sehr guter Freund der Familie Messner - die Kunst der Fertigung und Herstellung dieser Mundharmonikas bei der Familie Messner. So taucht erstmals der Name Hohner in der Mundharmonikaherstellung Trossingens auf. Ein weiterer Lehrling, Andreas Koch, der dieses Handwerk auch erlernte, war der letzte bedeutendste Name der Trossinger Mundharmonikabauer. Messner, Weiß, Koch und Hohner sind nun die



ersten Gründerväter der in Trossingen entstehenden Mundharmonikaindustrie. Durch geschickte Absatzmarktpolitik in Nord-, Süd- und Mittelamerika, Russland und Asien gelang es der Firma Hohner, die Umsätze so zu steigern, dass sie alle anderen Firmen in sich vereinigen konnte. So entstand ab dem Jahre 1910 die Matthias Hohner AG, ein bedeutendes Weltunternehmen in der Herstellung von Mundharmonikas im süddeutschen Raum.

### **Eine schwäbische Unternehmerdynastie und der betriebliche Brandschutz**

Der nun rapide entstehenden Großindustrie Trossingens und Umgebung musste der Bedürfnisse wegen automatisch Hilfsindustrien folgen, so z. B. Maschinenbau und Kartonagenfabrikationen. Denn immer galt es, Kleider machen Leute. Eine sehr schöne Verpackung wirkt eben immer verkaufsfördernd. In diesem Aufbruch waren bei der Firma Matthias Hohner schon 3.000 Arbeiter auf engstem Raum beschäftigt. Die Gefährlichkeiten der Arbeitsmittel und -abläufe, z. B. Gasbrenner, Gaslaternen und Stäube aller Art, ließen in den damaligen Fabrikherren Ängste um ihren Besitz entstehen. Sprach man in der Öffentlichkeit immer vom Schutz des Arbeitsplatzes war diese Aussage nur zu einem kleinen Teil wahrheitsgemäß. Bei einer Brandkatastrophe in einem Betrieb dieser Größenordnung würden sofort die Absatzmärkte wegbrechen und die Konkurrenz übernehme das Großgeschäft. Bis zum Wiederaufbau der betrieblichen Einrichtungen hätte man den Absatzmarkt mit seinen Produkten nicht mehr beliefern können, man wäre nach Wiederinbetriebnahme der Betriebsstätten dort chancenlos.

Aus dieser theoretischen Notlage heraus wurden in Firmen jener Tage Fabrikfeuerwehren ins Leben gerufen, so auch bei der Firma Matthias Hohner AG in Trossingen.



Trossingen wurde in alter Zeit nicht von schlimmsten Brandfällen verschont. Bei der damaligen Bauart der Gebäude und Stallungen und die oft sehr enge Bauweise endeten immer in furchtbaren Brandkatastrophen. So am 3. Juni 1798 mit 20 Gebäuden, am 21. August 1799 mit wiederum 20 Gebäuden und um 9. Juni 1852 mit 19 Gebäuden. Als im Jahre 1858 erneut ein Großfeuer drei Ackerbürgerhäuser und zwei Scheunen total vernichteten, befasste sich der Gemeinderat anschließend intensiv mit der Erneuerung des Feuerlöschwesens. Denn in den ländlichen Gemeinden der Baar überließ man die Sorge des

Brandschutzes der Freiwilligkeit der betreffenden Einwohnerschaft. Erst am 11. November 1863 bewilligte der Gemeinderat Trossingen einen Betrag von 500 Gulden für die Ausstattung und Errichtung einer schlagkräftigen Brandschutzeinrichtung. Es war die Zeit, in der landauf und landab solche bürgerlichen Selbsthilfeeinrichtungen nach dem Vorbild Durlachs organisiert wurden, die freiwilligen Feuerwehren.



Dem Aufruf vom 13. November 1863 folgten immerhin schon 48 Trossinger Bürger. Daraufhin konnte unter dem Kommando des Kaufmanns Zeller am 25. Dezember 1864 die Freiwillige Feuerwehr Trossingen ihre erste Übung abhalten und demonstrierte eindrucksvoll der Bevölkerung ihre Einsatzbereitschaft. Die Fabrikantenfamilie Hohner wirkte in dieser Feuerwehr sehr aktiv mit. Bei ihrer Arbeit als Feuerwehrrkommandanten (Matthias Hohner sen. von 1878 bis 1880, Matthias Hohner jun. von 1890 bis 1892 und Jakob Hohner von 1896 bis 1899) erkannten diese Herren sofort, dass der öffentliche Feuerschutz für die Bedürfnisse und die erhöhten Gefahren eines industriellen Betriebes mit seinen Entwicklungen nicht ausreichend war.

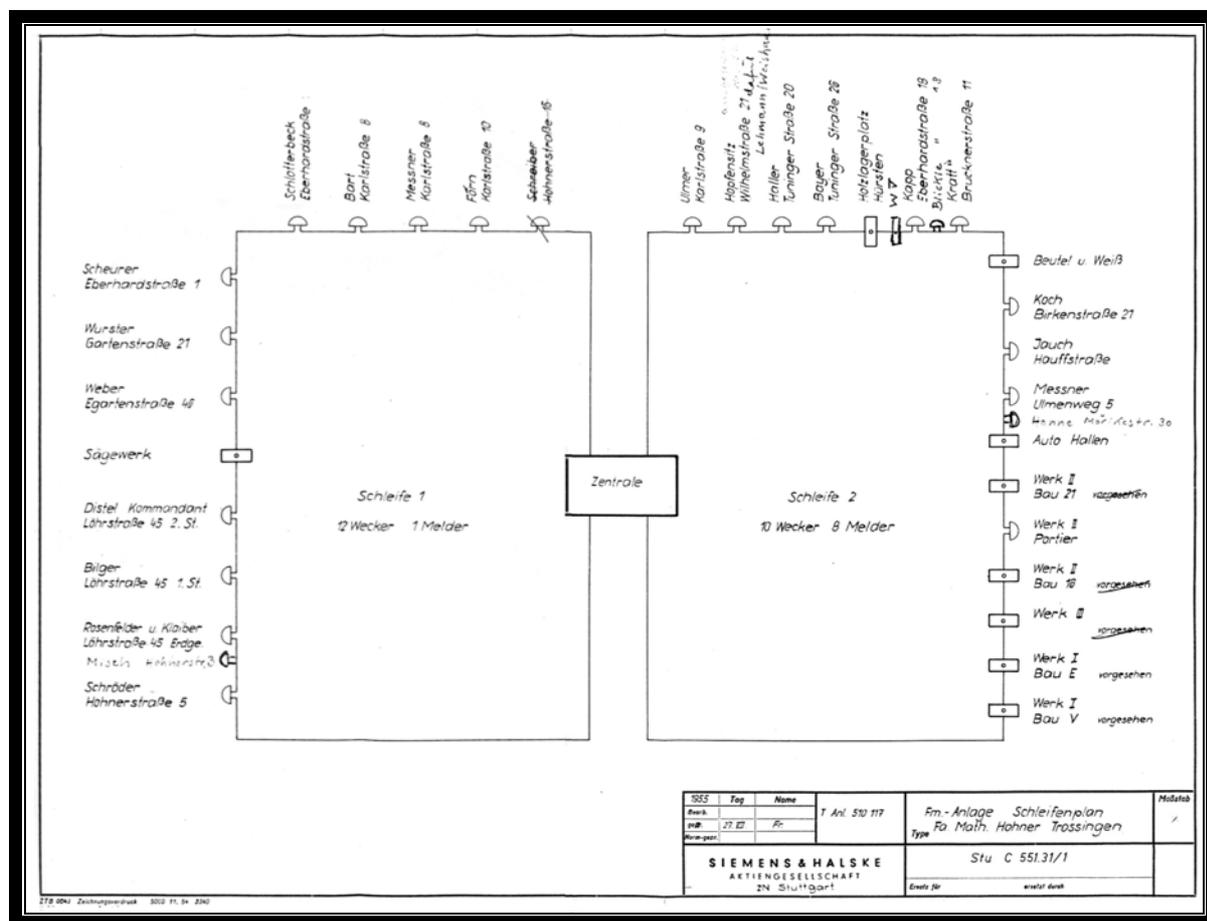
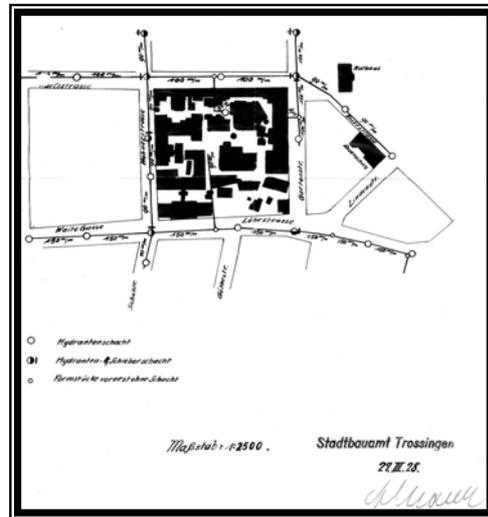


Bei den häufigen entstehenden Kleinbränden war es ein dringendes Gebot, einen Werksbrandschutz zur Sicherung der Belegschaft und des gesamten Betriebsgeländes aufzustellen. So wurde im Jahre 1900 in der Firma M. Hohner AG eine private Selbstschutzorganisation für den betrieblichen Brandschutz aufgestellt. Sämtliche um und auf dem Fabrikgelände wohnenden männliche Arbeiter, Angestellte und Meister sollten der Fabrikfeuerwehr beitreten. Da diese Menschen aber vor allem ihren täglichen Aufgaben nachkommen mussten und zusätzliche Kontrollgänge mit Wachaufgaben wahrzunehmen hatten, ließ mit den Jahren die Motivation in den Angehörigen der Betriebsfeuerwehr langsam nach. So war die Fabrikleitung gezwungen, im Jahre 1919 eine ständige Werkfeuerwehr mit Kommandostrukturen nach den Vorschriften des damaligen Württembergischen Landesfeuerwehrverbandes

einzuführen. Uniformierung und technische Ausstattung waren so vorbildlich, so dass langsam im Werk eine schlagkräftige Feuerwehr entstand. Ausgebildet wurde diese durch den Feuerwehrfeldwebel Kuhn von der Berufsfeuerwehr Stuttgart, der auch die Ausbildung für den Weckerlinienzug der städtischen Feuerwehr mit übernahm.

Nachdem die Stadt Trossingen im Jahre 1928 rund um das Werksgelände der Firma Hohner eine Löschwasserversorgung eingerichtet hatte, stellte die Werksleitung im Jahre 1929 einen hauptamtlichen Wehrführer in ihrem Betrieb ein. Es war Josef Merkle, der bei der Berufsfeuerwehr Stuttgart bis dahin Dienst tat und dort auch ausgebildet wurde. Er organisierte den vorbeugenden Brandschutz und schulte die Werksfeuerwehr nach den damaligen Vorschriften der Württembergischen Weckerlinien.

Als am 8. und 9. Juni 1929 der Weckerlinien-Tag in Schwenningen stattfand, konnte er die Schlagkraft seiner Werksfeuerwehr dem Fachpublikum unter Beweis stellen. Von dieser Stunde an hatten die Hohner-Werke eine rund um die Uhr einsatzfähige Feuerwehr zur Verfügung. Zusätzlich unterstand der Werksfeuerwehr ein Sanitätskraftwagen mit zwei ausgebildeten Feuerwehrsanitätern. Dieses Kraftfahrzeug konnte von den ortsansässigen Ärzten über das Rathaus mit angefordert werden. So hatte sich die Fabrikantenfamilie Hohner eine Spezialtruppe für Schadensereignisse in ihrem Industriezweig geschaffen.



## Ein schwäbisches Weltunternehmen und seine Werkfeuerwehr

Die Werkfeuerwehr zusammen mit dem Kommandanten Merkle bewahrten die vielen Liegenschaften der Firma Hohner in Trossingen und Umgebung mit Weitsicht und gebotener Umsicht vor größeren Schäden. So ließ der Wehrleiter vom Stauwehr Talbach über das Werk "Hohner im Tal" zur Liegenschaft des Sägewerks ehemals Beusch eine oberirdische stationäre Löschwassertrockenleitung installieren. Im Bedarfsfalle konnte über diese sofort mittels einer TS 8 in Betrieb gesetzt werden, um am Ende eine Zisterne mit Löschwasser zu befüllen. Als im Verlauf des Zweiten Weltkrieges im Sägewerksbereich mit Holzlager Bomben abgeworfen worden, zeigte sich die Notwendigkeit dieser Einrichtung sehr deutlich ab. Leider war dabei ein Menschenleben zu beklagen. Ein Luftschutzangehöriger, der aus einem Ein-Mann-Betonbunker auflären musste, wurde dabei tödlich verletzt. Ob es sich um einen Werkfeuerwehrmann handelte, konnte bis heute nie geklärt werden.

Durch verwandschaftliche Verhältnisse mit der Uhrenfabrik Kienzle in Schwenningen verbunden, wird ab 1942 die Firma Hohner in die Rüstungsproduktion mit eingebunden. Bei der Firma Kienzle wurden Zeitzündler für Torpedos und Flakgeschosse hergestellt. Die Firma Hohner lieferte dafür Zündungsteile und Transportbehältnisse aus Holz. Als kriegswichtiger Rüstungsbetrieb musste der Luft- und Brandschutz auch in den Hohner-Werken verstärkt werden, so dass der Werksfeuerwehr ein LF 8 Mercedes auf Opel-Fahrgestell zugesprochen wurde. Die Werkfeuerwehr war ab diesem Zeitpunkt motorisiert und flächendeckend einsetzbar. Der weitere Verlauf des Krieges war auch für die Werkfeuerwehrmänner eine schwere Belastungsprobe und brachte zwangsläufig personelle Verluste mit sich - wurden doch einige von ihnen zum Kriegsdienst einberufen. Trotz allem herrschte bei der Wehr ein starkes Pflichtbewusstsein seinem Arbeitgeber und den Hohner-Werken gegenüber. Einer für alle - alle für einen, war immer der Wahlspruch von Josef Merkle. Ab dem Jahre 1938 bis 1947 führte er zusätzlich die Freiwillige Feuerwehr Trossingen als Kommandant. Er war immer ein gradliniger, aufrechter Mensch und Feuerwehrmann, der es schaffte, die unsägliche Zeit des Nationalsozialismus trotz seines schweren Aufgabenbereichs unbescholten zu durchleben.



In den folgenden Tagen und Monaten nach Beginn der Stunde Null im besiegten Deutschland (7. Mai, Rimes, 02:41 Uhr) mussten die noch verbleibenden Werkfeuerwehrmänner den Wachdienst für die gesamten Hohner-Werke und den angrenzenden Holzplätzen Hülsten mit den Sägewerken weiterhin verstärkt wahrnehmen. Die aufgestellte Dienstanweisung, ausgestellt am 30. Mai 1931, blieb ihnen dafür weiterhin erhalten.

Es galt seitens der Betriebsleitung, vornehmlich Einbrüche und den gefürchteten Diebstahl zu verhindern und drastisch zu unterbinden. Denn bei den Menschen jener Tage wird das Wort "Diebstahl" durch das Wort "Organisieren" ersetzt. Organisieren

galt damals als eine Art Kavaliersdelikt. Es fehlte den leidenden Menschen eben alles, was zu ihrem Lebensunterhalt beitragen konnte: Holz, Kohlen, Lebensmittel, Benzin. In der französischen Besatzungszone, dem das Ortsgebiet Trossingen zur damaligen Zeit angehörte, musste der eingesetzte Landrat auf deren Geheiss hin, den Brandschutz erneut herstellen und neu organisieren. Auch in der Firma Matthias Hohner AG lief erneut sehr langsam die Produktion von Klangkörpern und Musikinstrumenten an, so dass im gleichen Zug die Werkfeuerwehr ihren Einsatz- und Übungsdienst wieder aufnehmen musste. Auf Anweisung der Geschäftsleitung wurde deren Uniformierung umgehend den neuesten Vorschriften angepasst.

*Dienstgrade (Süd-)Württemberg - Hohenzollern 1947 - 1953*

<i>Schulterstücke</i>	<i>Dienstgradbezeichnung</i>	<i>Spiegel</i>	<i>Schulterstücke</i>	<i>Dienstgradbezeichnung</i>	<i>Spiegel</i>
	Haupt-Löschmeister	Berufsfeuerwehr		Landes-Brandmeister	
	Ober-Löschmeister			Bezirks-Brandmeister	
	Löschmeister	Freiwillige Feuerwehr		Kreis-Brandmeister	
	Haupt-Feuerwehrmann			Haupt-Brandmeister	 <i>(im Besonderen an aufwärts)</i>
	Ober-Feuerwehrmann	Werkfeuerwehr		Ober-Brandmeister	
	Feuerwehrmann			Brandmeister	

FM 12 1-6-1949

Anfang 1950 trat Otto Distel in die Firma Hohner AG ein und übernahm als gut ausgebildeter Feuerwehrmann sogleich die Führung und Leitung der Werkfeuerwehr. Gleichzeitig stand er noch der städtischen Freiwilligen Feuerwehr Trossingen als deren Kommandant vor. Dieses Amt musste von ihm nach Einführung des Feuerwehrgesetzes für das Land Württemberg-Hohenzollern niedergelegt werden. Es war darin nur noch der Dienst in einer Hilfsorganisation erlaubt. Dadurch trübte sich zur damaligen Zeit das Verhältnis zwischen den beiden Kommandanten der Werkfeuerwehr und der Stadtfeuerwehr Trossingen ein wenig.

Ein Großfeuer, das die Autohallen der Firma Hohner erfasste, änderte 1964 jenes angespannte Verhältnis der Wehren zueinander. Die Kabel der Weckerlinien führten damals über die Brandstelle, so dass ab dem Zeitpunkt der Brandentdeckung die Werkfeuerwehr nicht mehr alarmierbar war. Zwangsläufig übernahm umgehend die Freiwillige Feuerwehr Trossingen den Einsatz und führte diesen zu einem guten Ende. Von jenem bedeutenden Zeitpunkt an verliefen die vorgeschriebenen gemeinsamen Übungen der beiden Feuerwehren harmonischer. Hätte man solche



jährlichen Einsatzübungen nicht mehr durchgeführt, entfiel der Firma Hohner AG der Feuer- und Betriebsunterbrechungsrabatt ihrer Versicherung. Von den Ersparnissen wurde damals die Werkfeuerwehr unterhalten und in manchen Jahren konnte sogar ein kleiner Gewinn auf der Habenseite der Betriebsbilanz verbucht werden.

Am 6. Juni 1967 schied Otto Krapp mit einem großen Fest aus Altersgründen von der Firma wie auch aus der Werkfeuerwehr aus. Er war einer der letzten, der den Aufbau der Wehr unter Kommandant Merkle wie auch das Wiedererstehen nach dem Zusammenbruch 1945 durchgemacht hatte. Als engagierter und zuverlässiger Gruppenführer der Feuerwehr tat er 30 Jahre lang gewissenhaft Dienst und war wahrlich eine Stütze der Werkfeuerwehr Matthias Hohner AG.

Noch zu erwähnen wäre der Werkoberfeuerwehrmann Robert Misch. Als Geburtsjahrgang 1917 feierte er am 1. August 1978 sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Er gehörte wie Otto Distel der zweiten Generation von Werkfeuerwehrmännern an, war aber immer standhaft zur Wehr wie auch zu den ihnen anvertrauten Menschen und Sachgütern. Er fehlte in seiner Dienstzeit nicht ein einziges Mal im Übungsdienst.

Eine der vielen gemeinsamen Alarmübungen zeigt am 1. Oktober 1974 auf, dass die Wehr mit dem Transport und der Beförderung des Löschgeräters und der dazugehörigen Mannschaft

überfordert war. Mittlerweile lagen die vielen Werke der Firma Hohner im gesamten Stadtgebiet verstreut. Seitens der Feuerwehr wurde der Direktion empfohlen, ein TSF-VW-Bus mit Grundausrüstung zu beschaffen. Es wurde umgehend noch im gleichen Jahr ein TLF 16, Baujahr 1956, aus



der Mercedes-Werkfeuerwehr Sindelfingen angekauft. Mit diesen beiden Einsatzfahrzeugen und den 30 Mann Personal war Otto Distel als hauptamtlicher Werkfeuerwehrkommandant mit seiner Wehr auf dem Höhepunkt der Einsatzbereitschaft.

### **Das schwäbische Aus oder der Schritt vor dem Abgrund**

Das Leben zog sich bei der Werkfeuerwehr Hohner hin wie ein ruhiger langsamer Fluss. Man bewachte an den Wochenenden das gesamte Werksgelände mit all seinen Liegenschaften und die Wachbücher werden voll mit den Berichten über Entstehungsbrände und dem ständigen Ärger der Ablüftungsanlage aus der Holzbearbeitungsabteilung. In der Lötwerkstätte bleiben nach Feierabend und an Wochenenden ständig die Lötkolben teilweise angeschaltet. Obwohl die Werksleitung mit der Feuerwehr bemüht bleibt, ihre Mitarbeiter regelmäßig über die Brandgefahr aufzuklären.

Im Jahr 1980 trat der Hauptbrandmeister Otto Distel mit seinem Stellvertreter Brandmeister Reinhold Meßner in den wohlverdienten Ruhestand über, so dass die Werkfeuerwehr Hohner von diesem Zeitpunkt an von Kurt Wertz und Georg Stiegler als Stellvertreter übernommen und angeleitet wurden. Noch im gleichen Jahr mussten beide den vorgeschriebenen Lehrgang Gruppenführer an der Landesfeuerweherschule Bruchsal absolvieren. Der Wehrleiter Kurt Wertz musste im Jahre 1981 nochmal Bruchsal besuchen, um als Zugführer die Zusatzausbildung zu erhalten.

Im April konnte der Oberlöschmeister Karl Weishaar mit dem Oberfeuerwehrmann Wolfgang Lehmann das Ehrenzeichen des Landes Baden-Württemberg für 25 Jahre Feuerwehrzugehörigkeit empfangen. Ab diesem Zeitpunkt nimmt der Personalstand, bedingt durch natürliche Fluktuation im Betrieb und den Pensionierungen in der Werkfeuerwehr ständig ab. Es stehen ihr nur noch 12 Einsatzkräfte zur Verfügung. Die Einsatzbereitschaft hat damit seit ihrem Bestehen im Jahre 1919 den absoluten Tiefststand erreicht. So kommt es im Mai 1982 nach der Ehrung des Oberfeuerwehrmannes Wolfgang Lehmann für 25-jährige Feuerwehrzugehörigkeit zu einem unheilvollen Gerücht. Dies hält sich eisern in der Firma Matthias Hohner AG:

"Die Werkfeuerwehr soll aufgelöst werden"

Alarmiert durch dieses Gerücht interveniert die Wehrführung bei der Geschäftsleitung und bittet um sachliche Aufklärung. Als zusätzlich der Zuschuss für den jährlichen Feuerwehrausflug gestrichen wird, beschließen die Angehörigen der Werkfeuerwehr spontan einstimmig, keinen Wachdienst im Betrieb mehr zu leisten. Daraufhin nimmt der Mannschaftsstand von Jahr zu Jahr weiter ab. (Es gab damals einige Kameraden, die nur das Entgelt für den entstehenden Wachdienst verdienen wollten - Zusatzeinkommen für Familienväter).

<b>Matth. Hohner A.G.</b> Trossingen	<b>Mitteilung</b> von Abteilung: <u>Werkfeuerwehr</u> an Abteilung: <u>Herrn W. Hohner</u>
<p>Die Werkfeuerwehr hat, wie Telefonisch mitgeteilt, den Übungsbetrieb wegen Personalmangel zum 1.3.1987 eingestellt.</p> <p>Rücksprache H. Gubler B. Wertz wegen Personalaufstockung 18.3.87 <u>Matth.</u></p>	
Den <u>12.3.87</u>	Unterschrift <u>K. Wertz</u>

Der geplante Werkneubau am Stadtrand und die zunehmenden Verlustgeschäfte in der Instrumentenplanung veranlassen die Firma Hohner, in allen Abteilungen Kosten zu senken und den Produktionsablauf zu rationalisieren. Weiterhin sind die Versicherungen nicht mehr bereit, die Löschrabatte für alle Liegenschaften der Werke zu gewährleisten. So stellt sich am 27. Januar 1987 die Existenzfrage der Werksfeuerwehr Hohner AG. Sie ist nicht mehr imstande, die gestellten Aufgaben, das Werk vor Feuer und Elementarereignissen, zu schützen. Es steht ihr keine geschlossene Einsatzgruppe mehr zur Verfügung.

Der Fahrer des Tanklöschfahrzeuges, Karl Klaiber, ging in Pension und der gleichzeitige Austritt von drei Feuerwehrmännern wegen Kündigung schaden doch der Einsatzbereitschaft der Werkfeuerwehr sehr. Ein nochmaliger verzweifelter Versuch, Personal für die Wehr aufzustellen, scheitert seitens mangelnder Bereitschaft der Belegschaft zur Mitarbeit in der Werkfeuerwehr. So wird am 11. September 1987 nochmals den letzten Mitgliedern der Werkfeuerwehr seitens der Geschäftsleitung für ihre Einsatzbereitschaft gedankt. In einer Feierstunde wird Hans Blickle für 30 Jahre und den Kameraden Kurt Wertz, Karl-Heinz Glap und Günter Schmolla für 25 Jahre Anerkennung ausgesprochen. Weiterhin werden durch den Vorstand der Firma Hohner die Feuerwehrmänner Günter Kraft, Walter Vossler, Joachim Eisold und Karl Klaiber in den Ruhestand verabschiedet. Laut Mitgliederbeschluss stellte die Werkfeuerwehr Hohner nach 68-jährigem Bestehen am 1. März 1987 wegen Personalmangel den Einsatz- und Übungsbetrieb in den Werken ein. Eine Feuerwehrära hat sein Ende angetreten.

## Quellen und Literatur



Festschrift "50-jähriges Jubiläum Feuerwehr Trossingen"  
 Festschrift "125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Trossingen"  
 Persönliche Gespräche Karl Vosseler, Stadtbrandmeister i. R. (Bild)  
 Persönliche Gespräche Heinz Bertsche, ehemaliger Mitarbeiter der  
 Firma Hohner AG  
 Ordner Werkfeuerwehr Firma Hohner AG  
 Unterlagen von Kurt Wertz, Hauptbrandmeister der Werkfeuerwehr i.  
 R.  
 Unterlagen Arbeitsgemeinschaft der Werkfeuerwehren Baden-  
 Württemberg  
 Archiv Landratsamt Tuttlingen

Persönliche Gespräche mit Angehörigen ehemaliger Werkfeuerwehrmänner

**MAGIRUS, EWALD & LIEB, G. m. b. H.**  
 Feuerwehrgeräte-Fabriken  
**ULM a. Donau**

Telephon Nr. 840  Telegr.-Adr.:  
 Feuerwehrgeräte.

**Bedeutendste Firma der Branche!**  
 Sämtliche Artikel für Feuerwehren genau nach Vorschrift.




Persönliche  
 Ausrüstungsgegenstände  
 Sanitäts- u. Rettungsgeräte  
 Schlauch- u. Hydrantenwagen  
 Mannschafts- u. Geräte-  
 :: wagen ::  
 Handdruckspritzen  
 :: Motorspritzen ::  
 Fahrbare  
 mechanische Leitern  
 Original-  
 Magirus-Drehleitern

**W. Barth, Cannstatt**  
 Telefon 711 :: Halbst. 67  
 Fabrik für Feuerlöschgeräte  
 empfiehlt sich den verehr. Feuerwehren,  
 Elektriker- und Sanitätsmannschaften, in  
 der Ausführung und Lieferung sämtlicher  
 Gerätschaften u. Ausrüstungsgegenstände




Standrohrhalter D. R. G. M., Einführungsrohre  
 aus Kupfer D. R. G. M., als beste anerkannt.  
 Mechanische Leitern in jed. Ausführung gen. n. Vorschrift.  
 Silberflachsschlauch "Beste der Gegenwart"  
 bleibt bei nassem Zustande weich und geschmeidig.  
 Alleinverkauf für Württemberg.

**Gollmer & Hummel**  
 Schlauchfabrik  
**NEUENBÜRG in Württemb.**  
 empfehlen unter Garantie für höchsten Druck  
**Hanf- und Flachs-Schläuche**  
 roh und innen gummiert  
 kombinierte Hanf-Flachs-Schläuche  
**Silberflachsschlauch**  
 Marke „G“  
 bleibt in nassem Zustande vollständig weich.  
 Knicken und Brechen ausgeschlossen.  
 Prospekte, Preislisten und Muster auf Wunsch gratis.






Sämtliche persönlichen  
**Ausrüstungs-  
 gegenstände**  
 nach neuester Vorschrift  
**ALBERT ZIEGLER,**  
 mech. Schlauchweberei und  
 Feuerwehrrequisitenfabrik  
 Giengen a. Brenz (Württ.)




**WÜRTTEMBERGIA**  
 der beste Feuerwehrschauch.  
 Alleiner Fabrikant  
 Albert Ziegler, Schlauchfabrik, Giengen a. Brenz (Württ.)

# Betriebe und ihre Feuerwehren

## Zusammenfassung

In einem Winkel zwischen Schwäbischer Alb, Schwarzwald und der südlichsten Ecke Württembergs liegt die Baar. Nebenan auf einer Hochfläche von durchschnittlich 700 m Höhe liegt Trossingen. Schon vor dem Dreißigjährigen Krieg hatte diese Gegend viel unter allen Kriegen jener Zeit zu leiden, so dass viele junge Einwohner dieser Heimat den Rücken kehrten und nach Amerika auswanderten.

Ein junger Zeugmachergeselle (Werkzeugmacher) Christian Messner brachte einst von seiner Wanderschaft eine Wiener Mundharmonika mit in seiner Vaterstadt. Er erkannte sofort, dass sich mit einem modernisierten Instrument sehr viel Geld verdienen ließ. So entstand aus dieser Überlegung heraus im Jahre 1827 das erste hergestellte "Bläse" (Dialekt) und war auf der Stelle ein Verkaufsschlager der damaligen Zeit. Jahre später erlernte der Uhrmachergeselle Matthias Hohner, ein guter Freund der Familie Messner, die Kunst der Fertigung dieser Mundharmonikas. Der Grundstock einer Unternehmerdynastie in der Herstellung von Mundharmonikas war damit gelegt. Durch geschickte Absatzmarktpolitik in Süd- und Mittelamerika, Rußland, Asien und den Vereinigten Staaten gelang es Matthias Hohner, die Umsätze so zu steigern, dass die Firma zu einem der bedeutendsten Weltunternehmen in der Herstellung von Mundharmonikas aufstieg.

Der nun rapide entstehenden Großindustrie mit der Gefährlichkeit der Arbeitsmittel (z. B. Gasbrenner, Stäube aller Art), ließ in den damaligen Fabrikherren Ängste um ihren Besitzstand entstehen. So auch bei der Firma Hohner in Trossingen. Sprach man in der Öffentlichkeit immer vom Schutz des Arbeitsplatzes, war diese Aussage nur zum kleinen Teil wahrheitsgemäß. Bei einer Brandkatastrophe in einem Betrieb dieser Größenordnungen, würden sofort die Absatzmärkte wegbrechen und die Konkurrenz übernehme das Großgeschäft. Bis zum Wiederaufbau der betrieblichen Einrichtungen hätte man den Absatzmarkt mit seinen Produkten nicht mehr beliefern können.

Aus dieser theoretischen Notlage heraus wurde in vielen Firmen jener Tage Fabrikfeuerwehren ins Leben gerufen. Zusammenfassend kann allgemein gesagt werden, sie waren eine private Selbstschutzorganisation. Doch sämtliche um und auf dem Fabrikgelände wohnenden Arbeiter, Angestellte und Meister mussten mehr oder weniger freiwillig diesen Feuerwehren beitreten. Die Unternehmer ihrer Zeit verstanden es besser als heute in ihren Arbeitern ein Interesse für diese Tätigkeit zu wecken. Man war jemand, wenn man in einem solchen Werk arbeiten durfte. Zum Beispiel: "ZEISS-janer, KRUPP-janer".

In den 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts begann die Zeit des Niederganges solcher Werkfeuerwehren. In den Betrieben unterwarf man alles den Kosten, musste man doch die Wehren modernisieren und hatte zusätzlich Personalkosten, so dass in vielen Betrieben diese Feuerwehren stillgelegt wurden. Nur wo Umweltschutz und Gefährlichkeit besonders hoch waren, überlebten die Werkfeuerwehren. Das Personal muss aber noch Zusatzaufgaben leisten und die Personaldecke liegt immer am Minimum. Werkfeuerwehren waren und sind immer abhängig von ihren Geldgebern, den Unternehmern.

# Factories and their Fire Brigades

## Summary

In a far corner, between the Swabian Alps, the Blackforest and the most southern part of Württemberg is a part of Germany called the Baar. On higher ground, of an average of 700 m, lies a town called Trossingen. During the past centuries, and even before the 30-Year War this town suffered from many wars and strifes and because of this many of the younger inhabitants immigrated to America.

A young toolmaker, Christian Messner visited Vienna on one of his wanderings and from there he brought home a souvenir - a mouth organ. He immediately recognized that a lot of money could be earned with this type of instrument if it was modified. Thus the first "Bläsle" (local dialect which mean something like "blower") was produced in 1827 and this immediately became a bestseller.

Years later, the skilled clockmaker Matthias Hohner - a good friend of the Messner Family - learned to make mouth organs. This was the beginning of the large enterprise that specialized in the production of the mouth organs. A very efficient marketing strategy enabled them to sell their products all over the world. They conquered the Russian, American, Asian and South and Central American Market and eventually became the world's largest mouth organ manufacturers.

Rapidly, a large industry evolved and they were working with some very dangerous materials: gas burners, inflammable and combustible dusts of all kinds. The factory owners of that time were a little concerned about their possessions. In public they spoke of the precautions that should be taken to protect their workers, but that was only part of the truth. They thought that if the factory was to be severely damaged by fire their competition would increase their turnover, and Hohner may even lose their leading position on the World Market. If there was to be a fire time would pass until the factory could be rebuilt and they would not be in a position to deliver goods. During this time the other mouth organ manufacturers would take away some of Hohner's existing customers.

This theoretical "worst case scenario" was the reason why many companies of that time decided to form their own fire brigades. All in all, one can really say that this was generally to protect their own interests. All the workers who lived next to or near the factory building were expected to volunteer to be a member of this fire brigade. Factory owners of that time were very talented in this respect and could easily "motivate" their workers to take interest in such projects. It was considered to be a honor to work there and they called themselves by the name of the factory e.g. "ZEISSers" or "KRUPPERS". They had a "sense of belonging" to their workplace.

In the eighties these fire brigades began to dwindle. Cost became an important factor and as the majority of the equipment needed to be modernized and as they also cost quite a bit of manpower, they were gradually discontinued. Fire brigades were then only in operation in factories where environmental issues had to be considered and high explosives were in use. These fire brigades are in operation but have the minimum of manpower.

Fire brigades were and always will be, dependent on the "money-givers" - the Factory Owners.

# Betriebsfeuerwehr - Rondo Ganahl AG

*Vorarlberger Papierfabrik*

*Peter Schmid und Engelbert Matt (\*)*



In der Feuerpolizeiordnung des Landes Vorarlberg unter § 38 bis 41 - LGBl. Nr. 16/1949 - wird die Gründung einer Betriebsfeuerwehr geregelt.

„Die Gründung einer Betriebsfeuerwehr fundiert auf mehreren wichtigen Faktoren, insbesondere bei Betrieben, die für das Wirtschaftsleben von besonderer Bedeutung und wegen ihrer Lage und Bauart oder wegen der von ihnen verwendeten Werkstoffe in erhöhtem Maße brandgefährdet sind“.

Die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch hat am 26. Oktober 1951 (damals noch nicht Nationalfeiertag) einen Bescheid an die Vorarlberger Papierfabrik ausgestellt. In diesem Bescheid ist folgendes nachzulesen:

„Die Vorarlberger Papierfabrik Ganahl & Co in Frastanz hat gemäß § 38 Feuerpolizeiordnung eine eigene Feuerwehr aufzustellen. Diese Feuerwehr hat die Bezeichnung - BETRIEBSFEUERWEHR DER FIRMA VORARLBERGER PAPIERFABRIK GANAHL & CO FRASTANZ - zu führen.

Mindeststärke: 18 Mann Mindestausrüstung: 1 Motorspritze, 120m B-Schlauch, 280m C-Schlauch, 4 Strahlrohre, 2 Übersetzungstücke und 18 Helme.



**Peter Schmid sen. und Ing. Georg Reisch**

Bei der Firma Vorarlberger Papierfabrik Ganahl & Co handelt es sich um einen Betrieb, der für das Wirtschaftsleben von besonderer Bedeutung ist und als papierverarbeitendes Unternehmen in erhöhtem Maße brandgefährdet ist.

In den Jahren 1939/1940 wurde von der Verbandsleitung des Landesfeuerwehrverbandes an die Betriebe den Appell gerichtet, in den Betrieben den Brandschutz durchzuführen.

Dies war ja in erhöhtem Maße dass dies notwendig war bezeugen die diversen „kleineren und größeren Katastrophen“ die in den Betrieben erheblichen Schaden anrichteten.

Bereits in den Jahren ab 1939 bestanden dann Löschgruppen, die jedoch nur aus einigen Arbeitern zusammengesetzt waren und keinesfalls organisiert als Feuerwehr anzusehen waren.

Dies war auch im Betrieb „Vorarlberger Papierfabrik Frastanz“ so. Es wurden die notwendigsten Maßnahmen getroffen. Als Löschmittel wurden Feuerpatschen, Trockenlöscher, Kübelspritzen, Sandsäcke, Gasmasken und Schutzhelme angeschafft. In

alten Anlageverzeichnissen aus den 40-er Jahren sind diese Ausrüstungen heute noch im Archiv zu finden.

Neben der wichtigen Anschaffung von diversen Geräten, war es natürlich auch erforderlich die Mitarbeiter über den vorbeugenden Brandschutz zu unterrichten.



**Wettkampfgruppe 21.06.1969 in Hohenems**  
Die Gruppe erwarb das Bronzene Leistungsabzeichen

Der damalige Direktor Karl Dickbauer übernahm höchstpersönlich diese Aufgabe und hielt zu diesem Thema diverse Vorträge. Auch was im Ernstfalle zu unternehmen

war wurde den Beschäftigten mitgeteilt. Auch spezielle Aufgaben wurden an die Leute weitergegeben. Dies könnte als eigentliche Gründung der Betriebsfeuerwehr angesehen werden.

Aber auch nach den Kriegsjahren war man bemüht, die notgedrungen zusammengestellte Betriebswehr nicht auflösen zu lassen. Man hat den Wert einer Betriebswehr erkannt und versuchte nun, mit freiwilligen Leuten eine neue Betriebsfeuerwehr zusammenzustellen.

Nach dem Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch vom 26. Oktober 1951 wurde dann die „richtige Feuerwehr“ gegründet.

Zum ersten Kommandant der neu gegründeten Betriebsfeuerwehr wurde Wilhelm Geiger ernannt. Er war Versandleiter der Papierfabrik und Kommandant bis 1961. Die Mannschaft bestand am Anfang aus 16 Mann. In dieser Zeit wurde eine Tragkraftspritze R75, Trockenlöscher und Feuerwehrschräume angeschafft.

Als er in den Ruhestand trat, übernahm der Schlossermeister, Herr Peter Schmid, die Betriebsfeuerwehr. Er sorgte vorbildlich für den Brandschutz. Gerade in einem Papierverarbeitenden Betrieb gibt es sehr viele Gefahrenquellen. Das Feuerwehrdepot wurde in einem Holzschuppen neben der heutigen Kfz-Werkstätte eingerichtet. Erste, damals moderne Löschmittel wurden angeschafft. Neben einer Tragkraftspritze wurden Innenhydranten und die Sprinkleranlage installiert. Die ersten Atemschutzgeräte wurden gekauft und für die Mannschaft auch die „Ausgehuniformen“ besorgt. Aber auch für die Ausbildung der Wehr wurde sehr viel getan, so absolvierte jeder Feuerwehrmann den Grundkurs in der Landesfeuerwehrschule in Bludenz. Auch Kurse über Atemschutz, Maschinisten, Ölunfälle, Gruppenkommandanten und Brandschutzkurse wurden besucht. Die



Ausbildung war ein wichtiger Bestandteil, damit die Wehrmänner im Ernstfall gerüstet waren.

Der damalige Gruppenkommandant Herbert Pomberger brachte die ersten Gruppen mit Erfolg zu den Landesleistungsbewerben. Die Gruppen stellten ihr Können im Inn- und Ausland unter Beweis.

Als Transportmittel für den Einsatz war ein Schlauchanhänger in Verwendung, der jedoch von den Wehrmännern gezogen werden musste. Dieser

Anhänger war bis zur Anschaffung des ersten Feuerwehrautos im Jahre 1992 in Verwendung.

Für besondere Fahrten wurde ein alter Omnibus, der als „Gefangenentransporter“<sup>1</sup> verwendet wurde, herangezogen. So wurden im „eigenen Auto“ die Feste besucht. Egon Mähr (Mitglied der Ortsfeuerwehr

Satteins) war ein verlässlicher Omnibusfahrer.

Aus gesundheitlichen Gründen trat Peter Schmid am 1. Dezember 1976, nach 15 Jahren, als Kommandant zurück. Er erhielt im Jahre 1977 das Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg für 25-jährige Feuerwehrzugehörigkeit.

Herr Adolf Schwendinger, Schichtleiter an der Papiermaschine, wurde zum neuen Kommandanten ernannt. Als wichtigstes Ziel wurde die Erweiterung und Erneuerung des Brandschutzes, sowie die Ausbildung aller Betriebsangehörigen für die ersten Löschmaßnahmen und die Brandverhütung, definiert. Zu diesem Zweck wurden im ganzen Betrieb „Brandschutzwochen“ durchgeführt, die von allen Beschäftigten sehr gut angenommen wurden. In seiner Zeit wurden viele Neuanschaffungen gemacht. So wurden 1977 neue Atemschutzgeräte und 2 Hitzeschutzanzüge angeschafft. Neben den üblichen Anschaffungen wie Schläuche, Leitern und Gebrauchsmaterial konnte eine neue Tragkraftspritze, VW 75, in Dienst gestellt werden.

Anlässlich des Abbruches der alten Papiermaschine hat er beim damaligen Brandschutzbeauftragten Ing. Georg Reisch den Wunsch angebracht, im Bereich dieser ehemaligen Maschine ein größeres Feuerwehrdepot bauen zu lassen. Die Geschäftsleitung beschloss darauf den Bau des jetzigen „Gerätehauses“.



**Die Mannschaft 1973**

Stehend links: Kdt. Peter Schmid – stehend Mitte: Adolf Schwendinger – stehend rechts: Herbert Pomberger

<sup>1</sup> Zu dieser Zeit wurden von Gefangenenhaus in Feldkirch Arbeiter in den Betrieb gefahren. Diese wurden zu den verschiedensten Tätigkeiten, je nach Fähigkeiten, herangezogen. Sie mussten am Morgen, mit den Wachorganen, abgeholt und am Abend wieder zurückgebracht werden.



**Kdt. Adolf Schwendinger vor dem VW-Bus**

Im Jahr 1992 wurde beim Direktor der Papierfabrik Herrn Dr. Krametter der Wunsch nach einem neuen Feuerwehrfahrzeug geäußert. Bereits wenige Tage nach diesem Gespräch teilte Direktor Dr. Krametter der Feuerwehr mit, er hätte ein wunderschönes Feuerwehrauto bei der Ortsfeuerwehr St. Ruprecht gekauft. Laut Dr. Krametter schön wie ein „Matchbox-Auto“. Die Feuerwehrmänner, und auch die Mitarbeiter, waren voll Erwartung, was da wohl kommen möge. Herr Ing. Hartmann fuhr mit dem Zug nach St. Ruprecht in die Steiermark, um dieses Auto

abzuholen. Nach einer längeren Fahrt quer durch Österreich, konnte das Fahrzeug nach Frastanz gebracht werden. Hr. Ing. Hartmann berichtete,

dass bei der Fahrt über den Arlberg das Auto ziemlich heiß geworden sei. Das viel beachtete Fahrzeug war nun in Frastanz und hat die nächsten 5 Jahre guten Dienst geleistet.

Im Jahr 1996 trat Adolf Schwendinger als Kommandant zurück. Ihm wurde im Jahr 1994 das Verdienstkreuz des LFV in Bronze und im Jahre 1999 in Silber verliehen. 1997 erhielt er außerdem das Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg in Bronze für 25-jährige Feuerwehrzugehörigkeit. Bei seiner Pensionierung im Jahr 1999 wurde er zum 1. Ehrenmitglied der Betriebsfeuerwehr ernannt.

Als Nachfolger wurde Engelbert Matt bestellt. Er führt die Betriebsfeuerwehr bis zum heutigen Tage.

Bereits im Jahr 1997 wurde von der Firma Empl in Tirol ein gebrauchtes Feuerwehrfahrzeug gekauft. Durch weitere laufende Investitionen wie Atemschutzgeräte, Prüfkoffer, Funkgeräte, „Piepser“, persönliche Ausrüstung wie neue Heroshelme, Schutzjacken ist die Betriebsfeuerwehr jetzt sehr gut ausgerüstet und für die verschiedensten Einsätze gerüstet.



**Der heutige Kdt. Engelbert Matt mit seinem Vorgänger Adolf Schwendinger**

Im Jahr 2004 wurde ein weiteres, diesmal neues Feuerwehrauto angeschafft. Zur heutigen Ausstattung zählt eine zeitgemäße Florianstation, eine komplette Brandmeldeanlage und ein Alarmserver in der EDV-Abteilung.

Von der Geschäftsleitung wurde die Notwendigkeit der Betriebsfeuerwehr immer schon erkannt. Wie bereits erwähnt, hat sich in den Anfangstagen sogar der damalige Direktor Dickbauer als Kommandant betätigt. Herr Dr. Krametter hatte ebenfalls ein offenes Ohr für die Bedürfnisse der Feuerwehr und unterstützte diese in allen Bereichen.

Als besondere Auszeichnung erhielt Herr Dr. Krametter im Jahre 1999 vom Landesfeuerwehrverband die Florianiplakette verliehen.

Auch für den heutigen Vorstand, Herr Dr. Gruber ist die Feuerwehr eine absolute Notwendigkeit. Die Unterstützung der Wehr durch die Geschäftsleitung ist auch für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Auch die Ausbildung hatte und hat auch heute in der Betriebsfeuerwehr einen hohen Stellenwert. So konnten auch bei den diversen Leistungsbewerben beachtliche Erfolge erzielt werden.

Die wichtigsten Aufgaben der Betriebsfeuerwehr liegen neben der Rettung von Mensch und Tier und dem löschen von Bränden, sicherlich im vorbeugenden Brandschutz. Laufende Kontrollen der Brandschutzeinrichtungen, Sauberkeit im Betrieb, Beachtung des Rauchverbotes sind nur einige wichtige Punkte.

Sollte doch einmal ein größeres Ereignis eintreten, so sind die ersten Löscharbeiten durchzuführen, weitere Feuerwehren zu alarmieren und einen Lotsendienst aufzubauen.

### **Größere Brandereignisse:**

- 1952 Brand in den Ventilationsschächten der Papiermaschine I
  - 1962 Dachbrand bei der Wellpappemaschiene II
  - 1971 Brand in der Dieselkraftstation
  - 1973 Brand der Altpapierhalle
  - 1976 Brand im Altpapierlager
  - 1978 Grossbrand bei der benachbarten Firma MÜROLL  
Brandbekämpfung und Schutz der Papierfabrik
  - 1979 Brand in der Trockenpartie der Papiermaschine II
  - 1999 Hochwasser
- Jährlich zwischen 10 und 20 Alarmierungen (Kleinbrände, Ölunfälle, Sturmschäden usw.)

### **Kommandanten**

- |      |         |                    |
|------|---------|--------------------|
| 1951 | - 1961  | Wilhelm Geiger     |
| 1961 | - 1976  | Peter Schmid       |
| 1976 | - 1996  | Adolf Schwendinger |
| 1996 | - heute | Engelbert Matt     |



**Die Papierfabrik und das  
Wellpappewerk in Frastanz - Vorarlberg**

## **Die Meilensteine des Unternehmens:**

1911	Gründung der Vorarlberger Papierfabrik durch Philipp Ganahl	
1954	Beginn der Wellpappeproduktion in Frastanz – Vorarlberg	
1961	Inbetriebnahme einer neuen Papiermaschine in Frastanz	
1962	Errichtung eines neuen Wellpappewerkes in Frastanz	
1971	Errichtung eines neuen Wellpappewerkes in St.Ruprecht a.d. Raab – Steiermark	
1994	Mengensteigerung der Papierfabrik auf 60.000 Jahrestonnen	
1995	Errichtung eines neuen Wellpappewerkes in Budapest – Ungarn	
1999	Errichtung eines neuen Wellpappewerkes in Apahida/Clui – Rumänien	
2000	Erweiterung des Wellpappewerkes St. Ruprecht a.d. Raab – Steiermark	
2001	Erweiterung des Wellpappewerkes in Frastanz	
2003	Erweiterung der Papierfabrik (Mengensteigerung auf 90.000 Jahrestonnen)	Frastanz
2003	Erweiterung der Wellpappefabrik Apahida/Clui - Rumänien	

### **(\*)Peter Schmid jun.**

Jahrgang 1950 - Pensionist - war von 1968 bis 1974 Mitglied der Betriebsfeuerwehr / ist seit 1975 Mitglied der Ortsfeuerwehr Motten-Mariex (Marktgemeinde Nenzing) – bis 2004 als Gruppenführer tätig – OLM / Vorsitzender des Arbeitskreises 8 – Feuerwehrgeschichte im Landesfeuerwehrverband Vorarlberg / Omann des „Verein für Brandschutz- und Feuerwehrgeschichte Vorarlberg“ / Präsident der „Vorarlberger Museumswelt“ (Vorarlberger Landes-Feuerwehrmuseum – Landes-Rettungsmuseum – Elektrotechnisches Museum))

### **Engelbert Matt**

ist Kommandant der Betriebsfeuerwehr Rondo Ganahl-AG

# Betriebsfeuerwehren in Rankweil

*Franz Semmler(\*)*

Die Marktgemeinde Rankweil - zur Zeit der Römerherrschaft „Vinomna“ genannt, begegnet uns ab Mitte des 9. Jh. neben dem alten Namen auch der Name Ranqvilla, - der mit der Gründung der Stadt Feldkirch am Beginn des 13. Jh. schließlich zum alleinigen Ortsnamen wurde - liegt in der Mitte Vorarlbergs. Das Gemeindegebiet umfasst eine Fläche von 21,89 km<sup>2</sup>, und hat ca. 11.500 Einwohner. Das Ortsbild wird von der auf dem 50 m hoch aufragenden Liebfrauenberg errichteten Wallfahrtskirche „Maria Heimsuchung“ – von der einheimischen Bevölkerung die „Bergkirche“ genannt – beherrscht.

Rankweils Wirtschaftsleben wird von gut funktionierenden mittelständischen Handwerksbetrieben geprägt, aber auch Industriebetriebe wie der Fruchtsafterzeuger Rauch, die Motorkolbenfabrik Mahle König KG, dem Textilerzeuger Kunert Ges.m.b.H., sowie die Firma Hirschmann Automotive GmbH sind in Rankweil an-sässig. Weiters ist noch das Landeskrankenhaus(LKH) Rankweil als potentieller Arbeitgeber zu erwähnen.

Die Firmen Mahle König KG, Kunert Ges.m.b.H, Hirschmann Automotive GmbH und das LKH Rankweil verfügen über eine Betriebsfeuerwehr, wobei Erstgenannte die erste Betriebsfeuerwehr in Rankweil hatte.

Die Aufstellung einer Betriebsfeuerwehr (BtF) ist in der Feuerpolizeiordnung des Landes Vorarlberg, LGBl. Nr. 16/1949 und dessen Novellierungen 18/1971, 28/1979, 56/1994, 91/1994, 34/1999 und 58/2001 in den § 38 – 41 geregelt. Im III. Hauptstück, Abs. C, § 38 ist folgendes festgehalten:

- (1) Betriebe, die für das Wirtschaftsleben von besonderer Bedeutung und wegen ihrer Lage und Bauart oder wegen der in ihnen verwendeten Werkstoffe in erhöhtem Maße brandgefährdet sind, haben zur Verstärkung ihres Brandschutzes eine eigene Feuerwehr unter der Bezeichnung „Betriebsfeuerwehr des (der) ..... (Name des Betriebes)“ aufzustellen.
- (2) Die Bezirksverwaltungsbehörde bestimmt diese Betriebe nach Anhörung des Arbeitsinspektorates und der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, setzt gleichzeitig die den besonderen Verhältnissen angemessene Mindeststärke und Mindestausrüstung der einzelnen Betriebsfeuerwehren fest und bestimmt ferner, ob und in welcher Stärke die Betriebsfeuerwehr auch außerhalb der Betriebszeit erhöhte Bereitschaft zu halten hat.
- (3) Auch ohne im Sinne des Abs. 2 verpflichtet zu sein, kann ein Betrieb eine Betriebsfeuerwehr mit den in diesem Gesetze eingeräumten Rechten aufstellen, wenn er hiezu die Genehmigung der Bezirksverwaltungsbehörde erhält und den in dieser Genehmigung festgesetzten Bedingungen entspricht.

## **Fa. Mahle König KG**

Die Fa. Mahle König KG wurde im Jahre 1946 als ELKO König KG in einer leer-stehenden Stickerei gegründet (Fertigung von Kolben und Kolbenringen für die Auto-industrie). Bereits 1947 wird ein Leichtmetallschmelzofen in Eigenregie installiert.

1951 erfolgte der erste Neubau (Eisengießerei) und die Produktion wurde verdoppelt. In den Jahren 1955/56 erfolgte der Neubau von Verwaltung, Werkzeugbau und Ver-sand.

1957 wurde Mahle Gesellschafter.

1961/62 weiterer Ausbau für die Ringfertigung und Kontrolle.

1965/66 wird die Fertigung von Alu-Zylindern aufgenommen.

Derzeitiger Personalstand ca. 500 Mitarbeiter.

Die Aufstellung einer BtF wurde mit Bescheid der Bezirkshauptmannschaft (BH) Feldkirch vom 25. 09. 1951, Zl. II-2278/51 vorgeschrieben.

Die Gründungsversammlung erfolgte am 24. 11. 1951, zum ersten Kommandant der BtF wurde Walter Böckle bestellt, er übte dieses Amt 38 Jahre lang aus.

Die Kommandanten der BtF waren:

Walter Böckle	1951- 1989
Norbert Wrisnig	1989 - 1998
Christian Prenn	1998 – 2001
Herbert Marte	seit 2001

Auf Grund der dichten Verbauung des Betriebsareals benötigt die BtF kein Fahrzeug, die für einen Löschangriff erforderlichen Gerätschaften (TS, wasserführende Armaturen, Schlauchmaterial) sind auf einem eigens dafür konstruiertem Anhänger untergebracht. Weiters verfügt sie über 6 Pressluftatmer mit der erforderlichen Anzahl von Pressluftflaschen sowie über 2 Pulverlöschanhänger P 250.

Der derzeitige Mannschaftsstand beträgt 22 Kameraden.

Außer diversen kleineren Einsätzen verschiedenster Art sind eine Explosion in der Ringgießerei am 31. 10. 1995 und ein Schwelbrand in der Wärmebehandlung am 14. 07. 2005 zu erwähnen.

Das größte Schadensereignis in der Firmengeschichte war ein Großbrand am 18. 11. 1998, der die Leichtmetallgießerei vollständig zerstörte. Dieser Einsatz galt aber auch für die zuständige Ortsfeuerwehr Rankweil als einer der gefährlichsten Einsätze, galt es doch, ein Flammenmeer, welches auf 3 ½ Seiten von Gebäuden umgeben war, im Zaum zu halten.

Bei diesem Großschadensereignis waren insgesamt 12 Orts- und Betriebsfeuerwehren mit 295 Mann und 39 Fahrzeugen eingesetzt, die Einsatzdauer wird mit 2235 Stunden beziffert.

### **Fa. Kunert Ges.m.b.H.**

Ursprünglich wurde die Fa. Kunert im Jahre 1922 in Warnsdorf (Nordböhmen) gegründet und wurde nach dem 2. Weltkrieg enteignet.

Die Fa. Kunert Ges.m.b.H. Rankweil wurde im Jahre 1949 von Heinrich Kunert gegründet (sein Bruder Julius war der Gründer der Kunert AG Immenstadt).

Auf Cotton Wirkmaschinen wurden Damenstrümpfe mit Naht erzeugt, auf Doppelzylinder-Strickmaschinen wurden Strümpfe nahtlos rund gestrickt.

1953 wurden die ersten nahtlosen Damenstrümpfe hergestellt (Nylons).

1957 Strick- und Wirkwarenerzeugung mit Oberbekleidungsfertigung, in diesem Jahr begann die Erzeugung von Kräuselgarn.

In den Jahren 1964 – 1971 wurde das Betriebsareal erweitert und die Hallen 1 – 7 gebaut und damit die Produktionsfläche auf 96.000 m<sup>2</sup> erweitert. Auch die Fa. Kunert Ges.m.b.H. bekam die allgemeine Textilkrise kräftig zu spüren, betrug der Mitarbeiterstand 1970 noch 2.450 Mitarbeiter, sank dieser auf derzeit ca. 500.

Mit Bescheid der BH Feldkirch vom 02. 01. 1959, Zl. II-164/58 wurde der Fa. Kunert die Aufstellung einer BtF vorgeschrieben, diese wurde am 01. 06. 1959 gegründet.

Die bescheidmäßige Auflage forderte eine Mindestmannschaftsstärke von einer Gruppe in doppelter Besetzung. Auch die Mindestausrüstung wurde mit einer Kraft-spritze, einem Verteiler, 3 Strahlrohren, 200 m B-Schläuchen, 150 m C-Schläuchen, 18 Helme, 18 Overalls und 18 Gurten festgelegt.

Seit der Gründung leiteten folgende Kommandanten die Geschicke der BtF:

Lins Gebhard	1959 – 1960 (er war zugleich GK bei der OF Rankweil)
Allgäuer Ferdinand	1960 – 1972
Güfel Roland	1972 interimistisch (1 Monat)
Amann Rudolf	1972 – 1980
Kelz Johann	1980 – 1982
Walch Edi	1982 – 1983
Längle Erich	1983 – 2002 (er war zugleich Vertreter der BtF im LFV)
Sonderegger Günther	seit 2002

In der von Altkommandant Erich Längle verfassten Chronik anlässlich des 25-jährigen Bestandsjubiläums der BtF, welches im Jahre 1984 war, wurden nicht weniger als 268 Einsätze (109 Brand- und 159 technische Einsätze) verzeichnet, für eine BtF eine eindrucksvolle Statistik! Alle Einsätze anzuführen würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen!

Das wohl größte Schadensereignis in der Geschichte der BtF war am 19. 12. 1980, als nach einer Weihnachtsfeier die Betriebsbüros der Färberei ein Raub der Flam-men wurden. Mit Unterstützung der zuständigen Ortsfeuerwehr Rankweil konnte noch Schlimmeres verhindert werden.

Gerade die Betriebsfeuerwehr der Fa. Kunert Ges.m.b.H. weist eine wechselvolle Geschichte auf, ausgelöst durch die Schwierigkeiten in der Textilindustrie.

Die durch diese Turbulenzen hervorgerufenen Rationalisierungsmaßnahmen gingen auch an der BtF nicht spurlos vorbei, einschneidende Sparmaßnahmen und perso-nelle Veränderungen waren die Folge.

Der heutige Mannschaftsstand ist bei 30 Mitgliedern.

### **Fa. Hirschmann Automotive GmbH**

Seit mehr als 20 Jahren ist die Fa. Hirschmann Automotive GmbH ein verlässlicher Partner der Automobilindustrie.

Die Geschichte des Unternehmens ist geprägt von konstantem Wachstum, hoher Qualitätsorientierung und Meilensteinen innovativer Entwicklungen.

1959 Gründung der Richard Hirschmann Electronic GmbH in Rankweil, es wurden die Liegenschaften der insolventen Firma Luminos erworben.

1980 Einstieg in die Steckverbindungstechnik für die Automobilindustrie

1985 Entwicklung des 1 mm Rundkontaktsystems in Löttechnik für Mercedes Benz

1988 Leitungen für den Motorbereich (E-Gas, Leerlaufregelung)

1991 Erweiterung der Produktionskapazität durch einen Neubau

1993 Erste Einparkhilfe – Leitungssätze für Mercedes Benz

1994 Zertifizierung nach ISO EN 9001, erste elektronische Zündeinheit für pyro-technische Gurtstraffer

1996 Entwicklung des 1 mm Rundkontaktsystems in Crimptechnik

1997 Übernahme der Hirschmann-Gruppe durch die Rheinmetall AG (Deutschland)

1998 Entwicklungspartner für Sensoren zur Bremsbelagsverschleissanzeige

2001 Einstieg in die Folienleitungstechnologie und in das Produktfeld Mechatronik

2003 Übernahme durch F&R Industrie Invest GmbH.

Das Haupttätigkeitsgebiet ist die Herstellung von Produkten und Bauteilen für die Elektronik wie auch für die Mechatronik, die Metall- und Kunststoffverarbeitung und beschäftigt ca. 600 Mitarbeiter.

Mit Bescheid der BH Feldkirch vom 16. 08. 1990, Zl. III 3 – 47/90 wurde der Fa. Hirschmann Automotive GmbH die Aufstellung einer Betriebsfeuerwehr vorge-schrieben.

Der BtF standen folgende Kommandanten vor:

Fröhlich Josef	1990 – 1995
Frick Martin	1995 – 1998
Schöch Gerhard	1998 – 2003
Kiechle Andreas	seit 15. 09. 2003

Letzterer ist zugleich LM bei der OF Rankweil.

Das Tätigkeitsgebiet der BtF umfasst den vorbeugenden und den abwehrenden Brandschutz, sowie der Lotsendienst für betriebsfremde Feuerwehren. Auch die Tätigkeit von Brandschutzbeauftragten wird von der BtF wahrgenommen.

In den 15 Jahren ihres Bestehens hatte die BtF 104 Einsätze mit 1.051 Einsatz-stunden bewältigt.

Der BtF stehen folgende Fahrzeuge und Großgeräte zur Verfügung:

- 1 LF Mercedes Benz 410, Baujahr 1991
- 1 TS 12
- 3 T 6
- 1 Wasser-/Staubsauger
- 6 Pressluftatmer.

Der Mannschaftsstand beträgt 20 Mann.

## **Landeskrankenhaus (LKH) Rankweil**

Das Landeskrankenhaus Rankweil (ehemals Landesnervenkrankenhaus Valduna) gehört zum Verband der Vorarlberger Landeskrankenhäuser, deren Rechtsträger die Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsgesellschaft mbH ist. Das LKH Rankweil ist ein Schwerpunktkrankenhaus mit den Abteilungen Psychiatrie (Akut und Langzeit), Neurologie (Akut und Rehabilitation) sowie der interdisziplinären Nachsorge.

Das LKH Rankweil liegt ca. 1 km südöstlich vom Ortskern entfernt und blickt auf eine abwechslungsreiche, 600-jährige Geschichte zurück – vom Klarissinnenkloster, über Verwahrungsanstalt, Lazarett während des 2. Weltkrieges, Landesirrenanstalt, Unfallkrankenhaus, Landesnervenkrankenhaus – waren die vielfältigen Funktionen, die dieses Haus erfüllte.

Von den ursprünglichen Gebäuden ist keines mehr existent, diese mussten in den späten 60er bis Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts Neubauten, die den Anforderungen eines modernen Krankenhauses entsprechen, weichen.

Derzeit sind im LKH ca. 460 MitarbeiterInnen beschäftigt.

Die Gründung einer BtF wurde seitens der BH Feldkirch mittels Bescheid vom 16. 10. 1997, Zl. III-3-47/97 vorgeschrieben.

Die Gründung selbst erfolgte am 12. 12. 1997 und ist eine Betriebsfeuerwehr mit fest eingerichteten Löschanlagen und hat lt. Verordnung im Einsatzfall eine 20%ige Löschleistung mit Lotsendienst zu erbringen.

Vorher existierte bereits seit einigen Jahren eine Brandschutztruppe.

Der Tätigkeitsbereich beschränkt sich auf Grund der Ausrüstung nur auf das unmittelbare Krankenhaus. Ein Schwerpunkt der BtF ist der tägliche Brandschutzdienst der mit der Haustechnik zusammen (je 1 Mann) durchgeführt wird.

Die häufigsten Einsätze sind Suchaktionen nach abgängigen Personen, die zusammen mit der Bergrettung Rankweil und der Ortsfeuerwehr Rankweil durchgeführt werden.

Während des Jahres sind mehrere kleinere Einsätze zu verzeichnen, die jedoch durch den überaus gut organisierten Brandschutzdienst frühzeitig erkannt und durch sofortigen Einsatz beseitigt werden.

Sieber Fredi leitet seit der Gründung der BtF als Kommandant deren Geschicke.

Der Mannschaftstand liegt derzeit bei 30 Mitgliedern, davon 7 Frauen.

Die BtF verfügt über:

4 Pressluftatmer mit 23 Pressluftflaschen

1 Hochleistungslüfter

2 Handwagen mit den erforderlichen Geräten für einen Löscheinsatz.

Zwischen den 4 Betriebsfeuerwehren und der zuständigen Ortsfeuerwehr Rankweil herrscht ein gutes, kameradschaftliches Einvernehmen, welches bei gemeinsamen Übungen aber auch bei gesellschaftlichen Anlässen immer wieder aufgefrischt wird. Durch dieses gut funktionierende Miteinander konnten große Schäden vermieden und wertvolle Arbeitsplätze erhalten werden.

Abschließend gilt mein besonderer Dank nachstehenden Feuerwehrkameraden, ohne deren Unterstützung dieser Bericht nicht zustande gekommen wäre:

BR i. R. Erich Längle, Alt-Kdt. BtF Kunert Ges.m.b.H

HBM Günter Sonderegger, Kdt. BtF Kunert Ges.m.b.H.

OBM Herbert Marte, Kdt. Bt F Mahle König KG

OBM Andreas Kiechle, Kdt. BtF Hirschmann Automotive GmbH

BM Otto Karl Mayr, Kdt.-Stv. BtF LKH Rankweil

### **(\*) Franz Semmler**

Jahrgang 1946 – Bautechniker – Mitglied der Ortsfeuerwehr Rankweil – 1980 bis 1986 Gruppenführer – 1986 bis 1996 Kommandant Stellvertreter – als Archivar der Feuerwehr tätig – Mitglied des Arbeitskreises 8 Feuerwehrgeschichte im Landes Feuerwehrverband – Kassier des „Verein für Brandschutz- und Feuerwehrgeschichte Vorarlberg“

# Betriebsfeuerwehren in Schwaz

*Karl Heinz Wagner (\*)*

## **Schwaz**

Ungefähr 30 km östlich von Innsbruck liegt an der Mündung des Lahnbaches in den Inn die Stadt Schwaz. Schon von weitem ist sowohl von der Bahn als auch von der Autobahn aus das Wahrzeichen der Stadt – Schloss Freundsberg – zu sehen.

Schwaz hat ungefähr 14.000 Einwohner, der politische Bezirk umfasst auch das Achenal und das Zillertal, die weltweit bekannt sind.

Um 930 wurde der Name „Suates“ zum ersten Mal schriftlich erwähnt in einer Tauschurkunde. Eine Frau Himiltrude tauschte ihre Ländereien an den Erzbischof Adelbert II von Salzburg.

Um 1150 erbauten die Ritter von Freundsberg in Schwaz ihre Stammburg. 1467 übergaben sie das Schloß an Herzog Sigmund und erwarben im gleichen Jahr das Schloß Mindelheim. Den Rittern von Freundsberg verdankt Schwaz seit 1300 seinen Aufschwung. Es wurde ein eigenes Landgericht errichtet, Verwalter oder Pfleger waren die Freundsberger. Schwaz erhielt das Privileg eines Wochenmarktes, blieb aber ein reines Bauerndorf.

1409 wurde der Sage nach durch einen im Boden wühlenden Stier die erste Silberader am Falkenstein entdeckt. Um 1449 regelte der Landesfürst den Abbau der Erze in einem Erlass. Einheimische Kaufherren wie die Tänzl, Stöckl, Fieger übernahmen den Abbau und die Verhüttung der Erze.

Schwazer Silber wurde hauptsächlich zu Münzen verarbeitet, in Hall wurde der erste Silbertaler geschlagen.

Auch europäische Handelshäuser rissen sich jetzt um das Silber und Kupfer aus Schwaz. Meuting aus Augsburg war einer der ersten Darlehensgeber an den Erzherzog Sigmund, der dafür das Schwazer Erz verpfändete. Es folgten die Paumgartner aus Wasserburg und schließlich die Fugger aus Augsburg. Sie finanzierten die Weltreichpläne Kaiser Maximilians und mit Schwazer Silber konnten die Kurfürsten bestochen werden, so dass der Habsburger Karl V. zum Deutschen Kaiser gewählt wurde.

In dieser Zeit war Schwaz der zweitgrößte Ort Österreichs. Mehr als 20.000 Einwohner lebten hier.

Die Bruderschaft der Bergknappen, ein Vorläufer der Gewerkschaft, versorgte alte und kranke Knappen in einem Bruderhaus und hob regelrechte Sozialversicherungsbeiträge von den Knappen ein. Ärzte und Apotheker versorgten dafür die Knappen kostenlos.

Auch kulturell konnte Schwaz einiges bieten. Nach einem Besuch von Hans Sachs wurde eine Meistersingerschule errichtet. Paracelsus verfeinerte in Schwaz seine Kenntnisse über das Ausschmelzen der Erze. Es entstand die größte gotische Hallenkirche in Tirol, das Franziskanerkloster mit Kirche und Kreuzgang wurden erbaut.

Um 1560 ging es mit dem Bergbau abwärts, da die ergiebigeren Silberminen in Mexiko entdeckt wurden. Not und Armut kehrten in Schwaz ein.

1806 kam das Land Tirol zu Bayern. Diese franzosenfreundliche Herrschaft war der auslösende Grund zu den Freiheitskämpfen.

1809 wurde der Markt von französisch-bayrischen Truppen eingenommen und in Brand gesteckt. Die Bewohner flüchteten aus den Ruinen, ein Rest von ca. 3000 Menschen blieb noch in Schwaz. 420 Häuser, 3 Kirchen und 2 Spitäler sanken in Schutt und Asche.

Um den verarmten Bewohnern von Schwaz einigermaßen zu helfen, wurde eine Steingutfabrik, eine Leonische Fabrik, in welcher versilberte und vergoldete Drähte erzeugt wurden und das Zwangsarbeitshaus St. Martin gegründet.

Durch kaiserlichen Erlaß wurde 1828 eine Tabakerzeugungsstätte im ehemaligen Bruderhaus der Bergknappen errichtet.

### **Betriebsfeuerwehr der Tabakfabrik**

Im Mai 1828 wurde in Tirol das Tabakmonopol eingeführt.

Mit kaiserlichem Erlaß vom 20. April 1829 wurde angeordnet, um die wirtschaftliche Kraft der verarmten Gemeinde Schwaz zu heben, eine Tabakerzeugungsstätte im ehemaligen Bruderhaus der Bergknappen zu errichten. Bis zu 300 Personen, hauptsächlich Frauen, fanden in diesen Betrieb Beschäftigung.

Wichtig für die Errichtung der Tabakfabrik war die Nähe zum Lahnbach, der zur Energieversorgung genutzt wurde. Es wurde das ursprüngliche Bruderhaus der Bergknappen umgebaut. Die Marktgemeinde stellte dazu noch 600 Wiener Klafter Grund unentgeltlich zur Verfügung.

Um 1853 erwarb die Fabrik am gegenüberliegenden Innufer ein zweistöckiges Magazin, den sogenannten Kaiserkasten, der früher als Getreidespeicher gedient hatte.

1842 bis 1847 wurde die Fabrik neu erbaut, da die alten Betriebsstätten viel zu klein wurden. Weitere Ausbauten erfolgten von 1856 bis 1885. Dazu wurde das benachbarte Rosenwirthshaus gekauft und abgerissen.

1885 bis 1907 kamen 3 weitere Neubauten dazu, darunter auch das Arbeiterbad.

1883 wurde im südlichen Bereich ein unterkellertes Rohabaklager errichtet.

Ursprünglich wurde nur in Kübeln verpackter Rauchtobak erzeugt, in der Folge auch Kautobak. 1847 begann die Fabrikation von Zigarren, 1882 auch die Erzeugung von Zigaretten.

Während am Beginn nur ungefähr 30 Personen beschäftigt wurden, stieg die Zahl bis zum Jahr 1904 auf ungefähr 1200 Personen, zum Großteil Frauen. Heute sind es noch 110.

Durch den Verkauf der Austria Tabakwerke an den englischen Konzern Gallaher wurde im heurigen Jahr die Stilllegung der Tabakfabrik beschlossen und die Beschäftigten sind damit arbeitslos.

Von der Zentrale der Tabakwerke in Wien konnte keine Information über die Betriebsfeuerwehr erhalten werden. Auch die Geschäftsleitung in Schwaz hatte keinerlei Unterlagen darüber. In einer Handschrift von Dr. Wieser vom 20. 3. 1905, die dieser wahrscheinlich für eine Festschrift verfasst hatte und die in kurzen Auszügen auch in den „Fachlichen Mitteilungen der k.k. österreichischen Tabakregie Wien“ Jahrgang 1907, Heft 2 abgedruckt wurde, ist folgendes zu lesen:

Die Organisation und Ausrüstung der Fabriksfeuerwehr hat mit der Entwicklung des Betriebes Schritt gehalten, weil die nützliche Bedeutung dieser Sicherheits-Anstalt seit jeher anerkannt worden ist.

Die ersten Löschgeräte: zwei Handspritzen und eine große Feuerspritze um 1000 fl. Konv.M. sind schon im Jahre 1832 erworben worden; in das Jahr 1833 fiel die Einrichtung des ständigen Feuerwehrdienstes und die erste „Feuerlösch-Ordnung“.

Für die Bedienung der großen Feuerspritze wurde von der Schwazer Gemeinde eine Bereitschaft von 20 Männern beigestellt.

Im Jahr 1840 wurde vorübergehend der Ersatz der Feuerwächter durch eine k.k. Militär-Wache in Aussicht genommen; der Plan wurde aber wegen der beträchtlichen Kosten (6000 fl. Konv.M.) aufgegeben.

Die h. o. Feuerwächter trugen nie eine eigentliche Bewaffnung; im Jahre 1882 wurden sie – auf eine kurze Zeit und versuchsweise – mit schwer beschlagenen Bergstöcken und Signalpfeifen versehen.

Gleich von Anbeginn wurde auch die tätige Hilfeleistung der kleinen Fabriksfeuerwehr bei auswärtigen Bränden organisiert, da hievon nur eine ersprießliche Rückwirkung auf die Sicherheit des Betriebes erwartet werden durfte.

Die im Jahre 1835 festgesetzten Belohnungen von 24 fl. für die schleunige Beistellung der Vorspann-Züge sind im Prinzip bis 1886 beibehalten worden. Die Entschädigung der Betriebs-Feuerwehrmannschaft für Verdienstentgang und die Belohnung verdienster Wehrleute bei auswärtiger Hilfeleistung trug dazu bei, die Wehrbereitschaft zu erhöhen (Zusicherung vom Jahre 1840).

An die Stelle der provisorischen Feuerlöschordnung vom Jahre 1833 trat am 22. IV. 1835 die endgültige Ordnung des Betriebs-Löschwesens, wobei alle Arbeiter der Fabrik in Dienst gestellt wurden.

Diese durch Zusätze und Nachträge erweiterte Feuerlösch-Ordnung ist bis 1874 in Kraft geblieben und wurde erst unter der Vorstehung Kikowsky – Sellyery durch ein zeitgemäßes Regulativ ersetzt. Hierbei ist auf die vermehrten Löschgeräte, den großen Arbeiterstand und das Verhalten aller Betriebsangehörigen bei Ausbruch eines Feuerlärms, den Fortschritten des ganzen Löschwesens entsprechend, Bedacht genommen worden.

#### Löschparkvermehrung:

Die allmähliche Vermehrung der Löschgeräte bestand hauptsächlich aus folgenden Anschaffungen:

- eine Tragspritze
- zwei Buttenspritzen
- vier Armspritzen, Gesamtkosten 385 fl. 75 kr. K.M.
- ein Wasserzubringer um 167 fl.50 kr. K.M.
- eine große Feuerspritze um 866 fl. 25 kr. K.M.
- 1870 die erste Schiebleiter um 150 fl. österreich. Währung (Embacher, Kufstein)
- 1878 Umbau der Feuerspritze von 1835 um 620 fl. öst. Währung
- von 1880 an die Erwerbung mehrerer Knaust,scher Extinkteure;
- 1885 Schiebeleiter (Köllsch, Graz) um 400 fl. öst. Währung
- 1888 eine neue Abprotzspritze
- 1909 besaß die Werksfeuerwehr 8 Minimax Löschgeräte
- 1930 wurde eine Benzinmotorspritze mit 40 PS gekauft

Der vergrößerte Löschpark veranschaulicht zugleich die technische Vervollkommnung des Feuerwehrwesens. Die Auslagen für die Feuerwache und für die ganze Bereitschaft der Betriebs-Löschanstalten bilden eine Art von Versicherungs-Prämie gegen Brandschaden, aufgewendet in Mitteln zur Feuer-Verhütung und –Bekämpfung.

Zur Unterstützung der Orts-Feuerwehr wurde 1868 vom Gefälle ein Ausrüstungsbeitrag von öwfl. 100.- bewilligt.

Zur Kontrolle der Feuerwächter waren von 1835 an die Wachstanduhren bestimmt worden, die im Jahr 1875 durch tragbare Wächter-Kontroll-Uren ersetzt wurden, seit 1845 bestehen zudem die nach dem Ermessen der Fabriksleitung einzuteilenden besonderen Feuer Inspektionen, denen sich seit 1904 die abteilungsweise und täglich vorzunehmende Feuerbeschau anreihet. (Do.ZL.29.810/1904)

Zur wirksamen Bekämpfung eines Schadenfeuers wurde im Jahre 1864 vom Turbinenhaus aus eine starke Druck Wasserleitung mit Auslaß-Ventilen für jedes Stockwerk bis auf den Estrich des Fabrikationsgebäudes geführt. Der Rohrkranz verzweigte sich auch am Fußboden des ersten Stockwerkes im Nordtrakte für Nutzwasserzwecke der Spinnerei und Inländer-Einsprengung (1869), wurde jedoch später als überflüssig außer Gebrauch gesetzt. Diese Wasserleitung wurde mittels eines eisernen Rohrstranges ferner für die Nutzwasser-Zufuhr in die Einsprengung der Zigarren und Spinnerei-Vorrichtung (längs des Mitteltraktes 1864, 1878.)

ingerichtet. Die bezüglichen Arbeiten wurden in eigener Regie bewerkstelligt. Seit 1900 steht für die Wasserzubringung auch das Dampfkesselpumpwerk zur Verfügung.

Die weitere Ausrüstung der Fabriksfeuerwehr mit Hakenleitern, Löscheinern, Schläuchen und Schlauchwagen, Steiger-Gurten und Beilen, Lederhelmen mit Nackenschutz, mit Löschkleidern aus Drillich u. dgl. wurde in den Jahren 1885, 1890, 1902 und 1903 vervollständigt.

Die gewissenhafte Ausbildung und gute Ausrüstung der Fabriks-Feuerwehr zeigte sich bei auswärtigen Hilfeleistungen mehrmals in recht vorteilhafter Weise, wobei der gemeinnützige Charakter dieser dem öffentlichen Wohle dienenden Betriebs-Einrichtung voll anerkannt wurde.

Aus der stattlichen Reihe der im Ernstfalle geschehenen Ausrückungen der Fabriksfeuerwehr seien die wichtigsten hervorgehoben:

1842 am 2. 6. Ausrückung der Fabriksfeuerwehr mit Spritze und Waqsserzubringer zu einem großen Brande in Wattens, belobend anerkannte Löscharbeit.

1843 am 3. 8. Belohnung von sechs Fabrikarbeitern mit 6 fl. für die rasche Anfuhr der Spritze anlässlich des am 20. 7. 1843 in der Nähe des Innmagazins ausgebrochenen Schadenfeuers.

1843 am 29. 10. äußerst tätige und zweckmäßige Hilfeleistung der Fabriksfeuerwehr bei Bekämpfung eines Brandes in Stans, kreisämtliche und landgerichtliche Zufriedenheits-Bezeugung und belobende Anerkennung, wovon das hohe Gubernium in Kenntnis gesetzt wird.

1844 am 1. 7. glückliche Löschung eines in der Nähe der Fabrik entstandenen Schadenfeuers, Entschädigung der Fabriksfeuerwehrlaute für Verdienstentgang mit 36 fl. 47 kr.

1849 am 30. 6. Mitwirkung der Fabriksfeuerwehr an der Löscharbeit eines Brandes in Pill. Kosten dieser Ausrückung: Lohnentschädigung an die Arbeiter 25 fl. 37 kr. Spritzenbespannung 4 fl. Zusammen 29 fl. 37 kr.

1868 Bei dem Brande der Benediktiner Abtei Fiecht am 21. Juni 1868 (Sonntag) hat sich die Fabriksfeuerwehr unter der Leitung der Vorsteher und Beamten durch kühne und aufopfernde Löscharbeit derart rühmlich hervorgetan, dass die k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg am 22. 6. 1868 ZL. 1764 (k.k. Bezirkshauptmannschaft Schwaz am 23. 6. 1886 ZL. 660) dem ganzen beteiligten Personale der Fabrik die volle Anerkennung ausdrückte. Die Rettung des Urkundenschatzes und der kostbaren Stiftsbibliothek war ausschließlich dem erfolgreichen Angriffe und der ausdauernden Bedienung der Fabriksspritze (Druck und Saugwerk Wiener Bauart) zu verdanken, der Abtei ist in warmen anerkennenden Worten gehalten. Auch die Zentral-Dion der k.k. Tabakfabriken und Einlösungsämter widmete den ausgerückten Feuerwehrmännern der Fabrik damals eine Belohnung von 16 fl. 25 kr.

1886 am 10. Juli begegnete der Betriebsfeuerwehr, deren Schlagfertigkeit sich oft bewährt hatte, ein vielbelachtes Missgeschick, indem bei Gelegenheit einer Übung die Abprotzspritze in den hochgehenden Innstrom gefahren wurde. Die Meldung der Floßknechte, welche die Spritze am 26. 2. 1887 von einem Brücken Joche in Rotholz „herausfischten“, war ein Meisterstück bäuerlicher Schreibweise. Die reparierte Spritze mit Wagen und Protze befindet sich heute noch unter den Löschgeräten.

Am 20. und 21. 5. 1888 war die Fabriksfeuerwehr am Schutze des Schlosses Tratzberg (gegen Waldbrand) beteiligt.

Das unerschrockene Eingreifen der Fabriksfeuerwehr hat seither bei vielen Gelegenheiten, deren Ausführung hier zu weit führt, die Anerkennung der Ortsgemeinde gefunden. Die Häufigkeit und Ausdehnung der Brände in der Ortsgemeinde, die Feuergefahr als solche wird

mehr und mehr zurücktreten, wenn einmal die Bauart und Bedachung der Häuser den Vorschriften der Feuersicherheit besser entsprechen werden.

Seit Ende 1904 stehen für die Bekämpfung des Schadenfeuers die Hydranten der städtischen Hochdruck-Quellenleitung zu Gebote.

Weil die seit Jahren zur Sommerzeit abgehaltenen regelmäßigen Feuerwehr-Übungen den Arbeitern mitunter einen fühlbaren Zeitverlust aufbürden, bewilligte die k.k. General-Direktion im wohlverstandenen Interesse der Sache den beteiligten Wehrleuten vom Jahre 1899 an einen Einbring-Verdienst von 20 K für jede Übungsstunde. Der jährliche Aufwand für die Feuerwehr-Entlohnung bewegt sich somit 1903 zwischen 700 und 750 K.

Die erwartete Neubelebung der Wehrfreudigkeit ist nicht ausgeblieben; die Musterung der Fabriksfeuerwehr vom Jahre 1903 ergab durch Ausscheiden der schwachen, gebrechlichen Leute für den internen Ordnungsdienst einen ausrückenden Stand von rund 100 kräftigen Männern, welche die Auslage für die Anschaffung blauer Paradeblousen und solche Mützen nicht scheuten.

Um die gemeinsame Löscharbeit mit Hilfswehren zu erproben, rückt die Fabriks-Feuerwehr jährlich zweimal (Frühling und Herbst) zu einer Übung der städtischen Wehrmannschaft aus. Die unablässige Schulung der Fabriksfeuerwehr lässt erwarten, dass diese in der Stunde der Gefahr nicht versagen und dem Betriebe die aufgewandte Fürsorge tatkräftig vergelten wird.

Schwaz, am 20. 3. 1905

Dr. Wieser

Dies sind die Daten eines handschriftlichen Original-Konzeptes für eine Festschrift von Dr. Wieser. Ein weiteres Konzept berichtet noch von elementaren Ereignissen, wie z.B. Ausbrüche des Lahnbachs, bei welchen die Wehrmänner der Fabrik unerschrocken mitgeholfen haben. Die dabei beschädigten Ufermauern wurden von der Gemeinde erneuert und erhöht, wozu die Tabakregie mit einer stolzen Summe beigetragen hat.

Weiters sind in dieser Handschrift noch 2 Schadenfeuer im Werksgelände und mehrere Erdbeben, das stärkste im Jahr 1859, vermerkt.

Aus den Protokollen der Freiwilligen Feuerwehr Schwaz konnten noch die Namen einiger Kommandanten der Fabriksfeuerwehr ermittelt werden, da die Tabakfeuerwehr immer zu den Hauptversammlungen und Florianiübungen eingeladen wurde:

1850	Franz Kikowski
1888	Johann Wilfling
1896	Richard Burjanek
1901	Ludwig Schnabl
1913	Klemencz
1919	Gfall
1924	Rotter
1925	Gögl
1927	Haubitzer
1929	Kottenbach
1932	Ing. Anton Orgler, später Bezirkskommandant, dann Landeskommandant von Tirol
1933	Rudolf Vogler, später Stadtkommandant in Schwaz
1961	Franz Lechner
1970	Walter Amort

Im Jahr 1971 wurde über Erlass der Generaldirektion in Wien die Betriebsfeuerwehr aufgelöst und die noch vorhandenen Ausrüstungsgegenstände der Feuerwehr Schwaz übergeben. Es verblieb nur ein Katastrophenwagen mit Ausrüstung im Werk, der von einer

kleinen Gruppe Werksangehöriger betreut wurde, Den Feuerschutz des Werkes übernahm ab diesem Zeitpunkt die Stadtfeuerwehr Schwaz.

### **Betriebsfeuerwehr der Tyrolitwerke**

1895 errichtete Daniel Swarovski in Wattens, einer Marktgemeinde 15 km westlich von Schwaz, ein Werk zur Fertigung von Glasschmucksteinen. Da er mit der Lieferung und auch mit der Qualität der dazu benötigten Schleifwerkzeuge nicht immer zufrieden war, beschloß er, dieselben selbst herzustellen und gründete 1919 die Firma Tyrolit. In diesem Betrieb werden Schleifscheiben, Trennscheiben, Säge- und Bohrwerkzeuge und hartmetallbestückte, keramisch gebundene sowie Diamantwerkzeuge erzeugt. 2005 ist das Unternehmen weltweit tätig in 13 Ländern und ist im Spitzenfeld der Schleifmittelhersteller zu finden.

1949 wurde das Werk nach Schwaz verlegt und 1950 konnte in den ersten fertiggestellten Hallen die Arbeit aufgenommen werden. Der Grund für die Verlegung war einerseits Platzmangel in Wattens und die Gefährdung des gesamten Swarovskiwerkes, denn die Kammeröfen waren in einem Gebäude mit einer hölzernen Dachkonstruktion untergebracht. Die Außentemperatur der Öfen betrug bis zu 250°C. Zum anderen hatte die Stadtgemeinde Schwaz ein verhältnismäßig großes Grundstück für den Betrieb bereitgestellt. Auch war hier die Möglichkeit gegeben, einen Gleisanschluß zum Bahnhof Schwaz zu errichten. Damit konnte sich der Betrieb erweitern.

Seit dem Baubeginn im Jahre 1949 hat sich das Werk ständig vergrößert. 1952 war die verbaute Fläche mit 7.220 m<sup>2</sup> noch verhältnismäßig klein, und ungefähr 150 Mitarbeiter erzeugten 400 Tonnen Schleifwerkzeuge. 1973 waren bereits 22.000 m<sup>2</sup>, 1980 über 47.000 m<sup>2</sup> verbaut. Heute sind in Schwaz und Stans 1200 Mitarbeiter beschäftigt.

Werk I, erbaut 1949, dient der keramischen Schleifscheibenfertigung.

Werk II wurde 1969 auf dem danebenliegenden Grundstück errichtet und dient zur Erzeugung von bakelitgebundenen Schleifscheiben, vor allem in Handarbeit.

Werk III wurde auf einem gegenüberliegenden Grundstück gebaut, getrennt nur durch eine Straße. Hier fand die Gewebestanzerei und die Bakelitscheibenfertigung eine neue Unterkunft.

1977 wurde das Werk IV errichtet, es liegt auf der anderen Seite der Gleisstrecke durch das Inntal. Es ist mittels einer Förderanlage mit den alten Werken verbunden. Hier werden Hohlbohrer und Diamantsägen bis 2100 mm Durchmesser erzeugt. Auch das Zentrallager wurde 1993 hierher verlegt

1992 wurde in Stans, einem Dorf 5 km östlich von Schwaz das Werk V gebaut. Dort werden galvanisch gebundene Diamantwerkzeuge hergestellt.

Schon bei der Planung wurde großer Wert auf Feuersicherheit gelegt.

Gleich beim Aufbau wurde eine quer durch den Betrieb verlaufende Feuermauer eingeplant, die beiderseits mit mehreren Wandhydranten bestückt war. Auch wurden alle Gebäude mit einer Blitzschutzanlage ausgerüstet, die mehrmals jährlich vermessen wird. Auf Anregung des Brandsachverständigen DI Artur Graff erklärten sich einige ältere Betriebsangehörige bereit, unter dem Kommandanten Franz Rast eine Betriebsfeuerwehr aufzubauen. Rast war lange Jahre Kommandant der Betriebsfeuerwehr Freiland in Lilienfeld, Niederösterreich, und brachte genügend Erfahrung für den Aufbau der Werksfeuerwehr mit. Am 12. Juni 1950 fand die erste Übung mit 5 Mann statt. Die Ausrüstung der Gruppe war noch sehr bescheiden, sie bestand aus einigen Handfeuerlöschern, einem Hydrantenschlüssel, 2 Strahlrohren und einigen C-Schläuchen. Sie wurden in einem hölzernen Schuppen hinter dem Portiersgebäude untergebracht. Bald kamen eine Löschkarre, mehrere B-Schläuche mit Schlauchhaspel und

bescheidene Kleingeräte dazu. Uniformierung war noch keine vorhanden. Die Gruppe war jetzt mobil, wenn auch handgezogen, die Geräte brauchten nicht mehr getragen werden.

1954 mußte Kommandant Rast aus gesundheitlichen Gründen das Kommando niederlegen. Sein Stellvertreter Johann Rangger übernahm für kurze Zeit die Führung. Dies war der Anlaß, Direktor Dr. Walter Waizer zu ersuchen, die Feuerwehr zu verjüngen. Er erließ sofort einen Aufruf, dass sich alle jüngeren Betriebsangehörigen zur Feuerwehr melden sollten. Die bisherigen, teils sehr alten Männer gingen in Pension, es rückte aber eine Gruppe von 20 jungen Männern nach, die eifrig übten und am 23. Juli 1955 wurden 11 davon feierlich angelobt. Ihr erster Kommandant war Willi Angerer, der dieses Amt dann 30 Jahre zur Zufriedenheit aller ausübte. 1955 konnten 14 Schutzanzüge sowie 14 braune Feuerwehrblusen mit Mützen und Koppel angeschafft werden. Am 6. Juli 1956 hatte die junge Wehr ihre erste Feuertaufe im Tirolerwerk, einer Herdfabrik in Vomp. Trotz der handgezogenen Löschkarre waren die Männer der Tyrolerfeuerwehr als erste werksfremde Feuerwehr am Einsatzort. Ihre gute Arbeit wurde auch von allen anerkannt.

1957 wurde von der Betriebsführung der Kauf einer VW Tragkraftspritze bewilligt. Auch ein eigener Raum zur Unterbringung der Löschgeräte wurde fertiggestellt. Durch die Errichtung einer eigenen Wasserversorgung war die Wehr jetzt von der Hochdruckwasserleitung der Stadt unabhängig. Jetzt trat das Problem auf, wie soll der Anhänger bei einem auswärtigen Einsatz gezogen werden. Der dafür geeignete Firmenlieferwagen war nur begrenzt verfügbar. Die Feuerwehr der Stadt Schwaz erklärte sich bereit, im Falle eines auswärtigen Brandes ein Zugfahrzeug zu stellen.

Durch das Entgegenkommen von Dr. Waizer gelang es dann, 1960 einen gebrauchten Hanomag zu kaufen und als Gruppen-Löschfahrzeug auszustatten.

Da das Werk ständig erweitert wurde, kam es durch Nachlässigkeit von Fremdfirmen im Jahr 1959 zweimal zu Schwelbränden im Rohbau des neuen Verwaltungsgebäude, die aber rasch mit CO<sub>2</sub>-Löschern erstickt werden konnten.

1960 wurde das neue Verwaltungsgebäude fertiggestellt. Es wurden in jedem Stockwerk Wandhydranten mit C-Anschluß eingebaut und genügend Handfeuerlöcher aufgestellt. An Bränden sind ein Müllkübelbrand in der Kugelmühle und ein Wohnhausbrand in Vomp vermerkt.

1961 wird für die Feuerwehr ein neues Gerätehaus neben der Halle 6 errichtet.

1962 musste wegen Platzmangel das Gerätehaus wieder geräumt werden, die Geräte stehen jetzt unter einem Dach in freier Natur.

1963 konnte die Betriebsfeuerwehr bei Einsätzen im Adlerwerk und bei Firma Geiger tatkräftig mithelfen. Das schönste Erlebnis des Jahres war aber der 4. Platz beim 1. Tiroler Landes-Leistungswettbewerb in Silz.

1964 rückte die Wehr nach einer Gasexplosion ins Werk II in Wattens aus.

1965 war ein Katastrophenjahr. Wegen des Hochwassers standen die Männer vom 22. Juni bis 4. Juli fast pausenlos in Schwaz, Vomperbach und Wattens im Einsatz. Im neuen Regiegebäude II konnte 1966 auch das Feuerwehrmagazin nach langen Jahren wieder eingerichtet werden.

1968 wurde vom Kommandanten Angerer eine Betriebsbrandschutzordnung erstellt und ein Brandalarmplan und ein Brandschutzlageplan erstellt. Von der Betriebsleitung wurde ein Jeep, umgebaut zu einem Feuerwehrgruppenfahrzeug gekauft.

1969 wurde das erste schwere Atemschutzgerät gekauft.

1975 wurde eine Funkstelle ins Gerätehaus installiert und mit einer Hochantenne verbunden.

1977 konnte ein LLF Mercedes gekauft werden.

1979 konnte eine neue Motorspritze gekauft werden.

1980 wurde das Garagengebäude mit Feuerwehrgerätehaus gegenüber dem Diamantwerk IV fertiggestellt:

1981 übernimmt Kreutner Max den Posten als Kommandant der Betriebsfeuerwehr.

Am Abend des 16. Juli 1982 wurde der diensthabende Portier 3-mal angerufen, dass im Betrieb Bomben gelegt seien. Das gesamte Gelände wurde von Gendarmeriebeamten, einem Sprengstoffexperten und Betriebsfeuerwehmännern erkundet, aber nichts gefunden. Ein übler Scherz eines Psychopathen.

1985 wurde im EDV-Maschinenraum eine vollautomatische Halon-Löschanlage eingebaut, die erste in Tirol. Die Werkssirene wurde an die zentrale, funkgesteuerte Sirenensteuerung in Schwaz angeschlossen. Im Werk II brannte ein Bakelitofen und ein Großbrand zerstörte die gesamte Halle mit der Naphthalinaufbereitung. Auswärts bewährten sich die Männer der Betriebsfeuerwehr bei einem Großbrand in Vomp (-20°C um 3 Uhr früh) Auch bei mehreren Hochwassereinsätzen im August im Stadtgebiet von Schwaz stellte die Werksfeuerwehr ihren Mann.

Im Dezember 1986 entstand bei Schweißarbeiten einer Fremdfirma ein explosionsartiger Brand einer Trägerölleitung, wobei zwei Arbeiter dieser Firma schwere Verbrennungen im Gesicht erlitten. In diesem Jahr machte auch eine Gruppe der Werksfeuerwehr einen Ausflug nach Amsterdam.

1988 wurde für die Nachverbrennung in den Brennöfen ein Flüssiggasbehälter mit 4.000 Liter angeschafft.

1989 wurde das Werk mit einer Erdgasleitung ausgerüstet. Durch einen Stromausfall in ganz Schwaz bestand höchste Explosionsgefahr bei den Trockenöfen.

Kommandant Kreutner geht mit 1. März 1990 in den Ruhestand, als sein Nachfolger wird Leitinger Johann bestellt.

1991 wurde im Werk in Schwaz ein Sondermüllzwischenlager errichtet und mit automatischen CO<sub>2</sub>-Löschanlagen versehen. In Stans wurde das Werk V gebaut. Es konnten 10 Personenrufgeräte (Piepser), 2 Garnituren Hitzeschutzanzüge mit Gasspürgerät und 3 Chemieschutzanzüge mit externer Belüftung angeschafft werden.

1992 wurde ein VW-Bus gekauft und zu einem Körperschutzfahrzeug umgebaut.

1993 Georg Danzl wird zum neuen Kommandanten der Betriebsfeuerwehr bestellt.

1997 wurde ein VW Bus gekauft und als Körperschutzfahrzeug ausgerüstet.

2001 konnte ein VW Sharan als Kommandofahrzeug aus dem Firmenfuhrpark erworben werden.

2003 ging ein langersehnter Wunsch in Erfüllung. Die Betriebsfeuerwehr bekam eine Fahne. Sie wurde anlässlich der Florianifeier gleichzeitig mit einem vierrädrigen Spezial-Löschmotorrad Marke Quad-GKLF eingeweiht werden. 2004 konnte eine Wärmebildkamera angeschafft werden, um Brandherde sicher lokalisieren zu können.

Die Kameraden der Betriebsfeuerwehr mussten seit ihrer Gründung sich laufend auf neue Aufgaben und einen vergrößerten Bereich umstellen. So sind aus den ursprünglich 6 Mann heute 28 Mann aktiv tätig, dazu kommen noch 4 Reservisten, die jederzeit bei einem Großereignis zur Verfügung stehen.

Auch die Gefahren im Werk haben sich vervielfacht. Neben brennbaren Lösungsmitteln wie Spiritus (zum Reinigen von Harzen) sind brennbare Gase wie Wasserstoff (als Reduktionsmittel für den Luftsauerstoff in den Brennöfen) und ätzenden oder teilweise giftigen Chemikalien ein dauerndes Gefahrenpotential.

Doch die Männer nehmen ihre freiwillig übernommenen Aufgaben sehr ernst und stellen sowohl im Werk als auch im Bereich Schwaz immer ihren Mann.

(\*) **Karl Heinz Wagner**

Jahrgang 1936, Chemielaborant i.R., bis 2003 Schriftführer, seither Chronist der Freiwilligen Feuerwehr Schwaz in Tirol, verantwortlich auch für die Organisation unseres Feuerwehrmuseums.

# Betriebsfeuerwehren in Schwaz

## Zusammenfassung

Schwaz, eine kleine Stadt nahe bei Innsbruck in Tirol, war im Mittelalter ein bedeutender Ort. Das Silber, das im Berg abgebaut wurde, finanzierte die Weltreichpläne Kaiser Maximilians und war der Grund für die Wahl des Habsburgers Karl V zum Deutschen Kaiser.

Ab 1560 verlor der Abbau des Silbers seine Bedeutung, da die ertragreicheren Minen in Mexiko entdeckt wurden.

Der Ort wurde von den Bergknappen und Wirtschaftstreibenden verlassen und verarmte. Einige kleinere Betriebe wurden gegründet, konnten aber die Not nicht beheben.

1829 wurde durch kaiserlichen Erlaß eine Tabakerzeugungsstätte in Schwaz errichtet. Am Beginn haben 30 Personen Rauchtobak erzeugt und abgefüllt. Bis zum Jahr 1904 stieg die Zahl der Beschäftigten auf 1200, nahm dann aber laufend ab. Heuer wurden die letzten 110 Betriebsangehörigen entlassen, da der jetzige Eigentümer Gallaher aus England den Betrieb in die Oststaaten verlagert.

Schon mit der Betriebsgründung wurde großer Wert auf Brandschutz gelegt. 1833 wurde eine ständige Betriebsfeuerwehr errichtet. Damit war diese Betriebsfeuerwehr wahrscheinlich die älteste in Europa.

Leider sind weder im Werk Schwaz, noch in der Zentrale im Wien Aufzeichnungen vorhanden. In einem handschriftlichen Entwurf von einem Dr. Wieser aus dem Jahre 1905, den dieser für eine Gedenkschrift verfaßt hat, sind noch die ersten Jahre der Betriebsfeuerwehr aufgezeichnet. Ihre Ausrüstung war zu dieser Zeit wesentlich besser und umfangreicher als die Ausrüstung der Feuerwehr Schwaz. Deshalb waren diese Männer auch bei Ausrückungen im Ortsbereich immer sehr gerne gesehen. 1971 wurde die Betriebsfeuerwehr der Tabakfabrik über Erlaß der Generaldirektion in Wien aufgelöst.

Das Schleifmittelwerk Tyrolit wurde 1919 in Wattens gegründet und 1949 nach Schwaz umgesiedelt. Da in diesem Betrieb mit Hochtemperaturöfen und vielen brennbaren Substanzen gearbeitet wird, wurde Feuersicherheit großgeschrieben. 1950 wurde eine erste Gruppe als Betriebsfeuerwehr aufgestellt. Sie waren lange Zeit nur spärlich ausgerüstet, haben aber im Lauf der Jahre sehr viel dazubekommen. Durch die ständige Vergrößerung des Werkes wurde auch das Gerätehaus mehrmals verlegt und auch die Geräte erneuert und ergänzt. Die Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Schwaz funktioniert ausgezeichnet, bei den meisten Einsätzen der Schwazer Feuerwehr fahren auch die Kameraden des Tyrolitwerkes mit.

# The Firm Fire Brigades in Schwaz

## Summary

Schwaz, a small town near Innsbruck in the Tyrol, was in the Middle Ages an important place, the second biggest town in Austria after Vienna with more than 20.000 inhabitants. The silver, extracted at the mine in the mountains financed the project of the emperor Maximilian to found a universal empire, and was also the reason, why the Habsburger Charles V became German Emperor.

From 1570 onwards the mining lost his significance, because the more profitable mines at Mexico were discovered. The village was left by all the miners and the most traders and became poor. Some small trades were founded, but that was not enough, to fight the misery.

In 1829 the emperor ordained a decree to build a tobacco factory at Schwaz. At the beginning 30 persons processed smoke-tobacco and filled it into barrels. Until the year 1904 the number of workers rose to 1200, and then decreased continuously. This year the last 110 workers have been dismissed, because the new owner Gallaher from England has decided to transfer the production into the Near East.

From the beginning, fire fighting in the tobacco factory was important. As soon as 1833 the works had their own fire brigade which was probable the first of this sort in Europe.

Unfortunately we have no official chronicle about this time, whether in Schwaz nor in the general quarters at Vienna. There is only a handwritten document by Dr. Wieser from the year 1905 that give some details about the first years of this fire brigade. Their equipment was at this time much better than that of the fire brigade at Schwaz. Therefore these men were needed and their help was welcome in all critical situations in the surroundings. In 1971 the fire brigade of the tobacco factory was dissolved on a decree from the general direction in Vienna.

The factory of abrasives "Tyrolit" was founded in 1919 at Wattens and in the year 1949 transferred to Schwaz. , Security and protection from fire is most important there, because people work with high temperature burners and burnable substances. In 1950 a first team was founded as fire brigade. For a long time their equipment was rather scarce but this got better in the following years. Because of the quick development of the factory the tool house had to be transferred several times and the equipment got technically better and more up to date.

The cooperation with the fire brigade of Schwaz is very good and the comrades of the Tyrolit factory take part in most operations of the fire brigade of Schwaz.

# Die Werksfeuerwehren im Braunkohlenbergbau des ehemaligen Kreises Hoyerswerda

*Siegfried Böhm, Günter Heinze (\*)*

Braunkohlenabbau geht in der Lausitz bis ins Ende des 18. Jahrhunderts zurück, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gab es eine rasche Entwicklung. Bedeutung für den Abbau hatten die Lagerstätten in der Lausitz in den Gebieten um:

- Lauchhammer
- Senftenberg
- Hoyerswerda
- Weißwasser
- Görlitz

Der Abbau erfolgte zuerst „Untertage“. Die Kohle selbst und der erforderliche Ausbau der Stollen aus Holz bildeten bereits eine große Brandgefahr. Die Abwehr der Brandgefahr war eingeordnet in die Pflichtaufgaben der Bergbausicherheit. Bergbausicherheit umfasste Verbote und Gebote um Unglücke, Havarien und Brände zu verhindern sowie die Gesundheit der Bergleute vor arbeitsbedingten Schädigungen zu bewahren und Arbeitserleichterungen zu schaffen.

Der Abbau des Bodenschatzes „Braunkohle“ stand schon immer unter der Beobachtung der Länder und des Staates. Alle mit einem Bergbaubetrieb zusammenhängenden Tätigkeiten und dafür erforderlichen Einrichtungen und Anlagen unterliegen einer staatlichen Aufsicht, der Bergaufsicht. Sie wird schon immer durch die dafür beauftragte juristische Person, die Oberbergämter und Bergämter wahrgenommen. Durch sie wurden u. a. auch die notwendigen Verbote und Gebote zum Brandschutz erlassen. Das erfolgte in Berggesetzen, Bergverordnungen, Bergpolizeiverordnungen, Arbeits- und Brandschutzverordnungen.

Ab 1900 gab es in den eingangs genannten 5 Gebieten der Lausitz erhöhte Aktivitäten zum Abbau der Braunkohle in den Tagebauen und deren Veredlung zu Energie und Braunkohlenbriketts in den Brikettfabriken. Im Gebiet um Hoyerswerda bildeten sich die Werke:

- 1906 Grube Hoffnung III Brigitta/Spreetal
- 1909 Grube Heye III Heide
- 1911 Grube Clara III Zeißholz
- 1913 Grube Werminghoff
- 1913 Grube Erika Laubusch

Verbunden mit dem Aufbau der Werke und der schrittweisen Aufnahme der Produktion in den Tagebauen und Brikettfabriken war die Einhaltung der bereits bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum Brandschutz. Genannt werden kann eine Bergpolizeiverordnung des Königlichen Oberbergamtes zu Breslau vom 15. Juli 1891 über die Einrichtung und den Betrieb von Braunkohlen-Brikettfabriken. Dort gibt es konkrete Forderungen zum Brandschutz.

Parallel zum Aufbau der Werke erfolgte die Errichtung der Ortschaften mit Wohnstätten, Schulen, Kultur- und Sozialeinrichtungen durch die betreffenden Unternehmen. Es waren die Ortschaften Spreetal, Heide, Zeißholz, Werminghoff (nach 1945 umbenannt in Knappenrode) und Laubusch. Die Bergbauunternehmen waren auch für das Feuerlöschwesen und die Einhaltung der zu dieser Zeit gültigen Vorschriften der Provinz Schlesien in den

Orten zuständig. Zuerst waren die bereits bestehenden Freiwilligen Feuerwehren der benachbarten Ortschaften bei Bränden zur Löschhilfe zuständig. Das dauerte aber meist zu lange, so erhöhte sich der Druck zur Bildung von Werksfeuerwehren.

Es gibt folgende nachweisbare Daten zur Gründung der Werksfeuerwehren:

Grube Heye III	Heide	1910
Grube Clara III	Zeißholz	1911
Grube Werminghoff		1919
Grube Erika	Laubusch	1919
Grube Hoffnung III	Brigitta	1919

Zu den Aufgaben der Werksfeuerwehren gehörten:

- die Brandbekämpfung
- die Brandverhütung
- die Beseitigung von Gefahren
- die Hilfeleistung
- die Abarbeitung von Sonderaufgaben für die jeweilig zuständigen Unternehmen

Bei der Bildung der Werksfeuerwehren waren Forderungen aus folgenden damals gültigen Anordnungen zu beachten:

- Polizeiverordnung vom 4. September 1906 für das Gebiet der Provinz Schlesien
- Kreisbrandmeisterordnung des Kreises Hoyerswerda
- Grundsätze für die Bestätigung der Satzungen und Dienstanweisungen der militärisch organisierten Feuerwehr und ihre polizeiliche Anerkennung des Regierungspräsidenten in Breslau vom 14. April 1907
- Statut zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes
- Grundgesetz der Freiwilligen Feuerwehr
- Dienstordnung für die Freiwillige Feuerwehr
- Grundgesetz des Verbandes der Feuerwehren Schlesiens
- Grundgesetz des Kreisverbandes der Feuerwehren des Kreises Hoyerswerda

Die sich gründenden Werksfeuerwehren hatten mit den vorgenannten Vorschriften für den Aufbau und die Tätigkeiten eine solide Grundlage und mit dem Beitritt in den Kreisverband der Feuerwehren einen guten Partner. So wurden die Werksfeuerwehren verhältnismäßig schnell in die Kreisaufgaben des Brandschutzes eingebunden. Die Führerschaft nahm an den monatlich stattfindenden Führertagungen beim Kreisbrandmeister teil. Dem Kreisbrandmeister oblag auch die Kontrolle der Werksfeuerwehren entsprechend seiner Vollmachten. Die Mitglieder der Werksfeuerwehren waren überwiegend in den Werkstätten beschäftigt. Die Gerätehäuser befanden sich ganz in der Nähe.

Die Ausrüstung mit Löschtechnik und Fahrzeugen erfolgte durch die zuständigen Unternehmen. Das galt auch für die Uniformen. Sie glichen sich im wesentlichen den Vorschriften der Feuerwehrverbände an. Die Ausbildung der Führungskader erfolgte an der Feuerwehr-Fachschule Weißstein bei Waldenburg in Schlesien, später direkt in Waldenburg in ein- bis zweiwöchigen Lehrgängen. Die Ausbildung der Feuerwehrleute erfolgte in den Wehren oder an Wochenenden zentral organisiert durch die jeweiligen Unternehmen.

Die Ausrüstung mit Feuerlöschgeräten war in den Werksfeuerwehren der Braunkohlenwerke fast einheitlich:

- eine mechanische Schiebeleiter 12 m
- ein bis zwei Handdruckspritzen
- ein bis zwei Schlauchwagen
- Motorspritzen 600 bis 1000 Liter Fördermenge

Die Werksfeuerwehren leisteten selbstverständlich Löschhilfe auch bei Bedarf in den Nachbargemeinden und Betrieben. In der waldbrandgefährdeten Zeit wurden Bereitschaftsdienste durchgeführt.

Mit Beginn des II. Weltkrieges wurden die Werksfeuerwehren in das Luftschutzsystem eingegliedert, entsprechende Übungen mussten durchgeführt werden. Grundlage dafür waren Polizeivorschriften aus dem Jahre 1933 zum Gas- und Luftschutz.

In der Zeit bis 1945 war das Bergamt weiterhin zuständig für den Brandschutz und somit auch für die Einsatzbereitschaft der Werksfeuerwehren. Zu den jährlich anzufertigenden Jahresbetriebsplänen mussten die einzelnen Werke gegenüber dem Bergamt ausführlich zum Ausbildungsstand, den Personalstärken und der vorhandenen Ausrüstung berichten. Durch das Bergamt erfolgten dazu Vorortkontrollen und auch Übungen größeren Umfangs wurden ausgeführt.

Am Ende des II. Weltkrieges blieben auch die Werksfeuerwehren von den verheerenden Verwüstungen nicht verschont. Geräte und Fahrzeuge kamen abhanden, die Einsatzbereitschaft war nicht mehr gegeben bzw. sehr stark eingeschränkt.

#### *Der Neubeginn im Jahre 1945*

Für alle Werksfeuerwehren gab es nach Kriegsende im Mai 1945 einen nicht leichten Neuanfang. Die einmal vorhandene leistungsfähige Löschtechnik war nicht mehr vorhanden. Aufgefundene und meist nicht mehr einsatzfähige Löschtechnik wurde instand gesetzt und aufgearbeitet. Benzin war Mangelware. Ausreichende Einsatz- und Dienstbekleidung war nicht vorhanden.

Es fanden sich bei allen 5 Werksfeuerwehren ehemalige Mitglieder und begannen schrittweise die Einsatzbereitschaft wieder herzustellen. Von den Werkleitungen gab es dazu die notwendige Unterstützung. Es galt mit der Wiederaufnahme der Produktion in den Brikettfabriken und Tagebauen den Brandschutz zu gewährleisten. Es war aber auch eine Zeit der Ratlosigkeit bei der Feuerwehr. Vorhandene Satzungen hatten keine Gültigkeit mehr. Keiner wusste wie die Werksfeuerwehren zu übergeordneten Organen wie Berg- und Brandschutzämtern eingeordnet sind. Das Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 und die zu seiner Durchführung erlassenen Bestimmungen galten noch, aber es gab dazu berechtigte Vorbehalte.

Das Zusammenwirken der Werksfeuerwehren mit den örtlichen Feuerwehren wurde sehr schnell wieder hergestellt, weil nur dadurch eine schnelle und wirkungsvolle Brandbekämpfung durchgeführt werden konnte. Das Bergamt meldete sich und übte auch weiterhin die Aufsicht zum Brandschutz aus und befasste sich auch mit der Einsatzbereitschaft und dem Ausbildungsstand der Werksfeuerwehren. So wurde am 3. Februar 1950 um 11 Uhr Alarm für die Werksfeuerwehr Laubusch ausgelöst und es erfolgte eine Abnahmeprüfung durch das Kreisbrandschutzamt und das Bergamt. Die Führerschaft der Werksfeuerwehren nahmen auch wieder an den Tagungen der Feuerwehrleiter des Kreises teil. Die zahlenmäßige Stärkung der Wehren war gegeben, die Ausbildung wurde ständig verbessert.

Am 28. August 1949 wurde die „Verordnung über das Brandschutzwesen der Länder der sowjetischen Besatzungszone“ rechtswirksam. Im § 3 (2) war festgelegt, dass auf Weisung des Landesbrandschutzamtes Betriebsfeuerwehren errichtet und unterhalten werden müssen. Nach § 4 (2) hatte die Kosten für eine Betriebsfeuerwehr der Betrieb zu tragen. Bei den

ehemaligen Werksfeuerwehren begann eine neue Ära, die Umbenennung in Betriebsfeuerwehren war vollzogen.

Mit dem Aufbau der Berufsfeuerwehr im Kreis Hoyerswerda ab 1. Juli 1950 wurde die Zusammenarbeit mit den Betriebsfeuerwehren aufgebaut. Die Anleitung und Unterstützung bei der Ausbildung begann, Übungen wurden gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Entstandene Brände wurden gemeinsam bekämpft.

Dieses gute Verhältnis änderte sich mit der Einführung des Brandschutzgesetzes vom 18. Januar 1956. Es gab nun betriebliche Brandschutzorgane, die freiwilligen Betriebsfeuerwehren gehörten dazu. Die Organisation des Brandschutzwesens erfolgte nun durch das Zentrale Brandschutzorgan. Auch ein neuer Begriff.

Die Abteilungen Feuerwehr in den Volkspolizeikreisämtern gehörten dazu. Die Eigenständigkeit der Betriebsfeuerwehr hörte auf. Zu den Aufgaben und Befugnissen des Zentralen Brandschutzorgans gehörte ua.:

- die personelle Besetzung der Funktionen der betrieblichen Brandschutzorgane zu überwachen und die Besetzung leitender Funktionen nur mit ihrer Zustimmung zuzulassen
- die betrieblichen Brandschutzorgane zur Verhinderung und Bekämpfung von Bränden und anderen Gefahren entsprechend den Erfordernissen auch überörtlich einzusetzen

Die Leiter der Betriebe waren für die ständige Einsatzbereitschaft der Betriebsfeuerwehr und die Bereitstellung der erforderlichen Mittel für die Ausrüstung verantwortlich. Auf überörtliche Einsätze hatten sie jedoch keinen Einfluss. Das führte oft dazu, dass die Betriebe über längere Zeit ohne sofortigen Schutz waren.

Nach der Verordnung über die Statuten der Freiwilligen Feuerwehren und Pflichtfeuerwehren der örtlichen und betrieblichen Brandschutzorgane vom 14. Januar 1959 galt das Statut auch für die betrieblichen Brandschutzorgane. Es war ein Statut des Machtapparates Hauptabteilung Feuerwehr des Ministeriums des Innern.

Mit der Anordnung über Uniformen, Dienstgradbezeichnungen, Dienstgradabzeichen und das Emblem der Freiwilligen Feuerwehren und Pflichtfeuerwehren der örtlichen und betrieblichen Brandschutzorgane vom 15. Januar 1959 erfolgte in allen Fragen eine Gleichstellung der Betriebsfeuerwehren gegenüber den örtlichen Feuerwehren. So war es auch bei allen anderen durch die Hauptabteilung Feuerwehr erlassenen Anordnungen und Direktiven. Die für die Aus- und Weiterbildung der Feuerwehren erlassenen Unterlagen sind als äußerst positiv einzuschätzen. Auch die im Jahre 1968 herausgegebenen Grundsätze und taktische Regeln zur Organisation und Durchführung von Einsätzen – verbindlich für alle Feuerwehren – waren eine gute Anleitung zum Handeln, natürlich auch für die Schulung und Ausbildung.

Alle Betriebsfeuerwehren waren mit den erforderlichen Löschgeräten ausgerüstet. Löschfahrzeuge der Baureihen LF8, LF15, TLF15, später LF16, TLF 16 auf Fahrgestell W 50 sowie Sonderlöschgeräte CO-2, Pulver, Schaum waren vorhanden. In den Tagebauen waren geländegängige Tanklöschfahrzeuge der Type A2 40 sowjetischer Bauart stationiert.

Eine Besonderheit gab es bei den Betriebsfeuerwehren Heide, Laubusch, Zeißholz, Spreetal und Knappenrode. In diesen Orten gab es keine örtliche Freiwillige Feuerwehr, die Aufgaben des operativen und vorbeugenden Brandschutzes waren durch die Betriebsfeuerwehr wahrzunehmen. Eine gute Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern war erforderlich und

auch vorhanden. Die Erfüllung der Aufgaben im vorbeugenden Brandschutz wie z. B. Kontrollen in den Wohnstätten, Verkaufsstellen, Schulen wurde durch die Kameraden der Brandschutzgruppen durchgeführt und war zweifellos eine große Belastung. So wurden auch in diesen Wehren Frauen für die Mitarbeit in den Brandschutzgruppen geworben. Nach der Ausbildung und Schulung leisteten sie eine anerkennungswerte Arbeit auf dem Gebiet der Kontrolltätigkeit.

Die Bekämpfung von Bränden in den Brikettfabriken war für die Betriebsfeuerwehren in der Anfangszeit oft sehr gefahrvoll und kompliziert. Unterstützung gab es bei größeren Bränden oder Havarien durch die Berufsfeuerwehr Hoyerswerda und durch die örtlichen Freiwilligen Feuerwehren. Die Betriebsfeuerwehren hatten gut ausgebildete Kräfte. Auch beim Personalbestand gab es nie Schwierigkeiten. Die Ausbildung der Leitungskader erfolgte durch den Besuch des organisierten Selbststudiums oder der Ausbildungskommandos der Freiwilligen Feuerwehren.

Die Betriebsfeuerwehren hatten den Vorteil, dass nach den bestehenden Rahmenkollektivverträgen die Ausbildungs- und Einsatzzeiten finanziell vergütet wurden. Auch gab es durch die Verträge jährlich ansehnliche finanzielle Zuwendungen. Zu den Medaillen für Treue Dienste wurden gestaffelt nach den Dienstjahren Prämien ausgezahlt.

Mit der Bildung des Braunkohlenkombinates Glückauf im Jahre 1968 wurden die Werke Heide, Zeißholz, Knappenrode und Laubusch eingegliedert. Für alle Betriebsfeuerwehren gab es nun einen Leiter.

Mit der Wiedervereinigung beider Deutscher Staaten im Jahre 1990 wurden auch neue Strukturen im Braunkohlenbergbau eingeführt. In Senftenberg wurde die Lausitzer Braunkohle Aktiengesellschaft (Laubag) als Nachfolger des volkseigenen Braunkohlenkombinates Senftenberg gegründet. Für die gemeinsamen Gebiete des Brandschutzes, der Grubenwehr und des Katastrophenschutzes gab es einen Leiter. Er war für den Neuaufbau und die Koordinierung dieser Aufgabengebiete zuständig. Es gab viele neue und interessante Aufgaben. Gemeinsam mit den dafür zuständigen Fachingenieuren wurden sie gelöst. Die früheren Betriebsfeuerwehren hießen nun wieder Werksfeuerwehren.

Die Werksfeuerwehren organisierten sich auch überbetrieblich. Weil der Sitz der Lausitzer Braunkohle Aktiengesellschaft im Land Brandenburg lag, wurden die Werksfeuerwehren der Laubag Mitglied des Werksfeuerwehrverbandes des Landes Brandenburg. Er wurde im Jahre 1991 gegründet.

Die zuständige staatliche Behörde für die Werksfeuerwehren wurde das Sächsische Oberbergamt. Es vergab auch nach entsprechender Antragstellung den Titel „Anerkannte Werksfeuerwehr“. Eine Abstimmung dazu erfolgte mit dem Regierungspräsidium in Dresden. Ab 1991 begann schrittweise die Anhaltung der Tagebaue und Brikettfabriken. Die Werksfeuerwehren Spreetal und Heide wurden aufgelöst. Die Werksfeuerwehren Laubusch, Zeißholz und Knappenrode gingen in die Verantwortung der zuständigen Gemeinde über und führen noch heute den Dienstbetrieb zum Wohle dieser Gemeinden durch.

(\*) **Siegfried Böhm**

Jahrgang 1934, Augenoptiker, Landesfeuerwehrverband Sachsen,  
Brandschutzgruppe a.D., Hauptbrandmeister, Alters- und Ehrenabteilung

(\*) **Günter Heinze**

Jahrgang 1934, Bergbauingenieur, Landesfeuerwehrverband Sachsen,  
Wirkungsbereichsleiter a.D., Oberbrandinspektor, Leiter der Alters- und Ehrenabteilung

# **Die Werksfeuerwehren im Braunkohlenbergbau des ehemaligen Kreises Hoyerswerda**

## **Zusammenfassung**

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gibt es Braunkohlenabbau in der Lausitz. Beim Abbau der Kohle und bei der Verarbeitung gibt es eine hohe Brandgefahr. Der Bergbau stand schon immer unter der Aufsicht der Länder und des Staates. Dafür gab es Bergämter die die Aufsicht und Kontrolle über die Sicherheit und den Brandschutz ausübten. Dazu gab es Berggesetze, Bergverordnungen, Bergpolizeiverordnungen, Arbeits- und Brandschutzverordnungen.

Ab 1900 gab es in den Gebieten der Lausitz eine starke Steigerung beim Abbau der Braunkohle in den Tagebauen und deren Veredelung zu Energie und Braunkohlenbriketts in den Brikettfabriken. Es bildeten sich von 1906 bis 1913 im Kreis Hoyerswerda 5 große Werke der Kohleverarbeitung.

Schon 1891 hatte das Königliche Oberbergamt Breslau in einer Bergpolizeiverordnung konkrete Forderungen zum Brandschutz bei der Errichtung und dem Betrieb einer Brikettfabrik aufgestellt. Parallel zum Aufbau der Werke erfolgte der Aufbau und die Einrichtung der Ortschaften für die Arbeiter. Die Bergbauunternehmen waren auch für das Feuerlöschwesen und die Einhaltung der zu dieser Zeit gültigen Vorschriften der Provinz Schlesien in den Orten zuständig. Dafür war nun die Bildung von Werksfeuerwehren erforderlich. In den 5 Werken erfolgte die Gründung der Werksfeuerwehren zwischen 1910 und 1919. Verordnungen und Statuten des Staates und der Feuerwehren waren dabei zu beachten.

Die Werksfeuerwehren wurden Mitglied der Feuerwehrverbände, die durch den Kreisbrandmeister die Anleitung und Kontrolle ausübten. Die Ausbildung war die gleiche wie bei den anderen Feuerwehren. Die Ausrüstung mit Löschgeräten, Uniformen und Fahrzeugen erfolgte durch die zuständigen Unternehmen.

Die Ausrüstung mit Feuerlöschgeräten war in den Werksfeuerwehren der Braunkohlenwerke fast einheitlich. Es gab:

- eine mechanische Schiebeleiter 12 m
- ein bis zwei Handdruckspritzen
- ein bis zwei Schlauchwagen
- Motorspritzen 600 bis 1000 Liter Fördermenge

Die Mitglieder der Werksfeuerwehren waren überwiegend in den Werkstätten beschäftigt. In deren Nähe waren auch die Gerätehäuser. Die Werksfeuerwehren leisteten Löschhilfe auch in den Nachbargemeinden und Betrieben.

Mit Beginn des 2. Weltkrieges wurden die Werksfeuerwehren in das Luftschutzsystem eingegliedert. Bis 1945 waren die Bergämter weiterhin zuständig für den Brandschutz und somit auch für die Einsatzbereitschaft der Werksfeuerwehren.

Am Ende des 2. Weltkrieges blieben auch die Werksfeuerwehren von den Verwüstungen und Verlusten nicht verschont, Geräte und Fahrzeuge kamen abhanden.

## *Der Neubeginn 1945*

Beschädigte Technik und Fahrzeuge wurden repariert. Benzin war Mangelware. Bei allen 5 Werksfeuerwehren fanden sich ehemalige Mitglieder die schrittweise die Einsatzbereitschaft wieder herstellten. Die Zusammenarbeit der Werksfeuerwehren mit den örtlichen Feuerwehren wurde sehr schnell wieder hergestellt.

1949 gab es eine „Verordnung über das Brandschutzwesen der Länder der sowjetischen Besatzungszone“. Es mussten Betriebsfeuerwehren errichtet werden. Die ehemaligen Werksfeuerwehren hießen nun Betriebsfeuerwehren.

Mit dem Aufbau der Berufsfeuerwehr im Kreis Hoyerswerda im Jahre 1950 gab es eine gute Zusammenarbeit mit den Betriebsfeuerwehren. Die Berufsfeuerwehr übernahm Anleitung und Unterstützung. Es gab gemeinsame Übungen und auch gemeinsame Brandbekämpfung. Dieses gute Verhältnis änderte sich mit der Einführung des Brandschutzgesetzes vom 18.1.1956. Es gab nun betriebliche Brandschutzorgane, die freiwilligen Betriebsfeuerwehren gehörten dazu. Die Organisation des Brandschutzwesens erfolgte nun durch das staatliche Zentrale Brandschutzorgan. Zu seinen Befugnissen zählte die Zustimmung bei der Besetzung leitender Funktionen, die personelle Besetzung der Funktionen zu überwachen und die betrieblichen Brandschutzorgane zur Verhinderung und Bekämpfung von Bränden und anderen Gefahren auch überörtlich einzusetzen.

Die Leiter der Betriebe waren für die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr und für die Bereitstellung der Ausrüstung verantwortlich.

Mit dem Brandschutzgesetz wurde auch das Statut der Freiwilligen Feuerwehren erlassen. Es hatte Gültigkeit für die örtlichen Freiwilligen Feuerwehren, Pflichtfeuerwehren und die betrieblichen Brandschutzorgane. Für alle galten einheitliche Bestimmungen über Uniformen, Dienstgradabzeichen und das Emblem der Freiwilligen Feuerwehren.

Alle Betriebsfeuerwehren waren mit den erforderlichen Löschgeräten ausgerüstet. Löschfahrzeuge der Baureihen LF8, LF15, TLF15, später LF16, TLF16 und Sonderlöschgeräte-CO-2, Pulver, Schaum waren vorhanden. In den Tagebauen waren geländegängige Tanklöschfahrzeuge sowjetischer Bauart stationiert.

Eine Besonderheit gab es bei 4 Betriebsfeuerwehren. Weil es im jeweiligen Ort keine örtliche Freiwillige Feuerwehr gab, wurden die Aufgaben des operativen und vorbeugenden Brandschutzes durch die Betriebsfeuerwehr wahrgenommen. Die Angehörigen der Betriebsfeuerwehren erhielten laut den bestehenden Rahmenkollektivverträgen die Ausbildungs- und Einsatzzeiten finanziell vergütet. Bei der Auszeichnung mit den Medaillen für Treue Dienste gab es gestaffelt nach den Dienstjahren Prämien ausbezahlt.

1968 wurde das Braunkohlenkombinat „Glückauf“ gebildet. 4 Werke wurden eingegliedert und für alle Betriebsfeuerwehren gab es einen Leiter.

Mit der Wiedervereinigung beider Deutscher Staaten im Jahre 1990 gab es auch neue Strukturen im Braunkohlenbergbau. In Senftenberg wurde die Lausitzer Braunkohle Aktiengesellschaft (Laubag) als Nachfolger des volkseigenen Kombinates gegründet. Es gab neue und wirkungsvollere Strukturen. Für die gemeinsamen Gebiete des Brandschutzes, der Grubenwehr und des Katastrophenschutzes gab es einen Leiter der die Aufgaben mit seinen Fachingenieuren löste.

Die nun wieder Werksfeuerwehr genannte Truppe wurde Mitglied im „Werksfeuerwehrverband“. Die zuständige staatliche Behörde für die Werksfeuerwehren wurde das Sächsische Oberbergamt. Es vergab auch den Titel „Anerkannte Werksfeuerwehr“.

Ab 1991 begann schrittweise die Anhaltung der Tagebaue und Brikettfabriken. Die Werksfeuerwehren Spreetal und Heide wurden aufgelöst. Die Werksfeuerwehren Knappenrode, Laubusch und Zeißholz gingen in die Verantwortung der zuständigen Gemeinde über und führen noch heute den Dienstbetrieb zum Wohle dieser Gemeinden durch.

# **The Works Fire Brigade in the Coal Mining Industry in the Former District of Hoyerswerda**

## **Summary**

Since the end of the eighteenth century, there has been coal mining in the Lausitz region. The coal mining industry was always supervised by the federal states and the state itself. It was the mining departments' job to supervise and control safety and fire prevention.

From 1900, the work in the opencast minings and the coal conversion to power and briquettes in the factories highly increased in the Lausitz area. From 1906 to 1913, five huge works for coal conversion were built in the district of Hoyerswerda.

The building of the works and the building and organisation of the towns and villages took place at the same time. The coal mining companies were also responsible for the fire-fighting and the sticking to the then valid rules of the Silesian province in the towns and villages. Therefore the building of works fire brigades was necessary. Between 1910 and 1919, the works fire brigades in the five works were founded. Directives and statutes of the state and the fire brigades had to be followed.

The works fire brigades became members of the associations of the fire brigades, which were led by the master fireman of the district and which were responsible for the instruction and control. The training was just like in other fire brigades. The responsible companies provided the works fire brigades with fire-extinguishers, uniforms and vehicles.

The fire-fighting equipment was nearly the same in all works fire brigades of the coal mining industry. It consisted of:

- one mechanical sliding ladder
- one or two hand pressure hoses
- one or two hose vehicles
- engine hoses with an output of 600 to 1000 litres.

The members of the works fire brigades were mainly employed at the workshops, which were close to the equipment houses. The works fire brigades also helped the neighbouring towns and works with the fire-fighting. Until 1945, the mining departments were still responsible for the fire prevention and therefore also for the readiness of the works fire brigades.

At the end of the Second World War, the works fire brigades suffered from devastation and loss. Equipment and vehicles got lost.

### *The new beginning in 1945*

Damaged equipment and vehicles were repaired. Petrol was rare. However, all five works fire brigades found former members, who step by step reached the readiness of duty again. The cooperation of the works fire brigades with the local fire brigades was soon re-established.

In 1949, the "Directive on Fire Prevention in the States of the Sovjet Occupied Zone" was introduced. Company fire brigades had to be built. The former "works" fire brigades were now called "company" fire brigades.

With the building of the professional fire service in 1950, a good cooperation with the company fire brigades began. The professional fire service took over instruction and support. Trainings and also fire fightings were carried out together. This good cooperation was

stopped by the introduction of the fire-fighting law on 18<sup>th</sup> January 1956. There were now company-owned fire-fighting authorities, which the voluntary company fire brigades belonged to. Now, the national central fire-fighting authority was responsible for the organisation of the fire-fighting. It was their job to agree with the filling of leading functions, to control the filling of these functions, and to call in the company-owned fire-fighting organs for the prevention, the fire-fighting, and for other dangers also beyond the own villages and towns.

The directors of the companies were responsible for the readiness of the fire brigades and for the equipment.

All company fire brigades were equipped with the necessary fire-extinguishers. They had fire engines of the series LF8, LF15, TLF15, later LF16, TLF16 as well as special fire-extinguisher CO-2, powder, and foam. Cross-country tank fire engines of a Soviet type were stationed in the coal mines.

Four company fire brigades were peculiar. Because there were no local voluntary fire brigades in the villages or towns, the company fire brigades took over the operative and preventive fire-fighting in these areas. At the awarding of the medals for faithful services, bonuses were paid according to the years of service.

In 1968, the coal mining collective combine “Glückauf” was built, a state-owned company typical of the former GDR. Four works were integrated and for all company fire brigades there was one director.

After the reunion of the two German states in 1990, there were new structures also in the coal mining industry. In Senftenberg, the Lausitz Coal Mining Corporation “Laubag” was founded as successor to the collective combine.

The now again called “works” fire brigade became a member of the association of the works fire brigades. The mining department of Saxony was the national department responsible for the works fire brigades. It also awarded the title “Approved Works Fire Brigade”.

From 1991, coal mines and briquette factories were step by step closed. The works fire brigades Spreetal and Heide were closed, too. The works fire brigades Kanppenrode, Laubusch and Zeißholz went over to the responsibility of the villages and towns and still fulfil.

# **Betriebsfeuerwehren in der ehemaligen SBZ und der DDR (1945 – 1990)**

*Heinz Gläser*

Bei der Festlegung des Themas der Jahrestagung 2005 gab es besonders unter den deutschen Teilnehmern Diskussionen zu den Begriffen. Und das 15 Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung !

Teilnehmer aus den alten Bundesländern waren gewohnt, in DIN-Begriffen zu denken.

Teilnehmer aus den neuen Bundesländern spürten hier, dass es trotz Zentralisierung und weitestgehender Vereinheitlichung des Feuerwehr- und Brandschutzwesens in der ehemaligen DDR sprachliche Hürden gab, die letztendlich unsere österreichischen Kameraden und Kollegen beseitigten und das Thema kurz und knapp definierten. *Betriebsfeuerwehren*

Auch kein Wunder, schnitten die Österreicher bei PISA teilweise besser ab als wir Deutschen.

Nun aber hatten wir Deutschen wieder das Problem: Uns selbst und den Feuerwehrfrauen und –männer außerhalb des Betrachtungsgebietes Vergangenes, eigentlich alles gesetzlich klar definiert und zentral und einheitlich Geregeltes verständlich zu machen, dass wir auch in Zukunft verstehen, was bei uns Betriebsfeuerwehren in der Vergangenheit waren, wie sie funktionierten und praktisch gelebt wurden.

Ich wage den Versuch !

Dazu habe ich Gesetze studiert, Kommentare gelesen und Experten und Praktiker befragt. Und das ist dabei herausgekommen:

1954 wurde in der DDR das Amt für Standardisierung (AfS) zum 1. November eingerichtet. Der Präsident des AfS wurde Vizepräsident im DIN. DIN wurde 1961 Gründungsmitglied des Europäischen Komitees für Normung (CEN).

Im Jahre 1961, unmittelbar im Zusammenhang mit dem Mauerbau, schloss die DDR die noch vorhandenen DIN-Geschäftsstellen in Ost-Berlin, Jena und Ilmenau.

In der DDR sozialistischer Prägung, etwa mit der Bestätigung ihrer letzten Verfassung im Jahre 1974, in der sie sich als ein „sozialistischer Staat deutscher Nation“ definierte, spätestens hier hatte die DIN im Osten endgültig ausgespielt.

Die (Ersatz-DIN) TGL, die Technischen Güterichtlinien - und Lieferbedingungen (das DDR-Normenwerk) galt jetzt für die Wirtschaft insgesamt, regelte aber keine Funktions- bzw. Organisationsbezeichnungen. Die Begriffe Feuerwehr, Betriebsfeuerwehr, Werkfeuerwehr usw. gab es in den TGL der DDR nicht. Diese waren an anderer Stelle gesetzlich geregelt und zentral verbindlich festgeschrieben.

## Deutsche Verwaltung des Innern

### Verordnung über das Brandschutzwesen der Länder der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.

Vom 28. August 1949

Auf Grund des Statuts der Deutschen Verwaltung des Innern, am 24. März 1949 bestätigt durch die SMAD, wird folgende Verordnung erlassen:

#### § 1

(1) Das Brandschutzwesen hat die Aufgabe, Gefahren vorzubeugen, die der Volkswirtschaft, der Allgemeinheit oder Einzelpersonen durch Feuer, Unfall und andere öffentliche Notstände drohen, und solche Gefahren abzuwehren.

(2) Zum Brandschutzwesen gehören alle persönlichen und sachlichen Einrichtungen, die geeignet sind, diesem zu dienen.

*Die ersten gesetzgeberischen Maßnahmen für Feuerwehren und den betrieblichen Brandschutz auf dem Gebiet der heutigen DDR betrafen den betrieblichen Brandschutz. Aufgrund des Paragraphen 8 der „Verordnung über das Brandschutzwesen der Länder der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands“ vom 28. August 1949 wurden mit der ersten Durchführungsbestimmung zur Verordnung über das Brandschutzwesen vom 15. September 1950 die Betriebe in der DDR zur Abwendung von drohenden außerordentlichen Brandgefahren und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit in der DDR einer besonderen Überwachung unterstellt.*

Als Betrieb im Sinne dieser Verordnung galt jede betriebswirtschaftliche Einheit von beweglichem und unbeweglichem, volkseigenem und privatem Eigentum, unabhängig von Art und Größe. Der Kreis der Normadressaten war in dieser Brandschutzvorschrift unbestimmt. Dieser Regelung unterlagen nahezu alle landwirtschaftlichen und sonstigen gewerblichen Unternehmen in der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR.

Anlass für den Erlass dieser Brandschutzvorschrift war das Interesse der ostdeutschen Behörden, in enger Zusammenarbeit mit der für Ostdeutschland zuständigen Sowjetischen Militäradministration (SMAD) die Grundlagen für die Schaffung eines funktionierenden, künftig eigenen Staates zu sichern. In Folge dieser Zielsetzung glaubte man, die Produktion besonders vor Sabotageakten schützen zu müssen, was indirekt aus der Präambel dieser Brandschutzvorschrift deutlich wird.

Die Regelung des betrieblichen Brandschutzes vom September 1950 fällt in die Zeit der ersten wirtschaftlichen Weichenstellungen der DDR. Im Juli 1950 ließ die SED-Führung von ihrem III. Parteitag den ersten Fünfjahrplan (für die Jahre 1951 bis 1955) beschließen. In dieser Epoche galt es auch eine absolute Kontrolle über die Volkswirtschaft zu erlangen, die Privatwirtschaft zurückzudrängen und sozialistische Eigentumsverhältnisse in der DDR durchzusetzen, um einen unmittelbaren Einfluss auf Produktion, Investitionen und Verteilung planbar werden zu lassen. Dies geschah über den Weg der Sozialisierung von Industrie, Gewerbe, Handel und der Landwirtschaft.

Die Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone, in deren Verlauf seit 1945 Betriebe über 100 ha entschädigungslos enteignet und an landarme Bauern und Landarbeiter verteilt wurden, hat Besitzverhältnisse geschaffen, die sich einem planenden Zugriff durch die SED nur schwer erschlossen. Es waren häufig zu kleine und zu viele Betriebseinheiten, die in ihrer Menge und in ihrer bunten Vielfalt schwer zentral zu lenken und zu leiten waren.

Aus diesen Gründen wurde damals auch der betriebliche Brandschutz als Steuerungs-Instrument eingesetzt, um Einfluss auf alle Arten von Betrieben und ihre Produktionen nehmen zu können. Die in den Betrieben der nach der Brandschutzvorschrift vom 15. 9.1950 zu bestellenden **Brandschutzverantwortlichen** hatten aus diesen Gründen u. a. mit dem Betriebsschutz und den sogenannten demokratischen Organisationen zusammen zu arbeiten.

Hinter dem **Betriebsschutz** verbargen sich Volkspolizei, die spätere Staatssicherheit, die Betriebsgruppen, die sogenannten demokratischen Organisationen hießen SED, die Blockparteien CDU, LDPD; DBD usw. und auch FDGB.

## **Die betrieblichen Brandschutzorgane in der Anfangsphase der DDR**

Dazu gehörten in den Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben, in Verwaltungen und sonstigen Einrichtungen:

- Die **Berufsfeuerwehren** in den großen Betrieben mit besonders gefährdeter Produktion und volkswirtschaftlich sehr wichtigen Produktionsbereichen
- die **betrieblichen freiwilligen Feuerwehren**;
- die **betrieblichen Pflichtfeuerwehren**;
- die **Brandschutzverantwortlichen** und andere mit dem Brandschutz beauftragte Personen.

In den **betrieblichen Feuerwehren** waren die Berufsfeuerwehren ab 1952 der jeweiligen BDVP unterstellt. Sie mussten entsprechend der produktionsspezifischen Sicherheitsbelange eng mit der Betriebsleitung zusammenarbeiten. Die **betrieblichen FFw** und **betrieblichen Pflichtfeuerwehren** waren den jeweiligen Betriebsleitern bzw. später Kombinarsleitern bzw. -direktoren unterstellt. **Betriebsfeuerwehr**abteilungen als eine Besonderheit existierten in Betrieben und Einrichtungen von besonders wirtschaftlicher Bedeutung und Größe in Abhängigkeit von der Brandgefährlichkeit ihrer Produktion unmittelbar oder den Gefahren auf das sie umgebende Territorium her (z.B. Leuna-Werke und Buna-Schkopau im mitteldeutschen Industriegebiet Leuna-Halle-Merseburg; im Petrochemischen Kombinat Schwedt/Oder; Kombinat „Schwarze Pumpe“ im Lausitzer Braunkohlerevier aber auch beim Rundfunk und Fernsehen der DDR in Berlin).

Noch in der Zeit der SBZ wurde mit Befehl der SMAD vom 17. Mai 1949 mit dem Aufbau des **Betriebsschutzes als Ganzes**, besonders aber in den SMAD-Einrichtungen, begonnen. Er umfasste aus heutiger Sicht auch Aufgaben des Werk- und Betriebsschutzes und ging zunächst über die eigentlichen Brandschutzaufgaben hinaus. Der Betriebsschutz wurde in verschiedene Kategorien gewichtet. Der Betriebsschutz A (BS-A) wurde mit uniformierten DVP-Angehörigen, der Betriebsschutz B (BS-B) mit zivilen Kräften der jeweiligen (kleineren und mittleren) Betriebe gebildet. Die Kräfte der BS-B waren keine VP-Angehörigen, der BS-B wurde aber von der DVP angeleitet und kontrolliert.

Der Betriebs- und Objektschutz „A“ umfasste zunächst (1949) landesweit 39 SAG-Betriebe mit einem Personalbestand von 1.894 im Betriebsschutz und 64 VEB mit 1.525 Mann. Ferner wurde 1 SMAD-Objekt bei der SDAG Wismut in Siegmarschönau mit 40 Personen in die Kategorie „A“ des Betriebsschutzes eingeordnet.

Am 3. Juni 1949 wurde auf Anweisung des Präsidenten der DVdI mit dem schrittweisen Aufbau des zivilen Betriebsschutzes „B“ begonnen.

## Aufgaben und Organisation des Betriebsschutzes

(Festlegung aus dem Jahre 1949)

„Die **Tätigkeit** erstreckt sich, im Gegensatz zu den Aufgaben der Industriepolizei in den Westzonen, auf reine, den Neuaufbau und die demokratische Entwicklung schützenden Maßnahmen:

1. Verhinderung von Sabotageakten und Werkspionagen der Agententätigkeit in unseren Betrieben;
2. Unterstützung der Betriebsfeuerwehr bei Bränden;
3. Unterbindung von Diebstählen aus dem Werk und aus der Produktion

Welche Betriebe sind zu schützen ?

- die Betriebe der SDAG
- die VEB
- alle übrigen lebenswichtigen Betriebe

**Der Betriebsschutz ist neben der Polizei der einzige Waffenträger im Lande.** Die Bewaffnung der SDAG-Betriebe ist fast abgeschlossen. Die Weiterbewaffnung eines Teiles der wichtigsten Betriebe wird folgen.

### Organisation des Betriebsschutzes:

1. Sachgebiet Betriebsschutz (Landesbehörde)
2. Sachbearbeiter für Betriebsschutz beim Polizeiamt
3. Betriebsschutzleiter des Werkes
4. Wachleiter im Betriebsschutz des Werkes (bei Schichten über 3 Mann Stärke)
5. Betriebsschutzleute im Betriebsschutz des Werkes
6. Bei der Ausübung ihres Dienstes sind die Betriebsschutzangehörigen den Rechten und Pflichten eines Polizeiangehörigen unterworfen.“

Mit Befehl 3/53 des Chefs der DVP wurde die Herauslösung der Betriebsfeuerwehren aus dem Dienstzweig Betriebsschutz verfügt und (weisungs- und dienstaufsichtspflichtig) der HA F unterstellt. Hintergrund dieser Maßnahme war eine erforderliche Trennung der Aufgaben vom umfangreichen Werks- und Betriebsschutz und die Konzentration auf den Brandschutz insgesamt.

Die Altersstruktur der Mitarbeiter im Betriebsschutz war derart überaltert, dass eine Gewährleistung der Aufgaben im operativen Brandschutz mit dem vorhandenen Personal nicht länger aufrecht erhalten werden konnte. Der Leiter der HA F im Ministerium des Innern legte in einer Dienstanweisung vom 9.2.1953 die neue Struktur und die Aufgaben von **Betriebsfeuerwehren** fest. Die Übernahme erfolgte rückwirkend zum 1. Februar 1953.

Danach bestanden die **Betriebsfeuerwehren** aus

- dem Leiter der Betriebsfeuerwehr,
- dem Wachabteilungsleiter,
- dem Gruppenführer / den Gruppenführern,
- den Maschinisten,
- (dem Maschinisten, dem die gesamte Gewährleistung der Meldung, Instandhaltung usw. oblag.)
- den Mannschaften der Betriebsfeuerwehr.

Der Dienst in den Betriebsfeuerwehren wurde in Schichten eingeteilt entsprechend dem Schichtregime des Betriebes. Der Betriebsfeuerwehr oblag auch die Prüfung, Wartung und Pflege der Feuerlöscheinrichtungen im Betrieb und der Streifendienst im gesamten Betriebsgelände.

Die Betriebsfeuerwehren unterstanden gemäß dieser Dienstanweisung vom 9. Februar 1953 **nicht** dem Organ Feuerwehr.

Auf der 2. SED- Parteikonferenz vom 9. bis 12. Juli 1952 wurde beschlossen, dass *"der Aufbau des Sozialismus zur grundlegenden Aufgabe in der Deutschen Demokratischen Republik geworden*

ist.“ Am 23. Juli 1952 wurden in der DDR die Länder aufgelöst und die Republik wurde in vierzehn Bezirke gegliedert. Parallel dazu wurden zu Beginn des Jahres 1953 die Gebietskörperschaften in sogenannte örtliche Organe der Staatsgewalt umgewandelt, wodurch die kommunale Selbstverwaltung durch Gemeinden und Landkreise in der DDR restlos beseitigt wurden und damit die Voraussetzungen für das stalinistische Herrschaftsprinzip des „demokratischen Zentralismus“ geschaffen waren.

In dieses Strukturprinzip wurde 1956 das gesamte Brandschutzwesen eingeschlossen und in die Verwaltung der Deutschen Volkspolizei eingegliedert. In der DDR war in dieser Zeit nach eigenem Selbstverständnis die revolutionäre Periode noch nicht abgeschlossen. Die Präambel des Gesetzes zum Schutze vor Brandgefahren vom

18. 1. 1956 verdeutlicht den Standort des Brandschutzes in dieser Zeit.

Am 18. Januar 1956 verkündete die DDR ihr erstes **Brandschutzgesetz**: Das Gesetz zum Schutze gegen Brandgefahren. Dieses Brandschutzgesetz fällt in die Ära der Modernisierung der DDR, die von dem zweiten Fünfjahresplan für die Jahre 1956 bis 1960 geprägt wurde und im Zeichen einer schrittweisen Mechanisierung und Automation industrieller Produktionsprozesse stand. In diese Epoche fiel auch die Planung und der Bau bzw. die Erweiterung zahlreicher Industriegroßvorhaben, besonders in der Schwerindustrie, in der Grundlagenchemie sowie im Kraftwerksbau.

Hervorzuheben sind hier u.a. solche Betriebe und großen Kombinate wie

Schwarze Pumpe

Eisenhüttenkombinat Ost

Kernkraftwerk Rheinsberg

Überseehafen Rostock

Petrolchemisches Kombinat PCK Schwedt.

Mit dem Brandschutzgesetz von 1956, das die noch gültigen Bestimmungen aus den Jahren 1948/49 ablöste, begann die Modernisierung des Brandschutzes in der DDR.

*Man war bereits 1956 bestrebt, den betrieblichen Brandschutz auf breite, auch ehrenamtliche Kräfte zu stellen und hat daher den „betrieblichen Brandschutzorganen“ ein breites Betätigungsfeld eingeräumt.*

*Nebenstehend ein Beispiel aus dem Jahre 1959.*



Der Brandschutz als Ganzes wurde mit dem Gesetz aus dem Jahre 1956 dem Ministerium des Inneren der DDR unterstellt und gliederte sich in die drei Säulen

## Nach dem Brandschutzgesetz von 1956

### Ministerium des Innern – Mdl

#### zentrale Brandschutzorgane

- Die Hauptabteilung Feuerwehr in der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei;
- die Abteilungen Feuerwehr in den Bezirksbehörden Deutsche Volkspolizei mit den ihnen unterstellten Brandschutz-Brandschutzinspektionen (BSI);
- die Abteilungen Feuerwehr in den Volkspolizeikreis-ämtern mit den ihnen unterstellten Brandschutzinspektionen.

#### örtliche Brandschutzorgane

- Die Freiwilligen Feuerwehren
- Die Pflichtfeuerwehren
- Die Brandschutzverantwortlichen und andere mit dem Brandschutz beauftragte Personen.

#### betriebliche Brandschutzorgane

- **Die Berufsfeuerwehren ;**
- **Die Freiwilligen Feuerwehren;**
- **Die Pflichtfeuerwehren;**
- **Die Brandschutzverantwortlichen und andere mit dem Brandschutz beauftragte Personen.**

(Hervorhebungen durch den Autor)

Mit dem Gesetz zum Schutze vor Brandgefahren gingen auch vom Namen her die kommunalen Berufsfeuerwehren unter, diese erhielten nun die Bezeichnungen Abteilung Feuerwehr, Brandschutzinspektionen und Feuerwehrkommandos, und waren somit vollkommen verstaatlicht und als Angehörige der (staatlichen) Deutschen Volkspolizei dem MdI unterstellt und demzufolge Teil der „Staatsmacht“.

Die Zentralen Brandschutzorgane wurden durch das Gesetz zum Schutze vor Brandgefahren ermächtigt, alle erforderlichen Maßnahmen durchzuführen oder anzuordnen, um von der Gesellschaft, Einzelpersonen oder der Volkswirtschaft durch Brände oder andere öffentliche Notstände eingetretenen Gefahren abzuwehren. Weil Aufgaben und Befugnisse in diesem Gesetz unscharf formuliert und nahezu unbegrenzt auslegbar waren, hätten die (staatlich organisierten) Feuerwehren zum Instrument politischer Willkür der Partei- und Staatsführung werden können. Deutlich wird dies auch an dem Begriff des „öffentlichen Notstandes“. Vom gesetzlichen Wortlaut her kam auch der Einsatz der Feuerwehren bei inneren Notständen in Betracht, die beispielsweise durch Streiks oder Aufstände hervorgerufen werden konnten. Die staatlichen Feuerwehren waren in diesem Sinne dann auch beim Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 eingesetzt, um die Grenzstreifen von Hindernissen frei zu räumen. Zweifelsfrei handelt es sich hierbei nicht um Aufgaben, die von Feuerwehren zu erledigen gewesen wären.

Das Brandschutzgesetz galt für alle Bereiche der DDR, auch innerhalb des Ministeriums für Staatssicherheit, der Nationalen Volksarmee, den Grenztruppen der DDR und den Land-, Luft- und Seestreitkräften im Ministerium für Nationale Verteidigung.

Mit der Verordnung über die Statuten der Freiwilligen Feuerwehren und Pflichtfeuerwehren der örtlichen und betrieblichen Brandschutzorgane vom 14. Januar 1959 wurden die Aufgaben, die organisatorischen Strukturen, die Rechte und Pflichten der Angehörigen dieser Feuerwehr näher geregelt. Auf Kreisebene wurden bereits Katastropheneinheiten gebildet, die sich aus einem Katastrophenbauzug bzw. -löschzug und einer Spezialgruppe zusammensetzten. Hier wurden auch betriebliche Kräfte aus den betrieblichen Feuerwehren einbezogen und bei Bedarf zum Dienst in den Feuerwehren verpflichtet (§ 8 der Verordnung)

Aufgrund des Gesetzes zum Schutze vor Brandgefahren wurde am 16. Januar 1961 die „Erste Durchführungsbestimmung ...“ zu diesem Gesetz verkündet, die „Verantwortlichkeiten im betrieblichen Brandschutz...“ festlegte. Hervorzuheben ist, dass diese Durchführungsbestimmung betriebsspezifische Brandschutzanordnungen, Feuerwehrlagepläne und eine Meldepflicht von Bränden und Explosionen vorschrieben.

Hier die Titelseiten von drei Beispielen:



**Die betrieblichen Feuerwehren mit hauptamtlich aufgestelltem Personal (Berufsfeuerwehren)** konnten in den Status eines Feuerwehrkommandos aufrücken und damit eine staatliche Einrichtung werden, wenn die Sicherheit im Brandschutz des jeweiligen Betriebes das erforderte. Die Ausrüstung dieser Feuerwehren hatte dann das Ministerium des Inneren über die bereits erwähnte Finanzpauschalzahlung (Betrieb über die zuständige VVB an das MdI) zu übernehmen.

### **Brandschutz und „Betriebsfeuerwehren“ im „real existierenden Sozialismus“ (etwa ab 1971)**

Mit dem Führungswechsel in der SED am 3. Mai 1971 und der Inthronisierung Erich Honeckers begann in der DDR die Ära des „real existierenden Sozialismus“ in der „entwickelten sozialistischen Gesellschaft“. In dieser Zeit begann sich in der DDR der Lebensstandard zu heben. Mit außerordentlicher Kraft wurde versucht, die bereits begonnene Modernisierung der Wirtschaft zu forcieren. Mit dem Willen zum Wirtschaftswachstum und zur Sicherung der Volkswirtschaft ist auch die Verkündung des Gesetzes über den Brandschutz in der DDR (Brandschutzgesetz) vom 19. Dezember 1974 verbunden. Diesem Brandschutzgesetz fehlte jeder präambelhaftige Hinweis auf die besondere historische Situation. Stattdessen wurde in seinem § 1 eine neue Definition und Aufgabenbeschreibung des Brandschutzgesetzes vorgenommen.

Mit diesem gesetzlich formulierten Auftrag an den Brandschutz mitsamt seinen Feuerwehren, die Ordnung, Disziplin und Sicherheit sowie die Landesverteidigung zu gewährleisten, wurde klargestellt, dass *die Feuerwehren der DDR nicht auf gefahrenabwehrende Funktionen beschränkt waren, sondern darüber hinaus auch dem Bestand der „sozialistischen Ordnung und Sicherheit“ zu gewährleisten* hatten. Unter diese Begriffe fiel die gesamte Verfassungs- und Rechtsordnung. Im § 1 Abs. 1 der Verfassung der DDR von 1974 war propagandistisch festgelegt, dass der Staat den Sozialismus „unter Führung der Arbeiterklasse und der marxistisch-leninistischen Partei“ zu verwirklichen hatte. Der Führungsanspruch der SED gegenüber Staat und Gesellschaft war damit unabweisbarer Bestandteil der sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung.

## Nach dem Brandschutzgesetz aus dem Jahre 1974

### Ministerium des Innern

#### zentrale Brandschutzorgane

- Das „Organ Feuerwehr“,  
Die Hauptabteilung Feuerwehr  
Feuerwehren im MdI
- die Abteilungen F in den dem  
MdI nachgeordneten Dienst-  
Stellen (BDVP und VPKÄ)  
sowie die Kommandos F in  
den Städten und **Betrieben**.

#### örtliche Brandschutzorgane

- die örtlichen freiwilligen

#### betriebliche Brandschutzorgane

- die betrieblichen Feuerwehren  
(freiwillige und  
Berufsfeuerwehren)

(Hervorhebungen durch den Autor)

Man beachte, dass diese Übersicht gegenüber der Übersicht nach dem Brandschutzgesetz von 1956 wesentlich einfacher gehalten ist. Von „Pflichtfeuerwehren“ wurde nicht mehr gesprochen. Die gesetzlichen Bestimmungen ermöglichten inzwischen, dass jeder Bürger, sofern er dazu geeignet und in der Lage war (Gesundheitszustand; Art der Heranziehung zur Pflicht zur Hilfe usw.), zur Hilfeleistung im Katastrophenfalle herangezogen werden konnte.

Das Brandschutzgesetz von 1974 (es galt bis zum Ende der DDR) regelte in seinem § 4 u.a.

- die Verantwortung der Minister und zentralen Staatsorgane für den Brandschutz in ihren Verantwortungsbereichen;
- dass die Minister und die Leiter der anderen zentralen Staatsorgane entsprechend ihrer Zuständigkeiten die für den Brandschutz erforderlichen Regelungen in Rechtsvorschriften, staatlichen Standards (den bereits erwähnten TGL) und anderen verbindlichen Festlegungen zu treffen haben.

<h1 style="margin: 0;">GESETZBLATT</h1> <p style="margin: 0;">der Deutschen Demokratischen Republik</p>			567
1974	Berlin, den 20. Dezember 1974	Teil I Nr. 62	
Tag	Inhalt		
19. 12. 74	Gesetz über den Volkswirtschaftsplan 1975 .....	567	
19. 12. 74	Gesetz über den Staatshaushaltplan 1975 .....	574	
19. 12. 74	Gesetz über den Brandschutz in der Deutschen Demokratischen Republik – Brand- schutzgesetz .....	575	
19. 12. 74	Gesetz über die Staatsbank der Deutschen Demokratischen Republik .....	580	

<b>Aufgaben, Rechte und Pflichten des Ministerrates, der Minister und der Leiter der anderen zentralen Staatsorgane</b>
§ 3
Der Ministerrat sichert, daß der Brandschutz in allen Be- reichen des gesellschaftlichen Lebens fester Bestandteil der Leitungstätigkeit ist. Er trifft grundsätzliche Entscheidungen zur Gewährleistung des Brandschutzes.
§ 4
(1) Die Minister und die Leiter der anderen zentralen Staats- organe sind in ihren Zuständigkeitsbereichen für den Brand- schutz verantwortlich. Sie haben die erforderlichen Aufgaben festzulegen und ihre Verwirklichung zu kontrollieren. Dabei arbeiten sie mit den Gewerkschaften zusammen.
(2) Die Minister und die Leiter der anderen zentralen Staats- organe sorgen entsprechend ihrer Zuständigkeit dafür, daß die für den Brandschutz erforderlichen Regelungen in Rechtsvor- schriften, staatlichen Standards und anderen verbindlichen Festlegungen getroffen und ständig mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Übereinstimmung gebracht werden.
(3) Die Minister und die Leiter der anderen zentralen Staatsorgane setzen zur Unterstützung bei der Lösung ihnen obliegender Aufgaben neben- oder hauptamtliche Brandschutz- inspektoren ein.

Der Innenminister der DDR (und zugleich Chef der Deutschen Volkspolizei) war verantwortlich für die Organisation und Kontrolle im Brandschutz.

Für die Festlegung der Grundsätze zur Errichtung von Feuerwehren, ihrer personellen Stärke sowie die einheitliche Arbeitsweise, Organisation, Dienstdurchführung, Aus- und Fortbildung, die Ausrüstung und den Einsatz der Feuerwehren.

Dem Innenminister unterstand als Exekutive für diese Aufgaben die Feuerwehr.

§ 5

(1) Der Minister des Innern und Chef der Deutschen Volkspolizei ist verantwortlich für

- a) die regelmäßige Einschätzung der Entwicklungstendenz im Brandschutz sowie der Wirksamkeit der staatlichen und gesellschaftlichen Maßnahmen zur Gewährleistung des Brandschutzes und ihre Übereinstimmung mit dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung,
- b) die Organisation und Durchführung der staatlichen Kontrolle über die Erfüllung der Aufgaben im Brandschutz,
- c) die Festlegung der Grundsätze für die Errichtung und die personellen Stärken sowie für die Aufgaben, Arbeitsweise, Organisation, Dienstdurchführung, Ausbildung, Ausrüstung und den Einsatz der Feuerwehren.

(2) Dem Minister des Innern und Chef der Deutschen Volkspolizei untersteht zur Erfüllung ihm obliegender Aufgaben des Brandschutzes das Organ Feuerwehr.

Für den **Betrieblichen Brandschutz** waren generell die Betriebsleiter verantwortlich.

Aufgaben, Rechte und Pflichten  
der Leiter der wirtschaftsleitenden Organe,  
der Leiter der Betriebe, Kombinate und Einrichtungen  
sowie der Vorstände und Vorsitzenden  
der Genossenschaften

§ 10

Die Generaldirektoren der Vereinigungen Volkseigener Betriebe und die Leiter anderer wirtschaftsleitender Organe sind auf der Grundlage der Rechtsvorschriften und der Festlegungen übergeordneter Organe in ihren Zuständigkeitsbereichen für den Brandschutz verantwortlich. Sie haben die im § 4 festgelegten Aufgaben entsprechend den jeweiligen spezifischen Bedingungen zu erfüllen.

§ 11 (3) des Brandschutzgesetzes von 1974 regelte eindeutig die Verantwortung der Betriebe, Kombinate und betrieblichen Feuerwehren für die ständige Einsatzbereitschaft, die Versorgung und materielle Ausrüstung und deren Instandhaltung.

Für die Unterstützung dieser Aufgaben konnten die Betriebsleiter haupt- oder nebenamtliche **Brandschutzinspektoren** einsetzen.

(4) Die Leiter der Betriebe, Kombinate und Einrichtungen sowie die Vorsitzenden der Genossenschaften können zur Unterstützung bei der Lösung ihnen obliegender Aufgaben neben- oder hauptamtliche Brandschutzinspektoren einsetzen. Sie entscheiden über den Einsatz von Brandschutzhelfern und deren Tätigkeit.

Im VB der Betriebe waren durch die bereits genannten **Brandschutzverantwortlichen und -helfer** sogenannte **Kontrollbücher** zu führen, in denen alle Kontrollen und festgestellte Mängel sowie Maßnahmen zu ihrer Beseitigung genau festzuhalten waren. Diese Kontrollbücher spielten oft eine staatsanwaltliche Hilfe bei der Feststellung von Schuldfragen bei Schadensereignissen, die ihre Ursachen im Brandschutz hatten.



Ein gleichzeitiges Bestehen von zwei hauptamtlichen Betriebsfeuerwehren (als Kommando F der BDVP und als betriebliche Feuerwehr) war nicht gewollt, jedoch bestand neben einer derartigen hauptamtliche Betriebsfeuerwehr (sofern es sie in dem betreffenden Betrieb / Werk gab) in den weitaus meisten Fällen eine ehrenamtlich arbeitende betriebliche FFW. Das entsprach dem gesamtgesellschaftlichen Anliegen des Staates DDR, immer mehr Bürger in die gesellschaftliche Arbeit und somit in das politische System mit einzubeziehen. Allerdings war damit auch verbunden, dass zunehmend mehr und mehr Bürger in den Brandschutz, besonders in den vorbeugenden Brandschutz einbezogen wurden, was sich positiv auf die Prävention im Brandschutz der Betriebe auswirkte. Die Zusammenarbeit der hauptamtlichen Kräfte der Feuerwehr und der nebenamtlichen war durch abgestimmte Arbeitspläne, meist sogar durch Patenschaftsverträge untereinander geregelt.



*Fahrzeugpark (Spezialfahrzeuge) des Betriebsfeuerwehrkommandos im Kombinat „Schwarze Pumpe“. Vorn: TLF 32 auf Tatra 148, dahinter auf Tatra 815 und rechts das TLF 32 auf Jelcz 004. (Aufnahme aus: Import-Fahrgestelle aus der Reihe „Feuerwehrrarchiv“ von Frank-Hartmut Jäger; Verlag Technik Berlin 2002)*

Die Einheitlichkeit der technischen und persönlichen Ausrüstung, der Grundausbildung und der Spezialausbildung war auf der Grundlage von Vorgaben der fachlich zuständigen Nachfolgeeinrichtung des Mdi durch die Abt. Feuerwehr der Bezirksbehörde der DVP, auf Kreisebene durch die Abt. F der Volkspolizeikreisämter bzw. dem Brandschutzamt gewährleistet. Die Berufskräfte der Feuerwehren der Betriebe (Kommandos Feuerwehr und der hauptamtlichen betrieblichen Feuerwehren) erfolgte entweder an den Feuerweherschulen der DDR (Nardt für die Grundausbildung und Heyrothsberge als Fachschule für Spezialausbildung) oder in Form von Lehrgängen der BDVP bzw. VPKA.

Das letzte Betriebsfeuerwehr-Kommando (zum VPKA Sassnitz gehörend) in der DDR wurde 1984 im Fährhafen Mukran gebildet und erhielt 1989 eine neue moderne Feuerwache mit entsprechendem Fahrzeugpark. Diese nach 1990 als „Bahnfeuerwehr Mukran“ bezeichnete Einrichtung der DR / DB überlebte die 1. Stufe der Bahnreform 1993/1994 nicht und wurde aufgelöst und das Personal entlassen.

Die Einsätze und sonstigen Fahrzeugbewegungen eines Betriebsfeuerwehrkommandos waren nach den geltenden Vorschriften des Organs Feuerwehr in einem Tätigkeitsbuch genau zu dokumentieren. Darin unterschieden sich die Betriebsfeuerwehrkommandos nicht von denen der Kommandos Feuerwehr in den Städten.

Volkspolizei-Inspektion  
 117 Berlin-Köpenick  
 Katzenpöcher 1  
 (Dienststelle)

Verzeichnis der Einträge	
Nr.	Datum
F	29.10.85
A	1.11.86

### Tätigkeitsbuch

Angefangen: 23.10. 19 85 Thürmer Hfm.

Abgeschlossen: 20.01 19 86 Bohnen Oh

Dieses Buch enthält 22 Einträge auf 10 Seiten  
 (in Buchstaben)

Berlin, den 23.10. 19 85

*Briefman*  
 1. Stv. Leiter VPS  
 (Unterschrift und Dienstgrad des Dienststellenleiters)

### Anleitung zur Führung des Tätigkeitsbuches

- Das Tätigkeitsbuch dient der schriftlichen Erfassung, insbesondere von
  - festgestellten sowie der Volkspolizei mitgeteilten Straftaten, Verletzungen und Ordnungswidrigkeiten (Kurzangabe, Vermerk über getroffene Sofortmaßnahmen, gefertigte Anzeige bzw. aufgenommenes Sachverhalt),
  - Feststellungen von VP-Angehörigen und Mitteltungen von Bürgern über andere Gefahren und Störungen, die sich gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit richten und die daraufhin geforderten, veranlaßten bzw. durchgeführten Maßnahmen,
  - Feststellungen von VP-Angehörigen und Hinweise von Werktätigen über Unzulänglichkeiten, die die Sicherheit der sozialistischen Betriebe betreffen,
  - angewandten Befugnissen mit Angabe der gesetzlichen Grundlage und des Grundes, Beginns und Endes,
  - Rundsprüchen, Durchsagen und telefonisch erteilten Weisungen des Vorgesetzten,
  - telefonischen Mitteilungen von Institutionen und einzelnen Bürgern, soweit sie von polizeilichem Interesse sind,
  - Vorkommnisse mit VP-Angehörigen,
  - Kontrollvermerke der Vorgesetzten bzw. der von der vorgesetzten Dienststelle zur Kontrolle beauftragten Offiziere.
- Eingaben sind einzutragen, soweit nicht die Führung eines Eingabennachweises angewiesen ist. Beschwerden als Rechtsmittel sind in jedem Fall einzutragen.
- Die Vornahme der Eintragungen in das Tätigkeitsbuch obliegt dem Leiter bzw. Diensthabenden bzw. diensthabenden VP-Angehörigen.
- Jede Eintragung ist mit einem kurzen Betreff zu versehen. Aus der Überschrift muß der Inhalt der Eintragung zu erkennen sein. Der Betreff sowie im Text vorkommende Familiennamen sind in Druckschrift zu schreiben und zu unterstreichen. Bei der Eintragung ist auf die Beantwortung der W-Fragen zu achten. Unter jede Eintragung ist mit Namen und Dienstgrad zu unterschreiben.
- Das Tätigkeitsbuch ist täglich vom Leiter (Bevölkerungsleiter, BS-Kommando-Leiter usw.) auszuwerten.
- Das Tätigkeitsbuch ist unter Verschluss zu halten. Einsicht ist nur folgendem Personenkreis gestattet:
  - den Vorgesetzten und den mit der Führung Beauftragten
  - den mit der Kontrolle beauftragten Offizieren übergeordneter Dienststellen.
 Beachtung der „W“-Fragen bei der Anzeigenaufnahme – Vermutungen sind als solche zu kennzeichnen –
  - Wann – Zeitpunkt / Zeitspanne der Begehung / Feststellung der Tat / durch wen.
  - Wo – genaue Beschreibung der Lage / Ortsangabe und der Situation des Tat- / Fundortes.
  - Was – ist geschehen (evtl. verletzte Rechtsgrundlage).
  - Wie – wurde die Tat begangen / Tatsachen des Handlungsablaufes
  - Womit – Mittel / Werkzeuge u. dgl., die zur Tat verwandt wurden.
  - Warum – Motiv / Beweggründe / Ursachen.
  - Wer – Personalien des Täters / Verdächtigen / Zeugen (evtl. Personenbeschreibung / Charakterisierung der Täterpersönlichkeit).
  - Wen – geschädigt (Personalien, Anschrift), Schaden (Höhe, Art, Auswirkungen).
 Was wurde veranlaßt
  - bisher getroffene eigene Maßnahmen mit Zeitangabe.
  - Wer wurde verständigt.
  - Wer hat die weitere Bearbeitung übernommen.
 In gegebenen Fällen sind einzutragen:
  - Strafantrag bei Antragsdelikten (und ob dem Vorgang beigefügt),
  - Schadenersatzanspruch,
  - vorgenommene Veränderungen am Tat-, Fundort.

Nr. der Meldung	Datum und Uhrzeit	Kurzer Text gemäß Anleitung Name und Dienstgrad des Eintragenden	Was wurde durch wen veranlaßt? Datum und Uhrzeit

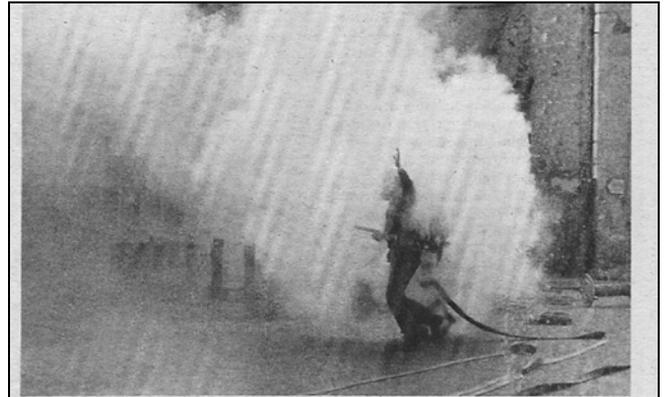
*Abbildung aus einem Tätigkeitsbuches eines Kommandos Feuerwehr der DDR (Diese Tätigkeitsbücher waren in allen Kommandos Feuerwehr der DDR zu führen. (Beispiel eines Tätigkeitsbuches des Kommandos Feuerwehr der VP-Inspektion Berlin-Köpenick, Abteilung Feuerwehr aus dem Jahre 1985)*

Die Ausbildung der Angehörigen der **betrieblichen freiwilligen Feuerwehrleute** (also der ehrenamtlich Tätigen) erfolgte durch die hauptberuflichen Feuerwehren im Betrieb (falls vorhanden) oder durch eigene geschulte Lehrkräfte der betrieblichen FFW, aber auch im Rahmen von Stützpunktausbildung durch die örtlichen FFW. Die Angehörigen der örtlichen und der betrieblichen FFW waren äußerlich nicht voneinander zu unterscheiden. Sie hatten gleiche Uniformen und gleiche persönlichen Schutzausrüstungen, in den meisten Fällen auch die gleichen Typen von Ausrüstungen und Löschfahrzeugen. Das machte den Brandschutz der DDR (zumindest im Punkt Ausrüstung) ökonomischer.



Linkes Foto das für kleinere betriebliche FFW (ehrenamtliche Kräfte) typische Kleinlöschfahrzeug KLF mit fahrbarer Schlauchhaspel. Dieses Fahrzeug aus DDR-Produktion hatte alle Geräte für eine komplette Gruppe 1:8 an Bord. Das Fahrzeug gehörte 1990 der betrieblichen FFW des VEB „Niles-Werke“ Berlin, einem Betrieb des Schwermaschinenbaus in der VVB WMW.

Der Betrieb hatte rund 800 Beschäftigte, die betriebliche FFW des Betriebes bestand 1990 40 Jahre und hatte einen Personalbestand von 28 Kameraden. An Löschtechnik bestanden neben dem KLF ein Kohlendioxid-4-Flaschengerät, ein Pulverlöschgerät PG 210 und ein Schaumbildner-Anhänger SBA 4,5, ebenfalls aus DDR-Produktion.



Während einer Einsatzübung: Der Angriffstrupp geht zum Innenangriff vor (Foto oben). — Der Wassertrupp beim Aufbau der Wasserversorgung (Foto links).

Im Jahre 1984 berichtete die Zeitschrift „Unser Brandschutz“ (Heft 7/1984) über die Arbeit und die Ausbildung der betrieblichen FFW des VEB Robotron - Zentrum für Forschung und Technik Dresden“ und veröffentlichte Fotos von einer Übung mit einem LF TS 8.

Die Kameraden der betrieblichen FFW (also ehrenamtliche Kräfte aus dem Betrieb) hatten die gleiche Technik und persönliche Ausrüstung wie die Angehörigen der örtlichen FFW, zum Beispiel der FFW Dresden-Pieschen.

Die Betriebe legten in Zusammenarbeit mit ihren VVB bzw. Industrieministerien je nach Produktionsprofil und Gefahrenggrad bzw. -klasse fest, was im Brandschutz erforderlich ist und legte diese Festlegung und Planung der BDVP vor. Gemeinsam wurde beraten und beschlossen, was volkswirtschaftlich erforderlich und ökonomisch notwendig war. Auch im betrieblichen Brandschutz und bei den Betriebsfeuerwehren (in ihrer Gesamtheit) spielte die Ökonomie eine besonders wichtige Rolle. Vorbeugung war gefragt. Diesem Ziel dienten ein Gesamtkomplex von Vorschriften und Kontrollen ihrer Einhaltung.

Bei der Ausrüstung der Feuerwehren in den Betrieben galt wie überall in der Volkswirtschaft der DDR folgende Reihenfolge in der Beschaffung:

1. Einsatz aus DDR-Eigenproduktion;
2. Einsatz aus Importen im Rahmen des Ostblock-RGW (Comecon);
3. Nur im äußersten Notfall Importe aus dem NSW, wobei eine Kombination von Erzeugnissen aus dem RGW mit NSW-Komponenten für die DDR aus Zahlungsgründen möglich war. (Z.B. Import von TLF „Tatra“ aus der CSSR mit eingebauten Rosenbauer-Pumpen aus Österreich).



Zwei Beispiele für den unterschiedlichen Fahrzeugpark von Betriebsfeuerwehrkommandos in der DDR. Das PCK Schwedt bekam bereits 1965 und 1966 die ersten SLF 8500 auf Tatra 138 von Rosenbauer geliefert.

(Aufnahmen aus: Import-Fahrgestelle aus der Reihe „Feuerwehrarchiv“ von Frank-Hartmut Jäger; Verlag Technik Berlin 2002)



Rechts die Größe der Feuerwache des Betriebsfeuerwehrkommandos im PCK Schwedt Anfang der 1980er Jahre mit einem gemischten Fahrzeugpark aus DDR-Produktion, Ostblockfahrzeuge und Fahrzeuge mit Westtechnik auf Ostblock-Fahrgestellen )

Eine Vereinbarung zwischen dem Mdi der DDR und den Industrieministerien bzw. den in Vereinigungen volkseigener Betriebe (VVB) zusammengeschlossenen Einzelbetrieben und Kombinatn gleichartiger oder ähnlicher Produktionssortimente regelte, dass für Aufgaben und Ausgaben der Betriebe für den Brandschutz, die gemäß Festlegung im Brandschutzgesetz von den Abteilungen und Kommandos Feuerwehr in den Betrieben zu lösen waren, für jeden Angehörigen dieser Feuerwehrabteilungen und -kommandos eine Finanzpauschale von 5.000,00 DDR-Mark und Jahr dem Mdi zu überweisen waren. Damit waren diese Berufsfeuerwehrmänner der Betriebe denen des Organs Feuerwehr in den BDVP bzw. VPKA gleichgestellt, sowohl in der Entlohnung, sozialen Betreuung, Uniformierung und persönlichen Ausrüstung usw. Die Löschfahrzeuge (der typische DDR-Dreifahrzeugzug LF 16, TLF 16 und die DL) glichen denen der übrigen Kommandos Feuerwehr. Spezialfahrzeuge wurden je nach Notwendigkeit angeschafft und auch bei diesen gab es - mit Ausnahmen produktionspezifischer Einsatzerfordernisse besonders in den großen Chemiebetrieben geschuldet - keine Unterschiede zu den Sonder- und Spezialfahrzeugen der übrigen Feuerwehrkommandos.

Das im Jahre 1986 in zweiter Überarbeitung erscheinende „Lexikon Brandschutz“ der DDR definierte auf der Grundlage des Brandschutzgesetzes letztmals die Begriffe **Feuerwehr** und **Feuerwache** allgemein wie folgt.

**Feuerwehren.**  
**пожарные части.**  
**fire brigades.**  
 Zur → Brandverhütung, → Brandbekämpfung, Beseitigung von → Gemeingefahren und zur → Hilfeleistung ausgebildete und ausgerüstete Einheiten. Zu den F. gehören das → Organ Feuerwehr, die → örtlichen freiwilligen Feuerwehren und die → betrieblichen Feuerwehren.

**Feuerwache.**  
**пожарное депо.**  
**fire station.**  
 → Gebäude eines → Kommandos Feuerwehr. Die bautechnische und funktionelle Gestaltung der F. gewährleisten die zweckmäßige Unterbringung der → Einsatzkräfte und der Feuerwehrtechnik, die Durchführung der → Aus- und Weiterbildung sowie die Wartung und Pflege.

## Quellen und Literatur

- Brandschutzgesetz der DDR und seine Durchführungsbestimmungen
- Kommentar zum Brandschutzgesetz
- mehrere Jahrgänge der Zeitschrift „Unser Brandschutz“
- „Wasser marsch in der DDR“ – Feuerwehr und Brandschutz in der SBZ und der DDR
- DIN 14011
- Archivunterlagen von Jürgen Helmdach (Landesbrandmeister Brandenburg a.D.)
- Hans-Joachim Quade; Fürstenwalde
- Dieter Heimberg; Oldenburg
- Heinz Volland: Beitrag zur Geschichte der Militär-Feuerwehren (St. Augustin 2002)
- Lexikon Brandschutz; Staatsverlag der DDR, Berlin 1987

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hans-Joachim Quade', written in a cursive style.

# **Betriebsfeuerwehren in der ehemaligen SBZ und der DDR (1945 – 1990)**

## **Zusammenfassung**

„*Betriebsfeuerwehren*“ waren in der DDR in drei Kategorien existent als

- Kommandos Feuerwehr in den Betrieben (Teil der staatlichen DVP)
- betriebliche Feuerwehren (hauptamtliche Kräfte des Betriebes, keine DVP-Angehörigen)
- betrieblichen freiwilligen Feuerwehren (ehrenamtliche Kräfte aus dem Produktionsprozess oder der Verwaltung).

Sie passten in keine DIN, die in der DDR seit den sechziger Jahren nicht mehr gültig war. Die Organisationsform, die Aufgaben, die Ausrüstung (nicht nur) der Betriebsfeuerwehren war durch staatliches Gesetz (Brandschutzgesetz) zentral landeseinheitlich geregelt. Die in der DDR geltenden staatlichen Normen (TGL) galten für die Technik und Ausrüstung der Feuerwehren, nicht für deren Organisation und Aufgaben.

Das Brandschutzgesetz der DDR erlaubte das gleichzeitige Nebeneinander der in den Betrieben existierenden Feuerwehren. Die jeweiligen Aufgabenstellungen waren durch Vereinbarungen innerbetrieblich geregelt. Das Brandschutzgesetz und andere darauf resultierende Durchführungsbestimmungen regelten die jeweiligen Kompetenzen der staatlichen (der DVP unterstellten) Feuerwehr und der Feuerwehren in den Betrieben.

Diese Organisationsform und Aufgabenverteilung ist mit den „Betriebsfeuerwehren“ heutiger Prägung nicht vergleichbar, weil Feuerwehr und Brandschutz in der DDR zentral-staatlich geregelt war gegenüber der heutigen Praxis der Länderverantwortung, die in einzelnen Ländern unterschiedliche Regelungen zulässt.

## Anlage 1:

### Beispiel einer Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Brandschutz“ Heft 10/1984 über eine Betriebsfeuerwehr-Abteilung (dem Mdl angehörend)

Die Herstellung der Winterbereitschaft in einem Großbetrieb umfaßt einen Komplex vielfältiger Maßnahmen und Aufgaben. Deshalb ist es eine Grundvoraussetzung, die jeweiligen Probleme auf die einzelnen Bereiche aufzuschlüsseln. Weiterhin hat es sich bei uns als vorteilhaft erwiesen, alle dazu notwendigen Maßnahmen in einem Plan zu erfassen und rechtzeitig terminlich abzustimmen. Dieses Hilfsmittel unterstützt die Leiter der verschiedensten Ebenen spürbar bei der Lösung der Gesamtaufgaben.

Für uns als Betriebsfeuerwehr-Abteilung ergeben sich daraus insbesondere Maßnahmen zur Vorbereitung der Kräfte und Mittel des Kommandos Feuerwehr, Aufgaben der Staatlichen Kontrolle hinsichtlich der rechtzeitigen Wintervorbereitung aller Bereiche des Betriebes sowie weitere Maßnahmen mit unterstützender Wirkung.

#### Die Vorbereitung der Kräfte und Mittel des Kommandos

Aus diesem Teilkomplex leiten sich für uns in erster Linie Aufgaben zur persönlichen, operativen, technischen und gebäudetechnischen Vorbereitung auf die Winterperiode ab.

In Abstimmung mit den entsprechenden Bereichen des Betriebes planen und organisieren wir die dazu notwendigen materiell-technischen Voraussetzungen. Dazu gehören beispielsweise die Erneuerung der M- und S-Bereifung, die Bereitstellung von Glysantin und Defrostermitteln und anderes mehr.

Weiterhin überprüfen wir vor jeder Winterperiode bei allen operativen Kräften die Einsatzbekleidung (Winter) auf ordnungsgemäßen Zustand und nehmen die notwendigen Ergänzungen vor.

Bestimmte Weiterbildungsveranstaltungen für unsere Genossen nutzen wir gezielt, um differenziert auf ihre Fragen zur Herstellung der Winterbereitschaft einzugehen.

Diese Aufzählung von Maßnahmen ließe sich noch fortsetzen. In ihrer Summe ergeben sie sich aus den jeweiligen örtlichen bzw. betrieblichen Besonderheiten. Damit garantieren wir die Winterbereitschaft des Kommandos.

#### Aufgaben der Staatlichen Kontrolle

Der Tatsache Rechnung tragend, daß die kalte Jahreszeit viele typische Brandgefahren

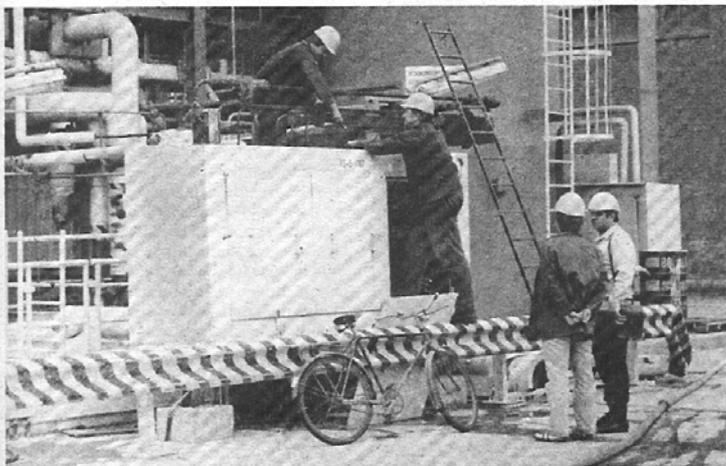


## Mit hoher Wirksamkeit Einfluß nehmen

### Erfahrungen einer Betriebsfeuerwehr-Abteilung



*Die ordnungsgemäße Isolierung heißgehender Rohrleitungen (Foto oben) gehört ebenso zur Wintervorbereitung wie entsprechende Arbeiten an elektrischen Begleitheizungen (Foto unten). In beiden Fällen geht es um Probleme des Brandschutzes und der Energieökonomie. Fotos: Autoren*



hervorbringt, messen wir besonders im Herbst und im Winter dem vorbeugenden Ausschließen dieser Faktoren große Bedeutung bei. Auf einige Probleme sei deshalb nochmals hingewiesen. Der Beginn der Heizperiode ist für uns Anlaß, mögliche Heizkontakte von Einrichtungsgegenständen, Lagergütern, Kleidungsstücken mit Dampfleitungen u. ä. zu kontrollieren bzw. zu beseitigen. Auch stellen wir immer wieder unsachgemäßes Betreiben elektrischer Heizgeräte fest. Deshalb führen wir verstärkt Kontrollen insbesondere in Leichtbauten, Lagern und Baracken durch.

Mangelhaft ausgeführte Isolationen von heißgehenden Rohrleitungen, Apparaten und Begleitheizungen stellen gerade in den vor uns liegenden Monaten einen brandbegünstigenden Faktor dar. Insbesondere bei Isolierungen von Dampfleitungen und dergleichen ist die Möglichkeit des Eindringens brennbarer Flüssigkeiten zu verhindern, da infolge Oberflächenvergrößerung und langfristiger thermischer Belastung viele Stoffe zu einer Herabsetzung der Zündtemperatur neigen. Selbstverständlich muß gerade im Winterbetrieb der Einsatzbereitschaft der Hydranten und der stationären Löschanlagen große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Unzureichende Entwässerung, undichte Absperrventile usw. können sehr schnell ein Zerfallen der Anlagen bei Frost verursachen.

Gemeinsam mit verantwortlichen Organen des Betriebes sowie mit dem Betriebsschutz-Kommando wirken wir darauf ein, daß auch bei extremen Witterungsbedingungen die wichtigsten Werkstraßen ständig befahrbar sind.

#### Weitere Aspekte

Alle Maßnahmen erfordern in der Praxis ein engagiertes Auftreten der staatlichen Leiter und die verantwortungsbewußte Mitwirkung unserer Werk tätigen. Deshalb beginnen wir nicht erst in der „Woche der Winterbereitschaft und des Brandschutzes“ damit, das Anliegen des stabilen Brandschutzes in der Winterperiode öffentlichkeitswirksam darzustellen, sondern rechtzeitig.

Neben der bewährten Methode der Arbeit mit der Betriebszeitung erwies sich bei uns auch der unmittelbare Kontakt mit den Kollektiven der Werk tätigen als sehr wirkungsvoll. Die Kommissionen für Arbeits- und Produktionssicherheit, das Auftreten unserer Instruktoren vor nebenamtlichen Brandschutzinspektoren sowie die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Arbeitsschutzinspektoren des FDGB nutzten wir bereits in der Vergangenheit erfolgreich, um gerade zur Vorbereitung der Winterperiode offene Probleme des Brandschutzes zu klären. Die Teilnahme leitender Offiziere an Beratungen des Winterdienststabes im Stammbetrieb gab uns wiederholt die Möglichkeit, direkt Informationen entgegenzunehmen bzw. über Erfordernisse zu informieren.

Bereits zur Tradition geworden ist eine gemeinsame Querschnittskontrolle der ABI, der Inspektion Arbeits- und Produktionssicherheit und der Betriebsfeuerwehr-Abteilung zur Einschätzung der Winterbereitschaft.

Für uns als Betriebsfeuerwehr-Abteilung gilt es, jeweils rechtzeitig und mit hoher Wirksamkeit die Schaffung der erforderlichen Voraussetzungen zu beeinflussen.

Hauptmann der F Andreas W.  
Oberleutnant der F Gerd B.

Anlage 2

Die wichtigsten Regelungen zum Thema „Betriebsfeuerwehren in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR“

SBZ 1945 – 1949	DDR 1950 – 1956 ff	DDR (bis ca. 1961 aus DIN heraus)	DDR ab 1974
<p>Verordnung über das Brandschutzwesen der Länder der SBZ vom 28.08.1949</p> <p>vorläufiges Statut der Feuerwehren in der SBZ vom 17.01.1949 (§ 8)</p> <p>Berufsfeuerwehren Betriebsfeuerwehren Freiw. und Pflichtfeuerwehren</p> <p>Richtlinie für das betriebliche Brandschutzwesen vom 03.06.1949</p> <p>Brandschutz und Betriebsschutz bilden eine Einheit</p>	<p>Verordnung über das Brandschutzwesen - Brandschutzvorschriften für Betriebe vom 15.09.1950</p> <p>Brandschutzgesetz vom 18.01.1956 § 1</p> <p>Zentrale Brandschutzorgane</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- HA F in der HV DVP</li> <li>- Abt. F in den BDVP</li> <li>- Abt. F in den VPKÄ mit BSI und Feuerwehr-Kommandos</li> </ul> <p>Örtliche Brandschutzorgane</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Freiwillige Feuerwehren</li> <li>- Pflichtfeuerwehren</li> <li>- Brandschutzverantwortliche und andere mit dem BS beauftragte Pers.</li> </ul> <p>Betriebliche Brandschutzorgane</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Berufsfeuerwehren (im Sinne der bisherigen Betriebsfeuerwehren) in der Industrie und in der Landwirtschaft</li> <li>- Freiwillige Feuerwehren</li> <li>- Pflichtfeuerwehren</li> <li>- Brandschutzverantwortliche und andere mit dem BS beauftragte Pers.</li> </ul>	<p>Nach DIN 14011 waren definiert:</p> <p>Feuerwehr Betriebsfeuerwehr Werkfeuerwehr</p> <p>Diese Definitionen wurde in der Praxis in der DDR aber nicht angewandt. Mit der Bestätigung des Brandschutzgesetzes waren die im festgelegten § 1 Definitionen Gesetz.</p> <p>Die DDR war Mitglied im DIN-Ausschuss . Die DDR-Vertreter nutzen in diesem Gremium die DIN-Festlegung zur sprachlichen Verständigung unter Normen-Experten.</p> <p>1. Durchführungsbestimmung zum Brandschutzgesetz (16.1.1961)</p>	<p>Brandschutzgesetz vom 19.12.1974 § 15</p> <p>Feuerwehren sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Das Organ Feuerwehr</li> <li>- die HA F, die BDVP, die VPKÄ und Kommandos Feuerwehr in den Städten und Betrieben</li> <li>- örtliche Freiwillige Feuerwehren</li> <li>- betriebliche Freiwillige Feuerwehren (als freiwillige und als Berufsfeuerwehren)</li> </ul>

Anlage 3

Die Organisationsformen der Feuerwehr der DDR im Vergleich (Auswahl)

Feuerwehren gemäß Brandschutzgesetz aus dem Jahre 1974	dienstliches Unterstellungsverhältnis	fachliche Unterstellung; Anleitung durch:	Finanzen/Kosten		Ausrüstungen		Dienstgradabzeichen Aussehen der Uniformen
			Unterhalt Kosten	Lohn	Fahrzeuge Löschfahrz. Uniformen 2)	pers. Ausr. Uniformen 2)	
Organ Feuerwehr	DVP	DVP	DVP	DVP	DVP 1)	DVP	DVP - F
Örtliche freiwillige Feuerwehren	örtl. Kommune	DVP - F	ohne Lohn 3) Kommune	Freiwilligkeit	Kommune 1) über DVP-F	Kommune 2)	wie FFw
Abteilungen F und Kommandos F in den großen Betrieben betriebliche Freiwillige Feuerwehren	DVP (Leiter des BSA)	BDVP - F Betrieb mit Unterstützung durch DVP - F	Betrieb (Industrie- zweig / VVB)	DVP 4) (aus Pauschale der VVB)	Industriezweig (aus VVB-Pauschale)		DVP - F
Berufsfeuerwehren (ehemalige Werkfeuerwehren) die nicht dem MdI unterstanden	Betrieb (mit Unterstützung DVP-F)	Betrieb mit Unterstützung DVP	Industrie- zweig, Betrieb	ohne Lohn 3) Freiwilligkeit Betrieb	VVB bzw. der jeweilige Betrieb		wie FFw
	Betrieb (mit Unterstützung DVP-F)	Betrieb mit Unterstützung DVP	Betrieb der jeweilige Betrieb	VVB bzw. der jeweilige Betrieb	VVB bzw. der jeweilige Betrieb		wie FFw

Erläuterungen: 1) Die Einheitlichkeit in der fahrzeugtechnischen Grundausstattung (LF, TLF, gfs. DL) war gewährleistet durch eine zentrale Beschaffung über den Versorgungsdienst des MdI der DDR. Sonderausstattungen erfolgten gemäß produktionspezifischer Besonderheiten durch die VVB zentral, auch aus Importen aus SW und NSW.

2) Einheitlichkeit im Brandschutz-Gesetz von 1974 und in Richtlinien geregelt

3) gfs. Lohnausfall bei den FFw-Angehörigen (bei Einsätzen) erfolgte nach Regelung im Arbeitsgesetzbuch der DDR

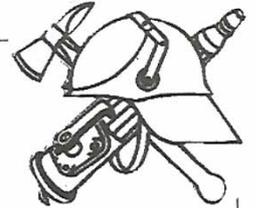
4) Ausgewählte große (wirtschaftlich starke) Kombinate zahlten auch den Feuerwehrleuten „Jahresendprämien“, wenn das Kombinat eine gute Planerfüllung hatte (z.B. Kombinat „Schwarze Pumpe“).

Anlage 4

Standorte der größten Betriebsfeuerwehrabteilungen und -kommandos

des Organs Feuerwehr der DDR

(Auswahl)



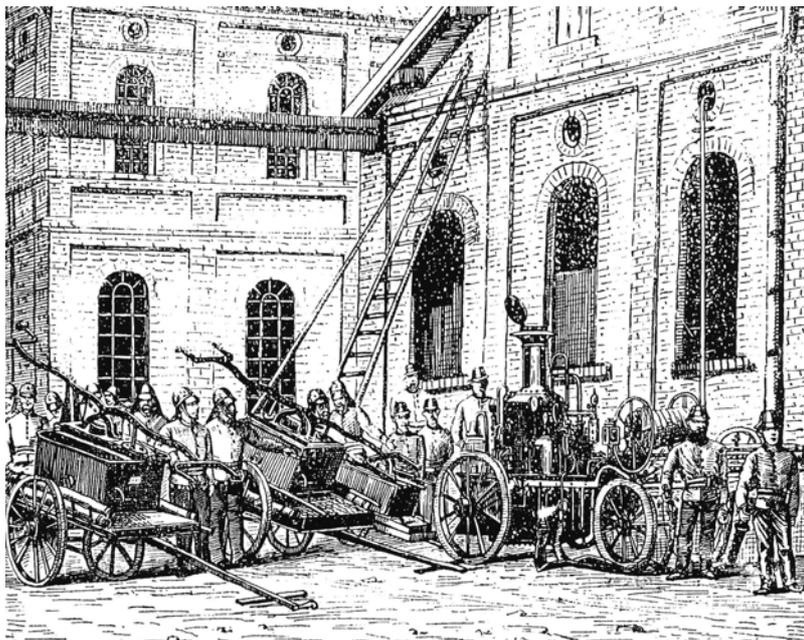
**2** Anzahl der BF-Abteilungen und -kommandos

# Die wechselvolle Geschichte der Werkfeuerwehren in Frankfurt a.M.-Höchst und -Griesheim

Ralf Keine (\*)

Carl Friedrich Meister, Eugen Lucius und Ludwig Müller gründen 1863 in Höchst am Main eine Fabrik zur Herstellung von Teerfarbstoffen. Ebenfalls 1863 wird im benachbarten Griesheim eine Aktiengesellschaft mit dem Namen „Chemische Fabrik Griesheim am Main“ gegründet, die aus der 1856 gegründeten „Frankfurter Aktien-Gesellschaft für landwirtschaftliche Fabrikate“ hervorgeht.

Der Chemiker Adolf Brüning, ab 1865 Teilhaber in Höchst, fünf Mitarbeiter und ein Kontorist bilden die erste Belegschaft. Erstes Produkt der Höchster ist „Fuchsin“, ein rotvioletter Farbstoff, der dem Unternehmen im Frankfurter Westen den Namen „Rotfabrik“ einträgt. Auf der Basis von Steinkohleprodukten entsteht nach und nach eine breite Palette von Farbstoffen, die bis in alle Welt vertrieben werden. 1880 wird das Unternehmen zur Aktiengesellschaft und erhält einen neuen Namen: „Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning“. Ab 1883 stellen die Farbwerke auch Arzneimittel her. Zu diesem Zeitpunkt existiert auch bereits eine Freiwillige Betriebsfeuerwehr mit hauptamtlichen Kräften. Im November 1885 veröffentlicht eine Zeitung nachstehende Zeichnung mit dem Kommentar:



*„Die allgemein als mustergültig anerkannte Ausrüstung der Feuerwehr der Farbwerke in Höchst besteht aus einer Dampfspritze und zwei großen Handspritzen. Die Bedienungsmannschaft wird aus den Arbeitern des Werkes herangebildet, so daß die Höchster Farbwerke mit Recht zu den verhältnismäßig wenigen Fabriken gezählt werden, welche in so hervorragender Weise für den Sicherheitsdienst besorgt sind.“*

Im benachbarten Griesheim hat die chemische Fabrik zu diesem Zeitpunkt ebenfalls eine, wenn auch deutlich bescheidenere, Betriebsfeuerwehr. Ihr stehen handgezogene Abprotzspritzen und kleinere Löschgeräte zur Verfügung. Mit der Erbauung einer Anilinfabrik im Jahre 1891 wird die erste Dampfspritze beschafft, die von ausgesuchten und speziell

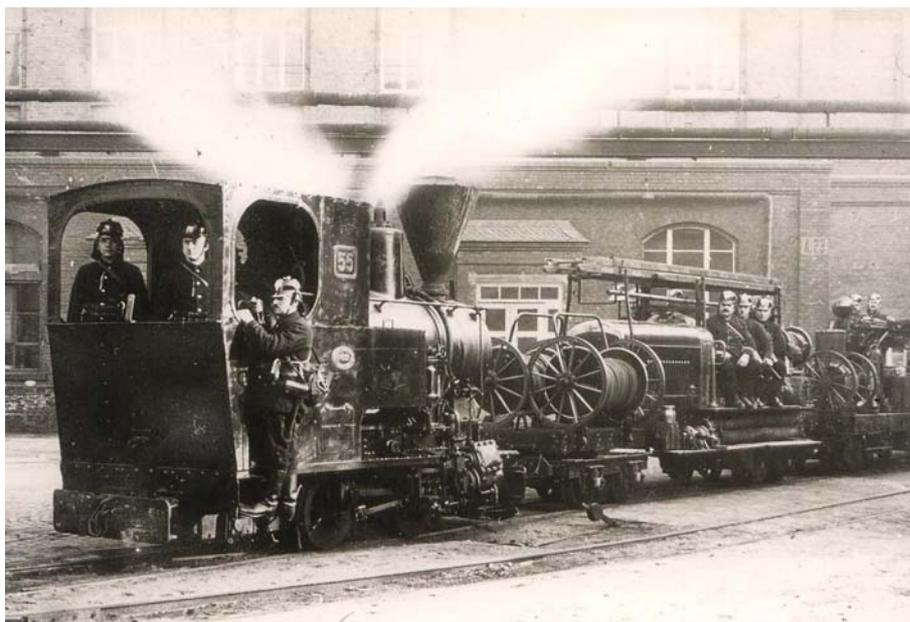
ausgebildeten Werksangehörigen bedient wird. Geübt wird jeden Samstag von 11 bis 12 Uhr. Im Jahr 1901 verfügt die Fabrikfeuerwehr über eine schlagkräftige Truppe von 96 Mann plus Führer und Spritzenmeister. In diesem Jahr zeigen sich auch erstmals die gewaltigen Gefahren der chemischen Industrie und die Notwendigkeit einer schlagkräftigen, gut ausgerüsteten Werkfeuerwehr:



Zu diesem Zeitpunkt stellt die Griesheimer Fabrik auch schon Pikrinsäure und verschiedenste Sprengstoffe her. Am 25. April 1901 kommt es in einem Raum, in dem Füllstoffe für Granaten hergestellt werden, zum Ausbruch eines Brandes. Noch bevor der Brand gelöscht werden kann, erreicht er die Sprengstoffe und ein Lager mit Pikrinsäure. Es erfolgt eine furchtbare Explosion, die Teile der Fabrik in Trümmer legt. Sogar im auf der anderen Mainseite gelegenen Schwanheim kommt es durch die Druckwelle und brennend herabregnende Trümmer zu schweren Schäden. Ein 55 Pfund schwerer Gesteinsbrocken durchschlägt das Dach einer Gaststätte, viele Fenster gehen zu Bruch und der Stadtwald sowie drei Scheunen geraten in Brand. 26 Tote und über 200 Verletzte sind zu beklagen. Auch Feuerwehrleute, die versucht hatten, den Brand zu löschen, sind unter den Toten. Eine Zeitung schreibt: *„Drei getödtete Feuerwehrleute waren derart verbrannt, daß sie nur noch an den Metalltheilen ihrer Gürtel als zur Feuerwehr gehörig erkannt werden konnten.“*

Dieses tragische Ereignis ist wohl der Wendepunkt für die Ausstattung der Fabrikfeuerwehren in Griesheim und Höchst. In Höchst rüstet man die Feuerwehr noch im gleichen Jahr auf. Erstmals erstellt die Betriebsfeuerwehr für 1901 einen Jahresbericht auf, in dem eine Novität vermerkt wird: 2 Dampfspritzen sowie zusätzliche Ausrüstung sind auf Wagen der werks-internen Eisenbahn montiert. Die Wehr selbst besteht nun aus 65 Mann. Nachts und an Feiertagen haben 8 Mann Dienst an den Feuerspritzen und der ständig unter Dampf stehenden Lokomotive. Die Kosten der Feuerwehr liegen für das Jahr bei 12.343,05

Mark. Insgesamt 15 Einsätze werden verzeichnet. Im Werk sind zu dieser Zeit rund 4.000 Personen beschäftigt.



Aus dem Höchster Werk wird nach der Jahrhundertwende ein Konzern. In Gersthofen wird 1902 ein Zweigwerk errichtet, in Paris, Moskau und Manchester entstehen Tochtergesellschaften, die Farbstoffe und Arzneimittel herstellen. Mit Cassella in Fechenheim (heute Stadtteil von Frankfurt) und Kalle in Wiesbaden werden Interessensgemeinschaften gebildet.

1912 wird die Fabrikfeuerwehr in Höchst zur Berufsfeuerwehr, das Werk hat mittlerweile rund 9.000 Beschäftigte. Die Werkfeuerwehr hat nun 120 Aktive. Ihre Leitung übernimmt der bisherige Hofaufseher Löwe. Dieser wird für einige Monate beurlaubt, um bei der Berufsfeuerwehr in Frankfurt und der Fabrikfeuerwehr des Kruppschen Werkes in Essen „die dortigen Organisationen und Einrichtungen kennen zu lernen und auf Grund dieser Erfahrungen unsere Feuerwehr zweckentsprechend umzugestalten und zu leiten“.

Die Berufsfeuerwehr bezieht eine neue Feuerwache im Gebäude A 15, Fahrzeuge und Ausrüstung werden verbessert, eine neue Feuermeldezentrale wird eingerichtet. Die Mannschaftsstärke beträgt außer Brandmeistern und einem Feldwebel 36 Mann. Diese rekrutieren sich aus ehemaligen Wächtern und weiteren Bewerbern. Vom Fabrikarzt sind nur ausgesucht gesunde Personen für die Feuerwehr zugelassen worden. Der Dienst basiert auf militärischer Grundlage und ist durch genau festgelegte Dienstpläne geregelt; er erstreckt sich auf eine 48stündige Tätigkeit in der Fabrik mit einer darauf folgenden 24stündigen Erholungszeit, „während welcher die Leute in Reserve stehen und bei Ausbruch eines Feuers am Brandplatz zu erscheinen haben“.

Die Feuerwehrleute sollen in unmittelbarer Nähe der Fabrik wohnen, dadurch soll es möglich sein, bei einem Brand immer 36-38 Mann vor Ort zu haben.

In der Griesheimer Fabrik wird die Feuerwehr 1913 zur Berufsfeuerwehr. Ihre Leitung übernimmt Brandrat Heinrich Mounten, der von der Berliner Feuerwehr an den Main kommt. Der Feuerwache steht zu diesem Zeitpunkt bereits ein automobiler Löschzug zur Verfügung. Auch wird nun eine Brandmeldeanlage im Werk installiert.

Der Erste Weltkrieg schwächt die Feuerwehren beider Werke durch Einberufungen zum Militärdienst. Nach einer Inspektion der Heeresleitung werden 1917 aber fast alle Feuerwehr-

leute, sofern noch nicht gefallen, von der Front zurück geholt. In Höchst können nun wieder 27 Mann in 3 Schichten eingesetzt werden. In Griesheim ereignet sich im Jahre 1917 wieder ein schweres Unglück: In der Anilinfabrik kommt es am 22. November gegen 22.00 Uhr zu einer Explosion. Aus den Trümmern der Fabrik werden die Leichen von vier Fabrikarbeitern geborgen.

Die folgenden Jahre erschüttern auch die Feuerwehr mit den Nachwehen des Krieges. Dienst-verweigerungen, Kündigungen, Wiedereinstellungen und Reorganisation sind wiederkehrende Vokabeln in den Jahresberichten 1919 und 1920.

Das Höchster und das Griesheimer Werk werden 1925 (bis 1945) Teil der I.G. Farbenindustrie AG. Das Werk in Höchst beschäftigt nun 11.000 Mitarbeiter und produziert Farbstoffe, Pharmazeutika und andere Chemikalien. Die Werkfeuerwehr erlebt 1925/26 eine starke technische Modernisierung, während die Mannschaftsstärke allerdings gleich bleibt. Die erste Autospritze mit Kreiselpumpe (1.000 l/min) wird beschafft, 2 Schaumgeneratoren in Dienst gestellt, Schaum- und Gas-Handfeuerlöscher in verstärktem Maß eingesetzt; ferner Atemschutz und stationäre Löschanlagen erheblich erweitert. Die Angehörigen der Feuerwehr werden nun für zusätzliche Hilfsdienste ausgebildet: Unfalltransport, Lokomotiv- und Kraftwagenbedienung. Rund 80 Einsätze im Jahr werden registriert.



1928, im gleichen Jahr, in dem die Stadt Höchst nach Frankfurt eingemeindet wird, erhält die Höchster Werkfeuerwehr ihren ersten motorisierten Gerätewagen. Er ist mit Atemschutzgeräten, einem Schaumgenerator und weiteren Löschgeräten ausgestattet.

Trotz der Stagnation nach der Weltwirtschaftskrise wird der Brandschutz Ende der 1920er und in den 30er Jahren ständig erweitert und dem technischen Standard angepasst. Die Fahrzeuge werden zunehmend motorisiert. Schaumlöschanlagen vervollständigen die stationären Anlagen. Die Atemschutzausrüstung wird mit CO-Apparaten, Frischluftgeräten und Wiederbelebungsgeräten ergänzt, ein Reizgasprüfraum eingerichtet. 1935 wird ein Löschfahrzeug mit Schaumpumpe angeschafft. Von diesem Jahr an führt die Feuerwehr regelmäßig eine Brandverhütungsschau innerhalb des Werkes durch.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges hat die Werkfeuerwehr des Höchster Werkes einen Personalbestand von 43 Mann; immer noch werden rund 80 Einsätze pro Jahr verzeichnet. In den ersten Kriegsjahren wird eine 140 Mann starke Hilfsfeuerwehr aufgebaut. Die Dampfspritzen werden wieder in Dienst gestellt, umfangreiches Luftschutzgerät im Werk verteilt.

Die erste Kraftfahrzeug-Drehleiter (24m) wird 1941 beschafft. Außer Tragkraftspritzen, Leitern und Gerätewagen stehen fünf Löschfahrzeuge zur Verfügung.

Bei Luftangriffen wird das Werk mehrfach betroffen; auch muss die Werkfeuerwehr oftmals bei Bränden im Frankfurter Stadtgebiet Hilfe leisten. Am Ende des Krieges hat die Wehr nur noch einen Personalbestand von 38 Mann – also wie im Jahr 1912 !

Nicht leichter waren die Kriegsjahre für das Griesheimer Werk. Um Löschfahrzeuge vor Bombenschäden zu schützen, werden für diese neben der Feuerwache und in den so genannten „Griesheimer Alpen“ (riesige Schlackehalden) Bunkeranlagen errichtet. Das Einsatzgebiet der Werkfeuerwehr erstreckt sich nun auch auf Griesheim und die Mainzer Landstraße, wo sie zusammen mit der städtischen Feuerwehr nach Bombenangriffen Hilfe leisten muss.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges werden beide Werke und damit die Feuerwehren der amerikanischen Besatzungsmacht unterstellt. Die Entflechtung der „I.G. Farbenindustrie“ beginnt. In Griesheim wird die Produktion stillgelegt und das Werk wird zum zentralen Materialdepot der Amerikaner, dem „Ordonance Depot“. Im Werksgelände besteht bis 1949 eine amerikanische und eine deutsche Feuerwehr. In Höchst gibt es 1951 einen Neubeginn: Als „Farbwerke Hoechst AG, vorm. Meister, Lucius & Brüning“ wird die Firma neu gegründet. Die folgenden Jahre des Wiederaufbaus wird die Rohstoffbasis von Kohle auf Erdöl umgestellt. Es entstehen Großproduktionen von synthetischen Fasern, Kunststoffe und Folien mit solch bekannten Markennamen wie Trevira und Hostalen. Auch die traditionellen Geschäftsbereiche, Farben, Pharma und Pflanzenschutz erleben eine enorme Ausweitung. Das Werk wächst zu „einer Stadt für sich“. Und auch im Feuerwehrbereich werden die Farbwerke tätig: sie fertigt Kunstfasern aus denen Feuerwehrschräuche gewebt werden und stellt das berühmte Proteinschaummittel „Tutogen“ her. Das Werk in Griesheim gehört nun auch voll-ständig zu den Farbwerken Hoechst.

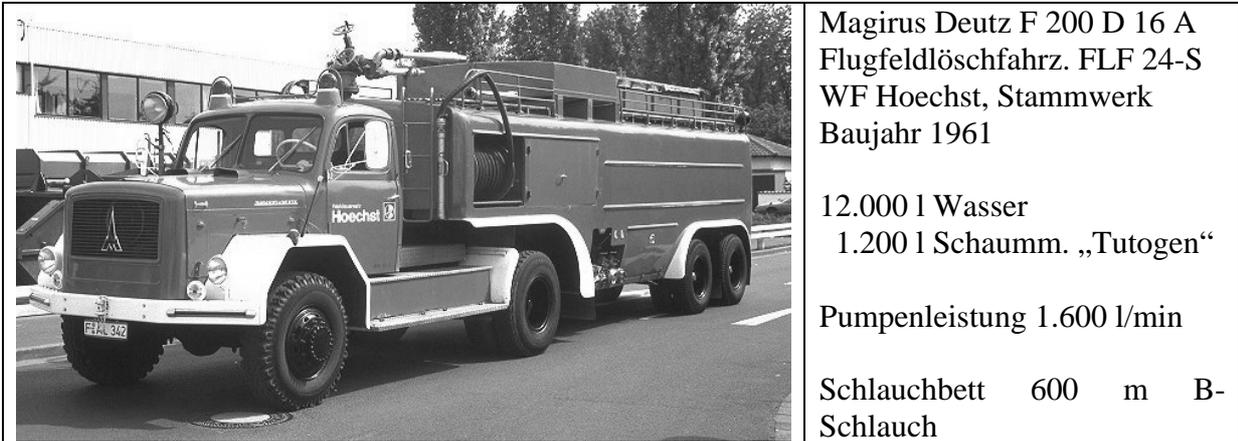


*Das Stammwerk der Farbwerke Hoechst AG in Frankfurt-Höchst, 1955*

1961 lassen die Farbwerke bei der Schiffswerft Mainz-Gustavsburg ein Löschboot für ihre Werkfeuerwehr fertigen. Das von einem 600 PS starken Schiffsdiesel angetriebene Feuerlöschboot ist mit Vorrattanks für Tutogen- und Expirol-Schaummittel bestückt, verfügt über

eine Pumpe, die in der Minute 6.000 Liter bei max. 15 bar Ausgangsdruck abgeben kann, sowie zwei Schaum/Wasser-Wenderohre an Deck.

1968 beginnt die Zusammenarbeit der Farbwerke mit Roussel Uclaf S.A., Paris, die später zur Übernahme dieses bedeutenden französischen Pharmaunternehmens führt. 1969 geben sich die Farbwerke eine neue Unternehmensstruktur und 1974 erfolgt die Umbenennung in „Hoechst Aktiengesellschaft“, kurz „Hoechst AG“. Auch das Chemiewerk Cassella in Frankfurt-Fechenheim wird zur Hoechst-Tochter, der Name „Cassella AG“ bleibt jedoch erhalten.



Auch die Werkfeuerwehr wächst. Im Stammwerk Höchst gibt es nun zwei Feuerwachen. Im Werk Griesheim wird im Januar 1978 eine neue Feuerwache eingeweiht. 1980 feiert die Werkberufsfeuerwehr im Stammwerk ihr 100jähriges Bestehen. Die Personalstärke beträgt 105 Mann, daneben besteht eine freiwillige Werkfeuerwehr von 84 Mann. 28 Fahrzeuge vom Personenkraftwagen bis zum Großtanklöschfahrzeug in Sattelschlepper-Bauart stehen hier zur Verfügung. Im Werk Griesheim beträgt die Stärke zu dieser Zeit 35 Mann bei der Berufs-Werkfeuerwehr und 10 Mann der freiwilligen Werkfeuerwehr. 14 Mann des Werkschutzes können die Feuerwehr ebenfalls im Bedarfsfall unterstützen.

1988 feiert Hoechst sein 125jähriges Bestehen.

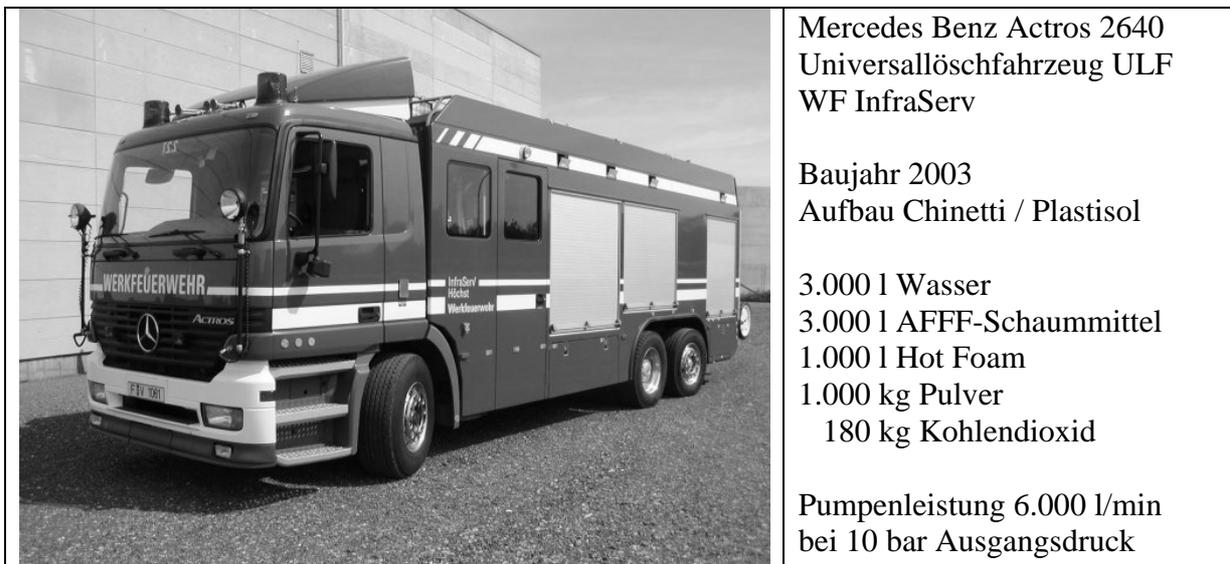
In die Schlagzeilen und scheinbar nicht mehr heraus kommen die Frankfurter Hoechst-Werke mitsamt ihrer Feuerwehr im Jahr 1993. Am Ende einer Störfallserie, die am Rosenmontag mit der Freisetzung von rund 10 t Ortho-Nitroanisol im Werk Griesheim und der Verseuchung des Stadtteils Schwanheim auf der gegenüberliegenden Mainseite beginnt, stehen ein Toter, ein Schwerverletzter, mehrere Leichtverletzte und ein Schaden von mehreren hundert Millionen DM. Was aber wohl am schwersten wiegt, ist der Image-Schaden, der dem Werk und der gesamten chemischen Industrie entsteht. Öffentlich kritisiert wird insbesondere immer wieder die „Bunker-Mentalität“ der Hoechst-Verantwortlichen, die Informationen nur preisgeben, wenn diese sowieso bereits öffentlich geworden sind. Die Störfallserie wird zum Auslöser für viele Veränderungen, die nun mittelfristig auf den Weg kommen. Die Anlagensicherheit im Werk wird überprüft, die Ausrüstung der Werkfeuerwehr verbessert, die Informationspolitik des Werkes überdacht und ein Sirensystem zur Warnung der Bevölkerung installiert.

Große Umbrüche bringt die zweite Hälfte der 1990er Jahre; für die Werkfeuerwehr die größten ihrer Geschichte. Die Hoechst AG wird zu einer Holding. Bei der anschließenden Umstrukturierung zu selbständigen Gesellschaften wird aus dem Stammwerk Höchst ein Industriepark, in dem etwa 80 Gesellschaften mit tätig sind. Ein Teil dieser Gesellschaften ist

aus der Hoechst AG hervor gegangen, z.B. Aventis, Clariant und Celanese. Andere Produktionen wurden an Dritte verkauft und somit sind heute auch Firmen wie Solvay und Grillo im Industriepark vertreten.

Die Umstrukturierung brachte viele kleine und große Probleme mit sich. Eines davon war, wie die vielen Unternehmen unterschiedlicher Größe in Sachen vorbeugender und abwehrender Brandschutz versorgt werden können. Die Lösung ergab sich in der Gründung der Firma InfraServ als Dienstleistungsunternehmen und Betreiberin des Industrieparks. Die Firma InfraServ verfügt über rund 3.800 Mitarbeiter und gliedert sich in sechs Divisionen. Eine davon ist die für Immobilienmanagement und Gefahrenabwehr zuständige Division Sites and Facilities mit dem Bestandteil Werkfeuerwehr (115 Mitarbeiter). Die Werkfeuerwehr betreut ein Areal von 460 Hektar mit rund 800 Gebäuden, in denen etwa 22.000 Beschäftigte tätig sind.

Über dem Griesheimer Werk weht seit dem 1. Juli 1997 die Fahne der Firma Clariant; die Werkfeuerwehr wird zur Werkfeuerwehr Clariant, obwohl auch andere Firmen im Werk vertreten sind. Auch das Cassella-Werk in Frankfurt-Fechenheim, das erst kurz zuvor in „Hoechst AG, Werk Cassella“ umgetauft worden war, wird nun zum Clariant-Werk. Die Fahrzeuge der Werkfeuerwehr erhalten binnen kürzester Zeit bereits das dritte Türschild mit einer anderen Firmenbezeichnung.



Doch der Endpunkt der Umbrüche ist noch nicht erreicht. In Höchst fusioniert Aventis mit der Firma Sanofi zu Sanofi-Aventis. Das ehemalige Hoechst-Werk Griesheim, das nun Clariant heißt, erlebt einen weiteren Namenswechsel und nennt sich nun Industriepark Griesheim. Die Türen der Werkfeuerwehr-Fahrzeuge schmückt nun ein großes „ipg“. Die Industriepark Griesheim GmbH & Co. KG (ipg) ist nun, ähnlich wie die InfraServ in Hoechst, die Betreiberin des Industrieparks und Anbieter für Dienstleistungen; auch der Feuerwehr. Die ipg ist wiederum eine Tochter der Clariant-Gruppe.

Im September 2005 feiert die Werkfeuerwehr InfraServ ihr 125jähriges Bestehen.

**Beispiele für größere Störfälle und Einsätze der Werkfeuerwehren  
in Höchst und Griesheim**

25. 04. 1901	Explosion eines Pikrinsäurelagers in Griesheim. 26 Tote, über 200 Verletzte. Große Schäden im Werk und umliegenden Stadtteilen.
20. 11. 1917	Explosion in einer Anilinanlage in Griesheim. Aus den Trümmern werden die Leichen von vier Mitarbeitern geborgen.
10. 05. 1949	Großbrand durch Explosion in einer Farbenmühle in Höchst. Werkfeuerwehr, Berufsfeuerwehr, FF Höchst und die amerikanische Feuerwehr bekämpfen den Brand. 3 B- und 26 C-Rohre kommen zum Einsatz.
20. 12. 1960	Bei einer Crackanlage im Stammwerk gerät bei Schweißarbeiten eine 200 Quadratmeter große Grube in Brand, in der sich Altöl und Leichtbenzin befinden. Im Bereich der Strahlungswärme liegen mehrere Gasometer. Zunächst wird mit 8 C-Rohren gekühlt, dann mit 10 Schaumrohren gelöscht.
02. 03. 1961	Selbstzersetzung von eingelagertem Kunstdünger in einem Doppelsilo im Stammwerk. Nitrose Gase gefährden die Umgebung. Der Einsatz dauert 10 Stunden. Sieben Beamte der Berufsfeuerwehr erleiden Verletzungen, drei weitere leichte Verletzungen.
27. 08. 1964	Beim Löschen eines Tankers im Hafen des Stammwerkes treten große Mengen Ammoniak aus. Drei Tote und über 20 Verletzte sind zu beklagen.
26. 08. 1965	Großbrand im Lager einer Farbmühle im Stammwerk. Werkfeuerwehr und zwei Züge der Berufsfeuerwehr bekämpfen den Brand mit einem B- und 10 C-Rohren.
03. 03. 1971	Beim Brand einer Fackelleitung des Ammoniakbetriebes im Stammwerk kommt es zu einer Verpuffung mit hohem Sachschaden.
24. 10. 1972	In Griesheim entweichen großen Mengen Essigsäuredämpfe und ziehen über weite Teile der Stadt. Die Feuerwehr setzt Wasserschleier zum Niederschlagen ein.
29. 11. 1974	In Griesheim entweichen rund 10 Kubikmeter Chlorgas, nachdem bei Montagearbeiten eine Leitung beschädigt wurde. Die Werkfeuerwehr setzt Wassernebel zum Niederschlagen ein.
03. 01. 1978	Explosion beim Farbmischen im Gebäude B 770 des Stammwerks. Ein Toter, ein Schwerverletzter.
23. 01. 1980	Nach einem Chlorgasausbruch müssen sich 22 Werksangehörige in ärztliche Behandlung begeben.
16. 04. 1980	Nach Verpuffung Vollbrand einer vierstöckigen Lagerhalle in Höchst. Werkfeuerwehr und Frankfurter Berufsfeuerwehr bekämpfen den Brand mit 14 Rohren.
07. 08. 1986	Bei einem Rangierunfall im Höchster Werksgelände stürzt ein Eisenbahn-Kesselwagen mit 38 t Propylen (Gesamtgewicht 70 t) um. Umpumpen und Aufrichten durch Werk- und Berufsfeuerwehr sowie einer Fachfirma nehmen rund 16 Stunden in Anspruch.
17. 03. 1987	Eine 30 Meter hohe Chlorwasserstoffwolke über Höchst versetzt die Bevölkerung in Aufregung. Die Feuerwehr schlägt die Wolke mit Wasserschleiern nieder.



*Beseitigung einer Kleingartenanlage im Stadtteil Schwanheim nach der ONA-Verseuchung vom 22. Februar 1993*

22. 02. 1993	Explosionsartige Freisetzung von 10 t Chemikaliengemisch im Werk Griesheim. Insbesondere der krebserregende Bestandteil o-Nitroanisol überzieht als gelber, klebriger Regen die Stadtteile Griesheim, Schwanheim und Goldstein. Autos werden verschrottet, Straßen abgehobelt, Pflanzen beseitigt und Erdreich abgetragen. Die Aufräum- und Dekontaminationsarbeiten dauern über Wochen an.
01. 03. 1993	Austritt von mehreren Kilogramm Oleum („Rauchende Schwefelsäure“) im Stammwerk.
05. 03. 1993	450.000 Liter ölverseuchtes Wasser fließen im Stammwerk in den Main. Es wird internationaler Rheinalarm ausgelöst.
06. 03. 1993	Produktaustritt im Stammwerk: Farbstoff „Remazol türkisblau“. Einen Tag später erneuter Austritt von Remazol.
15. 03. 1993	Explosion mit Folgebrand im Stammwerk. 1 Toter, 1 Schwerverletzter. Das vierte Stockwerk der 80 x 50 m großen Werkshalle wird völlig zerstört.
03. 04. 1993	Freisetzung einer Oleum-Wolke im Stammwerk.
16. 09. 1995	800 kg eines giftigen Flammenschutzmittels fließen aus der Kläranlage des Stammwerks in den Main.
10. 11. 1995	Austritt von Dichloranilin im Stammwerk.
27. 01. 1996	Im Arelon-Produktionsbetrieb der AgrEvo im Griesheimer Werk tritt eine Tonne des Pflanzengiftes Isoproturon aus und verteilt sich über dem Stadtteil Schwanheim. 50 Hektar müssen von Werkfeuerwehr und städtischer Feuerwehr gereinigt werden.
30. 01. 1996	Über die Kläranlage im Stammwerk fließen rund 1,5 t Sulfonsäure in den Main.
17. 06. 1996	600 kg Salzsäuredämpfe treten im Werk Griesheim aus. Die Werkfeuerwehr schlägt die Nebel mit Wasserschleibern nieder.
09. 10. 1997	Durch Schweißarbeiten in einem Pigmentbetrieb entsteht ein Großbrand im Gebäude E 712 des Stammwerks. Werkfeuerwehr und Berufsfeuerwehr bekämpfen den Brand über Drehleitern und Gelenkmasten mit 6 Werfern sowie 4 C-Rohren und 3 Schaumrohren.
15. 10. 1997	Im Stammwerk treten 30 kg Diketen aus; 8 Werksangehörige werden verletzt.

30. 08. 1998	In einem Produktionsbetrieb der Firma Solvay im Industriepark Höchst treten 580 kg Halogenkohlenwasserstoffe aus. Die Werkfeuerwehr saugt den ausgetretenen Stoff ab und schlägt dessen Nebel mit Wasserschleibern nieder.
11. 06. 2001	In einem Produktionsbetrieb der Grillo AG im Industriepark Höchst treten größere Mengen Oleum aus. Etwa 300 kg vernebeln. Werkfeuerwehr und Berufsfeuerwehr schlagen die Wolken nieder.
27. 10. 2001	Explosion von Lösungsmitteln im Industriepark Höchst. Ein Mitarbeiter wird schwer verletzt. Durch die Druckwelle werden im Umkreis von 50 Metern Fenster zerstört und Anlagen beschädigt.
10. 12. 2001	Großbrand im Griesheimer Werk mit Millionenschaden. Durch austretende Schwefelsäure werden 37 Einsatzkräfte der Werk- und Berufsfeuerwehr verletzt.
02. 08. 2002	Ein außergewöhnlicher Einsatz: Ein leckgeschlagener Weizenfrachter rettet sich an die Anlegestelle des Werkes in Höchst. Werkfeuerwehr und Berufsfeuerwehr lenzen den Frachter und fangen mit Ölschlängeln ausgelaufenes Öl auf.
27. 01. 2003	1,5 Kubikmeter Chloracetonphenon laufen in einem Abwasserstrom von 70.000 Kubikmetern von der Kläranlage des Industrieparks Höchst in den Main.
07. 07. 2004	Austritt des Produktes Diphyl THT (Wärmeträgeröl) im Industriepark Höchst. Beim Eintreffen der Feuerwehr treten etwa 50 l/min bei einer Temperatur von etwa 300 °C aus einem Reaktor aus. Durch Verdampfung zieht eine Schadstoffwolke in Richtung Sindlingen. Unter schwierigen Umständen gelingt es der Feuerwehr, den Produktaustritt zu stoppen.

## Quellen und Literatur

- Dr. Wilhelm Humann: „**Die Werkfeuerwehr der Farbwerke Hoechst A.G.**“, Brandschutz – Deutsche Feuerwehrzeitung, Ausgabe 6/1972.
- Helmut Raab, Günther Fenchel: „**100 Jahre Werkfeuerwehr Hoechst**“, 112 – Magazin der Feuerwehr, Ausgabe 12/1980.
- Andreas H. Fritzsche: „**Hoechst – Riesenkonzern mit 19 Werkfeuerwehren**“, Feuerwehr-Magazin, Ausgabe 8/1984.
- Ralf Keine: „**Störfallserie bei der Hoechst AG**“, 112 – Magazin der Feuerwehr, Ausgabe 7/1993 und UB – Unser Brandschutz 7/1993.
- Andreas H. Fritzsche / Ralf Keine: „**Der Störfall-Konzern**“, Feuerwehr-Magazin, Ausgabe 8/1993.
- Ralf Keine: „**Unfallserie in den Frankfurter Hoechst-Werken**“, Brandschutz – Deutsche Feuerwehrzeitung, Ausgabe 6/1995.
- Gisbert Fait / Mathias Schmidt: **Feuerwehr Frankfurt: Brandschutz in einer Metropole – Band 3**, MIBA-Verlag Nürnberg, 1999.
- Dr. Wolfgang Schubert: „**IfraServ Höchst: Wandel einer Werkfeuerwehr zum Dienstleistungsunternehmen**“, 112 – Magazin der Feuerwehr, Ausgabe 4/2001.
- Akten, Unterlagen und Mitteilungen der WF Hoechst
- Internetseiten der InfraServ und der Industriepark Griesheim GmbH & Co. KG (ipg)
- Fotoarchiv / Presse- und Aktenarchiv des Verfassers

### (\*) **Ralf Keine**

Jahrgang 1963, 1976-1985 Jugendfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr Iserlohn/Westfalen, seit April 1985 Berufsfeuerwehr Frankfurt a.M., derzeit im Rang Hauptbrandmeister, Fahrzeugführer im Löschzug, Rettungswagen, Notarztendienst, Wasserrettung, Sonderaufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit der BF Frankfurt

# **Die wechselvolle Geschichte der Werkfeuerwehren in Frankfurt a.M.-Höchst und -Griesheim**

## **Zusammenfassung**

In meinem Referat versuche ich aufzuzeigen, dass die Geschichte der Werkfeuerwehren der Frankfurter Chemiewerke, die weltweit unter dem Namen Hoechst einschlägig bekannt sind, äußerst vielfältig ist und viele Brüche in sich trägt. Der Name Hoechst ist ebenso schon wieder Geschichte, wie die I.G. Farben, die wegen ihrer Geschichte in der Nazizeit (Zwangs-arbeit, Herstellung von Zyklon B) noch lange für Schlagzeilen sorgte.

Aber welchen Namen die Werke auch trugen und welcher Organisationsform sie unterlagen – eines war immer gleich: die Gefahren, die von der Chemie ausgehen und damit das ständige gefordert sein der Werkfeuerwehr. Beschrieben ist die Entwicklungsgeschichte der Werkfeuerwehren in den Werken Höchst und Griesheim einschließlich vieler kleiner und großer Katastrophen, die von hier aus ihren Lauf nahmen.

# **The Changeable History of the Firm Fire Brigades in Frankfurt a.M.-Höchst and -Griesheim**

## **Summary**

In my excursion I try to show, that the history of the fire departments of the chemical company, worldwide known as Hoechst, is full of different facets and has a lot of brakes. The name Hoechst is now also history as the I.G. Farben, that was for a long time in the headlines because of their doing in the Nazi time (abuse of foreign workers and the production of the Cyclone B poison gas).

But it don't matter, which form of organisation or name – one thing exist all over the time: the different dangers of the chemical industry and the challenge to the fire departments of the company. Displayed is the story of the fire departments in Höchst and Griesheim within a lot of bigger and smaler disasters came up from here.

# Der betriebliche Brandschutz von Firmen und Dienststellen in Darmstadt

*Horst Schmidt (\*)*

Die noch bestehenden oder bereits erloschenen Haus,- Betriebs,- Fabrik bzw. Werkfeuerwehren von Darmstädter Firmen usw. sind in:

- 1.- Betriebliche Selbsthilfegruppen
- 2.- Brandschutzeinrichtungen in militärischen Anlagen, Krakenhäusern oder Energieversorgungsunternehmen
- 3.- Betriebsfeuerwehren
- 4.- Katastrophenschutz- und Selbsthilfekräfte von Telekom und Post
- 5.- Werkfeuerwehren

eingeteilt.

Ebenfalls finden sich im Anschluss an die Ausarbeitung die entsprechenden Ärmelabzeichen.

## **1.- Betriebliche Selbsthilfegruppen**

### **1.1- Betriebliche Selbsthilfekräfte in Fabrikationsstätten**

#### **Betriebslöschgruppe der Firma Bandak**

Nach der zunächst geheimen Entwicklung eines Verfahrens zur Kaltvulkanisierung richtete die Firma Bandak etwa 1950 in der Darmstädter Markthalle (Gräfenhäuserstraße) eine Fabrikationsstätte ein. Wegen den nicht ungefährlichen Produktionsabläufen, existierte dort eine vom dem circa fünfzig Mann starken Firmenpersonal gestellte Hausfeuerwehr.

Mitglieder einer freiwilligen Feuerwehr wurden deshalb bei der Einstellung bevorzugt.

Den Löschkräften standen drei kleinere Handdruckspritzen und entsprechendes Schlauchmaterial zur Verfügung, das auf dem Firmengelände außerhalb der Halle unter einem Vordach untergebracht war.

Mit dem Verkauf des Patents nach England und der damit verbundenen Firmenschließung wurde auch die Hausfeuerwehr circa 1955 aufgelöst.

#### **Betriebslöschgruppe der Reichardt International AG Darmstadt Eberstadt**

Bereits vor Übernahme der Firma Goldwell (Zerninstraße12-18) durch die Reichardt Logistic im Januar 2001 bestand dort eine betriebliche Löschgruppe, die nun in „BKO“ (betriebliche Katastrophenschutz Organisation) umbenannt wurde. Sie besteht noch immer nach aus circa fünfzehn Betriebsangehörigen, die nach den Grundssätzen der freiwilligen Feuerwehr geschult werden. Ihre Ausstattung mit Atemschutzgeräten und feuerwehrtechnischen Gerätschaften erlauben im Notfall auch eine über die Unterdrückung von Entstehungsbränden hinausgehende Brandbekämpfung. Ebenfalls fallen den Angehörigen der Löschgruppe durch die vorhandene Ortskunde unterstützende Aufgaben bei Evakuierungsmaßnahmen oder der Zusammenarbeit mit öffentlichen Feuerwehren zu.

Die Gerätschaften sind in einem speziellen Container untergebracht, der auch z. B. mit Spinden für die Schutzbekleidung ausgestattet ist.

## **1.2.- Betriebliche Selbsthilfekräfte in Druckereien**

### **Die Hausfeuerwehr des Druckhauses Burda**

Schon vor der Zusammenlegung der Produktionsstätte Schöffers Straße 8 mit dem neu errichteten Betriebsteil Hilbertstraße 24 unterhielt die Burda Druckerei, in der zeitweise bis zu 1.800 Menschen beschäftigt waren, existierte eine zunächst circa sechzig, später fünfzig Mann starke betriebliche Selbsthilfegruppe. Diese hatte den Status einer Betriebsfeuerwehr und rekrutierte sich personell aus Mitarbeitern, die vorwiegend der freiwilligen Feuerwehr angehörten. Abgesehen von Hitzeschutz- und Chemieschutzanzügen, waren sie auch mit Feuerwehrbekleidung ausgestattet, an der sie, ohne Rücksicht auf den wirklichen Status, Ärmelabzeichen mit der Aufschrift „Werkfeuerwehr“ (1) trugen.

Die Leitung der Betriebsfeuerwehr oblag einer hauptamtlichen Fachkraft für Arbeitssicherheit. Themenschwerpunkte der Aus- und Weiterbildung waren, neben Brandbekämpfung, Gewässer- und Chemieschutz, auch der Umgang und die Entsorgung brennbarer Flüssigkeiten, die beim Tiefdruckverfahren in größeren Mengen Verwendung fanden. Durch den guten Ausbildungsstand und die Ausstattung mit zwei Pulverlöschanhängern (P 250), acht fahrbaren Pulverlöschern (P 50) sowie einem Tragkraftspritzenanhänger erwarb man sich eine Art Vorbildfunktion.

Pro Schicht waren zur Bekämpfung von Entstehungsbränden und Aktivitäten, die automatische Löscheinrichtungen (CO<sub>2</sub>-Analgen) notwendig machten, immer circa 12 Männern anwesend. Mit der Abwanderung der Burda Druckerei nach Frankreich wurde die Betriebsfeuerwehr 1996/97 aufgelöst, deren letzter Wehrleiter Horst Heuser war.

### **Sonstige**

Eine ähnliche Selbsthilfeeinheit zur Erfüllung des betrieblichen Brandschutzes nach den gesetzlichen Vorgaben oder Auflagen, bestand früher u. a. auch bei der Druckerei Habra in der Eschollbrücker Straße. Lediglich der Axel Springer Verlag in der Berliner Allee verfügt von den in Darmstadt noch ansässigen Druckereien heute noch über eine mit Atemschutzgeräten, einem Pulverlöschanhänger (P 250) bzw. fahrbaren Pulverlöschern ausgestattete Betriebslösch-gruppe.

## **1.3.- Betriebliche Selbsthilfekräfte in Kaufhäusern**

### **Hausfeuerwehr der Geschäftsstelle Darmstadt des Kaufhof Konzerns**

Die zunächst noch fehlende automatische Brandmeldeanlage und Vorgaben der Kaufhausverordnung machten in der wieder aufgebauten Darmstädter Kaufhofgeschäftsstelle die Einstellung eines Brandmeisters notwendig. Der uniformierte Hausfeuerwehrmann nahm dort tagsüber auch Sicherheitsaufgaben wahr und trug zur Brandschutzschulung des Personals bei. Bis 1994 an nahm diese Funktion Max Dassler wahr. Nach seinem Ausscheiden übernahm die Abteilung „Haustechnik“ die Aufgaben des vorbeugenden Brandschutzes.

### **Hausfeuerwehr der Firma Karstadt - Darmstadt**

Seit der Einrichtung eines Geschäftshauses der Karstadtgruppe im September 1977 bzw. dessen umfangreiche Erweiterung um ein weiteres Vollgeschoss mit Ladenzeile, wurde dort über circa 15 Jahre eine Hausfeuerwehr aufrecht erhalten.

Sie wurde von einer hauptamtlichen und uniformierten Brandschutzfachkraft geführt, die dem „Hausinspektor“ der „Abteilung Technik“ unterstand. Zu seiner Kennzeichnung trug der dort in den Jahren 1991 bis 1997 tätige Hausfeuerwehrmann ein entsprechendes Ärmelabzeichen (2). Die eigentliche betriebliche Selbsthilfegruppe bestand aus circa zwanzig Personen des Personals, die über die richtige Weitergabe von Notrufen informiert sowie im Umgang mit Kleinlöschgeräten und der Bekämpfung von Entstehungsbränden unterwiesen wurden.

Darüber hinaus bestanden noch etwa gleich große Gruppen, die als Ersthelfer geschult oder für die Räumung des Gebäudes zuständig waren.

Der in Darmstadt tätige Hausfeuerwehrmann war gleichzeitig auch für die Karstadtgeschäftsstellen in Aschaffenburg und im Rhein-Neckarzentrum Viernheim zuständig.

Ebenfalls übernahm er bei der Übernahme des Quellekonzerns dort ähnliche Aufgaben.

Seit 1998 wurden die Aufgaben des hauptamtlichen Hausfeuerwehrmanns, wie auch die überregionale Ausbildung von Betriebsangehörigen, dem karstadteigenen „Falaty Management“ mit Sitz in Flörsheim übertragen.

Vor der späteren Übernahme durch den Karstadtkonzern waren auch im „Quelle Kaufhaus“ eine Reihe von Laienhelfern vorhanden. Sie waren der „Haustechnik“ unterstellt, die auch für die stationären Brandschutzeinrichtungen zuständig war und wurden durch die Berufsfeuerwehr geschult. Darüber hinaus waren auch dort eine Anzahl von Mitarbeitern in Erster Hilfe unterwiesen wurden.

### **Sonstige**

Ebenfalls werden in den größeren Kaufhäusern, wie Henschel und Roberts, C & A, Römer und Wal Mart zur Erfüllung der Kaufhausverordnung Personalschulungen durchgeführt.

Gleiches traf früher auch für die nicht mehr bestehenden Darmstädter Warenhäuser Kaufhalle, Steegmüller und Kissel zu.

## **2.- Brandschutzeinrichtungen in militärischen- und zivilen Anlagen**

### **US Fire Department Darmstadt**

Mit dem Einzug von kasernierten Stationierungstreitkräften und zur Unterstützung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, richtete die US Ortskommandantur in Darmstadt zunächst eine feste Militärfeuerwehr am Marienplatz ein. Diese nahm teilweise auch Aufgaben der öffentlichen Feuerwehr wahr, deren Aktivitäten zunächst noch stärker eingeschränkt waren oder nur unter der Kontrolle der amerikanischen Besatzungsmacht ausgeübt werden durften.

Die in einer großen Holzbaracke eingerichtete Feuerwache war mit mindestens einen offenen „Fire Truck“ ausgestattet. Personell rekrutierte sich die Wachebesatzung auch aus Berufsfeuerwehrmännern der ehemaligen Feuerschutzpolizei, die wegen z. B. ihrer Parteizugehörigkeit aus den öffentlichen Dienst entlassenen worden waren.

Der Brandschutz wurde durch zwei jeweils circa sieben Mann starke Wachabteilungen im 24-Stunden Wechselschichtdienst aufrecht gehalten. Die Männer waren mit amerikanischer Schutzbekleidung, Lederhelmen, wie aber auch Uniformen ausgestattet, an denen anfänglich Blechabzeichen zur Kennzeichnung getragen wurden (3). Die Unterkunft wurde vermutlich im Winter 1952/53 durch ein Feuer vollständig zerstört. Das zunächst

nach wie vor mit einem Fahrzeug ausgestattete US Fire Department bezog deshalb ein neues Domizil im ehemaligen Heeresversorgungslager in der Scheppallee 95 bzw. wenig später in der Ernst Ludwig Kaserne. Dort befand sich bis 1958 eine auch weiterhin mit Zivilbeschäftigten ständig besetzte Feuerwache.

Ebenfalls befanden sich in Ober Ramstadt in dem unter US Hoheit geführten Tire Rebuild Detachment eine mit einem Feuerwehrfahrzeug sowie in den US Stützpunkten Münster und Babenhausen jeweils mit zwei Fahrzeugen bestückten Feuerwachen. (Fire Trucks 530 B / C, Typ American Motors mit jeweils 500 Gallonen Wasser und 30 Gallonen Schaummittel) Zeitweise wurden, da dem Direktorat of Engineers der Abteilung „Housing“ des 5th US Corps bzw. der 12th US Engineer Brigade unterstellt, auch Ärmelwappen mit der Darstellung des Verbandsabzeichens und der Aufschrift „Fire Departement“ getragen. (4)

Auch in Darmstadt trugen die „Firefigther“ später, bedingt durch die Zugehörigkeit einer übergeordneten Dienststelle, ein Stadtwappen von Frankfurt mit der Aufschrift „Fire Departement“ (5) als Abzeichen, das 1972 von einem Nachfolgemodell abgelöst wurde. (6)

Durch die Übernahme des abwehrenden Brandschutzes durch die Berufsfeuerwehr sind bei dem, der Provost Marshal der 26th Area Support Group Heidelberg unterstehenden, US Fire & Emergency Service heute nur noch ein Fire Chief sowie acht Männer bzw. Frauen beschäftigt, die, je nach dienstlicher Funktion, zusätzliche Metallabzeichen an der Uniform tragen (7,8,9).

Während vier Fire Communication Operators die Weiterleitung von Notrufersuchen sowie die Alarmierung der öffentlichen Feuerwehren und des Rettungsdienstes sicher stellen, sind weitere vier Fire Prevention Inspectors im vorbeugenden Brandschutz tätig.

Alle Dienstleistungen werden vom Standort Darmstadt aus koordiniert und durchgeführt.

Der Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich beinhaltet die fast tausend Liegenschaften der US Standorte Darmstadt, Babenhausen, Bensheim, Münster, Aschaffenburg sowie Frankfurt (Sender AFN).

Ebenfalls gehören vorbildliche Aktivitäten zur Brandschutzerziehung an US Schulen und Kindergärten sowie eine lebhaftige Öffentlichkeitsarbeit zu den festen Aufgaben des Fire & Emergency Service Darmstadt, für das cirka im Jahre 2000 neue Ärmelabzeichen eingeführt wurden, die nun das Stadtwappen zeigen. (10)

Sein Fortbestehen könnte durch angekündigte Standortschließungen auch in Darmstadt schon bald in Frage gestellt werden.

### **Feuerwehreinrichtungen in Darmstädter Bundeswehrstandorten**

Die Inbetriebnahme der als Heeresinstandsetzungswerk der Bundeswehr auf dem ehemaligen Reichsbahngelände zwischen Dornheimer- und Michaelisstraße eingerichteten Starkenburg-

kaserne, brachte dort die Einrichtung einer Brandschutzabteilung mit sich.

Genau wie der Wachdienst, wurde auch der Brandschutz auf dem Kasernengelände, wo tagsüber fast ausschließlich zivile Arbeitskräfte in Werkstätten tätig waren, von Zivilangestellten wahrgenommenen. Befand sich früher in der Starkenburgkaserne zeitweise die Fachhochschule des Heeres, hat dort heute das Kreiswehrrersatzamt Darmstadt mittlerweile sein Domizil bezogen.

Ab cirka 1977 wurde die Sicherstellung des Brandschutzes in der Starkenburgkaserne schrittweise der Berufsfeuerwehr, also den öffentlichen Feuerwehren der Stadt Darmstadt

übertragen, was schließlich zur Auflösung des internen Brandschutzes in diesem Bundeswehr- Standort führte.

Lediglich in der, eigentlich bereits in der Pfungstädter Gemarkung liegenden, Frankensteinkaserne bzw. dem „Materialdepot Darmstadt-Eberstadt“, ist heute noch eine mit hauptamtlichen, entsprechend ausgebildeten Kräften besetzte Feuerwache vorhanden.

Mit einer personellen „Sollstärke“ von 1/ 30 wird sie von mehreren Abteilungen im 24 h-Dienst nachts in Staffelstärke (1/ 5) und tagsüber in Gruppenstärke (1/ 9) besetzt. Auch diese Löschkräfte tragen an den Feuerwehruniformen das bundeswehreinheitliche Ärmelwappen (11) und Dienstgradabzeichen, wie sie früher bei niedersächsischen Feuerwehren üblich waren.

An Fahrzeugen stehen der Bundeswehrfeuerwehr dort gegenwärtig zur Sicherstellung des Brandschutzes auf dem ehemalige Munitionsdepot der Wehrmacht ein kombinierter ELW / VRW (Mercedes) und ein TLF 2400 zur Verfügung. Rettungsdiensteinsätze werden von den öffentlichen Sanitätsdiensten abgedeckt. Die Feuerwehr untersteht auch dort dem Standort- kommandanten.

Zu den weiteren Aufgaben der „Depotfeuerwehr“ gehören auch die Schlauchpflege und Gerätewartung für alle im dortigen Logistikcenter vorhandenen oder eintreffenden stationären bzw. mobilen Feuerlöscheinrichtungen. Dies trifft auch für die Zuständigkeiten des vorbeu- genden Brandschutzes im Standort Darmstadt-Eberstadt und einer Reihe regionaler sowie

überregionaler Bundeswehreinrichtungen zu. Ebenfalls steht der Feuerwehr dort für einsatznahe, praktische Übungen ein Brandhaus zu Verfügung, das auch von den umliegenden freiwilligen Feuerwehren genutzt werden kann.

### **Betrieblicher Brandschutz in Krankenhäusern**

Während im Elisabethenstift, Marienhospital und Alice Hospital lediglich hauseigene oder externe Sicherheitsbeauftragte bestellt sind und darüber hinaus gehende Aufgaben des vorbeugenden Brandschutzes von den zuständigen Ämtern oder der öffentlichen Feuerwehr wahrgenommen werden, gibt es im Städtischen Klinikum Darmstadt eine eigene Sicherheitsabteilung. Sie ist direkt dem Direktorium unterstellt und nimmt für die städtischen Krankenhäuser Darmstadt und DA-Eberstadt alle Belange des organisatorischen Brandschutzes sowie Personalschulungen und die Ausarbeitung von Feuerwehr- oder Alarmplänen wahr.

Die klinikinternen Belange des vorbeugenden baulichen Brandschutzes werden von der Fachabteilung Bauwesen, der anlagentechnische Brandschutz von der Abteilung Betriebs- technik betreut.

### **Brandschutz in Betrieben, die der Störfallverordnung unterliegen oder Einrichtung der „besonderen Nutzung“**

Wie im Darmstädter Müllheizkraftwerk der „HEAG Südhessen Energie“ (HSE), ist für die Einhaltung der besonderen behördlichen Auflagen auch in anderen privat geführten Unternehmen oder Anstalten eine Fachkraft für Arbeitssicherheit zuständig. Abgesehen davon werden regelmäßig Brandverhütungsschauen durch die öffentliche Feuerwehr durchgeführt.

Dies trifft für die sonstigen Liegenschaften der in verschiedenen „Eigenbetrieben“ aufgegangenen früheren Südhessische Gas u. Wasser AG, Anlagen des Stromversorgers Entega (früher HEAG) genau so zu, wie für Schulen, Institute, Museen und Einrichtungen der Technischen Universität oder die Fachhochschule.

### **3.- Betriebsfeuerwehren**

#### **Betriebsfeuerwehr des Bundesbahnausbesserungswerkes Darmstadt (AW-Darmstadt)**

Die als „Werkfeuerwehr“ bezeichnete Betriebsfeuerwehr ging aus der bereits mit Eröffnung des Werks am 14.02.1873 eingerichteten, werkinernen Löschmannschaft und den späteren Luftschutzkräften der ehemaligen Reichsbahn hervor.

Ihnen standen zur Aufrechterhaltung des betrieblichen Brandschutzes auf dem einige hundert ha großen Ausbesserungswerk zunächst mehrere Handdruckspritzen und Hydrantenwagen sowie später auch Tragkraftspritzenkarren bzw. Anhänger zur Verfügung. Außerdem waren die uniformierten Kräfte im Zusammenhang späterer Luftschutzmaßnahmen für die Ausstattung und Bestückung der beiden auf dem Werksgelände errichteten Hochbunker mit Wasser und Lebensmittel verantwortlich.

Vor der Einführung bundesbahnspezifischer Uniformen wurden in den ersten Nachkriegsjahren auch bei der Darmstädter Bahnfeuerwehr sicherlich zunächst die bei den hessischen freiwilligen Feuerwehren üblichen Kragenspiegel getragen, auf denen sich möglicherweise Auflagen mit der Darstellung eines „Flügelrades“ befanden.

Der Wiederaufbau des während des 2. Weltkriegs durch mehrere Bombenangriffe zu 70% zerstörten Betriebsgeländes begann bereits im April 1945, so dass Ende 1954 wieder die volle Produktionstätigkeit erreicht wurde.

Einige Jahre nach der Übernahme des Werks, in dem anfänglich rund 2.100 Menschen beschäftigt waren, durch die Deutsche Bundesbahn, wurden die freiwilligen Löschkräfte mit einem Tro TLF 16 (Mag. Eckhauber) ausgestattet. In späteren Jahren folgte dann noch die Beschaffung eines TLF 16 (Magirus), das ebenfalls mit bahnspezifischer Beladung ausgestattet war.

Schließlich folgte als Ersatzbeschaffung für das TLF 16, das nun die FF Bickenbach erhielt, ein TLF 16 (Magirus - Iveco) mit Sonderbeladung zur technischen Hilfeleistung.

Den circa dreißig Feuerwehrleuten, die mittels Haussirene alarmiert wurden, standen darüber

hinaus noch mehrere TSA, fahrbare P-50 und ein Ölschadenanhänger mit 200 kg-Pulverlöschanlage zu Verfügung.

Ihre Ausbildung erfolgte, abgesehen von bahninternen Seminaren, nach Grundlagen der freiwilligen Feuerwehr und den in Hessen gültigen Ausbildungsvorschriften an der Landesfeuerweherschule Kassel oder bei der Berufsfeuerwehr Darmstadt.

Der Ausbildungsstand kann somit als vorbildlich bezeichnet werden. Dem nebenamtlichen Wehrleiter standen somit auch mehrer Gruppen- und Zugführer zur Verfügung.

Die Wehrmänner konnten bei Alarmierung oder zu den Monatsübungen ihren Arbeitsplatz verlassen.

Sie waren mit Bundesbahnuniformen ausgestattet, die zusätzlich mit den jeweiligen Dienstgradabzeichen und Ärmelabzeichen mit der Aufschrift „DB Werkfeuerwehr Darmstadt“ (12) bzw. ab 1985 mit dem Schriftzug „DB Bahnfeuerwehr“ (13) versehen wurden.

Auch baute man im Ausbesserungswerk unter anderem ein Spezialanhänger für Gefahrgutunfälle, der später nach Menden verlegt wurde. Abgesehen von werkinernen Einsätzen oder Dienstleistungen, wie der Überprüfung von Feuerlöschern und Kesselwagen, Brandwachen bei Schweiß- oder Umfüllarbeiten, wurde die Wehr auch mehrmals zur Freihaltung benachbarter Bahnstrecken oder der notwendigen Abschirmung des Werkgeländes bei außerhalb davon ausgebrochenen Großbränden alarmiert.

Im Zuge der Umstrukturierungen der mittlerweile in Deutsche Bahn umbenannten Aktiengesellschaft, erfolgte, fast genau 125 nach der Inbetriebnahme des Ausbesserungswerks, eine schrittweise Zerschlagung der ehemaligen Betriebsstruktur, mit der gleichzeitig ein drastischer Personalabbau verbunden war.

So arbeiteten dort bis zur völligen Auflösung des Werks und damit auch der Betriebsfeuerwehr, zunächst noch 220 und nach 1998 nur noch 60 Mitarbeiter. Das TLF 16 und das Tro-TLF wurden an die Bahnfeuerwehren in Frankfurt und Fulda weitergegeben, der letzte Kommandant der Betriebsfeuerwehr des AW- Darmstadt war Brandmeister Erhardt Mattauch.

Zur Bewältigung und Koordination von Brand- und Unfalleinsätzen im Darmstädter Bahnhof oder den im Bereich Darmstadt verlaufenden Bahntrassen, ist ein Notfallmanager der DB zuständig.

### **Die Betriebsfeuerwehr der Fernseh GmbH**

In der in den Nachkriegsjahren nach Darmstadt gekommenen Berliner Firma Fernseh GmbH etablierte sich zunächst eine innerbetriebliche Löschmannschaft, aus der später eine eigene Betriebslöschgruppe hervor ging.

Sie bestand zunächst aus cirka zehn Männern, die für Übungs- u. Einsatzdienste von der Arbeit freigestellt wurden. Als Firmensitz wurde der alte Bahnhof der ehemaligen Ludwigsbahn genutzt.

Die später in Robert Bosch AG umbenannte Firma bezog 1972/73 ein großzügig ausgestattetes Firmenareal in der Robert Bosch- Straße 7, wo zeitweise bis zu 1.600 Mitarbeiter beschäftigt waren.

Der Umzug der Firma in das eigens zur Produktion von Fernsehkameras usw. gebauten Werks, in dem sich auch drei ortsfeste CO<sub>2</sub>-Löschanlagen befanden, machte auch eine Vergrößerung der Betriebsfeuerwehr notwendig. Ihr standen dort zunächst ein freigestellter Wehrleiter, cirka 15 Mann sowie ein zum Tragkraftspritzenfahrzeug umfunktionierter Ford Transit zur

Verfügung.

Der mittlerweile nach den Vorschriften der Firma Bosch als „Werkbrandmeister“ ausgebildete hauptamtliche Wehrleiter, wurde im Bedarfsfall von zwei bis zu drei, mehr oder weniger freigestellten Stellvertretern unterstützt. Die Übernahme der Firma durch den Bosch-Konzern, führte auch zu einer Änderung der Ärmelabzeichen. (14 u. 15)

Neben dem mit einer TS 8/8 ausgestatteten Mannschafts- und Gerätewagen, dessen Ausstattung im Eigenbau erfolgte; erhielt die Betriebsfeuerwehr ein über den „Mutterkonzern“ beschafftes Tanklösch- und Rüstfahrzeug. Das auf einen DB Fahrgestell aufgebaute TLF 16 (Metz) war mit feuerwehrtechnischer Beladung, Ausstattung zur „Technischen Hilfeleistung“ sowie u. a. mit einer 5 t Seilwinde ausgestattet.

Zusätzlich verfügten die mittlerweile 15 - 20 Feuerwehrangehörigen, die im Bedarfsfall mittels verkinternen Funkmeldeempfängern an ihren Arbeitsplätzen alarmiert werden konnten, über einen Pulverlöschanhänger (P 250) und einen Anhänger mit Leichtschaumgenerator.

Den Fahrzeugpark vervollständigte eine cirka 1980 von der Feuerwehr Offenburg übernommene Drehleiter. Die ebenfalls auf einem DB Fahrgestell befindliche DL 25, im Jahre 1956 bei der Firma Metz hergestellte DL 25, war eine „feuerwehrtechnische Besonderheit“, da der Auszug des Leiterparks über einen mechanischen Kettenantrieb erfolgte.

Der mit der Übernahme verbundenen Umbenennung in Broadcast Television Systems folgte später mit dem Verkauf an den niederländischen Elektrokonzern Philipps ein weiterer Firmenwechsel.

Mit der schrittweisen Auflösung von Philipps- Bosch war auch das Ende der somit bis 1994 bestehenden Betriebsfeuerwehr verbunden. Ihr letzter Wehrleiter war Uwe Kratz.

#### **4.- Katastrophenschutz- und Selbsthilfekräfte von Telekom und Post**

Für die in Darmstadt befindlichen Liegenschaften der Deutschen Bundespost waren früher für den postinternen Katastrophenschutzes meist vom Wehrdienst freigestellte Bedienstete zuständig, denen ein hauptamtlicher Koordinator vorstand. Mehrere für einen Katastrophen-

einsatz notwendige Fahrzeuge waren bei der Oberpostdirektion Frankfurt vorhanden.

Die Strukturen des „postinternen Kates“ wurden nach der Wiedervereinigung und Umsetzung der Umstrukturierung der „Gelben Post“ in die Deutsche Telekom (Poststrukturgesetz) stark verändert. Für die Liegenschaften der Telekom und deren Tochterfirmen in Darmstadt sind nun die noch an den Standorten Frankfurt und Gießen vorhandenen Katastropheneinheiten zuständig. Diese nahmen im Jahre 2002 auch an den Einsätzen im Zusammenhang der „Oderflut“ teil.

Belange des organisatorischen vorbeugenden Brandschutzes, wie die Bestellung von „Etagenbeauftragten“, werden an den Telekom-Standorten in Darmstadt von der Abteilung Arbeitssicherheit wahrgenommen, während der bauliche Brandschutz dem TDI-Gebäudemanagement übertragen wurde.

Ähnlich stellt sich die Situation auch für die in Posteigentum verbliebenen Liegenschaften in Darmstadt dar, wo es ebenfalls Brandschutzbeauftragte und betriebliche Selbsthilfegruppen gibt.

#### **5.- Werkfeuerwehren**

##### **WF Röhm GmbH u. Co. KG.**

Die Wurzeln der Werkfeuerwehr Röhm gehen auf die Erfindungen von Dr. Otto Röhm zurück, der 1907 mit dem Kaufmann Otto Haas zunächst in Eßlingen eine Fabrikation zur Herstellung von chemischen Produkten zum Beizen von Leder gründete.

Trotz ständiger Erweiterungen der schließlich 1909 in Darmstadt eingerichteten Produktions- stätten, führte 1929 erst ein Großbrand bei der Firma Röhm & Haas GmbH ein Jahr später zur Einrichtung einer freiwilligen Fabrikfeuerwehr. Zunächst wurden deshalb zehn Betriebs- angehörige, die der freiwilligen Feuerwehr angehörten, mit zwei Lösch- oder Hydrantenkarren und 1935 schließlich mit einem geschlossenen Tragkraftspritzenanhänger, der mit einer Motorspritze der Größe 3 / 800 (spätere Bezeichn. TS 8/8) ausgestattet, die neben der Hauptpforte untergebracht wurden.

Durch die permanente Betriebserweiterung und zwischenzeitlich absehbare oder gültige Rechtsvorschriften, wurde am 01.08. 1937 eine sechzehn Mann starke hauptamtliche Betriebsfeuerwehr eingerichtet. Im 24stündigen Schichtrythmus versahen je sieben Mann in dem nun zur neuen Feuerwache umgestalteten Schreinereigebäude ihren Dienst.

Mit der schrittweise weiteren Aufstockung von Mannschaft und Gerät leitete man die Anerkennung als Werkfeuerwehr ein, die am 31. Dezember 1942 erfolgte. Die Wehr verfügte zu diesem Zeitpunkt über 28 haupt- und 18 nebenberufliche Kräften sowie zwei Lösch- fahrzeuge, einen genormten Mannschaftswagen, eine metallene Anhängleiter (AL 14) und einen Pkw als Kommandofahrzeug, das gleichzeitig zum Ziehen des Tragkraftspritzen-

anhängers (TSA) diene.

Auch die Werkfeuerwehr Röhm & Haas erhielt durch die später vom Reichsführer SS u. Chef der Deutschen Polizei i. Reichsministerium des Innern als „Vorschriften über Werkfeuerwehren“ erlassenen Bestimmungen für das Feuerlöschwesen den Status einer technischen Hilfspolizeitruppe.

Ebenfalls zog dies auch schrittweise Veränderungen an der Uniformierung und die Einführung spezieller Ärmelabzeichen (16) nach sich.

Später sollten Führungspersonen einen Ärmelstreifen mit der Aufschrift „Hilfspolizei“ anlegen, was von den Wehrleitern der Werkfeuerwehren Röhm & Haas und Merck allerdings stillschweigend unterlassen wurde.

Ebenfalls während des Krieges, musste die durch Einberufungen stärker dezimierte Werkfeuerwehr auch außerhalb des Fabrikgeländes tätig werden. Mehrere Luftangriffe führten zur cirka 80 % Zerstörung der durch die bereits 1933 erfolgten Erfindung und späteren Herstellung von Plexiglas „kriegswichtigen“ Produktionsstätte. Der Werkfeuerwehr gehörten am Kriegsende lediglich noch 2 haupt- und 15 nebenamtliche Feuerwehrmänner an. Im August 1949 wurde der Feuerwache eine mit einer Krankenschwester besetzte Werksanitätsstelle angegliedert.

Im Zuge des Wiederaufbaus der Firma erfolgte auch eine schrittweise Anhebung des Personalbestandes der ab 1950 nur noch aus hauptberuflichen Kräften bestehenden Werkfeuerwehr.

Als erste Nachkriegsbeschaffungen erhielt die Wehr u. a. 1957 ein Tanklöschfahrzeug (TLF 16), 1960 ein Krankentransportwagen (KTW) und 1963 ein Pulverlöschfahrzeug (Tro LF 750).

Ebenfalls erfolgte 1977 die Übernahme einer gebrauchten Magirus Kraftdrehleiter (DL 25 +2, Bj. 1955) von der Firma Henkel / Düsseldorf. Das alte Löschgruppenfahrzeug 15 (LF 15) wurde 1957 an das zunächst nur mit einem Tragkraftspritzenanhänger (TSA) ausgestattete Werk nach Worms abgegeben, wo in einer ehemaligen Zuckerfabrik Produktionsstätten entstanden, in denen man seit 1955 eine eigene Werkfeuerwehr unterhielt.

Zu Kenntlichmachung der an die Uniformvorschriften freiwilliger Feuerwehren angelehnten Dienstbekleidung, wurden um diese Zeit auch Ärmelabzeichen eingeführt. (Abb. 17)

Abgesehen von vorbeugendem- u. abwehrendem Brandschutz sowie der technischen Hilfe-

leistung, wurden der WF auch weiterhin der werkinterne Kranken- und Unfalltransport bzw. Prüf-, Wartungs-, sowie Sicherheitsaufgaben übertragen.

Der Austritt der Familie Haas aus der Gesellschaftergruppe führte schließlich 1971 zu einem Namenwechsel, so dass auch eine Umstellung der Ärmelwappen erfolgen musste (Abb. 18), denen später die heute noch übliche Ausführungsvariante folgte (19).

Der Bau einer neuen Produktionsstätte in Weiterstadt führte 1971 auch dort zur Einrichtung einer eigenen Feuerwache.

Zur Aufrechthaltung der ihr übertragenen Aufgaben stehen in den Werken Darmstadt und Weiterstadt zur Zeit 39 Feuerwehrmännern und eine Verwaltungskraft zur Verfügung.

Den in Stärke 1/ 1/ 9 im Stammwerk Darmstadt anwesenden Kräften verfügen über sieben moderne Fahrzeuge, darunter Führungs- Lösch- und Hubrettungsfahrzeuge, zur Verfügung, während die Feuerwache im Betriebszweig Weiterstadt permanent mit fünf Einsatzkräften (1/ 4) und vier Fahrzeugen besetzt ist.

Die 1966 mit einem Trockentanklöschfahrzeug (Tro TLF 16) ausgestattete Betriebsfeuerwehr im Werk Worms wurde in der Mindesteinsatzstärke von 10 hauptamtlichen Kräften (1/1/8) durch die Bezirksregierung Rheinland Pfalz als Werkfeuerwehr anerkannt. Die heute dort ebenfalls im 24 Stundendienst beschäftigten 37 Berufsfeuerwehrmännern verfügen über neun Lösch- und Sonderfahrzeuge und einen Anhänger mit Leichtschaumgenerator.

Um ihren Status als zuverlässige „technische Kollegen“ zu würdigen, wurden den Feuerwehrfahrzeugen früher zusätzlich menschliche Beinamen gegeben.

In dem Darmstädter Stammwerk und Produktionsstätten in Worms, Weiterstadt und Wörth / M. (Bayern) sind zur Zeit rund fünftausend Menschen tätig.

Insgesamt beträgt die Belegschaft der Röhm GmbH u. CoKG sowie den rund dreißig in der „Röhmgruppe“ zusammengeführten Tochterfirmen oder Beteiligungsgesellschaften weltweit zur Zeit 7.500 Personen.

### **WF der Merck KG aA – Darmstadt**

Die Feuerwehr des Merck-Konzerns ist die größte und leistungsfähigste Werkfeuerwehr in Darmstadt. Sie ging aus einer sicherlich zunächst noch vorwiegend freiwilligen Fabrikfeuerwehr hervor, die bereits 1884 in der „Fabrik-Ordnung für die Arbeiter“ Erwähnung fand.

Diese verpflichtete alle in werkeigenen Liegenschaften wohnenden Arbeiter zum Eintritt in die Fabrikfeuerwehr und zur Teilnahme an Übungen.

Mit dem Unternehmen wuchs auch die ab 1919 nur noch aus hauptamtlichen Kräften bestehende Fabrikfeuerwehr, die ab circa 1923 mit der Anschaffung von zwei „Opel-Spritzen“ motorisiert wurde.

1932 folgten ein Fahrzeug der Marke Benz-Gaggenau und eine hölzerne Anhängleiter.

Vor- und während des 2. Weltkriegs wurde der Fahrzeugbestand um ein ungenormtes Tankspritzenfahrzeug und vier Löschgruppenfahrzeuge erweitert, von denen zwei bei Luftangriffen auf das Werk zerstört wurden.

Bereits 1942 erging die behördliche Anerkennung als Werkfeuerwehr, die sich zwangsläufig den Regeln der Staatsaufsicht und den gesetzlichen Vorschriften des Regimes unterwerfen musste. Auch die Uniformen erhielten mit reichseinheitlichen Ärmelabzeichen (16) und, statt den früher üblichen, nun eigens für Werkfeuerwehren eingeführten, Kragenspiegeln eine Veränderung. Lediglich die Schulterstücke blieben unverändert.

In der Nachkriegszeit erfolgte, neben dem Wiederaufbau des teilweise in Trümmern liegenden circa 1,5 km<sup>2</sup> großen Werkgeländes, auch die allmähliche Modernisierung der Werkfeuerwehr.

Die Erweiterung der Firma um das auf dem Gelände der ehemaligen „Frankenthaler Zuckerfabrik“ eingerichtete „Werk Gernsheim / Rhein“ machte 1949 auch dort eine zunächst aus vier hauptberuflichen und circa zehn freiwilligen Wehrmännern bestehende Feuerwehr notwendig, die allerdings schrittweise auf heute 46 bzw. 49 Männer und Frauen aufgestockt wurde. Ihnen stehen in einer Feuerwache fünfzehn Fahrzeuge sowie mehrere Abrollbehälter und Anhänger zur Verfügung.

Auch im Werk Darmstadt versehen heute circa 100 ebenfalls bestens ausgebildete Einsatzkräfte, in höheren, gehobenen- u. mittleren Funktionen, als Rettungssanitäter oder Zentralisten, in mehreren Wachabteilungen Tag- oder Schichtdienst im 24-Stunden Rhythmus ihren Dienst.

In drei Feuerwachen sind dort rund 45 Fahrzeuge aller Art und eine Anzahl von Abrollbehälter oder Anhänger vorhanden.

Die Werkfeuerwehrrführung zeichnete sich nicht nur durch die Realisierung von modernen Fahrzeugkonzepten, der Einführung eines besonderen Alarmsystems mit akustischen Sprachsignalen, chemieresistenter Schutzbekleidungen und auf automatisierte Löscheinrichtungen ausgerichtete Entwicklungen aus.

Auch wurde die Einstellung von weiblichen Feuerwehrkräften maßgeblich gefördert.

So befinden sich mittlerweile unter den insgesamt rund 150 Werkfeuerwehrangehörigen jeweils vier Frauen im Einsatz- und Tagdienst.

Ebenfalls unterhält die WF Merck eine eigene Ausbildungsabteilung für die Bereiche Feuerwehr, Rettungsdienst sowie den Transport und die Lagerung von Gefahrgut.

Bereits in der Nachkriegszeit wurden für Angehörigen der WF Ärmelwappen (20) eingeführt, die, in Anlehnung an das Familienwappen des Firmengründers, das „Kamillenmännchen“ zeigten.

Die Belegschaft der zum Weltkonzern herangewachsenen Firma beträgt heute in den Standorten Darmstadt und Gernsheim 7.950 bzw. 9.750 Beschäftigte. Weltweit sind für die Chemiefirma rund 29.000 Menschen tätig.

Eine permanente Erweiterung der Produktpalette und die damit verbundenen Fertigungsabläufe gingen auch an der Entwicklung der Werkfeuerwehr nicht vorbei.

Als vordergründige Leistungsmerkmale bilden deshalb heute die Bereiche Feuer- und Umweltschutz sowie Betriebssicherheit die Schwerpunkte des Aufgabenbereichs der Werkfeuerwehr Merck. Darüber hinaus ist die auch für die Bekämpfung chemischer Unfälle bestens ausgebildete und nach den Grundsätzen eines modernen Produktmanagements geführte Werkfeuerwehr fest in den Aufgabenbereichen des Transport, Unfall- Informations- und Hilfeleistungssystem (TUIS) verankert, worin sie ebenfalls internationale Standards erfüllt.

Firmeninterne Umstrukturierungen führten ungefähr im Jahre 2000 zur Umbenennung der Werkfeuerwehr in die „Abteilung FEUERSCHUTZ und SICHERHEIT“, was sich auch durch die neuen, ebenfalls in drei farblichen Ausführungen gültigen Ärmelabzeichen ausdrückt (21).

Auswirkungen einer weiteren Firmenumstrukturierung auf die Ärmelabzeichen sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht absehbar.

Die ebenfalls dem Deutschen Werkfeuerwehrverband angehörende Feuerwehr ist durch ihre überlegene materielle Ausstattung ein zuverlässiger Partner der öffentlichen Feuerwehren, was besonders zu einem engen Zusammenspiel mit der Berufsfeuerwehr Darmstadt z. B. bei Gefahrgutunfällen, Großbränden oder in einer unterstützender Kommunikation durch die computergestützte „Zentrale Sicherheitsleitstelle“ führt. Auch wirkte die Werkfeuerwehr Merck sehr erfolgreich im werkeigenen Kindergarten und bei Projekten der Berufsfeuerwehr zur Brandschutzerziehung für Jugendliche (Projektwochen) aktiv mit.

In Deutschland und Übersee unterhält der Konzern in Hohenbrunn bei München (Firma Schuchardt), Guatemala, Kolumbien, Peru, Mexiko, Chile je eine, und in Brasilien, drei „Mercktöchter“ oder Werkniederlassungen. In den Auslandsstandorten Mexiko City, Bogota, Rio de Janeiro, Maranhao und Guatemala City, sind Betriebsfeuerwehren vorhanden, denen auch Fahrzeuge zur Verfügung stehen.

Wie die „Bomberos“ des Werkszweigs in Guatemala (Abb. 22), tragen auch die Löschmannschaften anderer Tochterfirmen des Konzerns Ärmelabzeichen ( Abb. 23).



Abb.1



Abb.2 copyright by F. Morgenstern / Alsbach-Hähnlein



Abb.3



Abb.4



Abb.5



Abb.6



Abb.7



Abb.8



Abb.9

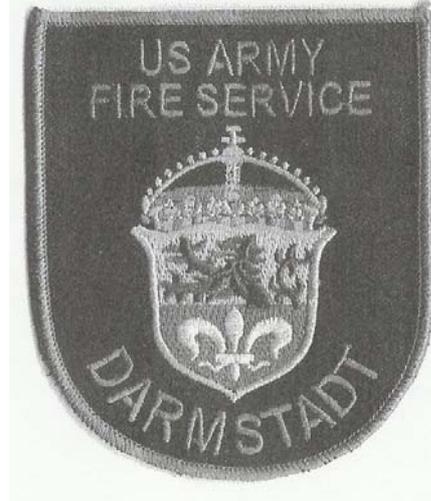


Abb.10



Abb.11



Abb.12



Abb.13



Abb.14



Abb.15



Abb.16



Abb.17



Abb.18



Abb.19



Abb.20



Abb.21



Abb.22



Abb.23

Alle Abzeichen nicht in Originalgröße dargestellt !

## Quellen und Literatur

### Auskünfte erteilten:

F. Morgenstern, ehem. Hausfw.-Mann d. Karstadtgeschäftsstelle DA, Th. Klingelhöfer, Wella DA/ Rezeption d. Reichardt Internat.AG./ Georg Erzgräber, Abt. VB d. BF-DA / Fred Weiß, US Fire Dept. DA / Olt. Würger., Sicherheitsoffz. d. BW.-Standorts DA-Eberstadt / Erich Mattauch, ehem. Leiter d. Bahnfw. DA / Gerhard Renkel, Cornelius Dirch u. Uwe Kratz (alle ehem. Angeh. d. Betriebsfw. Bosch), BI Häuser u. BI Kracke, Röhm DA u. Worms, Dr. Lindner u. Walter Schönherr, Merck DA / Horst Heuser, ehem. Leiter der Betriebsfeuerwehr Burda

### Literatur:

„50 J. Werkfeuerwehr Röhm 1937-1987“, „Fabrikordnung“ d. Firma E. Merck v. 1884 (Firmenarchiv)

Broschüre „Werkfw. Merck“ (Firmenarchiv),

„Vorschrift über Werkfw.“ v. 1941 (Archiv K.-H. Kaiser / Gernsheim)

„Eschollbr. u. d. Region v. 1939 b. i. d. Nachkriegszeit.“ v. Horst Schmidt, Eschollbr. 2004

### Archive u. Sammlungen:

Horst Schmidt / Eschollbrücken,

M. u. W. Schuch / Riedst.-Erfelden,

F. Morgenstern, Alsb.-Hähnl.

### (\* **Horst Schmidt**

Jahrg. 1954, v. 1968-75 Maschinenschlosser, bis 2001 Berufsfeuerwehrmann, Pfungstadt-Eschollbrücken, Bundesland Hessen, Deutschland, Mitglied d. FF Pfgst.-Eschollbr., seit 1967/68 Gruppenführer u. WF-Wart, Mitglied d. Ehren- und Altersabteilung, Sammler von deutschen Orden u. Ehrenzeichen v. 1870-1918 bzw. 1945, Autor von Ausarbeitungen zur Orts- Militärgeschichte sow. der Phaleristik und Feuerwehr.

# Eine Betriebsfeuerwehr die den Wettbewerb verzerrt

Hans Gilbert Müller (\*)

*In Oberösterreich gibt es 34 Betriebsfeuerwehren. Wieso bezieht sich dieser Beitrag primär auf die „Betriebsfeuerwehr Chemiepark Linz“? — Weil sie 1938 nach dem Einmarsch deutscher Truppen aus einem Hühnerstall hervorging. Weil sie sich bei den Bombardierungen der Stickstoffwerke bewährt hat. Weil ihr durch Einberufungen zur Wehrmacht minimierter Mannschaftsstand durch 37 sowjetische Kriegsgefangene aufgefüllt wurde. Weil sie sich nach der Filetierung der Stickstoffwerke auf die Schadensbegrenzung in 42 chemischen Betrieben spezialisiert hat. Weil sie wegen ihrer Kosten als „wettbewerbsverzerrend“ wegrationalisiert werden sollte. Weil sie als Ges.m.b.H. firmiert und 30 Prozent ihres finanziellen Aufwandes durch Dienstleistungen bestreitet. Weil sie in der Ausbildung eigene Wege geht. Weil 14 Kameraden dieser Wehr einer Freiwilligen Feuerwehren angehören, von denen fünf Kommandanten einer Freiwilligen Feuerwehr sind. Weil auf diese Weise ein Informationsfluss zustande kommt, der den Freiwilligen Feuerwehren zum Vorteil gereicht.*

Anno 1831 wurde in der Tabakfabrik in Schwaz (Tirol) die erste Betriebsfeuerwehr in Österreich gegründet, denn der trockene Tabak und der Tabakstaub stellen eine große Risikobelastung dar. Immerhin kann ein Kilo Staub die gleiche Sprengkraft entwickeln wie ein Kilo Dynamit. Indirekt mag auch der große Brand von Schwaz das Interesse an einem organisiertem Feuerwehrwesen beflügelt haben, denn als die Tiroler 1809 unter Andreas Hofer gegen die Franzosen (Bayern) kämpften hat eine Schwazerin, das Lebzelter Mariannndl, einen französischen Offizier vom Pferd geschossen. Als Revanche wurde Schwaz niedergebrannt. Nur 40 von 400 Häusern blieben verschont. Obwohl die Schwazer wussten, wer die Täterin war, wurde sie nicht verraten. Sie wurde sogleich in Sicherheit gebracht. Nach dem Abzug der Franzosen (Bayern) kehrte sie nach Schwaz zurück und wurde als Heldin gefeiert.<sup>FS</sup>

1847 wurde in Oberösterreich als erste Betriebsfeuerwehr die Stiftsfeuerwehr St. Florian gegründet. Der Begriff „Betriebsfeuerwehr“ ist ein verbaler Vorgriff in unsere Zeit. Schriftliche Unterlagen, die die Gründung dieser Feuerwehr bestätigen, fehlen. Wohl aber ist der Kauf einer Handdruckspritze im Kassabuch vermerkt, das einzusehen uns verwehrt wurde. Was man später zu einer Betriebsfeuerwehr hoch stilisiert hat, waren im Stift tätige Männer, dazu bestimmt, im Falle eines Brandes das Stift und seine Kunstschatze vor der Vernichtung zu bewahren. Im Falle eines Brandes hätten aber alle Bediensteten, auch das weibliche Gesinde, bis zur psychischen und physischen Ermattung an der Brandbekämpfung mitwirken müssen, um nicht mit Schimpf und Schande davon gejagt zu werden.

Dieses Stift ist wegen seiner Maßnahmen im vorbeugenden Brandschutz und seiner Reputation, trägt es doch den Namen des Schutzpatrons der Feuerwehr, einer näheren Betrachtung wert: Es wurde mit an Gewissheit grenzender Wahrscheinlichkeit an der Stelle errichtet, an der der heilige Florian ursprünglich begraben wurde. Bei den „Puochen“ (Buchen)<sup>1</sup>, wie es in einer 800 Jahre alten Urkunde heisst. Seine Gebeine wurden weggeschafft, weil das Gros der Römer, im zunehmendem Maße von den Einfällen germanischer Stämme bedroht, um 450 in den Süden zog. Dennoch hat Kaiser Maximilian I. (1459-1519) 1050 Jahre später vom Papst die Genehmigung erhalten, im Kirchenschiff Grabungen nach den sterblichen Überresten Florians durchzuführen — ohne Erfolg.

Das Chorherrenstift, der Name des Stifters ist in Vergessenheit geraten, wurde 1235 durch einen Brand vernichtet. Am 1. Mai 1531 hat der Probst von St. Florian, Peter Maurer, die

---

<sup>1</sup> „ad Pouche, ubi preciosus martyr Florianus corpore requiescit“ (Zu Pouche, wo der kostbare Leib des Märtyrers Florianus ruht).

erste Brandschutzverordnung des Landes ob der Enns (Oberösterreichs) erlassen. Der „paumaister zu St. Pölten“, Jacob Prandtauer,<sup>2</sup> hat das Stift in den Jahren 1676 bis 1685 im barocken Stil errichtet, in dem es sich heute präsentiert.

### **Tragendes Gebälk wurde eingemauert**

Die Brandbelastungen: Allein für den dreigeschossigen Dachstuhl waren 45.000 Festmeter Holz erforderlich. Die Dachlatten des Stiftsmeierhofes ergeben aneinander gereiht eine Länge ca. 50 Kilometern. Der „paumaister“ Prandtauer hat den Dachboden des Stiftes in 22 Brandabschnitte gegliedert. Um Brandbrücken zu vermeiden, wurde jeder Brandabschnitt bis zu den Dachziegeln mit Mörtel dicht abgeschlossen. Zwei Wendeltreppen, schon immer „Brandstiegen“ genannt, führen, ohne Türen zu den Stockwerken, direkt hinauf zum Dachboden, in dem sich Bottiche mit 200 Liter Löschwasser befanden. Der Dachstuhl ruht, um nicht die Decken und Gewölbe zu belasten, ausschließlich auf den Aussenmauern. Die Decke des Marmorsaaes ist an zehn Meter langen, 40 x 60 cm starken Balken aufgehängt. Damit sie nicht in Brand geraten können, wurden sie ummauert. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Dachgebälk mit einem Kalkanstrich versehen, einer immens arbeitsintensiven Maßnahme, die selbst dann, wenn wie erforderlich, der Anstrich nach sechs Monaten erneuert worden wäre, keinen wirksamen Schutz vor Brandbomben geboten hätte.

Zu den Wertgegenständen des Chorherrenstiftes, die eines besonderen Schutzes bedürfen, gehören u. a. die 130.000 Bänder der Bibliothek, unter ihnen 800 Handschriften und ebenso viele Inkunabeln.<sup>3</sup> Die Gemäldegalerie mit den 14 Bildtafeln des ehemaligen Sebastian-Altars von Albrecht Altdorfer (1480-1538), des berühmtesten Meisters der „Kunst der Donauschule“. Ferner die Gemälde und Möbel der Kaiserzimmer, das Schlafzimmer des Prinzen Eugen (in dem er nie geschlafen hat) und das Zimmer, in dem 1782 Papst Pius VI. nächtigte, als er Kaiser Josef II. in Wien besuchte, um ihn (vergeblich) vom Auflösen der kontemplativen Klöstern<sup>4</sup> abzubringen. Von besonderem Wert ist auch die Orgel von Franz X. Chrismann, die Anton Bruckner so ins Herz geschlossen hatte, das er unter „seiner Chrismannin“ bestattet werden wollte, was denn auch geschah.

Oberösterreich war im 19. Jahrhundert von der Dominanz des katholischen Klerus geprägt, so dass es nicht Wunder nimmt, dass die erste Feuerwehr des Landes die Betriebsfeuerwehr eines Stiftes war. Es würde ermüden, wollte man all die großen Brände anführen, die allein im 19. Jahrhundert die Dörfer und Märkte im Bereich um das Stift St. Florian verheert haben. Die ebenso zur Gründung einer Feuerwehr gedrängt haben mögen wie die Verpflichtung, die man dem Genius Loci, dem hl. Florian, dem Schutzpatron der Feuerwehr, schuldete. Außerdem wurden die Klöster wegen ihres Reichtums in Kriegen und Rebellionen oft geplündert und in den Bauernkriegen von den Protestanten in Brand gesteckt. Aber auch von Einzeltätern wie anno 1732 das nahe Bendiktinerstift Wilhering. Ein Bettler hat ein debiles Mädchen dazu verleitet, das Stift anzuzünden. Das tat es denn auch. Der Bettler wurde hingerichtet.

Die in der Folge gegründeten Betriebsfeuerwehren wurden von den „Fabrikanten“ meistens selbstherrlich geführt. Man beschränkte sich auf die Abwehr von betriebsspezifischen Gefahren, hinkte aber sowohl in der Ausbildung wie in der Ausrüstung meistens weit hinter den Erfordernissen nach. Aus den Katalogen der Feuerwehrausstatter wählte man willkürlich

---

<sup>2</sup> Prandtauer, der berühmteste Barockbaumeister Österreichs, erhielt für den Umbau des Stiftes St. Florian ein Honorar von 160 fl (Gulden) „sambt der kost und unterhalt für sich und sein pferd“. „St.Florin“ Trauner Verlag 1971.

<sup>3</sup> Inkunabeln sind Wiegendrucke aus der Zeit vor 1500.

<sup>4</sup> Das waren die Klöster, die nicht in der Seelsorge, in der Pflege der kranken und alten Leuten bzw. im pädagogischen Bereich tätig waren. Das Chorherrenstift St. Florian wurde nicht aufgelöst, aber seiner Messgeräte aus Edelmetall beraubt. Danach mussten sich die Chorherren bei der Messe statt der Kelche mit Gläsern begnügen. Prälat Wilhelm Neuwirth.

preisgünstige Angebote oder was der Chef für gut hielt. Dort und da klang corporated Identity an. So wurde die Betriebsfeuerwehr der k. k. Staatsbahnen mit Helmen ausgerüstet, in denen das Flugrad, das Logo der damals recht selbstbewussten Eisenbahnerkaste, eingeprägt war. Wie auch immer, es wurde gespart, meistens auf Kosten der Sicherheit. Diese „Philosophie“ ist noch immer eine Crux, mit der alle österreichischen Feuerwehren zurecht kommen müssen.

### **1938 brachte eine Renaissance der Betriebsfeuerwehren**

Der Anschluss im Jahre 1938 brachte einen frischen Wind ins österreichische Feuerwehrwesen, vor allem der Betriebsfeuerwehren, denn Hitlers Agenten nahmen sich nach dem Einmarsch sogleich der stillgelegten oder bis dahin auf Sparflamme köchelnden Industrie- und Wirtschaftsbetriebe an. Der Wehrmacht folgte ein Tross von „feuerverzinkten“ Parteigenossen, die sogleich alle Schlüsselpositionen besetzten und nach vorgegebenen Normen umkrämpelten.

Aber 600.000 Arbeitslose atmeten auf. Abertausende, die „ausgesteuert“<sup>5</sup> waren, wurden vom Bettlerdasein erlöst. Das trug wesentlich zur NS-Euphorie der ehemals armen Leute bei, die sich in der Folge als linientreue Nationalsozialisten erwiesen. Auch dann noch, als niemand mehr so recht an den „Endsieg“ glaubte.

Dass unmittelbar nach dem Einmarsch die Exponenten des vom Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß<sup>6</sup> gegründeten Ständestaates verhaftet und nach Dachau gebracht wurden, verleitete deren Parteigänger zum Kuschen, um ungeschoren zu bleiben. Die anderen, die während dieser Zeit in bitterer Armut lebten, fanden es korrekt, dass diese, weil sie die Not und das Elend durch Jahre nicht bewendet haben, für ihre „Unfähigkeit“ büßen mussten.

Dass Hitlers Ziel von Anfang an der Krieg war, haben die meisten Österreicher nicht durchschaut. Vielen gefiel das militärische Brimborium, denn ein Soldat, erst recht ein Offizier zu sein, galt als erstrebenswert. Da kriegte man drei Mahlzeiten am Tag. Statt schäbiger Klamotten trug man eine Uniform und gutes Schuhwerk. Man war wer! Als Gefreiter oder gar als Feldwebel.

Ein paar „Schönheitsfehler“ hafteten aber doch dem neuen Regime an: Die durchwegs streng katholische Bevölkerung mokierte sich darüber, wie mit Priestern umgesprungen wurde. Auch die Art, wie man die Juden behandelte wurde nicht goutiert. Aber kaum einer hatte den Mut, diese Exzesse öffentlich anzuprangern. Man war daran gewöhnt, dass in diesem unglückseligen Jahrhundert immer wieder die Vertreter politischer Parteien in die „Pfanne gehauen“ wurden. Die Sozis vor und nach dem Ersten Weltkrieg, der Adel, dem man die Schuld am Ausbruch des Weltkrieges anlastete, verlor nach 1918 ausgedehnte Besitzungen und das Adelsprädikat. Auch die Nazis wurden verfolgt. 1938 waren sie aber obenauf und rächten sich an ihren Verfolgern.

Die Feuerwehr war 1938 der erste „Verein“, der auf „Vordermann“ gebracht wurde. Noch ehe dies verbindlich vorgeschrieben wurde, durfte man, so's jemand danach gelüstete, zur Uniform auch Waffen tragen. Die Führungskräfte, wie ehemals die Offiziere der k. u. k. Armee, sogar einen Säbel! Um zu Avancieren brauchte man nicht mehr am sonntäglichen Gottesdienst teilnehmen. Im Gegenteil, den uniformierten Feuerwehrmännern wurde die Teilnahme an kirchlichen Festen und Prozessionen verboten. Selbst beim Begräbnis eines

---

<sup>5</sup> Der Anspruch auf finanzielle Unterstützung wurde nur kurzfristig gewährt. Danach galt man als „ausgesteuert“, das heißt, man erhielt keine wie immer geartete finanzielle Unterstützung.

<sup>6</sup> Am 25. Juli 1934 drangen als Bundesheer verkleidete Männer des SS-Sturmes 89 ins Bundeskanzleramt ein. Durch zwei Schüsse wurde der Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß tödlich verletzt. Er starb Stunden danach. Seine Bitte um geistlichen Beistand wurde ignoriert. Der Putsch wurde niedergeschlagen und die Rädelsführer gehenkt bzw. zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt.

Feuerwehrkameradens durfte man nicht in der Feuerwehrmontur die Kirche betreten. Diese Maßnahme bezeichnete man offiziell als „Religionsfreiheit“!

## **Die Schwerindustrie Österreich-Ungarns**

Österreich-Ungarn war vorwiegend ein Agrarland ohne nennenswerter Industrie. Was man in Deutschland als Ruhrgebiet bezeichnete, war in der Monarchie die Städte Wittkowitz, Brünn, Prag und Pilsen<sup>S</sup>. Der Bereich, den man später als Sudetenland bezeichnete. Nur in Wiener Neustadt kam es zu einem Konzentrat an Betrieben, in denen während des Ersten Weltkrieges 120.000 Arbeiter<sup>S</sup> beschäftigt waren.

In Oberösterreich waren es die Steyr-Werke, in denen von 1914-1918 fast alle Gewehre für die k.u.k. Armee, in Summe drei Millionen, produziert wurden, ferner 240.000 Pistolen, 40.000 Maschinengewehre, ab 1916 auch Flugzeugmotoren und Bestandteile für Waffen.<sup>S</sup>

Als 1938 die Wehrmacht in Österreich einmarschierte, wurde unverzüglich mit dem Aufbau der „Wehrwirtschaftsinspektion XVII“ begonnen, die bereits am 1. April 1938 die Arbeit aufnahm und der es gelang, bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges 243 Rüstungsbetriebe<sup>S</sup> zu schaffen. Für den Bereich „Oberdonau“, wie damals Oberösterreich hieß, war die „Wehrwirtschaftsstelle Linz“<sup>S</sup> zuständig. Im Zuge der Umstrukturierung der Industrie wurde speziell der Betriebsbrandschutz vorrangig und großzügig ausgebaut.

<sup>S</sup>: Prof. Dr. Harry Slapnicka: „Oberösterreich als es ‚Oberdonau‘ hieß“, OÖ Landes-Verlag 1978

Abgesehen davon, dass Hitler Linz zur schönsten Stadt an der Donau machen wollte, sie sollte in der Ostmark zu einem Zentrum der Industrie und der Wirtschaft mit 450.000 Bewohnern werden, wollte er nach seinem Tod, in Linz in einem gigantischen Mausoleum bestattet sein. Das oberösterreichische Ballungszentrum, Linz-Wels-und Steyr, bot ideale Voraussetzungen für den Bau von großen Rüstungsbetrieben. Dazu prädestiniert durch

- *die Donau als Wasserstraße,*
- *die Nähe zur Westbahn,*
- *die Wiener-, und die „Salzburger-Reichsstraße“ führte durch Linz,*
- *die Autobahn, mit deren Bau an einigen Stellen sogleich nach dem Anschluss begonnen wurde, die aber in Oberösterreich nur Stückwerk blieb,*
- *die Nähe zum steirischen Erzberg,*
- *die Waffenschmiede in Steyr, die Schwerindustrie in Leoben und dass es*
- *an Facharbeitern, bzw. an Arbeitern, die man dazu ausbilden konnte, nicht mangelte.*

Nun ging es Schlag auf Schlag: Schon am

- *4. Mai 1938 wurden die „Reichswerke A.G. für Erzbau und Eisenhütten Hermann Göring, in Linz“ gegründet. Nur zehn Tage später erfolgte bereits der Spatenstich durch Hermann Göring.*
- *Die „Linzer Schiffswerft“, in der bereits im Ersten Weltkrieg U-Boote gebaut wurden, im Zweiten Weltkrieg abermals, wurde am 24. Juni 1938 zum ersten Rüstungsbetrieb Oberdonaus ernannt.*
- *25. Mai 1939 wurde als Filiale der „Hermann Göring-Werke“ die „Eisenwerke Oberdonau“ gegründet.*
- *Am 19. September 1939 erfolgte der Spatenstich für das 27 Kilometer von den Hermann Göring-Werken entfernte „Nibelungenwerk“ bei St. Valentin in „Niederdonau (Niederösterreich). Der Tarnname lautete „Spielwarenfabrik“. Das „Spielzeug“ waren Kampfpfanzter primär vom Typ IV und Panther. Das Plansoll waren monatlich 150 Einheiten. Zulieferer waren die „Eisenwerke Oberdonau. Im Nibelungenwerk wurden 44 Prozent aller während des Krieges produzierter Panzer und auch andere Fahrzeuge für die Wehrmacht*

*produziert. Erst nachdem das „Eisenwerk Oberdonau“ ab Juli durch Luftangriffe systematisch zerstört wurde, verringerten sich die präliminierten Stückzahlen. Dennoch, als unmittelbar vor Ende des Krieges die sowjetischen Truppen nur noch 100 Kilometer vom durch Bomben schwer beschädigten „Nibelungenwerk“ entfernt waren, wurden die letzten sechs Panzer an eine Einheit der SS-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ geliefert.*

Um das im „Reichswerk Hermann-Göring“<sup>7</sup> entstehende Gas (Methanol) industriell verwerten zu können, erfolgte am 7. Juni 1939 die Gründung der „Stickstoffwerke Ostmark-AG“<sup>8</sup> für die ein 70 Hektar großes Areal, angrenzend an die „Hermann-Göring-Werke“, erforderlich war. Am 11. Juli wurde auch mit dem Bau des Aluminium-Werkes in Ranshofen nahe Braunau begonnen. Überall im Lande wurden neue Fabriken gebaut oder stillgelegte Werke reaktiviert. Nicht nur der Aufwand an Baumaterial und Baumaschinen übertraf alle bisherigen Dimensionen, sondern auch die Nachfrage nach Arbeitskräften. Um die Pendler, die vorwiegend aus dem Mühlviertel kamen, in Linz anzusiedeln, wurden Satellitensiedlungen (Bindermichl, Spallerhof und in Urfahr die „Führer-“, bzw. „Rottenhofsiedlung“) errichtet.<sup>9</sup> Ein Wohnblock reihte sich an den anderen. Jede Arbeiterwohnung hatte, welch ein Luxus, ein Badezimmer! Der Stundenlohn der Maurer, die in Lenzing den Schlot des Zellulosewerkes errichteten, betrug sagenhafte 5 Reichsmark!

**Für die Großbetriebe war die Installation einer Betriebsfeuerwehr zwingend erforderlich, denn von Anfang an war klar, dass nach dem Ausbruch eines Krieges das Rüstungszentrum Göring-, Eisen-, Stickstoff- und Nibelungenwerke, die Schiffswerft und die Waffenfabrik in Steyr das vorrangige Ziel feindlicher Bomber sein wird. Ergo mussten Schäden durch schlagkräftige Betriebsfeuerwehren in Grenzen gehalten werden. Weil die Vorgänge in den Rüstungsbetrieben als streng geheim galten, sollte auf die Assistenz von Freiwilligen Feuerwehren verzichtet werden. Doch nach den ersten schweren Luftangriffen im Jahre 1944 war der Mangel an Feuerwehrmännern dermaßen gravierend, dass alle verfügbaren Kräfte die zur Wehrmacht eingerückten Feuerwehrmänner ersetzen mussten: Zum Dienst in der Feuerwehr verpflichtete Frauen, Kriegsgefangene, Zivilinternierte und auch Fremdarbeiter.**

### **Die Glyoxydsäureanlage flog 2003 und 2004 in die Luft**

Die Betriebsfeuerwehr „Stickstoffwerke AG“ sorgte in der jüngsten Zeit für Schlagzeilen, nicht nur weil wegen der hohen Kosten ihr Fortbestand in Frage gestellt war, sondern auch, weil am 13. August 2003 die Glyoxydsäureanlage in die Luft flog, fast auf dem Tag genau ein Jahr später, am 9. August 2004, wieder. Glücklicherweise hatte es mit beachtlichen Sachschäden das Bewenden.

Das Areal auf dem die Stickstoffwerke errichtet wurden lag im Inundationsbereich der Donau. Deshalb war eine 4 Meter hohe Aufschüttung des 70 Hektar großen Areals mit Schotter, Kies und Sand erforderlich. Eineinhalb Jahre karrten 18 Lkw 200.000 m<sup>3</sup> Betonkies zur Baustelle. Derweil residierte die am 1. Juni 1942 gegründete Betriebsfeuerwehr im Hühnerstall des ehemaligen Bauernhauses Barth, dessen Bewohner und Viehstand man abgesiedelt hatte. Die erste Belegschaft der Betriebsfeuerwehr bestand aus einer Tagschicht von 14 Mann, deren Kommandant war der aus Regensburg abkommandierte Josef

---

<sup>7</sup> Im landläufigen Jargon stets „Hermann Göring-Werke“ genannt.

<sup>8</sup> Der Stickstoff ist nicht nur für die Erzeugung von Düngemitteln von außerordentlicher Bedeutung, sondern u. a. auch für die Produktion von Ammoniumnitrat, das für die Fabrikation von Sprengstoff für Granaten und Bomben erforderlich war, ferner von Hydrazin, aus dem der Raketentreibstoff gewonnen wurde.

<sup>9</sup> 1938, unmittelbar vor dem Einmarsch, zählte Linz 112.000 Einwohner, 1943 waren es 181.000 und nach dem Kriegsende, wegen der vielen Heimatvertriebenen, 250.000, heute 183.500. Während der NS-Zeit wurden 2700 Häuser mit 11.000 Wohnungen gebaut, durch Luftangriffe wurden von 9865 Wohngebäuden 795 zerstört bzw. unbewohnbar, 648 schwer und 4072 leicht beschädigt. <sup>Kutschera</sup>

Silbermann. Der Gerätestand beschränkte sich auf eine Tragkraftspritze auf einem Anhänger, die, wie das erste Löschfahrzeug, ein Mercedes L-3000, unter einem Flugdach „garagiert“ wurde. Die ersten Feuerwehrmänner waren Hilfsarbeiter, durchwegs Nebenerwerbslandwirte aus dem nahen Mühlviertel. Der Standard dieser Betriebsfeuerwehr war noch meilenweit von den Erfordernissen entfernt, die damals schon die Grundvoraussetzung für den Brandschutz eines chemischen Großbetriebes waren. Die Schulung erfolgte nach der vom Verlag E. S. Mittler & Sohn in Berlin herausgegebenen „*Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst*“, die am 1. Mai 1939 in Kraft trat. Die primär den Löschangriff zum Thema hatte. Darin sind Haken-, Steck- und Schiebeleitern sowie andere Geräte beschrieben, die zu den elementaren Grundbegriffen des Feuerwehrdienstes gehörten. Die Feuerwehrmänner waren der Deutschen Feuerschutzpolizei unterstellt und verpflichtet, Waffen zu tragen. Der erste Einsatz erfolgte im September 1942, als das „Rote Haus“ brannte.

Wie aus den Aufzeichnungen hervorgeht, wurden im Frühjahr 1943 Lehrlinge (!) in die Betriebsfeuerwehr aufgenommen, die beim Anflug feindlicher Bomber für die Vernebelung des Werkes zuständig waren. Als es mit dem Überflug feindlicher Bomberverbände nicht mehr das Bewenden hatte, der erste Bombardement auf Linz erfolgte am 27. Juli 1944 dem 19 Luftangriffe folgten, mussten die Lehrlinge durch die Sehschlitze von Luftschutzbunkern nach Bombeneinschlägen Ausschau halten, bzw. nach dem Angriff mit Feuerwehrmännern das Werkgelände nach Blindgängern und Zeitzündern absuchen. Das Werk und das dazugehörigen Gelände wurde von etwa 800 Bomben getroffen. Ob alle Blindgänger entsorgt wurden, ist eine berechnete Frage.

### **Russische Gefangene ersetzen eingerückte Feuerwehrmänner**

Im Mai 1944 wurde der durch Einberufungen zur Wehrmacht ausgedünnte Personalstand der Betriebsfeuerwehr der Stickstoffwerke durch 38 russische Gefangene (Hiwis)<sup>10</sup> aufgestockt, die wie die heimischen Feuerwehrmänner uniformiert waren und die unter dem Kommando eines angeblich sowjetischen Feuerwehroffiziers namens Asisov eine selbständige Einheit innerhalb der Betriebsfeuerwehr bildeten.

Inzwischen hatte man den Fuhrpark mit zwei RÜST (Mercedes L 3000) aufgestockt. Bei einem Fliegeralarm mussten die beiden RÜST, jeweils nur vom russischen Fahrer bemannt, zum Hafenbecken fahren, um eine Wasserversorgung aufzubauen, falls das Wasserwerk durch Bombentreffern ausfallen sollte. Zu den Aufgaben dieser Betriebsfeuerwehrmänner gehörte bei einem Fliegeralarm auch die Einweisung der Werksangehörigen in die Schutzräume. Eine kritische Situation ergab sich; als eine Phosphorbombe in dem Lagerraum einschlug, in dem Raketentreibstoff (!) gebunkert war.

Beim letzten Schichtwechsel, am Morgen des 5. Mai 1945, fehlten die Russen. Sie waren mit allen Fahrzeugen und den darauf befindlichen Geräten ausgebüxt. Um dabei nicht betreten zu werden, hatten sie die Fahrzeuge nicht in den Garagen gestartet. Die Fahrzeuge wurden im offensichtlich vorsätzlich zuschanden gefahrenen und im unbrauchbar gewordenem Zustand, bar ihrer Ausrüstung, nahe der ungarischen Grenze gefunden. Damit wurde die Betriebsfeuerwehr der Stickstoffwerke in puncto Ausrüstung (Tragkraftspritze auf einem Anhänger) in den ursprünglichen Zustand rückversetzt. Auch was den Personalstand betrifft,

---

<sup>10</sup> Auch der Personalstand der am 1. August 1938 gegründeten Betriebsfeuerwehr der „Hermann Göring-Werke“ wurde durch Einberufungen dermaßen gelichtet, dass die vakant gewordenen Arbeitsplätze von Italienern und russischen Gefangenen besetzt werden mussten. Die Zahl der Fremd- bzw. Zwangsarbeiter und der als Arbeitskräfte eingesetzten Kriegsgefangenen stieg in Deutschland von drei Millionen im Jahre 1941 auf 7,1 Millionen im Mai 1944. Der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte stieg in der „Ostmark“ (Österreich) von 2,5 Prozent (31. Mai 1940) auf 28 Prozent am 31. Mai 1944. Der der Kriegsgefangenen im selben Zeitraum von 0,3 auf 7,5 Prozent. Androsch/Kaiserseder: „Die Geschichte des Aluminiumwerkes Ranshofen“ Druckzentrum Wels 2003.

gab es enorme Probleme. Weil die Stickstoffwerke als Deutsches Eigentum galten, wusste niemand so recht, was aus ihnen wird. Man ging davon aus, dass sie demontiert werden. Wie die Bediensteten, die aus dem „Altreich“ (Deutschland) stammten, wurde auch der Kommandant der Betriebsfeuerwehr des Landes verwiesen.

In den darauf folgenden Jahren wurde der Begriff „Stickstoffwerke“ und damit auch die Bezeichnung der Betriebsfeuerwehr wiederholt geändert. Die älteren Semester halten am ursprünglichen Firmennamen noch immer fest, von denen viele mit der Bezeichnung „Chemiepark Linz“ nichts anzufangen wissen, dem 42 völlig verschiedene, chemische Betriebe, darunter Filialen namhafter ausländischer Konzerne, angehören. Sie alle waren sich zumindest darin einig, dass der aliquote Kostenanteil, den sie für die „Betriebsfeuerwehr GMBH“ entrichten müssen, viel zu hoch ist. Durch Jahre hindurch wurde ihre Existenzberechtigung in Frage gestellt. Man wollte, dass deren Aufgaben von der knapp zwei Kilometer (Luftlinie) entfernten Berufsfeuerwehr wahrgenommen werden.

### **Die Leistungen einer überflüssigen Feuerwehr**

Ehe näher auf dieses Ansinnen eingegangen wird, sei auf den Personal- und den Ausrüstungsstand, aber auch auf die Aufgaben dieser Betriebsfeuerwehr verwiesen. Von der 70 Mann starken Betriebsfeuerwehr, der Oberbrandrat Ing. Gerhard Czejka vorsteht (sein Vater, Franz Czejka, war Oberbrandrat in der Berufsfeuerwehr Linz), werden 5 als Angestellte und 65 als Arbeiter geführt. Die Mindeststärke der A-, B- und C-Schicht beträgt 14 Mann. Im Berichtsjahr (2004) wurde zu 97 Bränden (inklusive Täuschungs- und Fehlalarme) sowie zu 1261 technischen Einsätzen, darunter 35 KHD-Unfälle, ausgerückt. Von den 13 Einsatzfahrzeugen, darunter 1 TLF 2500/1500 und 1 ULF-LA 2500/1500/250 (dazu kommt das Arbeitsboot „Florian“ für Einsätze im Hafenbecken) wurden 41.494 Kilometer zurückgelegt.

Ferner wurden 4500 Brandmelder, 2500 Handfeuerlöcher, 277 Hydranten, 7000 Löschdüsen, 145 Schaumeinlassöffnungen, 17 Löschanlagen, 900 Aufstiegshilfen, 5000 Handfeuerlöcher, der Gefahrguttransport auf dem 36 Kilometer langen Schienen- und dem 22 Kilometer langen Straßennetz im Werksgelände sowie der 250 Werksgebäude und Betriebsanlagen kontrolliert bzw. gewartet. Ebenso werden 130 Pressluftatmer, 4000 leichte Atemschutzmasken, 30 Vollschutzanzüge, 6 Schwere Schutzanzüge, die Hochleistungslüfter, die Laugen- und Säurepumpen, die Wassersauger, Notstromaggregate, Pumpen Dekontaminationseinrichtungen etc. etc. überprüft. Es würde ermüden, wenn inklusive Übungen und Schulungen das ganze Leistungsszenarium aufgezählt werden würde. Der Etat dieser Betriebsfeuerwehr beträgt 5 Millionen Euro, davon werden von der Feuerwehr 30 Prozent durch Dienstleistungen erwirtschaftet, daher die Bezeichnung „Betriebsfeuerwehr GMBH“. Doch die 42 Betriebe des „Chemieparks Linz“ halten diese Betriebsfeuerwehr dennoch für überflüssig.

- Am 25. Mai 1996 berichteten die „OÖ-Nachrichten“, dass die Filetierung der ehemaligen Stickstoffwerke, von denen nur noch die „Agrolinz“ erhalten blieb, abgeschlossen wurde. In diesem Artikel stand zur Debatte, „ob die Sinnhaftigkeit zentraler Dienste wie der *Feuerwehr*, des Werksschutzes, der Küche etc.“ noch gegeben ist.

Der Personalabbau, der Wunschtraum der Konzernbarone, stand daher jahrelang zur Diskussion und wurde zur psychischen Tortur der zur Disposition gestellten Feuerwehrmänner.

- Am 6. August 1996 titelten die „OÖ-Nachrichten“ mit „Vielen Firmen ist die Infrastruktur auf Linzer Chemie-Gelände zu teuer“ und erwähnen an erster Stelle die *Feuerwehr*. Gründe: Das für 8500 Mitarbeiter ausgelegte Werk beschäftigte nur noch 4000

Arbeitnehmer. Dann: „Mit den Fixkosten für die Infrastruktur wollen sich die im Chemiapark vereinten Betriebe nicht *zwangsbeglücken* lassen“.

- Am 12. August 1998 berichtete die *„Kronenzeitung“*, dass es in den vergangenen acht Monaten zur vier Chemieunfällen kam, „die Linz beinahe in ein *Massengrab* verwandelten“. Dennoch wollte das Management der Chemiewerke mehr als bisher bei der Sicherheit sparen. Es drängte die Stadt Linz dazu, die Auflösung der *„Profi-Löschtruppe“* zu genehmigen. Die *„Krone“* verwies auf die großartigen Leistungen dieser Betriebsfeuerwehr bei einem Brand mit Methanolaustritt und bei der kürzlich erfolgten Explosion eines Waggons.

Bei der Stadt Linz beantragten die Manager des Chemiaparks trotz der Pannenserie eine Änderung der Sicherheitsbestimmungen, speziell die Auflösung der Werksfeuerwehr. Den Stadtvätern wurde mit einem *Standortwechsel* gedroht, sprich mit dem Abbau von Arbeitsplätzen! Es wurde ferner vorgebracht, dass es in Holland Chemiebetriebe gibt, die ohne Betriebsfeuerwehr das Auslangen finden, bzw. dass die Berufsfeuerwehr Linz den Schutz vor Bränden und Katastrophen übernehmen könnte, was Branddirektor DI Wolfgang Kaplan entschieden ablehnte, weil die Belastungsgrenze der Berufsfeuerwehr bereits überschritten wurde. — Dass chemische Betriebe in Holland und in anderen Staaten ohne Betriebsfeuerwehren sind, ist darauf zurückzuführen, dass sie, im Gegensatz zu Linz, nicht im urbanen Bereich errichtet wurden. Das ändert nichts daran, dass sie für ihre Mitarbeiter und das Umfeld dennoch ein hohes Gefahrenrisiko darstellen. Als Beispiel dafür, welche Auswirkungen ein Chemiebrand haben kann, sei auf die Katastrophe von Texas City verwiesen.

### **Das Ende von Einer Stadt**

Die Ursache eines Malheurs ist oft banal. Etwa ein missachtetes Rauchverbot, das am 16. April 1947 die größte Brandkatastrophe in der Geschichte der USA ausgelöst und eine Stadt fast ausgelöscht hat:

*An diesem Tag lag im Hafen von Texas City der französische 7000 Tonnen-Tanker „Grandcamp“ an der Pier, der Ammoniumnitrat-Dünger<sup>11</sup> geladen hatte, eine schwer entflammbare Chemikalie, die aber, wenn sie in Brand gerät, eine Detonationsgeschwindigkeit von 2.500 m/sek. Erreicht. Es gab im Hafen zwar Sicherheitsvorschriften, die aber kaum beachtet wurden, nicht einmal das strikte Rauchverbot! Das dürfte der Grund gewesen sein, dass es im Laderaum der „Grandcamp“ brannte. Nichts ließ eine Besorgnis erregende Situation vermuten. Man ließ an Leinen Kübeln mit Wasser in den Laderaum hinab, um das Feuer zu löschen. Sicherheitshalber wurde auch eine Angriffsleitung ausgelegt und der Kapitän sowie die Feuerwehr verständigt. Kurz darauf, um 8.30 Uhr, explodierte die „Grandcamp“. Die 40 Mann zählende Besatzung und 27 Feuerwehrmänner waren auf der Stelle tot!*

*Die Explosion löste eine Kettenreaktion aus. Augenblicklich geriet die nahe gelegene Chemiefabrik „Monsanto“ in Vollbrand und eine Detonation folgte der anderen, die die Erde noch in einer Entfernung von 200 Kilometern erbeben ließen! Eine Passagiermaschine, die sich gerade im Anflug auf die Stadt befand, wurde von einer Druckwelle erfasst und in die Feuersbrunst geschleudert. Schwarze Qualmwolken verfinsterten die Szene, in der riesige Trümmer des explodierten Schiffes und der Hafenanlagen eineinhalb Kilometer weit durch die Luft flogen und alles, was ihnen im Wege stand, zertrümmerten. Im Nu brannten 50 Benzin- und Öltanks lichterloh. Eine Wand aus Flammen wurde vom Wind in Richtung Stadt geweht, die 90 Prozent aller Häuser verwüstete. Es blieben weder Dächer noch Fensterscheiben heil, nur eine einzige Telefonleitung war noch intakt. Die aus allen texanischen Städten herbei gerufenen Feuerwehren bekamen den Brand erst nach drei Tagen in den Griff. Noch einem Tag nach der Explosion der „Grandcamp“ flogen zwei andere Ozeanschiffe in die Luft! Flugzeuge und Hubschrauber flogen Ärzte, Schwestern, Unmengen an Blutkonserven, Penicillin und Gasmasken nach Texas City, das nahezu vollständig vernichtet wurde bzw. ausbrannte. „Brandkatastrophen“ tosa-Verlag 1999.*

---

<sup>11</sup> Auch in den Linzer „Stickstoffwerken“ bzw. der „Agro“ wurde bzw. wird noch immer Ammoniumnitratdünger in großen Mengen produziert.

## **Die Betriebsfeuerwehr ist „wettbewerbsverzerrend“**

Als die Industriebosse erkennen mussten, dass sie mit der ersatzlosen Abschaffung der Chemiepark Betriebsfeuerwehr nicht ankommen, plädierten sie für die Verringerung des Mannschaftsstandes, der nach deren Dafürhalten bei Bedarf durch „nebenberufliche“ Feuerwehrmänner ergänzt werden sollte, denn der Personalaufwand für diese Feuerwehr sei schlicht und einfach „wettbewerbsverzerrend“.

Massgeblichen Entscheidungsträgern des Magistrates Linz, der Stadtgemeinde Steyregg und die überzeugenden Argumenten des Linzer Branddirektors DI. Wolfgang Kaplan, sowie dessen Stellvertreter, DI Gerhard Greßlehner und Dr. Christian Puchner, ferner des Landes-Feuerwehrinspektors Reg. Rat. Ing. Alois Affenzeller, haben den Fortbestand dieser Betriebsfeuerwehr gesichert. — Vorläufig?

So weit, so gut! Aber der Kampf um die Erhaltung dieser Betriebsfeuerwehr ist kein Einzelfall. Dabei wird ausser Acht gelassen, dass zu den rund 100.000 die Gesundheit gefährdenden chemischen Substanzen nahezu täglich neue dazu kommen, mit denen die Berufs-, die Betriebs- und auch die Freiwilligen Feuerwehren zurecht kommen müssen, wenn die damit beladenen Fahrzeuge verunfallen.

## **Das Produkt der Feuerwehr kann man nicht verkaufen**

Die Auswirkungen des Turbokapitalismus, dessen oberstes Ziel der Personalabbau und, auch wenn Unternehmen Gewinne erwirtschaften, die Betriebsverlagerung in Billiglohnländer ist, sind sattsam bekannt. Es zählt nur noch die „Kohle“, die ein Produkt lukriert. Weil die „Produkte“ der Feuerwehreinsätze nicht einen Handelswert haben, der mit Cash honoriert wird, findet die Erhaltung von Menschenleben, Sachwerten, der Arbeitsplätze und des Umweltschutzes nicht die gebührende Beachtung. Wohl aber die Kosten, die für die Erhaltung der Schlagkraft einer Feuerwehr unverzichtbar sind.

Bleiben wir bei den Betriebsfeuerwehren: Klein- und Mittelbetrieben mit einer Betriebsfeuerwehr werden bei den Versicherungsprämien kaum noch Nachlässen gewährt. Die heute obligatorisch vorgeschriebenen Auflagen des Betriebsbrandschutzes sind manchmal so kostspielig, dass viele Unternehmern nicht auch noch für eine Betriebsfeuerwehr aufkommen wollen. Die Einsatzleiter von Betriebsfeuerwehren, speziell der chemischen Industrie, müssen, um dem neuesten Stand der Brand- und Katastrophenbekämpfung gerecht zu werden, an ausländischen Seminaren und Katastrophenübungen teilnehmen. Zum Beispiel an RISC-Seminaren in Rotterdam, was Kosten verursacht.

Berufsfeuerwehren, deren Etat bis zu 85 Prozent von den Personalkosten minimiert wird, müssen mit einem Personalstand das Auslangen finden, der nur noch für die im Alltag üblichen Störfälle mehr schlecht als recht reicht. Im Falle einer Katastrophe wird von den Magistraten die Assistenzleistung durch Freiwillige Feuerwehren vorausgesetzt.

Bei den Freiwilligen Feuerwehren fallen zwar keine Personalkosten an, dennoch, so tönt es nicht nur aus den Gemeindestuben, seien sie, weil es so viele gibt, ein kaum noch finanzierbarer Zeitvertreib für Idealisten, die mit der Feuerwehruniform ihr Image aufpolieren wollen. — Dass es seit 1951,<sup>12</sup> also seit mehr als einem halben Jahrhundert, in Oberösterreich keine großen Dorfbrände gibt wie sie vor hundert Jahren noch gang und gäbe, ist gewiss kein Zufall.

---

<sup>12</sup> Am 23. April 1951 führte in Schenkenfelden ein schadhaftes Kabel zu einem Großbrand, der 30 Objekte einäscherte und einem Landwirt und einer Magd das Leben kostete. 26 Freiwillige Feuerwehren standen im Einsatz. Notabene: Damals war die Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehren noch unter dem erforderlichen Minimum. Viele Feuerwehrkameraden befanden sich noch in sowjetischer Gefangenschaft.

## **Gibt es zu viele Freiwillige Feuerwehren?**

Warum gab es früher so viele Freiwillige Feuerwehren? — Ein Entstehungsbrand kann innerhalb von acht Minuten zu einem Großbrand ausarten. Der Kampf gegen die Zeit zwang früher zu kleinen Einsatzbereichen, in denen man mit von Pferden gezogenen Pumpen gerade noch das Auslangen fand. An Einsatzkräften herrschte kein Mangel, technische Einsätze gab es noch nicht und die Leute hätten sich geschämt, wegen ein paar vom Sturm derangierter Ziegel oder wegen eines Wespennestes die Feuerwehr zu bemühen.

Warum gibt es noch immer so viele Feuerwehren? Heute verfügt jede FF Oberösterreichs zumindest über ein Löschfahrzeug. Der Mannschaftsstand ist im großen und ganzen zufriedenstellend, aber nicht mehr dessen uneingeschränkte Verfügbarkeit. Viele Feuerwehrmänner sind Pendler, die, weit von ihren Wohnstätten entfernt, unabhkömmlich in einem Produktionsprozess eingebunden sind. Drum brauchen wir die vielen Feuerwehren, damit man, wie in den Alarmplänen vorgesehen, aus den benachbarten FF Assistenz anfordern kann. Wollte man sich, wie oft gefordert, mit Stützpunktfeuerwehren begnügen, so wären die Anmarschwege zu lang, um zeitgerecht eingesetzt zu werden. In England dauern in entlegenen Gebieten die Anrückezeiten bis zu einer Stunde!!! Das Manko an verfügbaren Kräften muss bei uns daher auch mit teuren Fahrzeugen und Geräten, die die Feuerwehren mit beachtlichen Eigenleistungen finanzieren helfen, kompensiert werden.

Im Sommer kam es in Spanien,<sup>13</sup> Portugal und an der Côte d'Azur zu riesigen Waldbränden, bei denen allein in Portugal 100.000 ha Wald vernichtet wurde. Im Fernsehen sah man zwar moderne Einsatzfahrzeuge, aber auch freiwillige Helfer in Blue jeans und T-Shirts, die Brände bekämpften. Wochenlang, aber ohne Erfolg. Denn was nützen modernes Gerät und ein paar Hubschrauber, wenn es an Männern fehlt, die in der Brandbekämpfung ausgebildet sind, und die, ehe sie ermatten, ständig durch frische Einsatzkräfte abgelöst werden, wie anno 2002 bei der Hochwasserkatastrophe in Oberösterreich. Um die Freiwilligen Feuerwehren ist es in Europa, abgesehen von unseren Nachbarstaaten, zumindest was die flächendeckende Verfügbarkeit betrifft, schlecht bestellt.

Mindestens 70 Prozent aller Feuerwehreinsätze werden in Österreich von 4549 Freiwilligen Feuerwehren bewältigt, denn bei uns gibt es nur sechs Berufsfeuerwehren, nicht einmal eine in jedem Bundesland. Dazu kommen 327 Betriebsfeuerwehren, deren Wirkungsbereich meistens auf die Betriebsanlagen beschränkt bleibt, deren Ausbildungsstand jedoch von den Freiwilligen Feuerwehren übernommen wird.

Ehe am 15. Dezember 1955, den anderen Bundesländern voraus, in Oberösterreich das KHD-Gesetz (Katastrophen- Hilfsgesetz) per LGBl 88/1955 in Kraft trat, waren die Freiwilligen Feuerwehren, sieht man von Hochwasser- und Rettungseinsätzen ab, nur eine „Brandwehr“. Dass sie inzwischen schnell, kompetent und zuverlässig in allen Notfällen den Erwartungen gerecht werden, ist nur durch eine ständige Optimierung der Ausrüstung und der Ausbildung möglich, solange die dafür erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

(\*) **Hans Gilbert Müller:**

Jahrgang 1929, Abschnittsbrandinspektor.

---

<sup>13</sup> SPANIEN: 504.782 km<sup>2</sup>, 40 Millionen Einwohner, ca. 3200 Freiwillige Feuerwehrmänner. PORTUGAL: 92.389 km<sup>2</sup>, 9,8 Millionen Einwohner, 32.240 Freiwillige Feuerwehrmänner, FRANKREICH: 543.965 km<sup>2</sup>, ca. 181.000 Freiwillige Feuerwehrmänner. Zum Vergleich: ÖSTERREICH: 83.535 km<sup>2</sup>, 247.844 Freiwillige Feuerwehrmänner (Stand 2003).

## Anhang

### **Im Jahre 1991 gab es in Oberösterreich:**

1 Berufsfeuerwehr,  
40 Betriebsfeuerwehren und  
899 Freiwillige Feuerwehren.

### **Im Jahre 2004 gab es in Oberösterreich:**

1 Berufsfeuerwehr,  
36 Betriebsfeuerwehren und  
894 Freiwillige Feuerwehren.

### **Im Jahre 2003 gab es in Österreich:**

6 Berufsfeuerwehren,  
327 Betriebsfeuerwehren und  
4549 Freiwillige Feuerwehren.

Am 17.Mai 2005 wurde die angeblich 1847 gegründete **Betriebsfeuerwehr Stift St. Florian**, die älteste Betriebsfeuerwehr Oberösterreich und eine der ältesten Österreichs, aufgelöst.

Am 30.September 2005 wurde die 1887 gegründete **Betriebsfeuerwehr Solvay Oesterreich GmbH** aufgelöst.

Am 14. Mai 2005 wurde die **Betriebsfeuerwehr EuroSTOP Wels** gegründet.

## Der Bestand an Betriebsfeuerwehr in Oberösterreich im Jahre 2005:

Austria Metall AG	1947
Wiesner & Hager	1965
Energie AG Riedersbach	1986
Lederfabr. W. Vogl.&Co Gmb	1908
A. Haberkorn u. Co.	1940
SGL Carbon GMBH & CO	1919
Solvay Oesterreich Gmbh	1887
Steyermuehl	1886
Hatschek	1937
Rohol-Rosenau	1946
Nettingsdorfer Papierfabrik A	1908
Dr. Franz Feurstein Ges.m.b.	1876
Flughafen Linz Ges.m.b.H.	1955
Hueck Folien Ges.m.b.H	1990
Leitz Gmbh & Co.KG. Riedau	1972
Brauerei Zipf	1927
Lenzing Aktiengesellschaft	1938
Eternit-Werke Ludwig Hatsch	1900
Energie AG Timelkam	1939
MAN Nutzfahrzeuge Österrei	
Skf Oesterreich Ag	1987
Bmw-Motoren Ges.m.b.H.	1987
Landeskrankenhaus Steyr M	1996
Fritsch Wels	1900
EuroSTOP Wels	2005
Austria Tabak GmbH & Co K	1873
Chemiepark Linz	1942
Va Tech Elin EBG Gmbh & C	1966
Nestle Ges.mbh Franck-kathr	1879
Linz Textil Holding Ag	
Linz Ag	1910
Oebb-Technische Services, L	1887
Schiffswerft AG Linz	1915
Voest-Alpine Stahl Linz Gmb	1938
Landestheater Linz MOB	1995

**Zwei Betriebsfeuerwehr wurden heuer aufgelöst, darunter die 1847 gegründete BTF des Stiftes St. Florian. In der rechten Spalte ist, soweit bekannt, das Gründungsjahr angeführt**

# Betriebs-Werksfeuerwehren- Brandschutzgruppen.

*Roman Felsner (\*)*

Um Ihnen über Feuerwehr – Brandschutzwesen ausführlicher berichten zu können, möchte ich Ihnen unser Bundesland Kärnten kurz vorstellen.

## **Das ist Kärnten**

Kärnten ist das südlichste Bundesland Österreichs und das Fünftgrößte dieses Staates. Es ist ein Südländchen mit ausgesprochen mildem Klima. Im Norden begrenzt durch die Hohen Tauern und die Nockberge, im Süden von den Karawanken und den Karnischen Alpen. Im Westen bilden die Lienzer Dolomiten, im Osten die Koralpe die Grenze. Die höchste Erhebung der Ostalpen ist der Großglockner, damit Österreichs und auch Kärntens höchster Berg mit 3798 m, der tiefste Punkt ist im Osten, Lavamünd mit 348 m über der Adria. Etwa 100 Kilometer Luftlinie im Süden ist die obere Adria. Die gesamte Südgrenze ist auch Staatsgrenze, im östlichen Teil zu Slowenien, im westlichen zu Italien und damit auch Sprachgrenze. Kärnten hat die Form eines Rechteckes mit einer Länge von 180 Kilometer und einer Breite von 70 Kilometer, die Landesgrenze beträgt 640 Kilometer, die Gesamtfläche beträgt 9534 Quadratkilometer. Hatte Kärnten im Jahr 1900/343.531 Einwohner, so sind es im Jahr 2004 bereits 559.078.



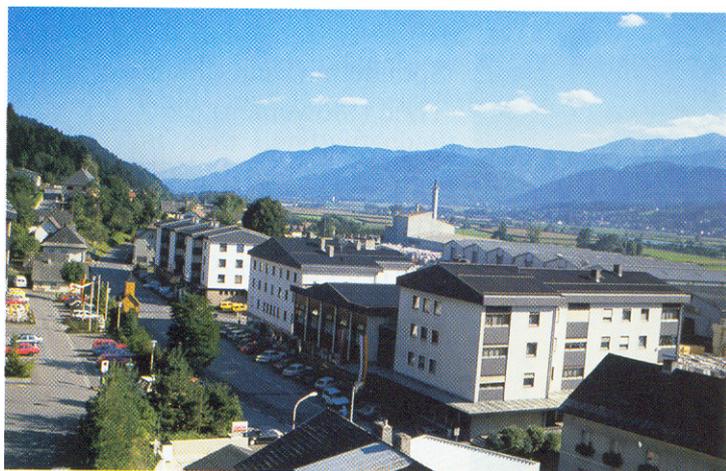
Die Draava ist der Hauptfluss und durchfließt Kärnten von Westen ob Oberdrauburg nach Osten bis Lavamünd. An der Draava werden zehn Laufwerke zur Stromerzeugung betrieben. Kärnten hat aber auch 200 größere und kleinere Seen. Klagenfurt ist Landeshauptstadt mit 100.000 Einwohner, ist Schul- Messe, Universitätsstadt (1970), Sitz der Kärntner Landesregierung und aller wichtigen Ämter, das Tor nach Süden und Südosten.

## **Bergbau und Industrie**

In den Hohen Tauern und im Lavanttal wurde Gold und Silberbergbau betrieben, im 16. Jahrhundert wurden jährlich rund 120 kg Gold und 800 kg Silber gewonnen Blei, Zink und das Norische Eisen wurde schon seit über 2000 Jahre abgebaut und verarbeitet. Die Römer hatten ihre Waffen aus dem Norischen Eisen gefertigt da dieses eine hohe Qualität besaß. Die Hüttenindustrie florierte, zahlreiche Hammerwerke fertigten Drähte, Bleche, Nägel, Werkzeuge, Sensen und Sicheln die bis nach Russland geliefert wurden. Weltbekannt ist auch die Waffenschmiede in Ferlach seit 1246, die sowohl das Heer belieferte, als auch bekannt als Büchsenmacherstadt für Ihre Jagdwaffen als Hausindustrie ist. Der Höhepunkt fand vom 16. – 18. Jahrhundert statt. Solche hochwertigen Jagdgewehre werden noch heute in alle Welt geliefert. Als ältester Industriebetrieb wird die 1610 gegründete Weißblechfabrik in Kreuzen, die wahrscheinlich älteste Fabrik Europas genannt. Im 18. Jahrhundert florierte

die Textilindustrie der Firma Gebrüder Moro (1757 – 1968) mit 350 Arbeitskräften, Blei und Zinkindustrie, Lederfabriken (Neuner, Knoch), Schuhfabriken, Treibriemenwaren im In – und Ausland sehr gefragt. In einer Glasfabrik (von 1787 – 1839) auf der Koralpe waren 700 Personen beschäftigt.

Seit der Einstellung des Eisenbergbaues und dem Niederfahren der Hochöfen wird das Holz in Zellulosefabriken (Frantschach seit 1872) den Treibacher Chemischen Werken (1897), im Magnesitbergbau (1908), in zahlreichen Sägewerken, der Möbelindustrie, in der Finalfertigung gebraucht und verarbeitet, 90 % der Produkte wird exportiert. Ein Fünftel der Wirtschaft des Landes mit 15% Industriebeschäftigten profitieren davon. Kärnten hat einen Holzanteil von 14 % in Österreich.



Die Heraklithwerke der  
Österreichisch -  
Amerikanische Magnesit AG  
in Ferndorf

Die rasante Entwicklung der Elektrik und Elektronik hat heute mehr als 5000 Beschäftigte. Etwa 50 % des erzeugten Stromes durch Wasserkraft aus Laufkraft – Speicherkraft – und Dampfkraft - Werken wird über die Landesgrenzen geliefert. Ganz wichtig ist der Fremdenverkehr als Wirtschaftsfaktor, sowohl im Sommer als auch im Winter. Das milde Klima, die warmen Badeseen, die Landschaft vom sanften Hügelland bis zu schroffen Felsen, Gletscher und Hochgebirge laden zum baden, wandern, klettern, Schilaulen ein. Zahlreiche Heilbäder und Kuranstalten stehen für Wellnessurlaub zur Verfügung. Hotels und Privatzimmervermieter geben vielen Menschen Beschäftigung und verhindern die Landflucht. Die wunderschöne Landschaft wird durch unsere Bauern gepflegt und bleibt somit erhalten. Kärnten ist ein industriearmes Land, Schwerindustrie fehlt vollkommen, daher die reine, klare Luft.

*\*) Beiträge aus dem Buch „, das ist Kärnten, Geschichte \* Kultur \* Landschaft“ 4. Auflage 1995, Kärntner Druckerei Klagenfurt.*

### **Feuerschutz in Betrieben und Gebäuden.**

Viele dieser Betriebe im Bergbau, der Eisenindustrie hatten natürlich Feuerspritzen ohne jedoch eine organisierte Fabriksfeuerwehr zu haben, die Bedienung erfolgte durch die Arbeiter des Betriebes. Ganz wichtig waren daher vorhandene Feuerlöschordnungen die bereits Vorschriften zur Vorbeugung eines Brandes und Bauvorschriften aufwiesen. So mussten Schmiede, Seifensieder usw. welche mit offenem Feuer zu tun hatten ihre Betriebe außerhalb der Stadtmauern haben, alle Betriebe und Häuser mussten Löschgeräte, Leitern, Wasser in Bottichen und Laternen bereit halten und auch Hauspersonal für den Löscheinsatz zur Verfügung stellen.

Im Jahr 1779 ersuchte der Landeshauptmann den Klosteroberen des Kapuzinerklosters in Klagenfurt, im Fall eines Brandes im neuerbauten Palais der Erzherzogin Marianne, heute bischhöfliche Residenz, vier Brüder als Löschmannschaft zu stellen. Die Patres fanden dies nicht unter ihrer Würde. In Paris waren die Kapuziner 200 Jahre lang, bis zur Revolution, die einzige Feuerwehr.



Das Kapuzinerkloster  
in Klagenfurt, ein Ort  
der Hoffnung

\*) 350 Jahre Kapuziner in Klagenfurt v. Dr. Claudia Fräss-Ehhrfeld

In der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Ferlach kann man nachlesen, dass sie im Jahr 1885 gegründet wurde. Die damalige Büchsenmachergenossenschaft schenkte der Feuerwehr die aus dem Jahr 1801 stammende Handdruckspritze und eine Handdruckpumpe. Dazu kamen noch 400 m Schläuche und eine Schiebeleiter.



Die Ferlacher Feuerwehr bei  
einer Steiger Einsatzübung am  
Hauptplatz

\*) Rosentaler Kurier, 2005-07-09

Von einem Stadtbrand in Völkermarkt vom 6.- 7. Oktober 1830 wird berichtet, dass ein Schadenfeuer das um 7.00 Uhr bei einer Schmiede ausbrach und bis Mittag des nächsten Tages dauerte, 106 Häuser samt Nebengebäude einäscherte. Die Kirche, der Pfarrhof und 34 Häuser blieben verschont. Die Schindeldächer begünstigten trotz Windstille ein schnelles Ausbreiten des Feuers. Bemerkenswert ist auch, dass aus der Umgebung rasch Hilfe eintraf. Hilfe mit Feuerspritzen kam aus dem Stift Eberndorf, von der Herrschaft Weissenegg in Waisenberg, vor allen aus dem Kloster und der Burg der Marktgemeinde Griffen. Die Entfernung dieser Orte liegt zwischen 6 und 10 Kilometer. Eine beträchtliche Anzahl von Hausbesitzern war schon gegen Feuer versichert, die Schadenserhebung und die Auszahlung erfolgte rasch. Die Versicherungen zeigten den Protokollisten des Magistrates bei der Bezirksobrigkeit an; Dieser habe in der Brandnacht einige Löscheräte und Arbeitsleute „ausschließlich zur Rettung seiner Wohnung verwendet und dadurch beigetragen, dass ein großer Teil der Stadt, der sonst in ergiebigerer Hilfe hätte gerettet werden können, ein Raub der Flammen wurde.“ Dadurch hätte er die zu vergütenden Schäden vergrößert. Ein Urteil wurde nicht bekannt.

\*) Beitrag von Günther Körner, Seiten 367-374 in Carinthia I 193. Jahrgang 2003, Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten

Diese wenigen Beispiele sollen aufzeigen dass es schon lange, ehe es offizielle, organisierte Feuerwehren gab, ein Brandschutz vorhanden war, wenn man auch keine Gründungsdaten kennt. Einige Betriebe hatten bei der Organisation des Feuerwehrwesens nach Richtlinien des Kärntner Feuerwehrverbandes noch alte Feuerspritzen, ältere Fahrspritzen, Kübelspritzen, Metz Quatierspritzen, die darauf hinweisen, dass man schon früher gelöscht hat.

### Gewerks - und Fabriks-Feuerwehren

Erste Aufzeichnungen über obige Feuerwehren stammen vom 20.8.1876 des Kärntner Feuerwehr Verbandes, welche sehr ausführlich und daher aufschlussreich sind. Folgende Rubriken scheinen auf:

Name und Ort der Feuerwehr

Gründungsjahr

Mitgliederzahl der Steiger – Spritzen – Schutzmann - Wassertrupp -Mannschaft, Totale

Hauptmann und Stellvertreter

Steigerleitmann und Stellvertreter

Schutzleitmann und Stellvertreter

Adjutant

Arzt

Ausrüstung nach Vorschrift des Verbandes

Adjustierung nach Vorschrift

Maschinen

Gewinde ( Metzgewinde war die Norm)

Übungen

Brände im Jahr 1876

Vereinsversammlungen

Geselligkeit

Vermögen

Verbandsbeitrag: Unterstützungsfond 10 Kreuzer pro Mann, Regiebeitrag 1,50 Gulden für je 50 Mann,

Totale – Anmerkungen ( Beitritt zum Verband) Firma

Brückl	1872	10	16	2	4	32	Birkmann	Kolbe	Leona	Zigler	Mitt	W.
Büschelschaidere	1872	-	-	-	-	30	Leunig	-	-	-	-	-
Fisentrater	1874	2	16	4	8	20	Reucha	Frankhofer	-	-	Ybairig	St.
Abenbauern	1868	-	-	-	-	21	H. Meyer	-	-	-	-	-
Freudenberg	1870	-	-	-	-	26	Yinnung	-	-	-	-	-
Feistritz	1872	2	30	-	2	36	Yennill	-	-	-	fortschrittlich	St.
S. Gregor	1873	4	2	-	6	12	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Heft	1870	-	-	-	-	26	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Knapfenberg	1874	-	-	-	-	30	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Hagenfurt	1868	8	10	-	3	21	Nabitsch	-	-	-	-	-
Lölling	1868	-	-	-	-	60	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Limmerside	1874	6	16	10	20	52	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Oba	1872	-	-	-	-	40	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Drevalc	1873	15	20	35	40	70	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
S. Peter bei Hagenfurt	1875	-	-	-	-	24	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Illberg	1872	-	-	-	-	24	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Arbeitsberg	1872	-	-	-	-	20	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Treibach	1870	10	64	10	4	88	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Vitring	1868	10	20	4	-	34	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Winklberg bei Hagenfurt	1875	-	-	-	-	16	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-
Wegberg	1872	3	6	4	5	18	Yennig	Wetterbauer	Wetterbauer	Yennig	Yennig	-

Anmerkung: 1.) Die mit einem \* bezeichneten sind  
 2.) Normal-Gewinde ist gemeint  
 3.) Das Feinmetzwerk (Metzgewinde) ist gemeint  
 (Brücklmann (Spieler), St. Gregor, S. Petermann, Dreyer)

Zu diesem Zeitpunkt gab es 21 Feuerwehren wovon 16 zur Eisen-Union gehörten, also in Hochöfen, Hammerwerken, weiter waren Feuerwehren in einer Spiritusfabrik, Brauerei, Tuchfabrik, Bleiweißfabrik, Chemische Werke Treibach, diese wurde 1870 gegründet und hatte bereits 88 Mitglieder und besteht noch heute. Die erste Freiwillige Feuerwehr wurde 1864 in Klagenfurt gegründet, vier Werksfeuerwehren folgten im Jahr 1868, der Kärntner Feuerwehrverband im Jahr 1869. Brückl trat als erste Werksfeuerwehr dem Verband im Jahr 1876 bei. Von den 29 Feuerspritzen waren 19 von Metz Heidelberg, zwei von W. Knaust Wien, der Rest ältere Geräte. Von all diesen Feuerwehren existiert heute nur noch die Werksfeuerwehr in Treibach, einige wurden durch Freiwillige Feuerwehren ersetzt oder es wurden Löschgemeinschaften gebildet. Einen Großteil der Betriebe gibt es heute nicht mehr. Viele Firmen hatten nur am Papier eine Betriebsfeuerwehr um dadurch niedrigere Versicherungsprämien zu zahlen, haben aber in die Ausrüstung kaum investiert.

### **Betriebsfeuerwehren nach 1945**

In den folgenden Jahren scheinen in keinem Bericht des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes noch einmal Betriebsfeuerwehren auf. Im Krieg waren die Feuerwehren im Luftschutz integriert. In einen im 80. Gründungsjahr des Verbandes 1949 erschienenen Organisationsplan werden in Kärnten sieben Betriebsfeuerwehren genannt, welche unter den Gemeinden als Feuerwehr geführt wurden. Die Kommandanten waren auch bei der Wahl der Abschnitts - und Bezirksfeuerwehrkommandanten stimmberechtigt.

Am 27.4.1951 wurde der Betriebsfeuerwehrverband gegründet, erster Vorsitzender wurde Heliodor Kreibich von der Zellulosefabrik St. Magdalen bei Villach. Im Jahr 1955 gab es bereits dreißig Betriebsfeuerwehren, im Jahr 1965 sechsenddreißig.

Durch die stete Modernisierung, Technisierung und Zentralisierung werden immer weniger Arbeitskräfte benötigt, viele Betriebe haben zugesperrt, so dass es im Jahr 2004 nur noch 24 Betriebsfeuerwehren gibt. Durch die hohen Anforderungen an die Betriebssicherheit und Vorschriften der Feuerpolizei und der Bauordnungen an die Betriebe mussten entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. So gibt es weniger Großbrände und Entstehungsbrände können rascher gelöscht werden. Auf Grund von weniger Beschäftigten wurden in Betrieben Brandschutzgruppen gebildet, in Kärnten gibt es dreizehn davon. Bei den Betriebsfeuerwehren sind 26 Fahrzeuge wie TLF, KLF, Rüst. Kommando und 14 verschiedene Anhänger für - TSA, - Rüst - Pulver im Einsatz. Mit 155 Preßluftatmern sind die Feuerwehren gut ausgestattet.

Jeder Betrieb, jede Schule, jedes Amt, das Bundesheer, Kaufhäuser, Krankenhäuser usw. müssen Brandschutzbeauftragte die an der Landefeuerschule ausgebildet werden, haben. Sie sind für den vorbeugenden Brandschutz verantwortlich, meist sind dies Mitglieder von Freiwilligen Feuerwehren.



***Industriebrand  
mit meist großen  
Schaden***

Selbstverständlich sorgen im Land die gut ausrüsteten 400 freiwilligen Feuerwehren, 24 Betriebsfeuerwehren und die Berufsfeuerwehr mit 22.730 Mitgliedern und 883 Fahrzeugen sowie entsprechender Ausbildung und technischem Gerät für rasche Hilfe. Trotz allen Vorkehrungen kann man Brände nie verhindern. Die Brandstatistik des Jahres 2004 berichtet von 5.270 Brandeinsätzen in Kärnten, wovon 113 auf Gewerbebetriebe und 52 auf Industriebetriebe fallen. Außer bei Brandeinsätzen waren die Feuerwehren noch bei 9.358 technischen Einsätzen gefordert.



## EINSATZSTATISTIK

### Brandeinsätze Feuerwehren Kärntens 2004

	Hermagor	Spittal/Drau	Villach-Stadt	Villach-Land	Klagenfurt-Stadt	Klagenfurt-Land	Feldkirchen	St. Veit/Glan	Völkermarkt	Wolfsberg	GESAMT	Vergleichszahlen zum Vorjahr	Veränderungen zu Vorjahr +/- %
<b>BRÄNDE</b>													
Brandeinsätze	38	143	181	119	241	92	71	147	100	102	1.234	1.292	-4,49%
Brandsicherheitswachdienst	34	103	230	171	738	64	24	125	13	23	1.525	789	93,28%
Nachlöscharbeiten	0	4	0	6	3	9	9	12	2	0	45	62	-27,42%
Blinde Alarmer	0	0	0	1	30	0	1	4	1	3	40	70	-42,86%
Fehl-/Täuschungsalarmer	36	79	255	73	789	55	27	83	72	72	1.541	1.306	17,99%
Sonstige Brandeinsätze	0	2	0	5	54	1	1	12	3	2	80	15	433,33%
Nachbarl. Löschhilfen	45	111	5	137	3	103	52	158	98	93	805	1.104	-27,08%
<b>SUMME</b>	<b>153</b>	<b>442</b>	<b>671</b>	<b>512</b>	<b>1.858</b>	<b>324</b>	<b>185</b>	<b>541</b>	<b>289</b>	<b>295</b>	<b>5.270</b>	<b>4.638</b>	<b>13,63%</b>
Vergleich Vorjahr	174	435	584	524	1.284	317	197	512	320	291	4.638		

### Aufgliederung der Brandeinsätze 2004

	Hermagor	Spittal/Drau	Villach-Stadt	Villach-Land	Klagenfurt-Stadt	Klagenfurt-Land	Feldkirchen	St. Veit/Glan	Völkermarkt	Wolfsberg	GESAMT	Vergleichszahlen zum Vorjahr	Veränderungen zu Vorjahr +/- %
<b>OBJEKTE</b>													
Gewerbebetrieb	4	14	14	9	44	6	5	8	4	5	113	119	-5,04%
Industriebetrieb	2	5	3	7	2	2	0	14	12	5	52	45	15,56%
Kraftfahrzeug	1	23	23	18	28	13	5	8	7	17	143	101	41,58%
Landwirtsch. Objekte	1	7	7	11	3	3	4	11	11	8	66	54	22,22%
Öffentl. Gebäude	1	6	11	1	51	0	2	4	0	4	80	74	8,11%
Verkehrswege (Straße, Schiene)	0	1	3	3	1	1	2	3	2	0	16	16	0,00%
Wald, Wiese, Fluren	7	20	7	18	14	10	15	31	14	12	148	405	-63,46%
Wohn-/Geschäftsgebäude	18	44	40	28	78	29	26	31	29	31	354	317	11,67%
Sonstige	4	23	73	24	20	28	12	37	21	20	262	161	62,73%
<b>SUMME</b>	<b>38</b>	<b>143</b>	<b>181</b>	<b>119</b>	<b>241</b>	<b>92</b>	<b>71</b>	<b>147</b>	<b>100</b>	<b>102</b>	<b>1.234</b>	<b>1.292</b>	

	Hermagor	Spittal/Drau	Villach-Stadt	Villach-Land	Klagenfurt-Stadt	Klagenfurt-Land	Feldkirchen	St. Veit/Glan	Völkermarkt	Wolfsberg	GESAMT	Vergleichszahlen zum Vorjahr	Veränderungen zu Vorjahr +/- %
<b>LAGE der Brände</b>													
Arbeitsraum	4	7	13	6	20	0	2	5	3	2	62	60	3,33%
Dachbereich	2	7	0	4	5	2	2	0	9	3	34	32	6,25%
Elektr. Anlage	0	7	11	8	1	0	3	2	11	6	49	38	28,95%
Kamin, Feuerung	12	12	9	12	6	12	14	10	10	11	108	95	13,68%
Keller	2	4	4	4	19	2	4	5	6	7	57	42	35,71%
Lager, Scheune, Garage	2	8	5	9	9	2	4	17	11	9	76	74	2,70%
Wohnraum	2	28	16	8	64	13	7	16	6	8	168	133	26,32%
Sonstige	14	70	123	68	117	61	35	92	44	56	680	818	-16,87%
<b>SUMME</b>	<b>38</b>	<b>143</b>	<b>181</b>	<b>119</b>	<b>241</b>	<b>92</b>	<b>71</b>	<b>147</b>	<b>100</b>	<b>102</b>	<b>1.234</b>	<b>1.292</b>	

Dieser kurze Bericht soll Ihnen einen Überblick über unsere Feuerwehren und deren Arbeit geben. Wir alle arbeiten nach dem Motto „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“.

## Aufgaben der Betriebsfeuerwehren

Die Betriebsfeuerwehren haben die Aufgabe den Erstschutz im Werk sicherzustellen, Sicherheitsdienste zu leisten wie bei Schweißarbeiten, Umladen von gefährlichen Stoffen, Lotsendienst und Einweisen von fremden Einsatzkräften. Einsatzleitung gemeinsam mit anderen Feuerwehren. Brandschutzpläne sind zu erstellen, Brandmelder zu prüfen, Brandmeldezentralen zu warten. In größeren Orten und Städten sind diese Brandmelder mit den Alarmzentralen der zuständigen Feuerwehr direkt verbunden.

Die Feuerwehren werden aus Betriebsangehörigen gebildet und sind normal im Arbeitskreislauf integriert. Hauptamtliche Betriebsfeuerwehren gibt es in Kärnten nicht, bestenfalls sind einige Männer für Arbeiten als Gerätewart oder zu Sicherheitsdiensten eingeteilt. Die Kommandanten und Stellvertreter werden von der Betriebsleitung eingesetzt, Wahlen wie bei den Freiwilligen Feuerwehren gibt es nicht. Die Kommandanten und Funktionäre müssen jedoch die gleichen Voraussetzungen haben, die Ausbildung an der Landesfeuerwehrschule, Spezialschulungen für den Betrieb, wie auch alle anderen Feuerwehren. Die übrigen Feuerwehrmänner erwerben ihre Kenntnisse bei gemeinsamen Übungen und Schulungen. Wichtig sind gemeinsame Übungen, Betriebsbegehungen mit der umliegenden Feuerwehr. Gerne werden Angehörige von Freiwilligen Feuerwehren in die Werksfeuerwehr geholt. Manche Feuerwehren machen auch bei Leistungsbewerben mit.

Nach vielen Nachforschungen stellt sich die Frage ob man von Betriebsfeuerwehren erst nach der Organisation des Feuerwehrwesens sprechen kann oder nicht schon vorher, als man in Klöstern, Schlössern, Handwerksinnungen, Genossenschaften ihre Mitglieder zum Löschen ausgebildet hat. Feuerspritzen wurden oft von Betrieben, Bürgern und der Gemeinde gemeinsam angeschafft und dies lange bevor es ein geordnetes Feuerlöschwesen gab.



Nachdem dies heute mein letzter Vortrag in diesem Forum ist, möchte ich mich aufrichtig für das mir entgegengebrachte Vertrauen und Kameradschaft in den langen Jahren bedanken und auch Ihnen für die Zukunft nur das Beste wünschen.



Mein Nachfolger ist Herr **K e r n j a k** Heinz  
geboren am 10. Mai 1954  
9201 Krumpendorf am Wörthersee  
Römerweg 69, Telefon 0664 /2072800  
Beruf: Finanzberater  
Kassier bei der FF Krumpendorf seit 1984  
Dienstgrad: Hauptverwalter  
IFSO – Generalsekretär seit 1993

Mit dieser Vorstellung darf ich Sie bitten ihn in Ihrer Mitte genauso kameradschaftlich aufzunehmen und ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen. Mit unserem Feuerwehrgruß Gut Heil verbleibe ich Euer Kamerad

Gut Heil !

## Quellen und Literatur

Archiv Kärntner Landesfeuerwehrverband

Beiträge „das ist Kärnten, Geschichte \* Kultur \* Landschaft“, Kärntner Druckerei

Klagenfurt. 4. Auflage 1995, Seiten 100-103,106, 117-118,121,143,147,188

Beitrag von Günther Körner, Seiten 367-374 in Carinthia I, 193. Jahrgang 2003, Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten,

350 Jahre Kapuziner in Klagenfurt v. Dr. Claudia Fräss-Ehrfeld, Seite 12

„Dem Nächsten zur Wehr“, Seite 61, Roman Felsner, Artis Media Verlag, 1989, 2000, Jahresbericht KLFV 2004

Österreichische Draukraftwerke AG – Kärnten – Austria, Boschüre, Bericht 1947-1988

Rosentaler Kurier, 2005-07-09, Seite 8

### (\*) **Roman Felsner**

Jahrgang 1930, Pensionist, Verkaufsleiter, Konsulent des KLFV für Feuerwehrgeschichte und Dokumentation, 23 Jahre Kommandant der FF Hauptwache Klagenfurt, 18 Jahre Bezirksfeuerwehrkommandant Stellvertreter, Buchautor „Dem Nächsten zur Wehr“ Fachbeiträge in Feuerwehrzeitungen, Gestalter des Kärntner Landesfeuerwehrmuseums, Gastlehrer an der Landesfeuerweherschule.

# Betriebsfeuerwehren Kärnten

## Zusammenfassung

Kärnten ist das südlichste Bundesland Österreichs das Fünftgrößte dieses Staates und ist ringsum von Bergen umschlossen. Der höchste Berg der Ostalpen der Großglockner liegt in Kärnten und ist 3798 m hoch. Die Landesgrenze beträgt 640 Kilometer und grenzt in Süden an Slovenien und Italien. Die Gesamtfläche beträgt 9534 Quadratkilometer. Kärnten hat heute 559.078 Einwohner, die Landeshauptstadt Klagenfurt, Schul und Universitätsstadt, Sitz der Kärntner Landesregierung hat 100.000 Bewohner. Die Drau ist der Hauptfluss an welchem 10 Laufkraftwerke betrieben werden.

## Bergbau und Industrie

In den Hohen Tauern und im Lavanttal wurde Gold und Silberbergbau betrieben, im 16. Jahrhundert wurden jährlich rund 120 kg Gold und 800 kg Silber gewonnen. Blei, Zink und das Norische Eisen wurde schon vor 2000 Jahren abgebaut, die Römer schmiedeten ihre Waffen daraus. Zahlreiche Hammerwerke fertigten Drähte, Bleche, Nägel, Werkzeuge, Sensen, Waffen welche in alle Welt geliefert wurden. Die 1610 gegründete Weißblechfabrik in Kreuzen ist wahrscheinlich die älteste Fabrik Europas. Waren aus der Textilindustrie, Lederfabriken, Schuherzeugung, Glaserzeugung waren auch im Ausland sehr begehrt.

Mit der Stilllegung des Bergbaubetriebes, der Eisen – Stahlerzeugung, von Blei und Kohle wurde das bisher benötigte Holz nicht mehr gebraucht und wurde nun in Sägewerken, in den Papier und Zellstofffabriken, der Möbelerzeugung und in Faserplattenfabriken verwendet, denn Kärnten hat einen Holzanteil von 14% in Österreich. Viele Menschen finden hier und in der Elektrik und Elektronikbranche Beschäftigung. Strom aus Lauf und Speicherkraftwerken wird zu 50% über die Landesgrenzen geliefert Wir sind ein industriearmes Land, Schwerindustrie fehlt, daher die gute reine Luft, dies belebt den Fremdenverkehr im Sommer und Winter, (baden, wandern, klettern, schwimmen, Schilaufen, Wellness).

## Feuerschutz in Betrieben

Viele Betriebe die mit Feuer zu tun hatten mussten auch vorsorgen und hatten Löschgeräte und Feuerspritzen ehe es geordnete Feuerwehren gab. Feuerlöschordnungen beweisen dies. Löschgeräte und Personal mussten bereitgehalten werden. Im Jahr 1779 wurden die Kapuziner gebeten vier Brüder als Löschmannschaft zur Verfügung zu stellen.

Die Büchsenmachergenossenschaft in Ferlach schenkte der 1885 gegründeten Feuerwehr ihre aus dem Jahr 1801 stammende Handdruckspritze und Handdruckpumpe.

Bei einem Stadtbrand in Völkermarkt im Oktober 1830 wurden 106 Häuser samt Nebengebäude vernichtet. Nachbarschaftshilfe kam aus den 6 – 10 Kilometer entfernten Stift Eberndorf, der Herrschaft Weissenegg und dem Kloster und Markt Griffen die mit ihren Feuerspritzen herbeieilten und noch 34 Häuser, die Kirche und den Pfarrhof retten konnten.

## Gewerks - und Fabriksfeuerwehren

Erste Aufzeichnungen über solche Feuerwehren stammen vom 20.8.1876 des Kärntner Feuerwehrverbandes welche sehr aufschlussreich sind. Zu diesem Zeitpunkt gab es 21 Feuerwehren wovon allein 16 zur Eisen Union gehörten 29 Feuerspritzen waren, meist von Metz, vorhanden. Die FF Klagenfurt wurde 1864 gegründet, vier Werksfeuerwehren 1868, der Feuerwehrverband 1869. Brückl trat bereits 1870 dem Verband bei. Von den damaligen Werks - Feuerwehren existieren heute nur mehr jene aus Treibach, wenn auch unter neuen

Namen. Einige wurden durch Freiwillige Feuerwehren ersetzt oder es wurden Löschgemeinschaften gebildet. Einige Firmen hatten Betriebsfeuerwehren nur am Papier um sich teure Versicherungsprämien zu ersparen, haben aber in die Ausrüstung kaum investiert.

### **Betriebsfeuerwehren nach 1945**

Bis zum Jahr 1949 scheinen in keinem Bericht des KLFV irgendwelche Aufzeichnungen auf. In dieser langen Zeit wurden diese Feuerwehren unter der Gemeinde geführt, die Kommandanten werden von der Betriebsleitung eingesetzt, müssen alle vorgeschriebenen Kurse und Voraussetzungen für diese Funktion haben und hatten bei den Wahlen auf Bezirks- und Abschnittsebene Stimmrecht. Im Jahr 1949 waren nur sieben Betriebsfeuerwehren angeführt. Am 27.4.1951 wurde der Betriebsfeuerwehrverband gegründet, es gab 1955 bereits dreißig im Jahr 1965 sechszwanzig Betriebsfeuerwehren.

Durch die stete Modernisierung, Technisierung und Zentralisierung werden immer weniger Arbeitskräfte benötigt, viele Betriebe existieren nicht mehr, daher gibt es im Jahr 2004 nur noch 24 Werksfeuerwehren und 13 Brandschutzgruppen. Die Feuerwehren haben 26 Einsatzfahrzeuge, 14 verschiedene Anhänger, Sondergeräte und Löschmittel, sind mit 155 Preßluftatmern gut ausgestattet.

Jeder Betrieb jede Schule jedes Amt das Bundesheer die Krankenhäuser Kauf und Warenhäuser usw. müssen ausgebildete Brandschutzbeauftragte haben, die für den vorbeugenden Brandschutz verantwortlich sind, meist sind dies Mitglieder von Freiwilligen Feuerwehren.

### **Aufgaben der Betriebsfeuerwehren**

Die Feuerwehr hat den Erstschutz im Betrieb sicherzustellen, im Ernstfall das Einweisen fremder Kräfte durchzuführen, die Einsatzleitung mit diesen durchzuführen. Brandschutzpläne sind zu erstellen und zu warten, Brandmelder und Löschgeräte zu überprüfen, Sicherheitsdienste zu leisten. Die Mitglieder der Feuerwehren sind Betriebsangehörige die im Arbeitskreislauf stehen und nur für den Feuerwehreinsatz, Übungen – Schulungen – Besuch der Feuerweherschule, freigestellt werden. Gemeinsame Übungen, Schulungen, Betriebsbegehungen mit umliegenden Einsatzkräften erhöhen den Einsatzerfolg.

Selbstverständlich sorgen im Land die gut ausgerüsteten 400 freiwilligen Feuerwehren, 24 Betriebsfeuerwehren und die Berufsfeuerwehr mit 22.730 Mitgliedern und 883 Fahrzeugen mit entsprechend technischer Ausrüstung und Ausbildung für rasche Hilfe. Trotz aller Vorkehrungen kann man Brände nie verhindern, enorme Schäden können auftreten aber auch verhindert werden.

Die Brandstatistik vom Jahr 2004 berichtet von 5270 Brandeinsätzen in Kärnten, wovon 113 auf Gewerbebetriebe und 52 auf Industriebetriebe fallen. Außer diesen Brandeinsätzen waren die Feuerwehren noch bei 9358 technischen Einsätzen gefordert.

*Nur wenige Aufzeichnungen von Betriebsfeuerwehren gibt es wie Statuten, Vereinsgründungen, da nahezu alle alten Betriebe nicht mehr existieren, daher stellt sich die Frage: „Gibt es Werksfeuerwehren erst mit der Organisation der Freiwilligen Feuerwehren?“*

# **Plant Fire Brigades (PFB) in Carinthia**

## **Summary**

Carinthia, the most southern part of Austria, surrounded by mountains, the highest is Großglockner with 3798 m. The boarderline of Carinthia over all is 640 km, the southern neighbours are Slovenija and Italy. The whole area of Carinthia has 9534 sq.km., with 559.078 inhabitants, its capital is Klagenfurt (100.000 inhabitants). In Klagenfurt you can find the provincial government, many schools and the Alpe-Adria-University. Carinthias main river is the Drau with 10 hydraulic power stations.

## **Mining and Industry**

There was mining in the Alps and some valleys, in the 16<sup>th</sup> Century they found 120 kg of gold and 800 kg of silver the year. The Romans already mined 2000 years ago for lead, zinc and the famous Noric Iron Ore, from which they made their weapons. A lot of iron articles were exported to the whole world. The world wide oldest tinplate factory was built in Kreuzen in the year 1610.

Industry: Textiles, leather, shoes, glas, building materials, car accessories.

With the end of mining there was no longer use for the lots of wood. Since then the wood is used by saw mills, cellulose factories, furniture, fibreboard etc. Carinthias part of Austrians wood lies by 14 %. A lot of people also is jobbing in the electric and electronic branche. Electric current is exported to other countries by more than 50 %.

But in Carinthia there is a very low rate in industrial plants. So we have a very good and clean air, very important for tourism in summer and winter. All over the country you find a lot of possibilities for bathing, climbing, swimming, biking, skiing etc.

## **Fire protection in firms**

Fire-handling firms ever had to provide themselves against fire and there were also centuries ago special instruments for fire fighting before fire brigades were founded. You can see this in local fire regulations. In 1779 the Holy Order of Chapucins was asked to build up a fire brigade team of 4 persons.

The cooperation of gunsmiths in Ferlach gave her 1801 made fire-engine to the 1885 founded Volunteer Fire Brigade Ferlach. In October 1830 there were destroyed 106 houses in Ferlach by one large fire. Only 34 houses, the church and the vicarage could be saved by the help of neighbours from the villages Eberndorf, Griffen and Weissenegg, more than 10 km away.

## **Plant Fire Brigades (PFB)**

First and interesting informations about such fire brigades in Carinthia you can find in a paper of the Carinthian Association of Fire Fighters, dating 20.8.1876. At this time there existed 21 PFB's (16 of them belonging to the Iron Union Corporation) with 29 fire-engines, most of them made by Metz. Klagenfurt Fire Brigade was founded 1864, 4 PFB's 1868 (the only one now existing is PFB Treibach), Brückl Fire Brigade 1869. Most of the PFB's later were replaced by volunteer fire brigades. Some firms only founded PFB's to save the expensive insurance premiums, but this PFB's never had any equipment.

## **Plant Fire Brigades since 1945**

Up to 1949 you can't find any notes about PFB's in Carinthia. In this time the PFB's were directed by communities, the commanders were installed by the firms management. The commanders had to absolve all instructions and extension courses, and so they had also the right to vote their regional leaders. In 1949 there existed only 7 PFB's in Carinthia, on 27.4.1951 there was founded the PFB-Association, in 1955 with 30 members, 1965 with 36 PFB's.

The increasing modernisation, mechanisation and centralisation killed a lot of jobs and plants, and so there are 24 PFB's and 13 Fire Protection Groups in 2004. They are working with 26 emergency cars, 14 different trailers, some special equipment and 155 compressed air breathing apparatuses.

All public buildings (also schools, hospitals, communities etc.) must have trained fire safety engineers, most of them also members of local volunteer fire brigades.

## **Plant Fire Brigades functions**

The PFB is responsible for the first concentrated efforts of a fire brigade in the plant. It also works with volunteer fire brigades outside the plant, making operation controlling in common. The PFB is also preparing and servicing alarm plans, fire detectors, fire fighting equipment etc. and they have to do all kinds of security jobs. PFB's staff is permanent employed at the plant, and the members are released from work for fire fighting, fire practices, training courses etc. Trainings with local fire brigades activates their jobs intensity.

There also exist 400 Volunteer Fire Brigades and 1 Professional FB (Klagenfurt) in Carinthia, with 22730 fire fighters at all and 883 emergency cars.

But in spite of this you never can prevent burnings or great damages, but most of them are prevented by Carinthias Fire Brigades.

In 2004 there were 5270 burnings in Carinthia, 113 in business enterprises and 52 in industrial firms, and furthermore the Carinthian Fire Brigades had to manage 9358 technical emergencies.

There are only few records concerning the Plant Fire Brigades in Carinthia (like statutes, date of foundation etc.), because nearly all of the old plants doesn't exist, and so we have to raise the question:

**“Are the Plant Fire Brigades based on the organization of the Volunteer Fire Brigades?”**

# Berufsfeuerwehr in Polen anhand von ausgewählten Beispielen

*Helena Witecka*

Die Tätigkeit der selbständigen Berufsfeuerwehr auf dem polnischen Gebiet fängt in den 60er Jahren an, entwickelte sich aber zuerst am Ende der 90er Jahre. Das waren vor allem Werks- und Vorwerkfeuerwehren. Am Anfang des 20. Jahrhundert organisierte man Bahnfeuerwehren und Schulfeuerwehren. Und zum Beispiel waren im Jahre 1875 in Galizien 4 Feuerwehren und im Jahre 1899 22 Einheiten tätig. Im Königreich Polen funktionierten im Jahre 1914 17 Vorwerkfeuerwehren, 39 Werksfeuerwehren und eine durch die Quellen nicht näher bestimmte Zahl von Bahnfeuerwehren. In Oberschlesien waren im Jahre 1912 15 Werksfeuerwehren tätig, also in fast jedem Unternehmen.

Das waren freiwillige Feuerwehren. Sie entstanden infolge des Brandes, der riesige materielle Verluste verursachte, was einen bedeutenden Einfluss auf seine Wirtschaftlichkeit hatte. Außerdem konnten die Unternehmer, die die Feuerwehren organisierten, mit bedeutenden Versicherungsvergünstigungen rechnen. Die Feuerwehren waren sehr populär. Man organisierte sie mit Genauigkeit und Enthusiasmus, und der Beitritt zur Feuerwehr war für die Arbeiter eine Art Auszeichnung, die sie sehr oft auf einen Platz in der Feuerwehr warten mussten. Zur Feuerwehr konnte jeder gesunde Arbeiter gehören. Sehr oft waren dort Direktoren, Ingenieure, Meister und Arbeiter tätig. Alle wollen den anderen Leuten in ihren Betrieben, aber auch in den umliegenden Siedlungen Hilfe leisten. An Schulungen nahmen alle unentgeltlich teil. Manchmal bekam die Feuerwehr Geldmittel von der Verwaltung, die man für gemeinsame Ausflüge oder Veranstaltungen ausgab.

Die Feuerwehren wurden vor allem in den größten Unternehmen organisiert. Zum Beispiel wurde die Werksfeuerwehr in der Zuckersiederei in Brześć Kujawski bei der Entstehung des Betriebes im Jahre 1894 gegründet. Das war die größte Zuckersiederei im Königreich Polen, und die Feuerwehr die erste im Kreis Włocławek. Die Feuerwehr schützte nicht nur den Betrieb sondern auch die Stadt Brześć Kujawski und ihre Umgebung. Die damals entstehenden Brände wurden mit Eimern mit Wasser und Sand gelöscht. Die Entstehung der Feuerwehr verursachte die schnelle Entwicklung des Brandschutzes auf diesem Gebiet. Die ersten Mitglieder der Feuerwehr waren die Arbeiter der Zuckerfabrik, die in der Fabrikkolonie wohnten. Am Anfang waren das nur einige Arbeiter und die Ausrüstung war einfach, wie z.B. Eimer, Schaufel, Bootshaken, Beile, Leitern, Pferdekarren und die persönliche Ausrüstung der Feuerwehrleute. Die Feuerwehr hatte keine Standarte, sondern nur dreieckige Eckfahnen, die an der Requisitpferdekarre befestigt wurden. Von Anfang an verfügte die Einheit über eine Remise mit zwei Garagen. Jede Garage hatte zweiflügelige Tore, die man auf beiden Seiten öffnen konnte, in die Richtung des Betriebes und der Stadt. In der Zeit der Zweiten Republik Polen disponierte die Einheit über 3 Sektionen, Beilfeuerwehrleute und eine Rettungssektion, eine Löschsektion und eine Wassersektion (als Stromsektion benannt). Die Bekleidung wurde aus weißem Segeltuch hergestellt und bestand aus Jacke und Hose, die bis zum Knie reichten. Die Galauniformen wurden aus dunkelblauem Material hergestellt und nur von den Funktionsfeuerwehrleuten getragen. Während der Einsätze trug man Metall- oder Messinghelme. Die Funktionsfeuerwehrleute trugen Helme mit einem charakteristischen Kamm. Zwischen den Kriegen verfügte die Feuerwehr schon über eine Grundausrüstung und über tragbare Motorpumpen vom Typ „Strażak“ und Motorpumpen vom Typ „Polonia I“, Typ C-2. Der Ausbruch des zweiten Weltkriegs und die darauf folgende Okkupation unterbrach die Tätigkeit der Feuerwehr nicht. Im Februar 1945 während des ersten Treffens ergänzte man die personelle Besetzung und wählte eine neue Verwaltung aus. Die Entwicklung der Einheit war systematisch. Im Mai

1955 baute man eine neue Remise und man kaufte einen Feuerwehrwagen (Marke „Chevrolet“). Im Jahre 1964 kaufte die Zuckerfabrik für die Einheit den ersten Kampfwagen „Star 25“ GBM- 2/8. Im Jahre 1969 feierte die Feuerwehr ihr 75-jähriges Jubiläum und ihr wurde die Abzeichnung „Das Goldene Zeichen des Verbandes“ verliehen. Im Jahre 1974 wurde die Frauenfeuerwehreinheit gegründet, die bis heute tätig ist. Es ist merkwürdig, dass ihre Vorgesetzten immer die Betriebsdirektoren waren.

In den größten Betrieben wurden die freiwilligen Feuerwehren in die Berufsfeuerwehren umgestaltet. Zum Beispiel im Betrieb namens Hipolit Cegielski in Poznań wurde am Anfang der 20er Jahre die freiwillige Feuerwehr organisiert, die man in den Jahren 1926/27 versuchte in die Berufsfeuerwehr umzuformen. Im Jahre 1928 entstand eine Berufseinheit, die 7 Feuerwehrleute umfasste und die im Jahre 1929 zur Berufsfeuerwehr mit einer Sektion umgestaltete wurde. Der erste Kommandant war Franciszek Skalecki. In den Jahren 1928-1935 zählte die Einheit 9 Feuerwehrleute. Im Betrieb von Cegielski waren damals 4000 Arbeiter angestellt. Die Ausrüstung bildete ein Transportwagen und 140 Meter Druckschlauch. Der Betrieb kaufte für jeden Feuerwehrmann eine dunkelblaue Drelljacke, eine Mütze, einen Gürtel, ein Beil und einen Helm. Die sonstige Ausrüstung musste jeder Feuerwehrmann auf eigene Kosten kaufen. In den ersten Jahren der Tätigkeit arbeiteten die Feuerwehrleute 12 Stunden und verdienten 96 Groschen pro Stunde, was dem Lohn schlecht qualifizierter Arbeiter entsprach. Im Jahre 1936 bekam die Einheit die Motorpumpe „Silesia“. Die Feuerwehrtare befand sich in den Räumen bei dem Kompressorsaal. In den ersten Jahren leisteten die Feuerwehrleute ihren Dienst auf dem sog. „Feuerdienstleistungsstellen“. Sie prüften und konservierten die Ausrüstung, führten die Schulungen der Arbeiter und sicherten die feuergefährdeten Plätze. Den ersten Brand löschte die Einheit im Jahre 1929 im Hauptlager. Dank der schnellen Aktion der Feuerwehrleute verursachte der Brand nur kleine Verluste. Im Jahre 1938 änderte man die Dienstzeit und anstatt 12 Stunden zu arbeiten, sollte man nur 8 Stunden in 3 Schichten arbeiten. Bis zum Zweiten Weltkrieg übte Franciszek Skalecki die Funktion des Kommandanten aus. Am Ende des Augustes 1939 wurde der Betrieb evakuiert. Mit den Betriebsmaschinen führte man die einzige Motorpumpe aus. Bis zum 28. September 1939 gab es im Betrieb keinen Arbeiter nur Feuerwehrleute, die den Betrieb sicherten und schützten. Nach der Übernahme des Betriebs wurden alle Feuerwehrleute entlassen und wieder angestellt. Auf jeder Schicht leisteten eine deutsche und eine polnische Sektion ihren Dienst. Die Ausrüstung bildeten drei Kampfwagen. Im Jahre 1943 während der Bombardierung wurde der größte Teil des Betriebs völlig zerstört. In der Nacht vom 20. Januar auf den 21. Januar 1945 haben die Deutschen den Betrieb verlassen und die Feuerwehrwagen mitgenommen. Nach dem Weltkrieg war der erste Kommandant Karol Stefański. Die Einheit zählte 16 Feuerwehrleute, die von Anfang an versuchten die Ausrüstung zu komplettieren. Den Lastwagen Chevrolet baute man zum Kampfwagen um. In den Jahren 1946-1947 entstand die zweite Sektion der Berufsfeuerwehr. Die Sektion zählte zwei Gruppen. Im Jahre 1946 entstand die nächste Sektion der Berufsfeuerwehr auch mit zwei Gruppen.

Den spezifischen Charakter hatten immer die Grubenfeuerwehren. Sie entstanden in der Zeit der schnellen Entwicklung des Bergwesens. Die Grubenfeuerwehren schützten immer unterirdische Strecken und kämpften gegen unterirdische Brände. Besonders große Gefahr gab es immer in den Steinkohlengruben. Die geologischen Eigenschaften und Selbstentzündbarkeit der Kohlen verursachten immer Brände, die als endogenische Brände bezeichnet wurden. Ihre Zahl betrug 85% aller Brände, die es in den Steinkohlengruben gab. Sie waren zum Glück nicht so gefährlich und man konnte die Arbeiter schnell retten. Die Grubenbrände konnte man schnell bemerken wegen der aromatischen Kohlerwasserstoffe und wegen der hohen Temperatur der selbstentzündbaren Feuerstellen. Gefährlicher waren die Brände, die aus exogenischen Gründen entstanden, die brachen plötzlich aus und

breiteten sich schnell aus. Die Brände wurden immer von dickem Qualm begleitet, die schnell zu den Arbeitsplätzen durchdrangen und die Fluchtwege abschnitten. Die exogenen Brände verursachten viele von den großen Katastrophen, in denen viele Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Das Löschen von Grubenbränden verlangte von den Feuerwehrleuten immer Fachwissen, Selbstüberwindung, Mut und so genannte eiserne Nerven. Die Feuerwehrleute kämpften mit beschränkter Bewegungsfreiheit, Dunkelheit, dem sich schnell ausbreitenden Feuer, mit Gasen und Feuerqualm.

Die Grubenfeuerwehren sollten die Gruben mit entsprechenden Anlagen und Löschmitteln ausrüsten und die entsprechenden Schulungen im Bereich des Brandschutzes durchführen. Die Ausrüstung wurde in den Gruben an verschiedene Standorte deponiert. Es wurden ständige Dienste eingeführt. In Grubenfamilien riefen die so genannten „buczki“/ Brände immer Kummer und Angst um die sich in der Grube befindenden Personen aus. In allen Einsätzen kämpften die Feuerwehrleute zusammen mit Grubenrettern. Viele von den Feuerwehrleuten waren auch Grubenretter. Die Grubenfeuerwehren führten systematische Kontrolle der Brandschutzsicherungen durch. Außerdem nahmen sie an allen Brandaktionen in Wohnsiedlungen teil.

Eine von den größten Grubenfeuerwehren war die Feuerwehr bei der Grube „Czeladź“, die am 5. Juli 1908 gegründet wurde. Auf Initiative des Arbeiters Józef Szymański führte man einen Brandschutzrettungsdienst ein. Man rüstete die Feuerwehr aus und stellte 32 Feuerwehrleute ein. Schon am Anfang des Jahres 1909 kaufte man Pumpen ein und baute Leiter nach dem Szczerbowski System und Handwagen zum Transport der Wasserschläuche. Es fehlte an Bekleidung. Die Grubenverwaltung kaufte nur Blusen und Helme. Zuerst im Jahre 1913 kaufte man für Feuerwehrleute Soldatenuniformen, die den Feuerwehrleuten angepasst wurden. Das waren die ersten vollständigen Uniformen der Feuerwehr. Das fehlende Fachwissen und die primitive Ausrüstung verursachten, dass die Feuerwehrleute nicht aktiv an allen Brandlöschaktionen teilnehmen konnten. Deshalb bauten sie selbst einen Pferdewagen und rüsteten ihn aus. Man begann die Feuerwehrleute zu schulen, seine Leistung zu erhöhen. Die Gesellschaft hatte mehr Vertrauen und Hochachtung für die Feuerwehrleute. Die Bewohner erinnerten sich oft an den Brand in der Stadt Grodziec am 6. Juli 1916. Die Grubenfeuerwehr „Czeladź“ wurde damals für ihre Aktion ausgezeichnet. In den 30er Jahren hatte die Feuerwehr schon einen Wagen. Man baute zusammen mit der Hilfe der Grubenverwaltung die Karosserie zum Motorwagen NAG. Nach der Adaption des Wagens und dem Kauf der Pumpe „Leopold“ mit einer Leistungsfähigkeit von 600 Litern pro Minute bildete sie die Ausrüstung der Feuerwehr und wurde für Brandschutzaktionen bestimmt.

Die Zeit der Hitlerokkupation stoppte die Entwicklung und Tätigkeit der Feuerwehr. Die Sektionen wurden aufgelöst und statt deren entstand nur eine Sektion unter deutscher Verwaltung. Die neue Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr der Grube „Czeladź“ begann nach dem Ende des 2. Weltkriegs. Die Organisationen, die im Jahre 1945 entstanden sind, hatten auch keinen guten Einfluss auf die Entwicklung der freiwilligen Feuerwehr. Im Jahre 1945 bildete der Rettungsdienst die Berufsfeuerwehr. In den nächsten Jahren stellte man die Berufsfahrer, Mechaniker und zwei Berufsfeuerwehrsektionen ein, man nahm die Benennung der Grubenschutzfeuerwehr vor. Zu ihren Aufgaben gehörten die Schutzaktionen, Brandschutzkontrolle der Grube und ihrer Umgebung und die Arbeitsbereitschaft der Ausrüstung.

Auch die Eisenbahn war durch Brände gefährdet. Am meisten gab es Brände in Lagern und Werkstätten. Die Brände entstanden auch durch Funkenflug der Dampflokomotiven. Die Entstehung des Brandschutzes begann im Jahre 1920 auf dem Gebiet Gesamtpolens im

Eisenbahnministerium. Es fand damals eine Tagung statt. An der Tagung nahmen die Delegierten des Florian Bundes und die Vertreter der einzigen Feuerwehrverbände aus ganz Polen teil. Während der Tagung legte man fest, dass die Bahnarbeiter an den organisierten Feuerwehrsektionen und Feuerwehrrettungsdienststellen in bestimmten Bahnstationen teilnehmen mussten. Es sollte auch die Verordnung zu dieser Pflicht bearbeitet werden. Man lenkte auch die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Entstehung in einigen Bahnverwaltungen der Feuerwehrsektionen mit der entsprechenden Zahl von Fachleuten. Bis zur Entstehung der Verordnung sollte das Eisenbahnministerium die Hilfe des Florianbundes in Anspruch nehmen. Eine der wichtigsten Aufgaben der damaligen Feuerwehren war die Ausrüstung. Schon im Jahre 1921 bekam man Kredite für die Feuerwehrausrüstung, und im Jahre 1922 bearbeitete und gab man eine Bahnfeuerwehrrordnung heraus. Gleichzeitig mit der Hilfe des Florianbundes in allen Bahnverwaltungen fanden die Schulungen im Bereich des Brandschutzes, Vorträge und praktische Übungen für Kommandanten der Bahnfeuerwehren statt. Außerdem gab man viele Verordnungen, die die Sicherheit betrafen, heraus. In den Jahren der Zweiten Republik Polen (1918-1939) konzentrierte sich der Brandschutz auf drei Hauptfragen:

- 1/ Bearbeiten und Beachtung der Vorschriften über den vorsichtigen Umgang mit Feuer, den Transport und die Aufbewahrung von leicht brennbaren Materialien;
- 2/ Ausstatten der Bahnobjekte mit Brandschutzausrüstung und Anlagen;
- 3/ Entstehen von Bahnfeuerwehreinheiten, ihre Schulungen und Ausrüstung.

Die Bahnarbeiter traten gern in die Feuerwehr ein. Am 25. September 1927 fand in Wilna eine große Veranstaltung statt. Die polnischen Bahnfeuerwehren veranstalteten einen Wettbewerb für Feuerwehrleute, an dem 48 Feuerwehren, 730 Feuerwehrleute teilnahmen (damals gab es 53 tätige Feuerwehren). Das war eine der größten Zusammenkünfte in der Zeit der 2. Republik Polen. Eigenartige Uniformen und Ausrüstung machten einen großen Eindruck auf die Bewohner. Jede der teilnehmenden Feuerwehren sollte 12 Fertigkeiten zeigen: Übungen, Leistung an der französischen Leiter, an der Szczerbowski- Leiter- einzeln, Pyramide, Leistung an der angestellten schweren Leiter, Leistung an Hackenbüchsen, Rettungsübungen, Leistung der Feuerspritze auf einen Strom und ihr Tempo, Leistung der Feuerspritze auf zwei Ströme in einer bestimmten Zeit, Abrollen der Wasserschläuche in drei Strecken, Anschaffen von schweren Bootshaken, Wasserkette mit zwei angestellten Leitern in der Höhe bis zum 1. Stockwerk.

Das Veranstalten des Wettbewerbes hatte einen positiven Einfluss auf die Bedeutung der Bahnfeuerwehren sowohl im Bereich der Schulungen als auch im Bereich der Strukturorganisation der Bahnfeuerwehreinheiten.

Die Entwicklung der Bahnfeuerwehr war systematisch und schnell. Im Jahre 1920 waren nur einige Bahnfeuerwehren tätig, aber schon im Jahre 1924 gab es 165, im Jahre 1928 248 und im Jahre 1938 400 tätige Bahnfeuerwehreinheiten. Sie führten ihre Tätigkeit bei allen wichtigeren Bahnknoten, bei Werkstätten, Lagern und größeren Bahnstationen aus. Auf den Stationen mit geringem Personal organisierte man die Feuerwehrrettungsdienststellen.

Die Bahnfeuerwehren teilte man in Abhängigkeit von der Zahl der Feuerwehrleute in Mannschaften, Plutoniums, die aus zwei Mannschaften bestanden, und Kompanien ein. Die Bahnfeuerwehren auf den Hauptstationen bestanden vor allem aus Plutonium (26 Feuerwehrleute) mit einem Kommandanten und seinem Vertreter. Auf den kleineren Stationen gab es vor allem Mannschaften, die aus 12 Feuerwehrleuten und einem Kommandanten bestanden.

Die allgemeine Aufsicht über den Brandschutz übte das Kommunikationsministerium aus, das im Bereich der Feuerweherschulungen eng mit dem Feuerwehrverband und seinen Agenden zusammen arbeitete.

In den Jahren des Zweiten Weltkrieges wurde die Bahnfeuerwehr der Besatzungsmacht untergestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann man wieder den Brandschutz weiter zu entwickeln und die Bahnfeuerwehr wurde dem allgemein nationalen System mit der Einteilung in Ressorts untergestellt.

Die Idee des Brandschutzes des Auto- und Straßenbahnverkehrs auf dem polnischen Gebiet entstand in der Zweiten Republik Polen in den größten Städten. Der Entwurf der Entstehung der Betriebsfeuerwehr im Bus- und Straßenbahnverkehr entstand schon im Jahre 1926, jedoch erfolgte seine Verwirklichung erst im Jahre 1933. Im Jahre 1933 wurde offiziell auch der Feuerwehrkommandant und Entwicklungsingenieur Herman Wagner nominiert. Die erste Betriebsfeuerwehrsektion entstand in Wola (Warschauer Stadtabteilung), die anderen entstanden in den folgenden Monaten. Man schuf die 2. Sektion – Kraftwerk, die 3. Sektion- Muranów, die 4. Sektion- Rakowiec, die 5. Sektion- Praga Kawęczyńska, die 6. Sektion- Mokotów, die 7. Sektion- Łazienkowska, die 8. Sektion – Inżynierska und die 9. Sektion- Buraków. Mit der Organisation der Feuerwehrmannschaften entwickelte sich die Feuerwehr im Bereich der Schulungen und der Ausrüstung. Im Jahre 1938 waren schon 320 Personen auf Brandschutzaktionen in 3 Schichten vorbereitet. Zu den Mannschaften gehörten junge Leute, die wie im Fall des zweiten Weltkriegs Militärdienst leisten könnten. Schon damals entwickelte sich darüber hinaus eine Flugzeugabwehraktion, bei der der Brandschutzdienst eine besonders wichtige Rolle spielte, der die Brände nach Luftangriffen löschen sollte. Deshalb gründete man in den letzten Wochen 1937 bei allen Feuerwehrmannschaften zusätzliche Rettungsgruppen, den so genannten Brandschutzdienst. Seine Mitglieder waren ältere Personen. Die Einheiten waren den Flugzeugabwehrkommandanten der einzelnen Gebiete untergeordnet. Auf dem Gebiet der Stadt Warschau konzentrierten Brandschutzmannschaften 230 Personen. Die Betriebsberufsfeuerwehr und den Brandschutzdienst der Straßenbahnen und Busse leiteten der Hauptkommandant und sein Vertreter, die für den Zustand und die Ausrüstung verantwortlich waren. Jede Mannschaft hatte ihren sog. Ordner, der für Brandschutzmittel und entsprechende Bedingungen auf dem Gebiet der Mannschaftstätigkeit sorgte. Jede Mannschaft arbeitete in drei Schichten. Die Arbeit während einer Schicht wurde durch einen Obermannschaftsführer geleitet. Zu seinen Aufgaben gehörten:

- Festlegen der Zahl der Dienst leistenden Personen
- Im Fall eines Brandes Funktionszuordnung für jeden Feuerwehrmann
- Führung der Mannschaft im Fall eines Brandes.

Die Mitglieder der Mannschaften waren zu einer 40-stündigen Schulung und zu einer 2-stündigen Übung pro Monat verpflichtet. Die Übungen fanden nach der Arbeit auf dem Gebiet der Mannschaftstätigkeit statt und wurden vom Hauptkommandanten und einem Instruktor der Stadtfeuerwehr geleitet. Der Instruktor war für die Schulung der Mitglieder der Betriebsfeuerwehrmannschaften verantwortlich. Die Verwaltungsmitglieder nahmen auch zusätzlich an Spezialübungen teil. Außerdem waren alle Mitglieder der Betriebsberufsfeuerwehr zur Teilnahme an Probealarmen an Tagen und in den Nächten verpflichtet. Einige Probealarme wurden zusammen mit der Stadtfeuerwehr organisiert. Seit 1935 hatte jede Mannschaft ihren Rettungsdienst zur Verfügung, in dem 6 Personen tätig waren. Die wurden vom Polnischen Roten Kreuz geschult.

Die Zeit der 2. Republik Polen bedeutet auch die Entstehung und die Entwicklung des Brandschutzes im Militär. Seinen Anfang datiert man auf das Jahr 1918. Der Brandschutz im Militär hatte einen anderen Charakter als im Zivilleben. Die Feuerwehr wurde vom 1. Marschall Polens, Józef Piłsudski, „Schwester des Militärs“ genannt. Das bedeutete nicht nur eine Ehre, sondern verpflichtete zur selbstlosen und opferbereiten Zusammenarbeit mit dem Militär auf dem Gebiet des Brandschutzes und Schutzes von Militärgut. Jedoch vermerkte man im Artikel 50 der Brandschutzverordnung, dass die Beschlüsse der Verordnung bei den

Feuerwehren und Feuerwehrrettungsdienste, die sich aus dem aktiven Militär oder Schutzmilitär / Militärobjecte/ rekrutieren, nicht gültig waren. Die Organisation von Militärfeuerwehren, ihre Ausrüstung und Verwaltung wurden in den detaillierten Verordnungen des Verteidigungsministeriums festgelegt. Der Bereich der Zusammenarbeit der Feuerwehr mit dem Militär wurde in der Verordnung des Verteidigungs- und Innenministeriums nach einer Besprechung bestimmt.

Ein erfolgreicher Brandschutz stützte sich auf die Vorbeugung und auf den aktiven Schutz (Notaktion der Feuerwehren). Beide Faktoren hatten die gleiche Bedeutung. Zwar war die Vorbeugung sehr wichtig, jedoch war der Ausschluss von allen Brandgründen besonders schwer. Deswegen war der aktive Brandschutz auch von großer Bedeutung. Man konnte, wegen der Entfernung der Militärtruppen von den Wohngebieten der Menschen, die Notaktionen der Feuerwehren nicht ausschließlich auf die Zivilfeuerwehren übertragen. Außerdem konnten die Zivilfeuerwehren den Brand nur im Falle der Feuergefahr im Militärsitz in der Entfernung vom Sitz löschen. Alle diese Faktoren entschieden über die Bearbeitung der Struktur der Militärfeuerwehren. Schon im Februar 1920 wurde die Feuerwehrabteilung im Verwaltungsbezirk VIII des Militärbauwesens des Verteidigungsministeriums mit dem Kommandanten Oberst Ingenieur Józef Tuliszkowski ins Leben gerufen. Der Aufgabenbereich umfasste:

- Teilnahme an den Arbeiten der Beratungskommission zum Brandschutz und zu anderen Naturkatastrophen beim Innenministerium,
- Zusammenarbeit mit der Hauptverwaltung der Feuerwehr der Republik Polen und Nutzen von ihren Erfahrungen und Gewinne auf dem Gebiet des Brandschutzes,
- Bearbeiten von Brandschutzvorschriften, die an das Militär angepasst sind,
- Organisation und Programme der Brandschutzschulungen für den Kommandanten des Feuerwehrrettungsdienstes der Militärformationen und Organisation der Kurse für Wagen und Motorpumpen,
- Organisation und Schulprogramme der Mitglieder der Feuerwehrrettungsdienstmannschaften,
- Bearbeiten eines Finanzentwurfes und der Feuerwehrausrüstung,
- Bearbeiten eines Staatshaushaltvoranschlags und Krediteinlösung und –teilung für Brandschutzausrüstung,
- Kontrollen des Sicherungszustandes und der Leistungsfähigkeit der Ausrüstung in der Einheit und Bearbeiten von Berichten und Verordnungen, die aus den durchgeführten Kontrollen herrühren,
- Zusammenarbeit mit dem Militärbauwesendienst im Bereich der Modernisierung der bestehenden Gebäude in Bezug auf Brandschutzanforderungen und im Bereich der Wasseranlagen im Brandschutz,
- Führen von Brandstatistiken beim Militär, Entstehungsgründe, Verluste, Antrags- und Verordnungsbearbeitung in Folge der durchgeführten Analyse der erhaltenen Statistiken,
  - Organisieren von Entlassungen der Brandschutzreferenten des Staatschutzes nach Bedarf.

Auf dem Niveau der Obersten Heeresleitung des Staates bildete man die Stellen der Brandschutzreferenten, an denen Feuerwehrinstructoren, die als Mitglieder des Technischen Korps des Feuerwehrbundes der Republik Polen, arbeiteten. Der Aufgabenbereich der Referenten war mit dem Aufgabenbereich des Militärministeriums fast gleich, jedoch lag das Hauptgewicht auf:

- der einzigartige Schulung der Kommandanten der Feuerwehrrettungsdiensteinheiten,
- das Durchführen der Kontrolle des Sicherungszustandes in der Hälfte jedes Monats und der Kontrolle der Ausrüstung in den Mannschaften.

Die Referenten waren im Dienst zum Tragen von Uniformen der Mitglieder des Technischen Korps des Feuerwehrverbands der Republik Polen verpflichtet. Die Funktion des Kommandanten übte ein Unteroffizier oder ein Zivilarbeiter aus, der in der entsprechenden Mannschaft angestellt war und der sehr gründlich in der Obersten Heeresleitung des Staates geschult wurde. Die Organisation des Militärbrandschutzes stützte sich auf ein Netz von Fachleuten aller Stufen. Die Aufgaben der Militärfeuerwehren betrafen vor allem ihre eigenen Einheiten, dann die Zivilbevölkerung. Jedoch der Anteil der Feuerwehrleute – Soldaten in Rettungsaktionen war von der Region abhängig, in der die Truppe stationierte war. Und zum Beispiel auf dem Grenzgebiet, und besonders im Süden und Osten der Zweiten Republik Polen konnten die Militärfeuerwehren dem Gesetz: „Nach dem Ankommen der Zivilfeuerwehr, Militärfeuerwehr leistet ihr Hilfe“, treu werden, weil es oft so war, dass eben die Militärfeuerwehren die Hauptrolle im Kampf mit Bränden spielten. Sie waren die ersten und einzigen Einheiten, die mit den Bränden kämpften. Den Brandschutz gab es nicht oder wenn es ihn schon gab, war er sehr schlecht organisiert. Die Feuerwehren des Grenzbezirkskorps mussten auf die Hilfe der Bevölkerung zählen. Die Teilnahme der Soldaten-Feuerwehrleute war sehr oft von der Entfernung der Wache vom Brand abhängig. Je näher der Brand war, desto mehr Soldaten konnten an der Rettungsaktion teilnehmen. Manchmal kam es vor, dass die ganze Mannschaft der Wache am Brandlöschen teilgenommen hat. Die Bevölkerung hatte keinen organisierten Brandschutz und ihre Einstellung konnte man sehr oft als passiv bezeichnen. Jedoch hatten mit Laufe der Zeit die Ortschaften ihre eigenen Feuerwehren und die Soldaten leisteten ihre Hilfe bei großen Bränden.

Die Militärfeuerwehren entstanden in allen 10 Bezirkskommandanturen, was die Sicherheit in den Militärliegenschaften und in der Umgebung verbesserte. Im Bereich des Brandschutzes waren die Unteroffiziere und die gemeinen Soldaten geschult, die aktiv im Militärdienst blieben. Die Kursteilnehmer machten sich mit den Vorschriften, mit den Brandbekämpfungsweisen und mit den modernen Anlagen bekannt. Ein zusätzlicher Vorteil der Tätigkeit der Militärfeuerwehr war auch die gute Vorbereitung von Feuerwehrleuten, die nach dem Militärdienst zu ihren Familienortschaften zurückkehrten und dort die Feuerwehrmannschaften bildeten.

Die Befreiung Polens von der Okkupation im Jahre 1945 gab den Militärfeuerwehren neue Tätigkeitsmöglichkeiten. Die Besatzer fuhren die Feuerwehrausrüstung heraus. Die Brände löschte man also nur mit Handanlagen und mit der vor den Besatzern geretteten Ausrüstung. In dieser Zeit gehörten zu einer gut ausgestatteten Einheit vor allem die Feuerwehren der hinteren Truppen. Sie verfügten über Autopumpen auf den Wagen GazAA und ZIS 5. Das war damals sehr oft die einzige Ausrüstung, die bei den größeren Bränden gebraucht wurde. Die Ausrüstung, die das Militär erbeutet hat, wurde der Bevölkerung übergeben. Und zum Beispiel bekam die 5. Abteilung der Warschauer Feuerwehr im Juli 1945 einen Löschwagen, eine Motorpumpe und eine Autoleiter. Im Jahre 1946 begann das Militär die Ausrüstung aus den liquidierten Einheiten den Feuerwehren zu übergeben. Das war besonders wichtig, weil die Produktion von Helmen, Schläuche, Motorpumpen oder Wagen zu gering war. Dodge, Studebaker oder gazy Demobil waren Träume sowohl der Berufs-, Betriebs- als auch der Freiwilligen Feuerwehren. Im Jahre 1946 begann in Warschau dank der Hilfe des Militärs die Feuerwehroffizierschule zu arbeiten. Gleichzeitig fanden die Schulungen für junge Offiziere in den Berufsfeuerwehren und die Schulungen für Offiziere des Polnischen Militärs mit der Spezialisierung Brandschutz statt. Die Militärfeuerwehren versah man mit der modernsten Ausrüstung. Schon in den 50er Jahren gab es keine Handpumpen mehr. Die Ausstattung gab die Möglichkeiten, jeden Brand zu löschen, mit den lokalen Feuerwehren bei Waldbränden mitzuarbeiten, bei den Hochwasseraktionen aktiv teilzunehmen und bei anderen Naturkatastrophen Menschenleben zu retten.

Charakteristisch war auch der Brandschutz der Seeschiffe und Häfen.

Anhand der historischen Quellen kann man feststellen, dass die frühesten Erwähnungen zum Thema desorganisierten Brandschutzes und der Tätigkeit der Feuerwehren auf den Schiffen England betrafen. Schon im Jahre 1730 bestimmte man durch Brandschutzvorschriften und Verordnungen die Grundsätze der Handlungsweise der Mannschaften auf den Schiffen. Die Erwähnung über die damalige Ausrüstung war sehr selten. Die Schiffe wurden mit einfachen Pumpen ausgestattet und man versuchte sich vor den Bränden mit Hilfe von Eimern mit Wasser und weichen Decken und Segeln zu schützen. Deswegen mussten die Seemänner im Falle eines Brandes ihr Schiff einfach verlassen und zu den Aufgaben von Schröter gehörte das Bohren eines Loches am Schiffsbord, um das Schiff schneller versenken könnte, wodurch man versuchte Explosionen zu vermeiden.

Mit der Zeit der Dampfeinführung als Antriebsmittel entstand seitens der transportierten Kohle und von den erwärmten Flächen her (Kessel und Röhren), da sie Wärme ausstrahlen, eine neue zusätzliche Gefahr. Gleichzeitig verkleinerte sich durch die Anwendung des eisernen oder stählernen Rumpfes anstatt des hölzernen Rumpfes die Gefahr. Für Feuerwehrzwecke benutzte man Dampfmaschinen.

Die Konstruktions- und Antriebsänderungen verursachten, dass sich am Ende des 19. Jahrhunderts die Zahl der Brände verringerte. Die Anwendung des Ölantriebs hatte keinen bedeutenden Einfluss auf die Zahl der Brände, weil man entsprechende Vorsichtsmaßnahmen angewendet hat. Die Zeit des Ersten Weltkriegs und große Verluste, die vor allem durch deutsche Tauchboote und durch die Torpedos und Detonationen entstanden sind, trugen keine bedeutenden Änderungen in der Brandschutzsicherung der Schiffe. Erst am Ende des Krieges wendete man entsprechende Lösungen an, die der Feuerausbreitung auf die anderen Räume vorbeugten.

Zwischen den Kriegen notierte man einen kleinen Fortschritt in der Brandbekämpfung. Die allgemeine Sparaktion hemmte die Entwicklung und Anwendung der neuen Brandschutzmittel.

Schon die ersten Monate des Zweiten Weltkriegs brachten große Verluste in der Flotte, woraus man die Mängel in der Ausrüstung und Schiffsvorbereitung auf die Brandbekämpfung kritisch erkennen konnte. Die großen Verluste in der Flotte, in den Kriegsschiffen, die nur durch die Brände verursacht wurden, betrug 8% des Kriegsmarinebestandes. Das war also eine schlechte Erfahrung und man versuchte daraus Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die tragischen Erfahrungen aus der Kriegszeit hatten einen bedeutenden Einfluss auf die Brandschutzentwicklung in den nachfolgenden Jahren. Die Küstenländer, die die Sicherheit auf dem Meer vergrößern wollten, gaben entsprechende Verordnungen und Vorschriften heraus. Am 10. Juni 1948 gründete man die Internationale Konvention über die Sicherheit des Lebens am Meer, die durch Polen am 11. Juni 1954 ratifiziert wurde. Dadurch, dass die Konvention zum ersten Mal in der Geschichte des Brandschutzes so genau und sich so detailliert mit den Themen der Sicherheit am Meer befasste, bekam sie in der Welt den Namen „Brandschutzkonvention“.

Sie war jedoch nicht vollkommen. Sie befasste sich vor allem mit den Fahrgastschiffen und die Lastschiffe fanden dort keinen Platz. Die Folgen ergaben sich schnell; die Lastschiffe verbrannten sehr oft und die zahlreichen Katastrophenopfer und ökonomische Verluste zwangen zum Nachdenken. Und schon im Jahre 1960 während der internationalen Konferenz in London beschäftigte man sich mit den Themen des Brandschutzes der Lastschiffe und gab zahlreiche Vorschriften heraus, die die Konvention aus dem Jahre 1948 ergänzten.

Unabhängig davon konnte jedes Land für seinen Schiffbau zusätzliche Vorschriften herausgeben.

Polen hatte nur geringe Erfahrung im Bereich des Brandschutzes der Schiffe und Häfen. Das konnte man durch die politische Situation der polnischen Gebiete verstehen. Die zwei

größten Häfen Szczecin und Gdańsk / Stettin und Danzig/ befanden sich auf deutschem Gebiet. Durch den Versailles Traktat aus dem Jahre 1919 wurde die Stadt Danzig von Deutschland abgetrennt, aber die Stadt wurde nicht von Polen annektiert, sondern bekam das Statut der freien Stadt Danzig. Danzig war der polnische Hafen und hatte Handelskontakte mit Polen, blieb aber unter der Kontrolle des Völkerbundes. Den Platz der Häfen Stettin und Danzig nahm der Hafen Gdynia ein, der in der Zeit der Zweiten Republik Polen gebaut wurde. Die Feuerwehr im Hafen Gdynia wurde im Jahre 1936 gegründet und hatte schon im Jahre 1939 eine gute Ausrüstung und eine zahlreiche Besatzung. Das war eine Ausrüstung für Aktionen zu Lande und zu Wasser mit einigen Motorbooten, die mit Pumpen, Schläuchen, Puffern und Handzeug ausgerüstet waren.

Das schnellste Boot konnte mit der Geschwindigkeit von 10 Seemeile pro Stunde fahren.

Der Feuerwehrpark, der zu Einsätzen zu Lande geeignet war, bestand aus Rettungsdienstwagen, einer großen mechanischen Leiter (45 Meter lang), Anhängern, technischen Rettungsdienstwagen und aus anderen Wagen mit der Möglichkeit auf sie Motorpumpen, Leiter und anderer Ausrüstung zu installieren und zu transportieren. Die gute Ausrüstung an Wassergeräten ermöglichte es eine größere Wassermenge zu liefern. Die Feuerwehr verfügte über Wasser aus Hydranten, deren es im Hafen viele gab. Der Hafendienst verfügte über 5000 Meter von gepressten Gummi- und Leinenschläuche und Antigasschutz-ausrüstung. Wegen der großer Wahrscheinlichkeit der Entstehung von Bränden auf dem Gebiet des Hafens wegen der entzündbaren Flüssigkeiten verfügte die Feuerwehr über eine Schaummotorpumpe mit einer Leistung von 1600 Liter pro Minute und einige Schaumgeneratoren, die zusammen mit jeder Feuerwehrrpumpe betrieben werden können. Im Falle des Brandes auf dem Schiff waren im Feuerwehrzentrum die Alarmsirenen (7 Kilometer hörbar) in Tätigkeit gesetzt, die in der Stadt an zwei Stahltürmen montiert waren. Die Hafenfeuerwehr in Gdynia schützte auch Gewerbe- und Handelsgebäude auf dem Gebiet des Hafens, führte die Kontrolle des Brandschutzes in den Gebäuden und die Schulungen der Feuerwehrleute durch. In den ersten Tagen des 2. Weltkriegs löschte die Feuerwehr zahlreiche Brände im Hafen. Nach dem Sieg der Deutschen wurden die Feuerwehrleute verlegt. Viele von ihnen wurden in Konzentrationslager, zur Zwangsarbeit überführt. Manchmal wurden sie auch in das Generalgouvernement übersiedelt. Manche haben angefangen in der Guerilla zu kämpfen, wo sehr oft ums Leben gekommen sind.

Nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1946 befasste sich die IV. Abteilung der Berufsstadtfeuerwehr mit dem Brandschutz im Hafen Gdynia, die bei dem Hauptseeamt tätig war. Das Hauptseeamt beschäftigte sich mit der Hafenverwaltung und –abbau. Zu der neuen Mannschaft kamen 25 Personen hin. Im April 1945 wurden die Hafenfeuerwehr und Berufsstadtfeuerwehr wieder ins Leben gerufen. Im Jahre 1946 zählte die Hafenfeuerwehr 50 Arbeiter. Der Hauptmann Marian Pogorzelski war der Kommandant. Die Anfänger waren sehr schwer. Man begann mit einem Pferd, einer Fuhre und Handfeuerspritze. In den Jahren 1946-49 ordnete man das Gebiet der Hafenfeuerwehr, komplettierte die Ausrüstung und die Besatzung und führte Schulungen durch. Man löschte vor allem Brände. GleichermäÙen arbeitete die Feuerwehr aus Danzig. Die Hafenfeuerwehr in Stettin wurde zuerst am 1. Januar 1947 organisiert. Die Anfänge waren so schwierig wie in den anderen polnischen Häfen. Das erste Gebäude der Feuerwehr war eine einfache Baracke, die Feuerwehr bekam zuerst im Dezember 1947 ein großes Gebäude mit einer entsprechenden Fläche. Die Stettiner Feuerwehr begann mit einem Löschwagen und mit einer Motorpumpe. Aber das dauerte nicht lange, dank der Arbeit der eigenen Werkstätten bekam sie neue Wagen und das Feuerweherschiff einen neuen Schlepper „Florian“. In der Hafenfeuerwehr waren damals 60 Personen tätig und ihre Wirtschaftstätigkeit entwickelte sich intensiv und bestand aus der Wartung von Motorpumpen und Wagen, die für kleine Häfen bestimmt wurden.

Die intensive Entwicklung der Hafenfeuerwehren erfolgte am Ende der 40er Jahre. Man rief die Verwaltung von den drei bedeutendsten Häfen von Danzig-Gdynia und die Verwaltung

des Hafens Stettin ins Leben. Gleichzeitig konnte man die Verbesserung in der Ausrüstung und in Wohnbedingungen der Feuerwehrleute bemerken. Außerdem begann man vor allem den Bränden in Häfen vorbeugen. In Gdynia baute man ein neues Stockwerk im Gebäude der Feuerwehr und im Jahre 1951 entstand in Danzig eine neue Feuerwehrtare. Jede Hafenfeuerwehr bekam 2 Löschwagen aus Schweden und 1 Autoleiter aus England. Man bestellte auch drei Feuerschiffe.

Das Niveau des Brandschutzes in den Häfen der 50er Jahre kann man als hoch bezeichnen, aber es gab auch viele kleine Häfen, wie zum Beispiel Fischerhäfen, wo das Niveau sehr niedrig war.

Die besondere Rolle spielten die Feuerwehren, die in den Nerven- und Irrenanstalten tätig waren. Das Beispiel ist die Nerven- und Irrenanstalt in Tworki in der Nähe von Warschau. Der Ort, die Leute und der Charakter der Feuerwehrarbeit waren anders wie nirgendwo. Die Anstalt befand sich auf dem Gebiet von 45 Hektar, auf dem 100 Gebäude standen. Alle Gebäude gehörten zu Denkmälern und das ganze Gebiet war bewaldet. Das Risiko eines Brandes war sehr hoch, ein Bauernhof, der zur Anstalt gehörte, trockene Waldstreu, Brennmaterialien, die an den Gebäudewänden gelagert wurden. Aber das höchste Risiko bildeten die psychischkranken Patienten. Als es im Frühling 1924 in Wirtschaftsgebäuden einen großen Brand gab, begann man die Feuerwehr in dieser Anstalt zu organisieren. Die Initiative ging vom damaligen Direktor Dozenten Doktor Witold Łuniewski aus. Es sollte eine freiwillige Feuerwehr sein. Es entstand der Organisationsausschuss mit dem Vorsitzenden Doktor Stanisław Deresz, der die Kontakte mit der Verwaltung des Feuerwehrbundes in Pruszków anknüpfte. Man bearbeitete die organisatorischen Vorschriften, anhand derer die Freiwillige Feuerwehr Tworki die 3. Abteilung der Feuerwehr Pruszków bilden sollte. Und schon am 19. November 1924 wurde die dritte städtische Abteilung der freiwilligen Feuerwehr Pruszków mit ihrem Sitz in Tworki im Krankenhaus, mit dem ersten Vorsteher Doktor S. Deresz, gegründet. Anfangs war ihre Ausrüstung einfach und primitiv, wie eine Feuerspritze und zwei Bootshaken.

In den Jahren 1925-1927 bekam die Feuerwehr eine Feuerspritze, einen Wagen, einen Ladewagen für die Feuerspritze, einen Zisternenwagen 500 Liter, eine Szczerbowski-Leiter, eine hölzerne Kletterhilfe, Drillichuniformen, Messinghelme und Kampfgürtel. Die Mannschaft zählte 35 Personen. Die größte Entwicklung erreichte die freiwillige Feuerwehr Tworki in den Jahren 1928-1939. Es entstanden: 17 Personen in der Jugendmannschaft, deren Erzieher Jan Ciechomski war und 17 Personen in der weiblichen Mannschaft mit der Erzieherin Maria Borkowska. Die Einheit bekam damals Kleider als Uniformen. Alle Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr bekamen stufenweise Kampfschulung und nahmen aktiv an Manövern und Kreis-, Woiwodschafts- und Landswettbewerben teil.

Gemäß des Beschlusses der Verordnung von 1938 trennte sich die Einheit von der Stadt und die Abteilung begann selbständig zu arbeiten. Zum Vorsteher wurden der Kamerad Leon Czerwicki und der Vorsitzende Doktor Dominik Rynkiewicz berufen. Den besonderen Platz in der Geschichte der örtlichen freiwilligen Feuerwehr nahm die Zeit des Zweiten Weltkriegs ein. Während der Septemberkampagne mobilisierte man viele der Kameraden zum Militär. Es kamen neue Feuerwehrleute aus der Jugendmannschaft. Schon in den ersten Jahren der deutschen Besatzung erfüllte die Feuerwehr zwei wichtige Aufgaben: das Krankenhaus vor Bränden zu schützen und sich im militärischen Bereich zu schulen. Unter den Uniformen der Freiwilligen Feuerwehr entwickelte sich eine Geheimorganisation. Dazu kam es schon früher, weil am Ende des Septembers 1939 dank der Tätigkeit der Feuerwehr viele verletzte Soldaten nach den Kämpfen am Fluss Bzura im Krankenhaus ihren Schutz fanden.

In der Zeit der deutschen Besatzung arbeiteten in der freiwilligen Feuerwehr Tworki viele Verschwörer- Mitglieder der Staatsarmee (AK). Man kämpfte auch mit der riesigen Hungersnot der Kranken und der Bewohner der Anstalt. Die Besatzer versuchen alle kranken Menschen zu liquidieren. Zum Glück kam es in Tworki nicht zu einer solchen Tragödie wie

in Chełm Lubelski. Die Patienten litten nur unter Hunger. Die Feuerwehrleute teilten ihr Essen mit den Kranken und organisierten die Nahrung für das Krankenhaus.

Nach dem Ende der Besetzung blieb die Mannschaft mit 15 Personen, die das Gut der Anstalt; d.h. den Bauernhof, den Garten, die Gebäude und die Heilmittel schützte. Trotz vieler Schwierigkeiten entwickelte sich die Mannschaft ständig, die Feuerwehrleute pflegten die Kranken, sie arbeiteten als Hilfspersonal, Pfleger, Elektriker, Verwaltungs- und Bauernhofarbeiter. Die Feuerwehrleute bearbeiteten zusammen mit den Patienten die Zeichnungen, Plakate und Warnzeichen.

Zwischen den Betriebsfeuerwehren zeichnete sich die Feuerwehr, die bei dem Franziskanerkloster in Niepokalanów tätig war. Ihr Vorläufer war Vater Maksymilian Kolbe, der sehr oft zu seinen Mitbrüdern sprach:

„Wir bekommen Spenden für den Ausbau von Niepokalanów, also alles, was sich hier befindet, gehört zur Gesellschaft. Wir Mönche sind nur Verwalter dieses Gutes und wir sollen alles schützen. Unsere Gebäude sind aus Holz, und man kann leicht einen Brand auslösen. Dem sollen wir vorbeugen.“

Die Anfänge der Organisation von Feuerwehren in Klöstern reichen bis in das Jahr 1928, als der Mönch Salezy Mikołajczyk von Maksymilian Kolbe die Anweisung bekam, den Brandschutz zu organisieren. Er beschäftigte sich mit der Ausrüstung und vor allem mit den Feuerlöschmitteln. Mit der Organisation befasste sich der Instruktor Kazimierz Uzarowicz im Kreis Sochaczew. Die Freiwillige Feuerwehr, die aus Mönchen bestand, begann ihre Tätigkeit am 2. Juli 1931, als man den Kurs abgeschlossen hat, an dem 30 Mönchsfeuerwehrleute teilnahmen. Zum Vorsitzenden wurde Florian Koziura und zum Vorsteher Salezy Mikołajczyk gewählt. Die Klosterfeuerwehr war sehr gut ausgerüstet, was sie im Vergleich zu den anderen Feuerwehren in Polen auszeichnete. Die Mönchsfeuerwehrleute waren auch sehr gut geschult und auf die Löschaktionen vorbereitet. Ihre physische Leistung konnte man als sehr gut bezeichnen. Sie nahmen an vielen Kursen teil und löschten die Brände nicht nur im eigenen Kloster, sondern auf dem ganzen Gebiet des Kreises Sochaczew.

Charakteristisch für Volkspolen waren die Staatlichen Bauernhöfe. In den Staatlichen Bauernhöfen funktionierten auch die freiwilligen Betriebsfeuerwehren. Ihre Wurzeln gab es in den Landgütern, als die Besitzer die eigenen Freiwilligen Feuerwehren organisierten. Die Organisation des Brandschutzes in den staatlichen Bauernhöfen war komplizierter als in den Betrieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fehlten die Personen mit einer technischen Grundausbildung. Deswegen schulte man die Vorsteher der Feuerwehreinheiten, Motorpumpenmechaniker aber sehr oft erfüllten die Kursteilnehmer die entsprechenden Erfordernisse nicht. Die Schulungen waren nicht systematisch und planmäßig durchgeführt, was das Niveau des Brandschutzes bedeutend herabsetzte. Jedoch verbesserten sich der Brandschutz und die Ausrüstung der Feuerwehren besonders in den 60er Jahren. Man baute neue Warten und nahm alte Gebäude an. Die ganze Tätigkeit der Feuerwehr war auf die Entwicklung des Brandschutzes ausgerichtet. Sehr oft traten die Mitglieder des technischen Personals in die Feuerwehr ein.

Die Mitglieder der Betriebsfeuerwehren, die in den Betrieben arbeiteten, orientierten sich sehr gut im Brandschutz des Betriebes, sie verstanden die Mängel in den Produktionsprozessen des Betriebes besser, und durch die Kenntnis ihrer Arbeit und ihren Betrieb konnten sie die entstehenden Brände schneller löschen.



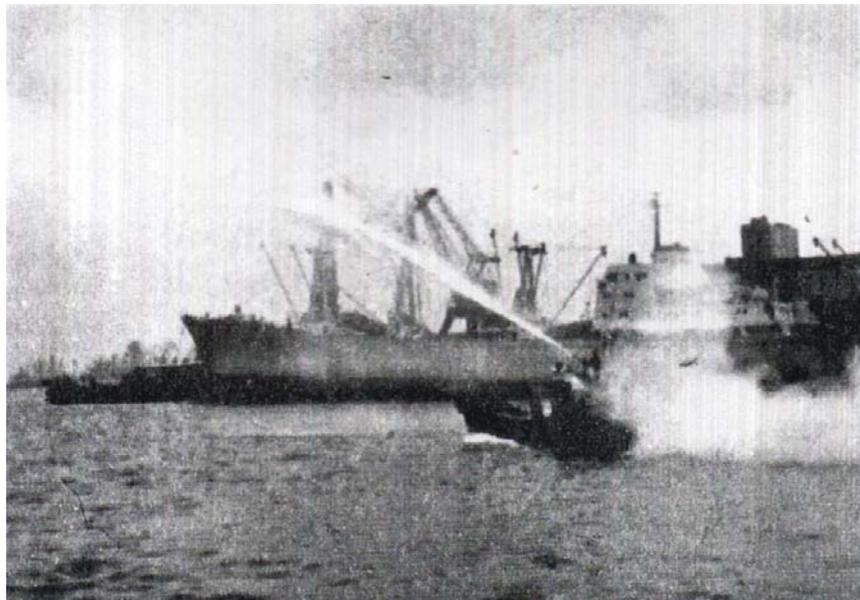
1. *Betriebsfeuerwehr der Zuckerfabrik in Brześć Kujawski*



2. *Abteilung der Hafenerfeuerwehr in Gdynia im Jahre 1936*



3. *Feuerwehrleute der Hafenerwehr in Gdynia auf dem Motorboot, das mit der Feuerwehrrpumpe ausgerüstet ist*



4. *Fragment der Löschaktion zu Wasser*



5. *Mannschaft der Feuerwehrleute in der Berggrube*



6. *Einheit der Feuerwehrleute in einem Staatlichen Bauernhof*



7. *Einheit der Feuerwehr im Franziskaner Kloster*



8. *Feuerwehrmann in der Löschaktion*



9. *Treffen des Papstes Johann Paul der 2. mit den Feuerwehrleuten aus Niepokalanów im Primaspalast in Warschau im Juni 1979*

# **Berufsfeuerwehr in Polen anhand von ausgewählten Beispielen**

## **Zusammenfassung**

Die Anfänge der Organisation der Feuerwehren, die direkt mit der Wirtschaftstätigkeit auf dem polnischen Gebiet zusammenhängen, reichen in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts zurück. Das waren vor allem Vorwerk- und Fabrikfeuerwehren.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts organisierte man die Bahnfeuerwehren und Schulfeuerwehren. Das waren vor allem Freiwillige Feuerwehren. Zu den wichtigsten und bedeutendsten Gründen der Entstehung der Feuerwehr gehörten die sich wiederholenden Brände, die große Verluste verursachte und einen schlechten Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens hatten. Außerdem konnten die Unternehmer, die die Feuerwehren organisierten, Ermäßigungen bei den Versicherungsgesellschaften bekommen. Die organisierten Feuerwehren waren sehr populär. Sie wurden mit großer Freude und Begeisterung organisiert und geführt. Die Zugehörigkeit zur Feuerwehr war eine Auszeichnung für die Arbeiter, da sie sehr oft auf einen Platz warten mussten. Jeder Arbeiter konnte in die Feuerwehr eintreten. Sehr oft waren bei der Feuerwehr Direktoren, Ingenieure, Meister und Arbeiter tätig, alle übten und löschten zusammen in den gleichen Uniformen.

Die Feuerwehren wurden vor allem in den größten Betrieben organisiert. In der Bearbeitung erwähnte man die Betriebsfeuerwehren aus verschiedenen Zweigen der Wirtschaft und des sozialen Lebens in Polen. Ihre Unterschiedlichkeit zeigt am besten die Organisation des Brandschutzes in Polen im Leben der Gesellschaft.

In dieser Arbeit werden die Feuerwehren der Zuckerfabrik in Brześć Kujawski, die schon im 19. Jahrhundert organisiert wurde, die Feuerwehr der Berggrube „Czeladź“, die am Anfang des 20. Jahrhundert entstand, die Feuerwehr des Betriebs namens Hipolit Cegielski in Posen, die in den ersten Jahren der Zweiten Republik Polen organisiert wurde, Bahnfeuerwehren, Militärfeuerwehren, Hafenerfeuerwehren und Feuerwehren in den Staatlichen Bauernhöfen (charakteristisch für die Volksrepublik), präsentiert. Als eine andere Feuerwehr wurde die Feuerwehr der Nervenheilanstalt in Tworki in der Nähe von Warschau gezeigt. Und als Merkwürdigkeit die Feuerwehr der Franziskaner in Niepokalanów.

Der Anteil der Betriebsfeuerwehren am Brandschutz war groß und bedeutend. Die Mitglieder der Betriebsfeuerwehren, die in den Betrieben arbeiteten, waren sehr gut im Brandschutz des Betriebes orientiert, sie verstanden die Mängel in den Produktionsprozessen des Betriebes besser, und durch die Kenntnis ihrer Arbeit und ihren Betrieb konnten sie die entstehenden Brände schneller löschen.

# **Bericht über die Zusammenarbeit einer örtlichen freiwilligen Feuerwehr, zwei betrieblichen Feuerwehren und der Berufsfeuerwehr Karl-Marx-Stadt**

*Eberhard Steinbach (\*)*

## **Tagungsthema**

Dieser persönliche Bericht soll aufzeichnen, wie in gegenseitiger Hilfe, die Zusammenarbeit von unterschiedlichen freiwilligen Feuerwehren im heutigen Chemnitz erfolgte.

## **Freiwillige Feuerwehr Siegmars**

Die freiwillige Feuerwehr Siegmars ist eine von 5 ehemaligen Feuerwehren der Stadt Siegmars-Schönau. Sie war eine reiche Stadt mit viel Industrie und vorbildlichen Umfeld.

1950 wurde die Stadt Siegmars-Schönau nach Chemnitz eingemeindet. Die Freiwillige Feuerwehr Siegmars blieb bestehen. Alle Fahrzeuge der anderen 4 Feuerwehren wurden abgezogen und somit lösten sich diese auf. Lediglich die Freiwillige Feuerwehr Stelzendorf wurde später wieder erfolgreich gegründet und besteht heute noch.

Als ich 1948 in die freiwillige Feuerwehr aufgenommen wurde, gehörte zur Technik ein LF 15, Baujahr 1943 und ein Magirus Pionierwagen mit aufgeprotzter Leiter Baujahr 1938. Meine ersten Erfahrungen nach der Grundausbildung holte ich mir mit einem weiteren Kameraden in der Berufsfeuerwehr Chemnitz. Wir fuhren immer Sonnabendmittag mit einem Motorrad in die Feuerwache und machten bis Sonntagmittag dort Dienst. Das war damals möglich, heute nicht mehr. Die Feuerwehr unterstand dem Brandschutzamt Chemnitz. Das änderte sich 1950, denn die Feuerwehr wurde der Polizei angegliedert. Das war ein wichtiger Punkt bei meiner weiteren Entwicklung, denn ich wollte Berufsfeuerwehrmann werden. Die Aufnahmeprüfungen und der Gesundheitszustand waren in Ordnung. Dann wurde ich informiert, daß die Neuen zur damaligen Grenze geschickt wurden. Die KVP wurde erst gegründet. Ich wollte diesen Weg nicht und ging in meinem Beruf als Klempner und Installateur zurück. In den folgenden Jahren entwickelte sich die freiwillige Feuerwehr Siegmars zur Stützpunkt Feuerwehr, dann Zentralkommando und auch die erste Wirkungsbereichsleitung waren Kameraden dieser Wehr. Ich war von 1957 – 1975 Leiter für Ausbildung und Schulung in der Freiwilligen Feuerwehr und einige Jahre auch im Wirkungsbereich, außerdem Atemschutzgerätewart. Die Zusammenarbeit mit der Berufsfeuerwehr war vorbildlich. Unsere Kameraden besetzten bei größeren Einsätzen die Hauptfeuerwache und lösten oft die Einsatzkräfte ab. Diese Aufgaben werden von den „Freiwilligen Feuerwehren“ der Stadt noch heute erfüllt. Es wurden Zirkus und Theaterveranstaltungen abgesichert. Bei größeren Staatlichen Veranstaltungen: z.B. Jugendtreffen in Berlin, wurden von Kameraden der freiwilligen Feuerwehr, Berufsfeuerwehrlaute ersetzt. Ein 24 Stunden Dienst (24 Stunden Dienst und 24 Stunden frei) wurde bezahlt. Der Lohn war pro Tag 9 Mark. Von den Kameraden der Wirkungsbereichsleitung, die jahrelang Hausbereitschaft hatten, wurden oft Dienste in der Berufsfeuerwehr durchgeführt.

Eine Gruppe „Vorbeugender Brandschutz“ und eine „Frauengruppe“ wurden 1964 zur Unterstützung der Einsatzkräfte bei den Überprüfungen im Wohnsektor gegründet. .

## **Die Technik der Feuerwehr Siegmars**

Das LF 15 (Pappaufbau) von 1943 mußte seinen Dienst bis zum Juli 1964 fortsetzen. Danach wurde die Einsatzbereitschaft mit Reservefahrzeugen des Bezirkes und der Berufsfeuerwehr

durchgeführt. Ein Fahrzeug (S 4000) generalüberholt, konnte 1968, von den Kameraden in Betrieb genommen werden. Es wurde 1978 von einem LF 16 W 50 abgelöst. Ein PKW (F 9, später P 2 M), stand der Wirkungsbereichsleitung zur Verfügung.

### **Wettkämpfe der Feuerwehren**

An den Bestenermittlungen beteiligte sich auch unsere Feuerwehr. 1958 war sie beste Feuerwehr des Stadt- und Landkreises Karl-Marx-Stadt. Im Gruppenwettkampf Großlöschfahrzeuge, waren wir 1965 und 1972 Bezirksmeister. Auch in den Disziplinen Löschangriff haben wir uns beteiligt, dort waren einige Betriebsfeuerwehren besser.

### **Die Jugendarbeit in der Feuerwehr**

Um das Nachwuchsproblem in den Feuerwehren zu lösen, wurde im Oktober 1961, zusammen mit der Oberschule Siegmars, die Arbeitsgemeinschaft „Junge Brandschutzhelfer“, gegründet. 3 Kameraden der Wehr hatten großen Anteil an den Erfolgen. Viele Pokale und erste Plätze belegten die Jungen Kameraden bis in die heutige Zeit.

### **Betriebsfeuerwehr: VEB Industrierwerke Karl-Marx-Stadt**

Die Betriebsfeuerwehr Industrierwerke, war eine Nachfolge Wehr der Wandererwerke Siegmars – Schönau. Diese wurde 1885 als Chemnitzer Veloped – Depot Winkelhofer und Jaenecke in Chemnitz gegründet. 1895 begann die Produktion in Schönau. 1899 Fräsmaschinen, 1902 1,5 PS Motorräder, 1904 Schreibmaschinenbau „Continental“, 1912 Fahrzeugbau, 1927 Buchungsmaschinenbau, 1931 Mitglied der „Auto Union“. Nach 1945 wurde nach Reparationsleistungen, aus den Wanderwerken, 1950 das VEB Mechanik Büromaschinenwerk Chemnitz. Zwischen 1953 und 1955, wird die Schreibmaschinen Produktion nach Erfurt und die Buchungsmaschinen Produktion ins VEB Astra Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt verlegt. Nun werden Motoren und Hydraulikgeräte für die ersten Nachkriegsflugzeuge der Lufthansa gebaut.

### **Betriebsfeuerwehr: Wandererwerke Siegmars-Schönau**

Ein Gründungstermin ist mir nicht bekannt. Die Ausstattung der Wehr war aber für die damalige Zeit sehr gut. Bis 1955 waren vorhanden 3 Tragkraftspritzen mit Anhänger, 1 fahrbares Schaumlöschgerät, eine Mechanische Drehleiter und ca. 150 Handfeuerlöscher. In den Gebäuden gab es Trocken- und Naßsteigleitungen, 86 Schlauchschränke, Inhalt (1 C Schlauch, Strahlrohr, Kupplungs -Schlüssel). 2 Brunnen versorgten zwei Hochbehälter (9000 und 5000 l) mit Lösch- und Gebrauchswasser. Die Ausrüstung der Kameraden war einfach aber ausreichend.

### **Neuanfang 1955**

Durch die neue Produktion, die Vergrößerung der Betriebseinrichtungen von 2 auf 3 Betriebsteilen und den neuen Anforderungen des Betriebes, waren im Brandschutz Veränderungen nötig. Eine Berufs - Löschgruppe wurde gebildet. Ein Löschfahrzeug LF 15 den Kameraden zur Verfügung gestellt und eine neue Feuerwache gebaut. Sie wurde im Juli 1956 in Betrieb genommen. Die Löschgruppe zu einem kleinen Feuerwehrkommando vergrößert. Der 24 Stundendienst eingeführt und ein Krankenwagen mit besetzt.

### **Die neue Feuerwehr**

Ein Kamerad der Freiwilligen Feuerwehr Siegmars, der Mitglied der neuen Feuerwehr war, sprach mich an, ob ich nicht Lust hätte in dieser Truppe Dienst zumachen. Sie suchten

Leitungskräfte. Ein weiterer Kamerad unserer Wehr und ich bewarben uns bei dem Leiter der neuen Berufsfeuerwehr. Er bat uns seine Aufgabe zu übernehmen, weil er aus Altersgründen zurücktreten wollte. Mein Kamerad der Schreibearbeiten liebte, wurde Kommandoleiter und ich, der lieber mit den Kameraden arbeitete, Wachabteilungsleiter. Ein zweiter freiwilliger Feuerwehrmann aus Einsiedel, übernahm die 2. Wachabteilung. Die Arbeit der Kameraden der örtlichen freiwilligen Feuerwehren begann. Die Feuerwehr des VEB Industriewerke auf neuen Wegen nach vorn.

### **Die Aufgaben der Wehr**

Durch die Vergrößerung des Geländes und der Bau neuer Produktionsanlagen, erweiterte sich das Aufgabengebiet. Neue Geräte werden angeschafft, 4 CO<sub>2</sub>-Vierflaschen – und 2 CO<sub>2</sub>-Zweiflaschen-Geräte, 2 Schaumlöschgeräte, ein Schaummittelanhänger 400 l kamen zum Bestand. Neue Handfeuerlöcher, über 800 Stück, wurden in den Betriebsteilen angebracht. Eine Großstadt-Feuermeldeanlage installiert und 5 Schleifen a. 30 Melder in Betrieb genommen. Diese Technik mußte gewartet und geprüft werden. Es wurden Kontrollen, Belehrungen im Brandschutz, Feuerlöcher-Vorfürungen und andere Aufgaben im Bereich Brandschutz des Betriebes durchgeführt. Außerdem konnte eine Atemschutz-Werkstatt eingerichtet werden.

### **Die neue Freiwillige Feuerwehr**

Auf Anweisung der Berufsfeuerwehr mußte 1958 eine Freiwillige Feuerwehr gegründet werden. Die Betriebsangehörigen hatten die 3000 überschritten. Wir warben dann Betriebsangehörige und bildeten 1958/59 über hundert Kameraden in Wochenlehrgängen aus. So war die Freiwillige Feuerwehr in kürzester Zeit einsatzbereit. Eine Feuerwehr von 93 Mann war geschaffen. 2 Gruppenführer-Lehrgänge wurden durchgeführt und die monatliche Ausbildung (4 Stunden) bis zum Ende der Betriebsfeuerwehr erfüllt. Die Ausbildungsbeteiligung lag zwischen 78 und 83%. Alle Punkte der Leistungsstufen wurden geschafft und der Titel „Vorbildliche Freiwillige Feuerwehr“ errungen. Alle 2 Jahre musste der Titel verteidigt werden. Die Überprüfung wurde von der Berufsfeuerwehr vorgenommen. Auch die anderen 2 Feuerwehren haben sich dieser Aufgabe vorbildlich gestellt, den Titel errungen und mehrfach verteidigt.

### **Die Qualifizierung der Leitungskräfte**

Die Ausbildung zum Gruppenführer, Zugführer, Maschinisten, Atemschutzgerätewarte (Feuerwehr und Grubenrettungswesen), Leiter von Brandschutzeinheiten und Leiter Vorbeugender Brandschutz, wurden in verschiedenen Einrichtungen durchgeführt. Zum Beispiel: Dresden/Klotsche, Dresden/Lockwitz, ABK Kamenz, ABK Geringswalde, ABK Heyrohtsberge, ABK Borna, Leipzig-Dölitz, Arendsee und in der Berufsfeuerwehr. Drei Kameraden nahmen am organisierten Selbststudium (2 Jahre) teil.

Auf Anordnung der Berufsfeuerwehr, wurde 1959 eine Wehrleitung gebildet. Die Mitglieder in den ersten Jahren, von den Hauptamtlichen Kameraden unterstützt.

### **Der Einsatz der Feuerwehr im Stadtgebiet**

Ab 1960 wurden Verträge mit der Stadt und der Berufsfeuerwehr erstellt, damit die freiwillige Betriebsfeuerwehr bei Bränden und Havarien im Stadtgebiet zum Einsatz kommt. Die Einsatzzeit war von 6.30 Uhr – 17.30 Uhr. Das war die Zeit wo die örtlichen Feuerwehren meist nicht einsatzbereit waren. Von 17.30 bis 22.00 Uhr stand nur eine Gruppe zur Verfügung. In den Nachstunden zwischen 5 und 7 Kameraden. Auch im Vorbeugenden Brandschutz und anderen Veranstaltungen waren Kameraden im Einsatz.

## **Das Ende der Berufs-Löschgruppe**

Nach Einstellung des Flugzeug-Motorenbaues 1962 und den Übergang zur Hydraulik – Produktion, wurden 1964 die letzten Kameraden entlassen. Danach 3 neue Planstellen eingerichtet: Gerätewart, Wehrleiter und Brandschutzbeauftragter. Die Meldeanlage von der VP besetzt und der Krankenwagen einer anderen Abteilung übergeben. Ich wurde in die Klempnerei versetzt. Die Atemschutzwerkstatt wurde vom Gerätewart und mir weiter geführt. Wir prüften, in der Freizeit, Kreislaufgeräte, Schutzmasken und andere Geräte, für den Betrieb und anderen Feuerwehren.

## **Die neue Abteilung Brandschutz im VEB ORSTA Hydraulik (ehemals Industrierwerke)**

Nach dem Abgang eines ehemaligen Armeeingehörigen, der nach seiner Dienstzeit in der Feuerwehr untergebracht werden mußte und eine Funktion besetzte, war der Weg in die Abteilung wieder frei. Man holte mich zurück und ich fing neu an. Erst als Gerätewart und stellvertretender Brandschutzinspektor, dann ab 1973 wieder Leiter der freiwilligen Betriebsfeuerwehr. Die Arbeiten waren vielseitig, die Ausbildung der Wehr, Kontrollen im Betrieb, Kindergarten, Kinderkrippen, Betriebsferienlager und im Wohnsektor. Auch Kleinbetriebe und Einrichtungen des Handels, wurden in Fragen Brandschutz unterstützt. Leitungskräfte wurden über Schweißarbeiten belehrt und täglich die Schweißarbeiten im Betrieb überprüft. Der Einsatz des Berechtigungsscheines für Schweißen in den Abteilungen, unseres Betriebes war ein Erfolg. Es mußten in unseren Betrieb 3 Mann unterschreiben: Verantwortlicher des Bereiches, der Schweißer und ein Vertreter der Abteilung Brandschutz. Die Sicherheit beim Schweißen wurde verbessert. In den Abteilungen des Betriebes, wurde die Belehrung über Brandschutz und die Anwendung der Handfeuerlöcher durchgeführt. Die praktischen Vorführungen werden, auf Grund teurerer Löschmittel, in den letzten Jahren etwas gekürzt. Für die Belehrungen der Betriebsangehörigen, wurde der Betriebsfunk und die Betriebszeitung genutzt. Jedes Jahr eine Brandschutzausstellung durchgeführt und in den Abteilungen Schulungen durchgeführt.

## **Vorbeugender Brandschutz in der Stadt**

Jährlich wurden im Stadtgebiet, zur Brandschutzwoche, Brandschutzkontrollen im Wohnbereich, von allen Freiwilligen Feuerwehren durchgeführt. Außerdem übergab uns der Stadtbezirk, Kleinstbetriebe und Einrichtungen des Handels zur Überprüfung. Auch die Schule wurde von uns unterstützt. Die Kinder belehrt und jährlich eine Evakuierungsübung mit Einsatz der Feuerwehr durchgeführt. Kinder der 2. Klasse kamen regelmäßig zur Besichtigung der Feuerwache. Einige Kinder waren in der AG. „Junge Brandschutzhelfer“ tätig. Lehrmaterial erhielt die Schule von der Feuerwehr.

## **Das operativ-taktische Studium**

An den Schwerpunktobjekten im Betrieb und im Stadtgebiet wurden unsere Kameraden eingewiesen. Bei diesen Begehungen mit der Berufsfeuerwehr, die Gefahrenstellen und wichtige Angriffswege der Feuerwehr erkundet. Einsatzpläne errichtet und die Dokumente den Feuerwehren zur Verfügung gestellt. Bei späteren Einsätzen hat sich diese Maßnahme erfüllt. Heute sind die meisten dieser Objekte nicht mehr vorhanden (Gaswerk, Fewa-Werk, Kohlenbunker und andere Schwerpunktobjekte).

## **WTZ Brandschutz und Sicherheitstechnik**

Im Jahr 1955 wurden in unseren Betrieb Mitarbeiter eingestellt, die nach 1945 in der Sowjetunion die Flugzeugindustrie mit erneuerten. Zwei von diesen Ingenieuren hatten die

Aufgabe eine Versuchsabteilung für neue Löschverfahren zu gründen. Ein neues Löschmittel wurde erfunden. Es wurde in den Löschanlagen der Flugzeuge in Ost und West eingesetzt. Der Weg zu diesem Erfolg war schwer. Da diese Abteilung am Anfang nicht über Feuerlöschtechnik verfügte, haben wir uns an den Versuchen beteiligt. Es war ein Halonlöschmittel und ist patentiert. Die meisten Versuche wurden an MIG-Flugzeugen und Flugzeugteilen durchgeführt. Bei Versuchen mit Ratten und Mäusen (mit Asbest geschützt und ungeschützt) stellte sich heraus, wer nach 3 Minuten das brennende Flugzeug nicht verlassen kann, ist verloren. Diese Abteilung machte sich selbständig und hatte später viele Herren. Am Ende nannte sich die Abteilung: WTZ Brandschutz und Sicherheitstechnik. Die Versuche gingen weiter, bei Flächenbränden wurde nach dem Einsatz des Löschmittels, mit Löschdüsen, eine Schaumdecke aufgebracht. Bei Versuchen an den Flugzeugen haben wir, am Zumischer Preßluft eingesetzt und den Eiweiß-Schaumbildner stabilisiert. Wir machten Versuche mit einem Fahrzeug, nur Fahrgestell, Hochdruckpumpe, Spezialschläuchen, 40 mm Messingkupplung, Spezialstrahlrohr – Sprühstrahl, mit Drücken von 50 Atü. Diese Technik konnte bei Flansch – Bränden und Bränden in der Chemischen Industrie eingesetzt werden. 1976 konnte ein Ölhavariefahrzeug für das Petrolchemische Kombinat Schwedt aufgebaut. (W50) werden. Diese Kameraden löschten, mit neuer Technik, im Juli 1959 einem Gassondenbrand in Marolterode. Diese Versuche haben mein Wissen erweitert.

### **Die neue Technik.**

Im Dezember 1981 konnte unsere Wehr ihr neues Löschfahrzeug LF 16 W 50 übernehmen. Die Kameraden konnten sich mit der neuen Technik bekannt zu machen. Es gab ja immer etwas Neues. Atemschutzgeräte, Funktechnik, Motorsägen, usw. Als wir 2 Einsatzfahrzeuge besetzten, konnte die Schlagkraft erhöht werden. Leider mußte auf Grund von Sparmaßnahmen, das alte Fahrzeug nach einem Jahr verkauft werden.

### **Die Einsätze mit der Berufsfeuerwehr.**

Die Zusammenarbeit mit der Berufsfeuerwehr war sehr gut. Wehren von 5 größeren Betrieben waren im Einsatzplan der Feuerwehr eingebunden. Die beiden Feuerwehren im Westen der Stadt, hatten die meisten Einsätze und Bereitschaften, z.B. Trockenheit, Hochwasser, staatliche Veranstaltungen: (Pioniertreffen) usw. Allein von 15.01.1974 – 22.11.1989. rückte die Betriebsfeuerwehr ORSTA Hydraulik 83-mal aus. Bei diesen Einsätzen war oft die Betriebsfeuerwehr des „VEB Werkzeugmaschinenbau 8. Mai„beteiligt. Eine Wehr über die ich noch berichte. Beide Wehren und die Berufsfeuerwehr waren am Tage eine starke Einheit zum Schutze der Stadt vor Brandgefahren.

### **Die Betriebsfeuerwehr Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ (NILES-Werke)**

Als 1946 die Landesregierung Sachsen den Auftrag gab, in den Betrieben Feuerlöschgruppen zu bilden, war die Lage nicht rosig. 9 Kameraden und eine kleine Gruppe Luftschutzhelfer waren noch vorhanden. Es waren vorhanden: 15 Handfeuerlöcher, 10 Kübelspritzen, 5 Luftschaum-Kübelspritzen und eine Ts 8 mit Hänger (Pappaufbau). Es war im Sommer 1946 der Beginn einer neuen Feuerwehr. Um sich zu Qualifizieren wurden 5 Kameraden zur Freiwilligen Feuerwehr Siegmars delegiert. Die Zusammenarbeit begann. Der erste Wehrleiter der Betriebsfeuerwehr „Niles-Werke“ wurde Mitglied der FFW Siegmars, führte dort seinen Dienst durch und gründete gemeinsam mit der Wehrleitung später (1961) die Arbeitsgemeinschaft „Junge Brandschutzhelfer“. Der Leiter der Freiwilligen Feuerwehr Siegmars, der eine Arbeitsstelle im Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ erhielt, übernahm von 1951–1969 dessen Stelle als Wehrleiter der Betriebsfeuerwehr. Trotz Doppelfunktion (Wehrleiter der FFW Siegmars von 1948 – 1967), erfüllte er seine Aufgabe vorbildlich. Da in

den Wehren die gleichen Funktionäre von Siegmars die Leitungen übernommen hatten, war der gute Ausbildungsstand gleichwertig. Das Thema: „Wie helfen betriebliche Feuerwehren anderen?“, von beiden Seiten erfüllt. Die Schlagkraft der Betriebsfeuerwehr (inzwischen mit Namen „8. Mai“) wird durch den Bau eines Gerätehauses verbessert. Löschfahrzeuge wurden den Kameraden zur Verfügung gestellt. 1957 ein LF 17 S 4000, 1976 ein LF 16 W 50 und 1984 ein Kleintransporter B 1000 mit Ts 8. Ein Beispiel der Zusammenarbeit möchte ich noch nennen. Die Betriebsfeuerwehr und die freiwillige Feuerwehr Siegmars führten im Pionierlager Einsiedel, jährlich „Samstag/Sonntag“, Schulungen und Übungen durch. Große Unterstützung erhielten die örtlichen freiwilligen Feuerwehren, von den Werbeabteilungen beider Betriebe. Sie wurden bei Ausstellungen, Jubiläen und anderen Veranstaltungen unterstützt.

### **Das Ende der Betriebsfeuerwehren in Karl-Marx-Stadt**

Mit der Einheit Deutschlands wurden durch betriebliche Umstellungen und Einsparungen die betrieblichen freiwilligen Feuerwehren in der Zeit von 1989–1991 aufgelöst. Die „Treuhand“ leitete die Auflösung der Feuerwehren ein. Eine Tradition der Betriebsfeuerwehren war zu Ende. Die erste freiwillige Fabrik-Feuerwehr wurde in Chemnitz 1866 gegründet. Sie besaß die erste, 1867 in England gekaufte Dampf-Feuerspritze Sachsens. Unsere beiden Wehren wurden Ende 1991 abgemeldet. Die Fahrzeuge verkauft an 2 örtlichen freiwilligen Feuerwehren. Der stolze Preis: „Ein Fahrzeug mit gesamter Technik für 5000 DM“. Danach wurden Bekleidung und andere Technik verschleudert. Das meiste Material, auch viele wertvolle Unterlagen vernichtet. Das war das Ende unserer beiden Feuerwehren. In Karl Marx Stadt betraf es über 70 Wehren. Das waren alles Kameraden, die in ihrer Freizeit sich den Aufgaben des Brandschutzes gewidmet hatten, bei dem jährlichen Wettkampf „Löschangriff“ sich sportlich bestätigten und Freude an der Arbeit in der Feuerwehr hatten. Die Einsatzkraft, die am Tage in der Stadt vorhanden war, können örtliche freiwillige Feuerwehren bis zum heutigen Tage nicht ersetzen.

4 Kameraden der 2 Wehren sind noch in der Alters- und Ehrenabteilung der „Freiwilligen Feuerwehr“ Siegmars tätig.

(\*)**Eberhard Steinbach** Brandinspektor

Jahrgang 1932, Rentner, Feuerwehrverband Sachsen, Leiter Ausbildung und Schulung der Freiwilligen Feuerwehr Siegmars, Mitglied der Wirkungsbereichsleitung, Leiter der Freiwilligen Betriebsfeuerwehr Orsta Hydraulik, berufenes Mitglied der Kommission, Ordnung und Sicherheit, der Stadtverordneten Versammlung Karl-Marx-Stadt Mitglied der „Freiwilligen Feuerwehr“ Siegmars.



## Bilder zum Bericht „Betriebsfeuerwehren“

### Quellen:

Feuerwehrmann Fix    Figur aus Fachheften der DDR zum vorbeugenden Brandschutz  
Bild 2, 4, 5 und 6    privat  
Bild 1, 3 und 9    Freiwillige Betriebsfeuerwehr VEB Industrierwerke  
Bild 7 und 8    privat (Kamerad Groß, Betriebsfeuerwehr 8. Mai)  
Bild 10    VEB Industrierwerke Karl-Marx-Stadt, Abteilung Brandschutz

### **Freiwillige Feuerwehr Industrierwerke**



*Bild 1 1951 Übung der Betriebsfeuerwehr „Mechanik Büromaschinenwerk Wanderer“.*



*Bild 2 1956 Das Fahrzeug LF 15, mit 5 Kameraden vor der neuen Feuerwache.*



*Bild 3 1958 Die erste einsatzfähige Gruppe der neu ausgebildeten Kameraden.*



*Bild 4 1982 Grundübungen der freiwilligen Betriebsfeuerwehr.*

## Freiwillige Feuerwehr Siegmar



*Bild 5 1954 Vorbereitung auf eine Inspektion: Grund- und Alarmübungen.*



*Bild 6 1965 Bezirksmeister am Gruppenwettkampf, Staffel 1, Großlöschfahrzeuge.*

**Freiwillige Feuerwehr „8. Mai“ und Freiwillige Feuerwehr Siegmars.  
Gemeinsame Schulungen und Übungen beider Feuerwehren**



*Bild 7 1983 Eine Gruppe der Betriebsfeuerwehr „ Großdrehmaschinenbau 8. Mai“.*



*Bild 8 1983 Die Gruppe der Freiwilligen Feuerwehr Siegmars.*

Sonstiges



*Bild 9 1959 Gelöschter Gassondenbrand in Marolterode*

2.5.1961

Ablaufplan zum Gruppenführerlehrgang der FFW des Werkes in der Zeit  
von 15. Mai bis 20. Mai 1961

Ausbildungszeit = 45 Stunden

I = Unterrichtsthemen

II = praktische Übungen

Formen

<u>Montag</u>	1 Std.	Einleitung	Koll. Steinbrecher	I
<u>15.5.61</u>	1 "	Bauteile im Feuer	Lm. Steinbach	I
	3 "	Brandbekämpfung und Einsatzlehre	Lm. Steinbach	I
	3 "	Spezialübungen (Schaum)	Lm. Steinbach	II
<u>Dienstag</u>	1 Std.	Verbeugender Brandschutz	Koll. Steinbrecher	I
<u>16.5.61</u>	4 "	Luftschutzthemen	Lm. Thon/Koll. Feinelt	I
	3 "	Grundübungen	Lm. Thon/Weiß	II
<u>Mittwoch</u>	3 Std.	Wasserförderung über Langewege-Strecken	Lm. Steinbach	I
<u>17.5.61</u>	2 "	Gasschutz	Lm. Steinbach	I
	3 "	Wasserförderung über Langewege-Strecken	Lm. Steinbach	II
<u>Donnerstag</u>	4 Std.	Luftschutzthemen	Lm. Thon/Koll. Feinelt	I
<u>18.5.61</u>	1 Std.	Erarbeitung eines Lage- planes	Lm. Weiß	I
	3 "	Übungen am Objekt	Lm. Thon/Weiß	II
<u>Freitag</u>	3 Std.	Einsatzübungen	Lm. Steinbach	II
<u>19.5.61</u>	2 "	Gasschutz	Lm. Steinbach	I
	1 "	Handfeuerlöcher	Lm. Steinbach	I
	2 "	Gerätepflege	Lm. Steinbach	I
<u>Sonnabend</u>	5 Std.	Abschlußübungen und Gerätepflege	Ausbildungskollektiv	II
<u>20.5.61</u>				

Bild 10 Beispiel eines Schulungsplanes

# Tovární hasičské sbory

*Michal Wowesný*

Vznik továrních hasičských sborů byl v přímé souvislosti s rozvíjejícím se průmyslem. Z původních manufaktur se v 19. století postupně stávaly první průmyslové závody, které byly větší nejenom počtem zaměstnanců, ale i množstvím výrobků, které tyto závody produkovaly a množstvím zpracovávaného a skladovaného materiálu. Proto vyvstala nutnost tyto závody chránit proti požárům a v případě jejich vzniku je účinně likvidovat.

Historie továrních hasičských sborů začíná o rok dříve, než sborů veřejných. Při uhelném dole Heinrichs-Gluck Zeche, později Evžen, byl v roce 1852 založen první závodní požární sbor. Sbor byl německý, hasičské družstvo čítalo 10 mužů a vznikl jako závodní hasičský a záchranný útvar, který zasahoval při požárech na povrchu i v podzemí.

Textilní firma Liebeg ve Vesci u Liberce utvořila v roce 1865 první německý tovární dobrovolný sbor v Čechách.

Vznik dalších továrních sborů je spojován s přijetím zemského zákona č. 135 o právu shromažďovacím v roce 1867. V tomto roce vznikly tovární hasičské sbory v Třebíči (koželužna Subak a synové), v Mladé Boleslavi (textilní továrna Cosmanos, nyní Tiba), v Bakově nad Jizerou (turnovsko – kralupská dráha), v Karviné (Laryšovy doly, důl Johann a Soda fabrik) a v Aši (Geipelova textilní továrna). V letech 1868 – 1872 tovární hasičské sbory v Českém Těšíně (košicko – bohumínská dráha), Ústí nad Labem (chemická továrna), v Kladně (železářny), v Kroměříži (cukrovar, sladovna „Haná“ a nábytkářská továrna Thonet), v Loděnici u Berouna (Sobotkova tkalcovna), v Aši (textilní továrny brá. Adlerů a továrna Klaubertova), v Opavě (továrna a mlýn Branka) a v Praze (továrna Ringhofferova na výrobu vagonů). Velitelem tohoto sboru se stal Ing. Bohumil Tiapal, pozdější ředitel pražského hasičského sboru. V roce 1875 výrobci hasičských stříkaček bratří Smékalové ve své továrně v Čechách pod Kosířem u Olomouce zřídili vlastní tovární sbor, který čítal 44 členů.

Tyto tovární sbory byly zřizovány na základě zákona o spolcích ze zaměstnanců průmyslových a obchodních podniků /drah, továren/, kteří bývali zpravidla přijímáni do práce s podmínkou, že se musejí stát členy továrních hasičských sborů. Nebývalý rozvoj kapitalistického průmyslového podnikání a stavební techniky si vyžádal nový odborný způsob boje proti požárům, který nebylo možno zdolávat jen pomocí obyvatelstva, nýbrž organizovanou činností odborně vycvičených hasičských sborů, jednotně řízených, vybavených stříkačkami, hasičskými žebří, káděmi a háky. Tyto povinnosti jak pro obce, tak i pro průmyslové závody, které si rovněž měly opatřit vlastní stříkačky vozové, nebo alespoň převozní a přenosné byly uvedeny v zákonech, kterými se vydávaly „Řád policie požárové a řád hasičů“ pro Moravu ze dne 28. dubna 1873 a pro Slezsko ze dne 2. února 1873, a „Řád policie v příčině ohně pro království České“, který byl vydán 25. května 1876. Po vydání těchto zákonů došlo k velkému nárůstu počtu hasičských sborů (spolků), a již v roce 1891 bylo podle statistického přehledu M. Mayera/1848-1917, zakladatel první české hasičské župy/ jenom v Čechách 2 780 těchto sborů, z toho 77 sborů závodních s 3 690 činnými členy. Některé údaje o počtu sborů na Moravě a ve Slezsku uvede ve svém vystoupení dr. Jaromír Tausch.

Největší počet továrních sborů byl v továrnách vyrábějících spotřební zboží, zejména v továrnách textilních, sklářských a nábytkářských. Požáry v těchto továrnách měly ničivé

důsledky, docházelo nejen ke zničení objektů, ale i surovin a hotových výrobků a výrobního zařízení. Proto majitelé těchto továren vynakládaly nemalé prostředky na zřizování továrních hasičských sborů a jejich vybavení. Nejvíce továrních sborů bylo zřizováno v českých pohraničních okresech s převahou německy mluvícího obyvatelstva, byly to zejména textilní továrny na Ašsku, Broumovsku, Tanvaldsku, Frýdlantsku, Trutnovsku a Liberecku. Na Moravě a ve Slezsku to byly hasičské tovární sbory ve sklářských a nábytkářských továrnách v okresech Jihlava, Kroměříž a Vsetín.

S rozvojem parostrojní železniční dopravy se zvyšovalo i požární riziko. Zvýšené požární nebezpečí se projevovalo v blízkém okolí železničních tratí, ale i ve výrobních a opravárenských provozech, kde byly železniční prostředky opravovány a vyráběny. Tak byly založeny hasičské tovární sbory v Praze-Holešovicích a Bubnech, Jičíně, Ústí nad Labem, Děčíně, Lounech, Českých Velenicích a Karviné.

Koncem 19. a počátkem 20. století dochází k rozvoji tzv. těžkého průmyslu, vznikají nové strojírenské a hutní továrny, jsou otevírány nové šachty. Je již téměř samozřejmostí, že při těchto továrnách jsou zakládány hasičské tovární sbory. Z nejznámějších a největších sborů, z nichž některé které existují i doposud jako profesionální sbory, můžeme uvést následující: Strojírny Adamov /1881/, Vítkovické železářny /1884/, Železářny Blansko /1887/, Tatra Kopřivnice /1895/, Válcovny trub Bohumín /1895/, Strojírny Čelákovice /1897/, Českomoravská Kolbeň – Daněk Praha – Vysočany /1898/, Důl Gabriela Karviná /1903/, Důl Hedvika Karviná /1906/, Železářny Třinec /1906/, Škoda Mladá Boleslav /1914/.

Po vypuknutí 1. světové války došlo k ochromení činnosti všech požárních sborů, včetně továrních. Více než polovina činných členů nastoupila vojenskou službu, hasiči zajišťovali nejnutnější požární pohotovost. V tomto období nevznikly žádné nové tovární požární sbory.

K dalšímu rozvoji v oblasti požární ochrany dochází až ve dvacátých letech minulého století, kdy dochází k obnově výrovy ve stávajících továrnách a jsou zakládány továrny nové. Kromě dobrovolných továrních sborů, které vznikly např. v továrnách : textilka Velveta Jičín /1925/, Svoboda Motor Kosmonosy /1925/, Důl Pokrok Petřvald /1925/, Baťa Zlín /1930/, Moravské chemické závody Ostrava/1932/, Sklářny Ústí /1933/, gumařský závod Rubena Náchod /1935/, Fatra Napajedla /1936/, Optikotechna Přerov /1937/, AERO Praha /1937/ a další, vznikají první profesionální hasičské tovární, nebo též závodní sbory. Dle dostupných materiálů jsou to sbory u těchto továren : Škoda Mladá Boleslav /1921/, Synthesia Pardubice /1923/, Škoda Plzeň /1926/, Strojírny Polička /1926/, Škoda Adamov /1934/.

Zákony, kterými se vydaly řady policie požárové pro Čechy, Moravu a Slezsko v letech 1873 a 1876, byly zrušeny vládním nařízením č. 30 ze dne 18. prosince 1941 o věcech požární ochrany. Hasičstvo bylo z povolání, dobrovolné a závodní. Požární ochrana spadala do působnosti ministerstva vnitra a všechny jednotky byly začleněny do jednotné struktury tzv. Feuerschutzpolizei. Paragrafem 10 výše uvedeného nařízení měla být zajištěna povinná ochrana závodů vytvářením závodního hasičstva. Zřízení závodního hasičstva určoval dohlédací úřad a velitele (převážně německé národnosti) jmenoval majitel závodu. I v tomto, pro náš stát nelehkém období, vznikají nové dobrovolné i profesionální závodní sbory. Z dobrovolných uveďme v roce 1940 vzniknuvší sbory u továren Železářny Hrádek u Rokycan, Vlárské strojírny Slavičín, Moravan Otrokovice, nábytkářská továrna Thonet Holešov, v roce 1941 Sklářny Strání, Zbrojovka Uherský Brod, strojírny TOS Čelákovice, v roce 1942 Sklářny Jihlava a v roce 1943 Strojírny Jičín. Z profesionálních sborů jsou to dle dostupných pramenů a informací v roce 1940 Baťovy závody ve Zlíně, v roce 1941 Železářny Vítkovice, v roce 1942 Železářny Kunčice a Zetor Brno, v roce 1944 v chemické

barvírně v Loděnici u Berouna. Vznik sborů u chemických továren v Neratovicích a v Litvínově není v dostupných pramenech přesně uveden. Všechny tyto sbory byly velmi dobře vybaveny hasební technikou a jejich početní stavy byly také poměrně vysoké. Např. sbor v chemičce Litvínov čítal 180 mužů, ve Vítkovicích 200 mužů, v Baťových závodech 52 mužů.

V období těsně po skončení II. světové války došlo k útlumu činnosti závodních sborů a útvarů, protože hlavním úkolem byla urychlená obnova válkou zničeného průmyslu. V podnicích chyběly lidé, kteří byli nacisty převedeni do podniků důležitých pro vedení války. Ale už v roce 1946 a v letech dalších dochází ke skutečnému rozvoji závodních sborů. Dobrovolné závodní hasičské sbory jsou budovány na podobných principech, jako sbory veřejné. V roce 1946 jsou založeny sbory ve Zbrojovce Bojkovice, dřevařské továrně DYAS Uherský Ostroh, Keramických závodech Teplice, v roce 1947 v Cukrovaru Staré město, Moravských elektrotechnických závodech Vsetín, v roce 1948 v Chemických závodech Bohumín, dolech Doubrava, Hlubina, Dukla, Jindřich a Evžen v ostravsko – karvinském revíru, Elektrárně Karviná, Železárnách Karviná, v jihlavských továrnách Dřevostavba, PAL, Tabák, textilní továrna Pleta, ve Sklárnách Nový Hrozenkov, a dalších. Po roce 1948 vznikají závodní hasičské sbory v desítkách továren a podniků v celé České republice.

Další vývoj dobrovolných továrních hasičských sborů byl uzavřen vydáním zákona č. 62/1950 Sb. ze dne 26. září 1950, o ochraně před požáry a jinými živelnými pohromami. Na základě tohoto zákona a dalších vydaných předpisů byly dosavadní dobrovolné tovární hasičské sbory zrušeny jako samostatné právní osoby a v závodě zůstala jen represivní složka (zásahová jednotka).

Ve vládním nařízení č. 135 ze dne 26. září 1950 se hovoří o závodním hasičstvu dobrovolném a závodním s tím, že okresní národní výbory určují, ve kterých závodech má být hasičstvo dobrovolné nebo z povolání a o jakém počtu příslušníků.

Po II. světové válce vzniká velké množství profesionálních závodních sborů až koncem čtyřicátých a počátkem padesátých let. Výjimkou je Technická požární a záchranná služba letiště Praha – Ruzyně a Chemopetrol Litvínov, které vznikly v roce 1945. V roce 1949 jsou ustaveny placené závodní požární sbory Spolana Neratovice, Spolek pro hutní a chemickou výrobu Ústí nad Labem, v roce 1951 Ždárské strojírný Žďár nad Sázavou, v chemické továrně Koramo Kolín, Královopolské strojírný, v roce 1952 Nová huť Ostrava, Benzina, Zbrojovka Uherský Brod, Strojírny Kunovice, Sellier & Bellot Vlašim, vyrábějící zbraně a střelivo.

K dalšímu nárůstu počtu dobrovolných závodních požárních sborů a útvarů došlo po roce 1955, zejména po vydání vyhlášky ministerstva vnitra č. 169/1955 Ú.l. ze dne 7. září 1955, která řešila zajištění a organizaci požární ochrany na závodech. Důvodem k vydání této vyhlášky byl fakt, že v tomto období docházelo k velkému počtu velkých požárů, které měly negativní dopad na vývoj ekonomiky. Velká pozornost začala být věnována požární prevenci, byly ustaveny funkce požárních techniků a preventistů, v devadesátých letech zrušené a v roce 2000 znovu obnovené zákonem č. 237/2000 Sb. Byly zavedeny pravidelné preventivní požární prohlídky se zápisem do požární knihy a mnoho dalších povinností, které jsou v menších či větších obměnách zakotveny v současné právní úpravě požární ochrany.

Dne 17. dubna 1958 byl vydán zákon č. 18/1958 Sb., o požární ochraně, který platil po dobu 27 let. Zákon určil druhy jednotek požární ochrany, které se dělily na profesionální a dobrovolné. Na závodech to byly závodní požární útvary (profesionální) a závodní požární

sbory (dobrovolné). Závodní požární sbory byly složeny převážně z členů Svazu požární ochrany. Stejně jako v zákoně o státním požárním dozoru a požární ochraně č. 35/1953 Sb., tak i v tomto zákoně se hovoří o tom, že příslušníkům požární ochrany, tedy i příslušníkům závodních požárních útvarů přísluší stejnokroje a hodnosti. Tento zákon dokonce uváděl, že k upevnění kázně a k usnadnění výkonu služby může ministr vnitra po dohodě s ministrem národní obrany zavést stejnokroje pro příslušníky ostatních složek požární ochrany (byly tím myšleny závodní požární útvary). Zákon č. 237/2000 Sb. u zaměstnanců hasičských záchranných sborů podniků nahradil hodnosti funkčním označením.

V padesátých a šedesátých letech vznikají další závodní požární útvary. Z největších a nejvýznamnějších je možno uvést AERO Vodochody /1953/, Nová huť Ostrava /1953/, Železárny Hrádek u Rokycan /1955/, Železárny a drátovny Bohumín /1955/, Elektrárna Tisová /1958/, Svit Zlín /1959/, chemické továrny Kaučuk Kralupy /1962/, DEZA Valašské Meziříčí /1963/, Fatra Napajedla /1965/, dále Válcovny plechu Frýdek – Místek /1965/, Silon Planá /1967/.

Jestliže bylo uvedeno, že po roce 1948 vznikají desítky dobrovolných závodních hasičských, později požárních sborů, a k dalšímu nárůstu dochází po roce 1955, tak tento vývoj se zastavil v roce 1965, kdy došlo k jejich celostátnímu zrušení a doporučení, aby jejich členové přestoupili do místních jednot Svazu požární ochrany. To mnozí členové závodních požárních sborů odmítli a tak došlo k poklesu členské základny. Značný počet požárů v letech 1966 – 1969 donutil však příslušná ministerstva a orgány k tomu, že bylo odvoláno zrušení závodních požárních jednot z roku 1965. V průběhu sedmdesátých let dochází opět ke stabilizaci situace a na většině závodů a podniků začaly opět existovat dobrovolné závodní požární sbory. Jejich počet není zpracovateli znám, ale dle dostupných zdrojů to bylo téměř tisíc závodních požárních sborů a jednot. V současné době jsou v podnicích jednotky sboru dobrovolných hasičů podniku, jejich počet je podstatně nižší než před rokem 1989, přesný počet není znám.

V sedmdesátých a osmdesátých letech vznikají závodní požární útvary převážně u nově vzniklých podniků nebo ze stávajících závodních požárních sborů. Z největších a nevýznamnějších uvádím : Česká televize Praha /1971/, Barum Otrokovice /1971/, chemická továrna Paramo Pardubice /1972/, strojírna ZPS Zlín /1973/, Metro Praha /1973/, Sokolovská uhelná /1975/, Elektrárna Dětmárovice /1976/, Elektrárna Chvaletice /1977/, Lučební závody Kolín /1977/, letecká továrna Mesit Uherské Hradiště /1980/, Palác kultury Praha /1980/, Jaderná elektrárna Dukovany /1982/, Celulózka Paskov /1982/, Barvy a laky Praha /1983/, Moravské chemické závody Ostrava /1986/, Jaderná elektrárna Temelín /1987/.

Vydání zákona č. 133/1985 Sb., o požární ochraně, nemělo podstatný vliv na vznik nových závodních požárních útvarů. Jednotky byly i nadále rozděleny na profesionální a dobrovolné, veřejné a závodní. Byla zavedena odborná způsobilost a povinnost absolvování základní odborné přípravy pro zařazení k samostatnému výkonu služby v požární jednotce. Období do roku 1990 bylo obdobím, kdy počet závodních požárních útvarů a jejich zaměstnanců dosáhl maxima, kterého zřejmě již nikdy nebude dosaženo.

Ke konci roku 1989 bylo na území České republiky 166 závodních požárních útvarů s více jak 3 500 zaměstnanci. Podstatně se zlepšila vybavenost těchto jednotek mobilní i speciální technikou, mnohdy špičkovou zahraniční, která často nebyla ani ve vybavení veřejných požárních útvarů. Důležité provozy byly chráněny zařízeními elektrické požární signalizace.

Ekonomické změny po roce 1989 se odrazily na počtu závodních požárních útvarů (od roku 1995 hasičských záchranných sborů podniků). V roce 1995 se počet sborů snížil na 142, ke konci roku 2000 na 122, v současné době klesnul tento počet na 111. Noví majitelé podniků se snaží sbory rušit, nebo alespoň snižují jejich početní stavy.

A to mnohdy se souhlasem HZS okresů, jak tomu bylo např. u sboru POLDI Kladno, který byl zrušen po více jak 100 letech jeho existence.

A toto není určitě ku prospěchu věci, vždyť hasičské záchranné sbory podniků zasahují mnohdy společně s hasičskými záchrannými sbory krajů a okresů, kdy vypomáhají nejenom svoji speciální technikou, ale doplňují i mnohdy chybějící, nebo nedostatečné početní stavy zasahujících jednotek.

Velkou ranou pro činnost hasičských záchranných sborů podniků byla novela zákoníku práce z roku 2000, podle které již závodní hasiči nemohou pracovat ve 24 hodinových směnách a museli přejít na směny 12ti hodinové. Přes značné úsilí se nepodařilo Ministerstvu vnitra ČR a Českomoravské konfederaci odborových svazů při projednávání novely v Parlamentu ČR prosadit úpravu pracovní doby pro hasičské záchranné sbory podniků. Situaci řešili majitelé podniků zpravidla tak, že početní stav ze tří směn rozdělili do směn čtyř a počet zaměstnanců ve směně tak klesl o 25 %. Odchylně od schváleného posouzení požárního nebezpečí a mnohdy na počet, který nezaručuje účinné provedení hasebního zásahu. .

Podnikoví hasiči existují již 153 let. Zažili doby dobré i špatné. Teď prožívají období, které určitě není obdobím z těch lepších. Ale všichni věří, že i toto špatné období pomine a jejich postavení se zlepší. Že nebudou slýchat, že hasiči se dělí na profesionální, závodní a dobrovolné. Vždyť oni jsou taky profesionální hasiči. A nejenom proto, že za svou práci dostávají mzdu.

# Betriebsfeuerwehren

*Michal Wowesný*

Die Entstehung der Betriebsfeuerwehren befand sich im direkten Zusammenhang mit der sich entwickelnden Industrie. Aus den ursprünglichen Manufakturen wurden im 19. Jahrhundert nach und nach erste Industriebetriebe, die größer waren, nicht nur, was die Zahl der Mitarbeiter, sondern auch was die Menge des bearbeiteten und gelagerten Materials betrifft. Deshalb wurde es notwendig, diese Betriebe gegen Brand zu schützen, und falls dieser entstehen sollten, ihn effektiv zu bekämpfen.

Die Geschichte der Betriebsfeuerwehr beginnt um ein Jahr früher, als die der öffentlichen Feuerwehr. An der Kohlengrube Heinrich-Gluck Zeche, später Evzen, wurde im Jahr 1852 die erste Betriebsfeuerwehr gegründet. Die Feuerwehr war deutsch, die Feuerwehrgruppe bestand aus 10 Mann, und sie entstand als Betriebs- und Rettungstruppe, die bei Bränden über und unter der Erde eingriff. Die Textilfirma Liebig in Vesce bei Liberec bildete im Jahr 1865 die erste deutsche freiwillige Betriebsfeuerwehr in Böhmen.

Die Entstehung der nächsten Betriebsfeuerwehren wird mit der Verabschiedung des Landesgesetzes Nr. 135 über das Versammlungsrecht im Jahr 1867 verbunden. In diesem Jahr entstanden die Betriebsfeuerwehren in: Třebíč (Gerberei Subak und Söhne), in Mlada Boleslav (Textilfabrik Cosmanos, heute Tiba), in Bakov nad Jizerou (Die Bahn Turnov – Kralupy), in Karvina (die Larys –Gruben, Kohlengrube Johann und die Soda-Fabrik), und in As (Geipel-Textilfabrik). In den Jahren 1868 – 1872 entstanden die Betriebsfeuerwehren in Cesky Tesin (die Bahn Kosice – Bohumin), in Usti nad Labem (chemische Fabrik), in Kladno (Eisenwerke), Kromeriz (Zuckerfabrik, Malzfabrik Hana und Möbelfabrik Thonet), in Lodenice bei Beroun (Sobotkas Weberei), in As (Textilfabriken der Gebrüder Adler und die Klauberts Fabrik), in Opava (Fabrik und Mühle Branka) und in Prag (Ringhoffers Wagenfabrik). Zum Kommandanten dieser Feuerwehr wurde Dipl. Ing. Bohumil Tiapal, der spätere Direktor der Prager Feuerwehr. Im Jahr 1875 errichteten die Produzenten der Feuerwehrspritzen Gebrüder Smekal in ihrer Fabrik in Cechy pod Kosirem bei Olomouc ihre eigene Betriebsfeuerwehr, die 44 Mitglieder hatte.

Diese Betriebsfeuerwehren wurden aufgrund des Gesetzes über Vereine aus Angestellten der Industrie- und Handelsbetriebe (Bahn, Fabriken) errichtet, die in der Regel mit der Bedingung angestellt wurden, dass sie Mitglieder der Betriebsfeuerwehren werden müssen. Die Entwicklung der kapitalistischen Industrieunternehmungstätigkeit und der Bauwesentechnik verlangte eine neue fachliche Art des Brandschutzes. Es war nicht möglich, die Brände nur mit Hilfe der Bevölkerung zu bekämpfen, sondern durch eine organisierte Tätigkeit der fachgerecht geübten Feuerwehr, die einheitlich geleitet wurde, und mit Feuerwehrspritzen, Leitern, Kübeln und Haken ausgestattet war. Diese Pflichten, sich auch eine eigene Wagenspritze, oder wenigstens eine fahrbare oder tragbare anzuschaffen, wurden in Gesetzen für Gemeinden und für Industriebetriebe festgelegt, mit denen die Feuerwehropolizeiordnung und die Feuerlöschordnung für Mähren und Schlesien am 2. Februar 1873, und die Polizeiordnung in Ursache Brand für das Königreich Böhmen am 25. Mai 1876 herausgegeben wurden. Nach Herausgabe dieser Gesetze wuchs die Zahl der Feuerwehren schnell an, und schon im Jahr 1891 war laut statistischen Übersichten von M. Mayer (1848 – 1917, Begründer des ersten tschechischen Feuerwehrgaus) nur in Böhmen 2780 dieser Feuerwehren, davon 77 Betriebsfeuerwehren mit 3690 aktiven Mitgliedern. Dr. Jaromir Tausch wird einige Angaben über die Zahl der Feuerwehren in Mähren und Schlesien in seinem Auftritt anführen.

Die größte Zahl der Feuerwehren war in den Fabriken, die die Verbrauchsgüter produzierten, vor allem in Textil-, Glas- und Möbelfabriken. Die Brände in diesen Fabriken hatten vernichtende Folgen, es kam nicht nur zur Vernichtung der Objekte, sondern auch der Rohstoffe und der fertigen Produkte und der Fabrikeinrichtung. Deshalb gaben die Inhaber dieser Fabriken nicht geringe Mittel für das Errichten der Betriebsfeuerwehren und ihre Ausstattung aus. Die meisten Betriebsfeuerwehren wurden in tschechischen Grenzgebieten mit überwiegend deutsch sprechender Bevölkerung errichtet, es waren vor allem die Textilfabriken in den Gebieten von As, Broumov, Tanvald, Trutnov und Liberec. In Mähren und Schlesien waren es Betriebsfeuerwehren in Glas- und Möbelfabriken im Kreis Jihlava, Kromeriz und Vsetin. Mit der Entfaltung des Dampflokbahntransports erhöhte sich auch das Brandrisiko. Die erhöhte Brandgefahr zeigte sich in der Nähe von Eisenbahnstrecken, aber auch in den Produktions- und Wartungsbetrieben, in denen die Eisenbahnmittel repariert und produziert wurden. So wurden die Betriebsfeuerwehren in Praha – Holesovice und Bubny, Jicin, Usti nad Labem, Decin, Louny, Ceske Velenice und Karvina gegründet.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts kommt es zur Entfaltung der sogenannten Schwerindustrie. Es entstehen neue Maschinenbau- und Hüttenfabriken, es werden neue Kohlengruben eröffnet. Es ist schon selbstverständlich, dass bei diesen Fabriken Betriebsfeuerwehren gegründet werden. Von den bekanntesten und größten Feuerwehren, von denen einige bis jetzt als professionelle Feuerwehren existieren, können wir folgende Feuerwehren nennen: Strojírny Adamov /1881/, Vítkovické železářny /1884/, Železářny Blansko /1887/, Tatra Kopřivnice /1895/, Válcovny trub Bohumín /1895/, Strojírny Čelákovice /1897/, Českomoravská Kolben – Daněk Praha – Vysočany /1898/, Důl Gabriela Karviná /1903/, Důl Hedvika Karviná /1906/, Železářny Třinec /1906/, Škoda Mladá Boleslav /1914/.

Nach dem Ausbruch des I. Weltkriegs wurde die Tätigkeit aller Feuerwehren, inkl. Betriebsfeuerwehren, gelähmt. Mehr als die Hälfte der aktiven Mitglieder hat den Militärdienst angetreten, die Feuerwehrleute gewährleisteten die notwendigste Brandbereitschaft. In dieser Periode entstanden keine neuen Betriebsfeuerwehren.

Zur weiteren Entfaltung im Bereich des Brandschutzes kommt es erst in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, in der Zeit wird die Produktion in den bestehenden Fabriken erneuert, und neue Fabriken werden gegründet. Außer der freiwilligen Betriebsfeuerwehr, die z.B. in den Fabriken: Textilfabrik Velveta Jičín /1925/, Svoboda Motor Kosmonosy /1925/, Kohlengrube Důl Pokrok Petřvald /1925/, Baťa Zlín /1930/, chemische Fabrik Moravské chemické závody Ostrava/1932/, Glasfabrik Sklářny Ústí /1933/, Gummifabrik Rubena Náchod /1935/, Fatra Napajedla /1936/, Optikotechna Přerov /1937/, AERO Praha /1937/ entstanden, entstehen auch die ersten professionellen Fabrik- und Betriebsfeuerwehren. laut zugänglichen Materialien sind es Feuerwehren bei diesen Fabriken: Škoda Mladá Boleslav /1921/, Synthesia Pardubice /1923/, Škoda Plzeň /1926/, Maschinenfabrik Strojírny Polička /1926/, Škoda Adamov /1934/.

Die Gesetze, mit denen die Feuerwehrpolizeiordnungen für Böhmen, Mähren und Schlesien in den Jahren 1873 und 1876 ausgegeben wurden, wurden durch den Regierungserlass Nr. 30 vom 18. Dezember 1941 über die Feuerschutzsachen aufgehoben. Die Feuerwehren waren: professionell, freiwillig und betrieblich. Der Brandschutz gehörte zum Tätigkeitsbereich vom Innenministerium, und alle Einheiten wurden in die einheitliche Struktur der sogenannten Feuerschutzpolizei eingegliedert. Durch § 10 des oben angeführten Erlasses sollte der Pflichtschutz der Betriebe durch das Errichten der Betriebsfeuerwehren gewährleistet

werden. Die Errichtung der Betriebsfeuerwehr legte das Aufsichtsamt fest, und der Kommandant (überwiegend deutscher Nationalität) wurde vom Betriebsinhaber ernannt. In dieser für unseren Staat schwierigen Periode entstehen neue freiwillige und professionelle Betriebsfeuerwehren. Von den freiwilligen nennen wir die im Jahre 1940 entstandenen Feuerwehren bei Fabriken Stahlfabrik Železářny Hrádek u Rokycan, Maschinenfabrik Vlárské strojírny Slavičín, Moravan Otrokovice, Möbelfabrik Thonet Holešov, im Jahr 1941 Glasfabrik Sklářny Strání, Zbrojovka Uherský Brod, Maschinenfabrik TOS Čelákovice, im Jahr 1942 Glasfabrik Sklářny Jihlava und im Jahr 1943 Maschinenfabrik Strojírny Jičín. Von den professionellen Feuerwehren sind es laut zugänglichen Quellen und Informationen im Jahr 1940 Schuhfabrik Baťovy závody in Zlín, im Jahr 1941 Stahlfabrik Železářny Vítkovice, im Jahr 1942 Stahlfabrik Železářny Kunčice und Zetor Brno, im Jahr 1944 in der chemischen Färberei in Loděnice bei Beroun. Die Entstehung der Feuerwehren bei chemischen Fabriken in Neratovice und in Litvinov ist in den zugänglichen Quellen nicht genau angegeben. Alle diese Feuerwehren waren sehr gut mit der Löschtechnik ausgestattet und ihre Bemannung war auch relativ groß. Z.B die Feuerwehr in der chemischen Fabrik in Litvinov hatte 180 Mann, in Vítkovice 200 Mann, in den Schuhwerken Bata 52 Mann.

In der Zeit unmittelbar nach dem Ende des II. Weltkriegs kam es zur Dämpfung der Tätigkeit der Betriebsfeuerwehren, denn die Hauptaufgabe war die schnelle Wiederherstellung der durch den Krieg vernichteten Industrie. In den Betrieben fehlten die Leute, die von Nazis in die Betriebe verlegt wurden, die für die Kriegsführung wichtig waren.

Aber schon im Jahr 1946 und in den folgenden Jahren kommt es zu einer wirklichen Entfaltung der Betriebsfeuerwehren. Freiwillige Betriebsfeuerwehren werden auf ähnlichen Prinzipien wie öffentliche Feuerwehren aufgebaut. Im Jahr 1946 werden die Betriebsfeuerwehren in der Waffenfabrik Zbrojovka Bojkovice, in der Holzfabrik DYAS Uherský Ostroh, in der Keramikfabrik Keramické závody Teplice gegründet, im Jahr 1947 in der Zuckerfabrik Cukrovar Staré Město, in der elektrotechnischen Fabrik Moravske elektrotechnické závody Vsetín, im Jahr 1948 in der chemischen Fabrik Chemické závody Bohumín, in den Kohlegruben Doubrava, Hlubina, Dukla, Jindřich und Evžen im Revier Ostrava - Karvina, im Kraftwerk Karviná, Eisenwerk Karviná, in den Fabriken in Jihlava Dřevostavba, PAL, Tabák, in der Textilfabrik Pleta, in der Glasfabrik Sklářny Nový Hrozenkov, und weitere. Nach dem Jahr 1948 entstehen die Betriebsfeuerwehren in Zehnern von Fabriken und Betrieben in der ganzen Tschechischen Republik.

Die weitere Entwicklung der freiwilligen Betriebsfeuerwehren wurde durch die Erlassung des Gesetzes nr. 62/1950 Slg. vom 26. September 1950 über Schutz vor Bränden und anderen Elementarkatastrophen abgeschlossen. Auf Grund dieses Gesetzes wurden die freiwilligen Betriebsfeuerwehren als selbständige juristische Personen aufgehoben, und im Betrieb blieb nur der repressive Bestandteil (Eingriffseinheit).

Im Regierungserlass Nr. 135 vom 26. September 1950 spricht man über die freiwilligen Betriebsfeuerwehren und Betriebsfeuerwehren damit, dass die Bezirksnationalkomitees festlegen, in welchen Betrieben die freiwillige oder professionelle Feuerwehr sein soll, und mit wie vielen Mitgliedern.

Nach dem II. Weltkrieg entsteht eine große Menge der professionellen Betriebsfeuerwehren erst gegen Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre. Die Ausnahmen bilden die Technischen Feuerwehr- und Rettungsdienste des Flughafens Praha-Ruzyne und der Chemiefabrik Chemopetrol Litvinov, die im Jahr 1945 entstanden sind. Im Jahr 1949 wurden professionelle (bezahlte) Betriebsfeuerwehren in Spolana Neratovice, im Verein für die

Hütten- und Chemieproduktion (Spolek pro hutní a chemickou výrobu) in Ústí nad Labem gegründet, im Jahr 1951 in der Maschinenfabrik Žďárské strojírny Žďár nad Sázavou, in der chemischen Fabrik Koramo Kolín, in der Maschinenfabrik Královopolské strojírny, im Jahr 1952 Nová huť Ostrava, Benzina, Waffenfabrik Zbrojovka Uherský Brod, die Maschinenfabrik Strojírny Kunovice, Sellier & Bellot Vlašim, die Waffen und Munition produzierte.

Zum nächsten Anwuchs der Zahl der freiwilligen Betriebsfeuerwehren und Betriebsfeuerwehrtruppen kam es im Jahr 1955, vor allem nach der Herausgabe des Erlasses des Innenministeriums Nr. 169/1955 U.1. vom 7. September 1955, der die Gewährleistung und Organisation des Brandschutzes in Betrieben regelte. Der Grund zur Herausgabe dieses Erlasses war die Tatsache, dass es in dieser Zeit zu einer großen Menge von Bränden kam, die einen negativen Einfluss auf die Entwicklung der Ökonomik hatten. Eine große Aufmerksamkeit begann der Brandvorbeugung gewidmet zu werden. Es wurden die Funktionen der Feuerwehrtechniker und Feuerwehrpräventisten gebildet, die dann in den 90er Jahren aufgehoben wurden. Im Jahr 2000 wurden sie durch das Gesetz Nr. 237/2000 Slg. erneuert. Es wurden regelmäßige präventive Brandschutzkontrollen mit Eintragung in das Brandschutzbuch eingeführt, und viele andere Pflichten, die in größeren oder kleineren Abweichungen in der aktuellen juristischen Brandschutzregelung verankert sind.

Am 17. April 1958 wurde das Gesetz Nr. 18/1958 Slg. über die Feuerwehr herausgegeben, das 27 Jahre gültig war. Das Gesetz legte die Typen von Feuerwehreinheiten fest, die sich in professionelle und freiwillige teilten. In Betrieben waren es Betriebsfeuerwehrtruppen (professionell) und Betriebsfeuerwehren (freiwillig). Die Betriebsfeuerwehren waren vor allem aus den Mitgliedern des Feuerwehrvereins zusammengestellt. Genau wie im Gesetz über die staatliche Feuerwehraufsicht und Feuerwehr Nr. 35/1953 Slg., so auch in diesem Gesetz wird davon gesprochen, dass den Feuerwehrmitgliedern, d.h. auch den Mitgliedern der Betriebsfeuerwehrtruppen Uniform und Dienstgrad zustehen. Dieses Gesetz führte sogar an, dass der Innenminister in Vereinbarung mit dem Verteidigungsminister zur Festigung der Disziplin und zur Erleichterung des Dienstes Uniformen auch für Mitglieder anderer Bestandteile der Feuerwehr einführen kann (damit wurden die Betriebsfeuerwehrtruppen gedacht). Das Gesetz Nr. 237/2000 Slg. ersetzte bei Angestellten der Betriebsfeuerwehr- und Rettungstruppen den Dienstgrad durch die Funktionsbezeichnung.

In den 50er und 60er Jahre entstehen weitere Betriebsfeuerwehrtruppen. Von den größten und bedeutendsten kann man folgende anführen: AERO Vodochody /1953/, Nová huť Ostrava /1953/, Eisenfabrik Železárný Hrádek u Rokycan /1955/, Eisen- und Drahtfabrik Železárný a drátovny Bohumín /1955/, Kraftwerk Elektrárna Tisová /1958/, Svit Zlín /1959/, chemische Fabriken Kaučuk Kralupy /1962/, DEZA Valašské Meziříčí /1963/, Fatra Napajedla /1965/, weiter Blechwalzfabrik Válcovny plechu Frýdek –Místek /1965/, Silon Planá /1967/ .

Wenn angeführt wurde, dass nach dem Jahr 1948 Zehner von freiwilligen Betriebsfeuerwehren, später Brandschutztruppen entstehen, und zum weiteren Anwuchs nach dem Jahr 1955 kommt, so wurde diese Entwicklung im Jahr 1965 aufgehalten. Die freiwilligen Betriebsfeuerwehren wurden aufgehoben, und den Mitgliedern wurde empfohlen, dass sie in die örtlichen Organisationen des Feuerwehrvereins übergehen. Viele Mitglieder der freiwilligen Betriebsfeuerwehren haben es jedoch abgelehnt, und so kam es zur Senkung der Mitgliedsbasis. Eine Vielzahl von Bränden in den Jahren 1966 – 1969 zwang jedoch die zuständigen Ministerien und Organe dazu, die Aufhebung der Betriebsfeuerwehren vom Jahr 1965 zurückzuziehen. Im Laufe der 70er Jahre wird die Lage

wieder stabilisiert, und in den meisten Fabriken und Betrieben begannen die freiwilligen Betriebsfeuerwehren wieder zu existieren. Ihre Zahl ist jedoch dem Bearbeiter nicht bekannt, aber laut den zugänglichen Quellen war es fast ein Tausend der freiwilligen Betriebsfeuerwehrruppen und Betriebsfeuerwehreinheiten. In der heutigen Zeit gibt es in Betrieben freiwillige Betriebsfeuerwehren, ihre Zahl ist bedeutend niedriger als vor dem Jahr 1989, die genaue Zahl ist nicht bekannt.

In den 70er und 80er Jahren entstehen Betriebsfeuerwehrruppen vor allen bei neu entstandenen Betrieben oder sie transformieren sich aus den bestehenden Betriebsfeuerwehrruppen. Von den größten und bedeutendsten führe ich an: Tschechisches Fernsehen Praha /1971/, Barum Otrokovice /1971/, chemische Fabrik Paramo Pardubice /1972/, Maschinenfabrik ZPS Zlín /1973/, Metro Praha /1973/, Kohlengesellschaft Sokolovská uhelná /1975/, Kraftwerke Dětmarovice /1976/ und Chvaletice /1977/, chemische Fabrik Lučební závody Kolín /1977/, Flugzeugfabrik Mesit Uherské Hradiště /1980/, Kulturpalast Praha /1980/, Kernkraftwerk Dukovany /1982/, Zellulosefabrik Paskov /1982/, Farben und Lacke Praha /1983/, Chemiefabrik Moravské chemické závody Ostrava /1986/, Kernkraftwerk Temelín /1987/.

Die Herausgabe des Gesetzes nr. 133/1985 Slg. über den Brandschutz hatte keinen bedeutenden Einfluss auf Entstehung neuer Betriebsfeuerwehren. Die Einheiten wurden weiterhin in professionelle und freiwillige, in öffentliche und betriebliche geteilt. Es wurde die fachliche Eignung und die Pflicht, die fachliche elementare Vorbereitung für Einreihung zur selbständigen Dienstauführung in der Feuerwehreinheit eingeführt. Die Periode bis 1990 war eine Zeit, in der die Zahl der Betriebsfeuerwehrruppen und derer Angestellten ihr Maximum erreichte, das man offensichtlich nie wieder erreicht.

Gegen Ende 1989 gab es auf dem Territorium der Tschechischen Republik 166 Betriebsfeuerwehrruppen mit mehr als 3500 Angestellten. Die Ausstattung dieser Einheiten mit der Mobil- und Spezialtechnik verbesserte sich bedeutend, manchmal mit ausländischer Spitzentechnik, die oft nicht einmal in der Ausstattung der öffentlichen Feuerwehrruppen war. Wichtige Betriebe wurden durch die Einrichtungen der elektrischen Brandschutzsignalisierung ausgestattet.

Die ökonomischen Wandlungen nach 1989 widerspiegelten sich in der Zahl der Betriebsfeuerwehrruppen (seit 1995 Feuerwehrrettungskorps der Betriebe). Im Jahr 1995 sank die Zahl der Korps auf 142, gegen Ende 2000 auf 122, heutzutage sank die Zahl auf 111. Neue Betriebsinhaber bemühen sich, die Korps aufzuheben, oder sie erniedrigen wenigstens die Zahl der Angestellten.

Und das manchmal auch mit Zustimmung der Bezirksverwaltungen, wie es z.B. beim Korps in POLDI Kladno war, der nach mehr als 100 Jahren seiner Existenz aufgehoben wurde.

Dies bringt bestimmt auch keinen Nutzen, denn die Feuerwehrrettungskorps der Betriebe greifen mehrmals gemeinsam mit den Feuerwehrrettungskorps der Bezirke und Kreise ein, wobei sie nicht nur mit ihrer speziellen Technik zur Hilfe stehen, sondern auch fehlende oder ungenügende Belegschaft der eingreifenden Einheiten ergänzen.

Ein großer Schlag für die Tätigkeit der Feuerwehrrettungskorps der Betriebe war die Novelle des Arbeitsgesetzbuches vom Jahr 2000, laut der die Betriebsfeuerwehroleute nicht mehr in 24stündigen Schichten arbeiten dürfen, und sie müssen in 12stündige Schichten übergehen. Trotz dem großen Bemühen gelang es dem Innenministerium der Tschechischen Republik

und der Böhmischemährischen Konföderation der Gewerkschaften nicht, bei Verhandlung der Novelle im Parlament der Tschechischen Republik eine Arbeitszeitkorrektur für die Feuerwehrrettungskorps der Betriebe durchzusetzen. Die Betriebsinhaber lösten die Lage meistens so, dass sie die Belegschaft von drei Schichten in vier Schichten teilten, und die Zahl der Angestellten in einer Schicht sank so um 25%. Abweichend von der Beurteilung der Brandgefahr und manchmal auf eine Zahl, die eine effektive Durchführung des Löscheingriffs nicht garantiert.

Die Betriebsfeuerwehrleute existieren schon seit 153 Jahren. Sie erlebten gute und schlimme Zeiten. Jetzt erleben sie eine Periode, die bestimmt nicht zu den besten gehört. Aber alle glauben, dass auch diese schlechte Zeit vorbei geht, und dass sich ihre Position verbessert. Dass sie nicht mehr hören, dass die Feuerwehrleute in professionelle, betriebliche und freiwillige geteilt werden. Sie sind doch auch professionell. Und nicht nur deshalb, weil sie für ihre Arbeit Lohn bekommen.

*Übersetzt von Anna Šnýdlová*

# **Tovární hasičské sbory**

## **Shrnutí**

Příspěvek obsahuje historii továrních hasičských sborů od jejich vzniku v první polovině 19. století v Čech, na Moravě a ve Slezsku, až do současné doby. Zachycuje historii dobrovolných a profesionálních sborů, od sborů továrních, závodních, až po jejich dnešní podobu, t.j. hasičských záchranných sborů podniku a jednotky dobrovolných hasičů podniku. Autor uvádí důvody vzniku sborů ve vztahu k rozvoji výroby, vydávání rozhodujících zákonů, řádů, vyhlášek nebo vládních nařízení, které měly vztah k požární ochraně a zásadně ovlivňovaly vznik sborů. Dále vznik sborů s přihlédnutím k politické situaci nebo státoprávnímu uspořádání. U jednotlivých rozhodujících období jsou uvedeny příklady sborů, které v nich vznikaly, není uveden výčet všech sborů, neboť referát by byl zahlcen výčtem těchto sborů. V závěru autor hodnotí současnou situaci u hasičských záchranných sborů podniků a k této uvádí svůj vlastní, kritický názor.

# **The Factory Fire Brigades**

## **Summary**

The article contains history of factory fire brigades from their foundation in first half of 19s in Bohemia, Moravia and Silesian till nowadays. It keeps history of voluntary and professional brigades from factory fire brigades, racing brigades till present rescue fire brigades and units of voluntary firemen. Author presents reasons of foundation of fire brigades in relation with development of production, issue the acts, setting of rules, public notices or governmental decrees which had some relation with fire rescue and which radically influenced found of brigades. Further set up of fire brigades according to politic situation or to relate to constitutional law organization. There are examples of brigades by individual seasons which were set up inside but there aren't list of all brigades because the report was full of these brigades. Author evaluates current situation around rescue fire brigades in the end and he also presents his critical opinion.

# Tovární sbory dobrovolných hasičů na Moravě

## se zvláštním zřetelem na Českomoravskou vysočinu

Jaromír Tausch

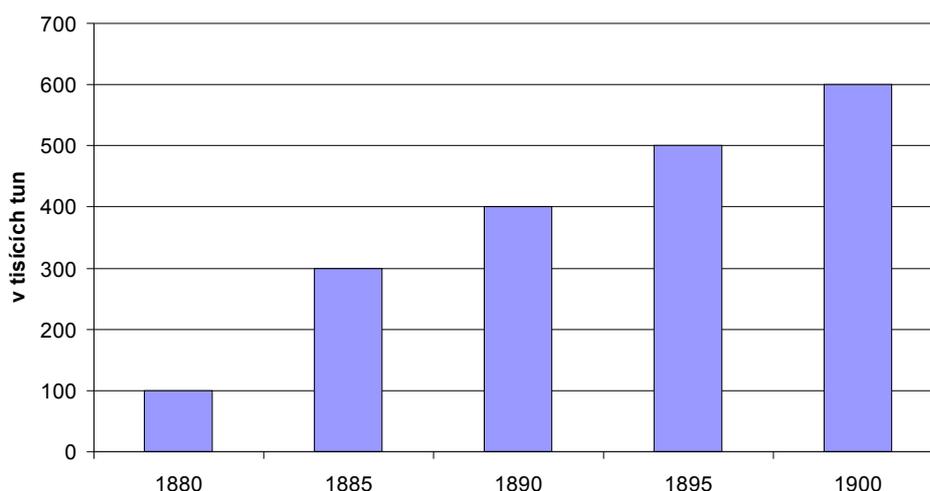
### Úvod:

V dějinách dobrovolného hasičstva tvoří problematika továrních sborů dobrovolných hasičů významné místo. Jejich vznik byl odrazem rozvíjejícího se průmyslu v českých zemích. V 80. letech 19. století představovala průmyslová výroba v českých zemích dvě třetiny rakouské produkce. Tradičně silné postavení měly české země v textilním průmyslu, významné ve strojírenství, potravinářském i chemickém průmyslu. Na přelomu 19. a 20. století začala výroba používat stále ve větší míře elektrickou energii a spalovací motory jako zdroj pohonu (elektrárny, tramvaje, začátky automobilního průmyslu).

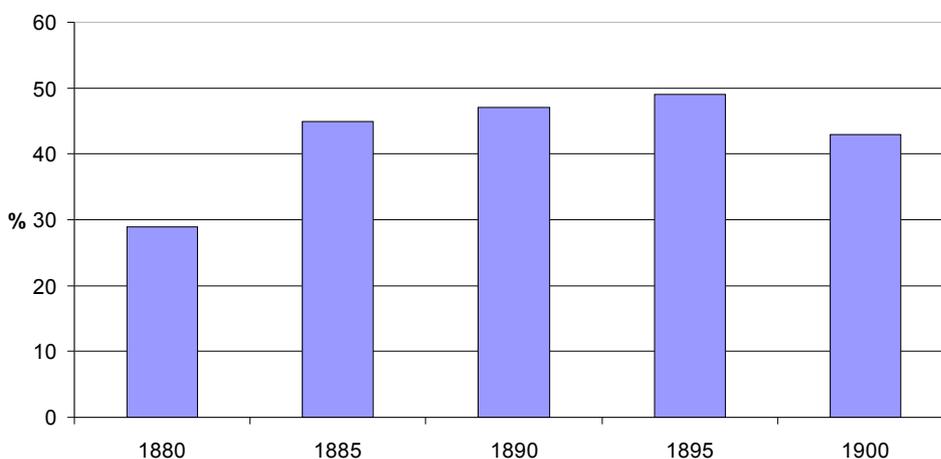
V zemědělském hospodářství se daly srovnávat české země s takovými agrárními zeměmi jako byly Uhry, nadprůměrné výsledky přinášelo pěstování cukrovky a chmele (případně i vína).

Územní rozložení průmyslové a zemědělské výroby nebylo na našem území stejnoměrné.

**Výroba železa v českých zemích v letech 1880 - 1900**



**Podíl českých zemí na výrobě železa v Předlitavsku (1880–1900)**



S rozvojem průmyslu se změnil počet obyvatel v některých městech průmyslových rajonů (ve srovnání se zemědělskými v letech 1869 a 1910) –v tisících obyvatel

města průmysl. Oblastí	1869	1910	města zemědělských	1869	1910
Brno	99	207	Č.Budějovice	19	56
Most	7	27	Hradec Králové	12	25
Ostrava	27	167	Jihlava	22	30
Plzeň	29	109	Olomouc	24	51
Praha	240	617	Pardubice	9	23
Ústí n.Labem	16	60	Zlín	6	7

Je pochopitelné, že všechny tyto změny představovaly mimo jiné také migrační procesy, které se také projeví v druhé polovině 19.století ve vztazích mezi českým a německým obyvatelstvem. V početní stavu se poměr příliš neměnil. V Čechách žila třetina Němců a na Moravě čtvrtina z celkového počtu obyvatel. Jejich náskok, který získali rychlejším tempem industrializace se postupně snižoval.

### Důvody vzniku továrních sborů

S rozvojem průmyslu se zvýšilo také nebezpečí požárů. V nejedné továrně se pracovalo s vysoce hořlavými látkami. Uvedené podmínky si vynutily zvýšit protipožární ochranu v samotných závodech. Začaly se zakládat tovární hasičské sbory. (Např. v českobudějovické továrně na tužky HARDMUTH se pracoval s lihem, vyschlým na kolmo nařezaným dřívím, sbor založen v r.1883, v sedmdesátých letech v tabákové továrně v Hodoníně ad.) Obdobná situace byla na vlakových nádražích, ve dřevozpracujících továrnách v pivovarech, cukrovarech ad. Schwarzenberský cukrovar si v letech 1883 – 1886 pořídil pro svou bezpečnost protipožární signalizační zařízení. Majitelé továren plně doceňovali ve velké většině protipožární bezpečnost a své tovární sbory dotovali nákupem moderních stříkaček a tak se stávalo, že v závodech byli hasiči lépe vybaveni než občanské sbory v jednotlivých místech.

### První sbory

Po prvních továrních sborech se objevují tovární sbory na Brněnsku v Heinrichstahl v r.1879, na Uherskohradištsku (Ungarisch Hradisch) v Bystřici pod Hostýnem (firma Thonet, výroba nábytku) v r.1873, v Kreitschau 1872, Landenberg 1875 aj. Na území Českomoravské vrchoviny první sbory jsou v textilních továrnách firmy A.Löw v Malém Beranově (1873) a v Heleníně (1872), ve Velkém Meziříčí (1871), v Třebíči, textil a výroba obuvi (1888), na Olomoucku v BíléVodě (Weisswasser) v r. 1886 a v Přerově v r.1872, na Hranicku (Mährisch Weisskirchen) a Valašsku především ve sklárnách a v dřevařských závodech a to ve Františkově huti v r.18774, v Karolinské huti 1878,v Krásně nad Bečvou, Mariánské huti, Velkých Karlovicích v Novém Hrozenkově v r.1880, ve Vsetíně (výroba nábytku Jakub a Josef Kohn) v r. 1877, v Halenkově (továrna Thonet) v r.1882.

Není bez zajímavosti, že ve sklárně S.Reicha v Krásně nad Bečvou došlo k průmyslové špionáži, když podnikatel si objednal od vídeňského KNAUSTA v r.1900 parní stříkačku a doma, v Karolinské huti pod vedením ing.Schönbecka sestrojili přesnou kopii pro vlastní účely. Z dalších to pak byl závodní sbor ve vsetínských továrnách firmy Thonet (1880), na Novojíčinsku (Neutitschen) ve Fulneku v r.1882, na Šumpersku ( Mährisch. Schönberg) v Hausdorfu v r.1879, ve Weisenberg 1886, Zautke 1888.

Ve Slezsku (Schlesien) v Těšíně ( Teschen) v r.1882, na Bruntálsku (Freudenthal) v Pochmühle 1886, ve Vítkově (Wiegstadtl) 1881, v Brance 1871, Bílovci 1886 ad.

Vyneseme-li si vyjmenovaná místa na mapu, vychází nám prakticky postup zprůmyslnování Moravy v poslední čtvrtině 19.stol. mimo Brno a Ostravu, kde se prudce rozvíjel strojírenský průmysl a zpracování železa.

### **Jak na Jihlavsku**

Také zde byly první tovární sbory v textilních továrnách Adolfa Löwa v Heleníně a Malém Beranově. Pochopitelně, že obě továrny mají svou historii. Jen několik málo údajů k uvedení do situace.

V r.1774 zde pracovala přádelna vlny hraběte PALMA. Stála na místě staršího mlýna spojeného s lisovnou oleje a pilou. Dalšími majiteli byli jihlavští FRÜHAUFOVÉ. V r.1832 ji kupují Jakub a Vicenc HAMPLOVI a v r. 1845 švýcarská firma HOFFMANN – GÖNNER. Jmenovaní podnikatelé přikoupili od italsko-švýcarské firmy NERBL a SCHMIED sousední soukenickou továrničku a vybudovali zde moderní přádelnu. Na svou dobu vzorný podnik, který navštívil 7.listopadu 1866 sám císař František Josef I.

Od Švýcarů kupují továrnu v r.1870 Bedřich SCHMAL a Adolf LÖW, spojili ji se závodem v nedalekém Heleníně v jeden velký podnik. Největšího rozmachu dosáhla firma za vedení Karla LÖWA, kdy se produkcí řadila mezi největší v monarchii.

Závod v Malém Beranově a v Heleníně zaměstnával v r.1880 průměrně 800 – 1.600 lidí ( i v době hospodářské krize ve 30 letech 20.století 420 pracovníků). Ve Velkém Meziříčí textilní továrna Vilém Beck a syn 500 dělníků, továrna na výrobu obuvi Budischowki v Třebíči přes tisíc dělníků a dělnic (druhý největší podnik v českých zemích).

Velitelem hasičského sboru v Löwově továrně v Malém Beranově byl Adolf REISS, v Heleníně Ludwig WILD, ve Velkém Meziříčí Josef KARIOF, v Třebíči H. HUFNAGEL.

Továrník A. Löw dobře věděl proč založil poměrně silný hasičský útvar. Mimo továrny v Malém Beranově a Heleníně vlastnil dále velkostatek v nedalekém Henčově (v r. 1945 oceněný na 105.000 dolarů) s obytnými domy o souhrnné výměře 622 m čtverečních podlahové plochy, umělecké předměty v hodnotě 2.000 dolarů. To vše jen ve zmíněných místech. (Pozn.: Pak vlastnil činžovní dům v Brně v hodnotě 30.000 dolarů, obytný dům , parní cihelnu a pozemky ve Žďáře n.Sáz. v ceně 31.000 dol.)

Ve dvacátých letech a zejména v době hospodářské krize, kdy se s ohledem na omezení výroby snižovaly počty zaměstnanců, hasičské sbory zůstaly, případně v menším počtu až do desíti členů. Při dalším poklesu byl tovární sbor převeden do sboru hasičů v místě.

### **Další osudy továrních sborů**

Objektivní potřeba ochrany majetku a lidí i po r.1945 se projevila jako nevyhnutelná. Postupně od padesátých let vznikly v okrese Jihlava dobrovolné závodní sbory v továrně na vstříkovací čerpadla Motorpal, v textilních továrnách, v závodě masného průmyslu v Kostelci, v tírňě lnu v Batelově, ve sklárnách v Janštejně, v železničním depu Jihlava ad.

Nedostatečným pochopením z řad restituentů, nových majitelů továren po r.1989, rozpustili tovární sbory a starost a zášahy v případě požáru přenesli na sbory v místě. Další praxe ukáže, do jaké míry to bylo rozumné opatření. Lze si jen přát, aby toto poučení nestálo životy a hodnoty, která vytvářejí bohatství státu .

# Freiwillige Betriebsfeuerwehren in Mähren mit besonderer Berücksichtigung von Böhmischem-mährischem Hochland

Jaromir T a u s c h

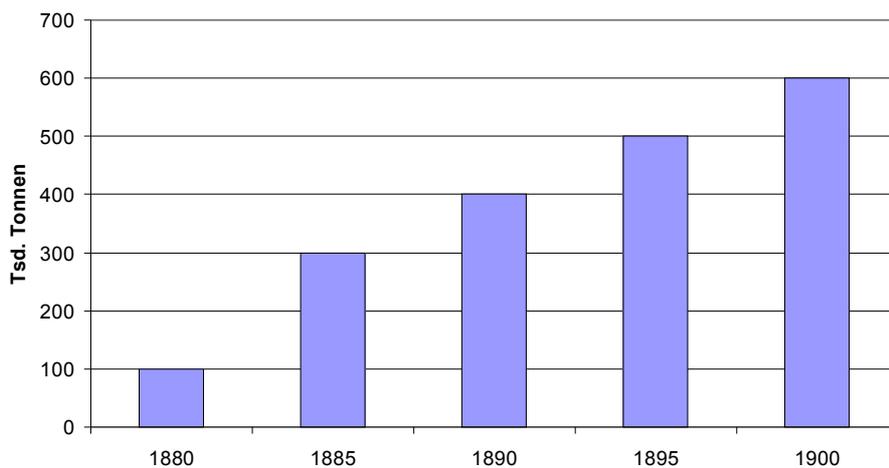
## Einleitung:

In der Geschichte der Feuerwehr bildet die Problematik der freiwilligen Betriebsfeuerwehren eine bedeutende Stelle. Ihre Entstehung war eine Reflexion der sich entwickelnden Industrie in den böhmischen Ländern. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts stellte die Industrieproduktion in den böhmischen Ländern zwei Drittel der österreichischen Produktion dar. Die böhmischen Länder hatten eine traditionell starke Stellung in der Textilindustrie, eine bedeutende Stellung im Maschinenbau, Lebensmittel- und Chemieindustrie. Um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts begannen in der Produktion immer mehr die elektrische Energie und die Verbrennungsmotoren als Antriebsquelle gebraucht zu werden (Kraftwerke, Straßenbahn, Anfänge der Automobilindustrie).

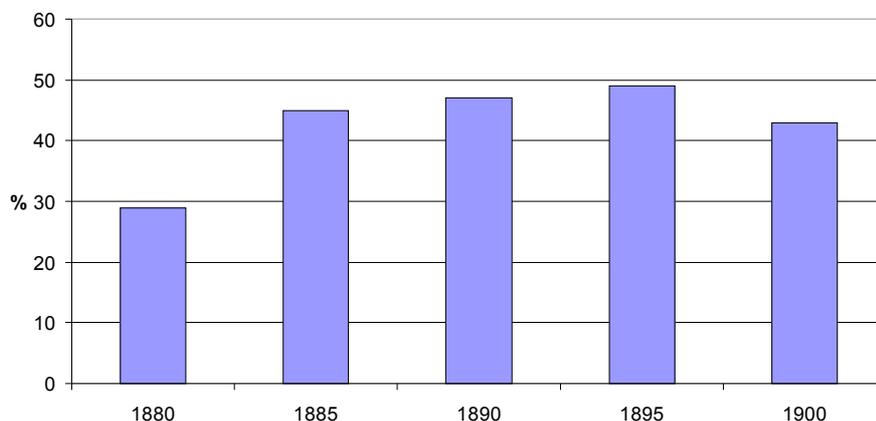
In der Landwirtschaft konnte man die böhmischen Länder mit solchen Agrarländern vergleichen, wie Ungarn war, vor allem brachten Zuckerrübe und Hopfen (eventuell auch Weinrebe) überdurchschnittliche Ergebnisse.

Die Gebietsverteilung der Industrie- und Landwirtschaftsproduktion war auf unserem Gebiet nicht gleichmäßig.

**Eisenproduktion in böhmischen Ländern 1880 - 1900**



**Anteil der böhmischen Länder an der Eisenproduktion in Cisleithanien (1880–1900)**



Mit der Entfaltung der Industrie änderte sich die Einwohnerzahl in einigen Städten der Industrieregionen (im Vergleich mit den landwirtschaftlichen, in den Jahren 1869 und 1910, in Tausenden)

Städte der Industriegebiete	1869	1910	landwirtschaftliche Städte	1869	1910
Brno	99	207	České Budějovice	19	56
Most	7	27	Hradec Králové	12	25
Ostrava	27	167	Jihlava	22	30
Plzeň	29	109	Olomouc	24	51
Praha	240	617	Pardubice	9	23
Ústí nad Labem	16	60	Zlín	6	7

Es ist verständlich, dass alle diese Änderungen außer anderem auch Migrationprozesse darstellen, die auch in den Beziehungen zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sichtbar wurden. Was die Zahl betrifft, hat sich das Verhältnis nicht geändert. In Böhmen lebte ein Drittel Deutscher und in Mähren ein Viertel von der Gesamtzahl der Bevölkerung. Ihr Vorsprung, den sie mit dem schnelleren Tempo der Industrialisierung gewannen, verringerte sich allmählich.

### **Die Gründe für die Entstehung der Betriebsfeuerwehren**

Mit der Entwicklung der Industrie erhöhte sich auch die Brandgefahr. In manchen Fabriken arbeitete man mit hoch entzündbaren Stoffen. Die angeführten Bedingungen verlangten, den Brandschutz in den Fabriken selbst zu erhöhen. Man begann Betriebsfeuerwehren zu gründen. (z.B. in der Bleistiftfabrik HARDMUTH in Ceske Budejovice arbeitete man mit Spiritus, trockenem senkrecht gesägtem Holz – Feuerwehr gegründet im Jahr 1883, in den 70er Jahren in der Tabakfabrik in Hodonin usw.). Eine ähnliche Lage gab es auf den Eisenbahnhöfen, in holzbearbeitenden Fabriken usw. Die Schwarzenberger Zuckerfabrik errichtete in den Jahren 1883 – 1886 eine Brandschutzsignalisationseinrichtung für ihre Sicherheit. Die Fabrikhaber wussten in ihrer Mehrheit völlig den Brandschutz zu schätzen, und dotierten ihre Betriebsfeuerwehren mit Einkauf von modernen Feuerwehrspritzen. So geschah es, dass in den Betrieben die Feuerwehren besser ausgerüstet waren, als die Bürgerfeuerwehren in einzelnen Orten.

### **Erste Feuerwehren**

Nach den ersten Betriebsfeuerwehren erscheinen die Betriebsfeuerwehren im Gebiet von Brünn (Brno) in Heinrichstahl v.r.1879, im Gebiet von Uherske Hradiste (Ungarisch Hradisch) in Bystřice pod Hostýnem (Firma Thonet, Möbelproduktion) im Jahr 1873, in Kreitschau 1872, Landenberg 1875 u.a. Auf dem Gebiet des Böhmischo-mährischen Hochlands waren die ersten Feuerwehren in den Textilfabriken der Firma A.Löw in Maly Beranov (1873) und in Helenín (1872), in Velké Meziříčí (1871), in Třebíč, Textil und Schuhproduktion (1888), im Gebiet Olomouc in BílaVoda (Weisswasser) im Jahr 1886 und in Přerov im Jahr 1872, im Gebiet Hranice (Mährisch Weisskirchen) und Valašsko vor allem in Glasfabriken und Holzfabriken, und zwar in Františkova Hut im Jahr 1874, in Karolinska Hut 1878, in Krásno nad Bečvou, Mariánska Hut, Velke Karlovice in Novy Hrozenkov im Jahr 1880, in Vsetín (Möbelproduktion Jakub und Josef Kohn) im Jahr 1877, in Halenkov (Fabrik Thonet) im Jahr 1882.

Es ist auch interessant, dass sich in der Glasfabrik von S. Reich in Krásno nad Bečvou die Industriespionage ereignete. Der Unternehmer bestellte von Wiener KNAUST im Jahr 1900 eine Dampfspritze, und zu Hause, in Karolinska Hut stellte er unter Leitung vom Ing. Schönbeck eine genaue Kopie für eigene Zwecke zusammen. Von den nächsten war es die Betriebsfeuerwehr der Vsetiner Fabriken der Firma Thonet (1880), im Gebiet Novy Jicin (Neutitschen) in Fulnek im Jahr 1882, im Gebiet Sumpark (Mährisch. Schönberg) in Hausdorfu im Jahr 1879, in Weisenberg 1886, Zautke 1888.

In Slezska (Schlesien) in Těšín (Teschen) im Jahr 1882, im Gebiet Bruntálsko (Freudenthal) in Pochmühle 1886, in Vítkov (Wiegstadt) 1881, in Branka 1871, Bílovec 1886 usw.

Wenn wir alle genannten Ortschaften in die Karte eintragen, sehen wir praktisch den Fortgang der Industrialisierung von Mähren im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, außer Brno und Ostrava, wo sich schnell die Maschinenindustrie und die Bearbeitung von Eisen entwickelte.

### **Wie war es im Gebiet Jihlava (Iglau)**

Auch hier gab es die ersten Betriebsfeuerwehren in den Textilfabriken von Adolf Löw in Helenin und in Maly Beranov. Selbstverständlich haben beide Fabriken ihre Geschichte. Nur einige wenige Angaben zur Einleitung in die Problematik.

Im Jahr 1774 arbeitete hier die Wollspinnerei des Grafen PALMA. Sie stand auf der Stelle einer älteren Mühle, die mit Ölpresserei und Sägewerk verbunden war. Die nächsten Inhaber waren die FRÜHAUFS von Iglau. Im Jahr 1832 wurde die Fabrik von Jakub und Vinzenz HAMPL gekauft, und im Jahr 1845 von der Schweizer Firma HOFFMANN – GÖNNER. Die genannten Unternehmer kauften von der italienischschweizerischen Firma NERBL und SCHMIED eine kleine benachbarte Tuchmacherei zu, und bauten hier eine moderne Spinnerei auf. Für ihre Zeit ein Musterbetrieb, er wurde am 7. November 1866 vom Kaiser Franz Josef I. selbst besucht.

Im Jahr 1870 kaufen Bedrich SCHMAL und Adolf LÖW die Fabrik von den Schweizern, und sie vereinigten sie mit dem Betrieb im unweit gelegenen Helenin in einen großen Betrieb. Den größten Aufschwung erreichte die Firma unter Leitung von Karl LÖW, als sie sich mit der Produktion den größten in der Monarchie zureichte.

Der Betrieb in Maly Beranov und Helenin stellte im Jahr 1880 durchschnittlich 800 – 1600 Leute an (auch in der Zeit der Wirtschaftskrise in den 30. Jahren des 20. Jahrhunderts 420 Angestellte). In Velke Mezirici stellte die Textilfabrik Vilem Beck und Sohn 500 Arbeiter an, die Schuhfabrik Budischowski in Trebic über ein Tausend der Arbeiter (der zweitgrößte Betrieb in den böhmischen Ländern).

Der Kommandant der Feuerwehr in Löws Fabrik in Maly Beranov war Adolf REISS, in Helenin Ludwig WILD, in Velke Mezirici Josef KARIOF, in Trebic H. HUFNAGEL.

Der Fabrikant A. Löw wusste gut, warum er eine verhältnismäßig starke Feuerwehr gründete. Außer der Fabrik in Maly Beranov und Helenin besaß er weiter einen Großgrundbesitz im unweit gelegenen Hencov (im Jahr 1945 bewertet auf 105.000 \$) mit Wohnhäusern mit Gesamtausmaß 622 Quadratmeter Wohnfläche, Kunstgegenstände im Wert 2.000 \$. Das nur in den genannten Ortschaften. (Anm.: Weiter besaß er ein Miethaus in Brno im Wert 30.000\$, ein Wohnhaus, Dampfziegelfabrik und Grundstücke in Zdar nad Sazavou im Wert 31.000 \$).

In den 20er Jahren und vor allem in den Jahren der Wirtschaftskrise, in denen man in Hinsicht auf Begrenzung der Produktion die Zahl der Angestellten erniedrigte, blieben die Feuerwehren erhalten, eventuell in einer kleineren Mitgliedszahl bis zehn Mitgliedern. Bei einer weiteren Senkung wurde die Betriebsfeuerwehr in die örtliche Feuerwehr versetzt.

### **Weitere Schicksale der Betriebsfeuerwehren**

Das objektive Bedürfnis des Schutzes des Eigentums und der Leute zeigte sich auch nach dem Jahr 1945 als unvermeidlich. Seit den 50er Jahren entstanden im Bezirk Jihlava nach und nach die freiwilligen Betriebsfeuerwehren in der Fabrik für Einspritzpumpen Motorpal, in Textilfabriken, in der Fleisch- und Wurstwarenfabrik in Kostelec, in der Flachsschwingerei in Batelov, in der Glasfabrik in Janstajn, im Eisenbahndepot in Jihlava und weitere.

Durch ein ungenügendes Verständnis der Restituenten, der neuen Inhaber der Fabriken nach 1989, löste man die Betriebsfeuerwehren auf, und die Sorge und Eingriffe im Brandfall übertrug man auf die örtlichen Feuerwehren. Die nächste Praxis zeigt, in welchem Maß dies eine vernünftige Maßnahme war. Es bleibt nur zu wünschen, dass diese Belehrung keine Leben und Werte kostet, die den Reichtum des Staates bilden.

*Übersetzt von Anna Šnýdlová*

# **Tovární sbory dobrovolných hasičů na Moravě**

## **se zvláštním zřetelem na Českomoravskou vysočinu**

### **Shrnutí**

Vznik továrních souborů dobrovolných hasičů odpovídá rozvoji průmyslu v poslední čtvrtině 19. století. Po prvních sborech v oblasti ostravskokarvinských dolů, dalšími sbory jsou především na Brněnsku, dále na Valašsku, kde byly dřevozpracující závody a továrny na výrobu obuvi. Další vlnou zakládání sborů byly textilní závody a továrny na výrobu obuvi. Jejich centrum se nacházelo na Českomoravské vrchovině, především v regionu Jihlava (především okresy Jihlava, velké Meziříčí, Třebíč). Na okrese Jihlava to byla Löwova Textilní továrna v malém Beranově a Budischowského továrna na výrobu obuvi v Třebíči.

# **The Voluntary Factory Fire Brigades in Moravia**

## **with special view to the Czech-Moravian Highlands**

### **Summary**

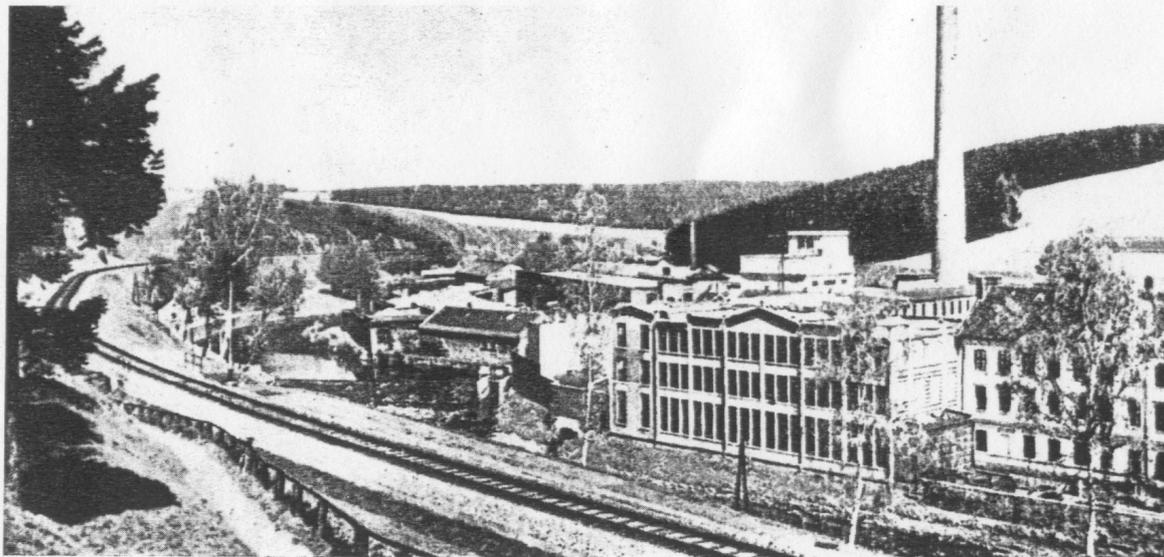
The rise of staff of voluntary firemen in factories depends on the progress of industry in the last quarter of 19th century in Moravia. Next, after first few staffs in the region of Ostrava-Karvina mines, are staffs in the regions of Brno and Valassko, where were wood-working companies and glass works. Next process by the establishment of staffs were textile factories and shoes-productive companies. Their center was in Czech-Moravian Highlands above all in the region of Jihlava (first in wards of the towns of Jihlava, Velke Mezirici, Trebic). There were Löwes textile factory in Maly Beranov and Budischowskys shoes-productive factory in Trebic, in the ward of the town Jihlava.

# **Freiwillige Betriebsfeuerwehren in Mähren**

## **mit besonderer Berücksichtigung von Böhmischem-mährischem Hochland**

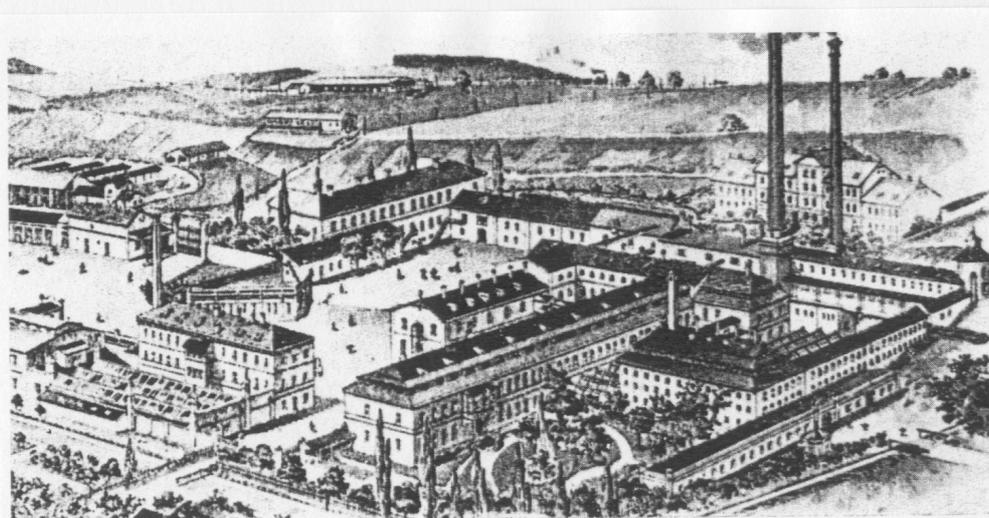
### **Zusammenfassung**

Die Entstehung der freiwilligen Betriebsfeuerwehren entspricht der Entwicklung der Industrie im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Nach den ersten Betriebsfeuerwehren im Gebiet der Kohlengruben Ostrava – Karvina, waren die ersten Betriebsfeuerwehren vor allem im Gebiet Brno, weiter Valassko, wo Holzverarbeitende Betriebe und Schuhfabriken waren. Die Textilfabriken und Schuhfabriken bildeten die nächste Welle der Gründung der Betriebsfeuerwehren. Ihr Zentrum befand sich auf dem böhmisch-mährischen Hochland, vor allem in der Region Jihlava (Iglau) (vor allem Bezirke Jihlava und Trebic). Im Bezirk Jihlava war es die Löws Textilfabrik in Maly Beranov, und Budischowskis Schuhfabrik in Trebic.



*Löwova soukenická továrna v Malém Beranově*

*Textilfabrik von Adolf Löw in Maly Beranov*



*Budischovského závod v Třebíči-Borovině v roce 1900*

*Budischowskis Schuhfabrik in Trebic-Borovina in 1900*

# Vatrogasno društvo INA-Rafinerije nafte Sisak u Domovinskom ratu Hrvatske

*Djuro Gajdek*

Tema «Vatrogasno društvo INA-Rafinerije nafte Sisak u Domovinskom ratu Hrvatske» sastoji se od sljedećih poglavlja:

- I. UZROCI VELIKOSRPSKE ORUŽANE AGRESIJE NA HRVATSKU;
- II. NAPADI NA SISAK I ORGANIZACIJA CRTE OBRANE;
- III. RATNA RAZARANJA SISAČKE INDUSTRIJE;
- IV. VATROGASTVO U RATNIM UVJETIMA I RATNI VELE-POŽARI
- V. POUKA ZA SPREMNOST OD EKOCIDA - U 21. STOLJEĆU.

U sažetku iznosimo glavne misli poglavlja i osnovne pokazatelje radi stvaranja slike o značaju industrijskog vatrogasnog društva u obrani Rafinerije nafte Sisak ali i sprečavanju ekocida u regiji.

## I. UZROCI VELIKOSRPSKE ORUŽANE AGRESIJE NA HRVATSKU

Nakon prvih poslijeratnih višestranačkih izbora u Socijalističkoj Republici Hrvatskoj pobijedila je Hrvatska demokratska zajednica, a građani Hrvatske su se na referendumu održanom **19. svibnja 1990.** godine, izjasnili da žele vlastitu samostalnu državu.

Velikosrpski ekstremisti i političari u Beogradu željeli su krajeve u kojima živi srpsko stanovništvo silom priključiti bivšoj SFRJ i zbog toga počinju nemiri, pobune, a na kraju 26. lipnja 1991. godine i Domovinski rat na području Sisačko-moslavačke županije. Teroriste pomaže i organizira JNA sastavljena od generala-Srba kojima manipulira Slobodan Milošević, premijer SR Srbije, radi stvaranja tzv. Velike Srbije, na prostoru bivše Jugoslavije.

## II. NAPADI NA SISAK I ORGANIZACIJA CRTE OBRANE

O osnovnom cilju borbe JNA i strateškom značaju i Siska i okoline, član General štaba oružanih snaga SFRJ, general **Milisav Sekulić**, zapisao je u svojoj knjizi «Knin je pao u Beogradu» sljedeće:

«...Cilj oružane borbe svih Srba mora biti jedinstven, da se ostvari razgraničenje Krajine sa Hrvatskom, jer nije moguće suživjeti sa Hrvatima...

... treba osvojiti; **očistiti teren, posebno Kostajnicu, Topusko, Petrinju, Gospić, Otočac i Slunj; izbiti na liniju Sisak – Karlovac – Ogulin - Gospić** i potom stupiti u pregovore.»

Od početka agresije na Hrvatsku pobunjenička vojska uzela je desnu obalu rijeke Save za granicu nove paradržave, a glavni cilj bio je osvajanje industrijske zone Siska, smještene na desnoj obali rijeke Save, koja je s Željezom, Rafinerijom, Termoelektranom, Terminalom Jadranskog naftovoda i naftnom lukom, predstavljala energetska srce Hrvatske i zato jedan od glavnih ciljeva osvajača.

Međutim hrvatski narod organiziran u svoje narodne odrede i uz pomoć policijskih snaga Hrvatske organizirao je liniju fronte na, pet kilometara od Siska i uspio zaustaviti okupatora.

**Sisak** postaje i **središtem organiziranja vojnog otpora okupatoru** te središte organiziranog **rada ratne pozadine**, prihvata oko 30.000 prognanika kao i organiziranja rada općinskih vlasti u progonstvu iz gradova :Dvora, Kostajnice, Petrinje, Gline.

**Crta Sisačkog bojišta bila je duga 157 kilometara** i predstavljala je najdužu crtu bojišnice tijekom Domovinskog rata u Hrvatskoj.

### **III. RATNA RAZARANJA SISAČKE INDUSTRIJE**

Ratna razaranja Siska i okolice počinju 2. rujna 1991. godine kada je u Beogradu prihvaćen Sporazuma o prekidu vatre i memorandumu o budućim planovima europske promatračke misije.

Neprijatelj je do tada privremeno **okupirao 53 % područja Sisačko-mošćavačke županije!**

**Svakodnevni artiljerijski napadi armije na Sisak nisu prestajali naredna tri mjeseca.**

Od prvog ratnog dana, 2. rujna 1991., do prvog primirja i međunarodnog priznanja samostalne države Hrvatske, 15. siječnja 1992. godine: **Sisak je pretrpio nekoliko tisuća topničkih i avio bombardiranja.**

### **IV. VATROGASTVO U RATNIM UVJETIMA I RATNI VELE-POŽARI**

Već **19. srpnja 1991.** godine Vatrogasni savez Hrvatske donosi upute o **djelovanju vatrogasne organizacije u izvanrednim terorističkim uvjetima** a istog dana **Republički štab Civilne zaštite Ministarstva obrane Republike Hrvatske donosi «Odluku o prelasku DVD-a i vatrogasnih saveza na rad i djelovanje u ratnim uvjetima.»**

Pokazatelji iz sisačke ratne kronike navode da je na sisačkoj Rafineriju tijekom Domovinskog rata, od prvog napada, 2. rujna 1991. do pobjedonosne oslobodilačke akcije «Oluje», 8. kolovoza 1995., **«izvršeno preko 40 topničkih napada s preko 500 projektila s evidentiranim sekundarnim posljedicam na 109 objekata. U 28 slučajeva izbili su požari veliki razmjera.»**

Pogotkom u cjevovod, 7. listopada 1991. godine, isteklo je oko 6000 kubičnih metara benzina, od čega veći dio izgorio ali znatan dio iscurio je u rijeku Savu, prijeteći ekocidom.

Pored ostalog uništeno je oko 26 kilometara cjevovoda kroz Rafineriju.

To je bio najveći ratni vele-požar na gašenju kojeg je sudjelovalo 15 vatrogasnih ekipa s 40 raznih vatrogasnih vozila od Kutine do Zagreba. Taj požar bio je i test združenog djelovanje, solidarnosti i učinkovitog odaziva vatrogasaca iz okolnih gradova Hrvatske te organizacije Službe tehničke sigurnosti Rafinerije nafte Sisak.

Fotografije s tih rafinerijskih požara gospodin **Leopold Staudigl** objavio je u prestižnim europskim vatrogasnim nacionalnim glasilima, njemačkim, austrijskim i engleskim: **«Brandschutz»** br. 8/94.; **«Brennpunkt»**, br. 4/94; **«Blaulicht»** br. 6/94. i **«Fire International»**, 9/94.

Na sjednicama **Ratnog predsjedništva Vatrogasnog saveza Hrvatske**, koje su održane: 30. rujna; 8. listopada; 21. listopada; 6. studenoga; 22. studenoga; 17. prosinca 1991. godine, ratni požari u Rafineriji nafte Sisak, bili su jednom od središnjih tema. Oni prijete katastrofom gradu sisku.

Tako je 18. listopada 1991. godine, neprijatelj za samo 50 minuta topničkog napada na Rafineriju izazvao čak 5 istovremenih požara i tako počeo kemijsko-biološki rat.

U gašenju požara i ovog puta djelovali su vatrogasci iz Hrvatske predvođeni vatrogascima Rafinerije: sudjelovalo je oko 100 vatrogasaca i 30 vozila. Utrošeno je oko 100 tona pjenila. Šteta na rafinerijskim postrojenjima procjenjuje se na oko 20 milijuna dinara, a ekološke posljedice osjetit će se godinama.»

## V. RATNE ŠTETE VATROGASTVA HRVATSKE 1991. – 1995. I POUKA ZA SPREMNOST OD EKOCIDA - U 21. STOLJEĆU

**Rafinerija nafte Sisak** tijekom Domovinskog rata od 1991. do 1995. godine pretrpjela je materijalnu štetu veću od **180 milijuna američkih dolara**. Šteta je izazvana od 40 artiljerijskih napada s preko 500 projektila na 109 objekata.

Od ukupno 30 zabilježenih ratnih vele-požara na bojištima Hrvatske, čak 15 je izazvano na pogonima Rafinerije nafte Sisak i oni su uzroci najvećih šteta!

Za vrijeme rata, 22. studenoga 1991. godine pokrenuta je međunarodna pomoć vatrogascima pod nazivom «**Akcija Sveti Florijan**». Akcija je posebno je prihvaćena nakon prijema Vatrogasnog saveza Hrvatske, 25. rujna 1992., u stalno članstvo CTIF-a. Tada je europska javnost iscrpno obaviještena o prvim procjenama ratne štete u vatrogastvu.

Ukupne ratne štete u vatrogastvu Hrvatske iznose: «U 14 županija (od 21 koliko ih ima u Hrvatskoj) koje su bile pod izravnim ratnim djelovanjem, uništeno je i oštećeno: 192 vatrogasna doma, 147 vatrogasnih spremišta i 228 vatrogasnih vozila, a tijekom ratnih djelovanja 9 dobrovoljnih vatrogasaca je poginulo na gašenju požara, a 226 ih je poginulo na bojišnici braneći Domovinu.»

### **Umjesto rezimea treba naglasiti:**

► Uloga i značaj profesionalne industrijske vatrogasne postrojbe u gašenju ratnih vele-požara na prostoru Rafinerije nafte Sisak, smještene uz sam rub grada, primjer je izuzetne domoljubne i stručne organiziranosti vatrogasaca. Vatrogasci su spasili grad od ekocida !

► Nažalost, na pragu 21. stoljeća opasnost od ekocida i kemijsko-biološkog rata nastavlja se i u miru. Vatrogasci i nadalje ostaju na prvoj crti obrane ljudi, imovine i prirode. Oni se trebaju boriti, osim hrabrošću, suvremenom tehnikom i sa sve uvježbanijom te stručno osposobljenom ekipom uz međunarodnu suradnju vatrogasnih organizacija i saveza.

# Feuerwehrgesellschaft INA – Erdölr Raffinerie Sisak im Heimatkrieg in Kroatien

## Zusammenfassung

Das Thema «Feuerwehrgesellschaft INA – Erdölr Raffinerie Sisak im Heimatkrieg in Kroatien» besteht aus folgenden Kapiteln:

- I. DIE GRÜNDE DER GROSSSERBISCHEN AGRESSION AUF KROATIEN,
- II. ANGRIFFE AUF SISAK UND ABWEHRORGANISATION
- III. KRIEGSZERSTÖRUNG DER INDUSTRIE IN SISAK
- IV. FEUERWEHR IN KRIEGSBEDINGUNGEN UND GROSSE BRÄNDE IM KRIEG
- V. BELEHRUNG UND BEREITSCHAFT FÜR EIN ÖKOZYD – IM 21. JAHRHUNDERT

In dieser Zusammenfassung stehen die Hauptgedanken des Kapitels um ein besseres Bild von der Feuerwehrgesellschaft INA – Erdölr Raffinerie Sisak zu bekommen und der Bereitschaft dieser Gesellschaft ein Ökozyd in der Region zu verhindern.

### I. DIE GRÜNDE DER GROSSSERBISCHEN AGRESSION AUF KROATIEN

Nach den ersten Nachkriegswahlen von mehreren Parteien siegte in der Sozialistischen Republik Kroatien die Kroatische demokratische Union (HDZ) und die kroatischen Bürger haben sich auf dem Referendum von **19. Mai 1990** für ein eigenes selbstständiges Staat erklärt.

Die grossserbischen Extremisten und Politiker in Belgrad wollten die Gebiete in denen die serbische Bevölkerung lebte durch Gewalt an die SFRJ anschliessen und deswegen kommt es zu Unruhen und letztendlich zum Heimatkrieg am 26. Juni 1991 auf dem Gebiete der Sisak-Moslavina Gespanschaft. Die Terroristen werden auch von der jugoslawischen Armee (JNA) unterstützt mit dessen Generälen der Prämier der SR Serbien Slobodan Milošević manipuliert um ein Grossserbien auf dem Gebiete von Ex- Jugoslawien zu schaffen.

### II. ANGRIFFE AUF SISAK UND ABWEHRORGANISATION

Über die Kampfgrundziele der JNA und der strategischen Bedeutung von Sisak und der Umgebung schrieb der Mitglied des Generalstabs von SFRJ, General **Milisav Sekulić** in seinem Buch «Knin ist in Belgrad gefallen» folgendes:

« ... Das Ziel des Kampfes bei allen Serben muss einheitlich sein, die Krajina soll nicht mehr zu Kroatien gehören denn das Zusammenleben mit Kroaten ist unmöglich...

... es soll erobert werden; **das Gebiet säubern, vor allem Kostajnica, Topusko, Petrinja, Gospić, Otočac und Slunj; auf die Linie Sisak – Karlovac – Ogulin – Gospić zielen und danach mit Verhandlungen beginnen.»**

Am Anfang der Agression auf Kroatien hatte die Armee das rechte Ufer von Sava erobert und dieses als Grenze des neuen Parastaates genommen, doch das Hauptziel war die Eroberung der Industriezone von Sisak auf dem rechten Ufer des Flusses Sava, die mit dem Stahlwerk, Erdölr Raffinerie,

Heizwerk und dem Terminal des Adria Pipeline und dem Hafen das Energieherz von ganz Kroatien darstellt.

Doch das kroatische Volk hatte sich gut organisiert und durch die Hilfe der Polizeikräfte Kroatiens wurde die Frontlinie fünf Kilometer von Sisak organisiert und das Vordringen der Eroberer wurde gestoppt.

**Sisak** wird zum **Zentrum der militärischen Abwehrkraft gegenüber dem Aggressor**, wie auch zum Zentrum des organisierten **Kriegshintergrunds**, es wurden etwa 30.000 Flüchtlinge aufgenommen und Organisation der Tätigkeit von Gemeinden in Exyl wie: Dvor, Kostajnica, Petrinja, Glina wurde errichtet.

**Die Frontlinie von Sisak war 157 Kilometer lang** und war eine der längsten Frontlinien während des Heimatkrieges in Kroatien.

### **III. KRIEGSZERSTÖRUNG DER INDUSTRIE IN SISAK**

Die Kriegszerstörungen in Sisak und der Umgebung beginnen am 2. September 1991 als in Belgrad das Übereinkommen über Feuereinstellung und das Memorandum über die Zukunftspläne der europäischen Beobachtungsmission aufgenommen wurde. Der Feind hatte damals **53% der Gesamtfläche von Sisak-Moslavina Gespanschaft erobert!**

**Alltägliche Artillerieangriffe auf die Stadt Sisak haben drei Monate lang nicht mehr aufgehört.**

Ab den ersten Kriegstag, den 2. September 1991 bis zum ersten Waffenstillstand und internationaler Anerkennung des selbstständigen Staates Kroatien am 15. Januar 1992 **hatte Sisak einige Tausende von Granaten und Luftangriffen erlebt.**

### **IV. FEUERWEHR IN KRIEGSBEDINGUNGEN UND GROSSE BRÄNDE IM KRIEG**

Schon am **19. Juli 1991** hatte das Feuerwehrebund von Kroatien Anleitungen über **die Wirkung der Feuerwehrorganisation in außerordentlichen terroristischen Bedingungen** gegeben und am selben Tag hatte der **Republikstab des Zivilschutzes beim Verteidigungsministerium der Republik Kroatien den Entschluss gebracht daß die Freiwillige Feuerwehrgesellschaft und Feuerwehrebund ihre Tätigkeit weiterhin in Kriegszuständen abwickeln soll.**

Die Kriegskronik von Sisak zeugt daß während des Heimatkrieges auf die Raffinerie in Sisak von dem ersten Angriff am 2. September 1991. bis zur «Sturmaktion» am 8. August 1995 etwa **40 Granatierungen mit über 500 Projektilen auf 109 Objekte gezählt worden sind. In 28 Fällen davon kam es zum Feuerausbruch größeren Umfangs.**

Am 7. Oktober 1991 sind etwa 6000 Kubikmeter Benzen aus den Rohrleitungen ausgeflossen, ein größerer Teil davon ist abgebrannt doch ein Teil ist doch in den Fluss Sava gelandet und drohte mit einem Ökozyd.

Außerdem wurden 26 Kilometer Rohrleitungen in der Raffinerie zerstört.

Das war eines der grössten Feuerereignisses während des Krieges welches durch Hilfe von 15 Feuerwehrmannschaften mit 40 verschiedenen Feuerwehrfahrzeugen von Kutina bis Zgareb gelöscht wurde. Das war zugleich ein Test der einheitlichen Wirkung, der Solidarität und des Einschließens aller Feuerwehrlaute aus den benachbarten Städten Kroatiens und der Organisation des technischen Sicherheitsdienstes der Erdölraffinerie in Sisak.

Die Fotos von diesem Brand hatte Herr **Leopold Staudigl** in representanten europäischen Nationalblättern , deutschen, österreichischen und englischen veröffentlicht:**Brandschutz** Nr. 8/94; **Brennpunkt** Nr. 4/94; **Blaulicht** Nr. 6/94 und **Fire International** 9/94

Auf den Sitzungen des **Kriegspräsidiums des Feuerwehrebundes Kroatien** die am 30. September; 8. Oktober; 21 Oktober; 6. November; 22. November; 17. Dezember

stattgefunden haben waren diese Kriegsbrände in der Erdölraffinerie in Sisak das zentrale Thema, denn sie drohten mit einer Katastrophe der Stadt Sisak und der Umgebung.

So hatte am 18. Oktober 1991 der Feind in nur 50 Minuten durch Granatierungen auf die Raffinerie sogar 5 gleichzeitige Brände hervorgerufen und so begann der chemisch – biologische Krieg.

Beim Feuerlöschen haben auch diesmal die Feuerwehrleute aus ganz Kroatien mitgewirkt unter der Leitung der Feuerwehrleute der Erdölraffinerie; es waren 100 Feuerwehrleute mit 30 Fahrzeugen; es wurden etwa 100 Tonnen Löschmittel verbraucht. Der Schaden im Betrieb der Raffinerie wurde damals auf 20 Millionen Dinar eingeschätzt und ökologische Folgen wird man noch jahrelang zu spüren bekommen.

## **V. KRIEGSSCHÄDEN DER FEUERWEHRORGANISATION KROATIENS VON 1991 – 1995 UND BEREITSCHAFT AUF EIN ÖKOZYD IM 21. JAHRHUNDERT**

**Die Erdölraffinerie Sisak** hatte während des Heimatkrieges von 1991 – 1995 eine umfangreichen materiellen **Schaden in Höhe von 180 Millionen USD** erlitten. Der Schaden ist durch 40 Artillerieangriffe mit über 500 Projektilen auf 109 Objekten entstanden. Von insgesamt 30 Bränden während des Krieges, sogar 15 davon sind in den Betrieben der Erdölraffinerie entstanden und sie wurden zum Grund der größten Schäden insgesamt.

Während des krieges, am 22. November 1991 wurde eine internationale Hilfe der Feuerwehrleute organisiert unter dem Titel «**Aktion heiliger Florian**». Die **Aktion** wurde besonders akzeptiert nachdem der Feuerwehrbund Kroatiens am 25. September 1992 Mitglied von CTIF wurde. Erst dan wurde die europäische Öffentlichkeit ausführlich über die Einschätzung der Kriegsschäden informiert.

Die gesamten Kriegsschäden der Feuerwehrorganisation Kroatiens in 14 Gespanschaften (von insgesamt 21): es wurde zerstört und vernichtet; 192 Feuerwerhieme, 147 Feuerwehrlager und 228 Feuerwehrwagen. Beim Feuerlöschen sind 9 Feuerwehrleute ums Leben gekommen und 226 Feuerwehrleute sind im krieg für das Vaterland gefallen.

Statt eines Resümes soll man betonen:

- Die Rolle und die Bedeutung der professionellen Feuerwehrmannschaft in der Industrie beim Löschen von großen Bränden in der Erdölraffinerie Sisak die am Rande der Stadt Sisak steht ist ein Beispiel außerordentlicher Heimatliebe und professioneller Organisation der Feuerwehrleute, denn sie haben die Stadt von einem Ökozyd gerettet!
- Leider ist im 21. Jahrhundert die Gefahr eines Ökozyds und eines chemisch – biologischen Krieges auch weiterhin möglich und nicht nur im Krieg. Die Feuerwehrleute bleiben auch weiterhin in erster Linie da um menschliches Leben, Immobilien und die Natur zu schützen. Außer ihrer Tapferkeit brauchen sie eine moderne Technologie damit sie mit ihrer fachlich gebildeten Mannschaft auch der internationalen Feuerwehrorganisation und dem Bund gehören können.

# Betriebsfeuerwehren im Bezirk Freistadt in Oberösterreich

*Johann Sallaberger(\*)*

**Freistadt ist ein Bezirk im Norden von Oberösterreich in dem, verteilt auf 27 Gemeinden, ca. 64000 Einwohner leben. 18116 Gebäude sind auf der 1016 km<sup>2</sup> großen Fläche des Bezirkes errichtet. Die 74 Freiwilligen Feuerwehren und eine Freiwillige Betriebsfeuerwehr haben zusammen 9068 Mitglieder, davon sind 744 Jugendliche (Stand 1. Jänner 2005).**

Von den nachweislich im Bezirk Freistadt bestandenen sieben Betriebsfeuerwehren ist heute nur mehr die im Jahre 1940 gegründete BtF der **Firma Haberkorn** in Freistadt erhalten. Die 1919 gegründete Firma stellte zu dieser Zeit neben Seilerwaren hauptsächlich Feuerwehrschräume aus Hanf her. Die Wirtschaftskrise in den dreißiger Jahren wurde durch den Anschluss 1938 und der damit verbundenen Einstufung des Betriebes wegen der Erzeugung von Feuerlöschschläuchen als sekundärer Rüstungsbetrieb schnell überwunden. Die Feuerwehr der Firma Haberkorn wurde 1940 als Luftschutzfeuerwehr aufgestellt. Die Löschmannschaft bestand damals aus Mädchen, welche bis zum Kriegsende neben ihrer Arbeit den Dienst in der Feuerwehr versahen. Nach 1945 wurden auch männliche Mitarbeiter der Firma in die Betriebsfeuerwehr aufgenommen. Damals lagerten dort noch tausende Meter B und C Schläuche, die dann über die Zivilverwaltung Mühlviertel an die wieder selbständig gewordenen Freiwilligen Feuerwehren verkauft werden konnten.

In den Jahren nach 1950 begann man bereits mit der Erzeugung von Feuerwehrschräumen aus Chemiefasern (Nylon und Trevira) auf so genannten Rundwebstühlen. Haberkorn war damals der größte Betrieb im Bezirk Freistadt. Heute werden Haberkorn-Schräume in den Dimensionen von 12 mm bis 300 mm Durchmesser für alle Einsatzbereiche wie Feuerwehren, Militär, Baustellen usw. neben Bändern und Seilen für Arbeitssicherheit, Rettungsgurte, Uniformgürtel, Sicherheitsgurte usw. erzeugt. Dadurch ist auch die Bindung zwischen dem Betrieb mit seinen feuerwehrspezifischen Erzeugnissen und der Betriebsfeuerwehr eine besonders gute und der Bestand dieser Betriebsfeuerwehr auch für die Zukunft gesichert. Die Firma Haberkorn hat heute ca. 200 Beschäftigte, davon 170 im Werk Freistadt und ist damit noch immer einer der größten Arbeitgeber im Bezirk Freistadt.

1920 wurde im **Schloß Weinberg, Gemeinde Kefermarkt** die erste betriebliche Feuerwehr im Bezirk Freistadt gegründet. 1928 bekam sie eine neue Motorspritze Marke Breuer. Diese Betriebsfeuerwehr der Gutsverwaltung Schloß Weinberg wurde 1970 aufgelöst, da sie personalmäßig auf einen nicht mehr einsatzgerechten Stand zusammengeschrumpft war. Sie hatte bereits 1966 nur noch fünf aktive Mitglieder. So konnte sie bei einem Brand im eigenen Gutsbesitz (Holzlagerschuppen) am 23. März 1970 nicht mehr eingesetzt werden und wurde daraufhin am 14. April 1970 im Oö. Feuerwehrbuch gelöscht.

Ebenso bestand in der **Firma Mittendorfer, Sägewerk und Holzhandlung**, in St. Oswald bei Freistadt seit 1926 bis ca. September 1948 eine Betriebsfeuerwehr. Einem Schreiben des Sägewerksbesitzers Leopold Mittendorfer-Edlmayr vom 2. September 1948 an das Feuerwehrreferat der Zivilverwaltung Mühlviertel ist zu entnehmen, dass die gesamte

Ausrüstung der Betriebsfeuerwehr durch die Kriegereignisse verloren gegangen war und ihm durch die nach dem Krieg herrschenden Vorschriften auch die Führung der Feuerwehr entzogen wurde und er sich daher nicht mehr veranlasst sieht und in der Lage ist, die Betriebsfeuerwehr im alten Stand wieder aufzurichten. Er meinte auch, dass seine Werkfeuerwehr nun ohnehin nicht mehr notwendig sein wird, da alle umliegenden Ortschaften bereits mit Motorspritzen versorgt sind und ersuchte das Feuerwehrreferat der Zivilverwaltung Mühlviertel, seine Feuerwehr aus „der Liste“ zu streichen.

**Alle übrigen Betriebsfeuerwehren im Bezirk Freistadt wurden erst während und nach dem zweiten Weltkrieg gegründet und auf Grund von betrieblichen Veränderungen nach und nach wieder aufgelöst.**

**Nach dem Krieg gab es im Bezirk Freistadt so wie in den übrigen drei Bezirken des Mühlviertels (Perg, Urfahr und Rohrbach) auf Grund der Tatsache, dass das Mühlviertel in der russischen Besatzungszone lag und durch die Donau als natürliche Grenze vom übrigen Oberösterreich abgetrennt war, für die Menschen und natürlich auch für die Feuerwehren eine ganz besondere, verwaltungstechnisch schwierige Situation. Als Vermittler zwischen den österreichischen Behörden und der russischen Besatzungsmacht wurde die „Zivilverwaltung Mühlviertel“ ins Leben gerufen.**

**Wie kam es zur Gründung der „Zivilverwaltung Mühlviertel“ und dem darin enthaltenen „Feuerwehrreferat:**

Zwischen dem ersten und fünften Mai 1945 besetzten amerikanische Truppen Oberösterreich und auch das Mühlviertel. Nach Inkrafttreten des Waffenstillstandes am 7. Mai 1945 in St. Martin im Innkreis, wo die Heeresgruppe Süd kapituliert hat, rückten ins Mühlviertel von Osten her die sowjetischen Truppen ein, vorerst bis zur Grenze der Bahnlinie Summerau - Linz.

Entsprechend dem Zonenabkommen vom 9. Juli 1945 wurde dann zwischen dem 1. und 8. August 1945 das gesamte Mühlviertel den sowjetischen Besatzungstruppen übergeben. Oberösterreich war damit in zwei Teile zerschnitten. Das Mühlviertel war praktisch zu einem 10. Bundesland geworden und wurde in vielen Dokumenten als „Oberösterreich Nord“ bezeichnet. Große Tendenzen, es von Niederösterreich aus verwalten zu lassen, lagen damals auch stark im Interesse der sowjetischen Besatzungsmacht.

In Oberösterreich war von der amerikanischen Militärregierung am 15. Mai 1945 eine provisorische Beamtenregierung eingesetzt worden, die aus 14 Mitgliedern bestand. Gleichzeitig waren in der amerikanischen Zone damals alle politischen Parteien verboten worden. Diese Beamtenregierung andererseits wurde von der sowjetischen Besatzungsmacht nicht akzeptiert und darin lagen die Wurzeln und der Grund für die Einrichtung der „Zivilverwaltung Mühlviertel“ mit Johann Blöchl als Staatsbeauftragten für das Mühlviertel. Sein Stellvertreter war Dr. Bluhm.

Womit man in dieser Zivilverwaltung Mühlviertel unter anderem tagtäglich konfrontiert war wird vielleicht am besten deutlich aus den Berichten, die der damalige Gendarmeriekommandant für das Mühlviertel, Alois Renoldner zusammengestellt hat. Nur als Auszug hier die Aufzählung der politischen Morde und Morde im Zusammenhang mit den Besatzungsmächten, die ab dem 15. August 1945 im Mühlviertel erfolgten:

63 erschlagene und erschossene Angehörige der deutschen Wehrmacht,

18 von Zwangsarbeitern ermordete Bauern und Bäuerinnen und sonstige Angehörige,

13 von KZ-Häftlingen Erschlagene und Erschossene,

8 von Amerikanern Erschossene,

ca. 70 von Russen Erschossene und zahlreiche sonstige Morde, die mit irgendwelchen Racheaktionen zusammen gegangen sind,

82 Fälle von Verschleppungen, die sehr häufig eine reine Willkür dargestellt haben wie der Gemeindefeldarzt Dr. Spengler aus Liebenau, oder der Lokomotivführer und der Zugführer jenes Zuges, der 1946 auf dem Saurüssel (Bahnstrecke Linz Urfahr – Aigen Schlägl) entgleist ist wo etwa zehn russische Soldaten umkamen und worauf die Beiden dafür zur Verantwortung gezogen wurden; der eine kam 1953 aus Sibirien zurück, der andere überhaupt nicht mehr.

Ich glaube, diese Rückschau gibt einen kleinen Ausblick auf diese Zeit, wo man zwar befreit war aber sich nicht befreit fühlen konnte und wo zwischen 1945 und 1955 zumindest in den ersten paar Jahren eine sehr sehr schwierige Situation von dieser „Zivilverwaltung Mühlviertel“ zu bewältigen war.

Die **Zivilverwaltung Mühlviertel** und mit ihr das **Feuerwehrreferat** amtiert unter diesen teilweise sehr schwierigen Bedingungen bis zum 11. August 1955, an dem die letzte Sitzung stattfand.

So gab es ab 1942 eine **Betriebsfeuerwehr bei der Firma Dipl. Ing. Friedrich Mossböck**, Holz- und Sägewerk in Freistadt. 1948 hatte diese Feuerwehr 12 aktive Mitglieder, für die im Auftrag des Feuerwehrreferates der Zivilverwaltung Mühlviertel ebenso wie für alle anderen aktiven Feuerwehrmitglieder der Pflichtbeitrag in Höhe von drei Schilling eingehoben wurde. Sie bestand bis etwa 1975.

#### **Betriebsfeuerwehr Rosenhof, Gemeinde Sandl:**

Es bestand bis 16. Februar 1973 eine BtF bei der Forstverwaltung Rosenhof mit zwei Löschgruppen, eine davon im Forstamt und die zweite in Saghammer, dem herrschaftlichen Sägebetrieb. Im September 1953 wurde über Anregung vom herrschaftlichen Forstmeister Ing. Rudolf Sallinger bei der Freiwilligen Feuerwehr Sandl eine Löschgruppe mit dem Hinweis „wahrscheinlich einmal Betriebsfeuerwehr zu werden“, aufgestellt. Bereits am 3. Dezember 1953 bei einer Versammlung dieser Gruppe begründete Herr Sallinger den Bedarf für diese Betriebsfeuerwehr und „befahl“ deren Gründung. Die Gründungsversammlung war dann am 7. November 1954. Auch diese Betriebsfeuerwehr wurde 1973 infolge Betriebseinschränkung aufgelöst.

Eine **Betriebsfeuerwehr der Österreichischen Bundesbahnen** bestand im Bahnhof Gaisbach-Wartberg auf Grund eines Auftrages der Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen in Wien vom 4. Mai 1949 bis zum 19. März 1956. Mit diesem Tag wurde sie aus dem Feuerwehrbuch gelöscht. Bei der Aufstellung 1949 hatte diese Betriebsfeuerwehr eine Stärke von 20 Mann und als Ausrüstung eine 30 PS starke Kraftspritze samt Zubehör und 400 m Druckschläuche.

Bis 1938 hatte auch die **Bahnhofverwaltung Summerau eine eigene Löschgruppe** die bis zu Kriegsbeginn unter dem Namen „Bundesbahn-Feuerlöschgruppe Summerau“ mit dem Standort Bahnhof Summerau bestand. Die für diese Löschgruppe notwendigen Löschgeräte waren am Bf. Summerau vorhanden, wurden aber nach 1945 nicht mehr zum Einsatz gebracht. Gerade in dieser Zeit war für die umliegenden Freiwilligen Feuerwehren auf Grund der schlechten Löschwasserversorgung im Streckenabschnitt Summerau – Oberhaid die Brandbekämpfung sehr schwierig und wurde teilweise widerwillig durchgeführt, wusste man doch die komplette Ausrüstung und eine geeignete Mannschaft der Bundesbahn im Bahnhof Summerau bereitstehen. Die „Freiwilligen“ aber mussten von ihren Arbeitsstellen in den

Dörfern und auf den Feldern weglaufen um der „Eisenbahn ihre Brände“ zu löschen. Erkundigungen der Zivilverwaltung Mühlviertel am Bahnhof Summerau, warum diese Löschgruppe bei den gerade damals durch die Dampflokomotiven sehr zahlreich verursachten Bahndammbrände nicht mehr zum Einsatz kam, wurden dahingehend beantwortet, dass für eine Indienststellung dieser vorhandenen Feuerlöschgeräte bzw. Ausrüstung kein Dienstauftrag bestehe.

Vermutlich gab es auch im Bahnhof Pregarten bereits um 1900 eine ähnliche Einrichtung. Die Chronik von Pregarten berichtet über einen Brand von drei Häusern im Ort Pregarten am 9. August 1908, wo neben mehreren anderen Feuerwehren auch die **„Bahnhoffeuerwehr Pregarten zu Hilfe eilte“**.

### **Quellennachweis:**

Archiv Bezirks-Feuerwehrkommando Freistadt: Hofmann, Sallaberger, Summerauer, Wagner  
Archiv Firma Haberkorn, Freistadt  
Festschriften verschiedener Feuerwehren im Bezirk Freistadt  
Vortrag Universitätsprofessor Dr. Roman Sandgruber am 9. Juli 2005 in Freistadt

(\*) **Johann Sallaberger:**

Oberbrandrat, Jahrgang 1947, Versandleiter der VA TECH EBG Transformatoren GmbH, Landesfeuerwehrverband Oberösterreich, Bezirks-Feuerwehrkommandant im Bezirk Freistadt und Mitarbeiter in der Feuerwehrgeschichte-Arbeitsgruppe.

# Works fire brigades in the administrative district Freistadt, Province Upper Austria

*Johann Sallaberger(\*)*

**Freistadt is an administrative district which is situated in the north of Upper Austria, consisting of 27 municipalities, approx. 64.000 inhabitants. Area: 1016 sq km. Buildings: 18116. Voluntary fire brigades: 74. Voluntary works fire brigade: 1. These voluntary fire brigades providing 9068 fire fighters, thereof 744 young fire fighters. (Status quo 1<sup>st</sup> January 2005).**

Originally there were seven works fire brigades in the administrative district of Freistadt, which are demonstrably existed, just one of them named **Company Haberkorn** which was founded 1940 is still active. That company founded in 1919 manufactured mainly fire hoses made from hemp, secondary they produced ropes. During the depression in the thirties and the accession in 1938 that company was ranked due to manufacturing fire hoses, to an armament factory, therefore they succeeded in overcoming those difficult times.

In 1940 the work fire brigade Haberkorn was appointed as an aerial defence fire brigade. At that time the fire-fighting team consisted of girls, up to the end of the war, they made that service in the fire brigade, in addition to their work. After 1945 also male employees were used for the fire-fighting team in that company. Thousands metres of B and C hoses were stored, which were sold from the “Civil Authority Mühlviertel” to the voluntaries fire brigades, which were re-independent.

After 1950 they started manufacturing fire hoses made from chemical fibre (nylon and Trevira) with looms. Haberkorn in that time was the biggest company in the administrative district Freistadt. Nowadays, Haberkorn manufactures hoses with a diameter from 12 till 300 mm for all areas of applications as fire brigades, military, sites, etc. Also belts and wires for operational safety, salvation belts, belts for uniforms, safety belts are commodities that Haberkorn manufactures. Due to their specific product, the relationship between the company and their work fire brigade is absolutely well; therefore the existence for the future is assured. 2005 Haberkorn has approx. 200 employees, thereof 170 are employed in Freistadt, so Haberkorn is still one of the biggest employer in that administrative district.

In 1920 the first work fire brigade in **castle Weinberg, municipality Kefermarkt**, administrative district Freistadt, were founded. In 1928 they got a new motor nozzle, brand Breuer. That work fire brigade, which was administrated from castle Weinberg, was liquidated in 1970, because of the shortage in staff, which were not able to handle the efforts. 1966 there were just 5 active fire fighters left, therefore they could not been used for the fire which broke out within their operating plant (shed of wood storage) on 23<sup>rd</sup> March 1970. Due to those circumstances, the work fire brigade was liquidated on 14<sup>th</sup> April 1970 from the register of Upper Austria fire fighters.

As well **the Company Mittendorfer, sawmill and timber trade** situated in St. Oswald / Freistadt had their own work fire brigade from 1926 till approx. September 1948. A letter from the owner Leopold Mittendorfer-Edlmayr, dated 2<sup>nd</sup> September 1948 to the fire department of the “Civil Authority Mühlviertel” – contains the following information: The whole fire brigade equipment was destroyed during the war; also the permission to run the work fire brigade was revoked, due to the new regulations. Therefore, Leopold Mittendorfer-

Edlmayr was not able to re-establish the work fire brigade in that way, that existed before the war. In addition to that point, his opinion - the work fire brigade was not necessary any more - because of the availability of motor nozzles, in the surrounding area. He requested the Civil Authority Mühlviertel, to liquid his work fire brigade from the register.

**All other works fire brigades in the administrative district Freistadt were founded either during, or after the 2<sup>nd</sup> world war. Due to any operational alteration, these works fire brigades were gradually liquidated. After the war, the administrative situation in Freistadt, as well as for the other three districts in Mühlviertel (Perg, Urfahr and Rohrbach), was particularly complicated. Mühlviertel was occupied from Russian troops and was divided-off the remaining part from Upper Austria. The border was the Danube. As an agent between the Austrian Authorities and the Russian Occupying Power the “Civil Authority Mühlviertel” was founded.**

**The foundation of “Civil Authority Mühlviertel” and the including “Fire department”:**

Between 1<sup>st</sup> and 5<sup>th</sup> May 1945, Upper Austria and Mühlviertel was occupied by American troops. After armistice on 7<sup>th</sup> May 1945 in St. Martin im Innkreis, where military south has capitulated, Soviet troops occupied Mühlviertel, coming from the east. Firstly, to the border of the railway line Summerau – Linz.

According to the agreement of zone devision, dated 9<sup>th</sup> July 1945, the whole Mühlviertel was handed over to Soviet troops, between 1<sup>st</sup> and 8<sup>th</sup> August 1945. Thereupon, Upper Austria was divided into two parts. Hence, Mühlviertel was the 10<sup>th</sup> province of Austria, in a lot of documents; Mühlviertel was named as “Upper Austria North”. The interest of the Soviet troops, were to carry out the administrative from the province Lower Austria.

In Upper Austria a temporary government was installed, by the American military government, on 15<sup>th</sup> May 1945, consisting of 14 members. At the same time, all political parties were banned within the American zone. On the other hand, that government was not accepted by the Soviet troops, which were the reason and the roots to set up the “Civil Authority Mühlviertel” Johann Blöchl, was the representative for the zone Mühlviertel.

His deputy was Dr. Bluhm.

Amongst other things, “Civil Authority Mühlviertel” had a daily confrontation, which will be depicted and will be clear in the following reports, from the gendarmerie commanding officer from Mühlviertel, Alois Renoldner. Just an extract of the listed political murder cases, and the murder combined with the occupied troops, which were carried out by them, beginning from 15<sup>th</sup> August 1945 in Mühlviertel:

63 beaded to death and victims of shooting – which were relatives of the German Wehrmacht,

18 victims of murder (farmer and fem and other relatives) which were murdered by people, who were sentenced to hard labour,

13 victims through beaded to death and victims of shooting by concentration camp prisoner,

8 victims of shooting by Americans,

Approx. 70 victims of shooting and numerous other methods of murders, combined with any revenge carried out by Russians,

82 cases of deportations, the reason was just despotism, for example the doctor of the municipality Liebenau Dr. Spengler, or the engine driver and his guard, who caused a derailment, on the railway line Linz Urfahr – Aigen Schlägl, where 10 Russian soldiers were killed.

Both were made responsible for the death. One man came back in 1953 from Siberia, the other man was missed.

In my opinion, that retrospective view has an insight into that period of time, were in the other

Hand the people were liberated, but the feeling to be free was not possible. Mainly, in the beginning of this period of time from 1945 till 1955, coping with these difficulties were quite hard for the “Civil Authority Mühlviertel”.

The “Civil Authority Mühlviertel” and also the fire department were in office till 11<sup>th</sup> August 1955, amongst those hard circumstances, on that day the last meeting took place.

From 1942 there was a **work fire brigade at company Dipl.Ing. Friedrich Mossböck**, timber- and sawmill trade in Freistadt. 1948 that fire brigade consisted of 12 active fire fighters. The “Civil Authority Mühlviertel” was ordered by the fire department to charge a fee from all fire fighters (Austrian Schillings 3,-). The existence of this work fire brigade ends in 1975.

#### **Work fire brigade Rosenhof, municipality Sandl:**

Till 16<sup>th</sup> February 1973, there was an existence of a work fire brigade at the forest management. Rosenhof consisting of two fire-fighting teams, one of them were situated in the forestry office, the other one in Saghhammer, the elegant sawmill. In September 1953, one voluntary fire brigade in Sandl were nominated with reference to “a properly work fire brigade for the future”, that suggestion came from the forester Ing. Rudolf Sallinger. Already on 3<sup>rd</sup> December 1953 a meeting of that team of fire fighters took place, Mr. Sallinger gave reasons for the necessity of that work fire brigade, and commanded the foundation. The meeting for that foundation took place on 7<sup>th</sup> November 1954. Also that work fire brigade was liquidating in 1973, as a result of operational restrictions.

One **work fire brigade of the Austrian Federal Railway ÖBB** existed in the station Gaisbach-Wartberg, due to an order from the management of the Austrian Federal Railway ÖBB in Vienna. Existence of that work fire brigade was from 4<sup>th</sup> May 1949 till 19<sup>th</sup> March 1956. That work fire brigade was liquidated from the register on this day. At the time of foundation, that work fire brigade consisted of 20 fire fighters and a 30 hp motor nozzle incl. accessories and 400 m pressure hoses.

Till 1938 **the railway station Summerau had their own fire fighters too**, which existed up to the beginning of the war, named “Federal fire fighter Summerau” on the station Summerau. The equipment for the fire fighter were stored at the station Summerau, but were not used any more after 1945. Although the equipment was stored at the station, the operation of the fire fighting – for the Railway section Summerau - Oberhaid was quite problematic, due to the shortage of supplying water for extinguishing the fire. Therefore fire fighting was partially carried out, reluctantly. The voluntary fire fighter had to leave their work places from their villages and from the fields, in order to extinguish the fire “For the Federal Railway ÖBB”. Due to non-existing of an order, for using that equipment, the fire fighters were not deployed any more for fire fighting on the railway embankment, numerous of fires caused of steam locomotives. (Result of an enquiry to the Civil Authorities Mühlviertel on the station Summerau).

Presumably, around 1900 there was also a similar organisation at the station Pregarten. The chronicle Pregarten reports about a fire, involving 3 houses at the market Pregarten, on 9<sup>th</sup>

August 1908. A lot of fire brigades were fighting against the fire, also **“the fire fighters from the railway station Pregarten hurried to the fireplace for assistance.”**

### **Source material:**

Archive Commando administrative district Freistadt: Hofmann, Sallaberger, Summerauer, and Wagner

Archive Company Haberkorn, Freistadt

Commemorative publication of various fire brigades, within the administrative district Freistadt

Lecture of university professor Dr. Roman Sandgruber, dated 9<sup>th</sup> July 2005, Freistadt.

#### **(\*) Johann Sallaberger**

born in 1947, Oberbrandrat, Head of shipping department of VA TECH EBG Transformatoren GmbH, Association of fire brigades province Upper Austria, Commanding officer of administrative district Freistadt and collaborator of the team “history of fire-fighters”.